J. TEJRAL Hrsg.



Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum

J. Tejral

(Hrsg.)

Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum

SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU AV ČR BRNO

19

Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum

herausgegeben von

Jaroslav TEJRAL

Materialien des XI. Internationalen Symposiums
"Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung
im nördlichen Mitteldonaugebiet"
Kravsko vom 16. - 19. November 1998.

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV
AKADEMIE VĚD ČESKÉ REPUBLIKY BRNO
BRNO 2002

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK BRNO
BRNO 2002

Abbildungen auf dem Einband: Bronzemodell einer S-Fibel aus Mušov (Mähren).
Goldener Anhänger aus dem Grab 80 in Strachotín (Mähren).

Redaktion: J. Tejral; V. Martererová
Technische Redaktion, layout: A. Del Maschio

Der Sammelband entstand als Ergebnis des gemeinsamen Programmes CNRS und AV ČR "La formation de la civilisation mérovingienne en Europe orientale et occidentale" und des Programmes des Archäologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Brno und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften "Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet" unter Unterstützung des Projektes der Grantagentur der Tschechischen Republik Reg. Nr. 404/99/0427.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 80-86023-15-X
Copyright © 2002 by
Archeologický ústav AV ČR Brno
Gesamtherstellung: Druckerei Gloria
Rosice

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 7

Ilja AKHMEDOV, Cheek-pieces and elements of harness with zoomorphic decoration in the Great Migrations period 11

Mária T. BÍRÓ, Combs and comb-making in Roman Pannonia: ethnical and historical aspects 31

Rajko BRATOŽ, Die Beziehungen zwischen den ethnischen und konfessionellen Gruppen (Katholiken, Arianer, Heiden) im Ostalpen- und Mitteldonauraum im Lichte der schriftlichen Quellen 73

Zdeněk ČIŽMÁŘ/Jaroslav TEJRAL, Kriegergräber aus dem 5. Jh. n. Chr. in Prostějov-Držovice 99

Thomas FISCHER, Ein glättverziertes Knickwandschälchen des Typs Altenerding-Aubing von Krefeld-Stratum 125

Matthias HARDT, Slawisch-germanische Beziehungen an der mittleren Donau in der Merowingerzeit nach schriftlichen Quellen 129

Michel KAZANSKI, Die Chronologie der Anfangsphase des Gräberfeldes von Djurso 137

Michel KAZANSKI/Anna MASTYKOVA/Patrick PÉRIN, Byzance et les royaumes barbares d'Occident au début de l'époque mérovingienne 159

Max MARTIN, "Mixti Alamannis Suevi"? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie 195

Anna MASTYKOVA, Soziale Hierarchie der Frauengräber der Nordkaukasischen Dürsonekropole im fünften bis sechsten Jahrhundert (anhand der Trachtmaterialien) 225

Karol PIETA, Neue Erkenntnisse zum Grab von Sikenica-Veľký Pesek 237

Christian PILET, Réflexions sur les fibules en « S » découvertes en Normandie 247

Dieter QUAST, Höhensiedlungen - donauländische Einflüsse - Goldgriffspathen Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation 273

Alois STUPPNER, Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ, in der frühen Merowingerzeit 297

Jaroslav TEJRAL, Beiträge zur Chronologie des frühmerowingischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau 313

Helmut J. WINDL, Die Siedlung der Völkerwanderungszeit in Schletz, MG Asparn/Zaya, NÖ 359

Vorwort

Trotz der weiterhin ungünstigen Quellenlage und des bisherigen, unzureichenden Publikationsstandes haben sich die Kenntnisse über die spätantiken und frühmerowingischen Funde und Befunde im mittleren Donauraum in der letzten Zeit insofern erweitert, als man das früher entworfene Entwicklungsbild auf verschiedene Weise zu modifizieren versuchte. Die meisten Überlegungen konzentrieren sich auf die, mit der ethnischen Bestimmung der einzelnen archäologischen Fundgruppen verbundenen Probleme und auf die Fragen der kulturellen und ethnischen Kontinuität bzw. Diskontinuität. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei den norddanubischen Funden und Befunden gewidmet, denen in Anbetracht der Langobardenforschung immerhin eine wichtige Rolle zugeschrieben wird.

Es hat sich gezeigt, daß auch nach dem Zerfall der spätkaiserzeitlichen Sozial- und Machtstrukturen und dem Aufhören der antiken Lebensweise sich auch im Mitteldonauraum das spätantike Erbe als wesentliche Kulturquelle für die weitere Entwicklung erwiesen hat. Darüber hinaus mündeten die starken, von außen her einfließenden Strömungen, durch mächtige Migrationsbewegungen, aber auch durch strukturelle Veränderungen der barbarischen Gesellschaft angeregt, die sich gerade an der Neige der Spätantike im Mitteldonauraum mit diesen auseinanderzusetzen hatte, in der Schaffung eines neuen Kulturbildes bei den hier siedelnden Populationen. Spätestens im zweiten Drittel des 5. Jh. haben sich die Verhältnisse nicht nur im norddanubischen Gebiet, sondern im gesamten Mitteldonauraum, deutlich verändert. Das neue Kulturmilieu schloß sowohl die ostgermanischen und reiternomadischen als auch die einheimisch-barbarischen Kulturtraditionen, sowie die spätantiken kulturellen Traditionen mit ein. Das Vorkommen der neuen archäologischen Fundgruppen sowohl in etlichen Teilen der donauländischen Provinzen, als auch in verschiedenen Regionen des außerrömischen Gebietes scheint anzudeuten, daß es sich hier kaum um eine singuläre Erscheinung sondern um etwas Typisches handelt. Die Datierung und die räumlichen Zusammenhänge mit ausgesprochen hunnischen Erscheinungsformen lassen uns vermuten, daß es zu ihrer Formung vor allem innerhalb des sog. Attilareichs, während der größten Machtentfaltung des hunnischen Stammesverbandes, insbesondere aber in den Jahren danach, gekommen war. Daher läßt sich vermuten, daß die Organisatoren und Träger der Umwandlungen in einzelnen Regionen aus dem Personenkreis des, durch das Band enger Abhängigkeit vom hunnischen Machtzentrum verknüpften, barbarischen Adels stammten, dessen gehobene soziale Stellung durch seine Teilnahme an den hunnischen Eroberungszügen erklärt werden kann.

Archäologisch manifestieren sich diese Verhältnisse durch Kleingräberfelder oder Einzelgräber mit Silberblechfibeln, aber auch durch kleine Gräbergruppen mit Bestattungen, die mit östlichen Waffen und anderem Zubehör eines Kriegers östlicher Prägung ausgestattet waren. Wegen des unterschiedlichen Standes der bisherigen Quellenlage ist die Fundsituation nicht immer übersichtlich, jedoch die gemeinsamen Züge dieses Kulturkreises, trotz regionaler Eigenarten, sind unbestritten. Wie die Hauptmerkmale des Formenbestandes und der Grabsitten, trotz des schlechten, durch Grabraub verursachten Erhaltungszustandes der Inventare, andeuten, sind die norddanubischen Gräber bzw. Gräberfelder und die dazugehörigen Siedlungsstätten der sog. vorlangobardischen Phase mit der Entwicklung im gesamten Mitteldonaugebiet engstens verbunden.

Eine wichtige Aussage über die Konsolidierung der barbarischen Machtstrukturen während des zweiten Drittels bzw. in der zweiten Hälfte des 5. Jh. liefern die reichen Bestattungen mit Goldgriffspathen wie in Blučina-Cezavy, bzw. Apahida oder ihre Übereste wie in Bešeňov, Komárno, etc. Namentlich in letzter Zeit wurde auf die Affinitäten der in einigen vom diesen Bestattungen vorhandenen Schwertern mit Goldgriffspathen und zierlichen Ortbandzwingen aus dem alamannischen Gebiet hingewiesen (Typ III nach W. Menghin). Aus ihrer räumlichen Verteilung geht hervor, daß sie inmitten der wichtigsten Siedlungsregionen lagen, womit sich offensichtlich die Bildungsprozesse neuer Stammeskönigstümer an der mittleren Donau, die schon in der Zeit des Attilareiches ihren Anfang genommen hatten und erst in den Jahren nach dem Zerfall des hunnischen Machtzentrums ihren Höhepunkt erreichten, widerspiegeln.

In einem weiträumigeren Überblick fällt aber auf, daß nach dem Untergang des Attilareiches sich auf der Verbreitungskarte, im gesamten Raum entlang der ehemaligen römischen Grenze, vom alamannischen Kern- und Expansionsgebiet, über die Vinařice-Gruppe in Böhmen bis zum mittleren Donauraum, ein ausgedehnter Streifen von parallel laufenden Erscheinungen abzeichnet, die trotz lokaler Verschiedenheiten mehrere gemeinsame Züge aufweisen. Die Affinitäten zeichnen sich besonders bei den neu aufgetauchten Kleingräberfeldern ab. Sie liegen nicht nur darin, daß sie kurzzeitig belegt wurden, sondern teilweise auch im Fundstoff bzw. den Grabbräuchen. Entwicklungsmäßig ist es nicht ohne Bedeutung, daß im Westen die frühen Phasen dieser Gräberfelder durch eine ostgermanisch-donauländische Komponente stark beeinflußt waren, andererseits lassen sich auch starke gemeinsame Entwicklungstendenzen erkennen, die sich im Vorkommen vieler überregionaler Fibeltypen in den östlichen Fundgruppierungen widerspiegeln. In der überwiegenden Orientierung der Gräber, ihrer beinahe reihenweisen Anlage und im Grabbau können diese Gräberfelder als proto- oder frühmerowingisch bezeichnet werden und sind als Vorzeichen oder Vorstufe der nachfolgenden Entwicklung anzusehen. Wengleich im Mitteldonauraum diese Gräberfelder einen starken ostgermanisch-reiternomadischen Einschlag besitzen, der sich auch im norddanubischen Raum erkennen läßt, gibt es doch Anzeichen dafür, daß es sich in weiten Räumen Europas schon im zweiten Drittel des 5. Jh. um ziemlich analog vollziehende und gemeinsam verflochtene Vorgänge handelte, die zur Bildung neuer sozialpolitischer und kultureller Strukturen des frühen Mittelalters führten.

Für uns ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Bedeutung, daß gerade während dieser Phase sich der Mitteldonauraum als Region von starker kultureller Ausstrahlungskraft sehen läßt, dessen Wirkung unter anderem auch in Thüringen und Südwestdeutschland spürbar war. Auf donauländische Anregungen hin, mit denen sich dieses Gebiet auseinandersetzen mußte, ist nicht nur die charakteristische eingeglättete Drehscheibenware zurückzuführen, sondern auch die örtlich modifizierten Varianten der donauländischen Drei-, Vier- oder Fünfknopffibeln.

Eine weitere Entfaltung der donauländischen "gentes", wie der Ostgoten,Sueben, Herulen, Rugier, Skiren, die anhand der schriftlichen Überlieferungen die berühmtesten waren, wurde jedoch, bis auf das Königreich der Gepiden, durch die bewegten Erreignisse des ausgehenden 5. Jh. und neuen heftigen Völkerbewegungen nach und nach unterbrochen.

Im westlichen Teilen des norddanubischen Bereiches, in Südmähren, im nördlichen Niederösterreich und z. T. in der Westslowakei markiert den letzten Untersuchungen nach das Auftauchen ganz neu angelegter Nekropolen das Eingreifen der neuen Kulturgruppe, die sich durch das Fundmaterial und ihre Grabsitten von der vorherigen deutlich unterscheidet. Die auffällige Überzahl an charakteristischer, handgemachter Keramik elbgermanischer Prägung manifestiert den Untergang der bisherigen ökonomischen und soziopolitischen Strukturen und läßt auf die Zuwanderung einer neuen Bevölkerungsgruppe schließen, worauf übrigens auch die neuesten Analysen des anthropologischen Materials hindeuten.

Aus all diesen Gründen lassen sich diese neuen Gräberfelder, deren Zahl sich in letzter Zeit wesentlich vergrößert hat, den historisch belegten Langobarden zuweisen.

Mit dieser kurz entworfenen und auf neuen Forschungsergebnissen basierenden Übersicht, die die Problematik nur am Rande streift, sind freilich nicht alle Fragen der norddanubischen Entwicklung geklärt und Manches hat weitere Diskussionen hervorgerufen und neue Fragestellungen verursacht.

Daher scheint auch das Vorhaben, das reichhaltige Fundmaterial der vorliegenden Gräberfelder bzw. Siedlungen aus den Gebieten nördlich der Donau, insbesondere aus Mähren, unter eingehenderer Berücksichtigung der Entwicklungsvorgänge im gesamten mittleren Donauraum, zu verarbeiten und zu veröffentlichen, was durch das gleichzeitige Projekt 99/404/427 der Grantagentur ČR unterstützt wird, als höchst aktuell. Es läßt sich aber kaum annehmen, daß sich eine Lösung der angesprochenen Probleme ohne einen Ausblick auf die Verhältnisse sowohl im Westen als auch im Osten Europas, sowie ohne Einbeziehung der neuen Ergebnisse finden läßt. Nicht umsonst ist daher das Projekt der Grantagentur ČR mit mehreren, parallel verlaufenden wissenschaftlichen Aktivitäten im Ausland verbunden, die von einer Reihe gemeinsamer internationaler Projekte verkörpert werden.

An erster Stelle ist hier das gemeisam Programm CNRS und AV ČR "La formation de la civilisation mérovingienne en Europe orientale et occidentale" und das Programm des Archäologischen Instituts d. Akad. d. Wiss. der Tschechischen Republik in Brno und der Österreichischen Akad. d. Wiss. "Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet" zu nennen.

Zu den wichtigsten Aktivitäten im Rahmen dieser Zusammenarbeit gehören gemeinsame Symposien,

Konferenzen etc. und die darauf folgenden Veröffentlichungen der wichtigsten, auf das uns interessierende Thema ausgerichteten Ergebnisse. Auch in diesem Sammelband, wie schon in den beiden vorangegangenen, versucht man, die neuesten Ergebnisse, die mit der im besprochenen Grantprojekt untersuchten Problematik unmittelbar zusammenhängen, darzulegen.

Brno, 15. 1. 2002 *Jaroslav TEJRAL*

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Cheek-pieces and elements of harness with zoomorphic decoration in the Great Migrations period

Ilja AKHMEDOV

In memoriam German Fedorov-Davydov

Studying harness of the Great Migration period, the author paid special attention to the group of cheek-pieces with zoomorphic ends. This group of artifacts has not been reflected in literature yet. And this article is devoted to make up for this deficiency.
Cheek-pieces with zoomorphic decoration can be divided into following groups:

1. Cheek-pieces of "Bosporus" zoomorphic type

Among the collections from the city of Kerch, which are now in the State Historical Museum, there are a number of parts of harness bought at a market in 1897 (GIM, No35122). The collection incorporates parts of bridles which date to the period from the late 1st to the late 4th - early 5th cent. (Akhmedov 2001a). An iron two-piece bit with bronze cheek-pieces is one of the latest examples (Fig. 1, 1). The upper part of the cheek-pieces was made in the shape of two beast heads looking in opposite directions. The beasts have long ears, open mouths and brow-bones marked with sharp edges, necks with sharp edges at the back, smooth ribs on the sides and a rounded front part. In the middle of each cheek-piece there is a large fixed loop. The lower part looks like a bar, circular in cross-section, decorated with a number of relief rollers. The end is wide. Each ring has a silver rhombic strap-fastener.

There are several more cheek-pieces with zoomorphic ends. The most similar one is from the Undrich burial ground in the Ryazan region (excavations of A. N. Gavrilov in 1983). The upper part of the silver cast cheek-piece looks like a three-dimensional beast head with a mouth marked with triangular hollows, almond-shaped ears and a cheekbone marked with a relief roller. These stylistic devices slightly resemble the ones of the Scythian animal style. The upper part of the cheek-piece has an almond-shaped cross-section, the back of the beast's neck has a clearly marked edge. The loop is round, with an oval cross-section. The lower part of the bar, oval in cross-section, has a bulge in a shape of a flattened segment. The fasteners for the straps and reins are interesting. They are rectangular, the inner plates repeat the outline of the upper ones. The loops have two sloping surfaces and a triangular cross-section. The upper plate is decorated with a relief triangle (Fig. 1, 5). Bridle-fasteners with similar design were found in the burials of the Hunnish time: a warrior's burial from Mundolsheim in Alsace, belonging to the D_2 chronological horizon (Kazansky 1995, 119) and burial 1 of the Kurkli burial ground in Dagestan, in the second case the triangles were a little bit larger (Davydov 1969, Fig. 18). Rectangular one-piece buckles with a concave spike found in the burial from Kurkli allow to specify the earliest dating of the complex. Similar buckles come from the Kosanovo burial ground of the Tchernyakhovo culture where they were discovered together with the finds typical of the I chronological group (280-320 A. D.) (Sharov 1992, Tabl. IV, 71). Unfortunately, some of the grave goods found in the burial from Undrich were lost. Among the surviving finds there are a silver rod bracelet with wide ends plated with parallel and transverse gold lines, and a half of a silver denarius of Antoninus Pius minted in 138-161 A. D. (attributed by N. A. Frolova). A cross-shaped Ryazan-type fibula found in the burial helps to date the whole complex. It is one of the earliest examples appearing in the late 4th cent. (Akhmedov 1998).

Similar ornamental motives can be seen on the bimetallic cheek-pieces found in robbed catacomb 6 excavated by V. V. Shkorpil near Gospitalnaya street in the city of Kerch in 1905 (OAK 1905, 61, Fig. 70; Shkorpil 1909, 1, 3-4, Fig. 1-3; Fig. 1, 7). The silver end of the iron cheek-piece (unfortunately broken) was made in the shape of a griffin's head, ears marked with the same stretched lens-shaped hollows as on the example from the Undrich burial ground, and a neck deco-

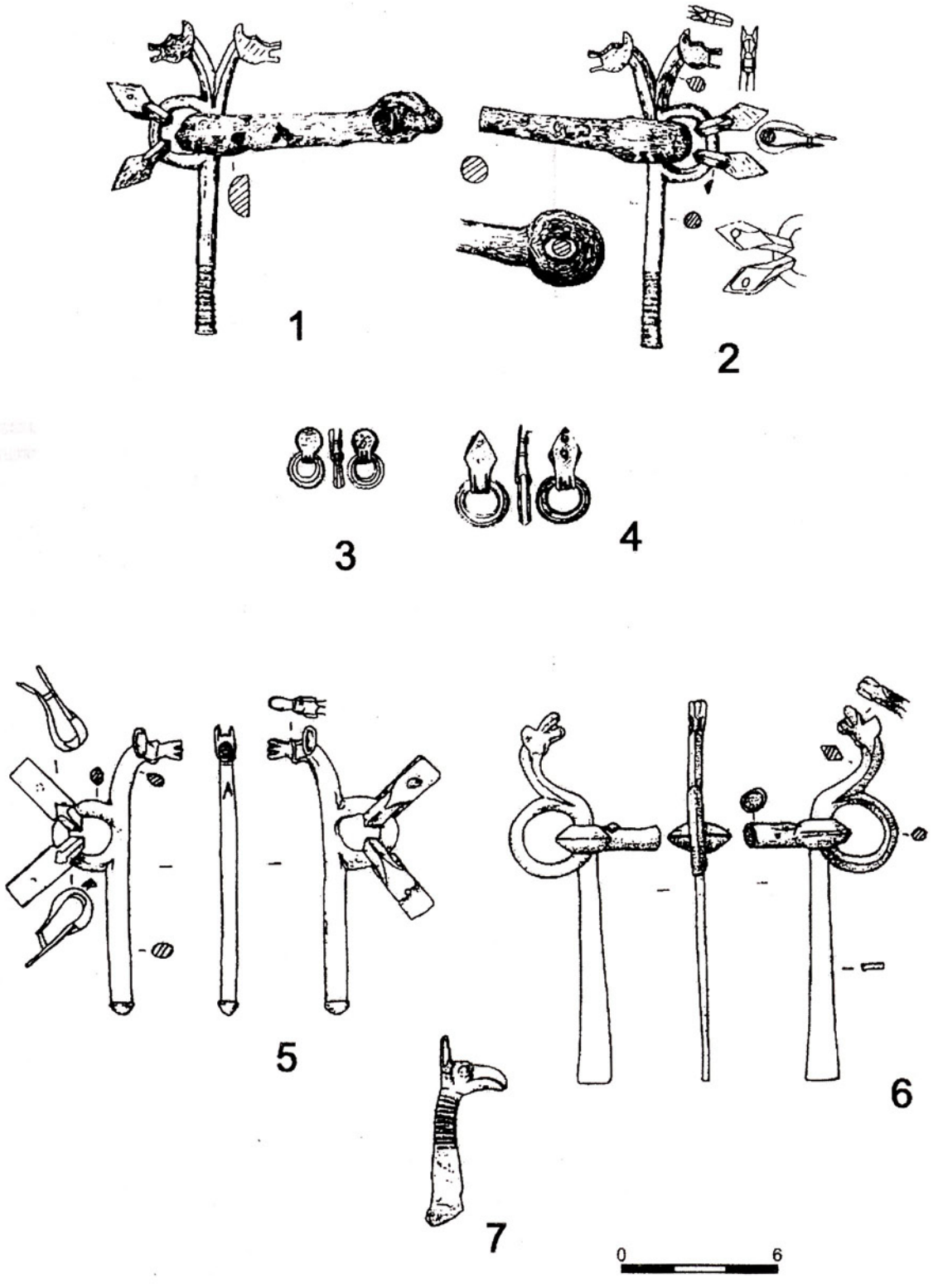


Fig.1. 1-4 - Kerch'; 5 - Undrich; 6 - Kerch'; 7 - Kerch'. Excavations of V.V. Skhorpil. 1 - Bronze, silver, iron; 6 - Bronze, iron; 5 - Silver. 7 - Silver, iron. 1-6 - from originals, 7 - after OAK 1905.

rated with horizontal corrugation like the one on the lower part of the cheek-pieces bought in Kerch in 1897. At the same time the griffin has a prominent eye with a round hollow in the place of the pupil, and a beak marked with a long arched deepened line.

The grave goods also include a "Villa-Fontana" type fibule typical of the D_1 horizon (Aibabin 1990, 19, Fig. 10,1). A. K. Ambroze included the cheek-piece into the group of finds typical of the warrior's complex of the 6th-7th cent. (the 2nd group), basing his conclusions on the fact that among the finds from crypt 6 there were "heraldic" buckles and fragments of gold foil with scaly ornament from saddle decorations (Ambroz 1989, 81, Fig. 39; Ambroz 1995, 57, 88, Fig. 11).

The collection of artifacts bought in Kerch contains another pair of bronze cheek-pieces (GIM, No23889-90; Fig. 1, 6). Like on the example from the Undrich burial ground, the zoomorphic upper part is turned forward from the ring. The muzzle was made in the same style as those on the cheek-pieces bought in Kerch in 1897. Like on the examples from the Undrich burial ground and crypt 6, the beast's mouth is marked with a long triangular hollow, but in contrast with all similar finds, the animal muzzle decorating the cheek-piece from Kerch has nostrils marked with a hollow. The large fixed loop made together with the bar of a cheek-piece has a marked back part with two sloping surfaces. The lower part of the cheek-piece looks like a flat vane slightly widening to the lower end. The rings of the cheek-piece still contain bronze ends of a bimetallic bit with loops with two sloping surfaces and oval bushes which served to fasten the iron parts of the bit that were fixed in the bushes with iron pins.

A large number of finds from the city of Kerch (three of the four known examples) testify to the fact that cheek-pieces with beast heads are supposed to be the production of Bosporus workshops. Motifs of stylized beast heads were widely spread during the Great Migration Period. For example, a bridle with a pair of beast heads decorating the pendant-fasteners found in Katchin (Fig. 6, 32-34) and harness decorations of the Sösdala style from Southern Sweden dating to the 1st half of the 5th cent. (Norberg 1931, 104-111, Fig. 8, 12, 13). In the 5th century spikes of buckles, neckrings and bracelets were often decorated with beast heads. This tradition became a certain chronological indicator and is considered to be a modification of late ancient prototypes, particularly of provincial Roman ones (Aibabin 1990, 29, 59, 63; Ambroz 1995, 48). However, it seems to be necessary to specify the time when this tradition appeared. Thus, a wound bent-back fibula of the second sub-group has a narrow foot in the shape of a beast head. (Spitsin 1901, Tabl. IX, 5). It should be noted that the examples from Katchin and Sösdala differ from the cheek-pieces described in this article from the stylistic point of view. On the other hand, beast images are known in the Bosporus tradition. Among the finds from Kerch crypts there are a pair of polychrome mounts made in the shape a goat with two heads looking in opposite directions (Fig. 2, 9) and a mount with an image of a predator (a wolf-?) which is stylistically very close to our artifacts (Fig. 2, 8). The predator has an almond-shaped ear with a marked central part, a round eye (like on the example from crypt 6) and a tongue marked by lines of punch ornament. The latter fact can explain the design of the animal's mouth on a cheek-piece from the Undrich burial ground. I. P. Zasetskaya dates these finds to the 2nd quarter of the 4th - 1st half of the 5th century (Zasetskaya 1993, cat. 175-176, p. 68, Tabl. 35). Three-dimensional images of beasts from nomadic burials at the Belyaus fortified settlement and Novogrigoryevka (burial 8) also date to the 1st half of the 5th century. The ears of the beasts are marked by almond-shaped hollows (Fig. 2, 710-11; Zasetskaya 1994, Tabl. 2,1; 26, 7). A motif of a pair of animal heads was used in earlier periods. A brow band found in the famous 2nd century Sarmathian burial from Naples the Scythian is decorated with a pair of heads looking in opposite directions (Fig. 2, 1; Dashevskaya 1991, Tabl. 75, 1). Pairs of horse heads decorate the upper parts of bone combs typical of the Prokhorovo culture (a single example was found in a burial of mid-Sarmatian time; Skripkin 1990, 169, 176, Fig. 37, 36-44). According to I. V. Sinitsyn, these images had to do with horse-worship, as the animal played the leading role in Sarmatian economy (Sinitsyn 1946, 77). Two-hole iron cheek-pieces plated with straps of gold foil and decorated with stylized griffin heads comes from burial 5 of the Mid-Sarmatian time found in burial mound 67 of the Novy burial ground (Fig. 2, 2-3). The complex also includes prominent round mounts with stylized griffin heads forming fytfot-shaped figures (Il'ukov/Vlaskin 1992, 80, Fig. 19, 31. 32. 20. 1). The motif reflects solar worship. The same motif is presented on the wheel-formed cheek-pieces from sarmatian burial mound in Kotluban (Fig. 2, 4; Skripkin 1987, 172-173, Fig.1, 2-3) There are pair metal details of the bridle set are decorated by heads of griffins in the crypts on the Vasyurina Gora (Taman) (Rostovtsev 1914, 40 - 41, Tabl. XVIII). Probably, this occurrence is a result of borrowing of the Lower Don motifs by the Bosporian craftsman, because they were made in the Late ancient style.

There is also another bridle-set with zoomorphic details coming from crypt 17 of the Neizats burial ground in the Crimea (Fig. 2, 5-7) (Khrapunov/Mulde 2000, Fig. 12). Besides circular snaffle, faceted plates and straps ends the set includes four strap-fasteners, two details in the shape of a beast head and the one with a ram`s head. Figurative devices, that were used, are very close to those ones of Kerch. The image of a ram`s head points to Sarmatian roots of these motifs. It is well known that a ram symbolizes a farn - "*hvarnah" (ancient Iranian) - one of the basic concepts of Iranian mythology. The image of a farn is closely connected with god of wind Veretragna, one of the incarnations of which was a ram. It is known that Shapur II during one of the battles was wearing the helmet in the shape of a ram`s head (Ammianus Marcellinus, Rerum Gestarum libri qui supersunt, XIX 1,3). The burial is dated to the 1st half of the 3d A. D. and synchronous (as Vasyurina Gora) with the Sarmarian antiquities of the 1st half-mid 3rd centuries (period Iia, according to V.Y. Malashev; Khrapunov/Muld 2000, 507; Malashev in print).

2. Caucasian zoomorphic cheek-pieces of the 2d half of the 5th century

In Caucasian antiquities of the 2d half of the 5th century there are two finds of zoomorphic cheek-pieces. First of all there is a silver cheek-piece with a bird head, incrustations with glass inserts and B-shaped staple, decorated with a border at the edge. The latter device is similar to the mounts of the set from Tsebelda, from Kudenetovo (Kabarda) (Fig. 3, 1-10; 8, 3) and to artifacts of the 2d half of the 5th - early 6th cent., which are of Mediterranean origin (Kazanski/Mastykova 1999, 539-540; Ambroz 1989, Fig. 39, 1-13). Unfortunately, the cheek-piece was not accessible to the author for studying. Thus, the description is given according to the publications. The upper part of the cheek-piece is inlaid with four stone plates; in the upper part there is a stylized bird head. In its central part the bar of the cheek-piece has a ball-shaped widening corrugated on the edges. A B-shaped loop with two rounded clamps for straps and reins is fixed there too. The lower part of the cheek-piece was made in the shape of a vane with a roller, encrusted with two plates. The other part of the vane is divided into two stripes, inlaid with triangles, balls of grain surrounding the inlay zones.

The construction of the cheek-piece finds analogies in European antiquities. Peculiarities of a fixing system of the cheek-piece in a ring of the bridle, when the ball-shaped widening of the bar is clutched by the ring-insert, are well traced on the bridle from burial 9 of the Deersheim burial ground in the Middle Germany (Schneider 1983, Fig. 27, 1; Fig. 74, 6) (Tabl. 4, 2). The most luxurious sets with such a design of cheek-pieces are known in Apahida II. (Horedt/Protase 1972; Harhoiu 1998, 159-160, Pl. LXIII, LXV, LXVI,) (Fig. 6, 1). The same structure is known in Scandinavian bridle of the early Wendel period and connected with the mentioned ones by the origin, (Fig. 5, 3-4) (Arrhenius 1980, 12, Fig. 16, b-c). The sets from Deersheim and Apahida are highly close also for they contain details of the bridle richly decorated with incrustations, made in one style, which is general for the horizon of the burials with prestigious goods Apahida-Blučina-Tournai. This horizon is dated to 450-480/490 period D_3 (Tejral 1997; Kazanski/Périn 1997, 210 -206). There is also a set with iron bridle and bronze gilded decorations of belt, encrusted with red-glass inserts (Voronov/ Shenkao 1982, 134, Fig. 6, 31-37) made in the same style as the sets from Apahida and Deersheim, but with lost cheek-pieces. The set was found under the walls of Cibilium. The finds from the Zelenodolsky burial ground in Kislovodsk hollow in the Northern Caucasus can be also attributed to this horizon. Probably, under this style's influence harness sets of the style Lermontovskaya Skala-Durso were made. On these cheek-pieces zoomorphic details were placed by polyhedral decorations, and inlaid strap-fasteners have characteristic arch shape. Earlier these antiquities are considered within group II of steppe antiquities (Ambroz 1989, 78; 1994, 56-57). The author of this article analyzed the bridle items of this horizon within frames of this group (Akhmedov 1997a; Akhmedov 1997b). However the further studying showed, that the Northern Caucasus finds represent an independent group of bridle, tightly connected with the Central European antiquities. At the same time it has East European roots within the Pontic group of bridle of the Hunnish period. Nowadays the date of this horizon is defined in other way: I stage (period) of the Durso burial ground (to which the burials with the bridle of that style are attributed) is dated by A.V. Dmitriev to the 2nd half of the 5th cent. with possible narrowing to the last third of the 5th cent. (Dmitriev 1982, 103; 1979, 222). For the monuments of Kislovodsk hollow, according to I.O. Gavritukhin and V.U. Malashev, this is a period Ia, which refers "not to the first decades of the 5th cent." (Gavritukhin/ Malashev 1998, 46, 66-67) or the mid 5th-early 6th cent. (Kazanski/Mastykova 1999, 566).

Another silver cheek-piece with a zoomorphic terminal part was found in in Digorskoye canyon of the Northern Osetia (Kumbulta or Kamunta, GIM No86868, coll. K. I. Ol'shevskogo) (Fig. 3, 11). The upper part of the cheek-piece was made in the shape of a stylized bird head, with an

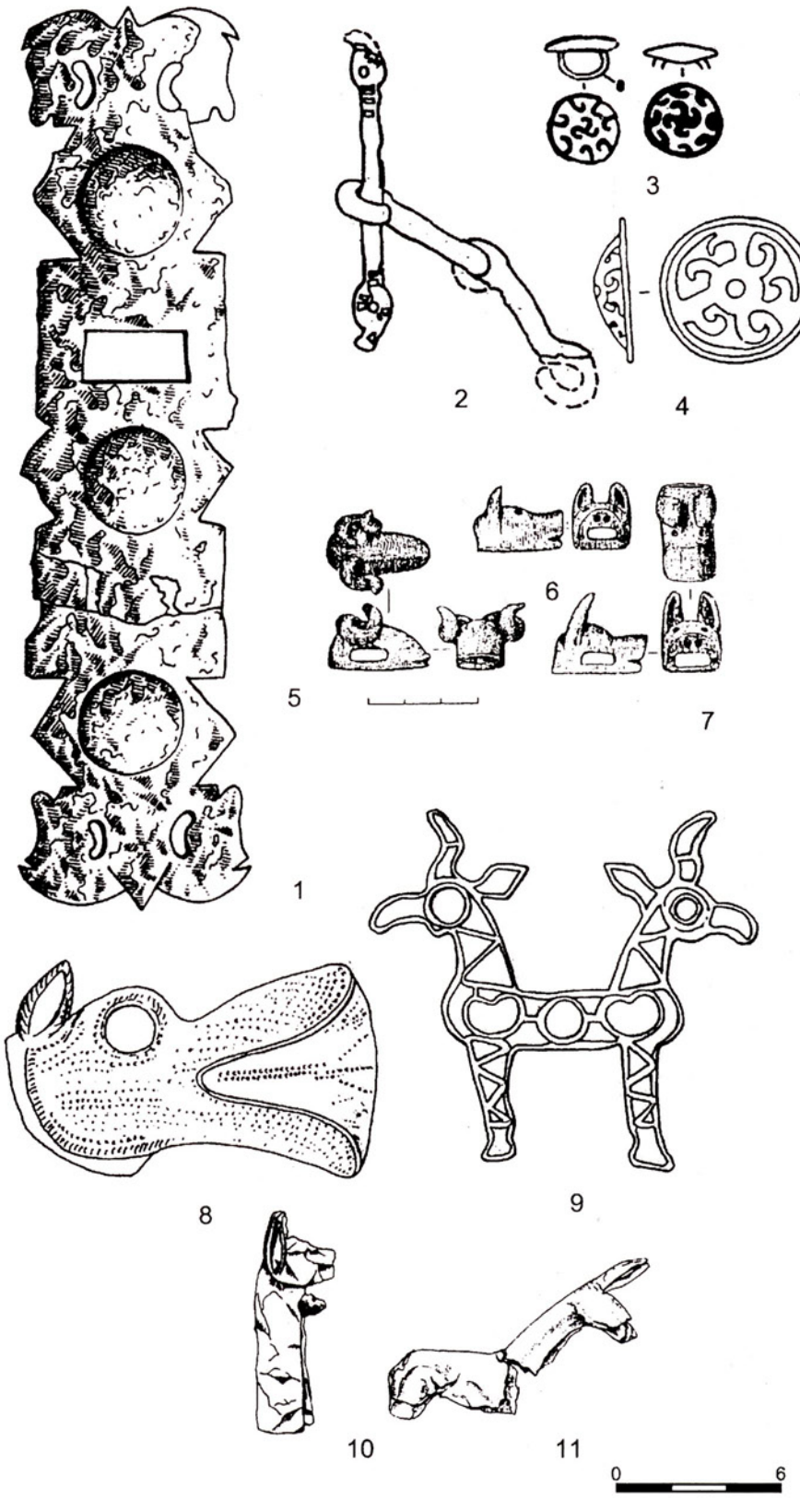


Fig. 2. 1 Naples Scythian; 2-3 Barrow mound Novij, 4 5-7 Neizatz; 8-9 Kerch'; 10 Novogrigorievka t.8; 11 Belyaus. Sources:1.- Dashevskaya 1991, 2-3. - Il'ukov/Vlaskin 1992, 4.- Malashev in print, 8-9. - Zasetskaya 1993, 10-11. - Zasetskaya 1994.

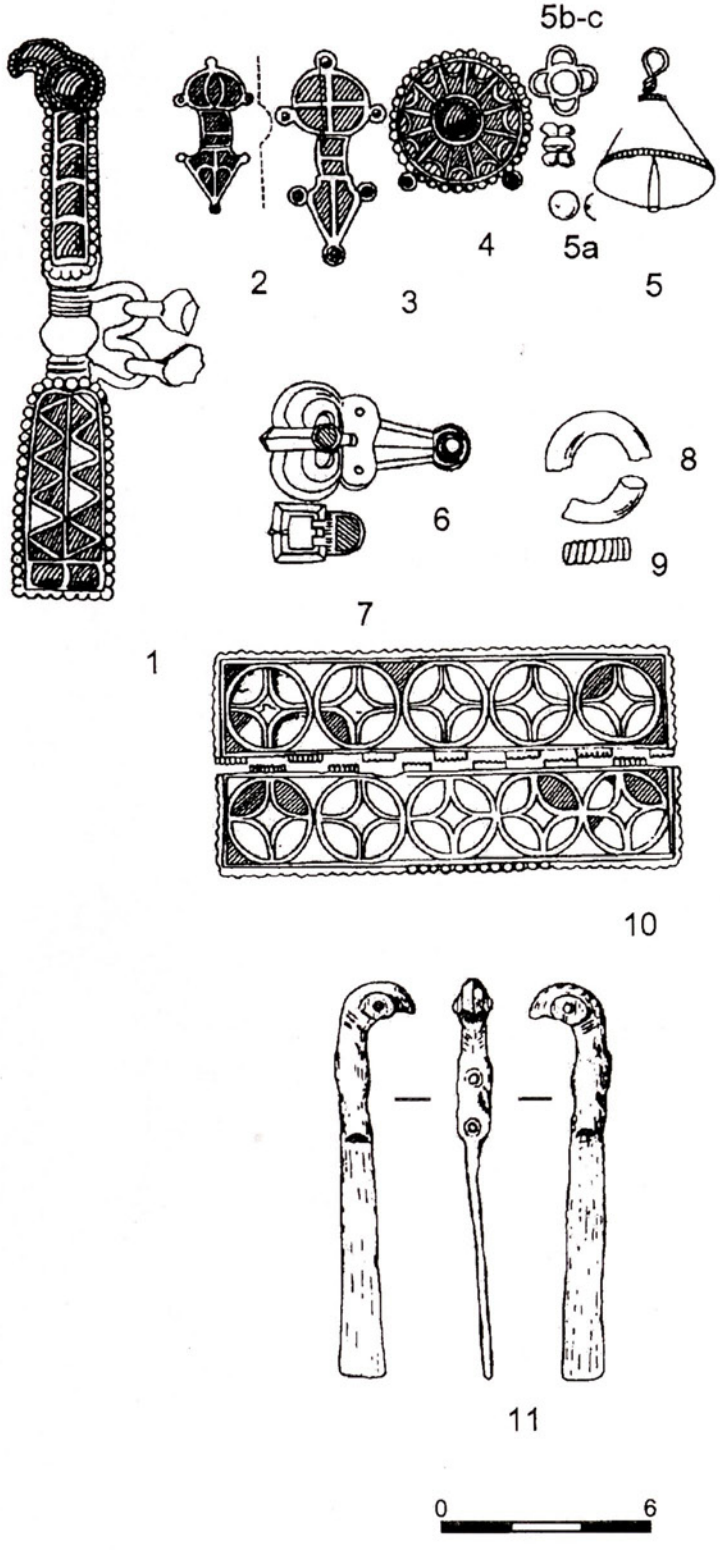


Fig.3. 1-10 - Kudinetovo; 11 Kamunta or Kumbulta. Silver. Sources: 1-10 - Ambroz 1989, 11 - from original.

unmarked beak, oval platforms, on which the bulging eyes were placed. Below the platforms there were parallel cuts, possibly marking feathers. The central part of the bar is cylindrical, with two holes with remains of iron loops for strap-fasteners. The lower part was made in the shape of a rather narrow vane. By its construction the artifact goes back to the cheek-pieces of the second group of the bar-shaped cheek-pieces of the Hunnish time (Akhmedov 2001b). The combination of elements is close to the one on the cheek-pieces of the "Durso-Lermontovskaya Skala" group and its imitations in the Ural antiquities and those of the Volga region (b.134 Bezvodnino burial ground; G.Tukaeva street in Ufa (Bashkortostan; Akhmedov 1997, Fig. 1; Ambroz 1989, 74-79, 81; Krasnov 1980, Fig. 53, 5).

Bird heads of the same type appears on the large buckles of the Smolín horizon (phase D_2/D_3, according to J. Tejral) in the middle Danube region (Smolín, Zmajevo, et cet.) (Tejral 1995, Fig. 22, 1-2. 10 ; Fig. 23, 3).

However, the closest images were met on the spikes of the Crimean big buckles with a rectangular plate belonging to variant 1-1, according to A. I. Ajbabin (Khersones, crypt 14/1914 year) of the 1st half of the 6th century (Aibabin 1990, 30) and Gepide eagle-headed buckles (the find from Kerch [Collections of Berlin's museums]; Kovin in Yugoslavia and others; Aibabin 1990, 34-35, Fig. 24, 1; 26, 2). Thus, according to the combination of construction and decoration, the cheek-piece can be dated to the early - the 1st half of the 6th cent.

Western zoomorphic cheek-pieces of the late 5th- early 6th centuries

Among numerous finds of harness sets of the Merovingian time from the Western Europe the author knows the only cheek-pieces with zoomorphic ends, coming from burial 68 of Charleville - Mézières in Ardenns (Périn 1972; Périn 1995, Fig. 9; Fig. 4, 1). This is an iron bit; in the upper part there is a stylized image of bird heads with long beaks. The bars of the cheek-pieces are rounded, the surface is covered with damask, imitating bar corrugation, the middle part with D-shaped loops for straps and reins is rectangular in the cross-section, on the lower end there is a trapeziform widening. The bird heads are very schematic, the side facets are flat.

Burial 68 belonged to a warrior, it contained prestigious grave goods: a buckle with "cloisonné" decoration, a sword of the IV d type, according to W. Menghin (Menghin 1994/95, 160), spear- and dartheads, a battle axe, and a coin of emperor Zenon (474-491). The burial is dated to the ABD_1 phase for the north-eastern France - the 3d quarter of the 5th cent. (Périn 1998, Fig. 4,7,8) and corresponds to the burial horizon "Flonheim-Gültlingen" - B_2-B_3 group, according to W. Menghin (Menghin 1983). This group is closely connected with antiquities of the Danube region of the Apahida - Blučina type (Périn 1995, 249).

The latter is supposed to contain the prototypes of the images from Mézières. Burial 2 from Apahida II includes the adornments of the bridle, saddle, strap sets decorated in "cloisonné" style, in design of which the images of bird heads are plentifully represented (Fig. 6,1-11), cheek-pieces from these sets, compound, with the prominent in the central part bush, where were put the bars from organic material, covered with corrugated metallic cowls. The bushes imitate the central widening of the mentioned cheek-pieces (Horedt/Protase 1972; Harhoiu 1998, 159-160, Pl. LXIII, LXV, LXVI; L'Or des princes barbares 2000, 29, 22-26.29).

Typologicaly the cheek-pieces from burial 68 of Mézières belong to the Form 1 group of the Early Merovingian time, according to J. Oexle. The cheek-pieces of this group with bird heads, which are sketchy as much as possible, are known in Liebenau. This structure is known later, in the Form 2 and 3 groups - in Rißtissen, Schretzheim. (Fig. 4, 3-5). J. Oexle points to the connection of the Form 1 group with the harness sets of the Central and Eastern Europe of the Hunnish time and with artifacts of the 2d half of the 5th- early 6th cent. from the Northern Caucausian and Pontic monuments (Durso, Lermontovskaya Skala and others; Oexle 1992, 81-82, b.5, Tabl. 49, 72. 200).

Thus, the find from Mézières is one of the links, connecting antiquities of the Hunnish and Merovingian periods, and illustrates appearance of new snaffle forms with oriental elements.

Cheek-pieces with zoomorphic ends are also known in Northern Europe. In the "prince" burial mound in Högom among the numerous articles of bridle and harness sets there is an iron one-part bit with a prominence in the central part. Its outer rings fixed iron S-shaped cheek-pieces with bronze bird heads on the upper ends. In the central part there are D-shaped rings for straps and reins, the lower ends are slightly narrowed (Fig. 5, 1-2). The author describes this set as a "battle bridle", probably basing his conclusion on the structure of a rigid bit, which is necessary for the strict control of the horse during battles (Ramqvist 1992, Pl. 35, 41).

The bird heads are stylized, made in the manner close to the German animal style. Some elements, such as characteristic relief rollers on the beak, the neck, the back and the upper parts of the head, details of the beak, are close to the bird heads

on the ring for straps from Sjörup (Germanen 1987, XI). The strap fasteners are figured and made in the shape of a beast mask.

Later in Scandinavian antiquities cheek-pieces with zoomorphic ends are also met sporadically. The brightest example comes from warrior burial I in a boat of the 1st third of the 7th cent. near Lake Vendel (Stolpe/Arne 1912) (Fig 5, 5). The iron cheek-pieces are plated with cross lines. The upper slightly curved part has stylized bird heads. B. Arrhenius considers that such a design of cheek-pieces correlates with the finds from Germany. At the same time the find from Högom can point at the earlier borrowings from the continent, as far as in the earlier burial XIV, (Fig. 5, 4) dating to the mid-2nd half of the 6th cent., there were cheek-pieces with the figured clutches made in the shape of anthropomorphous mask, close by design to the prototypes from Högom. At the same time, B. Arrhenius points at the prototypes of the construction of the cheek-pieces from burial 2 in Apahida. Cheek-pieces from b. XII is decorated by imitation of zoomorphical shapes (Arrhenius 1980, 12, 20, 36, Fig. 16c, 18a-b; 1983, Fig. 6) (Fig. 5, 6-7).

Later simple cheek-pieces with zoomorphic ends are also known in Norway (Rygh 1885, NN573-574)

This construction became usual in Scandinavia, and had survived till the late 1st millenium. Richly decorated finds from the burial in a boat from Borre are attributed to this very time (Brögger 1912; Müller-Wille 1986, Fig. 3, 1.3); it should be noted that the State Historical Museum collection contains analogous cheek-pieces from the unpublished hoard found in the Supruty fortified settlement (excavations of S. A. Izyumova).

Details of harness sets with zoomorphic motives in the South-Eastern Europe

As it was mentioned above, the brightest examples of bridle and harness sets with details in "Cloisonné" style and zoomorphic motives come from "royal" burial 2 in Apahida (Horedt/ Protase 1972; Harhoiu 1998; L'Or des princes barbares 2000). There are no cheek-pieces with zoomorphic ends here, but there are a great deal of plates, small plates, strap ends, saddle plates made both in the shape of separate bird figures (saddle plates), separate animal heads (strap ends), and with compositions including geometric figures, separate elements of bird heads, such as beaks, heads (plates of bridle and harness). All of them are made of gold, decorated with incrustations of garnets and plates of red or green glass, with golden plates placed under them in order to enrich the play of colour on the surface of the glass plates (Fig. 6, 1-11).

The image of a bird is represented on saddle plates in detail (Fig. 6, 7; 8, 4). Bird heads have long, stretched beaks and oval eyes. The wings are gracefully bent; the body is made in the shape of an oval prominent medallion, which is decorated by inlays in the shape of stylized feathers. Inserts of dark garnets underline the base of the beak, neck, the center and the lower part of the medallion, the upper edges and the ends of the wings. Lighter garnets were used for the beak and paws. The paws are covered by corrugation, which probably imitates fingers. The figure is frontal, the head is shown in profile. Later such a device will be widely used on pictures of heraldic animals.

The round plates of the harness are decorated with the border of stylized bird beaks, placed on the edges of semispherical central medallions (Fig. 6, 8. 10-11). Small round strap-fasteners on the places of strap fixing are decorated with three bird heads. Two heads are looking to the left; the third one is looking in the opposite direction. This device is also used on small plates of harness (Fig. 6, 4-5), where bird heads encrusted with red inserts are separated from one another by inserts of green glass. The very stylistic device (a pair of heads, looking in the same direction or the opposite directions) goes back to warrior strap sets of the late Roman time and is widely represented in the Danube and Rhine regions (Böhme 1986, 25-34, Fig. 2-4, 6-7, 9-11). Two strap ends, which probably were not parts of the bridle, are decorated with horse heads. Probably they repeat beast heads on the cheek-pieces of the "Bosporian" group in "cloisonné" style.

In this region zoomorphic decoration of bridle and harness is also known in the earlier time. A plate from the rich burial from Conteşti in Romania is the closest analogy to the saddle plates from Apahida (Fig. 6, 13) (Zasetskaya 1994, 174-175, Tabl. 19, 2, Fig. 15). It is made of gold, encrusted with garnets and nacre inserts. The beak is a bit shorter and wider, the eye is marked, the body is covered with inlays reminding feathers. Sometimes this image is interpreted as the image of a bird-fish, because of the shape of a body and decorations looking like scales. This stylistic device is highly characteristic of many artifacts of the Great Migration Period. It is known on the saddle plates etc. (Zasetskaya 1999, Fig. 7). It is also known in the late-Roman art, for example, surface of a dolphin's body on the buckle from Hontheim (Mosel), a bird neck from a sword's sheath from Nydam, a figure of a winged griffin from Oterrswang, griffin necks on the buckle from the collection of Castellani museum in Rome (Haseloff 1986, Tabl. 2-3; 4, 2; 5, 24; Böhme 1986, Fig. 2).

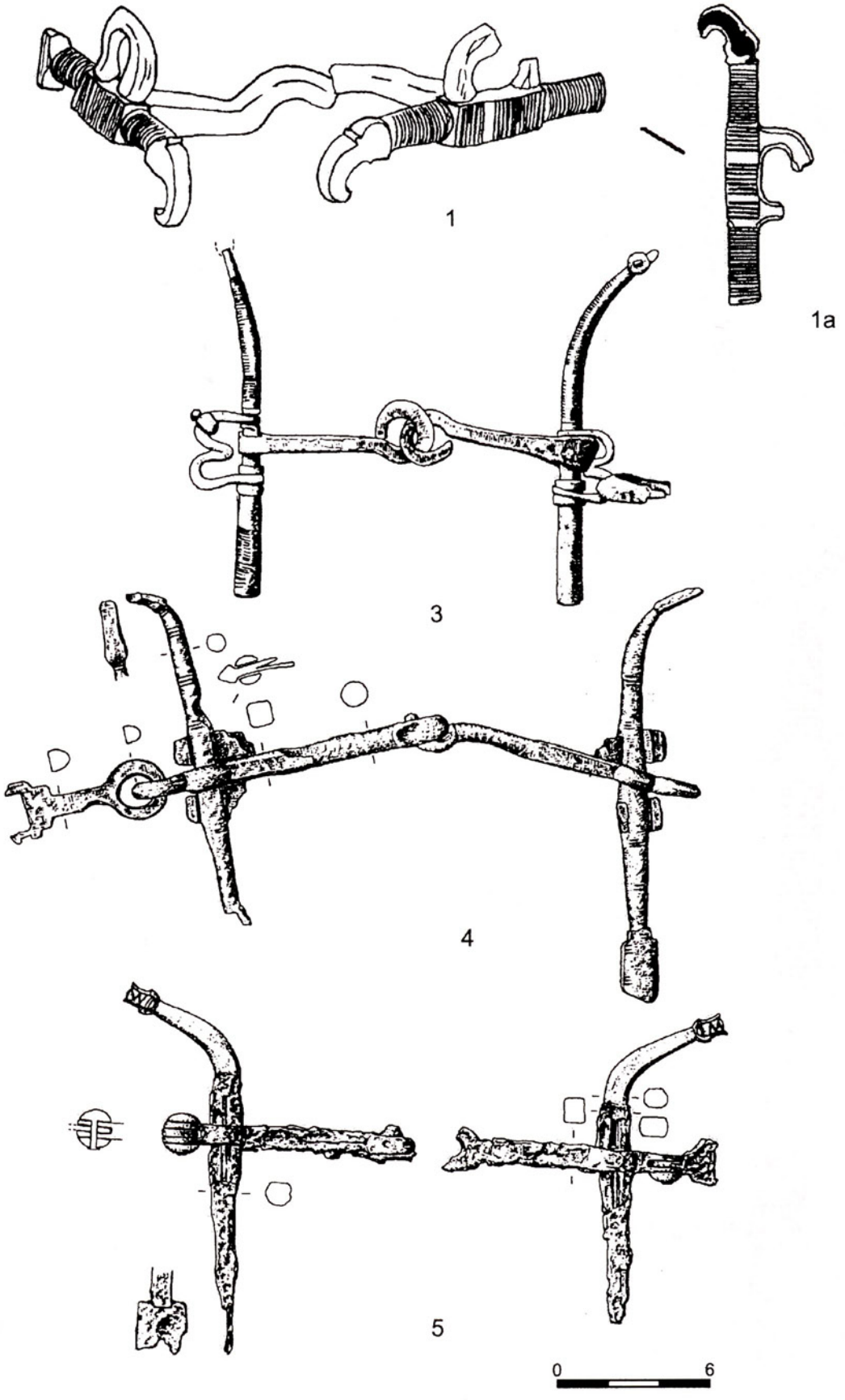


Fig. 4. 1-2 Mézières; 3 Liebenau; 4 Schretzheim; 5 Rißtissen. Sources:1-2 Périn 1995,1998; 3-5 - Oexle 1986.

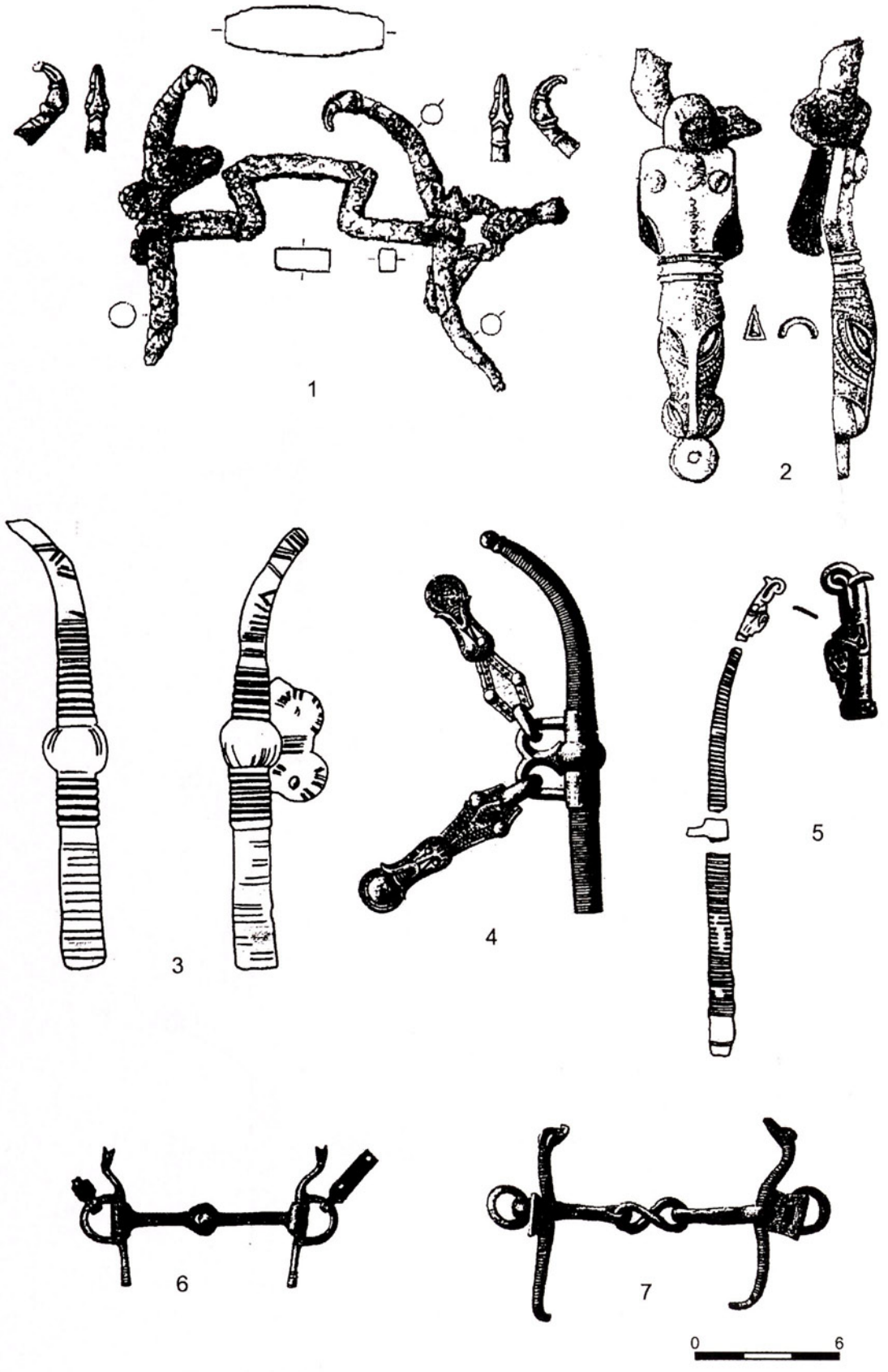


Fig. 5. 1-2 - Högom; 3-5 - Vendel; 6-7 - Norge. Sources: 1-2 - Ramqvist 1992, 3-5 - Arrhenius 1983, 6-7 - Rygh 1885.

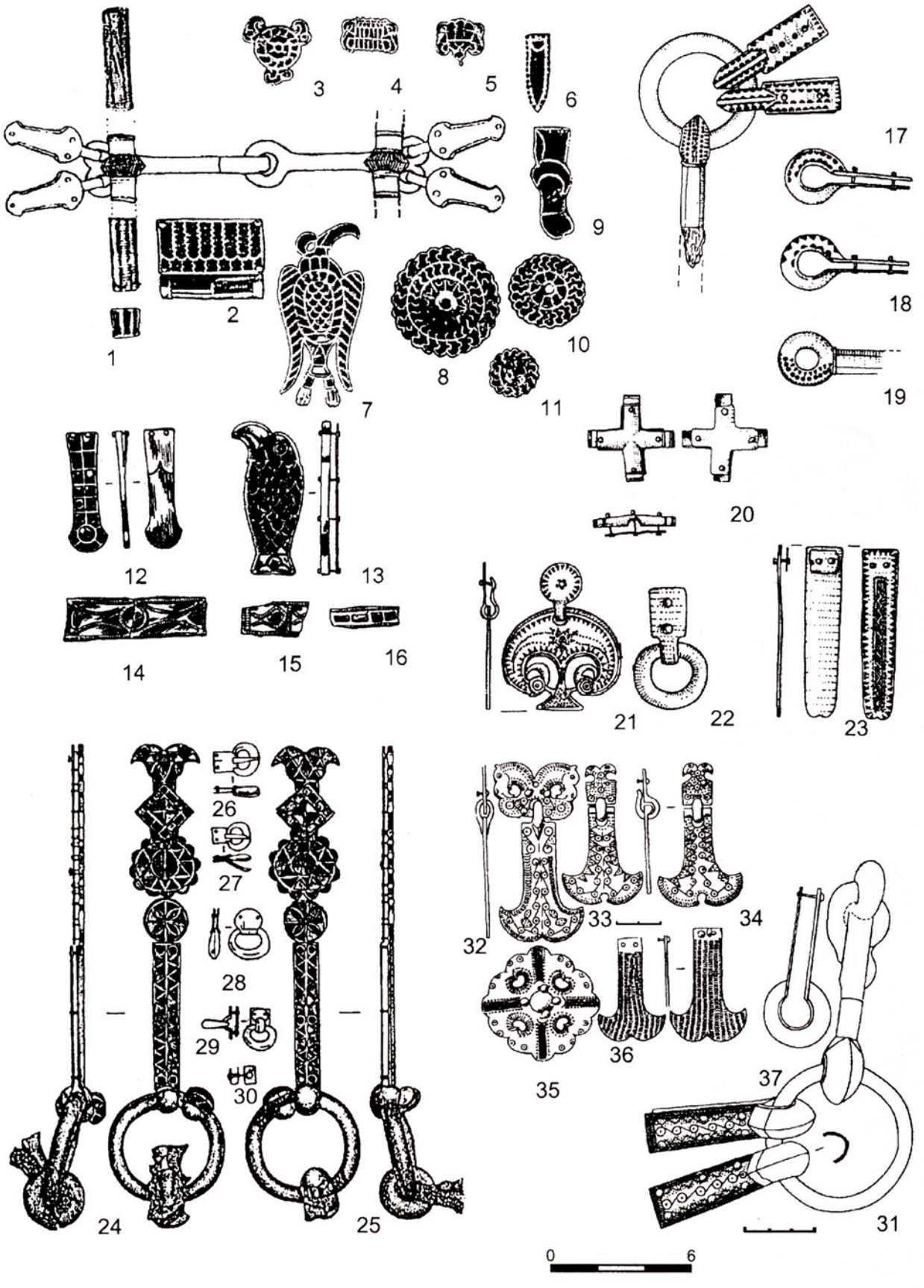


Fig. 6. 1-11 - Apahida t.2; 12-16 - Conteşti; 17 - 23 - Jakuszovice; 24-30 - Kazaklija; 31-37 - Katchin. Sources: 1-11 - Harhoiu 1998, 12-16 - Zasetskaya, 1994, 17 -23 - Godłowski 1995, 31-37. -Kukharenko 1982.

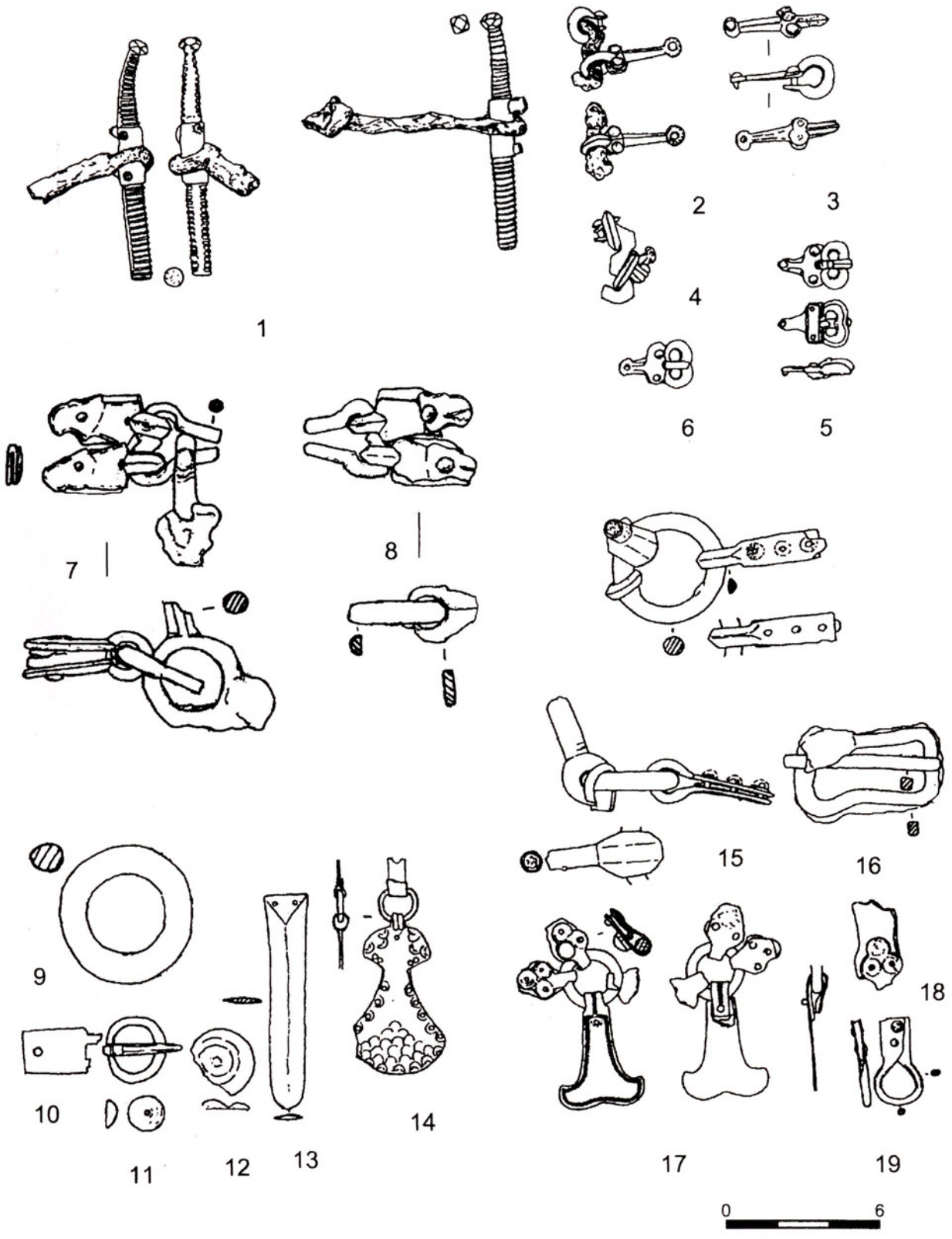


Fig.7. 1-6, 7-8 - Undrich, 9-14 - Kurman p. 28; 15 - 19 - region of Undrich; 2,4,7-8,15 - Bronze, iron, 3,6-7,11,19 - Bronze; 9,12-14 - Silver, 17 - Silver, stannous alloy, leather; 18 - stannous alloy, leather. From originals.

Strap ends in the shape of encrusted bird heads dating to the earlier time (period D_2 of the European chronology, according to Tejral) are known among the finds from Szeged-Nagyszéksós (Germanen 1987; L'Or des princes barbares 2000, cat. Exp.19, 2). The cheek-pieces of this time are often decorated with polyhedral heads, which could replace zoomorphic ends in the system of images. They were found in alan-german burials of the Hunnish federates (Luchistoye, crypt 88; Lengyeltóti; Untersiebenbrunn) (Kish 1995; Akhmedov 2001b).

Images of bird heads is known on the lunar pendant, decorating the rich bridle from the burial of "the Hunnish governor" in Jakuszowice (Godłowski 1995, Fig. 4, 3) (Fig. 6, 21).

On the eastern and southeastern outskirts of the Carpathian basin there are two finds of richly decorated bridles with zoomorphic details. The bridle from Katchin in Volyn' region has already been mentioned above.

A harness set with encrusted details was found in burial mound 14 in Kazakliya in Moldavia (Fig. 6, 24-30) (Agulnikov/Simonenko 1993, Fig. 2-4; Grosu 1990). The plates of the cheek straps look like a combination of geometric figures and are decorated with pairs of stylized bird heads. The bridle construction (use of clutches of different sizes) brings together this set with the Bosporous encrusted bridle of the 2d half of the 4th-early 5th cent. (Zasetskaya 1993, Tabl. 18-19, Tabl. 36; Malashev in print). Oval clutches are characteristic of the late Sarmatian bridle of the 4th cent. (Akhmedov 1995; Malashev in print). They are known in the Hunnish time complex from Muslyumovo (Zasetskaya 1994, 191,Tabl. 43), where parts of strap sets with inlays were met. Thus, the set can be dated to the early 5th cent. To all appearances, bridle sets from the Carpathian basin are an intermediate link between the Pontic examples and the European bridle of the 2d half of the 5th cent.

Finds of foreign bridle sets in the Finnish burial grounds located on the Oka river in Ryazan region in Central Russia prove the international character of a military fashion of the Hunnish and Post-Hunnish time. It can be an indicator of contacts and cultural borrowings. Besides the cheek-pieces of the Bosporous type from Undrich we should mention a casual find of a bridle from the vicinity of this burial ground (Fig. 7, 15-19). The bit from this set is bimetallic, strap-fasteners are decorated with silver pendants in the shape of "a swallow's tail". It looks as a simplified variant of bridles belonging to the Katchin-Coşoveni de Jos - Untersiebenbrunn type. The bridle set from burial 28 of the Kurman burial ground belongs to the same type. (Fig. 7, 9-14) (Uvarov 1890, Tabl.11; Akhmedov 1995).

Two bridle sets from the Undrich burial ground goes back to a later period. The first one has bar-shaped cheek-pieces with polyhedral heads, corrugation, prominent central part, buckles with hollow frame, clutches with sloping surfaces (Fig. 7, 1-6). It was made in the style of the west-European bridle of the last quarter of the 5th cent. (D_3). The brightest examples of this style were met in the burials of the Apahida-Blučina-Tournai horizon (Apahida, Krefeld-Gellep 1782, Grossorner, Deersheim,) (Schneider 1983; Périn 1995; L'Or des princes barbares 2000). From the second bridle set only B-shaped loops and zoomorphic clutches have survived (Fig.7, 7-8). The beast images (horses?) represent a simplified variant of zoomorphic images from the burials of Apahida, burial 1782 of Krefeld-Gellep, the burial of king Hilderic, burial 319 from Lavoye (Périn 1995, Fig. 8, 10, 15 ; L'Or des princes barbares 2000, 29, 11). These finds are not the only items of the western import in Central Russia. There is a group of finds dating to the 2d half of the 5th-early 6th cent. (first of all it includes examples of military equipment), which testifies to the fact that the population of this region was involved into events taking place during the disintegration of the Hunnish empire and formation of "barbarian" kingdoms (Kazanskij 1999; Kazansky 2000; Akhmedov/ Kazanskij in print).

Conclusion

Thus, the following conclusions can be drawn.

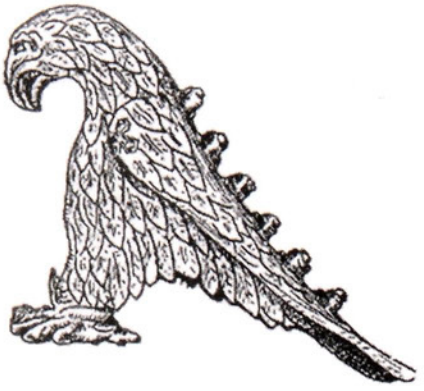
Cheek-pieces of "Bosporous" type were produced in the styles of Hunnish time Pontic bridle, forming in the late 4th-first half of the 5th centuries (Akhmedov 2001a). In this region an iconography of zoomorphic images can be traced back to a large extent to the steppe tradition, keeping by the Alan and Sarmatian population of the Crimea. The latest from the stylistic point of view image found in the crypt 6 dates to the time not earlier than the mid 5th century and looks like a synthesis of both elements typical of the Roman art (image of a griffon) and Bosporous ones (shape of ears, corrugated necks).

At the same time the polyethnic population of the Danube-Carpatians region worked out the Katchin-Coşoveni de Jos-Untersiebenbrunn style bridle. It was closely connected with the Pontic group of bridles (construction of a snaffle, set of decorative and functional elements) and a European tradition of metalwork (kerbshnitt, circular ornamentation, engravings etc.). The reachly decorated sets from Conteşti and Apahida, made in the Mediterranean traditions, illustrate the "golden age" of the briddle of this region. Zoomorphic decorations of bridles and harness look like a system

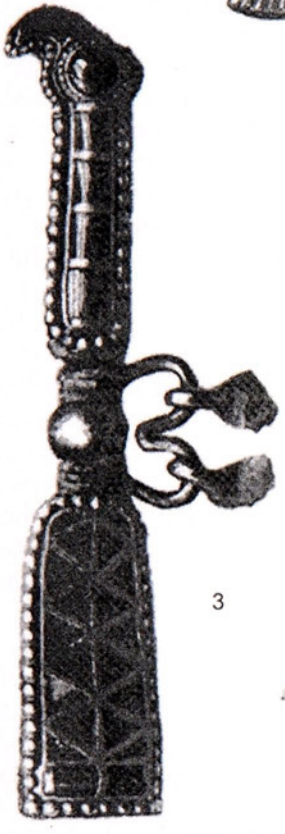


1





2

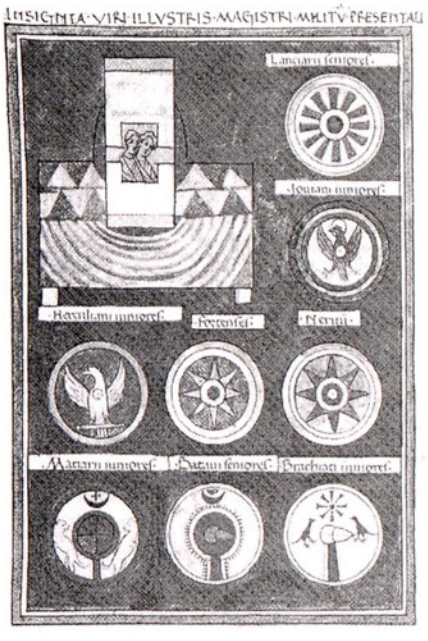


3

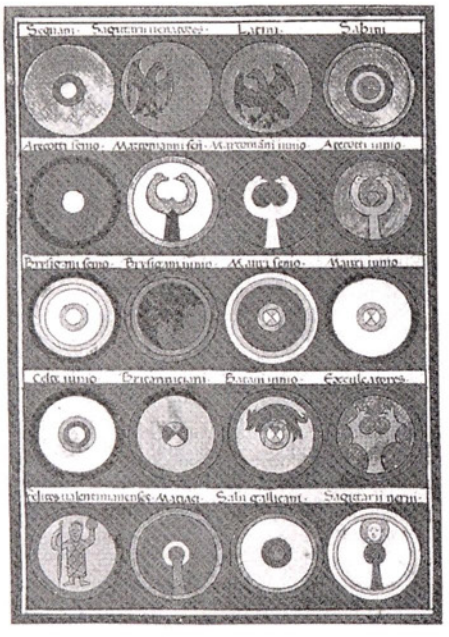




4



5



6

Fig.8. 1- Sjörup; 2 - Voznesenka; 3 - Kudinetovo; 4 - Apahida; 5-6 - Notitia Dignitatum, fol. 74, 111; Sources: 1- Germanen. 2 - Prikhodnyuk 1980. 4-5 - L'Or des princes barbares 2000. 6 - Ant. Nat. 29.

of ideological symboles. At the same time these elements appeared in the Northern Caucasus, where sets were made generally in the same style as the ones from Apahida (Fig. 8, 3).

These antiquites could be examples for imitation and become a base for a further development of this motif in West European antiquites of the Early Merovingian time. The latter probably became one of the elements of the Scandinavian bridle made in the mid - 2nd half of the 6th-7th centuries.

As a rule these finds come from rich burials of warriors. Some of them can be treated as nobel burials, which locate in the areas with concentration of prestige artifacts and associate with small "barbarian kingdoms" of the second half of the 5th century (Katchin, Conteşti, Apahida, Kudinetovo) (Main literature: Tejral 1997; Tejral 1999a; Kazanski 1996; Kazanski 1999; Kazanski/ Mastykova 2000; Kulakov 1998).

The high militarization of these "kingdoms" caused a special attitude to military equipment. It was a necessary part of a new prestige military fashion (many elements of which were typical only of the ruling military elite), which were worked out in the time of "barbarian kingdoms" formation. Bridles and zoomorphic elements were an integral part of this fashion. Some artifacts of "cloisonné" style found in Apahida-Blučina-Tournai horizon were produced in east Mediterranean workshops for "barbarian" nobles according to their tastes (Arrhenius 1985). In their turn they became examples for imitation, for example, in the north-east of France, in Middle Germany, Thuringia and Scandinavia. Connections between them and the Danube-Carpatians region were described in the literature many times (Ament 1977; Arrhenius 1980; Périn 1995; Kazansky/ Périn 1997).

Decorations of military equipment are closely connected with military fashions of Late Roman time and Bizantium. The iconography of images from Apahida is connected with images of eagles on Roman army military badges. In Roman mythology an eagle was a Jupiter's companion, images of eagles decorated legion emblems and sword-belts, they were placed in sanctuaries of some military units (Carnap-Bornheim/Ilkjær 1996, Fig. 32). On pictures emperors and military commanders were always accompanied by eagles (arch of Konstantine, tomb-stone of a pretorian centurion) (Bandinelli 1961, Tabl. 18; 1970, 72, Fig. 65). There is a stele with images of Jupiter and an eagle in Dobrudga, two bronze figurines of eagles come from Novi in Bulgaria. Numerous ceramic eagles and reliefs with them were found in Nothern Pontic area. They are considered to be left by Roman military units, which stayed there in 2nd-3rd centuries (Tsvetaeva 1979, 38-43, Fig. 7-12). Marvelous images of eagles from Sjörup and Vosnesenskiy hoards are dated to the 5th century (Germanen 1987, XI, 12; Matsulevitch 1959) (Fig. 8, 1.2). Many times this pattern was met on military insignia in Notitia Dignitatum, the origin of which goes back to the 1st half of the 5th century (Fig. 8, 5. 6) (L'Or des princes barbares 2000, 25, fol. 74, Antiquites Nationales 29, fol. 111). Iconography of a bird image is the same everywhere. The pose of a bird is of great significance, a chest and wings are decorated. In Apahida they were inlaid with dark-red garnets (fig. 8, 4). Thus, these examples belong to a group of regalia emphasizing a social position of their owners. As it was established earlier in the antiquites of the Apahida-Blučina-Tournai horizon these regalia included rich weapon, neck-rings, fibulae, bracelets (review and list of literature in Akhmedov/Kazansky in print). All of them are characteristic of Roman imperial military milieu. Works of ancient authors contain information about the importance of horse harness in a social hierarchy. In Gaul during the proclamation of Julian soldiers tried to use a falera as imperial insignia (Ammianus Marcellinus, Rerum Gestarum libri qui supersunt, XX, 4,15). Both insignia of coquered tribes and precious falerae were placed in the grave of Attila - "faleras vario gemmarum fulgore praetiosas et diversi generis insignia" (Iordannis, De origine actibusque getarum, 258). About a hundred years later before the battle with Totila Bizantine soldiers were encouraged by showing them "usual awards of soldiers" placed on spears, such as gold bracelets, neck-rings, chains and gilded bit (Procopius Caesariensis Bellum Gothicum, IV, 31, 9).

The use of imperial elements in military equipment, as well as in titles of rulers (as, for example, in the case of king Hilderic) helped to consolidate the power and its legitimacy or even changed its meaning from the power of a military chief to the hereditary power of a king.

Among saddle plates of the 5th-7th centuries, which are similar to the examples from Apahida, there are not only images of birds (as, for example, in Bislich 446 - Oexle 1986, Tabl. 173), but lions - Qustul (Emery/Kirwan 1938, Pl. 63): two crypts of 1904 in Kerch (plates from bridle-?) (Zasetskaya 1993, kat.167), a group of stylized images of lions of the 6th-7th centuries from Eastern Europe) (Ambroz 1989, Prikhodnyuk 1980, Fig. 59 et cet.). There are some compositions including both of birds and lions. One of them was found in a Langobardic burial in Castel Trosino (Vallet 1995, Fig. 1,1; 5,1). Parts of horse harness and weapon decorated by some elements of bird images could be used as a simplified variant of the insignia. In Bosporus cheek-pieces were decorated

first by images, which were usual for Pontic World. Only the latest example made in mid-2nd half of the 5th century has an image of a griffon. Later this pattern had been used till the late Middle Ages, from a symbol of a prince's armed force at the turn of millenniums to a necessary element of European heraldry of present time (Kulakov 1988).

Bibliography:

Agulnikov, S. M./Simonenko, A. V.

1993 *A late sarmatian bridle set from Moldova.* Commun. Arch. Hungariae 1993, 91-97.

Aibabin, A. I.

1990 *Chronologia mogil'nikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni – Chronology of the cemeteries of Crimea late roman and early middle ages time.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii I (Simferopol 1990) 3-86.

Akhmedov, I. R.

1995 *Iz istorii konskogo ubora i predmetov snarjazhenia vsadnika Ryazano-okskih mogil'nikov – From a history the horse harness and subjects of horsemen's equipment from the cemeteries of the Oka-Ryazan region.* Archeologicheskie pami'atniki Srednego Pooch'a 4 (Ryazan' 1995) 89-111.

1997a *Uzdechnyi nabor iz mogil'nika Zarech'e IV – Bridle set from cemetery Zarech'e IV.* In: Drevnosti Evrazii (Moskva 1997) 261-268.

1997b *K istorii rannesrednevekovoi uzdy (gorizont Shipovo-Sakharnaya Golovka) – To a history of the early medieval of a bridle (horizon Shipovo-Sakharnaya Golovka).* In: Mezhdunarodnaia konferentcia" Byzantium and Crim" (Tezisi dokladov) (Simferopol 1997) 14-16.

1998 *Ryazano-okskie"krestovidnye" fibuly – Cross-formed brooches of the basin of Ryasan's sourse of Oka-river.* In: Issledovania P. D. Stepanova i etnokul'turnie processi drevnosti i sovremennosti (Saransk 1998) 58-61.

2001a *Kollektcia predmetov konskogo ubora iz Kerchi – A collection of bridle's detailes from Kerch.* In: Guschina, I. V./Zguravlev, D. V. (ed.), Pozdnie skithi Krima. Trudi Gosudarstvennyi Istor. Muz. 118 (Moskva 2001) 239-253.

2001b *New data about the origin of some constructive parts of the horse-harness of the Great Migration Period.* In: Internat. Connections of the Barbarians of the Carpatian Basin in th 1st-5st centuries A. D. Proc. of the Internat. Conference held in 1999 in Aszód and Nyíregyháza (Aszód-Nyíregyháza 2001) 363-388.

Akhmedov, I. R./Kazanski, M.

in print *Posle Attil'i. Kievskii klad i jego kulturno-istoricheskii kontekst – After Attila. The Kiev treasure and it's cultural-historical kontext.* In: Chtenia pam'iati E. A. Gorunova (Sankt Petersburg in print).

Ambroz, A. K.

1989 *Chronologia drevnostei Severnogo Kavkaza – Chronology of antiquities of Northern Caucasus* (Moskva 1989).

1994 *Jugo-Zapadnyi Krym. Mogil'niki IV-VII vv. – Southwest Crimea. Cemeteries IV-VII c. A.D.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii IV (Simferopol 1994) 31-88.

Ament, H.

1977 *Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit.* Germania 55, 1977, 133-140.

Arrhenius, B.

1980 *The Chronology of the Vendel Graves.* Rapport från Stockholms Univ. Arkeologiska forsknings laboratorium (Stockholm 1980) 3-53.

1983 *The Chronology of the Vendel Graves.* Vendel Period Studies (Stockholm 1983).

1985 *Merovingian Garnet Jewellery* (Stockholm 1985).

Bandinelli, R.

1961 *Archeologia e cultura* (Milano 1961).

1970 *Rome. La fin de l'art antiques* (Gallimard 1970).

Böhme, H. W.

1986 *Bemerkungen zum spätrömischen Militärstil.* In: Roth, H. (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte (Sigmaringen 1986) 25-49.

Carnap-Bornheim, C. von/Ilkjær, J.

1996 *Illerup Ådal. Textbd.* Jutland Arch. Soc. Publ. 25, 5 (Aarhus 1996).

Dashevskaya, O. D.
1991 *Pozdnie skithi v Krimu – Late scythian in Crimea.* Svod Arch. Istochnikov D 1-7 (Moskva 1991).
Davydov, O. M.
1969 *The report on work of Mountain archeological group in 1969.* In: The Dagestan branch AN USSR. Archive IA of RAN P-1 Nr. 3936.
Dmitriev, A.V.
1979 *Pogrebenia vsadnikov i boevikh konei v mogil'nike epochi pereselenia narodov na r. Durso bliz Novorossiiska – The barrows of horsemen and battle horses in cemetery of Great Migration Epoque at the Durso-river near Novorossiisk.* Sovetskaja Arch. 4, 1979, 212-231.
1982 *Rannesrednevekovie fibuli iz mogil'nika na r. Durso – Early Medieval fibulae from burial ground at the Durso-river.* In: Drevnosti epokhi Velikogo Pereselenia narodov V-VII vv. (Moskva 1982) 69-107.
Emery, W. B./Kirwan, L. R.
1938 *The royal Tombs of Ballana and Qustul 2. Qustul* (Le Caire 1938).
Gavrituchin, I.O./ Malashev, V. Yu.
1998 *Perspektivi izuchenia chronologii rannesrednevekovikh drevnostei Kislovodskoi kotlovini – Prospects of study of chronology of the early medieval antiquities of the Kislovodsk hollow.* In: Kul'tury Evraziiskikh stepei vtoroi polovini I tisiacheletia n.e. (voprosi k hronologii) (Samara 1998) 28-86.
Gei, O. A. /Bazhan, I. A.
1997 *Chronologia epokhi "Gotskich pokhodov" (Na territorii Vostochnoi Evropi i Kavkaza) – The Chronology of epoch of the " Got's campaigns " (In territory of East Europe and Caucasus)* (Moskva 1997).
Germanen
1987 Menghin, W. et al. (Hrsg.), *Germanen, Hunnnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit* (Nürnberg 1987).
Godłowski, K.
1995 *Das "Fürstengrab" des 5. Jhs. und der "Fürstensitz" in Jakuszowice in Südpolen.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par A. F. A. M. 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 155-179.
Grosu, V. I.
1990 *Chronologia pam'atnikov sarmatskoi kul'tury Dneprovsko-Prutskogo megdurech'ia – The chronology of sites of sarmatian culture in the interspace of Dnestr and Prut rivers* (Kishinev 1990).
Harhoiu, R.
1998 *Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien* (Bukareşt 1998).
Haseloff, G.
1986 *Bild und Motiv im Nydam-Stil und Stil I.* In: Roth, H. (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte (Sigmaringen 1986) 67-110.
Horedt, K./ Protase, D.
1972 *Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen).* Germania 50, 1972, 174-221.
Il'ukov, L. S./Vlaskin, M. V.
1992 *Sarmati mezhdurech'ia Sala i Manicha – The Sarmatians of the interspace of rivers Sal and Manich* (Rostov na Donu 1992).
Kazanski, M.
1994 *Les plaques-boucles méditerranénnes des Ve-VIe siècles.* Arch. Médiévale 24, 1994, 137-198.
1995 *Les Sarmates et les Alains dans l'Occident Romain. L'Or des Sarmates* (Abbaye de Daoulas 1995).
1996 *Les tombes "princiéres" de l'horizon Untersiebenbrunn, le probléme de l'identification ethnique. L' identité des populations archéologiques.* In: Actes des XVIe rencontres internationales d'archéologie et d'histoire d'Antibes (Sophia Antipolis 1996) 109-126.
1999 *Les tombes des chefs militaires de l'époque hunnique.* In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR 14 (Brno 1999) 293-316.
Kazanskij, M. M.
1999 *O baltakh v lesnoj zone Rossii v epokhu Velikogo Pereselenia narodov – About the Balts in forest zone of Russia in the Great Migrations epoque.* Arkheologicheskie vesti 6 (Sankt-Petersburg 1999) 404-419.

2000 *La zone forestière de la Russie et l'Europe centrale à la fin de l'époque des Grandes Migrations.* In: Mączyńska, M./Grabarczyk, T. (Hrsg.), Die spätrömische Kaiserziet und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa (Łódż 2000) 406-459.

Kazanski, M./Mastykova, A.

1999 *Le Caucase du Nord et la région méditerranéenne aux 5e-6e siècles.* Eurasia Ant. 5, 1999, 523-573.

Kazanski, M./Périn, P.

1997 *Les Barbares " orientaux " dans l'armée romaine en Gaule.* Ant. Nat. 29, 1997, 201-217.

Khrapunov, I. N./Muldt, S. A.

2000 *Novie issledovania mogil'nikov pozdnerimskogo vremeni v Krimu – The new researsches of the late roman period burial grounds in Crimea.* In: Mączyńska, M./Grabarczyk, T. (Hrsg.), Die spätrömische Kaiserziet und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa (Łódż 2000) 479-519.

Kish, A.

1995 *Opit izuchenia arkheologicheskikh pamiatnikov alan v Zapadnoi Evrope i Severnoi Afrike – Experience of research of archeological monuments of alans in Western Europe and Northern Africa.* Alani: Istoria i kul'tura, Alanika III (Vladikavkaz 1995).

Krasnov, Yu. A.

1980 *Bezvodninskii mogil'nik – The Bezvodnino burial ground* (Moskva 1980).

Kukharenko, Yu.V.

1982 *O Kachinskoi nakhodke V v. – About Katchin find of V century.* In: Drevnosti epokhi Velikogo pereselenia narodov V-VII vv. (Moskva 1982) 234-244.

Kulakov, V. I.

1988 *Ptitca-khizshnik i ptitca-zgertva v iskusstve Baltiki i Vostochnoi Evropi – The bird-predator and the bird-victim in the art of Baltik Area and Eastern Europe (IX-XI vv.).* Sovetskaja Arch. 3, 1988, 106-117.

1998 *Holibo. Mezgdurech'e Ilfing i Frishing v 5 v. n.e. – Holibo. The Interspace of Ilfing and Frishing rivers in 5 century A.D.* Gistarichna-Arkh. Zbornik 13 (Minsk 1998) 98-119.

Malashev, V. Yu.

in print *K periodizatcii remennikh garnitur pozdnesarmatskogo vremeni – To division into periods of belt's sets of the late sarmatian time.* In: Sarmati i ikh sosedi na Donu (Rostov na Donu in print).

Mastykova, A.V./Kazanskij, M. M

2000 *Tcentri vlasti i torgovie puti v Zapadnoi Alanii v V-VI vv. – The Centres of authority and traderoads in Western Alania in V-VI centuries.* In: XXI "Krupnovskie chtenia" po arkheologii Severnogo Kavkaza (Kislovodsk 2000) 99-102.

Matsulevich, L. A.

1926 *Serebrianaia chasha iz Kerchi – The Silver Cup from Kerch.* Pam. Gosud. Ermitazga II (Leningrad 1926).

1959 *Voiskovoi znak V v. – The military insignia of Vth century.* Vizantiiskii vremennik 16, 1959, 183-205.

Menghin, W.

1983 *Das Schwert im frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwerten aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr.* Wiss. Beibd. zum Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983).

1994/95 *Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte.* Acta Praehist. et Arch. 26/27, 1994/95, 140-191.

Müller-Wille, M.

1986 *Bild und Bildträger. Beispiele im Borre- und Jellingstil.* In: Roth, H. (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte (Sigmaringen 1986) 153-174.

Norberg, R.

1931 *Moor- und Depotfunde aus dem 5. Jahrhundert nach Chr. in Shonen.* Acta Arch. (København) 2, 1931, 104-111.

OAK

1905 *Otcheti Imperatorskoi arkheologicheskoi komissii za 1905 g. – The report of an Imperial archeological commission for 1905* (Saint Petersbourg 1908).

Oexle, J.

1992 *Studien zu merowingerzeitlichen Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen.* Germ. Denkmäler der

Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 16 (Mainz am Rhein 1992).

L'Or des princes barbares

2000 *L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule Ve siècle aprés J.C.* (Paris 2000).

Périn, P.

1972 *Trois tombes de "chefs" du début de la période mérovingienne: Les sépultures n°66, 68 et 74 de la nécropole de Mézières (Ardennes).* Bull. Soc. Arch. Champenoise, 65/4, 1972, 3-70.

1995 *Les tombes de " chefs " du début de l'époque mérovingienne. Datation et interprétation historique.* In: Valet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par A.F.A.M 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 247-301.

1998 *La question des " tombes-références " pour la datation absolue du mobilier funéraire mérovingien.* In: La datation des structures et des objets du haut Moyen Âge : méthodes et résultats (Saint-Germain-en-Laye 1998) 189-206.

Prikhodnyuk, O. M.

1980 *Arkheologichni pam'iatki Seredn'ogo Pridneprov'ia VI-IX vv. n.e. – The archeological monuments of middle source Dnieper-river in VIth-IXth cent. A. D.* (Kiiv 1980).

Ramqvist, P.H.

1992 *Högom. Excavations 1949-1984. Högom I.* Archaelogy and Enviroment 13 (Neumünster 1992).

Rostovtsev, M.I.

1914 *Antichnaia decorativnaia zgivopis' na yuge Rossii – The ancient decorative painting at the South of Russia* (Saint Petersbourg 1913-1914).

Rygh, O.

1885 *Norske oldsager* (Christiania 1885).

Schneider, J.

1983 *Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland.* Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66,1983, 75-358.

Sharov, O.V.

1992 *Khronologia mogil'nikov Ruzhichanka, Kosanovo, Dancheni i problema datirovki cherniakhovskoi keramiki – The chronology of the cemeteries Ruzhichanka, Kosanovo, Dancheni and problem of dating ceramics of cherniakhovo's culture.* In: Problemi chronologii epokhi latena i rimskogo vremeni (Sankt-Petersburg 1992) 158-207.

Shkorpil, V.V.

1909 *Otchet o raskopkakh v g. Kerchi v 1905 g. – Reports on excavation in Kerch in 1905.* Izv. Arch. Komm. 30 (Saint Petersbourg 1909).

Sinitsin, I.V.

1946 *K materialam po sarmatskoi kul'ture na territorii Nizhnego Povolzh'ia – To materials on sarmatian culture in territory of the Lower Volga.* Sovetskaja Arch. 8, 1946, 73-95.

Skripkin, A.S.

1987 *Pogrebal'nii komplex s uzdechnim naborom iz Kotlubani i nekotorie voprosi etnicheskoi istorii sarmat – The burial complexe with horse harness from Kotluban' and some problems of ethnical of sarmatians.* Sovetskaja Arch. 4, 1987, 172-181.

1990 *Aziatskaia Sarmatia – Asian Sarmatia* (Saratov 1990).

Spitsin, A. A.

1901 *Drevnosti basseinov r. Oki i Kami – The antiquities of the basins of the Oka and Kama rivers 1.* Mat. Arch. Rossii 25 (Saint Petersbourg 1901) 1-119, Tabl. 1-30.

Stolpe, Hj./Arne, T. J.

1912 *Graffältet vid Vendel* (Stockholm 1912).

Tejral, J.

1995 *Die Verbündeten Roms nördlich des pannonischen Limes und ihre Nobilität während der Spätantike.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par A.F.A.M . 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 139-154.

1997 *Les fédérés de l'Empire et la formation des royaumes barbares dans la région du Danube moyen à la lumière des données archéologiques.* Ant. Nat. 29, 1997, 137-166.

1999a *Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde.* In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 217-292.

Tsvetaeva, G.A.

1979 *Bospor i Rim – Bosporus and Rome* (Moskva 1979).

Uvarov, F. A.
1890 *Kurmanskii mogil'nik – The Kurman burial ground.* In: Drevnosti. Trudi Moskovskogo Arkheologicheskogo Obtshestva 14, 1890, 328-343.

Vallet, F.
1995 *Une tombe de riche cavalier lombard découverte à Castel Trosino.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par A. F. A. M. 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 335-349.

Voronov, Yu.
1995 *La civilisation matérielle de l'aristocratie apsile (la côte est de la mer Noire) du IVe au VIIe siècle.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par A. F. A. M. 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 217-225.

Voronov, Yu. N./ Shenkao, N. K.
1982 *Voorujenie voinov Abkhazii IV-VII vv. – Arms of the warriors of Abkhazia IV-VII c. A. D.* In: Drevnosti epokhi Velikogo pereselenia narodov V- VII vekov (Moskva 1982) 121-165.

Zasetskaya, I.P.
1993 *Materiali bosporskogo nekropol'a vtoroi polovini IV-pervoi polovini V vekov – The materials from bosporian nekropolis of second half IV-first half V c. A. D.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii III (Simferopol 1993) 23-105.
1994 *Kultura kochevnikov juzhnoruskikh stepej v gunnskuyu epokhu (konets IV-V vv.) – Culture of the nomads of the south-russian steppes in the hunn's epoch (end IV-V c. A. D.)* (Sankt-Petersburg 1994).
1999 *Les Steppes pontiques à l'époque hunnique (questions de chronologie).* In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations . Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 341-356.

GIM – Gossudarstvennij Istoricheskij muzej (State Historical museum, Moskow)
IA RAN – Institut arkheologii Rossijskoj Akademii Nauk
MAIET - Materiali po arkhelogii, istorii i etnografii Krima.
MIA – Materiali i issledovania po arkheologii USSR
SAI – Svod arkheologicheskikh istochnikov
OAK - Otchet imperatorskoj arkheologicheskoj komissii

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Combs and comb-making in Roman Pannonia: ethnical and historical aspects

Mária T. BÍRÓ

Since the end of the last century Pannonian provincial and Early Migration Period studies in Hungary have often dealt with the interpretation of combs found in fourth-sixth-century graves. The reason is that combs of the same form and decoration were uniformly present in the Roman cemeteries of the Province and in the burials of Germanic peoples in the Great Hungarian Plain. The issue was further complicated by the fact that masses of bone combs were uncovered in Germanic cemeteries preceding similar finds in the cemeteries of local Provincial population. That is, first the number of finds from Germanic cemeteries was larger, later it appeared that the number of combs from Provincial population began to grow suddenly. That is why combs were first regarded as Germanic relics and later as Provincial products exported by Romans in large number to the different ethnic units of the Barbaricum.

The aim of my present paper was to collect combs from both regions possibly completely (as far as they were published and if unpublished I had access to it) and survey the Province and the neighbouring regions simultanously through observing a group of their characteristic relics.

CHAPTER I
TYPOLOGY OF COMBS
I. Double-sided combs
I./1. One-piece double-sided combs

The type of one-piece double-sided combs was probably the earliest comb type in Pannonia. The toothplate of one side is much denser than the other and the two end-plates have a slight curve. In most cases of later combs - composite "triplex" combs - tooth plates are on both sides of uniform density. With early onepiece combs the surface of the narrow side-plate is undecorated or a pierced Greek or Latin inscription can be read on them.

The majority of combs of this type come from the region of Black Sea with Greek inscriptions on them. The end-plate of these combs is profiled and more decorated than those with Latin inscription (Sokoľskij 1971) (Fig. 1). From the western region there is a comb with EVSEBI ANNI inscription in Rome (Cabrol/Leclercq 1938; MacGregor 1985) and another in the British Museum with MODESTINA V[irgo] H[onesta] E[t] E[gregia] inscription (British Museum 1908) (Fig. 2). The inscription of the comb preserved in Piazza Matteotti is solved by Sokoľskij as UTERE FELICITER (1971). The comb from the ACQUINCUM sarcophagus in Óbuda (Fig. 3) had possibly the same inscription. The comb was found on the right side between the two legs of the woman - buried, similarly to the Modena skeleton - with rich grave furniture (Kuzsinszky 1923) together with a 7,5 cm diameter latheturned bone ring. The latter was probably a bag ring, belonging to a bag in which the comb was kept (MacGregor 1985). The Latin inscription consisted of 14 letters but only letter E was preserved: the inscription can be reconstructed similarly to the comb from Modena as UTERE FELICITER.

Undecorated variants of one-piece double-sided combs are known from the cemetery of Ljubljana (EMONA) (Fig. 4): grave 75 together with samian ware from the Po area (Petru 1972) and from Sopron (SCARBANTIA) (Fig. 5). The unpublished comb preserved in the Storno-Collection in Sopron was made of amber but its form exactly agrees with this early type of double-sided combs.

The majority of combs undecorated like the one from Emona and Scarbantia come from the region of Black Sea (Sokoľskij 1971), however, they are also distributed in western provinces as well e.g. Windisch (VINDONISSA).

There can be at least two groups of undecorated combs distinguished (one has the same shape as combs with inscriptions only the inscription is missing) on the other hand there are combs where there was a relatively large bone surface left between the tooth-plates as compared to the size of the comb (their shape having a resemblance with

the dense combs of the Middle Ages) are common at the Pontus area while they very seldom occur in western provinces. In Pannonia there is but one comb to be ranged into this group the one from a sarcophagus of the settlement Bad Deutsch-Altenburg (CARNUNTUM) (Fig. 6). With the coins of Severus Alexander, Philipus Arabs and Gallienus the comb can be relatively exactly dated (von Groller 1904).

The greatest number of one-piece combs come from the Pontus area, from towns under Greek influence, they sometimes occur in Pannonia while they are even more uncommon in provinces westward of it. Pannonian and north-Italian combs all come from sarcophagi as significant furniture of rich burials. The question Parises whether their placing into the burial place was simply formal or it had some definite ritual contents? On Greek and Roman steles from Asia Minor one can often see a double-sided comb and a mirror (Pfuhl/Möbius 1979) (Fig. 8). These steles were set between the first and third centuries and the western-most occurrence of steles with combs from the second and third centuries can be foundin Varna (Sokoľskij 1971) (Fig. 9). Meaning, that in the eastern provinces of the Roman Empire there existed a religious belief that ranged double-sided combs and mirrors to the symbols of afterlife. It can be supposed that they were not only represented on the steles but in fact placed into the grave. Comb and mirror are used together in everyday life as well. Sokoľskij published a comb and a mirror in a wooden case from the Pontus area (1971) (Fig. 7).

I./2. Double-sided composite "triplex" combs (The side-plate of the comb is between two end-plates)

I/2.1. Double-sided composite "triplex" combs with dotcircles on the side-plate

The motifs of combs with dot-circle decoration on the end-plates can all be found on Late-Roman bone bracelets as well. The motifs are composed from the different arrangement of various numbers of smaller or larger dot-circles. The incised circles were possibly painted originally; in Szőny (BRIGETIO) the traces of black and red paint can be seen.

Combs with dot-circle decoration can be ranged into groups not according to their decorative motifs but on the basis of their end-plates. They were made in two forms: a/ curved or baroque volutas forming the endplates; B/ stylized animal figures were carved as endplates (animal heads in opposite position).

A/ Curved end-plates with dot-circle motifs are known from Bad Deutsch-Altenburg (CARNUNTUM) (Fig. 10) from the area of the legion camp (von Groller 1904), and from Győr (ARRABONA, unpublished) (Figs. 11-12). Two combs were excavated at Szőny (BRIGETIO) (Figs. 13-14) on one of which smaller dot-circles are combined with double dot-circles as it can be often found with other bone pieces from Late Roman Pannonian bone objects. In the cemetery of Csákvár double-sided combs with dot-circle motifs were placed in two female graves from the early fifth century with the same furniture (glass and bone spincle-knob, both unpublished) (Figs. 15-16). In Dunapentele (INTERCISA) (Fig. 17) on the comb coming similarly from a grave and prepared originally with bronze rivets - apart from its place of manufacturing - a home-made reparation can be observed. For the comb was fit together at the middle of the dot-circle motifs with a rough iron rivet possibly because the comb was originally prepared elsewhere or because the workshop had ceased in the meanwhile (Vágó/Bóna 1976, grave 1055). Among the double-sided combs with dot-circle motif there are no types with a straight end-plate; in this respect they continue the tradition of one-piece double-sided combs (see Type I./1.) and they are organically connected with combs having a curved, profiled and decorated end-plate prevailing in western provinces - as opposed to double-sided combs decorated with geometric lines - 90 % of which have straight end-plates in Pannonia.

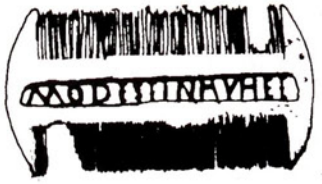
B/ End-plates with animal figures. There are two such combs known from Pannonia both were female grave furniture. The one from Csákvár (grave 1101, Nádorffy unpublished) (Fig. 19) can be dated to the end of the fourth century; the comb with worn, stylized animal heads was the furniture of a male buried in early fifth century and found in grave 2 of Pécs-Málom (Nagy 1994) (Fig. 18).

Analogies of double-sided combs with animal figure can be found in western provinces; the nearest parallel of the comb from Csákvár was published by Keller (Keller 1971) as the furniture of grave 1. A similar comb is published by Deringer from grave 231 of the cemetery Linz-Zizlau dated to the seventh-eighth centuries (Deringer 1967a; 1967b). The double-sided comb with animal heads was placed near the skeleton of Aradac, grave 21 in the Gepid cemetery (Fig. 20). The Gepid comb differs from the ones described above in so far that the dot-circle decoration runs along the whole surface of the side-plate near the end-plates (with stylized animal heads) (Mrkobrad 1980).

From the region of Pannonia the fragments of several double-sided combs are known from Tokod, Almásfüzitő, Csákvár (2 pieces), Óbuda, Szőny and Pécs; however their missing pieces do not allow their ranging into the above groups. The fragments deserve our attention not only as statisti-



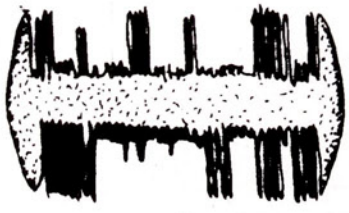
1



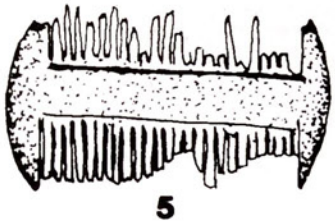
2



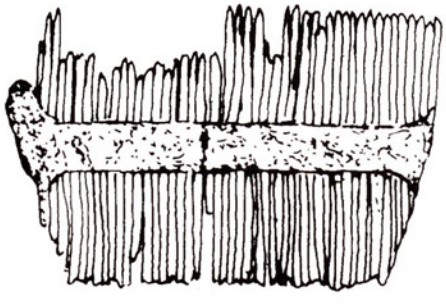
3



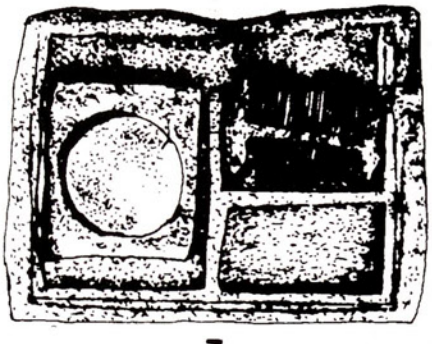
4



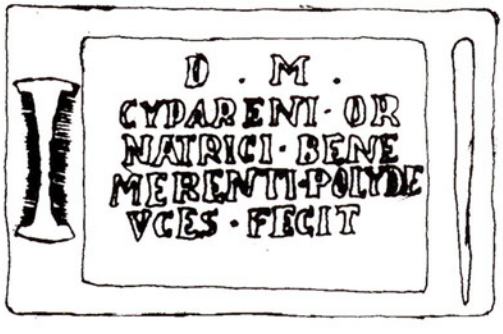
5



6



7

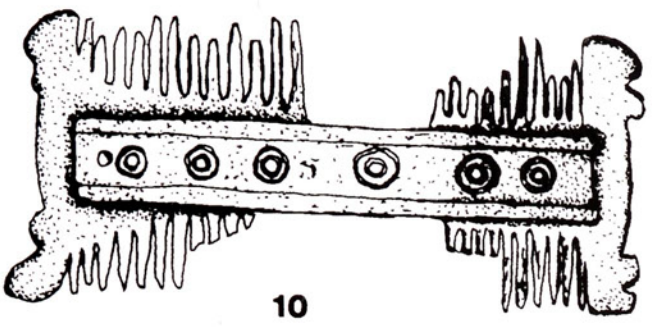


8

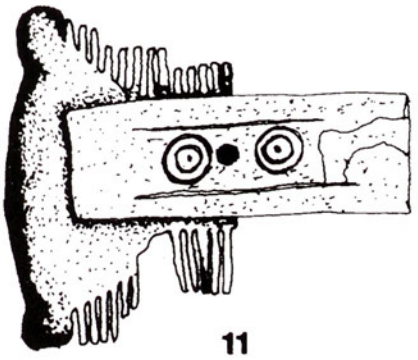


9

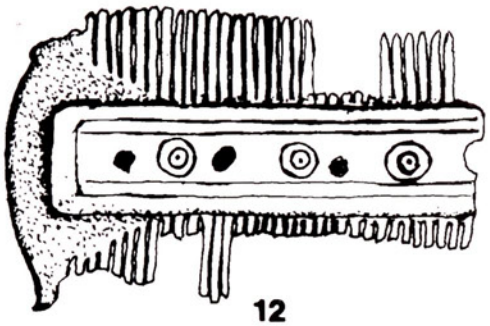
1. Kerch (Ukraine); 2. British Museum (Great Britain); 3. Óbuda; 4. Ljubljana (Slovenia); 5. Sopron; 6. Deutsch-Altenburg (Austria); 7. Toilette-set from the Hermitage Museum (Russia); 8. Tomb stone of a hair-dresser with comb representation; 9. Tomb stone with comb and mirror representation from Varna.



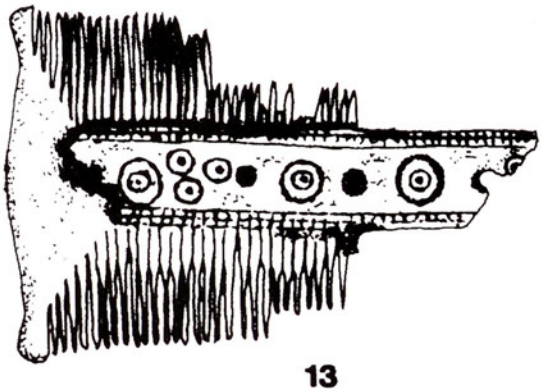
10



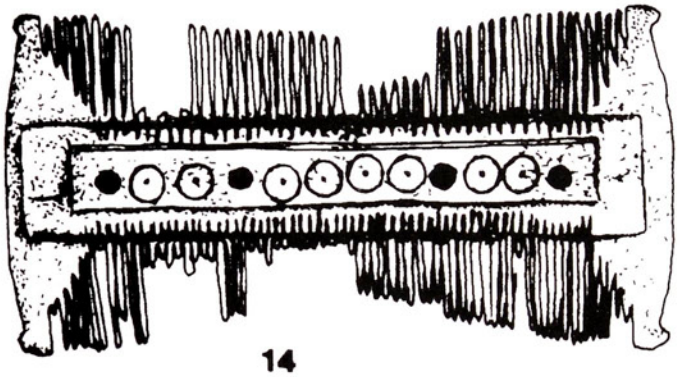
11



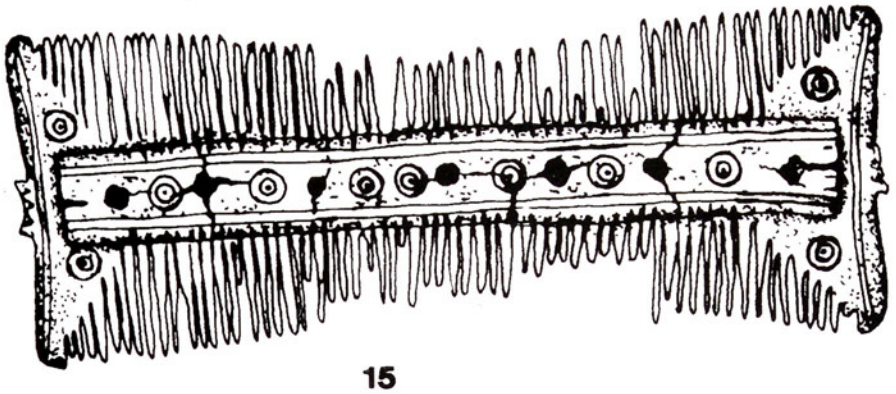
12



13

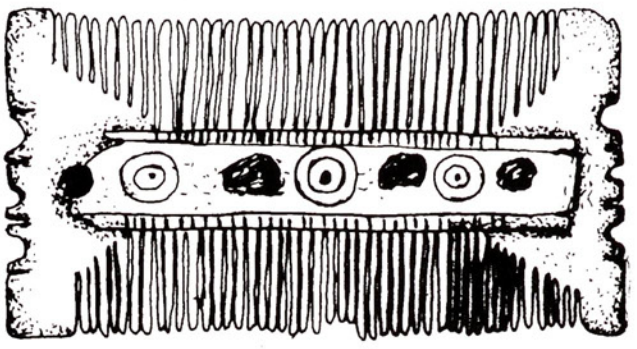


14

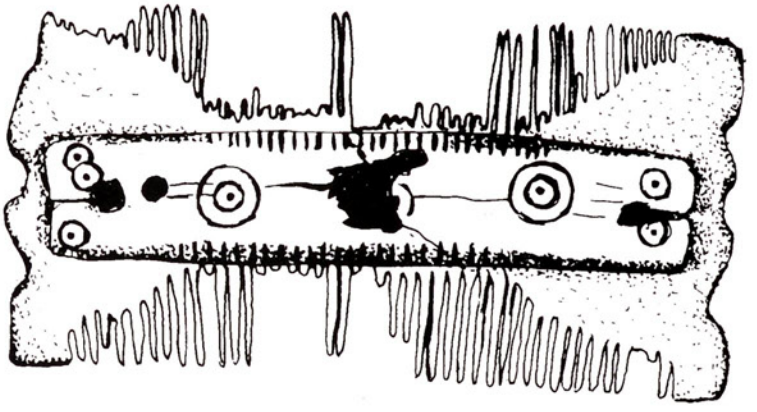


15

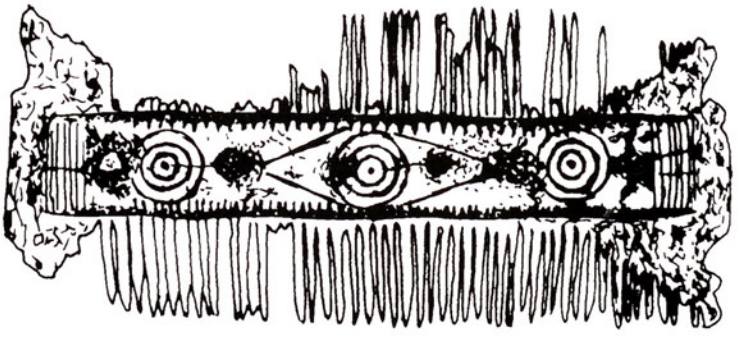
10. Deutsch-Altenburg (Austria); 11. Győr; 12. Győr; 13. Szőny; 14. Szőny; 15. Csákvár.



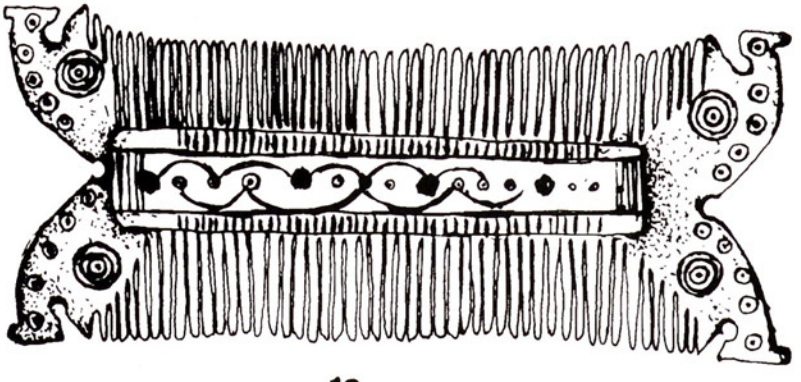
16



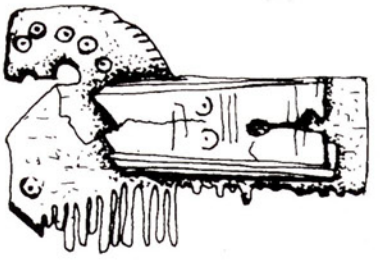
17



18



19



20

16. Csákvár; 17. Dunapentele; 18. Pécs-Málom; 19. Csákvár; 20. Aradac (Serbia).

cal data, but also because in two cases (Szőny and Pécs) one can observe here rows of circles resembling rows of tiny beads that will be the major characteristics of the humpbacked combs from Dunapentele respectively Tokod.

Doublesided comb type decorated with dot-circles is outside the Empire east of Pannonia very uncommon (three occurrences are listed altogheter, one from Tiszaeszlár and two pieces from Tiszatardos) (Csallány 1961).

I./2.2. Double-sided composite combs with running-dog-motif

The decoration of side-plates with a row of running dog or crest is the only motif surviving exactly the same way on monumental stone plastics of Roman buildings and steles (CSIR 1984, Österreich). The identity of decoration is displayed by the motif to be seen on a stone sill from Murau, Noricum (Fig. 23). From the territory of Enns, Ziegelfeld (LAURIACUM) (Fig. 27), the socalled grave "Orpheus" has provided a double-sided comb with the same running-dog-motif and another one has come to light from grave 21 of Zizlau dated to the sixth-seventh centuries (Deringer 1967a; 1967b). A similar comb was uncovered at Poysdorf (Fig. 25).

In Pannonia this comb-type can be found in Szőny (BRIGETIO) (Bíró 1994) (Fig. 22), in Szentendre (ULCISIA CASTRA) (Fig. 24) (Maróti/Topál 1980) as well as in Dunapentele (INTERCISA, unpublished) (Fig. 21). All three settlements are sited on the limes of the Province and were bases for Syrian corps stationing in the Province. In the grave of the Late Roman cemetery of Szentendre a coin of some decades earlier representing Empress Faustina supporting the Syrians in their settling was found as grave furniture.

A characteristic feature of combs both from the Noricum and Pannonia is that they were excavated from well-built graves hiding several deceased persons: e. g. there were three persons buried in Ziegelfelden, a mother was placed together with her child in Zizlau, while in Szentendre the comb was among the grave furniture of a couple.

From the central part of Pannonia province such combs were found in almost the latest Roman cemeteries, as justified by relative chronology: in Szabadbattyán (Barkóczi/Salamon 1974/1975) (Fig. 26) respectively in Tokod. On the piece from Tokod the black paint can be well discerned (Mócsy 1981).

Combs with running-dog motif are unknown outside the eastern borders of Pannonia among Germanic people.

I./2.3. Composite combs with cassette decoration

In Pannonia these are the largest combs: they are both longer and above all wider than other double-sided composite combs. At the same time it is the style and decoration of these combs that has the most common with bone carvings of regions west to our province. Both ends of the side-plate are divided by bores, incised forms and the bores of regular circular shape served either for strengthening a comb-case or for a toilet-set fastened to the comb with a chain.

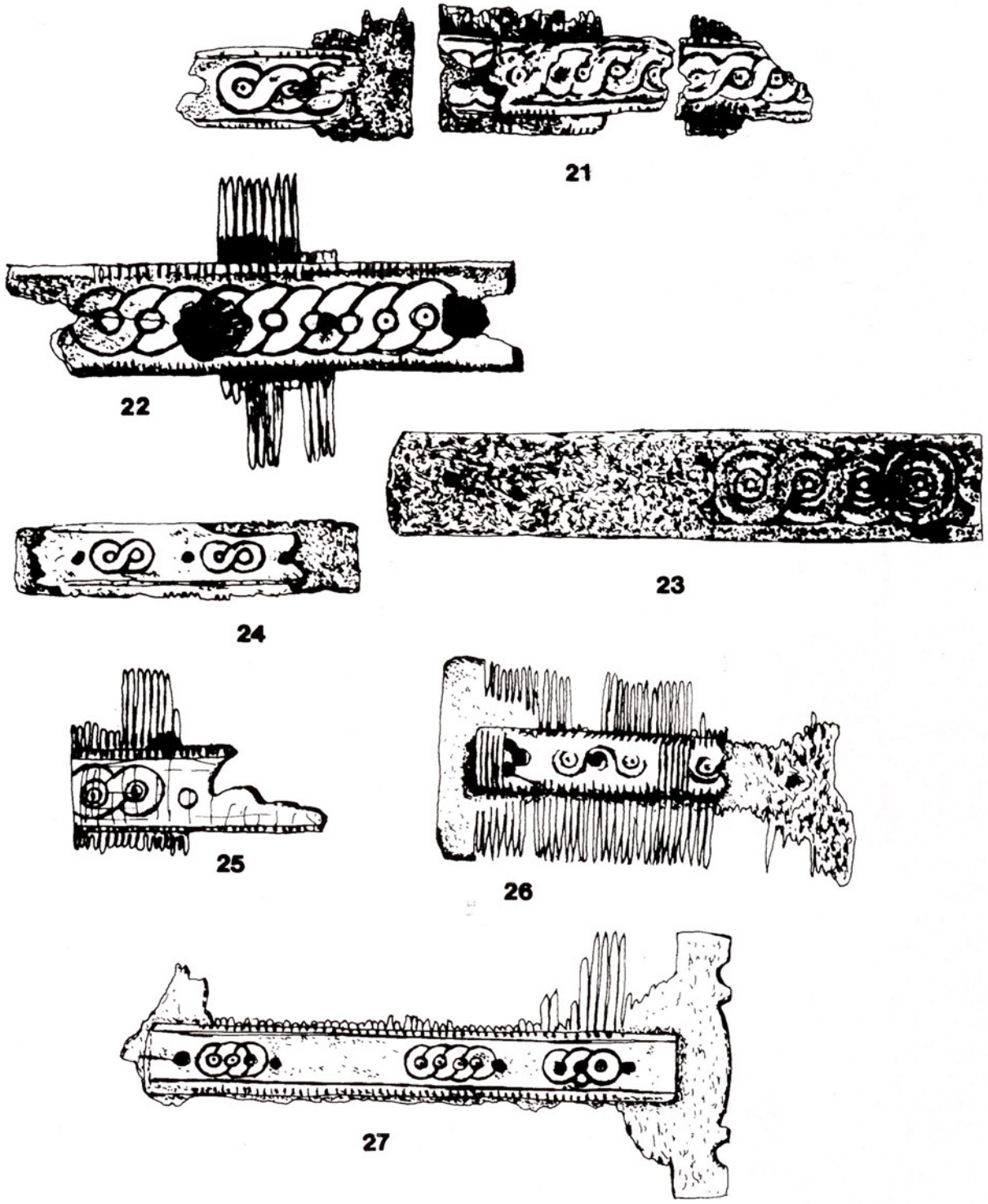
In the case of the Ptuj (POETOVIO) (Fig. 28) comb the side-plate is fastened by the narrow end-plates and between them incised lines are running. The nearest parallel of the comb is know fom grave 21 of Altenstadt (Keller 1971). The side-plates of the Poetovio comb are covered with geometric pattern (star and lying Z shape, see Types I./2.6. and 8.). Of combs with cassette the one from grave 268 in Tác (GORSIUM) (Fig. 29) is also bigger than Pannonian double-sided combs in general; its end-plates are curved and have three circular bores at both ends, while the side-plate is decorated with square-net motif being especially common in Late Roman bone carving.

The comb of Szentendre (ULCISIA CASTRA) (Fig. 30) was excavated from the Late Roman cemetery, from the double-sarcophagus of grave 63 being the burial place of a male and a young female and covered with a stone slab. The fields of the comb are divided by small dot-circles and incised stars (Type I./2.6). Here too, the grave furniture included a glass and a lamp.

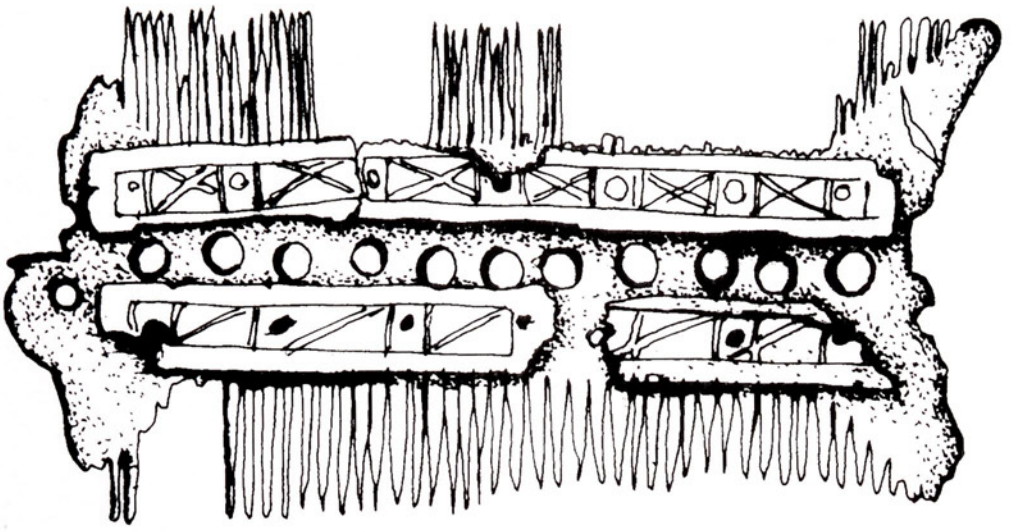
It is striking that among combs with cassette decoration thesquare-net motif - being an extremely common decoration of Late-Roman bone workshops - is almost entirely missing apart from the piece of Tác being unique both in its decoration and shape. It is scarcely seen in Germanic bone manufacturing either (only one Gepid comb is known from Rifnik, grave 106) although the technique itself is rather primitive (Bolta 1981).

I./2.4. Combs decorated with a frame of double lines

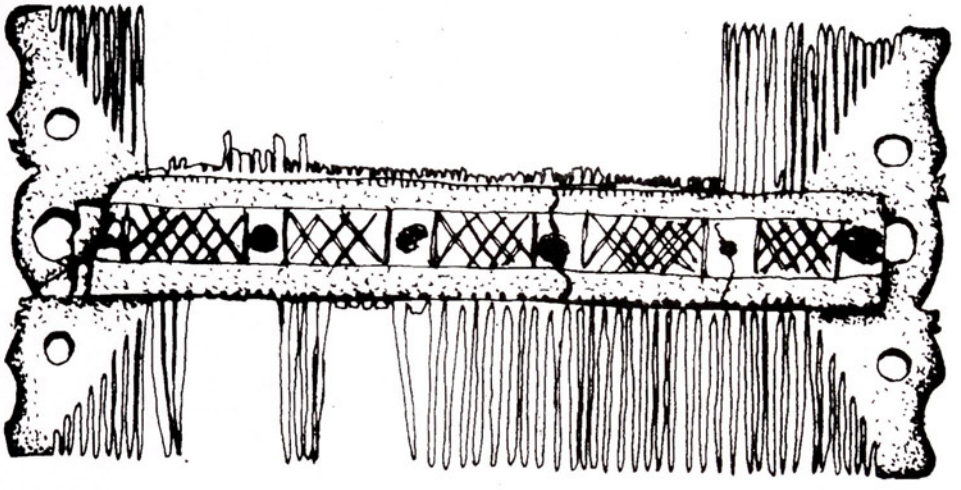
In this case a pair of lines is running along the full length of the side-plate of the double-sided comb. The end-plate is curved being mostsly characteristic to western regions. The following occurrences are known of this type: Bad Deutsch-Altenburg (CARNUNTUM) from the camp (von Groller 1904), Szombathely (SAVARIA, unpublished) (Fig. 31), Tokod (unpublished) (Fig. 32), Pécs (SOPIANE) grave 261 in the Late Roman cemetery (Fülep 1984) (Fig. 33).



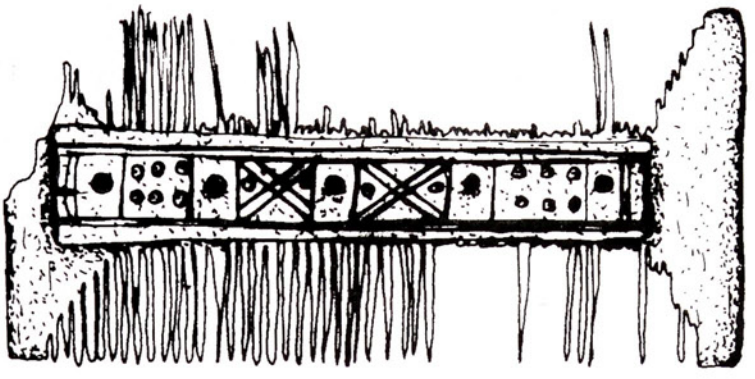
21. Dunapentele; 22. Szőny; 23. Stone sill with running-dog motif from Noricum (Austria); 24. Szentendre; 25. Poysdorf (Austria); 26. Szabadbattyán; 27. Enns (Austria).



28



29



30

28. Ptuj (Slovenia); 29. Tác; 30. Szentendre.

I./2.5. Combs with two lines crossing the whole surface of the side-plate

Of geometric decorations this type is the most uncommon. There are two such pieces known from Szőny (BRIGETIO) (Bíró 1994) and three further ones from Tokod (unpublished) (Figs. 34-38). The tooth-plates of the two combs from Brigetio are missing. In the case of the combs from Tokod the end-plates are curved and finely profiled and exactly agree with the one mentioned above (Type I./2.4).

Of the combs from Tokod two pieces were found in the cemetery: in grave 42 it was the only grave furniture of a 54-60 year old female while the other was placed in the double grave of 79; at the right shoulder of a 27-36 year old female buried together with a ca 3 year old infant.

It should be mentioned here that in Tokod combs coming from the cemetery are strikingly different from those from the camp: humpbacked combs coming from the camp and curved, definitely divided double-sided combs more characteristic to western areas from the cemetery. Just like combs described above combs with crossing lines ar unknown among Gepids favouring otherwise linear decoration. A similar differenc of quantity and form can be observed between the find material of the settlement respectively the cemetery in Rifnik as well (Bolta 1981).

I./2.6. Combs decorated with lying "Z"

In Szőny (BRIGETIO) (Fig. 40) the comb was prepared with straight ending (Bíró 1994) while in Tokod the comb with the incised, lying "Z" had a curved, profiled end-plate (Fig. 42).

Apparently the combs were manufactured in different workshops. Combs similar to the one from Brigetio were found in the relatively far Tác (GORSIUM) where in building XXXVIII three combs have survived partly intact and partly fragmentarily (Bíró 1987), the combs are coming from the earliest period of the fourth-century building richly decorated with frescoes and stuccos and situated near the consilium provinciae (Figs. 39, 41). A comb similar in its decoration to the above piece but more roughly prepared has come to light in Pécs-Málom (Nagy 1994) from grave 5 of the cemetery dated to the fifth century, placed on the left side of the female skull. In its pattern neither the double nor the wider triple lines can be discerned. The decoration of the comb is asymetrical; on the other side-plate the so called pine-needle motif was incised (Type I./2.7) (Fig. 43).

Lying "Z" motif appears on two combs from Hrtkovci (GOMOLAVA) (Figs. 44-46). Gomolava belongs to the Pannonian settlements where especially double-sided combs were favoured (Dautova-Ruševljan/Brukner 1992). This comb type unlike the above-mentioned ones is common not in the limes region but in major, primarily not military settlements in the inner parts of the Province.

From the fifth century on they cannot be found east of the Danube, but in the cemeteries of the Barbarian population settled in the region of the one-time Province (Pécs-Málom and Sremska Mitrovica) (Nagy 1994 and Mrkobrad 1980).

I./2.7. Combs with pine-needle motif

In some cases the incised decoration resembling pine needle may cover the whole surface of the side plate. Besides the stylized pine-needle pattern the surface is also divided by vertical bundles of lines as well, often it is only the central part of the side-plate that is left without pattern. The comb from Szőny (Fig. 47) preserved in the so-called Tussla-collection is in A. Kiss'opinion Gepid (Kiss 1981). In Csákvár (Fig. 48) there is such a comb with pine-needle decoration in the female grave 571 opened by G. Nádorffy and dated by him to the last decades of the fourth century. The deceased woman held it in her right hand. In the similarly female grave 116 it was placed near the left rib. Only one side of the plate was finished, this circumstance being one of the most characteristic features of the combs from the Csákvár cemetery (grave 116 is also dated to the last decades of the fourth or at latest to the beginning of the fifth) (Nádorffy, unpublished). One side of the comb from grave 1072 in Dunapentele (INTERCISA) (Fig. 49) is also left undecorated. Similarly to the one from Csákvár it was placed near the chest, on the left side. There were three persons buried in this grave. Advancing southwards along the line of the Danube the largest number of combs with pine-needle decoration was found in the course of the excavations in Hrtkovci (GOMOLAVA) (Figs. 50-53). Of the four combs two deserve special attention: one of them has two side-plates applicated, with a curver and pierced decoration on the end-plates common with combs from West Europe having its nearest analogy in Trier (Germania Romana 1924). On the other side there is but one end-plate with an incised star on it. The back surface of the other comb from Gomolava is decorated with the lying "Z" and found in the fifth-century grave of Pécs-Málom was also decorated with pine-needle motifs (Fig. 54).

Pine-needle decoration on double-sided combs was also preferred in regions west of Pannonia. It is equally distributed in the Late Roman and Early Migration Age cemeteries of Enns (LAURIACUM - Ziegelfeld, grave 19) where its date is fixed by a coin from 373 A. D. In Zizlau this pattern can be found on combs from graves 47 and

62 (seventh century) (Deringer 1967a; 1967b). The same pattern also appears on the territory of present-day Switzerland (Kastell von Schaan) (Beck 1958; Ettlinger 1959), Trier (Germania Romana 1924) and Jechtigen (Swoboda 1977). The rich variety of carvings on the end-plates of combs from West-European areas strikingly bear no resemblance with provincial Pannonian pieces but with the comb placed into grave 21 of the Avar cemetery at Abony. Judging from its grave furniture the grave was Gepid (Csallány 1961).

Pine-needles are one of the most common decorations on the side-plates of Gepid combs: there are nine combs known with this decoration in the cemeteries of Kiszombor, Szentes-Kökényzug, Szentes-Bereghát and Szöreg. The combs can be found on the right side of the deceased near the head or the shoulder. In Gepid cemeteries combs are not exclusively placed in female or infant graves, they were also found near male skeletons (Szentes-Kökényzug, grave 54).

I./2.8. Star-pattern (an X vertically crossed)

The pattern of three lines crossing each other in a way resembling a star is always divided by bundles of vertical lines. This comb type has always straight side-plates. Such combs occur in Győr (ARRABONA, unpublished) (Fig. 55), in Szőny (BRIGETIO) three pieces (Figs. 56, 57, 60). In the opinion of A. Kiss these combs come from the vicinity of Szőny and are of Gepid origins (Kiss 1981; Bíró 1994). A further one is from Esztergom (SOLVA) (Fig. 58). The latter exactly agrees with the one from Szőny (unpublished). In grave 366 of the Csákvár cemetery (Fig. 59) there is a comb decorated only on one side agreeing in this respect with local customs (beginning of the fifth century) (Nádorffy, unpublished). From Dunapentele (INTERCISA) (Fig. 61) there is but a fragment left.

Further south along the limes, the back side of the Gomolava comb with the double endplate dealt with above was also decorated with pine-needle motif (Fig. 62). A similarly mixed ornament can be found on the comb with cassette decoration from Szentendre, where the incised stars are mingled with dot-circles.

West of Pannonia, in grave 139 of the cemetery at Linz-Zizlau the same type was found, together with its case; the decoration of the latter agreeing with the side-plate of the comb (Deringer 1967a; 1967b). Further westwards a difference can be seen in the end-plates; they are all richly carved pieces (e. g. Bitburg, Trier; Binsfeld 1979).

East of the Province there are three combs known with this motif: Kiszombor (graves 24 and 115) and Bevoe (Rumania).

I./2.9. Three times recurring incised bundles of lines placed obliquely

There are combs known with this decoration from Szőny (BRIGETIO) (Fig. 63) and from Csákvár (Fig. 64) (Salamon/Barkóczi 1971). In Csákvár it was placed near the skull in grave 6 of the cemetery. The rich in local circumstances high ranking female had gold beads and silver style among her grave furniture. Similarly, in the female grave 254 the deceased had uncommon octaeder-shaped ear-rings and a fragmentary comb has also survived in the early fifth-century burial (Nádorffy, unpublished).

This comb type occurs only east of the Province among Gepids (Szöreg, grave 30, over the right shoulder of the skeleton) (Csallány 1961).

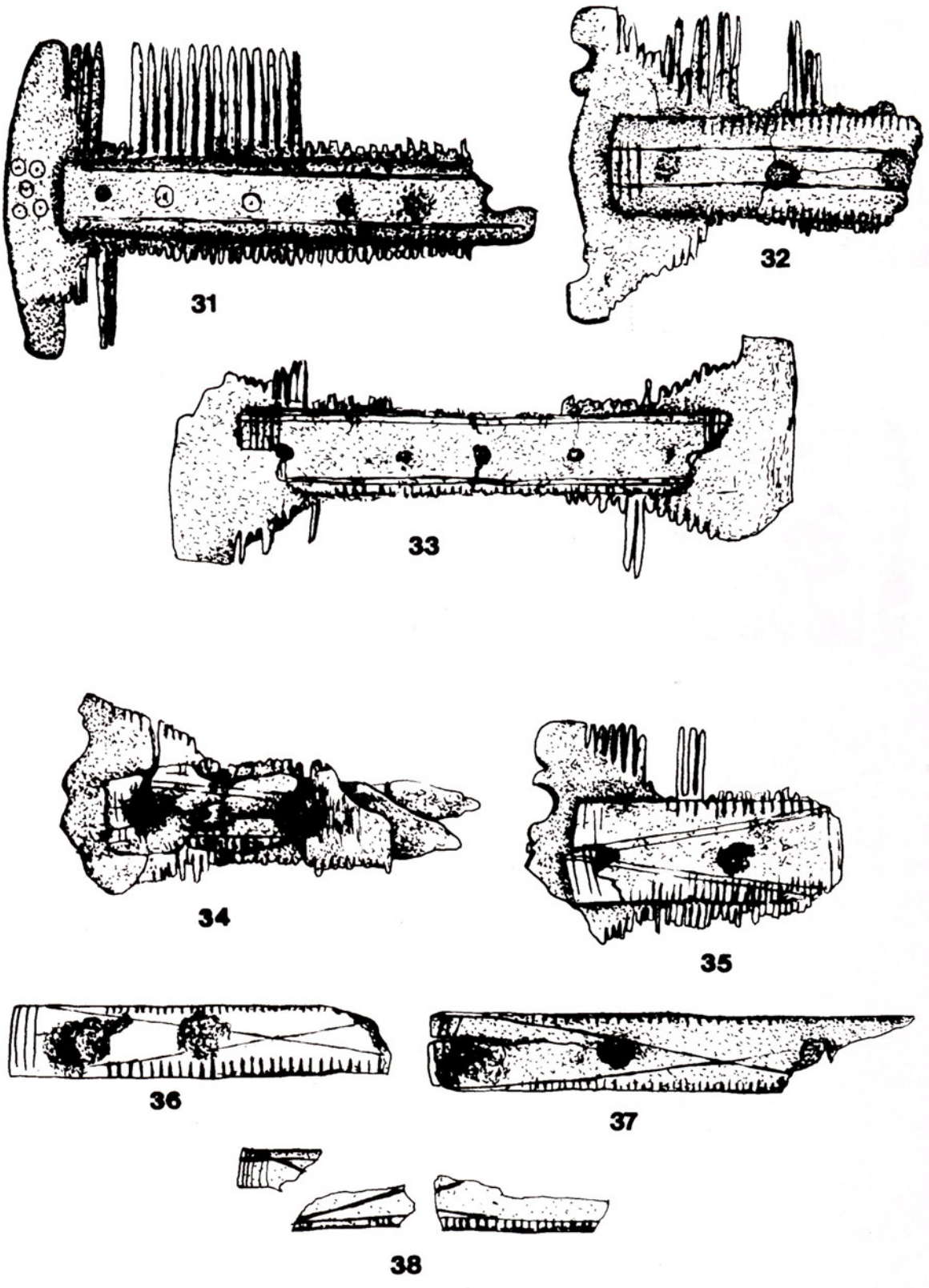
I./2.10. Combs decorated with two triangles

Although the pattern with the two triangles with their peaks meeting and their surface covered with square-net pattern is one of the most preferred motif of fourth-century Pannonian bone workshops, still there were but a few combs manufactured with this pattern in Pannonia, there are such pieces known from Szőny (BRIGETIO) (Fig. 65), one comb and further two from Wien-Leopoldau (Fig. 66). The latter two combs were unanimously determined as Germanic (Pollak 1980). However, it should be emphasized that their style does not differ from Roman acombs unlike the comb published by Deringer from the infant burial of Rudelsdorf (1967a). Although this comb agrees in its pattern with other pieces produced in Roman workshops, the scale of the comb and the stacing of patterns is completely strange. The infant grave can be dated to the seventh-eighth centuries.

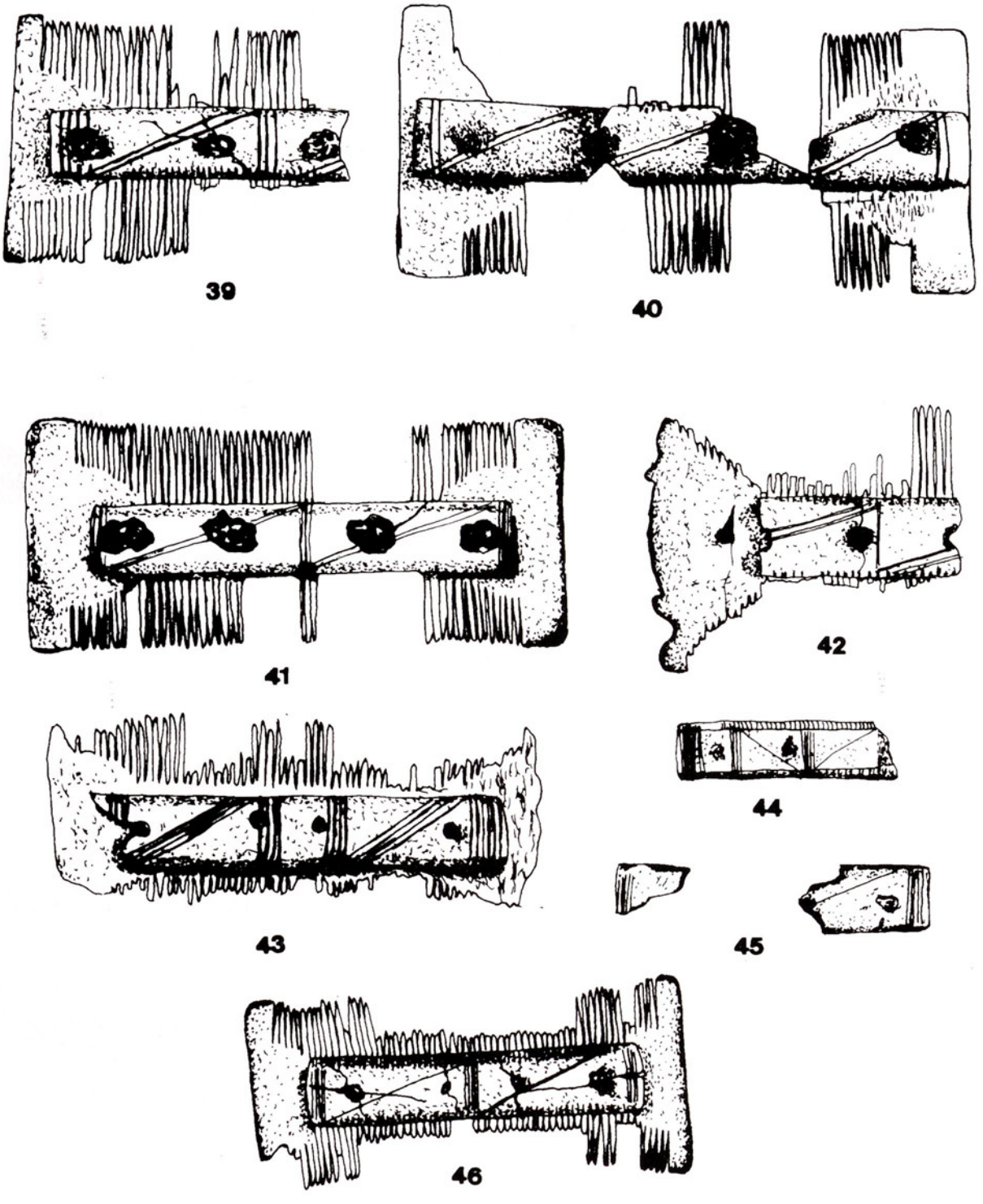
Although square-net pattern is a characteristic feature of Late-Roman workshops, it was more commonly used for the decoration of combs among the grave furniture of the Gepids. The number of such combs published from Gepid cemeteries nearly amounts to ten (Szentes-Kökényzug, Szentes-Bereghát, Kiszombor, Szöreg) (Csallány 1961).

I./2.11. Combs with triangles with crossing peaks (bellows-pattern)

The side-plates bordered with two or three vertical lines are covered with pattern of triangles with their peaks crossing each other. This motif is generally repeated three times on the side-plate of the combs. The patternis symetrically composed; another characteristic feature is the roof-like triangular-backed shape of the side-plate. In Pannonia they have come to light only from two sites but with several pieces at each site. In Szőny (BRIGETIO) (Figs. 67-69) there are three combs with such de-



31. Szombathely; 32. Tokod; 33. Pécs; 34. Tokod; 35. Tokod; 36. Szőny; 37. Szőny; 38. Tokod.



39. Tác; 40. Szőny; 41. Tác; 42. Tokod; 43. Pécs-Málom; 44-45. Hrtkovci (Serbia).

coration, unfortunately only one from an authorized site (the camp was excavated by A. Radnóti) (Bíró 1994). On the reverse of the other comb the traces of a punched decoration, very uncommon among combs can be seen (Bíró 1994). Three further ones have come to light from the cemetery of Csákvár (Figs. 70-72): from graves 21, 34 and 571 (Salamon/Barkóczi 1971) and grave 571 (unpublished). All the three combs were female grave furniture; in two cases the comb was placed in the hand and in one case near the ribs. The graves are dated to the last decades of the fourth century.

Combs with this characteristic decoration can be found at an equal rate in provincial and in Gepid cemeteries. They were found in the Gepid cemetery of Kiszombor in graves 27, 51, 107 and 142. Unlike provincial burials the placing of the comb is haphazard e.g. at the left shoulder, right hand, while in the burial of the infant with deformed skull it was found near the right side of the head. In the cemetery of Szentes-Bereghát this type of comb was found in grave 180 (Csallány 1961).

I./2.12. Side-plates with picot-edge motif

In Pannonia, however commonplace decorative technique it was, combs with this motif are known only from Szombathely (SAVARIA) (Figs. 73-74). West of Pannonia the excavations at Bitburg have produced such combs (Binsfeld 1979). The end-plates of the Bitburg combs dated to the fifth century have a pierced wavy end-plate common to Western provinces.

From Gepid cemeteries a similar comb was found in the infant grave 208, Kiszombor, placed near the skull (Csallány 1961).

I./2.13. Combs divided by vertical bundles of lines

There is but one comb to be found in Pannonia with this very simple incised decoration (Kisgyarmat, unpublished) (Fig. 75), being very common in Gepid cemeteries: Kiszombor graves 78, 109, 143, 178, 263, 351 and 384; Szentes-Kökényzug graves 30, 53; Szentes-Bereghát grave 130.

I./3. Double-sided combs with punched decoration

This decoration of combs has resemblance with the punched manufacturing of metal objects. It is carried out with a for-like instrument having a sharp, chisel-like peg at the middle. The tiny, sharp metal peg splits small drop-like dots from the surface of the bone, the dense row of these small dots produces a linear drawing resembling punching. This decoration requires a very simple tool and it renders an uncommon decoration totally unlike other bonecarving techniques (this way of decoration appears in masses among semicircular combs). In the case of double-sided combs dot-circledd motifs and geometric lines dominate and punched decoration occurs very scarcely. In Pannonia they are known from the camp of Nagytétény (CAMPONA) (Fig. 76) and from the cemeteries of Szabadbattyán (Fig. 77) and Csákvár (Figs. 78-79).

One side of the comb found in the camp of Nagytétény (CAMPONA) (Bíró 1994) is decorated with punched double lines, while the other side is framed with a wavy line composed of small dot-circles (see Type I/4).

The double wavy line running along the rim of the combs meets twice or three times. Thus the surface of these combs is entirely the same in Nagytétény, in Szabadbattyán, in Csákvár in Wien-Leopoldau and in Ravelsbach (Figs. 80-81).

In Csákvár such a double-sided comb was found in grave 103 and 449. Both burials can be dated to the early fifth century. In the female grave 103 the comb was placed between the legs near the knees (this placing being characteristic to semicircular and hunchbacked combs; in provincial cemeteries double-sided combs are mostly placed on the right side of the skeleton, above the head or near the foot). In grave 449 an infant was buried with the comb at the usual place i.e. near the right side of the head.

The double-sided punched comb was the grave furniture of grave 17 in the Szabadbattyán cemetery.

This comb type is defined by M. Pollak as Imperial Germanic find: one piece from Wien-Leopoldau (VINDOBONA) and another from Raversbach, grave 3 (Pollak 1980).

This punched decoration is especially common with double-sided Gepid combs: 21 occurrences are known to me: Gyula, Kiszombor graves 68, 86, 97, 106, 149, 376 and 404; Szentes-Kökényzug graves 6, 41; Szentes-Bereghát graves 1, 89, 127, 142, 188 and 205; Rétközberecs, Hódmezővásárhely-Gorza, Magyartés, Adorján. Of these however it is only the punched technique that agrees with combs from the Province, for the wavy motif occurs only in the case of Adorján (Mrkobrad 1980) and Ebendorf (Csallány 1961).

I./4. Wavy line composed of tiny interwining circles

This motif could be observed first on the other side of the double-sided comb from Nagytétény (CAMPONA). The motif has but one parallel in the cemetery of Late Roman-Early Migration Period at Keszthely-Fenékpuszta (near the Roman inner fort) (Lipp 1886) (Fig. 82).

The wavy line motif does not occur either in regions west of Pannonia or among double-sided Gepid combs but it will be a characteristic decorative technique of semicircular combs appearing together with combs with punched technique.

This motif could be prepared with the very same set of tools known from Late Antique bracelets the essence of which being that either the inside of larger circles or the space between the double circles was filled with small dot-circles.

Together with the square-net patern this combined decoration of small dot-circles is the other significant stylistic mark of Late-Roman Pannonian workshops. Still, these decorations are very seldom seen on double-sided combs (or combs at all) and their number is similarly very small.

II. "Triplex" composite combs with triangular handle

II./1. Triangular combs with zoomorphic elements

Triangular combs were all made up of three parts: the central tooth-plate was sandwiched between two triangular bone plates. The inner tooth-plate could be of several types: sometimes it was manufactured of one plate where the shape of the plate was exactly like the shape of the triangular handle only somewhat larger, i. e. the tooth-plate was an organic continuation of the two equal legs of the triangle. With this type it occurs that each pike of the tooth-plate was decorated with stylized animal heads. However, the majority of tooth-plates do not follow the triangular shape but the toothed part of the handle ends in a straight line. It can be observed in several cases that the tooth-plate was not produced of one piece but of bone slices of some 1,5 cm width. The latter type may occur at any combs; in such cases the riveting of the combs is more dense because each bone piece had to be fastened between the side-plates individually (Galloway/Newcomer 1981).

Of handled combs with stylized animals the animal figure was undoubtedly a horse, e. g. on the comb from Lébény even the bridle of the horses is indicated (Bóna 1993). In fact, with some combs of poorer quality these horse heads are deformed, the neck of the horses is lengthened and the indication of mane disappears, what is more, the horse head itself cannot be discerned. E. g. in the case of the small carving from Szőny from the double dot-circles incised into the middle of the bone curve protruding in the two corners one is supposed to recognize the original horse head. S. Thomas considers combs type II./3 the relics of the Germanic population (1960), while according to Deringer they are Roman (Deringer 1967a; 1967b) and the same opinion is shared by I. Bóna in connection with the comb from Lébény (Bóna 1993).

In the Museum of Enns there are four combs preserved of this type from the area of the LAURIACUM camp (Deringer 1967b) (Fig. 83). The comb placed into the grave of the high-ranking barbarian male in Lébény is similarly dated to early fifth century (Bóna 1993) (Fig. 84). Poor imitations of these finely finished combs are the ones from Szőny (BRIGETIO) (Fig. 85) respectively from Trier (Germania Romana 1924) (Fig. 86). Another has come to light from a region east of Pannonia, but not in the Barbaricum but in the coastal area of the Black Sea, from the fourth century layer of the Roman town DINOGETIA (Fig. 87) (Thomas 1960) (Ştefan et al. 1955). The find from Dinogetia exactly agrees with the comb coming from the Gepid archeological relic of the Syrmian Kupinovo (Fig. 88) (Mrkobrad 1980). Both combs are dominated in the middle by three big circles sith one centre with several minor incised circles. While pieces from the western area are characterized by an ornament built up of several small circles (Lébény, Enns, Trier). On one of the combs from Enns found in the bath of the Lauriacum camp a German "swastica" can be seen composed of dot-circles. Similarly, on the comb-case made for saving the tooth-plate the double horse head motif decorating the handle is repeated.

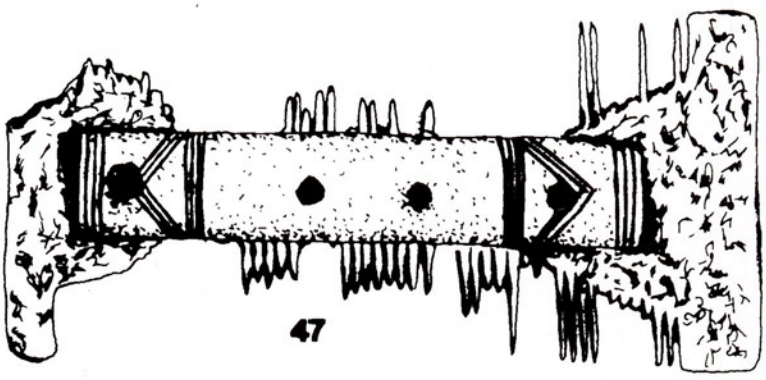
Triangular combs representing horse-head have a non-figurative variant in the western provinces when a richly pierced lace-like border is running along the two rims of the triangular handle, e. g. with the combs coming from Thrivars and Trier (Zeiss 1941 and Germania Romana 1924). The comb from Thivars has come to light together with Christian symbols from a villa inhabited in late fourth-early fifth centuries (Cablor/Leclercq 1938).

The distribution of combs with zoomorphic elements differs from that of other triangular-shaped combs insofar that they primarily occur in rich and significant Late-Roman centres (AUGUSTA TREVERORUM, LAURIACUM, SIRMIUM, DINOGETIA) as well as in outstandingly rich barbarian burials (Lébény).

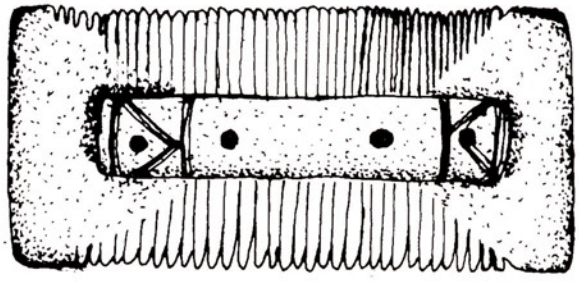
There is but one comb of this type coming from Gepid relics the one from Kupinovo.

Stylized animal figures occurred also together with incised dot-circle decoration in the case of double-sided combs (Csákvár, Pécs-Málom, Aradac, Linz-Zizlau, Sremska Mitrovica).

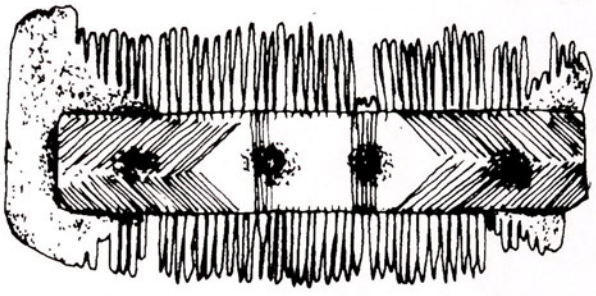
Of the semicircular combs one piece is decorated this way: the one from the Langobard cemetery of Budapest-Szépvölgyi út (Hervai 1984).



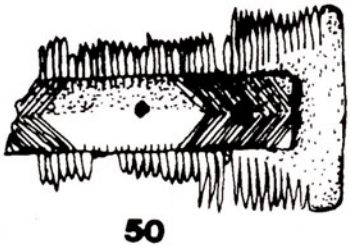
47



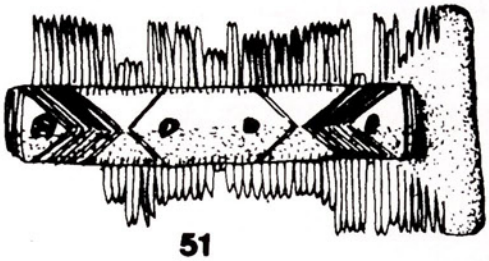
48



49



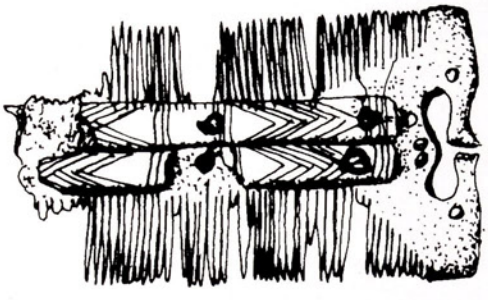
50



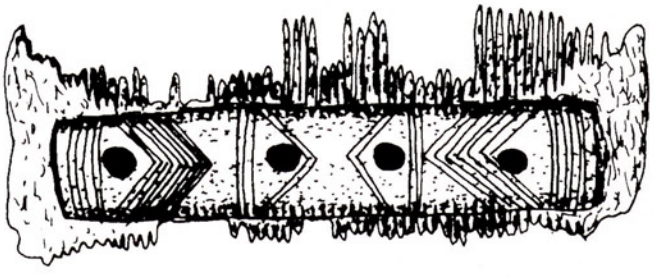
51



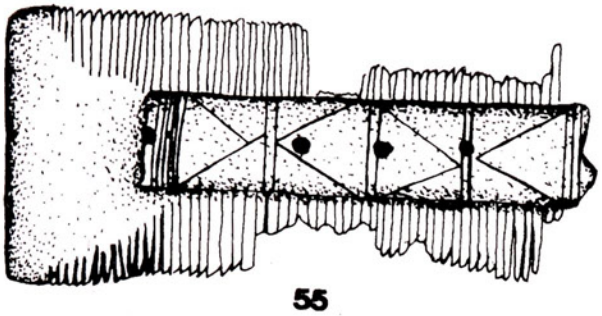
52



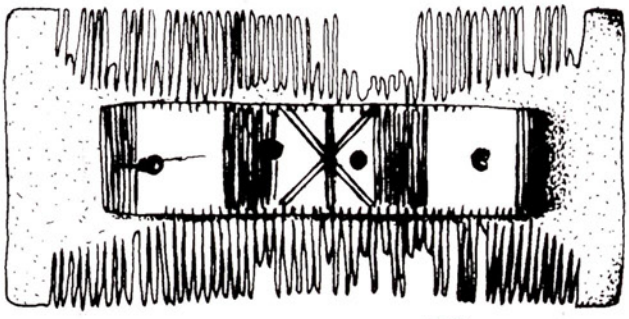
53



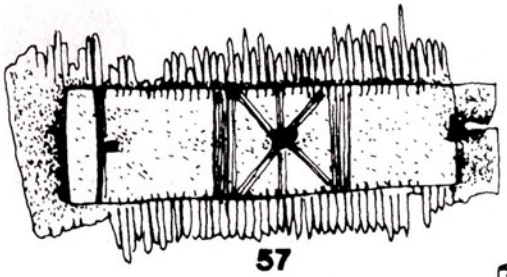
54



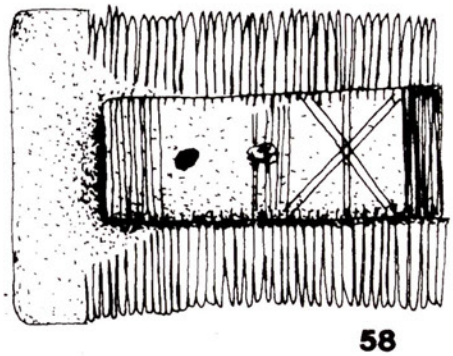
55



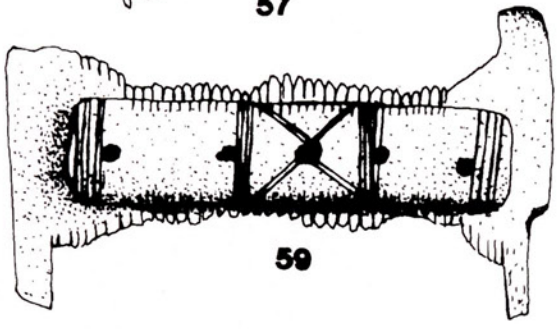
56



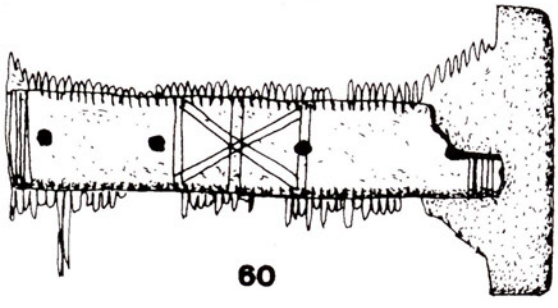
57



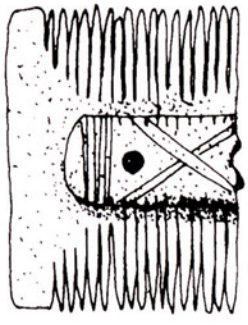
58



59



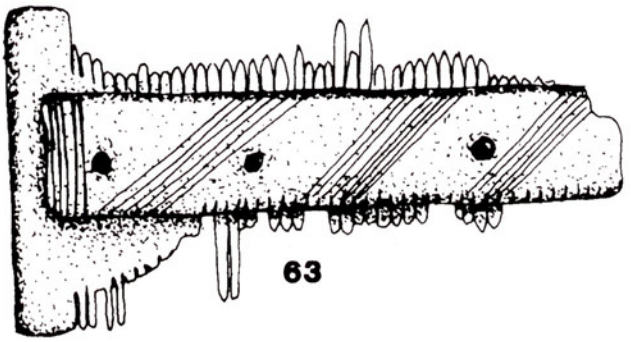
60

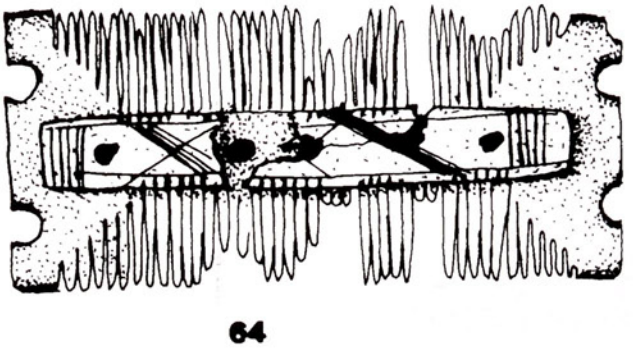


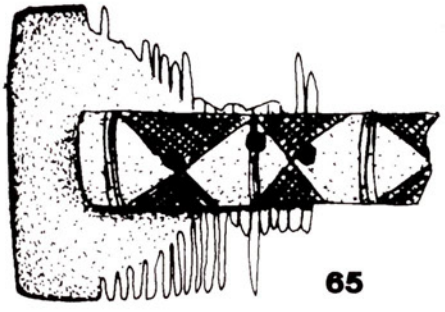
61

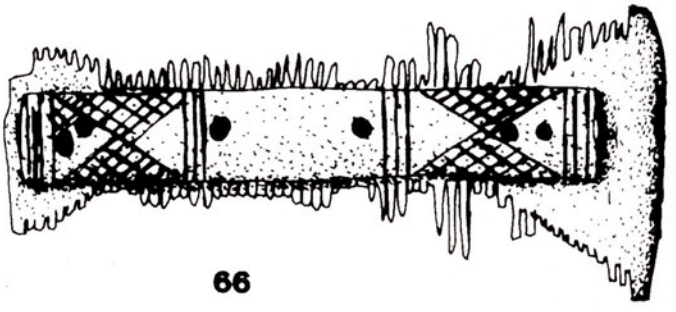


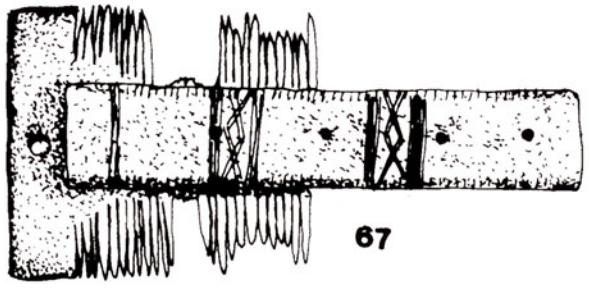
62

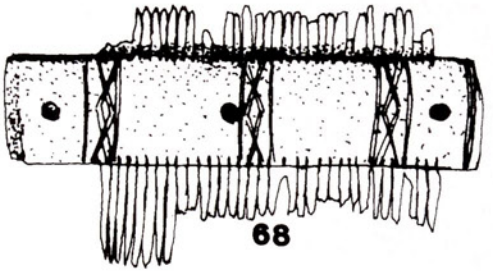




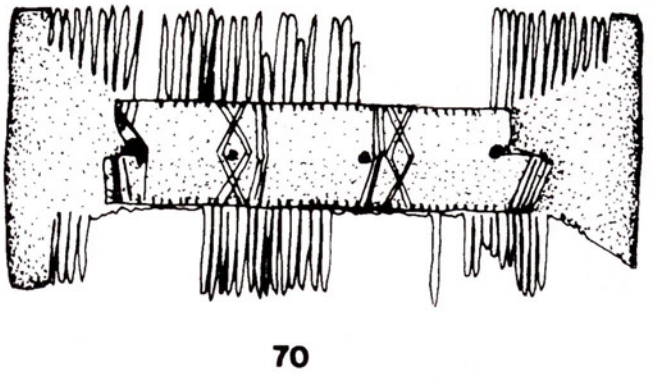




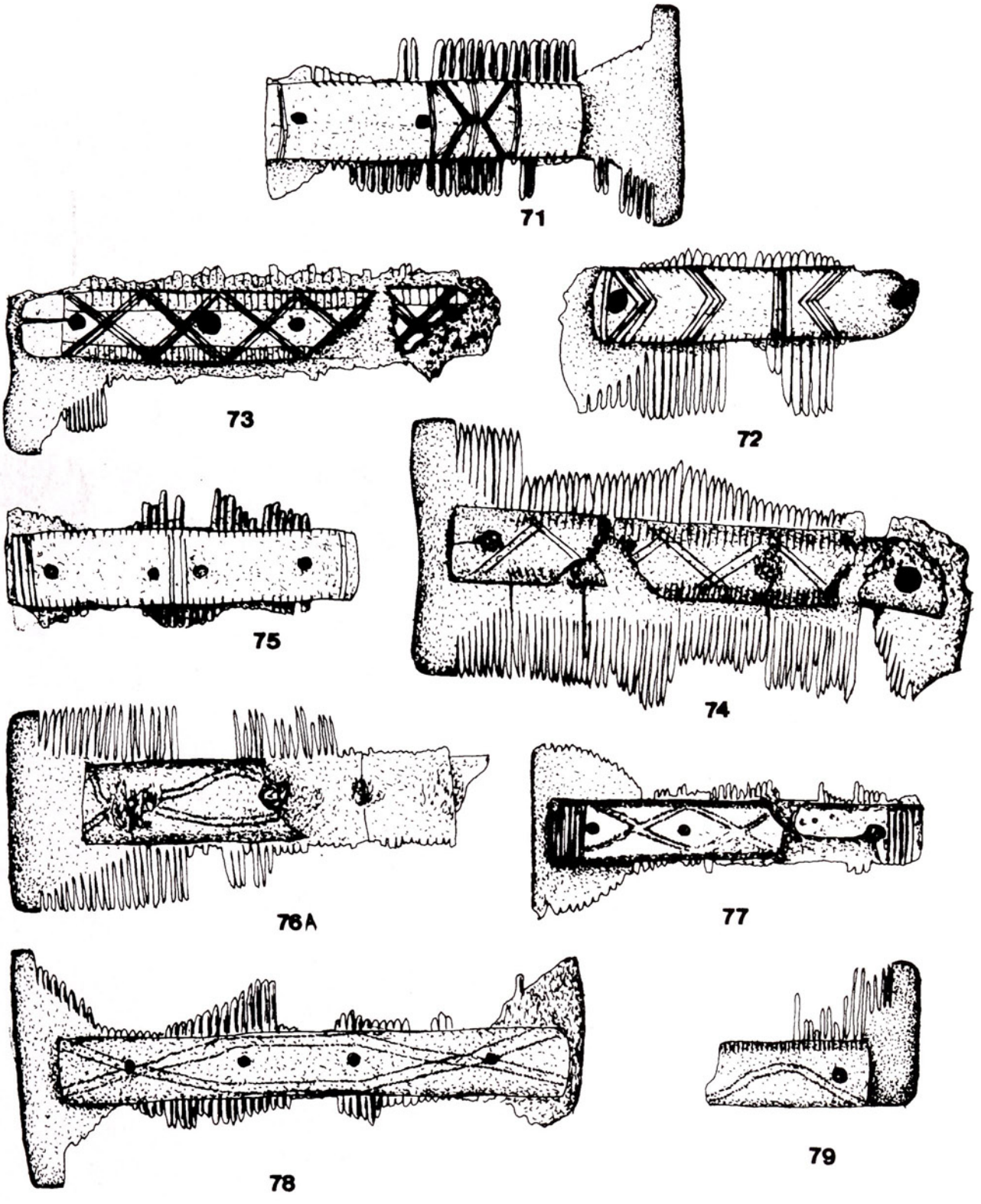








63. Szőny; 64. Csákvár; 65. Szőny; 66. Wien-Leopoldau (Austria); 67. Szőny; 68. Szőny; 69. Szőny; 70 Csákvár.



70-72. Csákvár; 73-74. Szombathely; 75. Kisgyarmat; 76. Nagytétény; 77. Szabadbattyán; 78. Csákvár; 79. Csákvár.

All the above sites, although undoubtedly connected to Germanic ethnic units, were in the region of the one time Empire, and there are no combs of this type known outside the Empire.

II./2. Simple varieties of combs with triangular handle

Triangular combs can abe ranged into classes according to their form or decoration. On the basis of their form three types can be distinguished: 1. the tooth-plate follows the triangular shape of the handle; these are the finest, most carefully prepared pieces. 2. The tooth-plate has a straight end. 3. The peak of the two equal legs of the triangular handle is cut in a straight line.

According to their decoration we can distinguish 1. combs with small and large dot-circles; 2. combs with punched handle; 3. punched combs with zoomorphic or other symbols.

On the combs with triangular handle on the piece from Szombathely (SAVARIA) (Fig. 89) dot-circle and punched decoration appear together. The comb has come to light from a grave together with a serpent-shaped bracelet and a jug of undefinabale time. The grave furniture of the burial is unexplainably heterogeneous, just like the decoration of the comb (unpublished).

A triangular comb with dot-circle decoration is known from Győr (ARRABONA) (Fig. 90) and from the nearby Koroncó. The largest number - seven pieces - of combs of this type are known from Szőny (BRIGETIO). An undecorated comb was found in the camp, the others are decorated with dot-circle motif while outside the double line framing the legs of the triangle there is a dense row of tiny diagonal lines. This border decoration is one of the most characteristic features of the Szőny workshop.

Among the bone carvings from Szőny there are three unique forms: the first being the romboid shape produced by cutting the peak of the triangle a parallel of which is only the comb from the Pontus Region (Peters 1986) (Fig. 91). The other comb has such large circles on its surface that usually characterize combs with zoomorphic elements (Bíró 1994) (Fig. 92). The most unique of all is the third, which may be a transitional form: the handle is semicircular but on the handle the outlines of a triangular comb are incised (Bíró 1994) (Fig. 93).

The comb preserved in the Hungarian National Museum and found in Leányvár exactly agrees with triangular combs with zoomorphic elements onl without animal heads (Bíró 1994) (Fig. 94).

Further triangular combs with dot-circle motifs are known from Dunapentele (INTERCISA) (Fig. 95) (Barkóczi/Salamon 1974-1975) and three others from the Roman cemeter of Csákvár: graves 2, 7 and 1156 all of them being female burials with rich material including bracelets and beads (Figs. 96-98).

The triangular comb from Tác (GORSIUM) (Fig. 99) from building XIV is undecorated and both its shape and scale differ from the others. A similar comb is known from the vicinity of Erfurt (Thomas 1960).

Dot-circle decorated combs are known from Noricum as well, but the arrangement of the dot-circles is unlike those in Pannonia (Enns, Ravelsbach, Trier, Jechtigen) (Deringer 1967a; Pollak 1980; Germania Romana 1924; Swoboda 1977).

In the western regions inhabited by Germanic population this was the most preferred type. S. Thomas registers more than 90 such pieces in her catalogue (Thomas 1960). This type is practically unknown east of Pannonia, only one piece is known from the Pontus area (Peters 1986). Their pattern is closely related to the traditions of local bone carving workshops, moreover, in the case of this type even the different local workshops can be well distinguished (e. g. Szőny).

III. Combs with semicircular handle

It is a technically unique type being the only one among combs used in Roman Age manufactured of five pieces, the tooth-plate is flanked at both ends by a semicircle and further a narrow bone side-plate (the side plate also employed with double-sided combs) is attached to each in the full length of the tooth-plate. The five separate parts of the comb are emphasized by decoration as well: the decoration of the semicircle and side-plate is always different, sometimes the bone manufacturing techniques themselves are different (punched chiselling respectively wavy line made up of dot-circles).

According to their surface decoration combs can be ranged into two groups: III./1. Combs with double dot-circle motifs together with their undecorated variants. III./2. Combs punched or decorated with wavy line. A variant of this group is there the semicircular handle is covered by punched, stylized animal figures.

III./1. Combs with double dot-circle motifs and their undecorated variants

There are two such combs known from the CARNUNTUM camp (von Groller 1901, von Groller 1904) (Fig. 100). The combs are damaged, thus the technical method of their manufacturing can be well discerned. The tooth-plate of both combs was fit together from ca 1,5 m wide pieces; the densely placed rivets were probably necessary for fitting the pieces to the side-plate one by one.

As to its decoration the comb found in 1904 with flower motifs constructed with compasses is a unique piece (von Groller 1904). Although this decoration is a characteristic feature of Late-Roman bone workshops in Pannonia (Bíró 1994) it is here for the first time employed on comb.

Of combs with double dot-circles there are two pieces known from Szőny (BRIGETIO) (Figs. 101-102) (Bíró 1994), two further ones from Győr (ARRABONA) (Figs. 103-104) with dot circles (Szőke/Szőnyi/Tomka 1976) and one without any decoration (unpublished). A characteristic feature of the two combs with dot-circles that may be a specific mark of some workshop is that the dot-circles on the surface of the semicircle were crossed by two diagonal lines. Of the two almost identical combs the find from Győr-Káptalandomb can be dated to the early fifth century (Szőke/Szőnyi/Tomka 1976).

Their undecorated variants differ in the scale of their semicircular handle as well; with undecorated combs the side-plate is half so narrow as the one with dot-circle decoration (Óbuda, AQUINCUM, unpublished) (Fig. 105), Győr (ARRABONA, unpublished), Oberleis (Pollak 1980) and the Budapest cemetery at Péceli út (Hervai 1984).

Among undecorated combs the one from Tokod is unique with the head of the rivets protruding; with its big size it served as only decoration of the comb; similarly to the one from Dunapentele (INTERCISA) the head of the rivet was possibly gilt or painted (Mócsy 1981) (Fig. 106).

Combs with dot-circle decoration or their undecorated variants are not common but sometimes occur in the relics of Germanic peoples. The comb from Ózd (Fig. 107) with dot-circle decoration (Párducz/Korek 1958) was defined as product of some southern impact strange to the find material of the settlement and the authors referred to the comb of grave 66 at the Marosszentanna cemetery (Kovács 1915) although among the over thirty combs of the Marosszentanna cemetery this type was represented by a single comb. It is here that we should mention that the Cherniahov culture referred to as a parallel of the Ózd settlement is characterized by humpbacked combs instead of the semicircular type the latter being but scarcely represented (Bóna 1993).

Among semicircular comb handles the one from the Langobard cemetery from Budapest-Szépvölgyi út is unique with its stylized animal heads (Hervai 1984). At the semicircular handle the same stylized horse heads were carved as the ones known from triangular combs (Lébény, Dinogetia, etc.)

III./2. Semicircular combs with punched surface decoration

The pattern of the combs was made by a small pointed, fork-like tool that split a piece from the bone leaving tiny holes in it, the dense row of these dots produced an image similar to that of the punched decoration of metals.

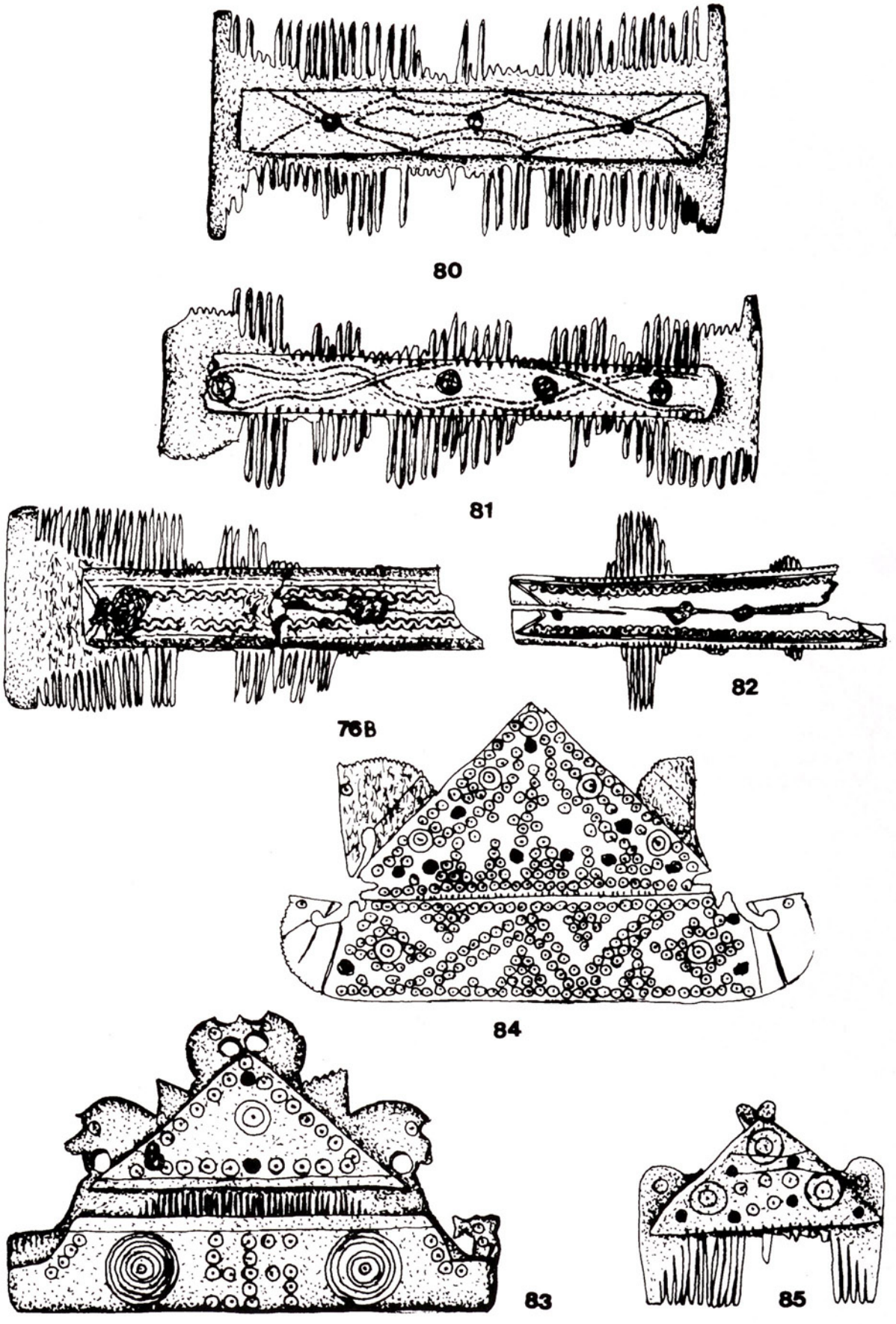
Of combs with semicircular punched handle two variants can be distinguished on the basis of their decoration: 1. Combs with geometric motifs; 2. combs with zoomorphic elements.

III./2.1. Geometric motifs could be seen on double-sided combs as well, with double wavy line running along the rims of the side-plate and meeting sometimes, the same wavy line can be seen on semicircular combs as well, varied occasionally with wavy lines made up of small interwining semicircles. Two combs with punched decoration are known from Szőny (BRIGETIO) (Figs. 108-111) (Bíró 1994), the fragaments of such a comb can be identified at Tác (GORSIUM) (Fig. 112) (Bíró 1987), the comb from Nagytétény (CAMPONA) (Fig. 113) was decorated with picot-edge motif (Bíró 1994) similarly to the furniture of graves 900 and 1245 at Csákvár cemetery (Figs. 114-115) (unpublished) and finally from Dunapentele (INTERCISA) (Figs. 116-123) five further combs can be listed. In some cases of combs from Intercisa a certain transition can be observed with the punched semicircular combs from the military camp the handle and the narrow side-plate are carved of the same piece of bone (like humpbacked combs) while their surface decoration is divided to two different parts as other combs composed of five pieces. In the case of the other comb from the camp not only punched motifs (Fig. 118) but also two dot-circles were found although the combination of these two is uncommon (Fig. 119).

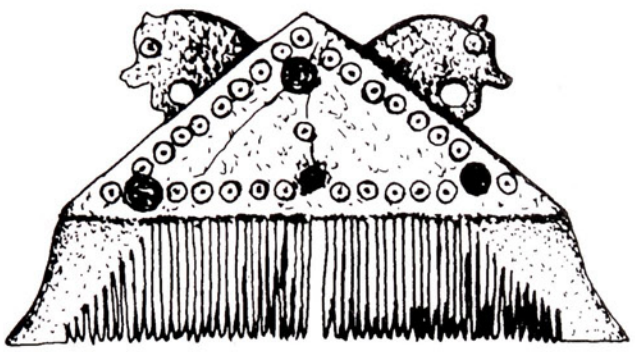
III./2.2. Punched combs with zoomorphic elements

This special group of punched combs have stylized animal figures carved on each side of the handle. Sometimes one side had geometric decoration while the other some animal figure on it, these animal representations are far from the abstract image of the so-called "Germanic animal style" they rather give a simplified, caricature-like image of the animal. Sometimes a jumping hare, in two cases a halting goat, in other two cases a bird with long beak (cormorant?) on two other combs a horse and once a large fish can be seen.

There are seven combs known from this group. Of these four come from the region of Pannonia (Dunapentele INTERCISA) (Fig. 124) (Sala-



80. Wien-Leopoldau (Austria); 81. Ravelsbach (Austria); 82. Keszthely-Fenékpuszta; 83. Enns (Austria); 84. Lébény; 85. Szőny.



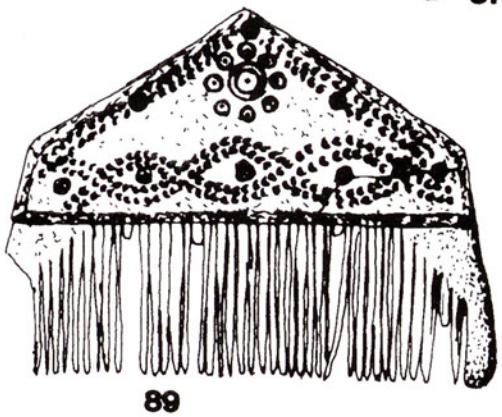
86



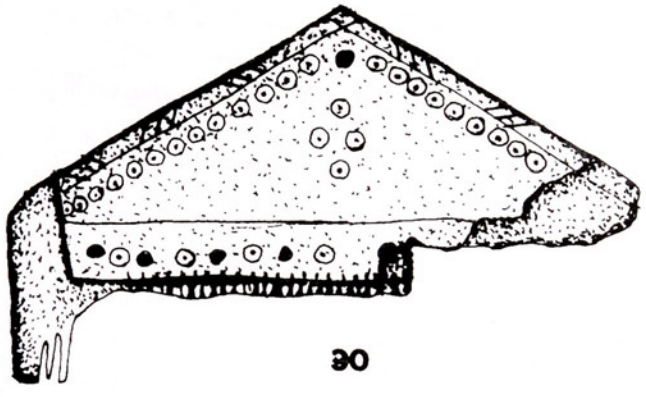
87



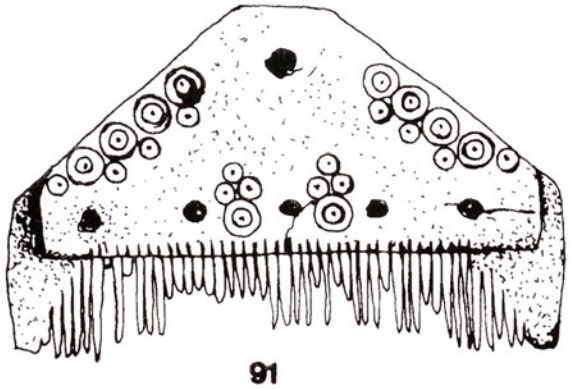
88



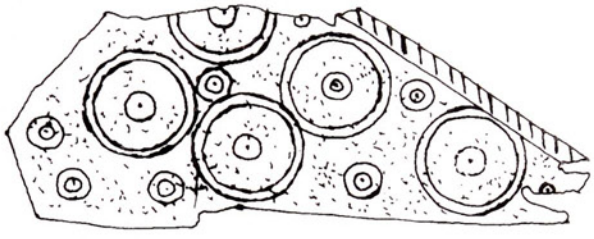
89



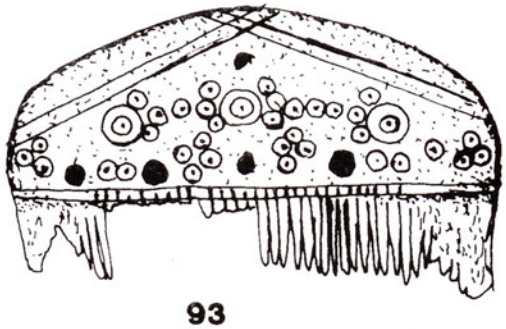
90



91

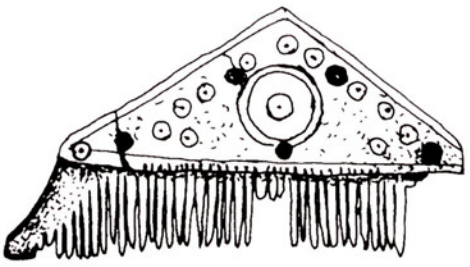


92

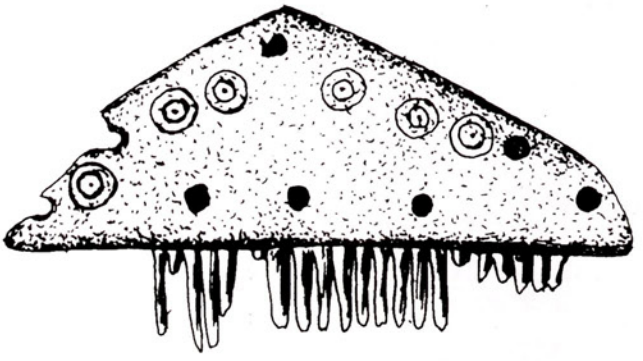


93

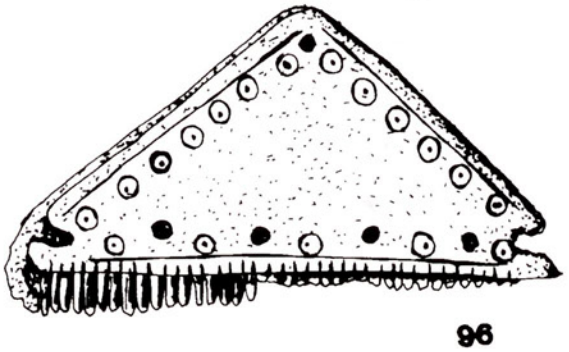
86. Trier (Germany); 87. Garvăn (Rumania); 88. Kupinovo (Serbia); 89. Szombathely; 90. Győr; 91-93. Szőny.



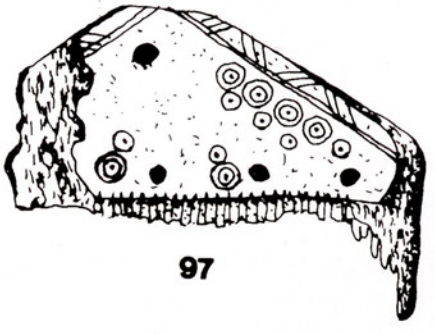
94



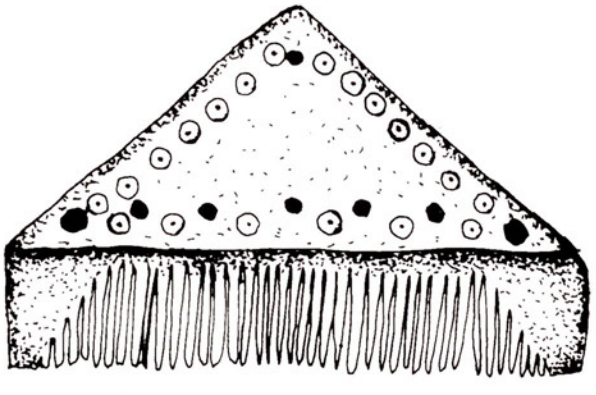
95



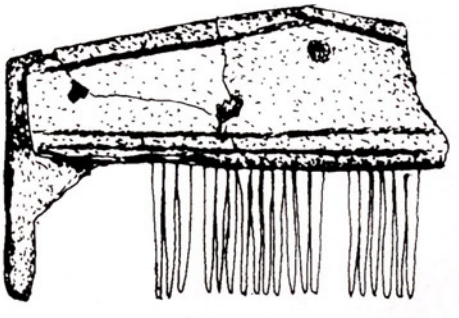
96



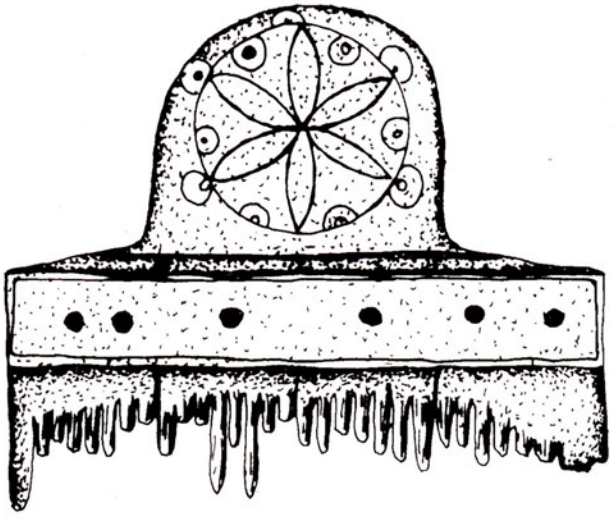
97



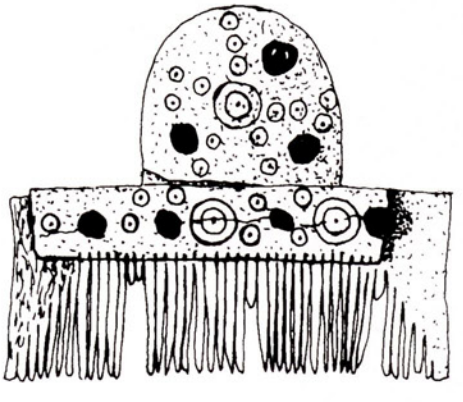
98



99

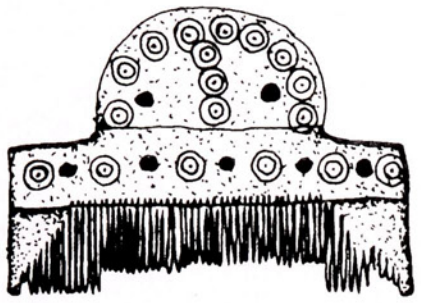


100

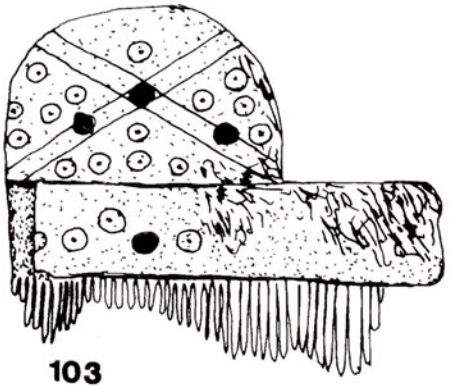


101

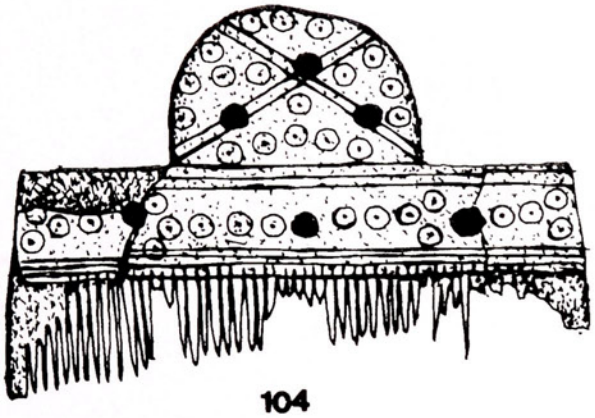
94. Leányvár; 95. Dunapentele; 96-98. Csákvár; 99. Tác; 100. Deutsch-Altenburg (Austria); 101 Szőny.



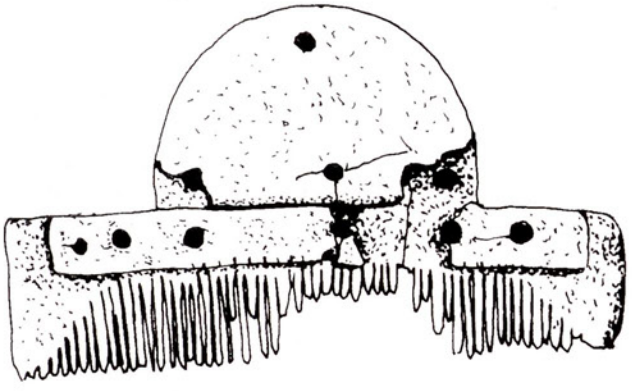
102



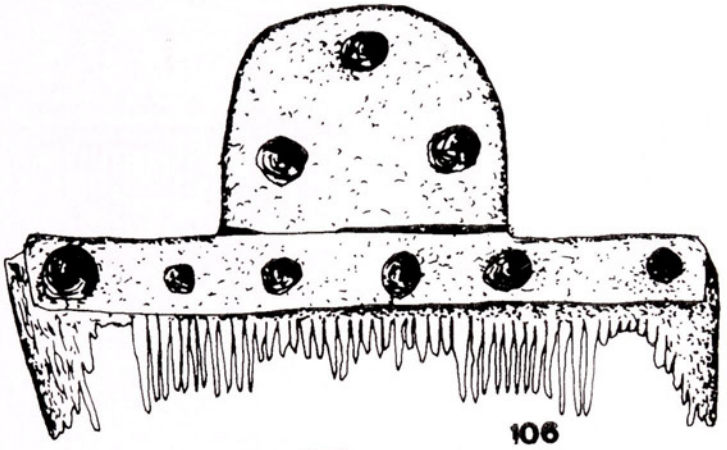
103



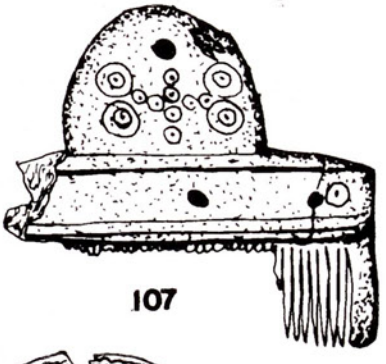
104



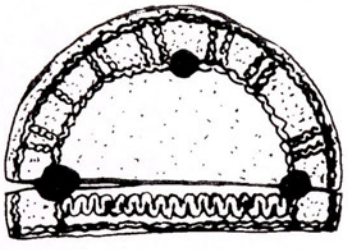
105



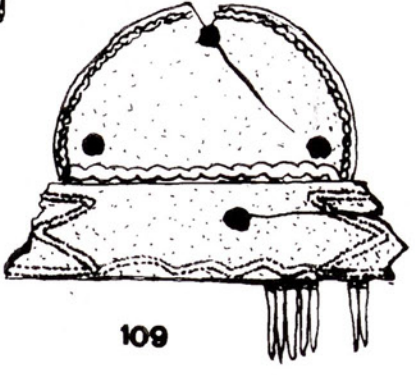
106



107



108



109

101-102. Szőny; 103-104. Győr; 105. Óbuda; 106. Tokod; 107. Ózd; 108-109. Szőny.

mon 1976), Páty (Ottományi/Gabler 1985) (Fig. 125), Csákvár (Salamon/Barkóczi 1971) (Fig. 126), Hrtkovci GOMOLAVA (Dautova-Ruševljan/ Brukner 1992) (Fig. 127) and further three from Transylvania (Rumania) from Gepid and Goth cemeteries (Medgyes, Maroslekence, Marosvásárhely) (Figs. 128-130) (Salamon 1976). Two couples have identical representations: the comb from grave 68 at Csákvár and the bird-shaped comb from Gomolava respectively the goat representations from Medgyes and Maroslekence. Transylvanian combs were found at nearby sites while the combs from Pannonia were uncovered at a distance of several hundred kilometres (Csákvár and Hrtkovci).

This type (Type III) whether it was prepared with punched or with dot-circle decoration was the most characteristic comb of Pannonia, while their punched variety can be definitely localized along the limes. Their distribution in the Province also differs from that of other comb types in so far that they occur not scarcely but concentrated on one settlement, represented always by several pieces (5 at Szőny, 2 at the nearby Nagytétény respectively Páty, 7 at Dunapentele and 2 at the nearby Tác-Csákvár).

Outside the Province three combs were found in close vicinity to one another (Medgyes, Maroslekence, Marosvásárhely). West of Pannonia zoomorphic punched decoration is known from two sites: the animal resembling water-salamander (?) from Wien-Leopoldau and the deer (?) from Freiburg. The form and structure of these combs significantly differ from those of Pannonian combs.

The punched technique employed with zoomorphic figures is also known with human representation. From Sremska Mitrovica (SIRMIUM) (Fig. 131) caricature-like male and female figures carved on a comb are known (Hänsel 1987).

IV. Humpbacked combs

In the case of humpbacked combs the semicircular handle and the narrow side-plate (fastened to it with rivets with type III) was carved from one single piece. The unity of the handle with the side-plate is realized not only technically but also in decoration. Research has often failed to distinguish semicircular and humpbacked type while in fact not only their decoration and construction (e. g. their fastening with bronze pipes) but also their distribution prove that the two groups of objects cannot be fused.

Three groups of humpbacked combs can be distinguished.

IV./1. Humpbacked combs with double dot-circles

From Enns (LAURIACUM) (Deringer 1967b) (Fig. 132) and Bad Deutsch-Altenburg (CARNUNTUM) (Swoboda 1964) there are humpbacked combs known where the entire surface of the handle is covered by an irregular mass of dense double dot-circles. Eastward along the limes the decoration of humpbacked combs becomes gradually more regular and the dot-circle motifs build up arches or geometrical figures. On the comb from Tokod (Mócsy 1981) (Fig. 133) the beadlike triple row of dense dot-circles so to say repeats the fine curve of the handle. On the comb preserved in the Ermitage it is well discernible that the outlines are deliberately followed by the decoration (Vasilenko 1977). The same can be observed on the comb from Szőny (BRIGETIO) (Fig. 134) recalling the Tokod combs (unpublished). On another comb from Szőny (BRIGETIO) dot-circles are scattered into groups of three or four (Bíró 1994) (Fig. 135). The combs from Szőny are probably "home-made" pieces of some local workshop where unlike the original examples the craftsmen could dot prepare the side-plate and the handle from one piece of bone - instead they tried to continue the same pattern thus emphasizing their unity (Bíró 1994).

Combs decorated with dot-circles are common in the region of Black Sea (Magomedov 1987), while in Pannonia there is no presence known east of the line Tokod-Szőny. Between the two regions only one piece is registered, the one from Marosvásárhely cemetery (Rumania) from grave X. (Kovács 1915).

IV./2. Humpbacked combs fastened with brone pipes

These combs are characterized by a row of small bronze pipes of ca 0,7-1,0 cm length connecting the undecorated handles to the tooth-plate. Judging from a broken comb from Dunapentele the appearance of these combs was originally unlike their present-day form. Now on the comb from Dunapentele (INTERCISA) (Fig. 136), large, plastically protruding semiglobes can be seen, but at the fraction on the top of the comb it can be observed that the gilt semi-globes were originally fitted into the above-mentioned bronze pipes. It may be supposed therefore that the other three combs decorated with bronze pipers were manufactured in a similar way and in the holes the decoration was really gilt or in fact made of some precious metal. Bronze pipes can be seen on combs in a dense, geometrical pattern also suggesting that their primary function was not to hold separate parts together but

to decorate (e. g. on one of the combs from Dunapentele INTERCISA about 30 bronze pipes can be found (Bíró 1994) (Figs. 137-138).

This decoration of the Dunapentele comb composed of rivets exactly agrees with the incised dot-circle decoration to be seen on the Tokod and Szőny combs. It seems very likely that the double dot-circle pattern employed for decorating humpbacked combs west of the Danube bend is a local, provincial copy of the original form of bronze pipes known from the Pontus Region where the pipes served for fitting parts together and employing also precious metals.

At Dunapentele there are five undecorated combs fastened with bronze pipes of these two are a special variety where the surface of the handle is plastically divided with ribs a parallel of which is known only from Transylvania (Reci and Bezeid) (Miclea/Florescu 1980) (Figs. 139-140). The epicenter of the distribution of combs with bronze pipes is the area of the Black Sea (see Masłomęczgroup, Kokowski 1997). These combs are dated to the third-fourth centuries (Pantikapeion, Olbia) (Peters 1986). Further three combs with bronze pipes (without ribs) are known from Transylvania, from the cemetery of Marosszentanna (Kovács 1912 and Miclea/Florescu 1980).

IV./3. Undecorated humpbacked combs

West of Pannonia there is an undecorated comb known from Trier (Germania Romana 1924). Two further ones have come to light at the limes area, at Bad Deutsch-Altenburg (CARNUNTUM) (Fig. 141) respectively at Szőny (BRIGETIO) in Pannonia (Figs. 142-144). A large number was found in Transylvania: 11 combs at Marosszentanna (Kovács 1915) and 3 at Bratei (Rumania) (Miclea/Florescu 1980), Tîrgşor (7 pieces), Spantov (9 pieces), Independenta (4 pieces), Olteni (2 pieces), Izvorul (6 pieces) (Mitrea/Preda 1966). It is rather common at the Black Sea as well: Pantikapeion, Chersonesos, Olbia and Tanais (Peters 1986).

It was probably the area of Greek towns near the Black Sea where this type first appeared as it is suggested both by their distribution and quality. The quality of their finishing is poorer towards the east, e. g. in West-Pannonia metal decorations were substituted by incised dot-circles. They are uniformly undecorated in Goth cemeteries uncovered in Transylvania, moreover, 90% of combs are fitted together by iron rivets instead of bronze (Iron rivets point in the case of each type to decline and are the marks of home-made reparations.).

CHAPTER II
HISTORICAL SURVEY OF PANNONIAN BONE COMBS - THEIR PARALLELS IN THE ROMAN EMPIRE AND IN THE SURROUNDING GERMANIC PEOPLES

The dating value and ethnical interpretation of bone combs have always been a cardinal issue of Late Roman and Early Migration Period archaeology. The school marked by A. Alföldi considered the presence of combs in Pannonia as a proof for settling the Germanic people in this area. Recently scholars adopting the concept of I. Bóna are of the opinion that bone combs were the products of Roman provincial industry. Still, the comprehensive listing of combs from the province of Pannonia, from the Germanic peoples settled nearby the provincial border or from the new comming people inhabiting the territory of one-time Pannonia has not been carried out yet.

In the present contribution an attempt is made for the first time to survey combs from any archaeological find from the region of the Carpathian Basin irrespective their ethnic relationship to range them typologically, according to their shape and decoration and comparing them with analogies of types, forms and decoration taken from both western and eastern parts of the Empire. The large number of combs does not allow their entire listing within the frame of a paper, however, the trend is well manifested in this representative material as well.

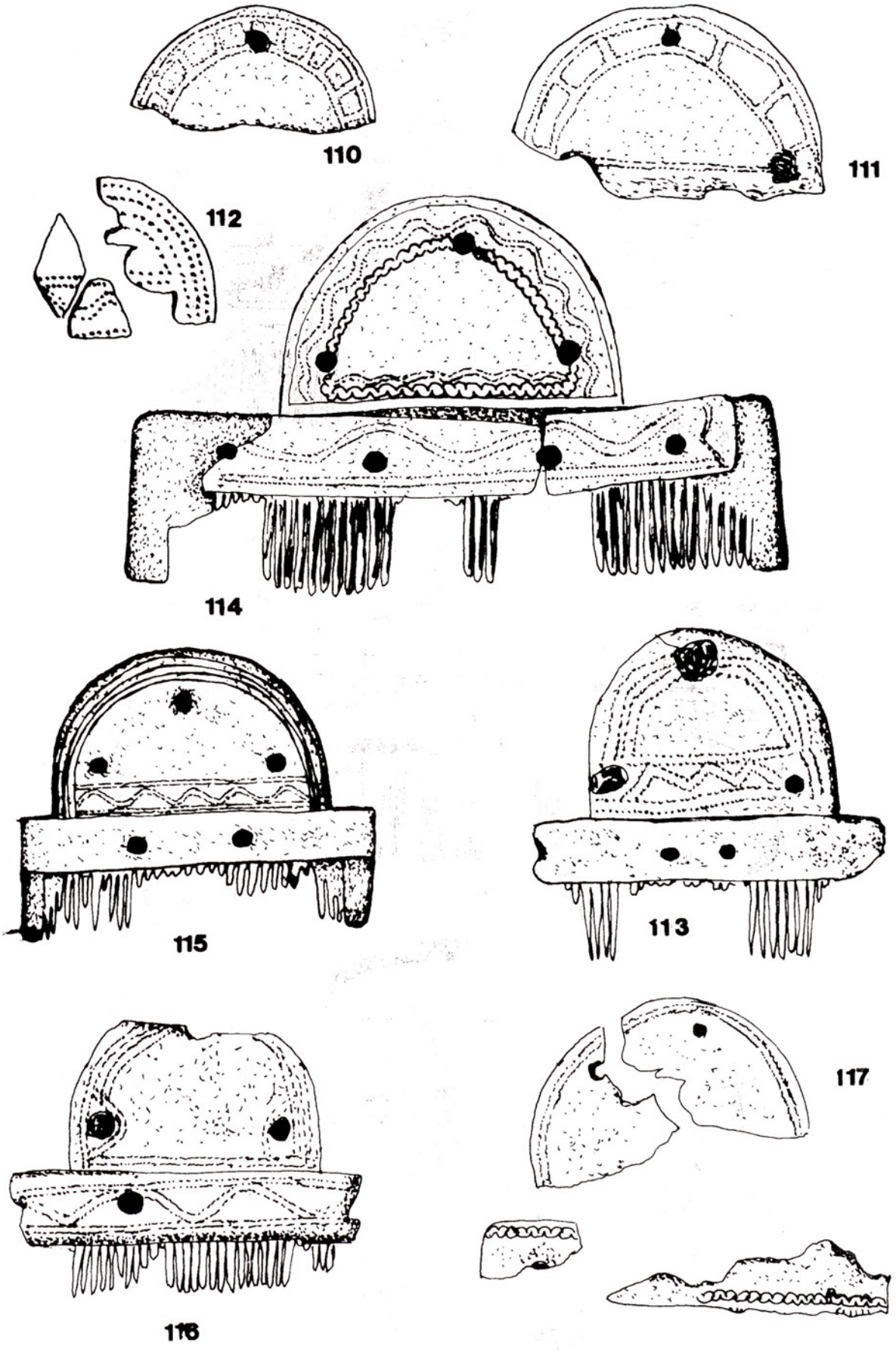
Several rules of the dating and distribution of finds can be established.

Technology

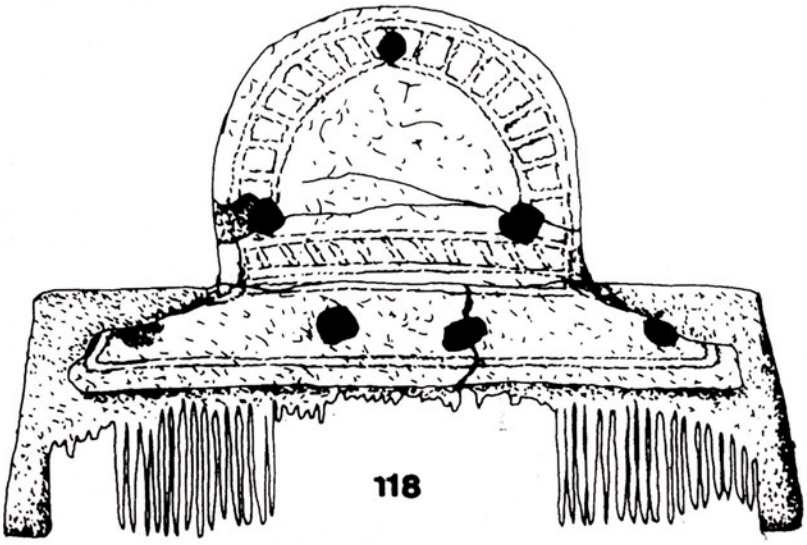
The combs surviving in Pannonia in cemeteries or settlements can be ranged according to their technology into three groups: 1. One-piece combs often decorated with inscription (typologically these include double-sided combs Type I). 2. "Triplex" composite combs with two end-plates, a side-plate and tooth-plate (typologically double-sided, triangular and hunchbacked combs. Types I, II, IV). 3. Combs constructed of five parts: two handles, two end-plates and a tooth-plate (typologically combs with semicircular handle, Type III).

Form

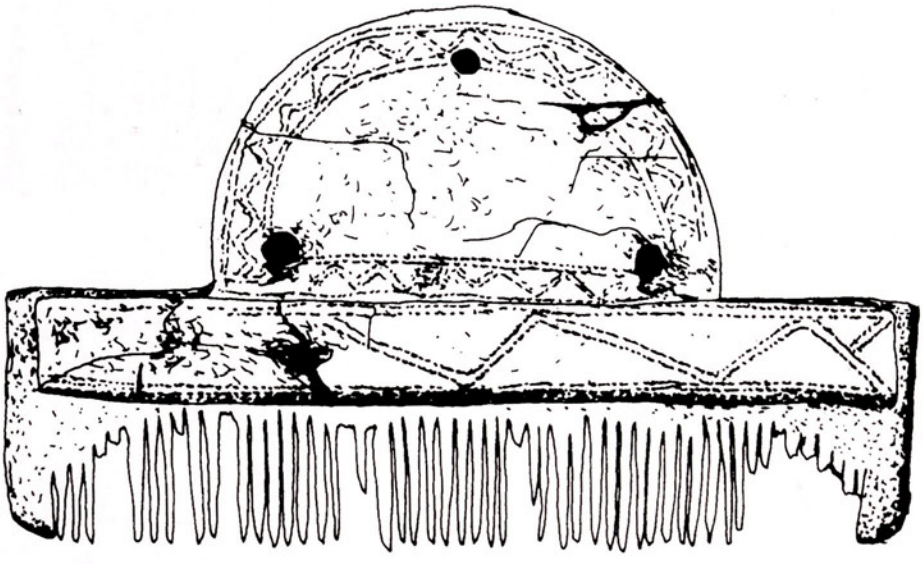
Combs were ranged according to their form into four types (Fig. 144): 1. double-sided combs; 2. combs with triangular handle; 3. combs with semicircular handle; 4. humpbacked combs. (The same types were distinguished above according to their technology as one-piece, "triplex" composite or five-piece combs.)



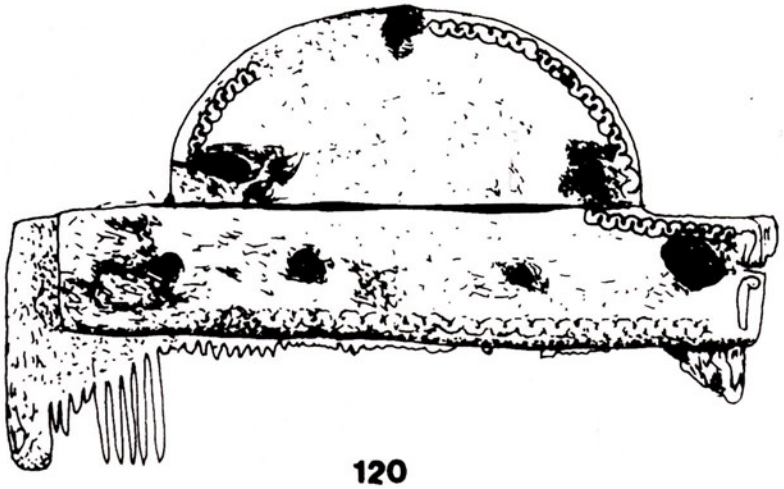
108-111. Szőny; 112. Tác; 113. Nagytétény; 114-115. Csákvár; 116-117. Dunapentele.



118



119



120

118-120. Dunapentele.

Decoration

Four types of combs can be distinguished on the basis of their decoration: 1. Dot-circle surface decoration; 2. decoration with geometric lines; 3. decoration imitating punched technique; 4. combs decorated with bronze pipes.

Dot-circle decoration is present with all four formal types (double-sided, triangular, semicircular and hunchbacked combs). This decoration is common through the Empire, but uncommon east of the Danube in the Barbaricum.

The filling of space with geometric lines is primarily characteristic to double-sided combs but unknown among triangular, semicircular and humpbacked combs. This circumstance deserves special attention because the characteristic patterns of geometric decoration prepared with punched technique (e.g. double diagonal lines, picot-edge pattern, etc.) are often seen on combs with semicircular handle. It may be supposed that the linear varieties of geometric patterns were not produced in these workshops because the proper tools for incising circles were missing. If a circle was composed of tiny dots, which was the case, unevenness was not so striking as a circle with crooked outlines.

Decoration with punched technique was favoured in the case of double-sided and semicircular combs. Punched decoration combined with double dot-circles occurs in one single case on a triangular comb from Szombathely in a find material no less heterogeneous than the decoration of the comb itself. Triangular combs with punched decoration (stylized animal figures) can be seen on two combs from the region of present day Austria and Germany, from Germanic find material (Wien-Leopoldau, Freyburg). Combs with punched decoratian and semicircular handle were one of the comb shapes most preferred by the inhabitants of Pannonia. As it is demonstrated by our diagrams semicircular, punched comb types are of Pannonian origins, there is but one well determined group of punched combs with animal figure outside Pannonia, namely on the two banks of river Maros (Marosvásárhely, Maroslekence and Medgyes).

The ethnic determination of this comb type is almost impossible, the decoration, the punched technique itself is very common on the side-plate of Gepid double-sided combs. On the other side semicircular comb as a comb form is entirely missing from large Gepid cemeteries.

Semicircular comb type was preferred rather in the Goth Pontus Region (Cherniahov culture). Semicircular form and punched surface decoration together is known - apart from the three Transylvanian combs - only in Pannonia.

Combs decorated with bronze pipes belong with a single exception all to the type of humpbacked combs (Type IV). In Pannonia they were found only along the eastern border of the limes. The only exception on a comb with semicircular handle (Type III) has come to light at Tokod. The decoration of combs with bronze pipes was common in Transylvania and in the region of Pontus (humpbacked combs were decorated in Pannonia west of the Danube bend with double dot-circles).

An attempt was made to compare Pannonian combs typologically classified according to their fitting together, their shape and decoration with finds from provinces east and west of Pannonia as well as with the grave furniture of the neighbouring Germanic population (Goths, Gepids).

The diagrams (Fig. 145) prove that the province of Pannonia excels in the number of combs of all four types as compared to ther provinces or the Germanic peoples.

To find the largest number of bone combs here is not striking in itself, because Late Roman bone manufacturing in Pannonia was also outstanding from the general level of the Empire in respect of other bone objects as well.

As to the number of combs Pannonian find material is followed by that of Gepid cemeteries while in other regions the distribution is almost even in western privinces, eastern territories or in Goth cemeteries. This statement is true only if we take no notice of the type of combs; however, if we investigate the distribution of combs by type, the result is rather striking. Our graphic representation demonstrating the averages with numismatic method displays that the number of double-sided combs (Type I) is roughly the same in the three provincial areas (Fig. 146). The distribution of triangular combs is definitely lower in number advancing from west to east, while the graphic line of humpbacked combs shows the opposite trend: it becomes gradually scarce advancing westwards of the Pontus Region. Pannonia is the only province where both lines of the diagram meet i.e. both types: humpbacked and triangular types meet (Types II and IV). Combs with semicircular handle were favoured nowhere else but in Pannonia (Type III). Considering either combs with geometric decoration or their punched vareity they constitute a type primarily characteristic to Pannonia.

Our diagrams definitely show that of Germanic peoples outside the Empire double-sided combs were preferred by Gepids while humpbacked ones by Goths.

Both our maps and diagrams show that in the prevailing fashion of bone combs (whether for every day use or of ritual significance) Pannonia

played an outstanding role (Fig. 148). Combs have come to light in a very large number from this region in the course of the fourth-fifth centuries.

It is interesting and should be noted that there are two comb types completely unknown and missing from Pannonian finds: the semicircular comb of characteristically Germanic origin was dated (Thomas' types A, B, C) and the so-called long comb with narrow side-plate is similarly missing in Pannonia, appearing in Europe with the Langobards and being the type that survived in the shape of the commonly used mediaval European comb.

While European comb types surviving at other places in the largest number are unknown in Pannonia, the own bone manufacturing of the province producing the rich variety of decoration and form of Pannonian combs after a hundred year's flourishing entirely ceased after surrendering the province and following the moving of the Germanic peoples inhabiting earlier the borders of the province.

CHRONOLOGY

It is archaeologically proved that this flourishing bone industry was present in the Carpathian Basin no longer than three generations at most. Combs with inscriptions are the only types where we have a positive knowledge of their presence in Pannonia as early as the end of the fourth and beginning of fifth centuries. This type was found similarly to the towns of the Pontus Region among the grave furniture (sarcophagi) of rich women enjoying all the advantages of Roman luxury. Early Pannonian combs are not local products either; they were made of ivory or amber. The products of local workshops appeared in Pannonian relics in the last decades of the fourth century and their presence is documented until the middle of the fifth century in the cemeteries of romanized inhabitants of the province. It is also proved by large Late Roman cemeteries that the different combs are present simultaneously among the very same population; meaning that the combs reflect the demands and customs of not more than three generations. The fashion of combs in the province was limited not only in time but in territory as well. V. Lányi publishing fourth-century Late Roman cemeteries with more than 2200 graves from over a hundred Pannonian sites could list only four cemeteries with bone combs (1972). Combs are densely distributed as shown on the map in the triangle formed by Szőny (BRIGETIO), Szentendre (ULCISIA CASTRA) and Tác (GORSIUM) on the one hand and in another group along the limes at Dunapentele (INTERCISA) and Syrmian Hrtkovci (GOMOLAVA) while the inside of the province and the large romanized centres scarcely provided one or two combs (from military camps at Bad Deutsch-Altenburg (CARNUNTUM) and Győr (ARRABONA).

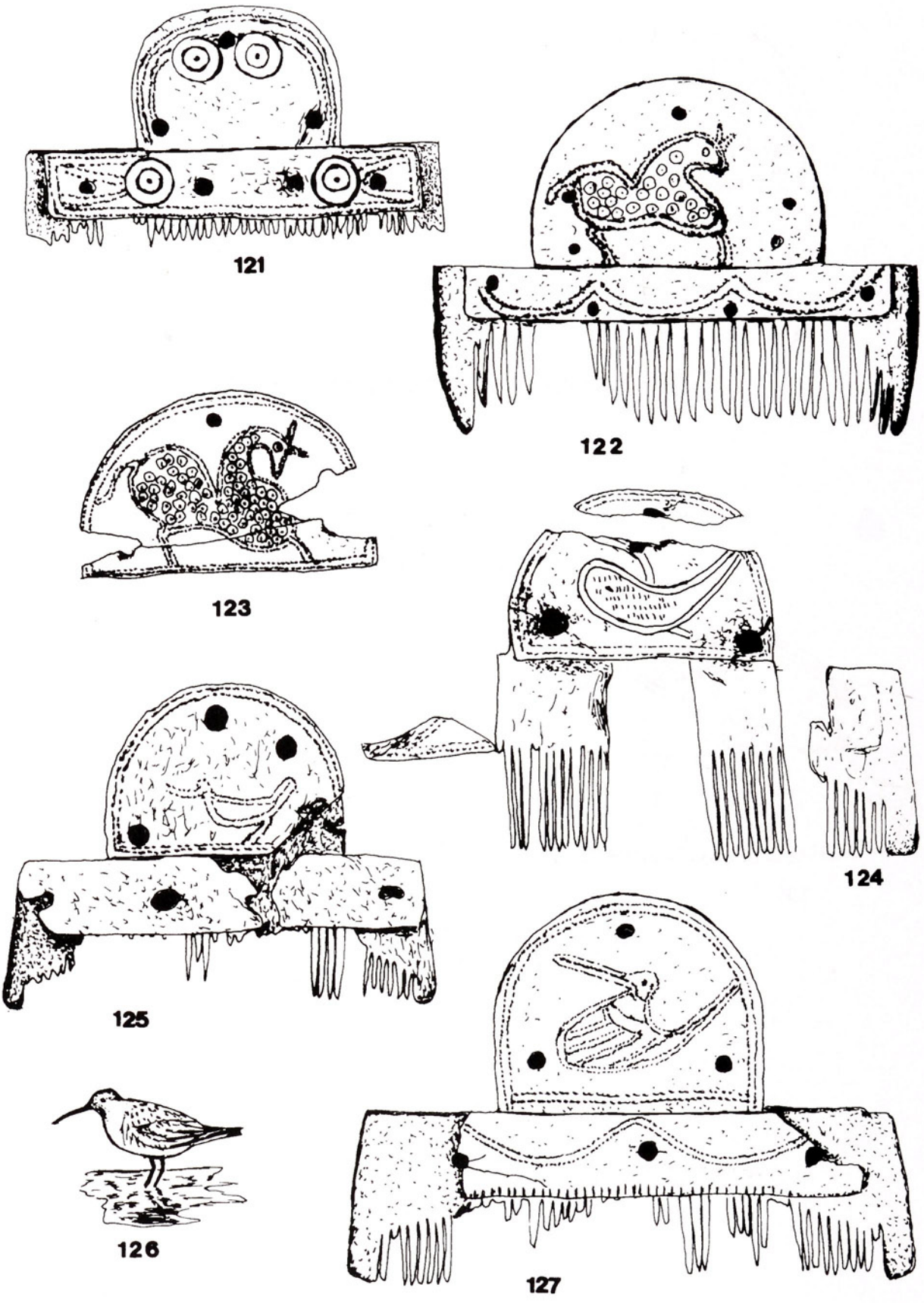
It should be stressed however that certain types are completely unknown in certain regions e.g. humpbacked combs are missing from the Csákvár and Szabadbattyán cemeteries, while they make up the majority of combs at Dunapentele and Tokod. All sorts of geometric decoration employed on Pannonian double-sided combs are present in Gepid cemeteries except for the double-sided combs known from Tokod, the decoration of which is unknown in Gepid relics: the arched and divided end-plate of the Tokod combs recalls the double-sided combs of the Late Roman cemeteries of Western provinces.

The Csákvár-Tokod distribution line of double-sided Pannonian arched combs conforms with the area where humpbacked combs with dense metal pipe decoration are substituted by incised double dot-circles.

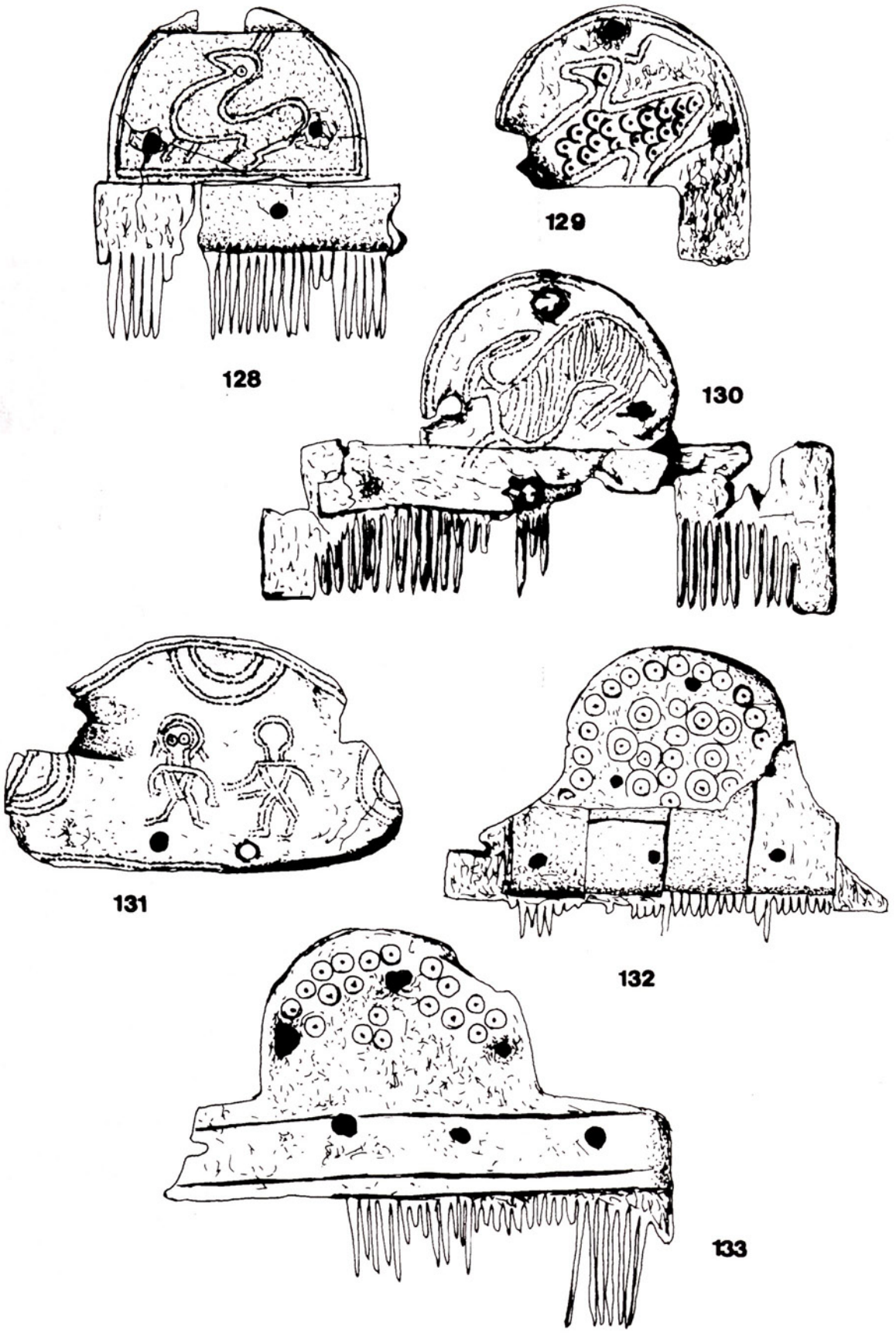
The phenomenon that in the case of several Late Roman settlements the combs of the camp or those of the civil area are unlike the types to be found in the adjacent cemeteries (Tokod, Rifnik) similarly wants explanation.

To sum it up, it should be emphasized that the most unique feature of Pannonian settlements and cemeteries is that the different bone comb types (at least three of the altogether four types) are parallelly present (Fig. 147). In contrast to the tendency dominating at the beginning of the fifth century in cemeteries of local polulation unfamiliar with Roman products (Pécs-Málom, Möcs); in these cemeteries like in the burials of Germanic peoples outside the limes comb types appear in homogeneous masses. In the majority of Gepid cemeteries double-sided combs were placed near the deceased, while Goths preferred humpbacked combs and while Germanic lamelled fibulas are generally accompanied by semicircular dot-circle combs. Triangular combs west of Pannonia primarily follow the taste of Germanic population living north of the Rhine. S. Thomas listed over 90 triangular combs. A characteristic feature of these is that the finest pieces of triangular combs decorated with horseheads have come to light at rich Roman towns or at the graves of high-ranking romanized barbarian persons. This comb type is undoubtedly the product of Roman workshops.

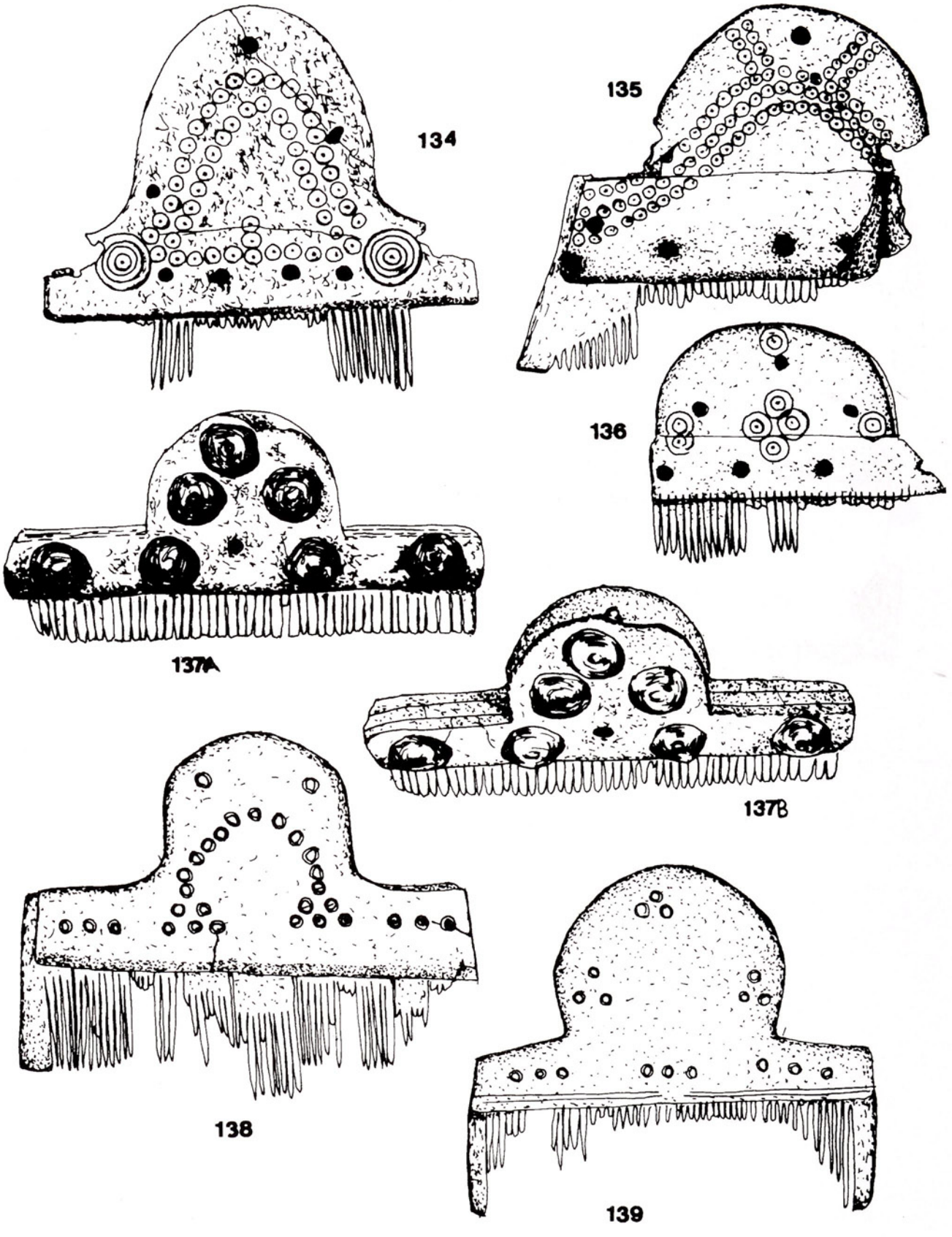
Of the Germanic relics to be found east of the Danube only those were taken into consideration from the large number of Gepid grave furniture the motifs of which were identical with that of Pannonian double-sided combs. These combs characterized a definite area of Gepid cemeteries. These



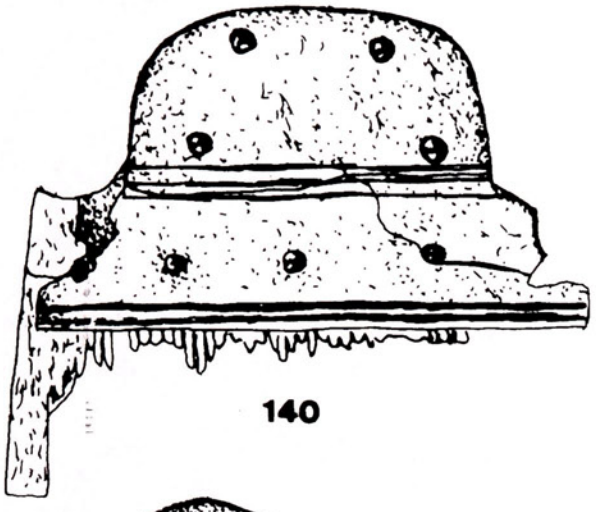
121-123. Dunapentele; 124. Dunapentele; 125. Páty; 126. Csákvár; 127. Hrtkovci (Serbia).



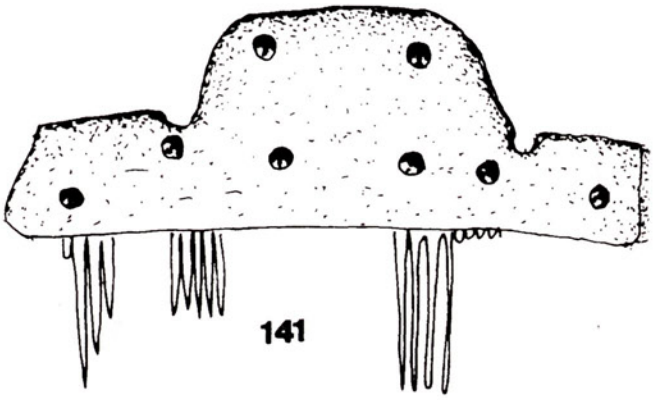
128. Medgyes/Medias (Rumania); 129. Maroslekence/Lechinta (Rumania); 130. Marosvásárhely/Tirgu Mureş (Rumania); 131. Sremska Mitrovica (Serbia); 132. Enns (Austria); 133. Tokod.



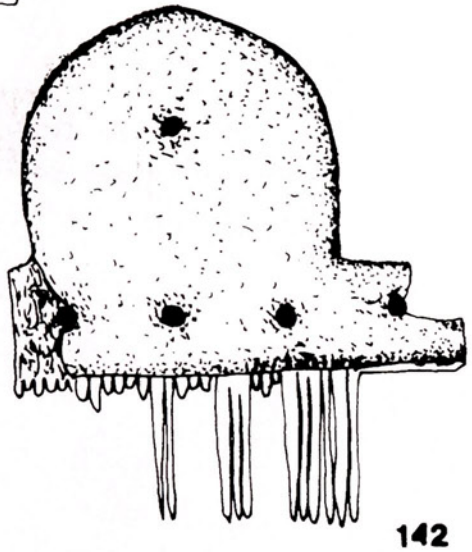
134. Szőny.



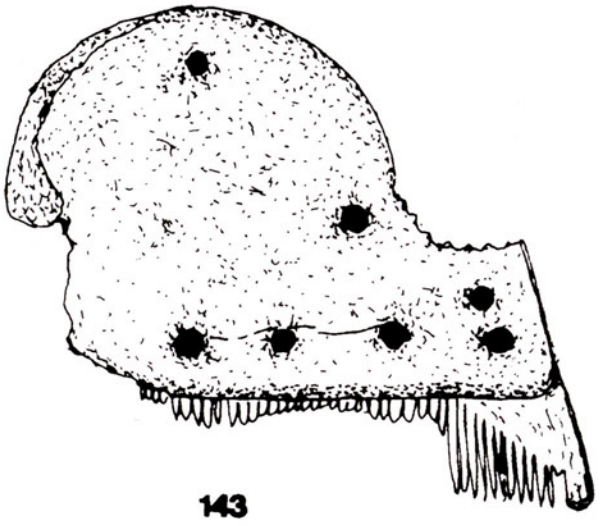
140



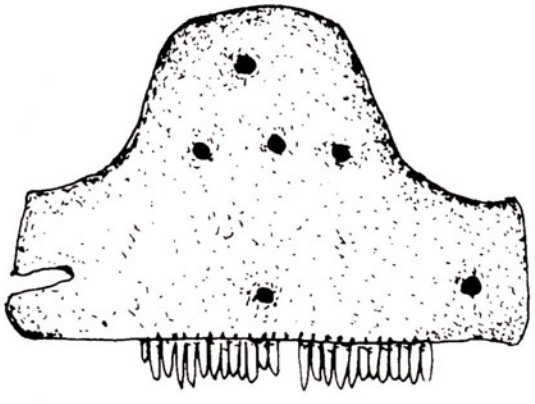
141



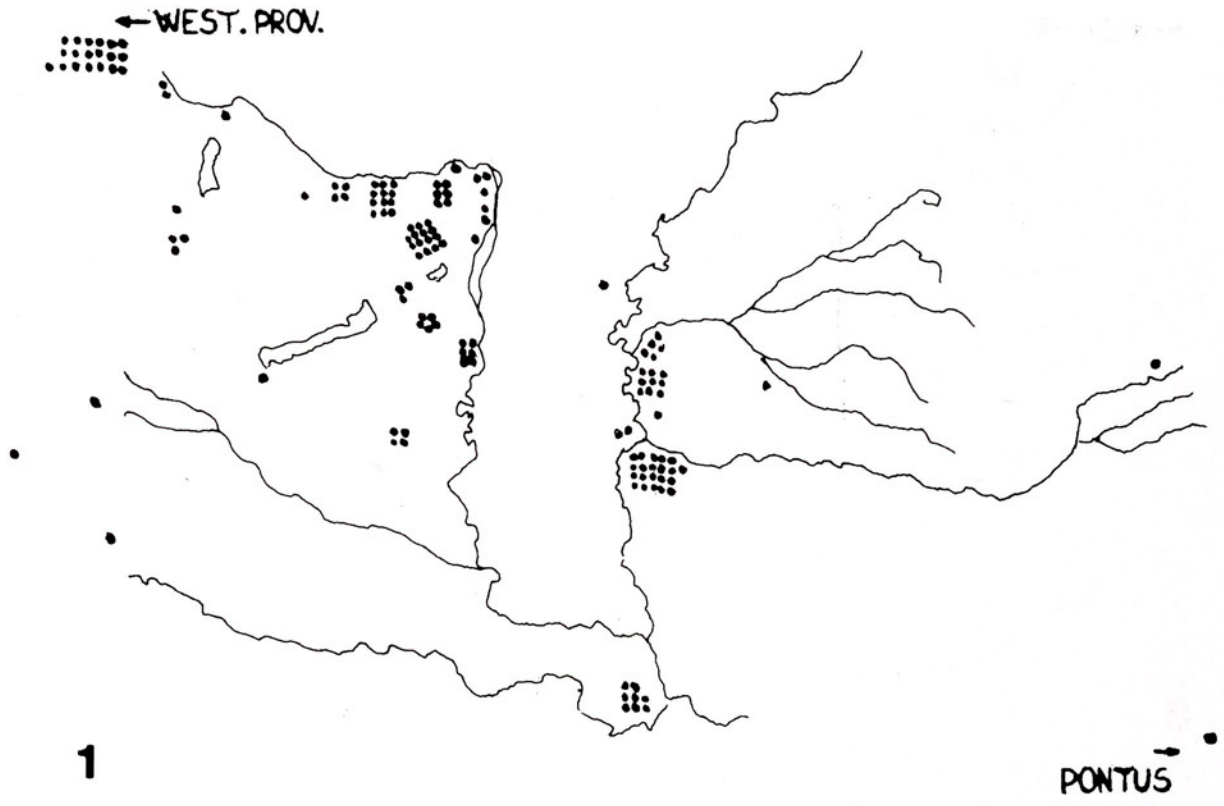
142

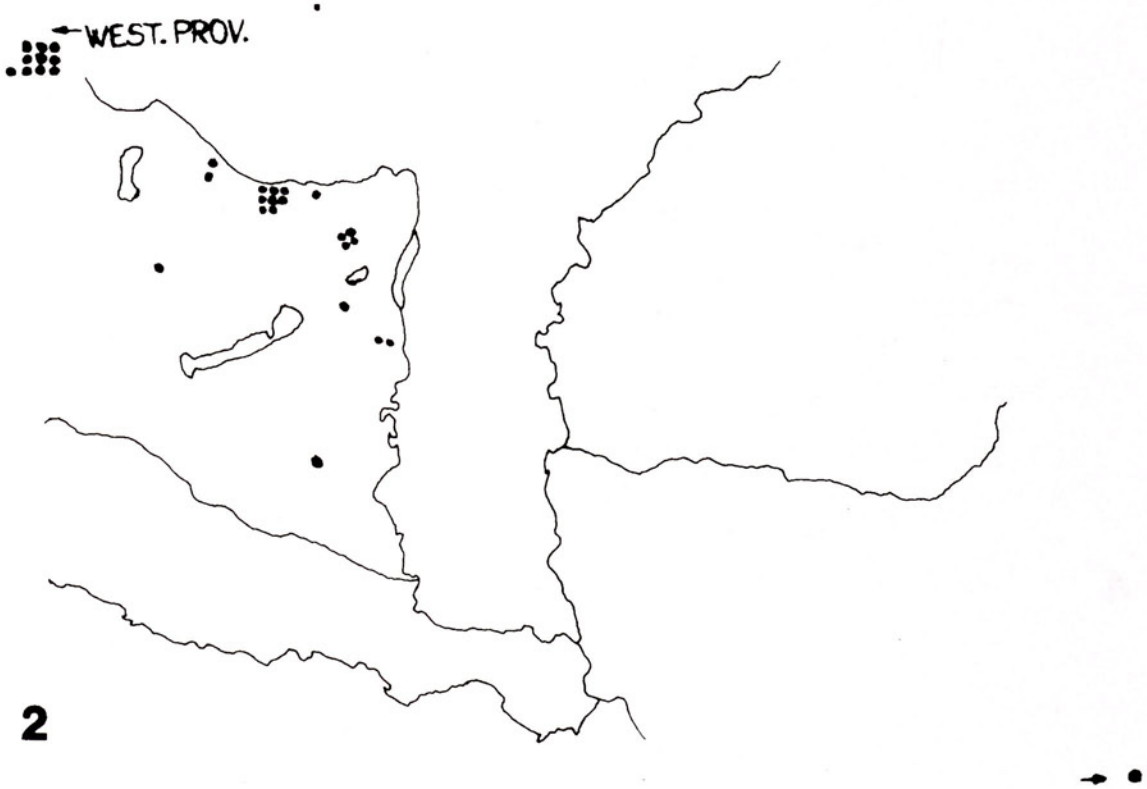


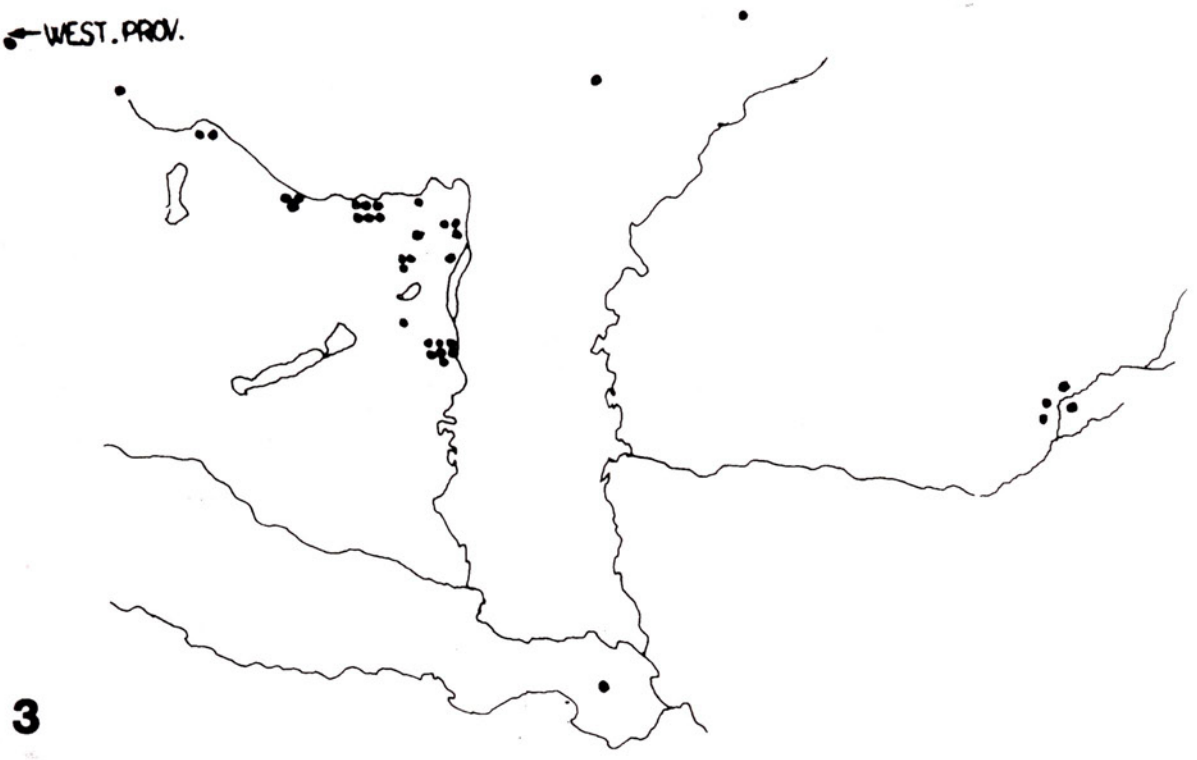
143



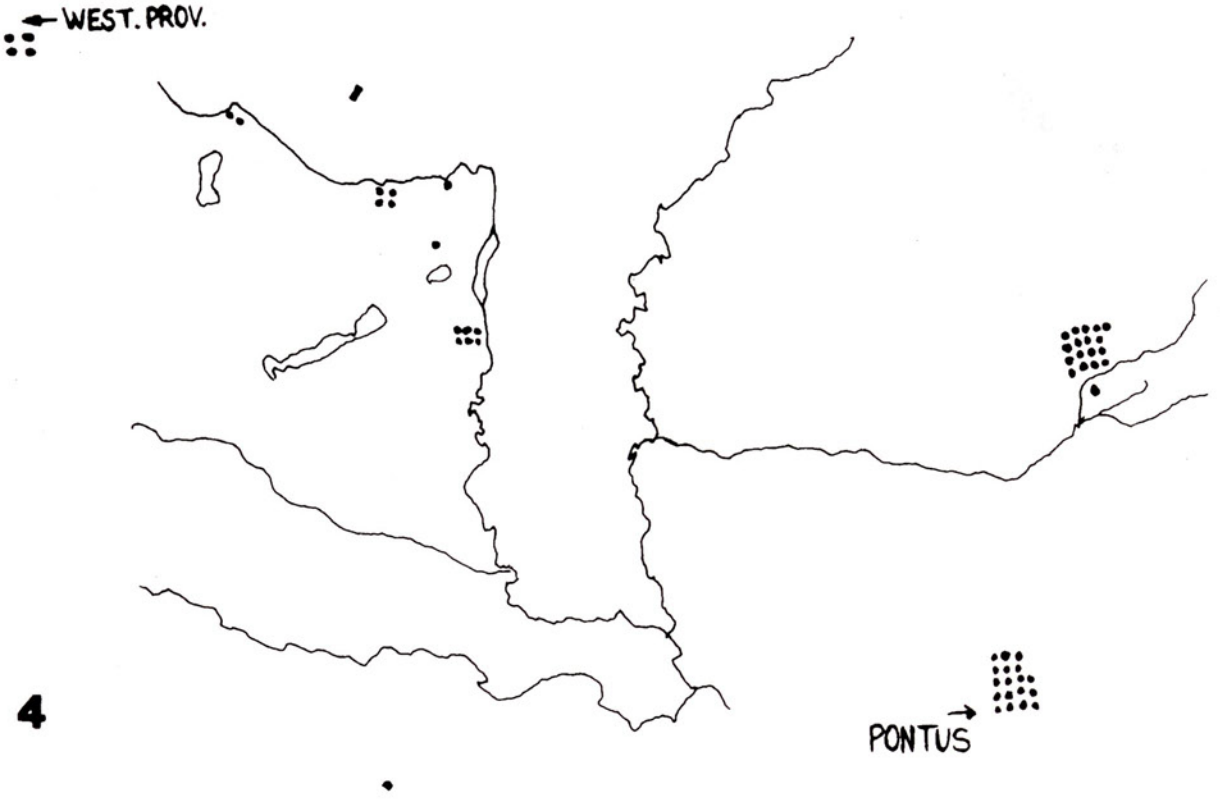
144


WEST. PROV.
1
PONTUS


WEST. PROV.
2



3



4

cemeteries are sited on the left bank of river Tisza bordered by rivers Körös and Maros: Kiszombor, Szentes-Kökényzug, Szentes-Bereghát and Szöreg. These cemeteries were used from the middle of the fifth century when the cemeteries of local Pannonian population finally ceased.

Another minor group of Gepid combs following Pannonian motifs can be found at the northern flow of river Tisza near Tiszaeszlár and Tiszatardos.

Humpbacked combs standing in Pannonia to a certain degree apart from other comb types (e. g. they are unknown in the cemeteries of Csákvár and Szabadbattyán) can be found mostly - irrespective the finds from the Pontus region - in Transylvanian cemeteries (at Marosszentanna and Marosvásárhely). Here and there a semicircular comb has also come to light from these cemeteries.

Among germanic population in the region of Transylvania combs with punched animal figures can also be found (Medgyes, Maroslekence and Marosvásárhely).

WORKSHOPS MANUFACTURING COMBS

The decoration of combs can reveal a lot about local bone manufacturing workshops. Combs were mostly made of antler, the large number of combs from the Danube-bend and from the mountain Vértes could be explained with the abundance of local raw material. Deer providing the antler for combs preferred deciduous forests and it was a striking discovery of dendrochronological investigations carried on recently in Hungary that the climate of Pannonia during the Romans was much warmer; resulting the appearance of mediterranean pine trees on the account of deciduous forests, first of all in the southern part of the province (e. g. the region of Mountain Mecsek). Meaning, that deciduous forests preferred by deer were rather in the northern part of the Province being exactly the area where the largest number of combs appear. To acquire antler it was not necessary to kill the animals because cast antlers gathered before they were damaged by parasites of the forest were more easily subjected to manufacturing than the trophy of a recently killed wild animal. This circumstance resulted also that in urbanized bone workshops the production of bone manufacturing workshops was seasonal. It was closely connected to the season of collecting antler while in the remaining time craftsmen could deal with selling their products calling on different communities and preparing their products always in accordance with market demands. Different workshops prepared probably different comb forms as it was favoured by the women of different populations. Different combs were required by the inhabitants of camps and different by the women buried in the nearby cemetery (Tokod); there are different combs in the well of the Rifnik settlement and others in the cemetery. In the cemetery of Csákvár almost every second comb represents another type but e. g. humpbacked combs are completely missing from burials. It is remarkable that the Gepid bone workshops uncovered in the Great Hungarian Plain produced almost the same comb forms.

Irrespective the different shapes in Pannonia the local features of individual bone workshops can also be observed: in the Csákvár, cemetery combs are decorated only on one side, the two end-plates of the combs from Gomolava are different, they were produced in other style and with other motifs. The diagonal hatches on the rim of the triangular combs from Szőny are also unique.

At different workshops it can be observed that during their flourishing period the combs were without exception fitted together with bronze rivets just like bracelets. But in many cases when the comb was damaged or broken the reparation was carried out roughly, using iron rivets instead of bronze. In regions outside the limes e. g. in Marosszentanna cemetery more than 90 % of combs was originally fitted together with iron rivets.

Comparing other products of Pannonian workshops with combs it is striking that the characteristic motifs of Late Roman bone manufacturing workshops are missing from combs, on the other hand the technique employed on combs cannot be found on other bone carvings of Provincial workshops.

THE PLACE OF COMBS IN BURIAL RITE

The largest number of combs have come to light not from settlements but from cemeteries. This refers to whole Europe irrespective territory or ethnicity. Combs found west of Pannonia (and published by Keller 1971; Kloiber 1957; Deringer 1967b) come from Late Roman cemeteries. Finds defined as Germanic are also coming primarily from cemeteries (Deringer 1967a; Pollak 1980; Tejral 1973). Combs found east of the Danube in the barbaricum were also uncovered by excavations of large Gepid or Goth cemeteries. Placing combs near the deceased is surviving in the customs of several present day European peoples: in the Great Hungarian Plain in the early twentieth century peasants buried the comb the deceased was last combed with in the grave.

In the late Antique grave furniture investigated by us the following regularities could be established. In the cemeteries of Pannonian provincial population combs could be found solely in female or infant burials. At the burials of later, non-roman-

ized population in the territory of the Province as well as in Gepid or Goth cemeteries combs were buried also with male deceased.

In the cemeteries of provincial population not only the separation according to sex was consequent but there is always a relationship between the shape of the comb and its situation in the grave. semicircular and humpbacked combs were placed into the grave at the height of the knees, between the two legs and the comb was probably placed in a small bag hanging from the belt.

Double-sided combs were found either on right or left side of the deceased (the custom varied by cemeteries). At Csákvár they were placed on the left of the head or the foot or it was held in their right hand.

In provincial cemeteries combs are generally in the graves of rich female deceased. They are also common in graves where several persons were buried (a couple or mother with child). Sometimes combs in poorer graves were accompanied by bone spindle-knob or by glass.

At Germanic burials where there is no trace of differentiating sexes the place of combs is very different, although they are mostly near the head, or over the collar-bone. In places where the situation of the comb could be defined in the cemetery map, the combs were placed near to each other in groups of three or four (Rifnik, Marosszentanna).

SUMMARY

According to the find material collected above the following trends could be observed.

On the other hand in Pannonia from the second half of the fourth century the number of combs as grave furniture has taken a sudden grown that they were also more often found in Roman settlements. As opposed to the three or four pieces of the earlier three centuries we have knowledge of several hundreds of combs.

Combs can be ranged into four very marked types according to their shape. The four types can be equally found throughout the last decades of the fourth and the middle of the fifth centuries in settlements and cemeteries. In Pannonia from cemeteries of the first half of the fourth century combs are entirely missing, while in cemeteries from the end of the century combs were placed only into female and infant burials, into graves where other phenomena entirely strange to Roman customs could also be registered (e. g. deformed skull). In most cases no other grave furniture was placed into the grave but one comb.

Outside the Province these comb types are always distributed in homogeneous units, triangular combs are present in masses among Germanic peoples north of the Danube-Rhine line (Thomas 1960); similarly, several hundreds of double-sided combs were found in Gepid burials (Csallány 1961); and several dozens of humpbacked combs are known from Goth cemeteries (Kovács 1915; Peters 1986; Sokoľskij 1971). While it is Pannonia (apart from the three combs with animal figure from Transylvania) where semicircular combs are present in masses and only one or two have come to light from regions outside the Province (e. g. Ózd, Marosszentanna, etc.).

Do these archaeological observations conform with the historical events taking place in the Province from the last decades of the fourth century on? It was in Spring 378 that the peoples of the Goth Alatheus and the Alan Saphrac appeared confronted to the Empire playing a decisive role in the catastrophe of Hadrianopolis when breaking away from the great Goth block they allied with Fritiger. Although in 379 Maiorianus, eux of Valeria won a battle over them, but as at the same time Emperor Theodosius is defeated by Fritiger the local Pannonian victory was not enough to make the best of the triumph. At the turn of 379-380 the Hunnic-Alan-Goth people of Alatheus and Saphrac are as foederati settled into the Empire meaning that the territory they had earlier occupied was granted to them by treaty. There is no agreement however today among scholars where this territory was exactly lying. A. Mócsy was of the opinion that they were settled in the valley of rivers Dráva and Száva while S. Soproni regarded the Danube-bend as their possible territory. At that time beside the raider troops of the foederati consisting of three peoples a fourth ethnic unit had also settled into Pannonia - the Marcomans. According to the biography of Paulinus Ambrosius Fritigil Marcoman queen was christianized together with her husband and gaining reception they settled in Pannonia. In Notitia Dignitatum one can read about a tribunus genti Marcomannorum who was probably of Fritiger´ s people.

Interpreting the events following the 380s research tended towards two extremes: in Pannonia everything was destroyed after 380 - or in spite of generally declared destruction there was still order until the 430s. At present there is a growing number of proofs from several regions of the Province that those who could not escape. At the time of the so-called "great translations" tried to vegetate in places relatively sheltered geographically and safe in a military sense until the middle of the fifth century and this local population was gradually mixing with newly settled foederati peoples.

Historical events show that at the end of the fourth century four major ethnic units have appeared in the Province (Alans, Goths, Huns and Marcomans). Can the custom placing bone combs

into burials common at the end of the fourth century be connected to the presence of the foederati peoples mentioned in historical sources? What was the role played by provincial Roman bone manufacturing workshops in forming the bone carving style of Germanic cratsmen from mid-fifth century? Is it possible to reconcile the movement of different populations with the groups of archaeological find material outlined above? The answer to these cardinal issues can be given only by further investigations.

Biliography:

Barkóczi, L./Salamon, F.
1974/75 *Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert.* Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 5, 1974-1975, 89-112.

Beck, D.
1958 *Ausgrabungen am spätrömischen Kastell Schaan.*Ur-Schweiz 22, 1958, 9-16.

Binsfeld, W.
1979 *Funde des 5. Jahrhunderts aus Bitburg in der Eifel.* Arch. Korrbl. 9, 1979, 431-434.

Bíró, M.
1987 *Bone Carvings from Brigetio in the Collection of the Hungarian National Museum.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 39, 1987, 153-192.
1994 *The Bone Objects of the Roman Collection.* Catalogi Mus. Nat. Hungarici Ser. Arch. II (Budapest 1994).

Bolta, L.
1981 *Rifnik pri Šentjurju. Poznoantićna naselbina in grobišće* (Ljubljana 1981).

Bóna, I.
1993 *Das Hunnenreich* (Budapest 1993).

British Museum
1908 *Department of Greek and Roman Antiquities. A Guide of the Exhibition illustrating Greek and Roman Life* (London 1908).

Cabrol, F./Leclercq, H.
1938 *Peigne.* In: Dictionnaire d' archeologie chrétienne et de liturgie (Paris 1938) 2931-2959.

Csallány, D.
1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.).* Arch. Hungarica 38 (Budapest 1961).

CSIR
1984 *Corpus signorum Imperii Romani Österreich 1984* (Wien-Köln-Graz 1984).

Dautova-Ruševljan, V./Brukner, O.
1992 *Gomolava. Rimski period* (Novi Sad 1992).

Deringer, H.
1967a *Frühgeschichtliche Knochenkämme aus Oberösterreich.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 112, 1967, 35-56.
1967b *Provinzialrömische und germanische Knochenkämme aus Lauriacum.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 112, 1967, 57-74.

Ettlinger, E.
1959 *Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan.* Jahrb. Hist. Ver. Lichtenstein 59, 1959, 260-269.

Fülep, F.
1984 *Sophianae.* Arch. Hungarica 50 (Budapest 1984).

Galloway, P./Newcomer, M.
1981 *The Craft of Comb-making: An Experimental Enquiry.* Bull. Inst. Arch. (London) 18, 1981, 73-91.

Germania Romana
1924 *Germania Romana V. Kunstgewerbe und Handwerk* (Bamberg 1924).

Groller, M. v.
1901 *Das Lager von Carnuntum.* RLÖ 2 (Wien 1901).
1904 *Übersicht der im Jahre 1902 ausgeführten Grabungen.* Ber. Ver. Carnuntum Wien für das Jahr 1902 (Wien 1904) 1-126.

Hänsel, B.
1987 *Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert.* Südosteuropa Jahrb. 17 (Berlin 1987).
Hervai, J.
1984 *Népvándoláskori csontfésűk.* Budapest Régiségei 24 (Budapest 1984) 337-345.
Keller, E.
1971 *Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971).
Kiss, A.
1981 *Funde aus dem 5.-6. Jahrhundert im Gebiet von Brigetio.* Folia Arch. 32, 1981, 194-205.
Kloiber, Ae.
1957 *Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld.* Forschungen in Lauriacum 4/5 (Linz 1957).
Kokowski, A.
1997 *Quellen zur Erforschung der Masłomęcz-Gruppe.* Ber. RGK 78, 1997, 654-833.
Kovács, I.
1912 *Cimetière de l´époque de la migration des peuples a Marosszentanna.* Dolg. Erdélyi Múz. Érem- és Régiségtárából III, 1912, 250-342.
1915 *Station préhistorique de Marosvásárhely, cimetière de l´époque scythe et de la migration des peuples.* Dolg. Erdélyi Múz. Érem-és Régiségtárából VI, 1915, 226-299.
Kuzsinszky, B.
1923 *Aquincum. Az ásatások és muzeum ismertetése* (Budapest 1923).
Lányi, V.
1972 *Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 24, 1972, 53-213.
Lipp, V.
1886 *Letter of Vilmos Lipp regarding his latest researches around Keszthely.* Arch. Ért. 6, 1886, 41-43.
MacGregor, A.
1985 *Bone, Antler, Ivory and Horn. The Technology of Skeletal Materials since the Roman Period* (London-Sydney 1985).
Magomedov, B. V.
1987 *Černjanchovskaja kultura severo-zapadnogo Pričernomor´ja* (Kijev 1987).
Maróti, T. E./Topál, J.
1980 *Das römerzeitliche Gräberfeld von Szentendre.* Stud. Comitatensia 9, 1980, 95-178.
Miclea, I./Florescu, R.
1980 *Daco-romani I-II* (Bucureşti 1980).
Mitrea, B./Preda, C.
1966 *Necropole din secolul al IV-lea e. n. in Muntenia* (Bucureşti 1966).
Mócsy, A. (Hrsg.)
1981 *Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod* (Budapest 1981).
Mrkobrad, D.
1980 *Arheološki nalazi seobe naroda u Jugoslaviji.* Fontes Arch. Iugoslaviae III (Beograd 1980).
Nagy, E.
1994 *Graves from the 5th century in Pécs-Málom.* Janus Pannonius Múz. Évk. 38, 1994, 95-98.
Nándorffy, G.
unpubl. *Csákvári késórómai temető.* My thanks are due to her for allowing the publication of the combs.
Ottományi, K./Gábler, D.
1985 *Roman Settlements in the Vicinity of Herceghalom and Páty.* Stud. Comitatensia 17, 1985, 185-271.
Párducz, M./Korek, J.
1958 *Kaiserzeitliche Siedlung in Ózd.* Arch. Ért. 85, 1958, 18-36.
Peters, B. G.
1986 *Kostoreznoje delo v antičnich gosudarstvach Severnogo Pričernomor´ja* (Moskva 1986).
Petru, S.
1972 *Emonske nekropole odkrite med leti 1635-1960* (Ljubljana 1972).
Pfuhl, E./ Möbius, H.
1979 *Die ostgriechische Grabreliefe* (Mainz 1979).
Pollak, M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich* (Wien 1980).

Salamon, Á.
1976 *Archäologische Angaben zur spätrömischen Geschichte des pannonischen Limes – Geweihmanufaktur in Intercisa.* Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 6, 1976, 47-55.
Salamon, Á./ Barkóczi, L.
1971 *Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts.* Alba Regia 11, 1971, 35-80.
Sokoľskij, N. I.
1971 *Derevoobrativajus`je remeslo v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor´ja* (Moskva 1971).
Ştefan, Gh. et al.
1955 *Santierul arheologic Garvăn-Dinogetia 1955.* Stud. şi Cerc. Istor. Veche 6, 1955, 713-752.
Swoboda, E.
1964 *Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler* (Graz 1964).
Swoboda, R. M.
1977 *Die Ausgrabungen auf Burg Sponeck bei Jechtingen 3* (1977) 225-227.
Szőke, B. M./Szőnyi, E. T./Tomka, P.
1976 *Sondierungsgrabung in Győr-Káptalandomb.* Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 6, 1976, 107-115.
Tejral, J.
1973 *Mähren im 5. Jahrhundert.* Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně I/3 (Praha 1973).
Thomas, S.
1960 *Studien zu germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit.* Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54-216.
Vágó, B. E./Bóna, I.
1976 *Die Gräberfelder von Intercisa I* (Budapest 1976).
Vasilenko, V. M.
1977 *Russkoje prikladnoje iskusstvo istok i stanovlenije. I vek do XIII v.* (Moskva 1977).
Zeiss, H.
1941 *Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung.* Ber. RGK 31, 1941, 5-175.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Die Beziehungen zwischen den ethnischen und konfessionellen Gruppen (Katholiken, Arianer, Heiden) im Ostalpen- und Mitteldonauraum im Lichte der schriftlichen Quellen

Rajko BRATOŽ

Die Frage der Beziehungen unter verschiedenen ethnischen und (mindestens) drei konfessionellen Gruppen (rechtgläubige Christen bzw. Katholiken, Arianer und Heiden) trat im Ostalpen- und Mitteldonauraum in der recht bewegten Epoche vom späten 4. Jahrundert bis zum Ende des 6. Jahrunderts bei verschiedenen Angelegenheiten und auf stark differenzierte und nuancierte Weisen auf. Dabei sind besonders zwei Arten von Beziehungen hervorgetreten: (1) die Beziehung der siegreichen "Barbaren" zu den römischen Kriegsgefangenen oder allgemein zu der römischen Bevölkerung der eroberten Länder und (2) die Versuche der katholischen Kirche - in der Regel im begrenzten Umfang und mit bescheidenen Resultaten -, den schon erreichten Stand der Kirchenstrukturen zu bewahren oder das rechtgläubige Christentum durch missionarische Aktivität sogar auf die barbarische Welt auszubreiten. In unserem Beitrag möchten wir nur einige Fälle betrachten, die besser dokumentiert sind und als charakteristisch gelten. Unseres Erachtens ermöglicht auch eine Auswahl der Beispiele einige Schlußfolgerungen, besonders im Hinblick auf die Frage des toleranten oder intoleranten Verhaltens der verschiedenen ethnischen und konfessionellen Gruppen untereinander. Ein präziseres Bild der Beziehungen könnte nur eine integrale Behandlung des Themas, d.h. der gesamten Geschichte der Spätantike und der Völkerwanderungszeit auf dem betreffenden Gebiet gewährleisten, was aber die Möglichkeiten und die Absicht des Beitrags bei weitem überschreitet.

Die Zeitabschnitte, wo unsere Fragestellung spezifisch zum Ausdruck gekommen ist, sind der chronologischen Reihe nach die Folgenden:

1. Die rechtgläubigen und arianischen Römer gegenüber den arianischen (oder heidnischen) Goten gegen Ende des 4. Jahrhunderts und am Anfang des 5. Jahrhunderts.
2. Kriegsgefangene und Deportierte aus Norditalien in der hunnischen Kriegsgefangenschaft (452-455) und die Folgen der mehrjährigen hunnischen Gefangenschaft (455-458).
4. Katholische Gemeinden unter der Herrschaft der germanischen (arianischen oder heidnischen) Völker in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.
5. Katholische Gemeinden im Ostgotenstaat.
6. Die restliche romanische Bevölkerung während der Konfrontation mit den Awaren und Slawen.

1. Die rechtgläubigen und arianischen Römer gegenüber den arianischen (oder heidnischen) Goten gegen Ende des 4. und am Anfang des 5. Jahrhunderts

Die Ankunft der "barbarischen" Völker in den Mitteldonauraum und die Ansiedlung der neuangekommenen Gruppen als *foederati* auf dem Reichsgebiet verursachte eine Menge von neuen Problemen nicht nur, was die rechtliche Ordnung und Verteidigung betrifft, sondern auch auf dem konfessionellen Bereich. Diese waren noch komplizierter, da in den Mitteldonauprovinzen des *Imperium Romanum* zumindest bis 381 die Anhänger des damals schon untergehenden arianischen Christentums noch immer zahlreich und relativ stark waren. Diese komplizierten interkonfessionellen und interethnischen Beziehungen kamen deutlich zum Vorschein bei den Ereignissen in Poetovio um 380[1].

Diese Ereignisse wurden in den Quellen zur Synode von Aquileia 381 beleuchtet, an welcher der Arianismus im westillyrischen Raum besiegt und durch Absetzung der letzten arianischen

1 Vgl. dazu Duval, Y.-M. *Aquilée et Sirmium durant la crise arienne (325-400).* AAAd 26, 1985, 375 f. und zuletzt Bratož, R. *Poetovio (Ptuj) kot sedež škofije v antiki - Poetovio (Ptuj) als Bischofssitz in der Antike.* In: Krajnc, S. (Hrsg.), Ptujska župnijska cerkev sv. Jurija. Zbornik znanstvenega simpozija ob praznovanju 1150. obletnice posvetitve mestne cerkve in 850. obletnice "Konradove cerkve" (Ptuj 1998) 14-30 (mit älteren Literaturangaben), bzw. Bratož, R./Ciglenečki, S. *L´odierna Slovenia.* In: Aquileia romana e cristiana fra II e V secolo. AAAd 47, 2000, 489-533, bes. 495-501.

Bischöfe abgeschafft wurde. Aus dem Stenogramm des kurzen Verhörs des arianischen Presbyters Attalus aus Poetovio, der den abwesenden Bischof Iulianus Valens vertrat, ist ersichtlich, daß Attalus nur eine marginale Persönlichkeit an der Synode war. Auf die Anklage des Abfalls vom Glauben verteidigte er sich mit hartnäckigem Schweigen[2]. Die in Aquileia anwesenden Bischöfe haben mit drei Briefen an die Kaiser Gratianus, Valentinianus II. und Theodosius die Absichten und die Ergebnisse der Kirchenversammlung vorgestellt. In einem von diesen Briefen haben sie die verworrenen Zustände in der poetovischen Gemeinde kurz davor (um 380) dargestellt[3]. Dieser Brief (*Benedictus*) offenbart - sehr propagandistisch und mit vielen Übertreibungen - eine Beziehung des arianischen Bischofs zu den Goten, die - wahrscheinlich im Sommer 380 - vor Poetovio erschienen. Der "Verrat" der Stadt und die gotische Machtübernahme sind ein historisches Ereignis, weil beim negativen Urteil über die Arianer in den Synodalakten andere Klischees verwendet wurden, jedoch nie *eversio, proditio* oder *nefandum scelus*[4]. Die Tatsache des "Verrats" durch den Bischof hatte aber keine so katastrophalen Folgen, wie es einige Historiker früher glaubten[5] und wie es das gleichzeitige Beispiel von Mursa[6] oder das Beispiel von Margus 60 Jahre später zeigen[7]. Sie war nur mit der zeitweiligen gotischen Machtübernahme verbunden, die wahrscheinlich - wenn wir nach dem zeitlich und örtlich vergleichbaren Beispiel Aquileias 401/2 urteilen - von Tierplünderungen, Raub auf den Feldern und in den Ortschaften (Menschenraub)[8], um Lösegeld für die Befreiung aus der Gefangenschaft zu bekommen, begleitet war. Der Fall

2 *Gesta concilii Aquileiensis 44-45* (ed. Zelzer, M. CSEL 82/3, 1982, 353-354) vgl. Bratož, *Poetovio (Ptuj)*, 18f. (mit slow. Übersetzung der betreffenden Stelle; franz. Übersetzung in: *Scolies ariennes sur le concile d'Aquilée* (ed.Gryson, R. SC 267, 1980, 363-365), ital. Übersetzung in: Cuscito, G. *Il concilio di Aquileia (381) e le sue fonti.* AAAd 22, 1982, 189-253, bes. 248.

3 *Gesta concilii Aquileiensis, Epistula 2, 9-10* (Maur. 10) (CSEL 82/3, 322-323): *Adtalum quoque presbyterum de praevaricatione confessum et Palladi sacrilegiis inhaerentem parilis sententia comprehendat. Nam quid de eius magistro Iuliano Valente dicamus, qui cum esset proximus declinavit secerdotale concilium, ne eversae patriae perditorumque civium praestare causas sacerdotibus cogeretur. Qui etiam torquem ut asseritur et brachiales impietate Gothica profanatus more indutus gentilium ausus sit in prospectum exercitus prodire Romani, quod sine dubio non solum in sacerdote sacrilegum sed etiam in quocumque est Christiano, etenim abhorret a more Romano nisi forte sic solent idolatrae sacerdotes prodire Gothorum. (10) Moveat pietatem vestram sacerdotale nomen quod ille sacrilegus infamat, qui etiam suorum vocibus si qui tamen superesse possunt nefandi sceleris arguitur. Certe domum repetat suam, non contaminet florentissimas Italiae civitates, qui nunc illicitis ordinationibus consimiles sui sociat sibi et seminarium quaerit suae impietatis atque perfidiae per quosque perditos derelinquere, qui episcopus esse nec coepit. Nam primo Petavione superpositus fuerat sancto viro Marco admirabilis memoriae sacerdoti et posteaquam deformiter deiectus a plebe est qui Petavione esse non potuit, is nunc Mediolani post eversionem patriae ne dicamus proditionem inequitavit.*

4 Als eine Art Metapher interpretierte diese Ausdrücke Egger, R. *Römische Antike und frühes Christentum. Ausgewählte Schriften I* (Klagenfurt 1962) 36-44, nach dessen Meinung es keinen Verrat und Zerstörung von Poetovio gab; vgl. dazu kurz Bratož (Anm. 1) 22, bzw. Bratož/Ciglenečki (Anm. 1) 499.

5 A. Stegenšek und F. Kovačič; vgl. kritische Beurteilung ihrer Thesen bei Bratož (Anm. 1), 21 f., zw. Bratož/Ciglenečki (Anm. 1) 498f.

6 *Epistula Maximi Tyranni ad Valentinianum Aug. (Collectio Avellana 39,4*; CSEL 35/1, 89): *...Utinam quod errasset non extaret exemplum! Utinam illud incolume Arrianae legis Mursinense oppidum permaneret et non ad iudicium quondam erroris miseri concidisset...* Vgl. Bratož, *Christianisierung des Nordadria- und Westbalkanraumes im 4. Jahrhundert.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit. Situla 34 (Ljubljana 1996) 356; Anm. 242 (die Umstände der Zerstörung von Mursa Ende 379 oder 380 sind völlig unbekannt).

7 Vgl. Anm. 13 unten.

8 Rufinus, *Prologus in libros historiarum Eusebii* (ed. Mommsen, Th. GCS 9/2, 1908, 951): *... agros armenta viros longe lateque vastavit...* Vgl. dazu Duval, Y.-M. *Aquilée sur la route des invasions (350-452).* AAAd 9, 1976, 275-280 (Nachdruck in: Duval, Y.-M. *Histoire et historiographie en Occident aux VI^e et V^e siècles* [Variorum Collected Studies Series], Aldershot [Hampshire]-Brookfield [Vermont] 1997, V, 275 ff.). Der damalige Bischof Chromatius (388-408), der die Bedrohung Aquileias durch die Barbaren oder sogar ihre Präsenz in Aquileia 401, 405 und 408 erlebte, erwähnt (nur) an drei Stellen in seinen Predigten (1) den Loskauf von Kriegsgefangenen *de captivitate barbarica*; (2) die Gebete der Gläubigen, um *de omni incursione hostium, de omni metu inimicorum* verschont zu bleiben, (ebenso) von irgendwelcher Not wie z.B. Hunger, Krieg und Gefangenschaft (... *ab omni pressura liberare dignetur, fame, bello, morte, captiuitate, ab omnique periculo...*) frei zu bleiben. Vgl. Bratož (Anm. 6) 346 Anm. 188.

Poetovios zeigt, daß damals einige Städte im pannonischen Raum nicht das schlimmste (Eroberung, Mord und/oder Versklavung der Einwohner, Massenflucht) erlebten[9], sondern dank unterschiedlichen Umständen und Ursachen die zeitweilige Machtübernahme durch Barbaren zumindest teilweise überlebten. So muß es in allen Städten zugegangen sein, die schon am Ende des 4. oder im 5. Jahrundert erobert wurden (z. B. Sirmium, Singidunum, Viminacium, Ratiaria und Naissus 441 oder im norditalischen Raum Aquileia 401/2 [wahrscheinlich nur bedroht und nicht erobert], 405, 408 und 452 [erobert und zerstört] oder Mailand 452)[10], die in meisten Fällen später, im 6. Jahrhundert, wieder als bedeutende Zentren mit wichtiger Rolle in der zivilen Verwaltung, als Militärgarnisonen und als Bischofssitze auftauchten[11].

2. Kriegsgefangene und Deportierte aus Norditalien in der hunnischen Kriegsgefangenschaft

Die Hunnenzüge nach 441, deren Gipfel der Gallienzug 451 und der Italienzug 452 darstellten, hatten offensichtlich verheerende Folgen für die christlichen Gemeinden auf den in das Kriegsgeschehen eingewickelten Gebieten. Die Berichte einzelner antiken Quellen über die Zerstörungen von einzelnen Städten im Donauraum (441-448), in Gallien sowie in Norditalien (451-452)[12] bieten in bezug auf unsere Fragestellung nur wenige brauchbare Angaben. Darunter gibt es eine recht merkwürdige, wenn nicht sogar einmalige Episode des Bischofs von Margus aus dem Jahre 441, der mit seiner vermeintlichen Handlung - (von den Hunnen vorgeworfener) Plünderung der hunnischen Königsgräber und Schätze - den Streit mit

9 Generelles Bild der Verhältnisse im Mitteldonauraum nach der Schlacht bei Adrianopel vermittelt Ammianus Marcellinus 31,16,7 (gotische Durchstreifungen *per arctoas prouincias... ad usque radices Alpium Iuliarum* im Herbst 378; damals sollte von den Goten der Geburtsort Hieronymus zerstört sein; *oppido Stridonis quod a Gothis eversum...*; Hieronymus, *De viris illustribus 135* [PL 23, 715]; vgl. Bratož, R. *Die Geschichte des frühen Christentums im Gebiet zwischen Sirmium und Aquileia im Licht der neueren Forschungen.* Klio 72 1990, 533 ff.). Auf die Entwicklung im darauffolgenden Dezennium, den Verlust von Pannonien, den *funus Illyrici* und die Ansiedlung der pannonischen Städte durch die *inimica populatio*, bezieht sich Pacatus, *Panegyricus dictus Theodosio 11,4; 32,4* (Hrsg. Nixon, C.E.V./Saylor Rodgers, B. [Berkeley-Los Angeles-Oxford 1994], 462; 497 f.; 653; 665); vgl. auch Zosimus 4,42,5 (Hrsg. Paschoud, F. II/2, 1979, 310 über die Bedrohung der Pannonier durch die Barbaren 386/7). Von der Massenflucht und der Massengefangenschaft der Bevölkerung Pannoniens in dieser Zeit (zwischen 385 und 389) berichtet Ambrosius, *De officiis ministrorum 2,70* (PL 16, 121) und *Expositio Evangelii secundum Lucam 10,10* (Hrsg. Tissot, G. SC 52, 1958, 160); Recht drammatisches Bild der Verheerungen übermittelt an drei Stellen Hieronymus: *Comment. in Sophoniam 1,2,3* (ed. Adriaen, M. CCSL 76 A, 1970, 658, v. 101 ff.: *...uastatis urbibus hominibusque interfectis... testis Illyricum est...*); *Ep. 60,16* (Hrsg. Labourt, J. Bd. III, 106 aus dem Jahre 396; bei den schon mehr als zwanzig Jahren dauernden barbarischen Verheerungen in den Balkan- und Donauprovinzen (die auch *cunctas Pannonias* betroffen haben), wurden die Frauen (bes. die *uirgines Dei*), die Angehörigen des Klerikerstandes und die Kirchen mit ihrem Sakralinventar betroffen [*capti episcopi, interfecti presbyteri et diversorum officia clericorum, subuersae ecclesiae, ad altaria Christi stabulati equi, martyrum effossae reliquiae: 'ubique luctus, ubique gemitus et plurima mortis imago'.*]; *Ep. 66,14* (Bd. III, 180; laut dieses Briefes aus dem Jahre 397 sollte der Bruder Hieronymus' in der Heimat der beiden *semirutas uillulas quae barbarorum effugerunt manus* besuchen); vgl. auch *Collectio Avellana 38,1* (CSEL 35/1, 85) aus dem Jahre 404 (Kaiser Honorius beklagte sich im Brief an den Kaiser Arcadius *super excidio pereuntis Illyrici*). Vgl. Pavan, M. *Dall'Adriatico al Danubio* (Padova 1991) 491 ff.

10 Vgl. Priscus, *Fr. 6; 9; 11,2; 22,1-3* (Hrsg. Blockley, R. C. *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus II. Text, Translation and Historiographical Notes* (Liverpool 1983) 222-400, bes. 230 ff.; 234; 248; 262 ff; 310 ff.); Marcellinus comes, *Chronicon*, a. 441 und 447 (MGH AA 11, 80; 82); Iordanes, *Getica 219-222* (MGH AA V/1, 114 f.); zur Zerstörung Aquileias vgl. Duval (Anm. 8) 275 ff.; Ders., *Nicéta d'Aquilée. Histoire, légende et conjectures anciennes.* AAAd 17, 1980, 161-206, bes. 190 ff.; Bratož, R. *La chiesa aquileiese e i barbari (V-VII sec).* In: Tavano, S./Bergamini, G./Cavazza, S. (ed.), Aquileia e il suo patriarcato (Udine 2000) 101-149, bes. 112-122, 147-149.

11 Vgl. Iustinianus, *Nov. 11,1-2* (535); Für die Bischofssitze im West- und Mittelbalkanraum vgl. Bratož, R. *Die Entwicklung der Kirchenorganisation in den Westbalkanprovinzen (4. bis 6. Jahrhundert.* In: Gjuzelev, V./Pillinger, R. (Hrsg.), Das Christentum in Bulgarien und auf der übrigen Balkanhalbinsel in der Spätantike und im frühen Mittelalter. Miscellanea Bulgarica 5 (Wien 1987) 149-196, bes. 157 f.; 190 (Tabelle).

12 Vgl. die Synthesen von Maenchen-Helfen, O. J. *Die Welt der Hunnen* (Wien-Köln-Graz 1978), 80-106; Thomson, E. A. (revised and with an afterworth by P. Heather), *The Huns* (Oxford 1996) 86-163.

den Hunnen zuerst verschärfte, hat aber danach in der Übergabe der eigenen Stadt an die Hunnen (*proditio* bzw. *parádosis* im wahren Sinne des Wortes) die eigene Rettung gesucht und gefunden[13]. Die Handlung dieses dem Namen nach unbekannten Bischofs ist in den Verhältnissen der Spätantike, als die Bischöfe in der Regel die Leiter der christlichen Gemeinden bei ihren Auseinandersetzungen mit Barbaren oder sogar die Organisatoren der Verteidigung waren[14], allerdings eine negative Ausnahme. Auch die Handlung des ebenso vom Namen her unbekannten Bischofs von Sirmium war damals (441/2) nicht einwandfrei; dieser übergab die wertvollen Gefässe einem gewissen Constantius mit dem Auftrag, im Fall der Gefangenschaft bei den Hunnen zuerst ihn loszukaufen, und nur im Fall seines Todes das Geld für den Loskauf der gefangenen Mitbürger zu verbrauchen[15].

Besonders wichtig für die Klärung unserer Fragestellung ist aber der Brief des Papstes Leos des Grossen an den Bischof von Aquileia Nicetas aus dem Jahre 458, also drei oder vier Jahre nach dem Ende des Hunnenstaates[16]. Der Brief bezieht sich auf die Beseitigung von Folgen der hunnischen Gewalt in der Zeit, als das Westreich mit dem Zug des Kaisers Avitus in Pannonien im Herbst 455 für einige Jahre die (zumindest formale) Souveränität in einem Teil des pannonischen Raumes wiederhergestellt hatte, was die Repatriierung der Kriegsgefangenen und der Deportierten ermöglichte[17].

Der Brief bezieht sich auf das Schicksal von Kriegsgefangenen, sonst rechtgläubigen (nach der Terminologie der Quelle katholischen) Bürgern des *Imperium Romanum*, die nach dem Zerfall des Hunnenstaates plötzlich frei wurden, aber mit einer schweren Hypothek des mehrjährigen Aufenthaltes unter den Hunnen belastet waren. Urteilt man nach dem Adressaten, dem Bischof von Aquileia, könnte man den Schluß ziehen, daß der vorwiegende Teil dieser Gefangener während der hunnischen Invasion in Norditalien 452 in Gefangenschaft gefallen ist, als die Hunnen nach der Eroberung einer Zahl von großen Städten Norditaliens (Aquileia, Verona, Mediolanum, Ticinum) eine Menge von Kriegsgefangenen nach Pannonien verschleppt haben[18]. Dieser Zug hat die aquileiensische Metropolitankirche, die damals ihre Jurisdiktion - zumindest formal - bis zur Donau ausdehnte[19], sicherlich sehr schwer getroffen, etwas weniger, aber dennoch betroffen, waren die Metropolitankirchen in der Nachbarschaft wie Ravenna und Mediolanum[20]. Es soll uns nicht überraschen, daß das Problem der Gefangenen und Deportierten vom Papst und dem lokalen Metropolit und nicht von dem Staat behandelt wurde, da die Kirche in dieser Zeit ein wesentlich größeres Engagement auf diesem Bereich zeigte als das schwache, chaotische und verarmte weströmische Reich, das sich vielmals mit elementaren Fragen des Überlebens auseinandersetzte und sich in dieser Zeit vielmals am Rande des Überlebens befand. Der Loskauf von Kriegsgefangenen war in solchen Zuständen sogar eine der wichtigsten karitativen Aktivitäten der Kirche und besonders

13 Priscus *Fr. 6* (Blockley 230 f.); vgl. Šašel Kos, M. *The Embassy of Romulus to Attila. One of the last citations of Poetovio in classical literature.* Tyche 9, 1994, 99-111, bes. 107 und Pohl, W. *Konfliktverlauf und Konfliktbewältigung: Römer und Barbaren im frühen Mittelalter.* Frühmittelalterl. Stud. 26, 1992, 165-207, bes. 181.

14 Vgl. Mochi Onory, S. *Vescovi e Città (sec. IV-VI).* Riv. storia del diritto italiano 4, 1931, 555-609; 5, 1932, 241-275; Consolino, F. E. *Ascesi e mondalità nella Gallia tardoantica. Studi sulla figura del Vescovo nei secoli IV-VI.* Koinonia 4 (Napoli 1979) 13 ff.; 89 ff.

15 Priscus, *Fr. 11,2* (Blockley 262) vgl. M. Šašel Kos (Anm. 13) 104 und W. Pohl (Anm. 13) 183.

16 Leo Magnus, *Ep. 149* (PL 54, 1135-1140). Der Brief ist mit dem 21. März 458 datiert (*XII kalendarum Aprilium consulatu Maioriani Augusti;* 1140 A: vgl. Bagnall, R. S./Cameron, A./Schwartz, S. R./Worp, L. A. *Consuls of the Later Roman Empire* (Atlanta 1987) 450. Zum Brief vgl. kurz Maenchen-Helfen (Anm. 12) 106; ausführlich Duval, *Nicéta* (Anm. 10) 197 ff. und Cuscito, G. *La lettera di S. Leone Magno a Niceta di Aquileia. Contributo alla comprensione storica del mito di Attila.* In: Blason Scarel, S. (ed.), Attila Flagellum Dei? Stud. Hist. 129, 1994, 216-228.

17 Sidonius Apollinaris, *Carmina 7, 589-590* (zur "Revocatio Pannoniarum" Maenchen-Helfen [Anm. 12] 108 ff.); daß das weströmische Reich noch drei Jahre später in Pannonien diese Position bewahrte, zeigt die im Jahre 458 vollgezogene großzügige Rekrutierung Maiorians für den Vandalenkrieg. Vgl. dazu Sidonius Apollinaris, *Carmina 5, 470-479*; Loyen, A. *Recherches historiques sur les panégyriques de Sidoine Apollinaire* (Paris 1942) 57 f.; 78; Várady, L. *Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376-476)* (Budapest 1969) 331 und 340 ff.; Maenchen-Helfen (Anm. 12) 122; Anm. 46 unten.

18 Jordanes, *Getica 219-224*; Priscus, *Fragm. 22* (Blockley 312); cfr. Duval, *Nicéta* (Anm. 10) 190-197; Ders. (Anm. 8) 291 ff.

19 Vgl. Bratož, R. *Der Einfluß Aquileias auf den Alpenraum und das Alpenvorland.* In: Boshof, E./Wolf, H. (Hrsg.), Das Christentum im Bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrundert (Köln-Weimar-Wien 1994) 37 ff.

20 Vgl. Anm. 41 unten.

der Bischöfe[21]. Der Auftrag des Papstes, der Bischof von Aquileia soll den Brief auch an alle Suffraganbischöfe als Hinweis in schweren pastoralen Fragen schicken[22], setzt die Existenz einer funktionsfähigen kirchlichen Organisation noch in einer Zeit voraus, als die zivilen Institutionen nicht mehr oder kaum noch funktionierten, gleichzeitig spiegelt es die große Autorität des apostolischen Sitzes im Westen wider, für deren Befestigung besonders der Papst Leo verdienstvoll war.

Der Inhalt des Briefes bezieht sich auf die Frage der zivilen Gefangenen, die wegen des außerordentlichen Umfangs und der Intensität der hunnischen Kriegszüge in den letzten Jahren Attilas, als die Hunnen "Italien versklavt haben"[23], besonders aktuell war. Das Schicksal dieser Leute in der hunnischen Gefangenschaft unterscheidet sich kaum von den Erscheinungsformen der Gefangenschaft anderwärts, was bedeutet, daß die Gefangenen insofern betreut wurden, daß sie am Leben bleiben konnten und damit als Arbeitskraft eingesetzt oder daß ihr Loskauf (eine der Quellen vom Gelderwerb im Hunnenstaat) möglich und sinnvoll war. Offensichtlich war die Zahl der Gefangenen so groß, daß sie von Hunnen nicht effektiv überwacht werden konnten und gerade die Flucht der Gefangenen hat manchmal die Beziehungen zwischen den Hunnen und dem römischen Reich erschwert[24]. Der Papst behandelte im Brief, der eine Antwort auf die vorherige Bittschrift des Bischofs war[25], vor allem zwei Problemfelder:

A. Die Frage der zerfallenen Ehen wegen der mehrjährigen Gefangenschaft (*longa captivitas*), die offensichtlich vor allem die männliche Bevölkerung getroffen hat, da der Brief (wie auch die meisten Quellen überhaupt) nicht über gefangene Frauen berichtet[26]. Manche Ehefrauen haben in der Überzeugung, daß sie schon Witwen sind, nachdem ihre Ehemänner zur Zeit des Hunnensturms verschwunden sind, neue Beziehungen eingegangen und haben zum zweiten Mal geheiratet[27]. Als die Kriegsgefangenen mehrere (4-6) Jahre später nach Hause zurückkehrten, entstanden nach ihrer Heimkehr verwickelte, kaum lösbare moralische und rechtliche Fragen[28]. Die Hinweise des Papstes, die zur Regel des Verhaltens der Kirche zu diesem Problem in späteren Zeiten wurden[29], offenbaren einen großen Sinn für die Realität, bei der gleichzeitigen Bestrebung, die Grundsätze der christlichen Moral nicht zu lockern. Schon ein halbes Jahrhundert vorher, zur Zeit der Westgotenzüge, vertraten ähnliche Standpunkte der aquileische Bischof Chromatius (388-408) und der Papst Innocenz (401-417). Die beiden haben in ähnlich heiklen Fragen dem Gottesgesetz Vorrang vor der zivilen Gesetzgebung gegeben[30]. Die "verwitwe-

21 Vgl. Mochi Onory (Anm. 14) I, 284-288; Fischer, J. *Die Völkerwanderung im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller Galliens unter Einbeziehung des heiligen Augustinus* (Heidelberg 1948) 217-245, bes. 219 f., 224, 233; Consolino (Anm. 14) 150 f. Gleichzeitig war das oströmische Reich noch immer im Stand, für den Loskauf der Kriegsgefangenen große Geldsummen zu investieren; vgl. für das Jahr 447 Priscus, *Fr. 9,3* (Blockley 236) und für das Jahr 517 Marcellinus comes, *Chronica a. 517* (MGH AA 11, 100); zur Zusammenarbeit der staatlichen und kirchlichen Behörden auf diesem Bereich vgl. *Codex Iustinianus 1,3,28* (468). Für den Loskauf von Kriegsgefangenen im Westen sorgten, wie es auch die Inschriften zeigen, neben den Bischöfen (der Bischof Domninus von Vienne um 534) auch die germanischen Könige (Gudomar, der König der Brandobrici (?) in der Nähe des Genfersee, kaufte kurz vor 527 die eigenen Leute aus der fränkischen Kriegsgefangenschaft los (vgl. Egli, E. *Die christlichen Inschriften der Schweiz vom 4.-9. Jahrhundert.* Mitt. Antiquarischen Gesell. Zürich 24, 1895, 43 f.; ich danke Herrn Prof. Max Martin für den Hinweis auf diese interessante Quelle).

22 *Ep. 159,7* (PL 54, 1139 f.).

23 Priscus, *Fr. 23,1* (Blockley 314). Daß die Hunnen in der Kriegsführung nicht mordgieriger und grausamer als die anderen Zeitgenossen waren und daß die Besiegten von ihnen üblicherweise nicht massakriert, sondern deportiert waren, betont mit Recht Pohl, W. *La sfida attilana. Dinamica di un potere barbaro.* In: Blason Scarel, S. (ed.), Attila Flagellum Dei? Stud. Hist. (Roma) 129, 1994, 73.

24 Priscus, *Fr. 9,4; 10; 11,1-2; 15,4* (Blockley 240; 244; 246 ff.; 256 ff.; 262 ff.; 268; 298). Vgl. Šašel Kos (Anm. 13) 106 und bes. Pohl (Anm. 13) 179 ff.

25 *Ep. 159 pr.* (PL 54, 1136 A). Vgl. Duval, *Nicéta* (Anm. 10) 199.

26 Laut der Meinung von Maenchen Helfen (Anm. 12) 106 könnte man die Nichterwähnung der gefangenen Frauen im Papstbrief mit der Tatsache erklären, daß diese nach dem Abzug der Hunnen aus Pannonien noch weiter in den Harems der hunnischen Adligen geblieben seien.

27 *Ep. 159,1* (PL 54, 1136 A).

28 *Ep. 159, 1* (PL 54, 1136 B). Vgl. Duval, *Nicéta* (Anm. 10) 199 ff.

29 Cuscito (Anm. 16) 222.

30 Chromatius, *Tractatus in Matthaeum 24,1,4* (CCSL 9A, 310; die Männer, die ihre Ehefrauen unbegründet verlassen, um eine neue Ehe zu schließen, verfehlen ein *grave apud Deum damnationis crimen*); Innocentius, *Epist. 36* (PL 20, 602-603; der Papst behandelte den Fall einer Frau, die zur Zeit der Züge Alarichs in Kriegsgefangenschaft geraten war, nach der Heimkehr aber den Ehemann in einer zweiten Ehe gefunden hat; nach seinem Urteil ist die erste Ehe *fide catholica suffragante* gültig, die zweite aber *nullo pacto... legitimum*); vgl. auch Augustinus, *De coniugiis adulterinis 2,10 (9-10)*

ten" Ehefrauen, die eine zweite Ehe eingegangen sind, waren nicht mit der Schuld des Ehebruchs belastet, mußten aber die zweite Beziehung lösen und zu den ersten, heimgekehrten Ehemännern zurückkehren. Da die Ehe nach den göttlichen Vorschriften untrennbar ist (Prov. 19,14; Mt. 19,6), war die Erneuerung der ersten Verbindung notwendig, die zweite Verbindung galt jedoch als annulliert. Die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes wurde auch von dem Glauben (*quod fides poscit*) und nicht nur von dem Sinn für Gerechtigkeit und von der auf dem Gebiet des Sachrechts geltenden Restitutionsregel gefordert. Die Ehefrauen, welche die zweite Beziehung nicht unterbrechen und zum (ersten und rechtlich geltenden) Ehemann zurückkehren wollten, wurden aus der Gemeinde exkommuniziert (*notandae... ecclesiastica communione priventur... impiae*), während sie nach der zivilen Gesetzgebung ohne Schuld wären, da eine lange Gefangenschaft die Gültigkeit der Eheverbindung annullierte. Dabei haben die Kaiser im Geiste der christlichen Moral die Zeitspanne, als die (potentielle) Witwe auf die Heimkehr des Ehemannes warten mußte, wesentlich verlängert: nach einem Gesetz Konstantins aus dem Jahre 337 war eine neuerliche Eheschließung nach vier Jahren erlaubt[31], nach dem Gesetz Justinians aus dem Jarhe 536 aber erst nach zehn Jahren[32].

Die Bestimmungen des Papstes klingen realistisch; der Papst verurteilte das Phänomen an sich nicht, im Gegenteil, er zeigte Verständnis für die Verhältnisse, die von der Kriegsnot (*bellica necessitas*) verursacht wurden. Darin waren besonders menschliche Schwächen auf die Waage gestellt, z.B. wie man die Einsamkeit (*solitudine cogente*) meistern oder die allgemeine Not (*necessitas, conditio necessitatis*) überwinden könnte. Der Hinweis des Papstes spiegelt - im Vergleich mit der letzten kirchenrechtlichen Regelung der Antike, die auf dem trullanischen Konzil (692) vereinbart wurde - einen milderen Standpunkt wider. Gemäß des Kanons 93 des genannten Konzils galt nämlich als Ehebrecherin jede Frau, die eine zweite Ehe geschlossen hat, ohne sich vorher über den Tod ihres Ehemannes überzeugt zu haben[33]. Erstaunlicherweise behandelt der Papstbrief nicht die Fälle, die man bei der Beseitigung der Nachwirkungen einer Kriegsgefangenschaft auch erwarten würde: (1) den Fall, daß die Ehefrau in die Kriegsgefangenschaft gefallen wäre und ihr Ehemann in der Zwischenzeit eine zweite Ehe geschlossen hätte (Papst Innocentius hat 406 bei einem solchen Fall vorgeschrieben, daß die erste Eheverbindung *fide catholica suffragante* wiederhergestellt sein muß[34]); (2) den Fall, als der heimgekehrte Ehemann das Interesse an der Erneuerung der Eheverbindung verloren hätte; der Brief Leos erweckt den Eindruck, daß er dem Ehemann das *Recht* gab, die Ehe zu erneuern, während er es für die Frau als *Pflicht* vorschrieb, deren Verweigerung mit Exkommunikation bestraft ist[35]; (3) unberücksichtigt bleibt auch der Fall, wenn in der neuen Verbindung, also während der Abwesenheit des Ehepartners, ein Kind oder sogar mehrere Kinder geboren seien.

B. Als noch verwickelter erwies sich das Problem des Religionszwangs in der hunnischen Kriegsgefangenschaft. Die Religionsgewalt war vor allem in zwei Formen präsent: (1) als Zwang zu den heidnischen Religionspraktiken und (2) als zwangsmäßige Wiedertaufe bzw. im Falle der noch nicht Getauften als die (mehr oder weniger) zwangsmäßige Taufe von Seiten der arianischen germanischen Priester.

Die Teilnahme an den heidnischen Ritualen zeigte sich darin, daß die katholischen Kriegsgefangenen durch Hunger oder Androhungen gezwungen wurden, die den Göttern geweihten Speisen (*immolaticii cibi*) zu sich zu nehmen. Nach der Meinung des Papstes darf ihnen diese Übertretung (zur Zeit der Christenverfolgungen galt eine solche Handlung als typischer Akt der Apostasie) wegen der außergewöhnlichen Verhältnisse nach einer Buße vergeben werden, da sie die Speise aus Angst und aus Hungersnot (*pro metu aut indigentia*) und nicht aus Religionsüberzeugung zu sich genommen haben. Diesen Standpunkt vertrat der Papst auch im Brief an den

(PL 40, 476 ff.; im Fall, daß ein Ehepartner noch lebt, darf der andere keine neue Eheverbindung eingehen).

31 *Codex Justinianus 5,17,7.*

32 *Novellae 22,14.* Vgl. Kaser, M. *Das römische Privatrecht. Zweiter Abschnitt. Die nachklassischen Entwicklungen* (München 1975) 174 f.

33 Joannou, P.- P. (ed.), *Pontificia commissione per la redazione del codice di diritto canonico orientale. Fonti, Fasc. IX: Discipline générale antique (IIe-IXe s.)* (Grattaferrata [Roma] 1962) 228 f. Die "Risikogruppen" bildeten dabei die *militum uxores* und *illae quae propter peregrinationem mariti nupserunt*, nicht besonders die Kriegsgefangenen. Der Kanon behandelt auch die Schuld einer Frau, die einen vermutlichen Witwer geheiratet hat: solche Frau beging den Ehebruch, aber *per ignorantiam*, deswegen sei ihre Schuld wesentlich kleiner. Der Soldat, der nach einer langen Abwesenheit heimkehrte, seine Frau aber inzwischen *propter longam absentiam* einen anderen geheiratet hatte, kann sich seine Frau zurücknehmen; in diesem Fall muß er ihr und ihm die Tat entschuldigen (*ipsi venia propter ignorantiam data, similiterque viro*).

34 Vgl. oben Anm. 30.

35 Vgl. Cuscito (Anm. 16) 223.

Bischof Rusticus von Narbonne[36]. Die Christen, die an einem solchen Opfermahl teilnahmen, waren nach einer Fastenbuße und nach der Handauflegung von Seiten des Bischofs wieder in die christliche Gemeinde aufgenommen und nur im Fall, daß sie in der Gefangenschaft einen kultischen Akt (*adoratio*), einen Mord oder einen Ehebruch begangen haben, mußten sie vor der Wiederaufnahme in die christliche Gemeinschaft eine öffentliche Buße tun. Solchen Gläubigen solle der Bischof eine Buße auferlegen, wobei das Verhalten des Delinquenten entscheidener sei als die Dauer der Buße[37].

Das schwerste Problem verursachte die Umtaufe (d.h. die erneute und damit die zweite) Taufe von Seiten der (offensichtlich germanischen) arianischen Priester (*haeretici*). Solche Fälle ereigneten sich wiederum aus Angst (*metu coacti*) oder aus Verführung (*errore traducti*). Im Fall der Wiedertaufe war die Handauflegung durch den Bischof vorgesehen (als Akt der Austreibung des bösen Geistes, der mit einer häretischen Handlung in den Glaübigen eingetreten ist), danach hat der Bischof nach eigener Beurteilung eine Buße vorgeschrieben, die im allgemeinen ziemlich schwer, in konkreten Fällen aber von dem Verhalten des Betreffenden abhängig war. Eine mildere Vorgangsweise (Vergebung der Buße) war nur im Fall des Alters (*senilis aetas*), im Fall von verschiedenen Lebensgefahren oder der Krankheit (*periculorum quorumque aut aegritudinis necessitates*) vorgesehen, wo wegen der Gefahr eines baldigen Todes die Wiederaufnahme in die christliche Gemeinschaft (*reconciliatio*) gefördet wurde[38]. Im Fall, daß der (noch nicht getaufte) Gefangene von den Häretikern (Arianern) zum ersten Mal getauft wurde, sollte man gemäß der Regelung, daß die Taufe unwiederholbar ist, die ungenügende und unrichtige Form der häretischen Taufe nur "vervollständigen" bzw. korrigieren, und zwar durch das Handauflegen (*invocatione Spiritus sancti per impositionem manuum*)[39]. Auch diesmal beschäftigte sich der Papst nicht mit zwei Fällen, die in den damaligen Verhältnissen auch in der aquileischen Metropolitankirche sicher aktuell waren:

(1) Wie soll man die Frage der Waisen regeln; da manche Kinder ihre Eltern und Verwandten verloren haben und da in dieser Zeit die Taufe der Säuglinge und Kleinkinder verbreitet war[40], haben viele Waisen nicht gewußt, ob sie schon getauft worden sind oder nicht. Ein halbes Jahr später empfahl der Papst in einem an den Bischof Neon von Ravenna adressierten Brief für solche Fälle die Taufe[41].

(2) Wie soll man handeln, wenn die gefangenen Angehörigen des Klerikerstandes zu einem Akt der Apostasie (von Seiten der Heiden) oder zu einer Wiedertaufe (von Seiten der Arianer) gezwungen waren. Solche Fälle behandelte drei Dezennien später, zur Zeit der vandalischen Verfolgung des katholischen Klerus in Afrika, der Papst Felix III., aus der Zeit der Hunnenzuge sind sie aber nicht bekannt.

Weniger kompliziert war die Frage jener - sonst noch nicht getauften, aber katholisch orientierten Gefangenen -, die von Häretikern zum ersten Mal getauft wurden. Mit diesen Häretikern können nur die germanischen arianischen Priester gemeint sein, da die Hunnen das arianische Christentum nie empfangen haben, den katholischen Glauben jedoch in recht bescheidenem Maße[42]. Die gesonderte Behandlung einer solchen Gruppe von Gefangenen weist darauf, daß die Bevölkerung von Norditalien um die Mitte des 5. Jahrhunderts noch nicht völlig christianisiert war. Der Bericht des Papstes erweckt den Eindruck, daß er dabei die christlich orientierte Bevölkerung (Katechumenen)[43] und nicht die Angehörigen der alten heidnischen Religion meinte. Da die Taufe als Sakrament unwiederholbar war, sollte man im Fall, daß sie nicht in richtiger Form vollzogen wurde, mit der Handauflegung und der Invokation des Hl. Geistes den ungenügenden Taufritus ergänzen[44].

Der Brief Leos ist eine der wenigen Quellen dieser Zeit, die die Beziehungen zwischen "Barbaren" und den katholischen Romanen beleuchtet. Offensichtlich war der Standpunkt zumindest von einem Teil der arianischen Germanen, zur Zeit Attilas sonst den Hunnen hörigen Partner, zu den gefangenen katholischen Christen untolerant. Der Brief erweckt den Eindruck, daß den Gefangenen die arianischen Germanen gefährlicher waren als die Hunnen selbst. Die Folgen des arianischen Druckes waren für die katholischen Romanen auf dem konfessionellen Gebiet wesentlich schlimmer als die gezwungene Teilnahme an den heidnischen Praktiken. Der Papst war Realist, in solchen Fällen erwartete er von den Gläubigen keinen (in ihrer Lebenssituation auch sonst sinnlosen) Widerstand (die Verweigerung von *cibi immolaticii*) und damit ein Risiko des Märtyrertodes; umgekehrt erwartete

36 Leo Magnus, *Ep. 167,19* (PL 54, 1209).

37 Leo Magnus, *Ep. 159,5* (PL 54, 1138 A).

38 Leo Magnus, *Ep. 159,6* (PL 54, 1138 A-B).

39 Leo Magnus, *Ep. 159,7* (PL 54, 1138 f.). Den gleichen Standpunkt vertrat der Papst auch im Brief an den Bischof Rusticus von Narbonne (*Ep. 167,18* [PL 54, 1209]).

40 Vgl. Bareille, G. in: *Dictionnaire de théologie catholique* 12, 1923, 193 ff.

41 Leo Magnus, *Ep. 166,1* (PL 54, 1192-1193); vgl. auch *Ep. 167,16-17* (PL 54, 1208-1209) und Duval, *Nicéta* (Anm. 10) 204.

42 Maenchen-Helfen (Anm. 12) 190-194.

43 Cuscito (Anm. 16) 227.

44 Leo Magnus, *Ep. 159,7* (PL 54, 1138 f.).

er aber, daß sie gegen eine zweite (arianische) Taufe und damit gegen den Übertritt in den Arianismus doch Widerstand leisten würden.

3. "Barbarische" Gewalt und die seltenen Fälle der religiösen Toleranz in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts

Der vorwiegend untolerante Umgang mit den Andersgläubigen, der für die Periode der Hunnenherrschaft charakteristisch war, zeigte sich auch in der darauffolgenden Zeit, nach dem Zerfall des Hunnenstaates, als der Mitteldonauraum von einer Reihe von ostgermanischen Völkerschaften (Ostgoten, Gepiden, Heruler, Rugier, Skirer), in kleinerem Maße auch von westgermanischen (Sueben, Thüringer, Alamannen) und anderen Gruppen (Sarmaten, Cemandren, Sadagen, restlichen Hunnen usw.) besiedelt und beherrscht wurde. Die Quellen schildern für diese Zeit ein recht vielfältiges und dynamisches Bild der ethnischen Zustände in diesem Gebiet. Jordanes nennt ein Dutzend von Völkerschaften[45], Sidonius Apollinaris für das Jahr 451 zwölf und für 458 sogar achtzehn Namen von Völkerschaften auf diesem Gebiet und in seiner weiteren Umgebung[46]. Wenn man dazu noch die sozial, konfessionel und kulturell sehr heterogene Gruppen innerhalb der altansässigen Bevölkerung rechnet (z.B. Skamarer), die sich auch in ethnogenetischen Prozessen befanden, dann erweist sich das Bild dieses Raumes noch malerischer und verwickelter[47]. Da sich die meisten Quellen (wie z.B. Jordanes) vor allem auf die Darstellung der militärisch-politischen Verhältnisse konzentrieren, können wir einen Einblick in die religiöse Sphäre und in die interkonfessionellen Beziehungen anhand von nur zwei Schriften gewinnen: Eugipps Vita s. Severini[48] und Ennods Lebensbeschreibung des Asketen Antonius von Lérins[49].

Im Ostteil Ufernoricums, der nach dem Zerfall der letzten Reste des römischen Limesschutzes (endgültig bis 476) von den Rugiern beherrscht wurde, die in dem letzten Dezennium ihres Aufenthalts im "Rugiland" (bis 487/8) eine Art von Protektorat über die Romanen ausübten, erwiesen sich die Beziehungen zwischen dem arianischen germanischen Volk und den katholischen Romanen als zwiespaltig. Die Rugierkönige Flaccitheus (bis um 475) und sein Nachfolger Feva (um 475-487), als allem Anschein nach auch der vorwiegende Teil des Volkes verhielten sich tolerant gegenüber den Romanen, besonders nachdem Flaccitheus (um 469) unter den Einfluß des hl. Severin als höchster geistlichen und politischen

---

45 *Getica 259-282.*

46 An dem Zug Attilas nach Gallien 451 beteiligten sich die Angehörigen folgender Völker (*Carmina 7,320-325*): *Rugus, Gelonus, Gepida, Scirus, Burgundio, Chunus, Bellonotus, Neurus, Bastarna, Toringus, Bructerus, Francus* (vgl. Loyen [Anm. 17] 51 f.; Thompson [Anm. 12] 149 f.); bei der Rekrutierung Maiorians im Mitteldonauraum 458 (*Carmina 5,470-480*) sind sogar 18 Völkerschaften genannt: *Bastarna, Suebus, Pannonius, Neurus, Chunus, Geta, Dacus, Halanus, Bellonotus, Rugus, Burgundio, Vesus, Alites, Bisalta, Ostrogothus, Procrustes, Sarmata, Moschus.* Im ersten und im zweiten Katalog sind mindestens sieben Völkernamen historisch für den Donauraum um die Mitte des 5. Jhs. belegt, die Erwähnung von anderen ist eine Frucht der Gelehrsamkeit und Phantasie (z. B. *Bellonotus, Bisalta, Procrustes, Moschus*); vgl. Loyen (Anm. 17) 52 Anm. 4; 78 Anm. 3; zum historisch-linguistischen Aspekt der Forschungen vgl. Schramm, G. *Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.-7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern* (München 1997) 96 ff.

47 Zum historischen und ethnographischen Bild des Mitteldonauraumes in dieser Zeit vgl. Pohl, W. *Die Gepiden und die Gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches.* In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jarhhundert (Wien 1980) 239-305, bes. 263-280; Lotter, F. *Die historischen Daten zur Endphase römischer Präsenz in Ufernoricum.* In: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 63 ff.; Ders., *Die germanischen Stammesverbände im Umkreis des Ostalpen-Mitteldonau-Raumes nach der literarischen Überlieferung zum Zeitalter Severins.* In: Wolfram, H./Schwarcz, A. (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn I (Wien 1985) 29-59; Wolfram, H. *Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378-907* (Wien 1987) 36-55; Ders. *Die Goten* (München 1990) 259-268; Šašel, J. *Opera selecta.* Situla 30 (Ljubljana 1992) 749-752; Schwarcz, A. *Die Goten in Pannonien und auf dem Balkan nach dem Ende des Hunnenreichs bis zum Italienzug Theoderichs des Großen.* Mitt. Inst. Österr. Geschforsch. 100, 1992, 50-83; zu den Skamaren und anderen marginalen Gruppen vgl. Castritius, H. *Ethnogenetische Vorgänge am Ende der Antike: Unvollendete bzw. erfolglose Ethnogenesen.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinško dobo - Slowenien und die Nachbarländern zwischen Antike und karolingischer Epoche. Situla 39 (Ljubljana 2000) 331-339.

48 Zitiert nach der Ausgabe von Ph. Régerat, SC 374 (Paris 1991).

49 *De vita beati Antoni*, zitiert nach: Ennodius, *Opera*, rec. Vogel, H. MGH AA 7, 1961, 185-190.

Autorität unter den Romanen geriet[50], sein Sohn Feva aber nach Vaters Tod (um 475) diese Stellungnahme übernommen und fortgesetzt hat[51]. Die Rugier haben in dieser Zeit die Kirchenorganisation der Romanen nicht gefährdet, die Behelligungen der romanischen Bevölkerung waren offensichtlich recht selten, weil sie Severin auch als ihren Wohltäter betrachteten[52]. Dabei erwähnt Eugipp nicht, ob und in welcher Form das religiöse Leben der arianischen Rugier (und anderer ostgermanischen Völker im Mitteldonauraum) organisiert war, sondern begnügt sich in diesem Zusammenhang nur mit der klischeeartigen und daher wenig aussagenden Bezeichnung *haeretici*[53]. Neben dem vorwiegend toleranten existierte unter den Rugiern auch ein anfangs schwächerer untoleranter Standpunkt, den im Herrscherhaus die Königin Giso, der Herkunft nach eine Amalerprinzessin, vertrat. Diese befürwortete eine härtere Behandlung der Romanen, die in der Praxis in zwei Formen zum Vorschein kam: (1) als schlimme Art von Ausbeutung durch die Entführung einiger Romanen (wahrscheinlich geschickter Handwerker) und ihre Ausnützung für Sklavenarbeiten (*uilissimi ministerii seruitute*)[54]; (2) als Religionszwang, der in der gleichen Form wie in der schon vorgestellten Umgangsweise mit den hunnischen Kriegsgefangenen auftrat, nämlich als gezwungene Wiedertaufe der katholischen Untertanen[55]. Offensichtlich bezogen sich solche Fälle nur auf den zentralen, den Rugiern am nächsten liegenden Teil Ufernoricums (Favianis mit der Umgebung, dem Zentrum der Rugier auf dem kremser Gebiet gegenüber)[56], wobei davon nur ein kleiner Teil der Bevölkerung betroffen war. Eugipp berichtet nämlich, daß die Königin nur "einige" (*quosdam*) wiedertaufen wollte[57]. Außerdem scheinen diese Versuche nur von begrenzter Dauer zu sein, da sich die Königin, obwohl unwillig, der Politik ihres Gatten beugte[58]. Offensichtlich geht es bei dem von Eugipp dargestellten Zwischenfall nicht um ein Abbild von Massenerscheinungen, sondern um einen seltenen Exzeß, eine Abweichung von der Vereinbarung zwischen Severin und dem Rugierkönig. Der Zwischenfall weist aber auf eine latente Gefahr für die Romanen hin. Die untolerante Strömung unter den Rugiern hat sich nach dem Tod Severins (8. 1. 482) wesentlich verstärkt. Die erneut ausgebrochene Gewalt gegen Romanen in Ufernoricum war laut Eugipp der Hauptgrund (tatsächlich nur eine zusätzliche Ursache und vielleicht Veranlassung) für den Krieg Odoakers gegen die Rugier in den Jahren 487/488[59]. Die zum Teil zwangsmäßige Übersiedlung der ufernorischen Romanen nach Italien 488 nach der Zerstörung des Rugierstaates war von seiten Odoakers (sonst Arianer) nicht religiös, sondern vor allem realpolitisch bedingt, und ist nur im Kontext der interstaatlichen Beziehungen (Odoaker - Kaiser Zeno) verständlich[60]. Die Maßnahme Odoakers 488, Evakuierung

50 *Vita Severini 5-6.* Die beschriebenen Episoden (das Gespräch Severin - Flaccitheus und die Wunderheilug eines Rugiers) sind in die Zeit um 469/470 zu datieren; vgl. dazu Lotter, F. *Severinus von Noricum. Legende und historische Wirklichkeit.* Monogr. zur Gesch. des Mittelalters 12 (Stuttgart 1976) 204 ff.; Bratož, R. *Severinus von Noricum und seine Zeit. Geschichtliche Anmerkungen* (Wien 1983) 42 ff.

51 *Vita Severini 8,1.*

52 *Vita Severini 6,4.*

53 *Vita Severini 4,12* (*ecclesiae hostes haeretici* als allgemeine Bezeichnung für die Angehörigen aller arianischen Völker, im konkreten Fall auch für Odoaker); *5,2* (Severin apostrophierte im Gespräch mit dem Rugierkönig Flaccitheus, daß sie beide nicht von *una catholica fides* verbunden sind).

54 *Vita Severini 8,2.* Auf ähnliche Weise haben die Rugier auch die germanischen Sklaven (bes. geschickte Handwerker, wie z. B. in der *Vita Severini 8,3* genannten *aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis*) ausgebeutet.

55 *Vita Severini 8,1.*

56 Die Episode der Versklavung einiger (*aliquos*) Romanen bezieht sich auf die Umgebung von Favianis (*in proximo a Favianis uico; Vita Severini 8,2*).

57 Vita Severini 8,1 (rebaptizare quosdam est conata catholicos); vgl. Régerat, Ph. *L' «arianisme» dans la Vita Severini.* Studia patristica 29, 1997, 316-320, bes. 319 f.; Ders. *Arianismus in der Vita Severini.* Wiener Stud. 111, 1998, 243-251, bes. 249f.

58 Als Severin vor seinem Tod (Anfang 482) den rugischen Herrscherpaar zu sich gerufen hat, ermahnte er nur die Königin, nicht aber den König. Als die Königin sagte, sie liebe ihren Ehemann mehr als alle Reichtümer, wurde sie von Severin mit den Worten gewarnt: *Ergo ... desine innocentes opprimere, ne illorum afflictio uestram magis dissipet potestatem: etenim mansuetudinem regiam tu saepe conuellis* (*Vita Severini 40,2*; die Episode ist in die Zeit um 480 zu datieren). Die Unterdrückung von *innocentes* und das wiederholte (*saepe*) Untergraben des milden Verhaltens (*mansuetudo*) des Königs weist auf die potentielle Gefahr für die Romanen auch nach der im Kap. 8 vorgestellten Episode (um 470) hin.

59 *Vita Severini 44,4-7.*

60 Lippold, A. *Zenon.* RE X A, 1972, 190-192; McCormick, M. *Odoacer, Emperor Zeno and the Rugian Victory Legation.* Byzantion 47, 1977, 212-222; zum Standpunkt der romanischen Bevölkerung Ufernoricums vgl. Régerat, Ph. *Italien in der Vita Severini: sein Erscheinungsbild und sein Verhältnis zu Noricum.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Westillyricum

von Ufernoricum, ist im Kontext der damaligen Verhältnisse verständlich: die Ostgoten, die vom Kaiser Zeno nach Italien geschickt wurden und die schon auf dem Zug waren (im Sommer und Herbst 488 noch auf dem Gebiet von *Dacia ripensis* und *Moesia prima*), könnten bei einer Verzögerung bei der Regelung der Verhältnisse in *Noricum ripense* und daher einer Verspätung dem Heer Odoakers (unter der Leitung von Odoakers Bruder Onoulfus [Hunwulf] und comes Pierius), belastet mit den rugischen Kriegsgefangenen und begleitet von einer Menge der norischen Zivilbevölkerung, den Eintritt in Italien verhindern[61].

Die hin und wieder von arianischen Rugiern erzwungene Wiedertaufe der katholischen Romanen in Ufernoricum war in damaliger Zeit kein Ausnahmefall. Im übrigen herrschte gleichzeitig im Odoakerstaat (Italien, *Dalmatia, Noricum mediterraneum*, *Savia* und ein Teil von *Pannonia secunda*) religiöse Toleranz, da sich der König, selbst ein Arianer, sehr selten in die kirchlichen Angelegenheiten eingemischt hat; auch von Seiten der katholischen Kirche sind für diese Zeit keine Fälle der Polemik gegen Arianismus des germanischen Königs, seines Hofes und seines Heeres bekannt[62]. Der geringe Umfang von zwangsmäßigen Wiedertaufen der katholischen Bevölkerung in Ufernoricum unter den Rugiern steht im krassen Gegensatz zu dem gleichzeitigen Geschehen in Afrika, wo die Vandalen zur Zeit der sog. Christenverfolgung unter den Königen Geiserich (428-477) und Hunerich (von 477 bis zum Tod des letzten im Dezember 484) eine große Anzahl von Katholiken aller Stände zur Wiedertaufe gezwungen haben[63]. Die annähernd gleichzeitigen Erscheinungen in Afrika unter den Vandalen und in Ufernoricum unter den Rugiern (in anderen damaligen arianischen Staatsgebilden, im Tolosanischen Westgotenkönigtum und bei Burgunden, waren solche Umgangsweisen mit den katholischen Romanen, mit einigen Ausnahmen wie z.B. der Druck des Westgotenkönigs Eurich auf die katholische Kirche in den siebziger Jahren des 5. Jahrhunderts, relativ selten)[64] weisen - bei gleicher Idee und bei ähnlichen Motiven - auf die großen Unterschiede hin. Während der Religionszwang in Ufernoricum nur "einige" (offensichtlich nur Laien, da Eugipp keinen Fall derartiger Gewalt gegen Kleriker oder Mönche erwähnt) betroffen hat, trat in Afrika wegen der schweren Drohungen eine nicht kleine Anzahl von Klerikern und Laien zum Arianismus über. Nach dem Ende der Verfolgung behandelte der Papst Felix III. auf einer Synode der italischen und afrikanischen Bischöfe in Rom im März 487 die Frage der Abtrünnigen[65]. Die Synodalbeschlüße haben für die Fälle der Apostasie recht harte Maßnahmen vorgesehen. Für die Bischöfe, Presbyter und Diakone wurde - ungeachtet des Anlasses (*seu optantes forsitan seu coactos*) - eine lebenslange Buße vorgeschrieben[66]. Für die niedrigen Kleriker, Mönche und Laien, welche die Häresie *nulla necessitate* begangen haben, verschrieb die Synode zuerst eine dreijährige Wartezeit *inter audientes*, dann eine siebenjährige Zeit der Buße (*inter poenitentes*) unter der Aufsicht des Bischofs in danach noch eine zweijährige Frist, in der sie nur an dem gemeinsamen Gebet in der Kirche, nicht aber an der Kommunion teilnehmen dürften[67]. Für diejenige, die mit Gewalt oder mit Drohungen zur Wiedertaufe gezwungen waren (*violentia et periculis coacti*), verordnete die Synode eine

---

und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit. Situla 34 (Ljubljana 1996) 193-206.

61 Vgl. Pohl (Anm. 47) 291 f.; Wolfram, *Goten* (Anm. 47) 279 f.

62 *Excerpta Valesiana II, 47*; König, I. *Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle* (Darmstadt 1997) 117.

63 Victor de Vita, *Historia persecutionis africanae provinciae* (ed. Petschenig, M. CSEL 7, 1881; vgl. dazu Schwarcz, A. *Bedeutung und Textüberlieferung der Historia persecutionis Africanae provinciae des Victor von Vita.* In: Scharer, A./Scheibelreiter, G. (Hrsg.), Historiographie im frühen Mittelalter (Wien-München 1994) 115-140); Prokopios, *Bellum Vandalicum 1,8,3-4*; Ferrandus, *Vita Fulgentii 4 (9)* (PL 65, 121); Marcellinus Comes, *Chronicon,* A. 484 (MGH AA 11, 92 f.); Victor Tonnennensis, *Chronica*, a. 466 (PL 68, 944 C); Gregorius Turonensis, *Historia Francorum 2,3*; vgl. PLRE II, 496 ff. und 572 f.

64 Griffe, É. *La Gaule chrétienne à l'époque romaine II* (Paris 1966) 82 ff. und Wolfram, *Goten* (Anm. 47) 203 f. (der Druck des arianischen Westgotenkönigs Eurich [466-484] auf die katholischen Romanen; vgl. Sidonius Apollinaris, *Ep. 7,6,4-10* und Gregorius Turonensis, *Historia Francorum 2,25*); Griffe, *La Gaule chrétienne*, 98 ff. (die Burgunder, bes. ihr König Gundobad [um 480-516], waren in der Behandlung der katholischen Bevölkerung mild; vgl. Sidonius Apollinaris, *Ep. 6,12,3-4* und Gregorius Turonensis, *Historia Francorum 2,34*).

65 Felix III, *Epist. 13,* in: *Epistolae Romanorum pontificum genuinae a S. Hilario usque ad Pelagium II. Felix, Epistola 13.* Ed. Thiel, A. (Brunsbergae 1868) 259-266. Vgl. kurz Bratož, R. *Felice III, papa, santo.* In: Dizionario biografico degli Italiani 46, 1996, 29-36, bes. 32-33; Ders. *Felice III, santo.* In: Enciclopedia dei papi I (Roma 2000) 450-457, bes. 454.

66 Felix III, *Epistola 13,2(5)* (Thiel 262 f.).

67 Felix III, *Epistola 13,3(6)* (Thiel 263 f.; die Wiederaufnahme in die Gemeinde wird nur im Falle der Lebensgefahr gefördert).

dreijährige Wartezeit *inter audientes* (wie für die Katechumenen), der das Handauflegen und die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft (*reconciliatio*) folgten. Eine mildere Behandlung war für die Minderjährigen vorgeschrieben, eine partielle Befreiung von der Buße war bei Erwachsenen nur im Fall des erwarteten Todes (wegen der Krankheit oder des Alters) zugelassen[68]. Diejenige, die den katholischen Glauben auf irgendwelche Art verloren haben, konnten nicht so bald mit einer Klerikerstelle rechnen. Die Aufsicht über die Ausführung der Buße übten der lokale Bischof und die Presbyter aus[69]. Allerdings verordnete Felix III. im Jahre 487 für die Wiederaufnahme der Abtrünnigen in die kirchliche Gemeinschaft wesentlich schwerere Bedingungen als fast genau drei Dezennien vorher der Papst Leo der Große, der die Länge der Bußezeit nicht verordnete, sondern sie dem Urteil des Bischofs überließ. Die römische Synode verordnete nämlich für den Fall eines ungezwungenes Übertritts in die Häresie sogar zwölfjährige Wartezeit auf die *reconciliatio*, im Fall eines gezwungenes Übertritts eine dreijährige Wartezeit und nur im Fall des bevorstehenden Todes des Betreffenden haben die beiden Päpste einen teilweisen oder gänzlichen Ablaß der Buße vorgesehen.

Die Synodalbeschlüsse wurden aus Rom sofort nach Afrika gesandt. Fast genau ein Jahr später, im März 488, schickte der Papst den Brief mit nochmaliger Bestätigung der Synodalbeschlüsse *universis episcopis per diversas provincias constitutis*[70], also theoretisch den Bischöfen im gesamten römischen Patriarchat, der damals den gesamten lateinischen Westen mit dem Westbalkan umfaßte (während sein östlicher Teil, das Vikariat Thessaloniki, im sog. Akacianischen Schisma und daher ohne Verbindungen zu Rom stand). Die Beschlüsse über die Behandlung der wiedergetauften Katholiken waren im März 487 bestätigt (also ein halbes Jahr vor dem Zug Odoakers gegen Rugier, der mit der Schlacht *supra Danubium*, im November oder Dezember abgeschlossen wurde)[71]. Diese Beschlüsse wurden erneut bestätigt und ein Jahr später an alle Bischöfe "in verschiedenen Provinzen" gesandt, also vor dem zweiten Zug des Odoakerheeres gegen Rugier (wahrschienlich im Sommer 488). Wegen der verschlechterten Beziehungen zwischen Romanen und Rugiern kann man vermuten, daß die Synodalbeschlüsse auch anderswo und nicht nur in Afrika bekannt, vielleicht aktuell waren, wobei im gesamten Westen die Katholiken außerhalb Afrikas auch im Ufernoricum einem zum Teil vergleichbaren religiösen Druck ausgesetzt waren. In der Zeit vor dem Krieg hat sich die "radikale" bzw. "untolerante" Strömung unter den Rugiern verstärkt und der Druck auf die Romanen hat sich verschärft[72]. Dabei erwähnt Eugipp nur den Kirchenraub und die Klosterplünderung, also nicht explizit den Religionszwang über die Romanen, aber die Folgen waren ähnlich. Eine Vernichtung der materiellen Grundlage der Kirche könnte auch den Verfall der geistigen und religiösen Rolle der katholischen Kirche verursachen.

Die Erscheinungsformen des Umgangs der heidnischen germanischen Völker mit den katholischen Romanen sollten in dieser Zeit noch immer äußerst grob gewesen sein. Neben den Menschenentführungen werden in den Quellen anläßlich der germanischen Militärsiege die Massakrierungen der Besiegten erwähnt, wobei die Quellen seit dem späten 4. Jahrhundert die besonders gewalttätige Behandlung der Angehörigen des Klerikerstandes und die barbarische Kirchenschändung betonen[73]. Salvianus (Mitte des 5. Jahrhunderts) erwähnt zuerst, daß "alle Barbaren entweder Heiden oder Häretiker sind" (zu den ersteren zählte er Sachsen, Franken, Gepiden, Hunnen, Alamannen und Alanen)[74], in der Fortsetzung aber zielt er an die Missionserfolge unter verschiedenen Völkern, die dem Christentum begegnet sind (Hunnen, Sachsen, Franken, Skythen und Gepiden), ohne dabei die wilden Lebensbräuche zu ändern[75]. Diese wilden Bräuche sollten besonders bei den Kontakten mit den Angehörigen des Klerikerstandes zum Ausdruck gekommen

68 Felix III, *Epistola 13,4(7-8)* (Thiel 264 f.).

69 Felix III, *Epistola 13,5-6(8-10)* (Thiel 265 f.).

70 Der Synodalbeschluß trägt das Datum *Flavio Boetio viro clarissimo consule sub III idus Martias in basilica Constantiniana* (Thiel 259, d.h. 13.3.487), der Brief am Ende das Datum *Idibus Martii Dynamio et Siphidio clarissimis consulibus* (d.h. 15.3.488; vgl. Bagnall, R. u.a., *Consuls of the Later Roman Empire,* 508 ff.). Vgl. auch Thiel 17.

71 Die für Odoaker siegreiche Schlacht an der Donau verlief am 15. Nov. oder 18. Dez. 487 (vgl. *Chronica minora* I, MGH AA 9, 312 f.; König [Anm. 62] 116 f.).

72 *Vita Severini 44,1-3*: Ferderuchus, der Bruder Fevas, beraubte Severins Hauptkloster in der Nähe von Favianis: er schleppte die für die Armen gesammelten Kleider und die anderen Sachen ab, er raubte auch das silberne Altarinventar (*calix argenteus ceteraque altari ministeria*), schließlich alles, was im Kloster vorhanden war (*abrasis omnibus monasterii rebus*), so daß von dem Kloster nur die Wände geblieben sind. Ein direkter religiöser Zwang ist dabei nicht erwähnt.

73 Vgl. die Beschreibung der barbarischen Plünderungen in Donau- und Balkanprovinzen nach 378 bei Hieronymus, *Ep. 60,16* (oben Anm. 9).

74 Salvianus, *De gubernatione Dei 4,67-68* (ed. Pauly, F. CSEL 8, 1883, 89).

75 Salvianus, *De gubernatione Dei 4,81-82* (CSEL 8, 94).

sein, besonders bei den von Germanen noch immer ausgeübten Menschenopfern. Für diese haben sie mit Vorliebe die Angehörigen des Klerikerstandes ausgesucht, entweder weil diese als geistige (und manchmal auch weltliche) Führer der Romanen besonders exponiert waren oder weil die katholischen Kleriker im Rahmen ihrer Vorstellungen als Gottespriester des besiegten Volkes die geeignetsten und ihren Gottheiten gefälligsten Opfer waren. Auch der Ort der Exekution war manchmal absichtlich ausgewählt. Laut der Erzählung Eugipps haben die Sueben (König Hunimund mit einer Schar von Kriegern) nach der Eroberung von Batavis kurz nach 476 den dortigen Presbyter im Baptisterium ermordet[76]. Die Heruler, die etwas später Ioviaco erobert haben und dabei eine große Anzahl von Kriegsgefangenen abschleppten, haben den dortigen Priester auf die Galgen gehängt[77]. Ennodius berichtet zwar nicht über die einzigen Fälle, vermittelt aber das generelle Bild der Verhältnisse im pannonischen Raum in den Jahren nach dem Tod Severins 482: Franken, Heruler und Sachsen haben - wie Wildtiere - viele Greueltaten begangen. Sie haben nicht nur eine große Menge von Einwohnern ausgerottet, sondern an den Kriegsgefangenen auch menschliche Opfer ausgeübt. Dafür haben sie vor allem die Angehörigen des Klerikerstandes ausgewählt, in der Überzeugung, daß der rituelle Mord der Priester im Augen ihrer Götter die gefälligste Gabe darstellt[78].

Wenn man diese Berichte mit dem Brief des Papstes Leos I. vom Jahre 458 vergleicht, sieht man, daß das Verhalten der heidnischen germanischen Völker gegenüber der romanischen katholischen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts sporadisch sogar noch grobere und gewaltigere Formen bekam. Der heidnische Religionszwang gegenüber den Kriegsgefangenen wie zur Zeit der hunnischen Herrschaft wird nicht erwähnt, die Quellen berichten fast seltener über ihre Verschleppung als über ihre Vernichtung[79], wobei in den Fällen des rituellen Mords die gefangenen katholischen Kleriker als besonders geeignete Opfer galten. Allem Anschein nach haben Germanen in dieser Zeit in einzelnen Fällen noch Menschenopfer ausgeübt, da diesen Brauch neben Ennodius auch andere zeitgenössische Autoren erwähnen. Der Bericht über die Menschenopfer bei Herulern bezieht sich auf die gleiche Zeit wie bei Ennodius, die Andeutung auf diesen Brauch bei Gepiden ist ein halbes Jahrhundert älter als bei den Franken, da sie sich auf die Mitte des 6. Jahrhunderts bezieht[80]. Diese Bräuche sind bei den Goten für die früheren Zeiten belegt (spätestens am Anfang des 5. Jahrhunderts)[81], ebenso bei den Alamannen (materielle

76 *Vita Severini 22,5* (*Presbyterum... in baptisterio... barbari peremerunt*).

77 *Vita Severini 24,3* (*Qua nocte Heruli... presbyterum memoratum patibulo suspendentes*). Vgl. Wolfram, *Geburt* (Anm. 47), 54. Dabei geht es sehr wahrscheinlich um einen rituellen Mord, bei dem die Germanen neben dem Erhängen auch das Ertränken praktizierten (die beiden Arten von sakraler Tötung erwähnt 374 Basilius der Große, *Ep. 164,2* [PG 32, 636 f.]). Zu den Menschenopfern bei Herulern in dieser Zeit vgl. Prokopios, *De bello Gothico 2,14,1* (allgemeine Beobachtung, nichts über die Art der Ermordung).

78 Ennodius, *Vita Antonii 12-13* (MGH AA 7, 185-186): *Iam Franci Heruli Saxones multiplices crudelitatum species beluarum more peragebant; quae nationum diversitas superstitiosis mancipata culturis deos suos humana credebant caede mulceri nec umquam propitia se habere numina, nisi cum ea aequalium cruore placassent... Quoscumque tamen religiosi titulus declarabat officii, hos quasi sereniores hostias immolabant, aestimantes quod piorum iugulis divinitatis cessaret indignatio et fieret materia gratiae locus offensae.* Für Franken werden die Menschenopfer sogar um die Mitte des 6. Jahrhunderts erwähnt - also ein halbes Jahrhundert nach der (formalen) Christianisierung des Volkes; vgl. Prokopios, *De bello Gothico 2,25,9-10*, der ebenso diese Bräuche bei den Herulern erwähnt (Anm. 77); die Menschenopfer bei den Sachsen beschreibt Sidonius Apollinaris, *Ep. 8,6,15* (die Tötung jedes Zehnten durch Los ausgewählten Gefangenen durch Wasser [Ertränken] oder Kreuzigung); vgl. Lotter (Anm. 50), 233. Wahrscheinlich bezieht sich auf ähnliche Bräuche bei den Gepiden die Erwähnung von *Gipidarum inhumanissimi ritus* bei Salvianus, *De gubernatione dei 4,82* (CSEL 8, 94; vgl. W. Pohl [Anm. 47] 282).

79 In Eugipps *Vita Severini* ergibt sich bei den Niederlagen der Romanen das folgende Bild: in zwei Fällen beschreibt der Autor die Verschleppung bzw. die Befreiung von gefangenen Romanen (*19,3-5*: Alamannen haben 70 Gefangene befreit; *24,3*: Heruler haben *plurimos captivos* abgeführt, den Presbyter aber rituell ermordet), in zwei Fällen die Massakrierung der Romanen (*1,5*: die Vernichtung von Asturis; *20*: die Niedermetzelung einer Gruppe von Soldaten des *numerus Batavinus*). Im Fall des Überfalls der Thüringer auf Batavis (*Vita Severini 27,3*) wird über die beiden Schicksalsarten berichtet (*alii quidem trucidati, alii in captivitatem deducti*).

80 Vgl. Anm. 78.

81 Für das Bestehen von Menschenopfern bei den Goten in früheren Zeiten vgl. Jordanes, *Getica 41* (vgl. Wolfram, *Goten* [Anm. 47] 117 f.; für die ethnisch heterogene vorwiegend ostgotische Radagaisus-Gruppe 405 vgl. Augustinus, *Civitas Dei 5,23* (PL 41, 170) und Orosius, *Historiae adversus paganos 7,37,5; 10.*

Beweise dafür aus der Mitte des 3. Jahrhunderts[82], während sie im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts offensichtlich nicht mehr praktiziert wurden).

4. Katholische und arianische Gemeinden im Ostgotenstaat

Zur Zeit der ostgotischen Herrschaft im südnorischen und südpannonischen Raum, mit einer bunten Vielfalt von verschiedenen ethnischen Gruppen und gleichzeitig in einer Periode der intensiven ethnogenetischen Prozesse[83], herrschte auf dem Gebiet der interkonfessionellen Beziehungen die Toleranz. Diese charakterisiert den vorwiegenden Teil der Regierung Theoderichs (in Italien 489/93 - 527), da (bis 519) kein Konflikt zwischen der militärisch und politisch herrschenden gotischen (vorwiegend arianischen) Minderheit und der katholischen Mehrheit der Romanen bekannt ist. Theoderich vertrat zumindest bis zum Anfang der gespannten Beziehungen mit Byzanz 523 eine tolerante Religionspolitik[84]. Sein Eingriff in die kirchlichen Zustände in Rom zur Zeit des laurentianischen Schismas (598-514) und sein Besuch Roms (und bei dieser Gelegenheit auch der Petruskirche) 500 waren vor allem politisch motivierte Taten[85], ebenso hatte rein politische Hintergründe seine Abrechnung mit den Führern der "nationalrömischen" und damit zumindest teilweise probyzantinisch orientierten Senatsopposition (Hinrichtung von Boethius 524 und Symmachus 525)[86]. Erst der Streit mit dem Papst Johannes I. hatte zum Teil auch religiöse bzw. religionspolitische Gründe[87], während erst gegen Ende der Regierung Theoderichs ein öffentlicher Streit zwischen den Arianer und Katholiken ausbrach[88]. Die rund dreißigjährige religiöse Toleranz im Ostgotenstaat wird am besten in Cassiodors *Variae* dokumentiert. In der vom Umfang her imponierenden Sammlung der ämtlichen Briefe und Erlässe befindet sich keiner, der die religiösen und interkonfessionellen Fragen regeln würde; ein deutliches Zeichen dafür, daß sich der Staat in diese delikate und sehr empfindliche Sphäre nicht einmischen wollte[89]. Der an die jüdische Gemeinde von Genua adressierte Brief (507/511) schloß der König mit einem an die Religionsfreiheit erinnernden Gedanken ab[90]. Der Brief aus dem Jahre 535 unter dem Namen des Königs Theodahads enthält die Ideen, die sehr nah zur Religionstoleranz stehen: "Da Gott die Existenz verschiedener Religionen zulässt, wagen wir es nicht, eine einzige aufzuerlegen. Wir erinnern uns nämlich daran, dass man Gott freiwillig opfern muss und nicht auf Befehl von irgendjemand, der dazu zwingt. Wer dies anders zu tun versuchte, stand offensichtlich im Widerspruch zu den himmlichen Geboten..."[91]. Wegen der Abwesenheit jeglicher interkonfessionellen Spannungen bis zur letzten Periode der Regierung Theoderichs kann man diese Zeit als eine von den sonst seltenen Epochen der religiösen Toleranz bezeichnen, die die Entfaltungsmöglichkeiten für gotische Arianer, für romanische Katholiken und auch für andere kleinere Gruppen (z.B. Juden) zuließ.

Bei einer Menge von Quellen über die Entwicklung der katholischen Kirche in Italien und wesentlich wenigerer, aber genug aussagekräftigen, für Dalmatien[92], ist gerade eine fast voll-

---

82 Vgl. Fischer, Th. *Römer und Germanen an der Donau.* In: Dannheimer, H./Dopsch, H. (Hrsg.), Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788. Ausstellungkat. (Rosenheim-Salzburg 1988) 38 f.

83 Vgl. Šašel, J. *Opera selecta*, 746-760; Castritius, H. *Barbari-antiqui barbari. Zur Besiedlungsgeschichte Südostnoricums und Südpannoniens in der Spätantike (Ende des 4. bis Mitte des 6. Jarhrhunderts n. Chr.).* Frühmittelalterl. Stud. 29, 1995, 72-85.

84 *Excepta Valesiana II, 60* (dazu König [Anm. 62] 143-144); Prokopios, *Bellum Gothicum 2,6,18.*

85 *Excerpta Valesiana II, 65* (und König [Anm. 62] 159 ff.); Theophanes, *Chronographia*, A.M. 5993 (rec. de Boor, C. *Lipsiae 1883-1885, Bd. I,* 143; *Bd. II,* 120).

86 *Excerpta Valesiana II, 85-87*; König (Anm. 62) 192-201; PLRE II, 233 ff.; 1044 ff.

87 *Excerpta Valesiana II, 88-93* (vgl. König [Anm. 62] 201-206); *Liber pontificalis 55* [Texte, introduction et commentaire par Duchesne, L. Tom. premier (Paris 1955) 275 ff.]; Amory, P. *People and Identity in Ostrogothic Italy 489-554* (Cambridge 1997) 216-221.

88 *Excerpta Valesiana II, 94-95;* König (Anm. 62) 206-207.

89 Vgl. Meyer-Flügel, B. *Das Bild der ostgotisch-römischen Gesellschaft bei Cassiodor. Leben und Ethik von Römern und Germanen in Italien nach dem Ende des Weströmischen Reiches* (Bern-Frankfurt a. M.- New York-Paris-Wien 1992) 473-490, bes. 488 f.

90 Cassiodorus, *Variae 2,27* (Cassiodorus, *Opera*, pars I, rec. Fridh, A. J. CCSL 96, 1973, 76): *Religionem imperare non possumus, quia nemo cogitur ut credat inuitus.*

91 Cassiodorus, *Variae 10,26,4* (CCSL 96, 408): *Nam cum diuinitas patiatur diuersas religiones esse, nos unam non audemus imponere. Retinemus enim legisse nos uoluntarie sacrificandum esse domino, non cuiusquam cogentis imperio: quod qui aliter facere temptauerit, euidenter caelestibus iussionibus obviauit.* Vgl. Meyer-Flügel (Anm. 89) 488 s.; 728 Anm. 113.

92 In vier Briefen hat der Papst Gelasius seine Sorge um die Rechtgläubigkeit in Dalmatien (Kampf gegen das Pelagianismus und gegen das Monophysitismus bzw. akazianisches Schisma) ausgedrückt (*Epist.*

ständige Abwesenheit jeglicher Notizen über den Organisationsstand der arianischen Kirche im ostgotischen Italien und im Mitteldonau- und Westbalkanraum überraschend. Man kann nur vermuten, daß der Papst Gelasius (492-496), der die (heute völlig verlorene) Schrift *Adversus Arrium* publizierte[93], mit dem Arianismus bei den Goten polemisiert hat. Die katholische Kirche im Ostgotenstaat, die rasch und intensiv auf jegliche Abweichungen von der Rechtgläubigkeit (Monophysitismus, Pelagianismus, die Reste des Heidentums usw.) reagierte, hat offensichtlich das Bestehen der arianischen Kirche ein Vierteljahrhundert fast ignoriert, da es erst 519/520 zu einer Konfliktsituation gekommen ist[94].

Die Existenz und das Wirken der arianischen Kirche beleuchten sehr spärliche Quellen, die sich ausnahmslos auf Italien beziehen, besonders auf Ravenna und Rom. Nur vom Namen her sind einige arianische Bischöfe, Presbyter und niedere Kleriker bekannt[95]. Für den Bereich des Ostgotenstaates in den Ostalpen (*Noricum mediterraneum*), Südpannonien (*S(u)avia* und nach 504/5 auch das Zweite oder Sirmische Pannonien) und im Westbalkanraum (*Dalmatia*) ist überraschenderweise kein einziger arianischer (gotischer) Bischof oder Priester bekannt. Die Quellen schweigen über die Organisation der arianischen Kirche, deshalb ist es unbekannt, ob diese nur in den wichtigsten Zentren Italiens (Ravenna, Rom und Verona) oder parallel zur katholischen Kirchenorganisation in der Mehrzahl der bedeutenderen Städte existierte[96]. Das in den schriftlichen Quellen belegte Besitzen von Kirchen in wichtigeren Städten Italiens, die in den meisten Fällen außerhalb der Stadtmauern oder innerhalb der Stadt nah der gotischen Garnison, bedeutend entfernt vom katholischen Zentrum lagen[97], sowie die Existenz von zumindest wichtigsten Elementen des religiösen Lebens (wie z.B. der arianischen Taufe) sind ohne des Bestehens von arianischen Bischöfen und einem arianischen Klerikerstand nicht vorstellbar[98].

Für den ostalpinen und pannonischen Raum ist kein einziger Text erhalten, der die interkonfessionellen Beziehungen in dieser Zeit klären könnte, und nur das Epitaph des Bischofs Gaudentius aus Št. Pavel bei Prebold (ca. 15 Kilometer westlich von Celeia) war bisher wegen einer Anspielung auf die drohende Gefahr in letzten zwei Versen hypothetisch in den Zusammenhang mit eventuellen Spannungen zwischen katholischen Romanen und arianischen Goten oder sogar heidnischer Gewalt gebracht[99]. Da die Datierung der Inschrift nicht gesichert ist, die Anspielung an die Gefahr aber sehr allgemein, bleibt diese Auslegung im Bereich der Hypothese. Die gleichzeitige Existenz von zwei oder mehreren Kirchen oder sogar von zwei Doppelkirchensystemen (Doppelkirche mit Baptisterium) in einer Siedlung, wo in einigen Fällen sogar das Bestehen von Angehörigen der beiden ethnischen Gruppen, der romanischen und der gotischen, gesichert ist, stellt komplizierte Fragen bei der Auslegung solcher Funde, die auf ein Zusammenleben der beiden Gruppen und damit auf eine Religionstoleranz in der Zeit Theoderichs hinweisen dürften. Die Entwicklung der interethnischen und interkonfes-

---

4,5,18 [Thiel 321-325; 382-385]; *Collectio Avellana 79, 96, 98, 101* [CSEL 35/1, 218 ff.; 398 ff.; 436 ff.; 464 ff.]; die materiellen, moralischen, disziplinären und organisatorischen Zustände der dalmatinischen Kirche in dieser Zeit schildern die Protokolle der 1. und der 2. Synode von Salona 530 unbd 533; vgl. *Historia Salonitana maior* (Hrsg. Klaić, N. [Beograd 1967] 76-85).

93 *Liber pontificalis 51 (Gelasius 6)*; L. Duchesne, 255.

94 Amory (Anm. 87) 196-216; 260 f.

95 Insgesamt sind nur 27 Angehörigen des Klerikerstandes (davon 18 aus Ravenna!) bekannt. Unter diesen befinden sich 4 Bischöfe und 5 Presbyter, die anderen gehörten zum niederen Klerus; vgl. Amory (Anm. 87) 251-276; 475.

96 Vgl. Cecchelli, M./Bertelli, G. *Edifici di culto ariano in Italia.* In: Actes du XIe congrès international d'archéologie chrétienne. Collect. de l'École Française de Rome 123, 1989, 233-247, bes. 238 Anm. 13.

97 Vgl. Zeiller, J. *Les églises ariennes de Rome a l'époque de la domination gothique.* In: École Française de Rome. Mél. Arch. et Hist. 24, 1904, 17-33, bes. 26-33; Cecchelli, C. *L'arianesimo e le chiese ariane d'Italia.* Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 7, 1960, 743-774, bes. 773 f.

98 Zur arianischen Theologie vgl. Cecchelli (Anm. 97) 753 ff. und Cuscito, G. *La crisi ariana tra Aquileia e Ravenna.* AAAd 13, 1978, 311-354, bes. 351 f.

99 Hoffiler, V./Saria, B. *Antike Inschriften aus Jugoslavien I* (Zagreb 1938) Nr. 16. Die letzten zwei Verse lauten: *Tu autem de domino precibus orare mem[ento], / in tua ne veniat grege leo fervidus i[ntro].* In diesem Sinne interpretierte die Inschrift Kovačič, F. *Zgodovina Lavantinske škofije I - Geschichte des Bistums Lavant* (Maribor 1928) 15. Die Vorstellung vom Bischof als *pastor*, der seine *grex* hüttet, basiert auf der biblischen Topologie (vgl. Psalm 22(21),14; Matth. 7,15; Johannes 10,11 ff.; I Petrus 5,8), hat auf den Grabinschriften manchmal auch eine konkrete Konnotation wie z. B. die Beschützung vor den wilden Barbaren und sogar deren Kultivierung oder den Schutz vor Häresie (vgl. die *Epitaphia* zur Ehre der gallischen Bischöfe des Venantius Fortunatus bei Consolino [Anm. 14] 145 ff.).

sionellen Beziehungen in Italien, die auf Grund der schriftlichen Quellen rekonstruierbar ist, mahnt zur Vorsicht vor vereinfachten Schlußfolgerungen. Man muß in Betracht ziehen, daß die Übertritte der Goten ins Katholizismus nicht selten waren (umgekehrt sind Übertritte der katholischen Romanen ins Arianismus unbekannt)[100], deswegen kann man für die Zeit Theoderichs die gotische Gruppe nicht einfach als arianisch und die romanische als katholisch definieren. Erst Justinians Konzept der künftigen Einrichtung des Reiches und der gotisch-byzantinische Krieg haben die Vorstellung von Goten als einer ethnischen und konfessionellen Gruppe ("barbarische" Goten sind arianische Häretiker) vereinheitlicht. Nach der Analogie mit der Entwicklung in Italien, wo auf Grund der schriftlichen Quellen und archäologischen Forschungen für diese Zeit mindestens fünf (und maximal zehn!) Orte mit arianischen Kirchen belegt sind[101], könnte man in nordöstlichen Periphäriegebieten des ostgotischen Königtums die Existenz einer arianischen Kirchenorganisation in folgenden Fällen voraussetzen:

1. In Orten, wo die germanischen (gotischen) Gruppen geschlossen siedelten, wie z.B. *Lucristani* im Isonzogebiet[102], die *Gothi* in *S(u)avia* und *Dalmatia*[103]. In den bisherigen Forschungen war in Slowenien eine gotische Nekropole entdeckt (Dravlje bei Ljubljana), außerdem noch einige Nekropolen mit beträchtlichem Anteil der Ostgoten (Rifnik, Kranj, Tonovcov grad und Korinjski hrib)[104], aber in keinem Fall ist die Siedlung dermäßig erforscht, daß die Ergebnisse der bisherigen Ausgrabungen zur Klärung der Frage beitragen könnten.
2. In den Orten, wo die gotischen Funktionäre und der gotische Adel lebten, z.B. *Siscia* als Zentrum der Provinz *S(u)avia*[105].
3. In den militärisch wichtigen und ausgesetzten Orten mit militärischen Besatzungen unter dem Kommando von gotischen Ofizieren, z.B. *Sirmium* (Zentrum der im Jahr 508 errichteten Provinz *Pannonia Sirmiensis*)[106], Salona als Zentrum der in der Militärvewaltung vereinigten Provinzen *Dalmatia* und *S(u)avia*[107], die nordadriatischen Kvarnerinseln[108], wahrscheinlich auch *Teurnia* als Zentrum von *Noricum mediterraneum*[109].

Mit dem Niedergang der Ostgotenherrschaft im südnorischen und südpannonischen Gebiet schon in der frühen Phase des gotisch-byzanti-

---

100 Vgl. Amory (Anm. 87) 256-263.

101 Cecchelli/Bertelli (Anm. 96).

102 Cassiodorus, *Variae 1,29*; vgl. Šašel, J. *Arheološka najdišča Slovenije - Archäologische Fundorte Sloweniens* (Ljubljana 1975) 80 (mit der Meinung, daß diese Gruppe im Tal von Vipava, einem Nebenfluß von Isonzo, siedelte); zuletz Bratož, R. *L' Isonzo tra l'antichita e il medioevo.* In: Tavano, S. (ed.), I Goriziani nel medioevo (Gorizia 2001) 15-42, bes. 38.

103 Cassiodorus, *Variae 9,9.*

104 Für Dravlje siehe Slabe, M. *Dravlje. Grobišče iz časov preseljevanja ljudstev - Dravlje. Necropoli dall'epoca della migrazione dei popoli.* Situla 16 (Ljubljana 1975); Bolta, L. *Rifnik pri Šentjurju. Poznoantična naselbina in grobišče - Spätantike Siedlung und Gräberfeld* (Ljubljana 1981) 16; 43; Stare, V. *Kranj. Nekropola iz časa preseljevanja ljudstev - Kranj. Nekropole aus der Völkerwanderungszeit* (mit Beiträgen von Vinski, Z. *Betrachtungen zur Auswertung des Grabbeigabefundstoffes* und Kiszely, I. *Anthropologische Aspekte*) (Ljubljana 1980); Sagadin, M. *Kranj. Križišče Iskra - Kranj. Iskra Crossroads. A Cemetery from the Migration Period and the Early Slavic Period* (Ljubljana 1988); Ciglenečki, S. *Tonovcov grad pri Kobaridu - Tonovcov grad bei Kobarid* (Ljubljana-Kobarid 1997) 10-11; 22-25; Ders., *Die wichtigsten Völkerwanderungszeitlichen Einfallstrassen von Osten nach Italien im Licht der neuesten Forschungen.* In: Jantarová stezka. Peregrinatio Gothica, Suppl. Acta Mus. Moraviae Scient. soc. 82, 1997, 179-191 (mit kompleten Literaturangaben); Ders. In: Božič, D. u. a. *Zaklad tisočletij - Die Schätze der Jahrtausende* (Ljubljana 1999) 343-345; Ders. *Results and Problems in the Archaeology of the Late Antiquity in Slovenia.* Arh. Vestnik 50, 1999, 287-309, bes. 293f.; Ders. *Archaeological Investigations of the decline of Antiquity in Slovenia.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele (Anm. 47) 119-139, bes. 126ff.

105 Vgl. Cassiodorus, *Variae 4,49* (mit der Erwähnung eines gotischen Gerichtsfunktionärsnamens *Fridibadus*); *5,14; 5,15*; Castritius (Anm. 83), 75-78; zuletzt Schwarcz, A. *Der Nordadria- und Westbalkanraum im 6. Jahrhundert zwischen Goten und Byzantinern.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele (Anm. 47) 59-71, bes. 68f.

106 Ennodius, *Panegyricus* (CSEL 6, 277-280); vgl. Lippold, A. *Vzhodni Goti in rimski cesarji od 455 do 507 - Die Ostgoten und die römischen Kaiser 455-507.* Zgodovinski časopis 41, 1987, 205-215, bes. 205 f.; Wolfram, *Goten* (Anm. 47) 291; 320.

107 Cassiodorus, *Variae 1,40; 3,26; 9,8* (erwähnt wird *Osuin vir illustris comes*).

108 Cassiodorus, *Variae 7,16* (erwähnt wird *comes insulae Curitanae et Celsiane*).

109 Wolfram, H. *Salzburg Bayern Österreich. Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit* (Wien-München 1995) 27; in diesem Fall trug der dortige Würdenträger (*Ursus vir spectabilis*, nach der Funktion wahrscheinlich ein *dux*) einen romanischen Namen und war daher wahrscheinlich ein katholischer Romane.

nischen Krieges (spätestens 537)[110] war die Entwicklung der gotischen Staatsstrukturen, sicherlich auch der Kirchenstrukturen, unterbrochen, falls sie hier wie in Italien entwickelt waren. Die neue byzantinsiche Herrschaft hat nämlich, beurteilt man nach den damals gültigen Gesetzen, die religiöse Toleranz nicht zugelassen[111], mit einer einzigen Ausnahme: die germanischen Föderaten im byzantinischen Heer konnten sich auf Grund des Gesetzes Justinians aus dem Jahre 527 zum Arianismus bekennen[112]. Beurteilt man nach der Entwicklung in Italien, könnte man schlußfolgern, daß die arianischen Kirchen entweder verlassen wurden oder in den Besitz der katholischen Kirche kamen und damit der Rekatholisierung (*reconciliatio*) unterworfen wurden. Deswegen ist es sehr schwer, ein Kirchengebäude nur auf Grund von materiellen Funden als arianisch zu bezeichnen. Das üblichste, aber nicht das notwendige Charakteristikum dieser Kirchen war, beurteilt man nach den Beispielen aus Italien und anderswoher, ihre in gewissem Sinne periphäre Lage: außerhalb der Stadtmauern (Ravenna, Neapel), am Rande der Stadt (in Konstantinopel, bis zur Aufhebung 526), in der Nähe von Militärgarnisonen bzw. einer grösseren Konzentration der Goten (Rom, Ravenna), in allen Fällen in betonter Distanz vom katholischen Zentrum, das die zentrale in damit eine wichtigere Lage hatte[113]. Im behandelten Raum war die These von der gleichzeitigen Existenz der katholischen und arianischen Kirche für einige spätantike Siedlungen in *Noricum mediterraneum* (Hemmaberg, Lavant, Oberlienz, Rifnik, Teurnia, mit Vorbehalt Grazerkogel und Duel) und eine Siedlung in *Raetia Secunda* (Sabiona)[114] geäußert, im Nordadriagebiet (mit Vorbehalt Grado, Tonovcov grad im oberen Isonzogebiet)[115] sowie in Dalmatien (außer Salona noch Skelani und Založje im heutigen Bosnien)[116]. Dabei geht es im Fall Teurnias um eine Kirche außerhalb der Stadtmauer, im Fall von Rifnik, Lavant und Oberlienz um Kirchen, die auf dem gleichen Areal erbaut wurden, doch in der Entfernung von ca. 50-100 m voneinander, im Fall Sabionas um Kirchen, von denen eine am Gipfel des Hügels lag, die andere an dessen Fuß. Nur im Fall des Hemmabergs (und Grados) hatte jeder Kirchenkomplex ein eigenes Baptisterium. Nur im Fall Rifniks ist die zweite (vermutlich arianische) Kirche wesentlich kleiner und bescheidener als die Hauptkirche, in anderen Fällen ist die Größe der Kirchenobjekte vergleichbar. Die architektonischen Elemente erlauben es nicht, die Zugehörigkeit einer Kirchengemeinde mit Sicherheit festzulegen[117]. Die Frage kompliziert sich zusätzlich, weil man für die ostgotische Zeit keine klare Grenze zwischen der ethnischen und der konfesionellen Zugehörigkeit ziehen kann, da relativ zahlreiche Goten den katholischen Glauben angenommen haben[118]. Die schriftlichen Quellen, die sich auf die Entwicklung des Mönchtums im Osten (besonders in Palästina) beziehen, weisen auf die Entstehung mehrerer Kirchen auch im Fall (zweier oder sogar mehrerer) ethnischen und sprachlichen (Mönchs)gruppen mit

110 Wolfram, *Goten* (Anm. 47) 323.

111 Vgl. die antihäretischen Gesetze im *Codex Iustinianus 1,1,1-7* (*De summa trinitate et fide catholica*).

112 *Codex Iustinianus 1,5,12,17.*

113 Zeiller (Anm. 97) 27-33; Cecchelli (Anm. 97) 774; Cuscito (Anm. 98) 347 f.

114 Glaser, F. *Kirchenbau und Gotenherrschaft. Auf den Spuren des Arianismus in Binnennoricum und in Rätien II.* Schlern 70, 1996, 83-100; Ders., *Katholiken und Arianer.* In: 1000 Jahre Ostarrîchi - seine christliche Vorgeschichte. Mission und Glaube im Austausch zwischen Orient und Okzident (Pro Oriente Band XIX) (Innsbruck-Wien 1997) 70-87, bes. 73 ff.; Ders., *Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise* (Graz-Wien-Köln 1997) bes. 59-60; Ders., *Zur Frage der Gotenherrschaft in Noricum.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 275-284. Kritischen Standpunkt zu dieser Auslegung äußerte Bierbrauer, V. *Arianische Kirchen in Noricum Mediterraneum und Raetia II?* Bayer. Vorgeschbl. 63, 1998, 205-226. Vgl. zuletzt Glaser, F. *Der Untergang der Antike und ihr Nachleben in Noricum.* In: Bratož, R. S (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele (Anm. 47) 199-218, bes. 204-207.

115 Für Grado vgl. Tavano, S. *Aquileia e Grado* (Trieste 1986) 419 (Basilika am Piazza della Corte mit Baptisterium, vielleicht in der Funktion der arianische Kathedrale); für Tonovcov grad vgl. Ciglenečki (Anm. 104) 22.

116 Mit Vorbehalt Basler, Đ. *Spätantike und frühchristliche Architektur in Bosnien und Herzegowina* (Wien 1993) 87; als zu wenig fundiert bezeichnen die These von der Zugehörigkeit einiger Kirchen in Salona und in Bosnien der arianischen Gemeinden Cambi, N. *L' âge de Justinien en Dalmatie et en Istrie.* In: Cambi, N./Marin, E. (ed.), Acta XIII congressus internationalis archaeologiae christianae II - Radovi XIII. međunarodnog kongresa za starokršćansku arheologiju (Città del Vaticano-Split 1998) 933-958, bes. 933 ff. und Chevalier, P. *Le dispositif liturgique des églises de Dalmatie et d'Istrie aux VIe et VIIe s.,* ebd. 975-996, bes. 989.

117 Vgl. Glaser, *Kirchenbau* (Anm. 114) 97; Cambi (Anm. 116) 933 ff.; Bierbrauer (Anm. 114).

118 Amory (Anm. 87) 259; 264-276; 476 f.

dem gleichen (katholischen) Glauben hin[119]. In solchen Fällen war die Grundlage für die Entstehung verschiedener Kirchen an einem Ort nur die unterschiedliche (liturgische) Sprache in den von Herkunft her verschiedenen Mönchsgemeinden. Nicht zuletzt könnte die Lage außerhalb von Stadtmauern oder in betonter Distanz zu dem Zentralkirchengebäude in einer Siedlung auf die Existenz einer Mönchsgemeinde zeigen (*basilica monasterii*)[120]. Es scheint, daß es für die Entstehung von zwei oder mehr räumlich getrennten Kirchen, die wegen der Entfernung untereinander nicht als eine Doppelkirche dienen konnten, verschiedene Ursachen gab. Die Existenz von zwei ethnisch *und* konfessionell verschiedenen Gemeinden war daher ein möglicher oder wahrscheinlicher Grund, nicht aber die einzige Ursache für dieses Phänomen, das hoffentlich die künftigen Grabungen klären werden[121].

Das ethnische Bild des Mitteldonauraumes in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts war im Lichte der schriftlichen Quellen recht verwickelt. Innerhalb der Grenzen des Ostgotenstaates, in *S(u)avia* und *Pannonia Sirmiensis*, lebten *Romani, Gothi, barbari* und *antiqui barbari*.[122] Hinter der letzten Gruppe verbergen sich wahrscheinlich schon am Ende des 4. Jahrhunderts christianisierte Markomannen - (Alamannen) - Sueben, die vor allem in der Provinz Savia angesiedelt wurden; aus diesem Grund sollte in zahlreichen Quellen der Name des Landes in der Form *Suavia* (das Land der Sueben) und nicht *Savia* (das Land an der Save) auftauchen[123]. Die Völker in der Nachbarschaft, auf dem Gebiet von *Valeria* und *Pannonia Prima*(?), werden als *extraneae gentes* bezeichnet[124]. Diese verschiedene Gruppen waren nach ihrer konfessionellen Zugehörigkeit in drei Gruppen gegliedert. In der zahlreichsten, der Katholiken, waren neben Romanen und vielleicht einigen Goten auch einige *barbari* und die sog. *antiqui barbari*, in der Nachbarschaft des ostgotischen Staates in dieser Zeit auch die Langobarden, die bis um 547 im nordpannonischen Raum lebten[125]. Zum arianischen Christentum gehörten die (meisten) Goten, in der Nachbarschaft aber die Gepiden und Heruler[126], obwohl diese zwei Völker viele Elemente des Heidentums bewahrten, ebenso wie auch jene Gruppen von Barbaren, die sonst als katholische Christen von verschiedenen Autoren genannt werden. Als Heiden wurden nämlich in einem etwas späteren Text, der sich aber auf die dreißiger Jahre des 6. Jahrhundert bezieht, fünf westgermanische Völker genannt (Alamannen, Sachsen, Thüringer, Franken und Sueben), daneben auch Alanen und die in dieser Zeit im nordpannonischen Raum offensichtlich schon anwesenden Slawen. Diese Völker tauchen im Gedicht des Bischofs Martinus von Braga in Portugal aus dem Jahre 558 auf. In epigraphischer Widmung der damals erbauten Klosterkirche in Dumio bei Braga (die nicht *in situ*, sondern in drei mittelalterlichen Abschriften erhalten ist), hat der Autor, selbst *Pannoniis genitus* (um 510-520), die eigenen jugendlichen Missionsversuche in der Heimat gerühmt, die höchstwahrscheinlich in die Zeit nach dem Verfall der Ostgotenherrschaft in Pannonien (536) fielen, als die byzantinische Reconquista die Festigung der katholischen Strukturen und damit auch Missionsversuche ermöglichte. In dem 22 Versen langen Gedicht bringen die Verse 11-16 einen Katalog der missionierten Völker[127]. Die Mission

119 Vgl. Schramm, G. *Anfänge des albanischen Christentums* (Freiburg 1994) 229-232.

120 Die Lage des Klosters außerhalb der Stadtmauern bzw. neben der Stadtmauer erwähnt für Batavis und Favianis Eugippius, *Vita Severini 22,1; 22,4.*

121 Vgl. Glaser *Frage* (Anm. 114) 277.

122 Cassiodorus, *Variae 3,24; 9,9; 3,24; 4,49; 5,14,6.*

123 Castritius (Anm. 83), mit zahlreichen Textbelegen. Sokol, V. *Panonija Savija u Justinijanovo doba - Pannonia Savia in der Zeit Justinians.* In: Cambi, N./Marin, E. (ed.), Acta XIII congressus internationalis archaeologiae christianae II - Radovi XIII. međunarodnog kongresa za starokršćansku arheologiju (Città del Vaticano-Split 1998) 1133 f. drückte die Vorbehalte hinsichtlich dieser Auslegung aus, da die alamannischen Funde in Savia äußerst spärlich sind (nur eine Nekropole in Rakovčani in der Nähe von Prijedor in Nordwestbosnien); im benachbarten slowenischen Raum ist die Anwesenheit der alamannischen Elemente in folgenden Orten belegt: Dravlje bei Ljubljana, Kranj, Rifnik und (vielleicht) Korinjski hrib (Ciglenečki, S. In: Božič, D. u. a. *Zakladi tisočletij* [Anm. 104] 344-345; 358; vgl. auch Slabe, M. *Langobardski in drugi germanski kulturni elementi v jugovzhodnem predalpskem prostoru - Cultural Elements of the Longobards and other Germanic Peoples in the South-East Prealpine Area.* Arh. Vestnik 33, 1982, 169-172.

124 Cassiodorus, *Variae 9,9,1*; vgl. Šašel (Anm. 47) 755-757.

125 Vgl. Jarnut, J. *Die langobardische Herrschaft über Rugiland und ihre politischen Hintergründe.* In: Bratož (Hrsg.), Westillyricum (Anm. 6) 207-213, bes. 209 f.

126 Pohl, *Die Gepiden* (Anm. 47) 283 f.; Ders. *Gepiden (Historisches).* Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 11, 1998, 138 f.; Wolfram, *Geburt* (Anm. 47) 69-72.

127 *Versus Martini Dumiensis episcopi in basilica* (ed. Peiper, R. MGH AA VI/2, 1883, 194 f. bzw. Barlow, C. W. *Martini episcopi Bracarensis opera omnia* [1950] 276), Vers. 11-16: *Inmanes variasque pio sub foedere Christi / adsciscis gentes:*

Martins war zwar gegen eine Reihe von heidnischen und offensichtlich auch gegen arianische Völker gerichtet, da im Gedicht in der Singularform (als *pars pro toto*, genauso wie in den ein Jahrhundert älteren Völkerkatalogen des Sidonius Apollinaris)[128] unter missionierten Völker auch *Rugus*, *Ostrogothus* und *Burgundio* aufgezählt sind. Die arianischen Völker in der Nachbarschaf (Gepiden in Sirmium und im Theißgebiet, Gruppe von Herulern um Bassianae im Sirmischen Pannonien, die Gruppen von Skiren zwischen der Donau und dem unteren Theiß) kommen im Gedicht nicht vor. Überraschend sind für diese Zeit die Erwähnung von (damals arianischen) Burgunden, deren Anwesenheit im pannonischen Raum zum letzten Mal für die Mitte des 5. Jahrhunderts belegt ist, und die Erwähnung der Rugier, deren Reste offensichtlich - auch nach der Niederlage im Krieg gegen Odoaker 487/488 und der Anschließung des Volkes an die Ostgoten - im nordpannonischen Raum geblieben sind[129]. Die Identifizierung der Namen *Nara* und *Datus* bleibt fraglich[130], die Erwähnung von Pannoniern ist aber in diesem Kontext ungewöhnlich, da die einheimische Bevölkerung schon lange christlich war. Allerdings verdient Aufmerksamkeit die Tatsache, daß unter den Völkern, die durch Martins Mühe das Christentum kennengelernt haben sollten, auch die Slawen genannt sind, die in dieser Zeit schon im Mitteldonauraum auftauchten[131].

5. Der Mitteldonauraum als Spannungsfeld zwischen Byzantiner, Franken und Awaren

Die verwickelten ethnischen und religiösen Verhältnisse im Mitteldonauraum haben sich in der Periode von der justinianischen Reconquista des südpannonischen Raumes 536/7 bis zur völligen Vorherrschaft der Awaren (mit Slawen) um 600 stark vereinfacht. Der erste Eingriff der Franken in dieses Gebiet um 545, zur Zeit des byzantinisch-ostgotischen Krieges, hinterließ in der Organisation und in der ethnischen Struktur dieses Raumes keine dauernden Spuren. Die Franken (oder nur die Kirche im Frankenreich unabhängig vom König Theudebert?) griffen damals in die lokalen Kirchenangelegenheiten in *Noricum mediterraneum*, als sie aus sonst unbekannten Anlässen auf drei dortige Bischofssitze (Virunum, Teurnia, Aguntum) eigene, d.h. "gallische" Bischöfe (*episcopi Galliarum*) eingesetzt und damit die Einrichtung der aquileischen Metropolitankirche stark ins Wanken gebracht haben. Noch vier Dezennien später haben die Bischöfe des (seit 557 schismatischen) Patriarchats Aquileia im Brief an den Kaiser Maurikios in der dramatischen Stimmung diese Tat mit dem damals drohenden Verfall der Kirchen von Aquileia verglichen[132]. Wie einst Justinian - offensichtlich nach der Austreibung der Franken aus Norditalien 556 - mit einem Erlaß (*iussio*) den Einbruch der "gallischen" Kirche in "fast alle" (*paene omnes*) Bistümer der Metropolitankirche von Aquileia unterbrach und damit ihre Struktur bewahrte, ebenso sollte laut der Bitte der Bischöfe auch

---

Alamannus, Saxo, Toringus, / Pannonius, Rugus, Sclavus, Nara, Sarmata, Datus, / Ostrogothus, Francus, Burgundio, Dacus, Alanus / te duce nosse Deum gaudent. Tua signa Suevus / admirans didicit... Der Völkerkatalog bringt 15 Namen, die nur in zwei Fällen (vgl. Anm. 130) einige Identifizierungsprobleme stellen. Vgl. Šašel (Anm. 47) 740 ff.; Waldmüller, L. *Die ersten Begegnungen der Slawen mit dem Christentum und den christlichen Völkern vom VI. bis VIII. Jahrhundert* (Amsterdam 1976) 316 f.

128 Vgl. Anm. 46.

129 Cfr. Wolfram, *Goten* (Anm. 47) 317.

130 Vgl. Šašel, J. *Omemba Slovanov v pesmi Martina iz Brage na Portugalskem - Die Erwähnung der Slawen im Gedicht des Martin von Braga in Portugal.* Kronika 24, 1976, 151-158, bes. 151, mit den folgenden Identifizierungsvorschlägen: Nara - Narista; Datus - Danus.

131 Vgl. Šašel (Anm. 47) 740 ff. (bes. 744 Anm. 24); Ders. (Anm. 130).

132 Gregorius Magnus, *Registrum epistolarum 1,16 a* (MGH Ep. I, Nr. 16 a, S. 20 bzw. ACO IV/2, 135): *Sed quia Galliarum archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem accurrent, et dissolvetur metropolitana Aquileiensis ecclesia sub vestro imperio constituta, per quam Deo propitio ecclesias in gentibus possidetis, quod ante annos iam fieri coeperat, et in tribus ecclesiis nostri concilii, id est, Breonensi, Tiburniensi et Augustana Galliarum episcopi constituerant sacerdotes. Et nisi eiusdem tunc divae memoriae Iustiniani principis iussione commotio partium nostrarum remota fuisset, pro nostris iniquitatibus pene omnes ecclesias ad Aquileiensiem synodum pertinentes, Galliarum sacerdotes pervaserant.* Vgl. Berg, H. *Bischöfe und Bischofssitze im Ostalpen- und Donauraum vom 4. bis zum 8. Jahrhundert.* In: Wolfram, H./Schwarcz, A. (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn I (Wien 1985) 82 f.; Bratož, R. *Aquileia und der Alpen-Adria-Raum (von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis 811).* In: Hödl, G./ Grabmayer, J. (Hrsg.), Karantanien und der Alpen-Adria-Raum im Frühmittelalter (Wien-Köln-Weimar 1993) 155 ff.; Wolff, H. *Die Kontinuität der Kirchenorganisation in Raetien und Noricum bis an die Schwelle des 7. Jahrhunderts.* In: Boshoff, E./Wolff, H. (Hrsg.), Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert (Köln-Weimar-Wien 1994) 8 ff.

Maurikios 591 mit Erlassen (*iussione sacratissimi imperii* bzw. *sacratissimis iussionibus*) eine ähnliche Katastrophe verhindern, die damals dem Patriarchat Aquileia wegen des Schismas, des Konflikts mit dem Papst und wegen der Besetzung des vorwiegenden Teiles des Patriarchats durch die Barbaren drohte.

Die Langobarden, die zur Zeit deren Ansiedelung im Nordpannonien in intensiven Kontakten mit Herulern, im kleineren Masse auch mit Gepiden und Ostgoten standen, haben zwischen 546 und 548 - diesmal als byzantinische Verbündete - das eigene Siedlungsgebiet vom vorwiegend nordpannonischen Raum auf den südwestpannonischen und südostnorischen Raum ausgedehnt, d.h. auf das ehemalig ostgotische und nach 536/7 nominell byzantinische Territorium[133]. Die Kirchenstrukturen bei den Langobarden sind nicht bekannt. Wenn die langobardischer Gesandten in Konstantinopel 548 behauptet haben, daß die Langobarden vom Anfang, d.h. von den ersten Kontakten mit Byzanz, den gleichen Glauben als die Römer (Katholiken) hätten, während ihre Gegner Gepiden Arianer seien[134], kann man den Schluß ziehen, das sich das Volk damals formal ("politisch", ungeachtet der Unterschiede im Dogma, die nicht verstanden wurden) für katholisch erklärte. Zwanzig Jahre später, bei der Übersiedlung nach Italien, traten die Langobarden als vor allem arianisches und heidnisches Volk auf; offensichtlich haben sie gerade in dieser Zeit die religionspolitische Orientierung geändert und sind Arianer geworden[135]. Irgendwelche Kirchenstrukturen bei ihnen in dieser Zeit sind nicht bekannt. Auch im Fall ihrer Existenz waren diese höchstwahrscheinlich sehr bescheiden, noch geringer als bei den Ostgoten in Italien oder bei den Gepiden zur Zeit des sog. zweiten sirmischen Königtums (536-567)[136]. Bei Langobarden ist das Bestehen von arianischen Bistümern erst ein Jahrhundert später in Italien bezeugt, als zur Zeit des Königs Rothari (636-652), in der Zeit der religiösen Toleranz im Langobardenstaat, "in fast allen Städten des Königtums" parallel eine katholische und eine arianische Kirchenorganisation bestanden hätten[137]. Die Langobarden mußten die arianischen Kirchenstukturen in Italien nach 568 neu erbauen, da die arianische Kirche unter den Goten spätestens nach ihrer endgültigen Niederlage im Krieg gegen Byzantiner 555 verfiel, arianische Kirchengebäuden aber rekatholisiert wurden. Das gleiche sollte schon früher (nach 537) mit den arianischen Kirchenstrukturen im Ostalpenraum geschehen sein, falls diese überhaupt existierten. Die arianische Kirche unter den Langobarden in Italien ist also kein unmittelbarer Nachfolger der arianischen Strukturen des Ostgotenstaates, da es zwischen den beiden eine zeitliche Lücke gab (in Italien mindestens 13 Jahre) und deren früheste Zentren (Ravenna und Rom) von Langobarden nicht besetzt wurden, im westbalkanischen und ostalpinen Raum aber war ihr Verfall, insofern sie existierten, definitiv. Beurteilt man nach der Entwicklung in Italien, hätten die Byzantiner schon 536/7 das erworbene Territorium sofort rekatholisiert, und auch auf dem Gebiet der "Stadt Noricum und der Befestigungen in Pannonien", das um 547 den Langobarden abgetreten wurde (diese waren 548 noch "katholisch"!), könnten die eventuellen arianischen Strukturen aus der Zeit der ostgotischen Herrschaft die zehnjährige byzantinische Herrschaft kaum überleben. Ob die Langobarden in der Spätperiode ihres Aufenthalts in Pannonien überhaupt eine eigene Kirchenorganisation nach dem Vorbild der damals noch bestehenen katholischen Kirche unter der romanischen Bevölkerung in Pannonien hatten (zuerst katholische, dann arianische?), ist nicht bekannt. Zweifellos existierte eine arianische Kirchenorganisation bei den langobardischen Rivalen Gepiden, zumindest in Sirmium als Zentrum ihres letzten Staatsgebildes. Nach der Niederlage im Krieg gegen Langobarden und nach dem Verfall ihres Staates 567 flüchtete der dortige arianische gepidische Bischof Thrasarich nach Konstantinopel[138]. Bei den sehr seltenen Erwähnungen der arianischen germanischen Bischöfe in der Spätantike in den literarischen und anderen (epigra-

133 Jarnut, J. *Storia dei Longobardi* (Torino 1995) 19; Margetić, L. *Neka pitanja boravka Langobarda u Sloveniji - Note su alcune questioni del soggiorno dei Longobardi nell'odierna Slovenia.* Arh. Vestnik 43, 1992, 149-173, bes. 149 f. bzw. 169; vom Standpunkt der archäologischen Forschungen her Ciglenečki, S. *Polis Norikon. Poznoantične višinske utrdbe med Celjem in Brežicami* (Podsreda 1992); Ders. *Romani e Longobardi in Slovenia nel VI secolo.* In: Paolo Diacono e il Friuli altomedievale (secc. VI-IX) (Spoleto 2001) 179-200.

134 Prokopios, *Bellum Gothicum 3,34,24*; Jarnut (Anm. 125) 209 f.

135 Vgl. Jarnut (Anm. 133) 51 (mit der Meinung, daß der König Alboin erst vor dem Italienzug Arianismus angenommen hatte, um sich die Unterstützung der arianischen Goten gegen die katholischen Byzantiner zu sichern).

136 Vgl. Pohl, *Die Gepiden* (Anm. 47) 299 f.

137 Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum 4,42: Huius temporibus pene per omnes civitates regni eius* (sc. Rothari) *duo episcopi erant, unus catholicus et alter Arrianus.* Vgl. Jarnut (Anm. 133) 56; 65 f.

138 Johannes Biclarensis, *Chronica, a. 572* (MGH AA 11, 212 f. bzw. PL 72, 864 B); Pohl, *Gepiden* (Anm. 47) 283; Ders., *Gepiden (Historisches).* Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 11, 1998, 131-140, bes. 137.

fischen und papyrologischen) Quellen ist Thrasarich der einzig bekannte arianische Bischof germanischer Herkunft im Mitteldonauraum in der fast zwei Jahrhunderte dauernden Präsenz der germanischen arianischen Völker in diesem Bereich seit dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts.

Der Ankunft der Awaren folgte 568 die Abwanderung der Langobarden zusammen mit einer Vielzahl von restlichen ethnischen Gruppen des Mitteldonauraumes nach Italien, wobei die Gepiden, Sarmaten, "Pannonier", Sueben und "Noriker" erwähnt werden[139]. Die ethnisch-religiösen Verhältnisse haben sich damit wesentlich vereinfacht. Die arianischen Völkergruppen im Mitteldonauraum gab es nicht mehr, die kleinen Reste davon (wie z. B. der Gepiden) haben sich in den Awarenstaat eingegliedert und allmählich ihre konfessionelle Individualität verloren[140]. Das gleiche geschah mit den schon früher anwesenden heidnischen Gruppen wie Bulgaren und Sarmaten[141]. Ein Teil der romanischen Bevölkerung hat sich wahrscheinlich nach dem Muster der gentilen Verbände organisiert und hat sich den Langobarden auf dem Zug nach Italien angeschlossen (*Pannonii, Norici*), die anderen sind in Pannonien geblieben und haben sich den Lebensverhältnissen im Awarenstaat angepaßt[142].

Die nach zwei schweren Jahrhunderten noch existierenden katholischen Kirchenstrukturen unter den noch verbliebenen Romanen im südpannonischen und südnorischen Gebiet wurden zur Zeit der schlimmsten awarischen und slawischen Plünderung- und Eroberungszügen bis um 600 mit einigen recht seltenen Ausnahmen vernichtet[143]. Das gewaltige Ende des organisierten Lebens der antiken Bevölkerung wird in zwar seltenen, aber aussagekräftigen Quellen dargestellt. Die vulgargriechische Ziegelinschrift aus Sirmium aus der Zeit der awarischen Belagerung der Stadt (579-582) schildert die Not der damaligen - der staatlichen und kulturellen Zugehörigkeit nach - römischen (byzantinischen) Bevölkerung, die, sich selbst überlassen, das Ende vom barbarischen Schwert erwartete. Der vom Namen her unbekannte Einwohner Sirmiums wandte sich um Hilfe an Gott als an den einzigen möglichen Retter: "Christus, Herr, helfe der Stadt, vernichte den Avaren und behüte das *Romania* und denjenigen, der das geschrieben hat. Amen."[144]

---

139 Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum 2,26: Certum est autem, tunc Alboin multos secum ex diversis, quas vel alii reges vel ipse ceperat, gentibus ad Italiam adduxisse. Unde usque hodie eorum in quibus habitant vicos Gepidos, Vulgares, Sarmatas, Pannonios, Suavos, Noricos sive aliis huiuscemodi nominibus apellamus.* Vgl. Krahwinkler, H. *Friaul im Frühmittelalter. Geschichte einer Region vom Ende des fünften bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts* (Wien-Köln-Weimar 1992) 29-35; Margetić, L. (Anm. 133) 151-158.

140 Vgl. Kiss, A. *Germanen im awarenzeitlichen Karpatenbecken.* In: Daim, F. (Hrsg.), Awarenforschungen I (Wien 1992) 35-134.

141 Zur ethnischen Zusammensetzung der Awaren vgl. Pohl, *Die Awaren* (München 1988), 225 ff. (Bulgaren, Gepiden und andere germanische Gruppen, Romanen und Walchen, Slawen).

142 Vgl. Pohl, W. (Anm. 141) 225-235; vom Standpunkt der archäologischen Forschungen vgl. Tóth, E. *La survivance de la population romaine en Pannonie.* Alba Regia 15, 1976, 107-120; Ders., *Bemerkungen zur Kontinuität der römischen Provinzialbevölkerung in Transdanubien (Nordpannonien).* Südosteuropa Jahrb. 17, 1987, 251-264; Ders., *Das Christentum in Pannonien bis zum 7. Jahrhundert nach den archäologischen Zeugnissen.* In: Boshof, E./Wolff, H. (Hrsg.), Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert (Köln-Weimar-Wien 1994) 241-272; Székely, G. *Die Permanenz der Römer in Pannonien: ein Problem.* In: Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo 35, 1988, 101-121; Vida, T. *Neue Beiträge zur Forschung der frühchristlichen Funde der Awarenzeit.* In: Cambi, N./Marin, E. (ed.), Acta XIII congressus internationalis archaeologiae christianae II - Radovi XIII. međunarodnog kongresa za starokršćansku arheologiju (Città del Vaticano-Split 1998) 529-540.

143 Bratož, R. *Ecclesia in gentibus. Vprašanje preživetja krščanstva iz antične dobe v času slovansko-avarske naselitve na prostoru med Jadranom in Donavo- Ecclesia in gentibus. Die Frage des Überlebens des Christentums aus dem Altertum in der Zeit der awarisch-slawischen Landnahme im Raum zwischen der Adria und der Donau.* In: Rajšp, V. u. a. (Hrsg.), Grafenauerjev zbornik – Festschr. B. Grafenauer (Ljubljana 1996) 205-225; Ders., *Die römische Synode 680 und die Frage der Kirchenorganisation "in gentibus" im 7. Jahrhundert,* In: Cambi, N./Marin, E, (ed.), Acta XIII congressus internationalis archaeologiae christianae II - Radovi XIII. međunarodnog kongresa za starokršćansku arheologiju (Città del Vaticano - Split 1998) 587-02.

144 Noll, R. *Ein Ziegel als sprechendes Zeugnis einer historischen Katastrophe (Zum Untergang Sirmiums 582 n. Chr.).* Anz. phil.-hist. Klasse der Österr. Akad. Wiss. 126, 1989 (1990), 139-154.

Abkürzungen:

AAAd	*Antichità Altoadriatiche* (Udine).
ACO	*Acta conciliorum oecumenicorum* (Berlin).
CCSL	*Corpus Christianorum. Series Latina* (Turnhout).
CJ	*Codex Iustinianus. Corpus iuris civilis II* (Dublin-Zürich 1967) [rec. P. Krüger].
CSEL	*Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* (Wien).
GCS	*Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte* (Leipzig-Berlin).
LCL	*The Loeb Classical Library* (Cambridge [Mass.]-London).
MGH	*Monumenta Germaniae Historica* (Hannover-Berlin).
MGH AA	*Monumenta Germaniae Historica. Auctores antiquissimi* (Berlin).
Nov.	*Novellae. Corpus iuris civilis III* [edd. R. Schoell-W. Kroll] (Berlin 1959).
PG	*Patrologia Graeca* (Paris).
PL	*Patrologia Latina* (Paris).
PLRE	*The Prosopography of the Later Roman Empire*, Vol. I A.D. 260-395 (by A.H.M. Jones/J.R. Martindale/J. Morris [Cambridge 1971]); Vol. II A.D. 395-527 (by J. R. Martindale [Cambridge 1980]); Vol. IIIa-b A.D. 527-641 (by J.R. Martindale [Cambridge 1992]).
RE	*Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* (Stuttgart).
SC	*Sources Chrétiennes* (Paris).

Ausgewählte Quellen:

Ambrosius, *De officiis ministrorum*, PL 16, 25-184.
Cassiodorus, *Opera*, pars I (*Variarum libri XII*), rec. A. J. Fridh, CCSL 96, 1973.
Chromatius, *Opera (Sermones, Tractatus in Matthaeum)*, edd. R. Étaix/J. Lemarié, CCSL 9A, 1974.
Collectio Avellana = Epistulae imperatorum pontificum aliorum inde ab a. CCCLXVII usque ad a. DLIII datae Avellana quae dicitur collectio, rec. O. Guenther, CSEL 35, 1895-1898.
Ennodius, *Opera omnia*, rec.W. Hartel, CSEL 6, 1982; rec.H. Vogel, MGH AA 7, 1961.
Epistolae Romanorum pontificum: siehe Thiel.
Eugippius, *Vita sancti Severini*, ed. Ph. Régerat, SC 374, 1991.
Excerpta Valesiana II = I. König, *Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle* (Darmstadt 1997).
Gregorius episcopus Turonensis, *Historiarum libri decem - Zehn Bücher Geschichten*, Hrsg. R. Buchner (Darmstadt 1977).
Hieronymus, *Epistulae*, ed. J. Labourt (Paris 1949-1963).
Historia Salonitana maior, Hrsg. N. Klaić (Beograd 1967).
Innocentius, *Epistolae et decreta*, PL 20, 463-636.
Joannou, P.-P. (ed.), *Pontificia commissione per la redazione del codice di diritto canonico orientale. Fonti, Fasc. IX: Discipline générale antique (II^{e}-IX^{e} s.)*, (Grottaferrata [Roma] 1962).
Iordanes, *Romana et Getica*, rec.Th. Mommsen, MGH AA 5/1, 1882.
Leo Magnus, *Sermones et Epistolae*, PL 54.
Liber pontificalis. Texte, intruduction et commentaire par L. Duchesne, Tom. premier (Paris 1955).
Marcellinus comes, *Chronica*, ed.Th. Mommsen, *Chronica minora* II, MGH AA 11, 1894, 37-103.
Orosius, *Historiae adversus paganos* (Orosio, *Le storia contro i pagani*), Hrsg. A. Lippoldd (Milano 1976).
Pacatus, *Panegyricus dictus Theodosio*, in: C. E. V. Nixon/B. Saylor Rodgers (Hrsg.), In Praise of Later roman Emperors. The Panegyrici Latini (Berkeley-Los Angeles-Oxford 1994).
Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum*, (Hrsg. F. Bradač, /B. Grafenauer/K. Gantar; Studie und Kommentar von B. Grafenauer), (Maribor 1988).
Priscus, *Fragmenta*, in: R. C. Blokley (ed.), The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus II (Text, Translation and Historiographical Notes), (Liverpool 1983) 222-400.

Procopius, *History of the Wars* (with an English translation by H.B. Dewing, LCL), (Cambridge [Mass.]-London 1968).
Salvianus, *Opera omnia*, ed. F. Pauly, CSEL 8, 1883.
Scolies ariennes sur le concile d'Aquilée, ed. R. Gryson, SC 267, 1980.
Sidonius Apollinaris, *Poems and Letters* (with an English translation by W.B. Anderson, LCL), (London-Cambridge [Mass.] 1963).
Theophanes, *Chronographia*, rec. C. de Boor, Vol. I-II (Lipsiae 1883-1885).
Thiel: *Epistolae Romanorum pontificum et quae ad eos scriptae sunt a s. Hilario usque ad Pelagium II.*, ed. A. Thiel (Brunsbergae 1868).

Literaturverzeichnis:

Amory, P.
1997 *People and Identity in Ostrogothic Italy 489-554* (Cambridge 1997).
Basler, Đ.
1993 *Spätantike und frühchristliche Architektur in Bosnien und Herzegowina* (Wien 1993).
Berg, H.
1985 *Bischöfe und Bischofssitze im Ostalpen- und Donauraum vom 4. bis zum 8. Jahrhundert.* In: Wolfram, H./Schwarcz, A. (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn I (Wien 1985) 61-108.
Bierbrauer, V.
1998 *Arianische Kirchen in Noricum Mediterraneum und Raetia II ?* Bayer. Vorgeschbl. 63, 1998, 205-226.
Bolta, L.
1981 *Rifnik pri Šentjurju. Poznoantična naselbina in grobišče* (Ljubljana 1981).
Bóna, I.
1991 *Das Hunnenreich* (Stuttgart 1991).
Božič, D. u.a.
1999 *Zakladi tisočletij (Die Schätze der Jahrtausende)* (Ljubljana 1999).
Bratož, R.
1987 *Die Entwicklung der Kirchenorganisation in den Westbalkanprovinzen (4. bis 6. Jahrhundert).* In: Gjuzelev, V./Pillringer, R. (Hrsg.), Das Christentum in Bulgarien und auf der übrigen Balkanhalbinsel in der Spätantike und im frühen Mittelalter, Miscellanea Bulgarica 5 (Wien 1987) 149-196.
1990 *Die Geschichte des frühen Christentums im Gebiet zwischen Sirmium und Aquileia im Licht der neueren Forschungen.* Klio 72, 1990, 508-550.
1993 *Aquileia und der Alpen-Adria-Raum (von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis 811).* In: Hödl, G./Grabmayer, J. (Hrsg.), Karantanien und der Alpen-Adria-Raum im Frühmittelalter (Wien-Köln-Weimar 1993) 151-208.
1994 *Der Einfluß Aquileias auf den Alpenraum und das Alpenvorland (von den Anfängen bis um 700).* In: Boshof, E./Wolff, H. (Hrsg.), Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert (Köln-Weimar-Wien 1994) 29-61.
1996 *Christianisierung des Nordadria- und Westbalkanraumes im 4. Jahrhundert.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit. Situla 34, 1996, 299-366.
1996 *Felice III, papa, santo.* In: Dizionario biografico degli Italiani 46 (Roma 1996) 29-36.
1998 *Poetovio (Ptuj) kot sedež škofije v antiki (Poetovio [Ptuj] als Bischofssitz in der Antike).* In: Krajnc, S. (ed.), Ptujska župnijska cerkev sv. Jurija. Zbornik znanstvenega simpozija ob praznovanju 1150. obletnice posvetitve mestne cerkve in 850. obletnice "Konradove cerkve" (Ptuj 1998) 14-30.
1998 *Die römische Synode 680 und die Frage der Kirchenorganisation "in gentibus" im 7. Jahrhundert.* In: Cambi, N./Marin, E. (ed.), Acta XIII congressus internationalis archaeologiae christianae II - Radovi XIII. međunarodnog kongresa za starokršćansku arheologiju (Città del Vaticano-Split 1998) 587-602.
2000 *La chiesa aquileiese e i barbari (V-VII sec.).* In: Tavano, S./Bergamini, G./Cavazza, S. (ed.), Aquileia e il suo patriarcato (Udine 2000) 101-149.
Bratož, R. (Hrsg.)
2000 *Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinško dobo – Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche.* Situla 39 (Ljubljana 2000).

Bratož, R./Ciglenečki, S.
2000 *L'odierna Slovenia.* In: Aquileia romana e cristiana fra II e V secolo. AAAd 47, 2000, 489-533.
Castritius, H.
1995 *Barbari-antiqui barbari. Zur Besiedlungsgeschichte Südostnoricums und Südpannoniens in der Spätantike (Ende des 4. bis Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr.).* Frühmittelalterl. Stud. 29, 1995, 72-85.
Cecchelli, C.
1960 *L'arianesimo e le chiese ariane d'Italia.* Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 7, 1960, 743-774.
Cecchelli, M./Bertelli, G.
1989 *Edifici di culto ariano in Italia.* In: Duval, N. (ed.), Actes du XIe congrès international d'archéologie chrétienne. Collect. École Française Rome 123, 1989, 233-247.
Ciglenečki, S.
1992 *Polis Norikon. Poznoantične višinske utrdbe med Celjem in Brežicami* (Podsreda 1992).
1997 *Die wichtigsten Völkerwanderungszeitlichen Einfallstrassen von Osten nach Italien im Licht der neuesten Forschungen.* In: Jantarová stezka. Peregrinatio Gothica, Suppl. ad Acta Mus. Moraviae, Scient. soc. 82, 1997, 179-191.
1999 *Results and Problems in the Archaeology of the Late Antiquity in Slovenia.* Arh. Vestnik 50, 1999, 287-309.
2000 *Archaeological Investigations of the decline of Antiquity in Slovenia.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinsko dobo – Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Situla 39 (Ljubljana 2000) 119-139.
2001 *Romani e Longobardi in Slovenia nel VI secolo.* In: Paolo Diacono e il Friuli altomedievale (secc. VI-IX) (Spoleto 2001) 179-200.
Cuscito, G.
1978 *La crisi ariana tra Aquileia e Ravenna.* AAAd 13, 1978, 311-354.
1994 *La lettera di S. Leone Magno a Niceta di Aquileia. Contributo alla comprensione storica del mito di Attila.* In: Attila Flagellum Dei? Studia historica 129 (Roma 1994) 216-228.
Duval, Y.-M.
Aquilée sur la route des invasions (350-452). AAAd 9, 1976, 237-298. [Nachdruck in : Duval, Y.-M., *Histoire et historiographie en Occident aux VI^e^ et V^e^ siècles.* Variorum Collected Stud. Ser. (Aldershot-Brookfield 1997) 237-298].
1980 *Nicéta d'Aquilée. Histoire, légende et conjectures anciennes.* AAAd 17, 1980, 161-206.
Fischer, J.
1948 *Die Völkerwanderung im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller Galliens unter Einbeziehung des heiligen Augustinus* (Heidelberg 1948).
Fischer, Th.
1988 *Römer und Germanen an der Donau.* In: Dannheimer, H./Dopsch, H. (Hrsg.), Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788. Ausstellungskat. (Rosenheim-Salzburg 1988) 38-46.
Glaser, F.
1996 *Kirchenbau und Gotenherrschaft. Auf den Spuren des Arianismus in Binnennoricum und in Rätien II.* Schlern 70, 1996, 83-100.
1997 *Katholiken und Arianer.* In: 1000 Jahre Ostarrîchi – seine christliche Vorgeschichte. Mission und Glaube im Austausch zwischen Orient und Okzident. Pro Oriente XIX (Innsbruck- Wien 1997) 70-87.
1997 *Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise* (Graz-Wien-Köln 1997).
1997 *Zur Frage der Gotenherrschaft in Noricum.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 275-284.
2000 *Der Untergang der Antike und ihr Nachleben in Noricum.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinsko dobo – Slowenien und die Nachbarländern zwischen Antike und karolingischer Epoche. Situla 39 (Ljubljana 2000) 199-218.
Griffe, É.
1966 *La Gaule chrétienne a l'époque romaine II* (Paris 1966).
Jarnut, J.
1995 *Storia dei Longobardi* (Torino 1995).

1996 *Die langobardische Herrschaft über Rugiland und ihre politischen Hintergründe.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit. Situla 34, 1996, 207-213.

Kiss, A.
1992 *Germanen im awarenzeitlichen Karpatenbecken.* In: Daim., F. (Hrsg.), Awarenforschungen I (Wien 1992) 35-134.

Klaić: siehe die Quellen: *Historia Salonitana maior.*

König: siehe die Quellen: *Excerpta Valesiana II.*

Kovačič, F.
1928 *Zgodovina Lavantinske škofije I (Geschichte des Bistums Lavant I)* (Maribor 1928).

Krahwinkler, H.
1992 *Friaul im Frühmittelalter. Geschichte einer Region vom Ende des fünften bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts* (Wien-Köln-Weimar 1992).

Lippold, A.
1972 *Zenon.* RE X A 1972, 149-213.
1987 *Vzhodni Goti in rimski cesarji od 455 do 507– Die Ostgoten und die römischen Kaiser 455-507.* Zgodovinski Časopis 41, 1987, 205-215.

Lotter, F.
1976 *Severinus von Noricum. Legende und historische Wirklichkeit.* Monogr. z. Gesch. Mittelalters 12 (Stuttgart 1976).
1979 *Die historischen Daten zur Endphase römischer Präsenz in Ufernoricum.* In: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht, Vorträge u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 27-90.
1985 *Die germanischen Stammesverbände im Umkreis des Ostalpen-Mitteldonau-Raumes nach der literarischen Überlieferung zum Zeitalter Severins.* In: Wolfram, H./Schwarcz, A. (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn I (Wien 1985) 29-59.

Loyen, A.
1942 *Recherches historiques sur les panégyriques de Sidoine Apollinaire* (Paris 1942).

Maenchen-Helfen, O. J.
1978 *Die Welt der Hunnen. Eine Analyse ihrer historischen Dimensionen* (Wien-Köln-Graz 1978).

Margetić, L.
1992 *Neka pitanja boravka Langobarda u Sloveniji – Note su alcune questioni del soggiorno dei Longobardi nell'odierna Slovenia.* Arh. Vestnik 43, 1992, 149-173.

McCormick, M.
1977 *Odoacer, Emperor Zeno and the Rugian Victory Legation.* Byzantion 47, 1977, 212-222.

Meyer-Flügel, B.
1992 *Das Bild der ostgotisch-römischen Gesellschaft bei Cassiodor. Leben und Ethik von Römern und Germanen in Italien nach dem Ende des Weströmischen Reiches* (Bern-Frankfurt a.M.-New York-Paris-Wien 1992).

Mochi Onory, S. 1931 *Vescovi e Città (sec. IV-VI.).* Riv. storia del diritto italiano 4, 1931, 245-329, 555-600.
1932 *Vescovi e Città (sec. IV-VI.).* Riv. storia del diritto italiano 5, 1932, 99-179, 241-312.
1933 *Vescovi e Città (sec. IV-VI.).* Riv. storia del diritto italiano 6, 1933,199-238.

Noll, R.
1990 *Ein Ziegel als sprechendes Zeugnis einer historischen Katastrophe (Zum Untergang Sirmiums 582 n. Chr.).* Anz. phil.-hist. Klasse der Österr. Akad. Wiss. 126, 1989 (1990) 139-154.

Pavan, M.
1991 *Dall'Adriatico al Danubio* (Padova 1991).

Pohl, W.
1980 *Die Gepiden und die Gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches.* In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert (Wien 1980) 239-305.
1988 *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr.* (München 1988).
1992 *Konfliktverlauf und Konfliktbewältigung: Römer und Barbaren im frühen Mittelalter.* Frühmittelalterl. Stud. 26, 1992, 165-207.
1994 *La sfida attilana. Dinamica di un potere barbaro.* In: Blason Scarel, S. (ed.), Attila Flagellum Dei? Stud. Hist.(Roma) 129, 1994, 69-90.
1998 *Gepiden (Historisches).* RGA 11, 1998, 131-140.

Régerat, Ph.
1996 *Italien in der* Vita Severini*: sein Erscheinungsbild und sein Verhältnis zu Noricum.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit. Situla 34 (Ljubljana 1996) 193-206.
1997 *L' «arianisme» dans la* Vita Severini. Stud. patristica 29, 1997, 316-320.
Schramm, G.
1994 *Anfänge des albanischen Christentums* (Freiburg 1994).
1997 *Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.-7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern* (München 1997).
Schwarcz, A.
1992 *Die Goten in Pannonien und auf dem Balkan nach dem Ende des Hunnenreichs bis zum Italienzug Theoderichs des Großen.* Mitt. Inst. Österr. Geschforsch. 100, 1992, 50-83.
2000 *Der Nordadria- und Westbalkanraum im 6. Jahrhundert zwischen Goten und Byzantinern.* In: Bratož, R. (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinsko dobo – Slowenien und die Nachbarländern zwischen Antike und karolingischer Epoche. Situla 39 (Ljubljana 2000) 59-71.
Slabe, M.
1975 *Dravlje. Grobišče iz časov preseljevanja ljudstev – Dravlje. Necropoli dall'epoca della migrazione dei popoli.* Situla 16 (Ljubljana 1975).
1982 *Langobardski in drugi germanski kulturni elementi v jugovzhodnem predalpskem prostoru – Cultural Elements of the Longobards and other Germanic Peoples in the South-East Prealpine Area.* Arh. Vestnik 33, 1982, 169-172.
Sokol, V.
1998 *Panonija Savija u Justinijanovo doba (Pannonia Savia in der Zeit Justinians).* In: Cambi, N./Marin, E. (ed.), Acta XIII congressus internationalis archaeologiae christianae II – Radovi XIII. međunarodnog kongresa za starokršćansku arheologiju (Città del Vaticano-Split 1998) 1131-1143.
Stare, V.
1980 *Kranj. Nekropola iz časa preseljevanja ljudstev – Kranj. Nekropole aus der Völkerwanderungszeit* [mit Beitr. von Vinski, Z. *Betrachtungen zur Auswertung des Grabbeigabefundstoffes,* und Kiszely, I. *Anthropologische Aspekte*] (Ljubljana 1980).
Székely, G.
1988 *Die Permanenz der Römer in Pannonien: ein Problem.* In: Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo 35 (Spoleto 1988) 101-121.
Šašel, J.
1976 *Omemba Slovanov v pesmi Martina iz Brage na Portugalskem – Die Erwähnung der Slawen im Gedicht des Martin von Braga in Portugal.* Kronika 24, 1976, 151-158.
1992 *Opera selecta.* Situla 30 (Ljubljana 1992).
Šašel Kos, M.
1994 *The Embassy of Romulus to Attila. One of the last citations of Poetovio in classical literature.* Tyche 9, 1994, 99-111.
Tavano, S.
1986 *Aquileia e Grado. Storia – arte – cultura* (Trieste 1986).
Thiel: siehe die Quellen.
Tóth, E.
1976 *La survivance de la population romaine en Pannonie.* Alba Regia 15, 1976, 107-120.
1987 *Bemerkungen zur Kontinuität der römischen Provinzialbevölkerung in Transdanubien (Nordpannonien).* Südosteuropa Jahrb. 17, 1987, 251-264.
1994 *Das Christentum in Pannonien bis zum 7. Jahrhundert nach den archäologischen Zeugnissen.* In: Boshof, E. /Wolff, H. (Hrsg.), Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert (Köln-Weimar-Wien 1994) 241-272.
Várady, L.
1969 *Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376-476)* (Amsterdam 1969).
Vida, T.
1998 *Neue Beiträge zur Forschung der frühchristlichen Funde der Awarenzeit.* In: Cambi, N./Marin, E. (ed.), Acta XIII congressus internationalis archaeologiae christianae II – Radovi XIII. međunarodnog kongresa za starokršćansku arheologiju (Città del Vaticano-Split 1998) 529-540.
Waldmüller, L.
1976 *Die ersten Begegnungen der Slawen mit dem Christentum und den christlichen Völkern vom VI. bis VIII. Jahrhundert* (Amsterdam 1976).

Wolff, H.

1994 *Die Kontinuität der Kirchenorganisation in Raetien und Noricum bis an die Schwelle des 7. Jahrhunderts.* In: Boshof, E./Wolff, H. (Hrsg.), Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert (Köln-Weimar-Wien 1994) 1-27.

Wolfram, H.

1987 *Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378-907* (Wien 1987).

1990 *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jarhrhundert. Entwurf einer historischen Ethnographie* (München 1990) [3. Auflage].

1995 *Salzburg Bayern Österreich. Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit* (Wien-München 1995).

Zeiller, J.

1904 *Les églises ariennes de Rome a l'époque de la domination gothique.* École Française de Rome, Mél. Arch. et Hist. 24, 1904, 17-33.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Kriegergräber aus dem 5. Jh. n. Chr. in Prostějov-Držovice

Zdeněk ČIŽMÁŘ/Jaroslav TEJRAL

Wie schon mehrmals konstatiert wurde, brachten großflächige archäologische Rettungsgrabungen, die in den letzten fünf Jahren im Gebiet Mittelmährens durchgeführt wurden, eine Reihe wichtiger Erkenntnisse für die Perioden der Vor- und Frühgeschichte. Ähnlich war es auch im Falle der Entdeckungen in Prostějov-Držovice, die durch Mitarbeiter der Zweigstelle des Institutes der Archäologischen Denkmalpflege in Prostějov, unter der Leitung von Z. Čižmář und M. Šmíd, getätigt wurden. In der Zeitspanne zwischen 3. 6. 1998 und 19. 1. 1999 wurde an der oben genannten Fundstelle eine Fläche in einem Ausmaß von 1,5-2 ha gegraben, davon gelang es 0,5 ha systematisch zu untersuchen (Abb. 1). Auf der Fläche wurde später eine Betriebsanlage der Firma NEKR errichtet.

Die Landschaft und Lage der Fundstelle

Die Grabungsfläche befindet sich auf einem zungenförmigen Ausläufer einer ausgeprägten, am Fuß des Bergmassives von Velký Kosíř (442 m. m. H.) liegenden Flußterrasse.

Die Fundstelle, die vom Süden her durch das Flüßchen Rome begrenzt wird, erreicht eine Meereshöhe zwischen 215-220 m. Die Terrasse hat eine deutliche Südorientierung. Den Grund bildet eine mächtige Lößwehe, die Oberschicht dann gesetzte Schwarzerde. Geomorphologisch gehört der gesamte Raum zum Oberen March-Talgrund, im Detail zum Prostějovská pahorkatina (Proßnitzer Hügelland) und liegt an der Grenze der Gebiete des Křelover Hügellandes und der Romžer Talflur in ihrem sich verbreiternden Teil, der Proßnitzer Becken genannt wird. Das vom Norden anliegende flache Křelover Hügelland liegt mehrheitlich auf Neogen- und Quartärsedimenten. Zur Zeit ist es vor allem von Feldern und Kleinwäldern bedeckt (Demek et al. 1987, 303, 438).

Die Grabungsfläche liegt auf der Gr. K. CR 1 : 50 000/24-24 208 mm entfernt von der W-Sektionslinie und 270 mm von der S-Sektionslinie, auf der Gr. K. CR 1: 10 000/24-24-08 in der Umgebung des Punktes 40 mm von der W-Sektionslinie und 260 mm von der S-Sektionslinie.

Verlauf der Rettungsgrabungen

Im Laufe der Grabungen in Prostějov-Držovice, Flur "U hřbitova", wurden Belege einer polykulturellen Besiedlung festgestellt. Diese Fundstelle schließt an der östlichen Seite an die Flur "Díly odvrahovičnί" an, in der zahlreiches Fundmaterial aus allen Zeiten der Vorgeschichte zutage kam. Hier sind insbesondere die älteren Entdeckungen aus den ersten dreißiger Jahren des 20. Jh. zu erwähnen, die in unmittelbarer Nachbarschaft der hier behandelten Grabungen gemacht wurden (Gottwald 1924, 11, 21, 35, 75, 88, 113, 115, 118; 1931, 14, 21, 37, 46, 51-52, 59, 61, 76, 97, 105-106, 112). Funde aus der Völkerwanderungszeit waren an dieser Stelle bisher unbekannt.

Die ganze Fläche der vorgesehenen Ausgrabung wurde mittels schwerer Bagger bis zu einer Tiefe von 30-40 cm grob abgedeckt. An der ausgehobenen Stelle der ausgeprägten Anhöhe, in dem bloßgelegten Lößgrund, wurde eine große Anzahl von Grundrissen archäologischer Objekte entdeckt. Daher wurde die ganze Fläche mit einem UDS-Bagger gesäubert und durch ein Quadratnetz von 5 m Seitenlänge geteilt. Dies ermöglichte auch eine genaue Anfertigung eines Gesamtplanes der untersuchten Fläche mit allen 160 eingetieften Objekten, die ausgegraben wurden (Abb. 2).

Die frühesten festgestellten Besiedlungsspuren gehören in das Epilengyel, d. h. den Anfang des Eneolithikums. Im Rahmen der neolithischen Periode folgen hier die Gräber der Trichterbecherkultur, der Kultur mit kannelierter Keramik, der Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur (Čižmář/Šmíd 1999, 218-219) aufeinander. Darüber hinaus wurden hier auch zwei Siedlungsobjekte der mitteldonauländischen Hügelgräberkultur und etwa 30 Objekte der Platenitzer Kultur aus dem Komplex der Lausitzer Urnenfelderkultur untersucht (Čižmář/Šmíd 1999, 247). Nicht ohne Bedeutung

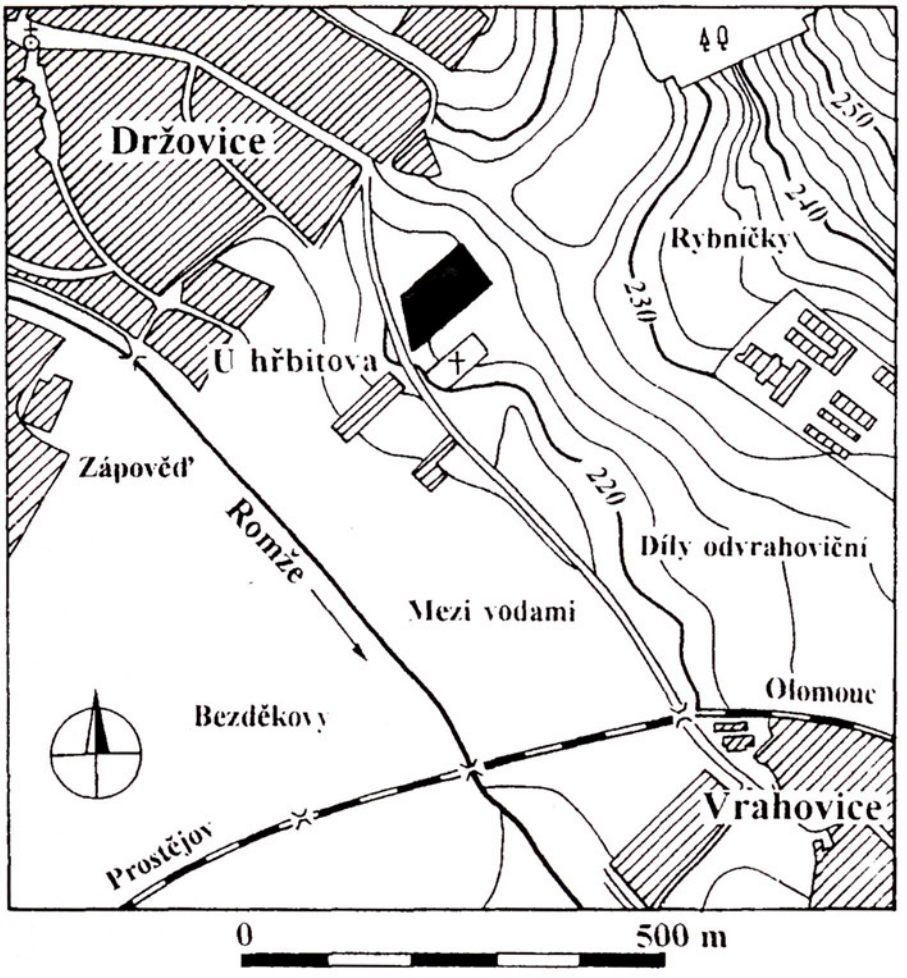


Abb. 1. Prostějov-Držovice. Ausschnitt aus der Karte 1 : 10 000/ 24-24-08 mit der Grabungsfläche (schwarz).

sind auch zwei Hütten aus der späteren Kaiserzeit und vor allem 3 Körpergräber aus dem 5. Jh. (Čižmář/Šmíd 1999, 276), auf die im vorliegenden Aufsatz näher eingegangen werden soll. Der Abschluß der Siedlungsaktivitäten fällt hier in den Verlauf des 8. – 10. Jh. n. Chr. (Čižmář/Šmíd 1999, 369-370).

Die Bestattungen des 5. Jh. Die Fundumstände

Die Gräber aus der Völkerwanderungszeit befanden sich in den Quadraten E 4/5 (Obj. 535/Gr. Nr. 1), F 12 (Obj. 585/Gr. 2) und B/C 11/12 (Obj. 601/Gr. Nr. 4) in einer relativ großen Entfernung voneinander (Abb. 2). Das Grab Nr. 1 lag ca 40 m vom Grab Nr. 2 und 35 m vom Grab Nr. 4 entfernt. Das Grab Nr. 2 wurde dann ca. 20 m vom Grab Nr. 4 gefunden. Interessant ist, daß auf der ganzen übrigen Fläche kein einziges weiteres Grab aus dem 5. Jh. festgestellt wurde. Die Gräber wurden durchlaufend, vom Fortgang der Rettungsgrabungen abhängig, nummeriert. Grab Nr. 3, das der Trichterbecherkultur angehörte, wurde hier nicht berücksichtigt.

Grab Nr. 1 (Objekt 535)

Es hatte sich auf dem Niveau der geputzten Fläche als zwei sich überlappende eingetiefte Objekte abgezeichnet. Später gelang es, in der auf der SW-Seite gelegenen Grube einen Raubschacht und in dem übrigen NO-Teil den Rest einer ungestörten Grabgrube mit ursprünglicher Erdfüllung zu erkennen (Abb. 3-A). Im NO, an der kürzeren Seite der Grabgrube, berührte der Grundriß eine eingetiefte Hütte aus der Spätkaiserzeit (Grube 533, Abb. 2). Der Raubschacht hatte ein Ausmaß von 140 x 78 x 50 cm und war mit dunkelbrauner, mittelmäßig gesetzter Stauberde mit kleinen Stückchen von Lehmbewurf und Kohle gefüllt. In der Ausfüllung wurden vereinzelte Scherben der mitteldonauländischen Hügelgräberkultur gefunden, die aus einer durch das Grab gestörten Siedlungsgrube stammten (Abb. 2, Grube 536). Schon ab der Oberfläche begannen sich vereinzelte Menschenknochen in nicht anatomischer Lage zu zeigen (Abb. 3-A, Abb. 4), was als ein Beleg dafür betrachtet werden konnte, daß das Grab gestört und beraubt wor-

den war. Wie es sich später zu erkennen gab, mußte die Frau (s. anthropologischer Bericht von J. Langová) in einem Sarg, bzw. in einem anders begrenzten, hohlen Raum beerdigt worden sein, aus dem das gesamte Skelett später herausgezogen wurde. Der NO-Teil der Grabgrube, in dem sich die Reste der Fußknochen und Zehen des linken Fußes mit einigen Beigaben in situ erhalten hatten, ist dabei jedoch überhaupt nicht beschädigt worden (Abb. 3-B, Abb. 5-6). Nachdem die Lage der Knochen, die sich in dem Raubschacht befanden, dokumentiert worden war, wurden die übrigen Teile des Grabes untersucht.

Die Ausmaße der Grabgrube, die SW-NO orientiert war, betrugen 268 x 75 x 48 cm. Die Wände waren schräg, in dem gestörten Teil unregelmäßig. Der Boden war flach, im gestörten Teil schräg. Die ungestörten Teile der Grabgrube waren mit hellbrauner, mäßig gesetzter, mit gelbem Löß gemischter Stauberde gefüllt (50/50 %). In dem NO-Teil der Grabgrube, bei den Knochen der in situ liegenden Fußknochen, fand sich ein zweizeiliger Kamm mit verzierten Verbindungsplatten und Bronzenieten (Abb. 3, 2, Abb. 6), sowie zwei keramische Spinnwirtel (Abb. 3, 1. 3). Aus der Aufschüttung des Grabes wurden ein Schleifstein (Abb. 3, 6) und das Fragment eines eisernen Gegenstandes geborgen (Abb. 3, 4-5).

Aus der anthropologischen Analyse geht hervor, daß das Skelett einer 30-40 jährigen Frau angehörte (Adultus II) mit einer Körpergröße von ca 162 cm (Langová 1998, 5).

Beschreibung der Funde:

1. Bikonischer Spinnwirtel, gebrannter Lehm, Dm. 3,7 cm, H. 2 cm (103153, Abb. 3, 1).
2. Zweizeiliger Geweihkamm mit verzierter Verbindungsplatte (103151). Die beiden Seiten des Kammes mit 50 Zähnen waren mit Hilfe von 4 Bronzenieten verbunden. Ausmaße 8,8 x 4,6 x 0,2-0,9 cm. Die geritzte Verzierung ist auf 6 Felder verteilt, davon waren zwei Randfelder durch senkrechte Schraffierung, die inneren durch diagonale Ritzverzierung ausgefüllt (Abb. 3, 2).
3. Bikonischer Spinnwirtel, gebrannter Lehm, Dm. 3,4 cm, H. 2,2 cm (Abb. 3, 3).

4-5. Fragmente eines Eisenbeschlages (Abb. 3, 4-5).

6. Eiserner Gegenstand mit viereckigem Querschnitt (Abb. 3,6).

Grab Nr. 2 (Grube 585)

Die Aufschüttung der Grabgrube im oberen Teil bestand aus einer dunkelbraunen, mäßig gesetzten, 20 cm dicken Schicht Stauberde (Kont. 178). Darunter befand sich auf den ersten Blick sauberer Löß. Bei eingehenderer weiterer Unter-

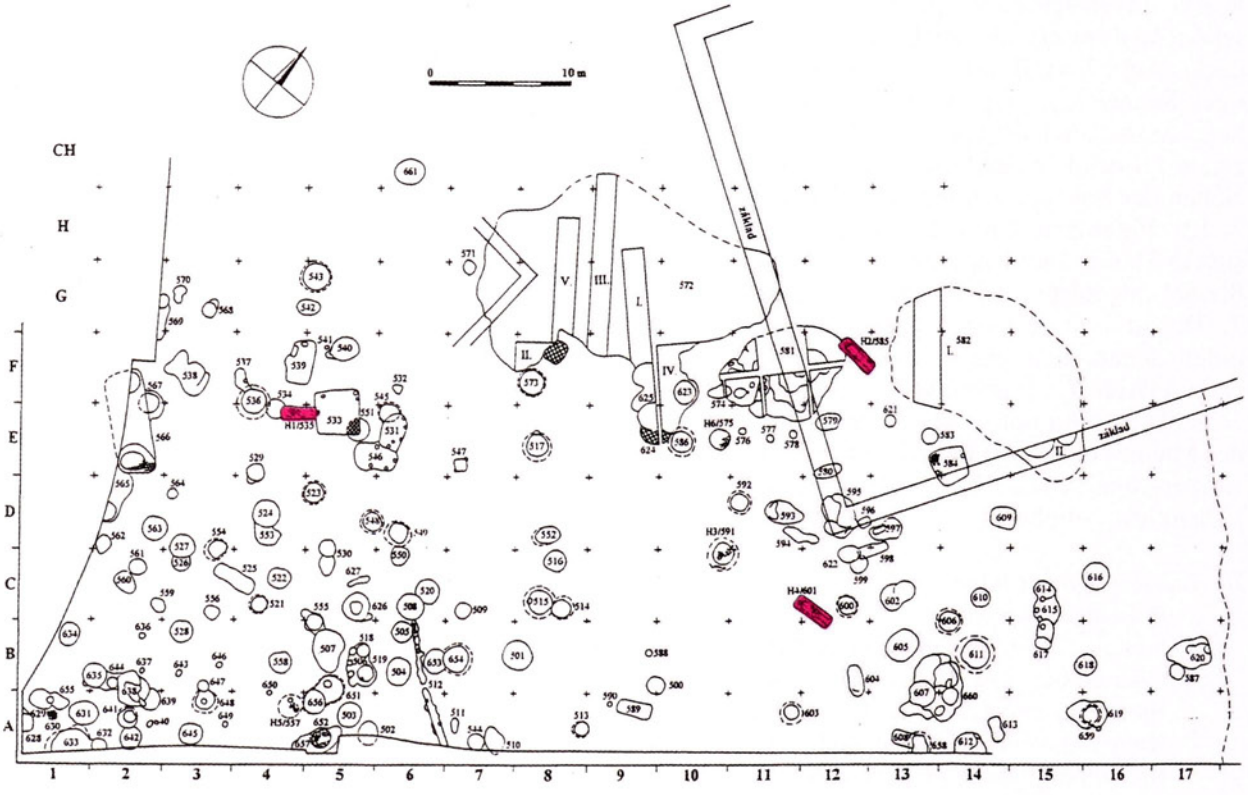


Abb. 2. Prostějov-Držovice. Plan der Grabungsfläche mit einzelnen Objekten. Rot – völkerwanderungszeitliche Gräber.

suchung der Grabgrube ließ sich die unterschiedliche Struktur des gewachsenen Bodens zur Schicht der Grabaufschüttung gut erkennen. Die Aufschüttung bildete gelbe, gesetzte Stauberde, die mit dünnen Mikroschichten hellbraunen Bodens gemischt war (Kont. 179). Schon die kompakte, ungestörte Einfüllung der Grabgrube deutete darauf hin, daß das Grab unberührt und nicht ausgeplündert worden sein konnte, was durch die weitere Grabung bestätigt wurde.

Auf der Sohle der Grabgrube, die sich in höheren Partien durch einen regelmäßigen rechteckigen Grundriß mit abgerundeten Ecken, in den unteren durch einen scharf rechteckigen Grundriß abzeichnete, lag das Skelett eines Mannes mit vollkommener Ausstattung (Abb. 7, Abb. 8). Die Gesamtausmaße des Grabes betrugen 285 x 104 x 104 cm, Orientierung W-O. Die Wände der Grabgrube waren senkrecht bis schräg, der Boden flach. Die Leiche ruhte in gestreckter Lage auf dem Rücken, mit den oberen Gliedmaßen entlang des Körpers. Der Schädel war zerfallen und teilweise, wie auch die meisten anderen Teile des Skelettes, korrodiert. Am meisten war der Rumpf beschädigt, vor allem der Brustkorb und die Wirbeln (Abb. 8). Die größte Anzahl an Beigaben bzw. Gegenständen der persönlichen Ausstattung des Kriegers waren beim Arm bzw. beim rechten Oberarm plaziert (Abb. 9). Nur die bronzene Gürtelschnalle befand sich in der Höhe der Taille (Abb. 7, 3). An der Stelle des linken Ohres wurde bei der anthropologischen Analyse ein kleiner bronzener Ohrring entdeckt (Abb. 7, 4). Beim rechten Arm lag ein einseitiger Schmalsax, ursprünglich in einer hölzernen Scheide steckend, die von einem U-förmigen, bronzenen Ortband abgeschlossen wurde (Abb. 7, 1). Neben der Scheide wurden ein Eisenmesser (Abb. 7, 12), Fragmente eines Feuerstahles mit angerostetem Messerfragment (Abb. 7, 9-11), ein eiserner Stichel mit Resten der hölzernen Handhabe (Abb. 7, 7) und weitere Gegenstände (Abb. 7, 5-6. 8), unter denen sich auch eine bronzene Pinzette befand (Abb. 7, 2), gefunden.

Die anthropologische Analyse hat das Alter des Mannes mit 40-50 Jahren bestimmt (maturus I), Körpergröße 170 cm. Mittelrobuste Figur mit deutlichem Muskelrelief.

Beschreibung der Funde

1. Einseitiger Schmalsax in hölzerner Scheide mit bronzenem U förmigem Ortband, Reste des petrifizierten Gewebes (105933) L. des Saxes 56 cm, Breite 3,6 cm, L. des Griffes 12,2 cm, L. der Klinge 43,8 cm, Br. 3,6 cm (Abb. 7,1-1A).
2. Bronzene Pinzette mit verbreiterten Klingen (105935). L. 5,9 cm, max. Br. 1,9 cm (Abb. 7, 2).
3. Bronzene, ovale Gürtelschnalle aus Draht (105938) (Abb. 7, 3).
4. Winziger, mondförmiger Bronzeohrring mit verjüngten spitzen Enden. Dm. 1,2 cm (Abb. 7, 4).
5. Bruchstück eines eisernen Feuerstahles mit Schnallenfragment (105940). Erh. Ausmaße 5,7 x 2,2 x 0,2 cm (Abb. 7, 5).
6. Eisengegenstand mit zusammengerolltem Ende – Feuerstahl ? (105937) (Abb. 7, 6).

7-9. Randfragment eines eisernen Feuerstahles mit eingerollten Enden mit angerosteten Resten eines Messers, weitere Messerfragmente (105934, 105940). Max. L. 6,5 cm (Abb. 7, 9 -11).

10. Eiserner Stichel mit Resten der hölzernen Handhabe (105939). L. 5,2 cm, L. der Spitze 2,9 cm, Br. 3,5 mm (Abb. 7,7).
11. Näher nicht bestimmtbarer Gegenstand mit Resten petrifizierten Gewebes (Abb. 7, 8).
12. Eisenmesser (105936). L. 10,6 cm, Br. 0,4-1,6 cm. L. der Klinge 8,7; längsdreieckiger Querschnitt (Abb. 7, 12).
13. Eiserner, stabförmiger Gegenstand.

Grab Nr. 4 (Grube 601)

Ungefähr im mittleren Teil der Grabungsfläche gelang es, das dritte völkerwanderungszeitliche Grab zu untersuchen. Auf der Oberfläche zeichnete es sich auf ähnliche Weise, wie bei der oben behandelten Bestattung, d. h. durch eine relativ regelmäßige, rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken ab. Die Grabaufschüttung war bis zur Sohle vollkommen homogen (Kont. 324). Sie wurde durch hellgelbe, mäßig gesetzte Stauberde mit hellbraunem Lehmgemisch gebildet (Abb. 10). Es wurden auch keine sekundären Störungen oder Eingriffe beobachtet, was die folgenden Grabungen weiter bestätigten.

Auf der Sohle der Grabgrube lag das Skelett eines Mannes mit kompletter Ausstattung (Abb. 11). Der Boden besaß einen regelmäßig rechteckigen Grundriß mit rechtwinkeligen Ecken. Das Gesamtausmaß der Grabgrube war 280 x 95 x 100 cm. Orientierung des Grabes W-O. Die Wände der Grabgrube senkrecht, bzw. schräg, der Boden flach (Abb. 10).

Das Skelett ruhte in gestreckter Lage auf dem Rücken mit dem rechten Oberschenkel in normaler Lage und dem linken Unterschenkel mäßig in Richtung zum Schoß hin verschoben (Abb. 10, Abb. 11). Die mittleren Partien des Körpers, vornehmlich die Rippen und Wirbeln, wie auch einige Gegenstände waren von Nagetieren verlagert worden.

Der einseitige Schmalsax wurde entlang der Innenseite des linken Unterarmes deponiert. Ursprünglich befand er sich in einer hölzernen Scheide (Abb. 10, 1; Abb. 12).

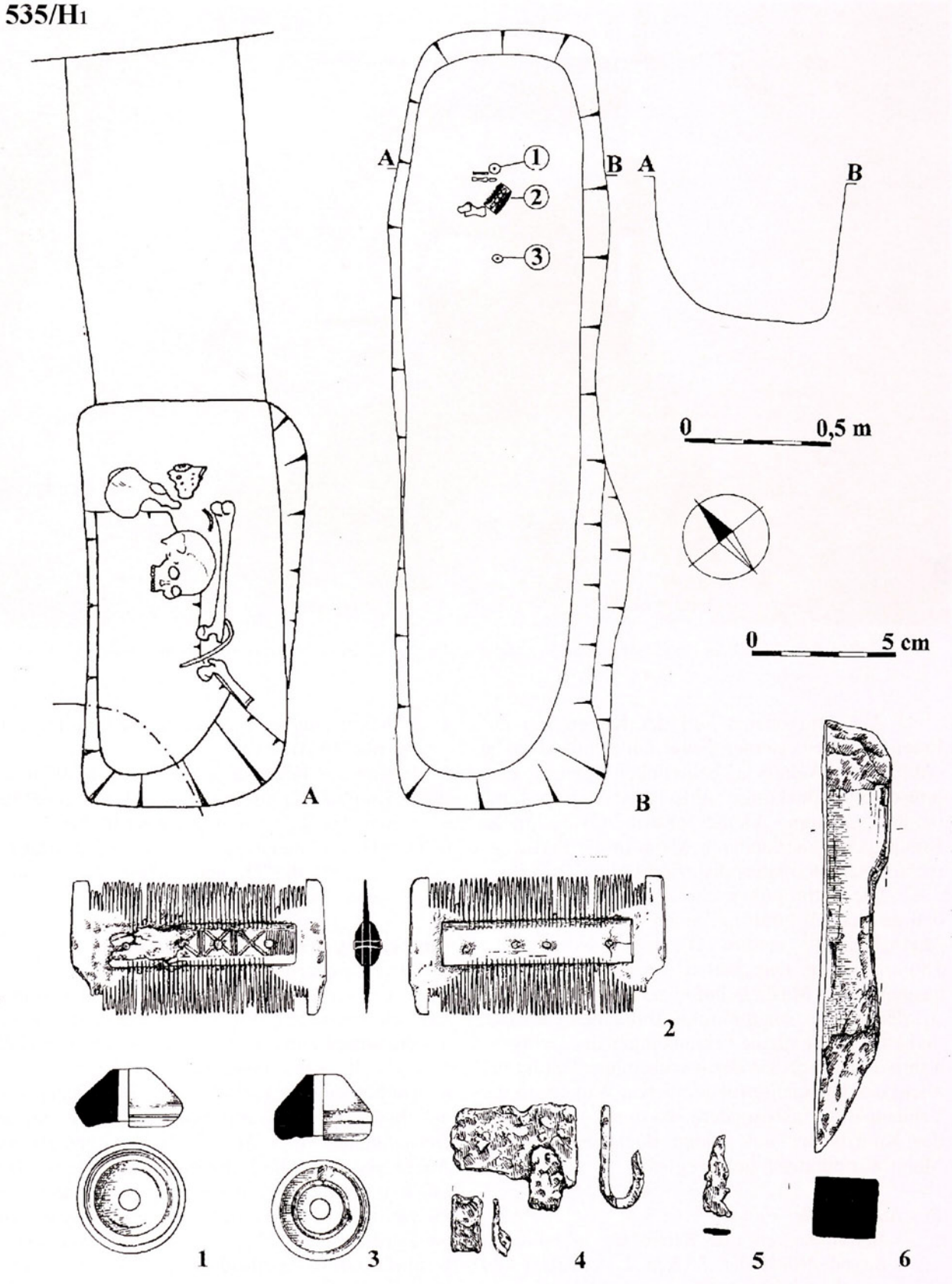


Abb. 3. Prostějov-Držovice. Plan und Inventar des Grabes Nr. 1.



Abb. 4. Prostějov-Držovice. Die Anhäufung der Menschenknochen in der gestörten Grabgrube des Grabes Nr. 1.

Auf dem oberen Teil der Klinge war das Fragment eines eisernen Feuerstahles mit Schnalle (Abb. 10, 2). Weiters lag beim linken Unterarm eine retuschierte Silexklinge (Abb. 10, 3). Bei der Taille befand sich eine kleine, eiserne Ovalschnalle, Bruchstücke einer anderen waren in der Partie des rechten Schulterblattes disloziert (Abb. 10, 4-5).

Die anthropologische Analyse hat gezeigt, daß es sich im Grab um einen 50-60 Jahre alten Mann handelte (maturus II), dessen Körpergröße 180 cm betrug. Das Skelett wurde als robust mit ausgeprägtem Muskelrelief charakterisiert. Weiters wurden gewisse anatomische Anomalien entdeckt, und zwar entzündliche Erkrankungen des Gebisses, arthrosische Prozesse der Knochengelenke und vor allem das Verwachsen von etlichen Wirbeln in der Lendenpartie, insbesondere das feste Verwachsen des Kreuzbeines mit beiden Beckenbeinen. Der Mann war praktisch unbeweglich.

Beschreibung der Funde

1. Einseitiger, eiserner Schmalsax in hölzerner Scheide (106268). L. 50,5 cm, L. der Klinge 41,5 cm; Br. 4,4 cm (Abb. 10, 1, Abb. 12).
2. Bruchstücke eines eisernen Feuerstahles mit angenieteter Kleinschnalle (Abb. 10, 2).
3. Massive Silexklinge, lateral retuschiert (106273) (Abb. 10, 3).
4. Kleine eiserne Ovalschnalle mit Dorn (106270) (Abb. 10, 4).
5. Größerer Teil einer großen Eisenschnalle ovaler Form mit geripptem und mit Bronze- oder Messing ? tauschiertem Bügel (Abb. 10, 5).

6.-7. Kleine Fragmente von Eisengegenständen (106269, 106272) ohne nähere Zweckbestimmung.

Auswertung der Funde und Befunde

a) *Das Frauengrab*

Lassen wir die beiden konischen Spinwirteln aus Lehm beiseite (Abb. 3, 1. 3), die zwar häufiger in norddanubischen Bestattungen der zweiten Hälfte des 5. Jh. vorkommen (Tejral 1982, 140), aber kein näheres chronologisches Zeugnis ablegen können, bleibt aus der Frauenbestattung Nr. 1 nur der Geweihkamm über (Abb. 3, 2), der eine gewisse Aussagekraft für die Datierung haben könnte. Das Stück gehört zum üblichen Typ der dreiteiligen, zweiseitigen Kämme, der eine sehr beliebte, aus dem spätantiken Erbe stammende Erscheinungsform darstellt. Die einzelnen Teile wurden entweder mit Bronze-oder Eisennieten verbunden. Im mittleren Donauraum begannen sich die mit dem Kamm von Prostějov vergleichbaren Typen schon im Inventar der spätprovinzialrömischen Nekropolen mit einem barbarischen bzw. germanischen Einschlag (Barkóczi 1960; Keller 1971, 112 f.; Sala-

mon/Barkóczi 1971, 63; Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, 340; Gróf 1992, Taf. VII; Bíró 2000, 167 f., Abb. 1 etc.), der sich durch barbarische Formen im Fundstoff widerspiegelt, zu zeigen. Aufgrund der neuesten Ergebnisse existierten hier derartige Gräberfelder kaum vor dem Jahr 400, trotz allem treten die besprochenen Kämme gegenüber der Situation außerhalb der römischen Grenze, hier mit einem gewissen zeitlichen Vorsprung, auf. Ungeachtet der vereinzelten Beispiele, wie z. B. aus dem frühen Blechfibelgrab 5 von Levice-Alsórétek (Budinský-Krička 1950, 153 f., Abb. 98; Točík 1962, 194 f.), aus einigen Gräbern von Šarovce in der Slowakei (Novotný 1976, Abb. 17, 3; 18, 10; 20, 4) u. a., die in die Zeit noch vor der Mitte des 5. Jh. zu datieren sind und eher eine unverzierte einfache Gattung darstellen, beginnen sich die verzierten Varianten in barbarischen Körpergräbern außerhalb der Provinzen erst um die Mitte des 5. Jh. stärker durchzusetzen. Dem entspricht auch ihr häufiges Vorkommen in dem Inventar einer ganzen Reihe der sog. vorlangobardischen Gräberfelder, bei denen der Schwerpunkt der Grablegungen vor allem in der zweiten Hälfte des 5. Jh. liegt. Hier, insbesondere im norddanubischen Raum, aber auch in Pannonien, finden wir mehrere Parallelen zu dem Exemplar von Prostějov, dessen Verbindungsplatte auf einer Seite durch eine Verzierung mit diagonal geteilten Feldern mit einer abschließenden, senkrechten Schraffierung an beiden Enden geschmückt ist. Die andere Seite des Kammes ist unverziert, was sich aber in mehreren Fällen im Mitteldonauraum wiederholt.

Die Ornamentik des Kammes von Prostějov besitzt gewisse Entsprechungen z. B. auf den Kämmen aus dem Grab 4 von Sokolnice (Tejral 1982, Abb. 95,1), verwandte Verzierungen tragen auch die Stücke aus dem Grab 92 von Strachotín (Čižmář/Geislerová/Rakovský 1985, 293, Abb. 6,1), von Vyškov Grab 16/K 39 (Tejral 1974, 27 f., 52, Abb. 5, 3), aus den Gräbern 2/36 und 4/36 von Velatice (Tejral 1982, 142 f., 219 f., Abb. 51, 5; 97, 1) etc. Vielleicht besaß auch der fragmentierte Kamm aus der im Jahre 1973 ausgegrabenen Hütte von Lovčičky, die durch die Murga-Keramik kulturell und zeitlich in das 5. Jh. bestimmt wurde, das verwandte Dekor (Tejral 1982, 204, Abb. 78, 6). Es steht dafür, zu erwähnen, daß die durch die Motivik am nächsten stehenden Stücke von Strachotín und Vyškov Grab 16 ebenfalls auf der Rückseite nicht verziert sind. Obwohl es scheint, daß die Verzierungsdetails wenig chronologische Aussagekraft besitzen, wurde nichtsdestotrotz dieser Typ für eine ganze Reihe von Grabinventaren aus den Gräberfeldern der donauländisch-ostgermanischen Kulturgruppen der zweiten Hälfte des 5. Jh. im Karpatenbecken bzw. nördlich der mittleren Donau besonders kennzeichnend. Er ist sowohl in Pannonien (Kiss 1995, 313 f.; Barkóczi/Salamon 1974/75, 99; Salamon/Lengyel 1980, 97 f.; Kiss 1996, Abb. 9, 2; ders. 1995, 313; Erdély 1982, 66, Abb. 3, 7; Gábor 1999, Taf. II, 7; III, 2 etc.) als auch aus der Südslowakei (Zábojník 1997, 79, Abb. 2, 2-3; Točík 1962; Abb. 3, 2; Pieta 1983; 175 ff., Abb. 4, 1) auf mehreren zeitgleichen Gräberfeldern anzutreffen. Besonders häufig kommt er auf den gepidischen Reihengräberfeldern vor, wobei hier sein Weiterlaufen bis in das 6. Jh. hinein in mehreren Fällen zu verzeichnen ist (vor allem Csallány 1961, 251 ff.; Bíró 2000, 172). In Mähren dagegen hörte die Verwendung dieser Formen mit der Zeit um 500 auf, als die zahlreichen Gräberfelder mit elbgermanisch geprägter Keramik einsetzten, in deren Inventar die zweiseitigen Kämme bis auf ganz vereinzelten Ausnahmen bisher fehlen, während die einseitigen langen Kammformen in zahlreichen Beispielen die Mode fast restlos beherrschten.

b) *Die Kriegergräber*

Die Saxe. Zu den größten Überraschungen zählen unter den Beigaben der Gräber von Prostějov die zwei einschneidigen Hiebwaffen aus den Bestattungen Nr. 2 und 4 (Abb. 7,1; Abb. 10,1). Sie zählen zu den typischen Beispielen der vornehmlich in der Völkerwanderungszeit bzw. im frühen



Abb. 5. Der Gesamtanblick des Grabes Nr. 1.



Abb. 6. Detailaufnahme der Funde im NO Teil der Grabgrube Nr. 1.

Mittelalter verwendeten Waffen, die als Saxe bezeichnet werden (zuletzt Kazanski 1991, 132f.; Martin 1993, 395 f., ders. 2000, 141, bes. 148 f.; Wernard 1998; Lebedynsky 2001, 141 ff.; Kazanski/Mastykova/ Périn in diesem Band).

Die proportionale und formenkundliche Variabilität, die bei dieser Waffengruppe vorliegt, hat schon früher Versuche um ihre typologische Gliederung angeregt. So z. B. unterteilt sie K. Böhner (1958, 135, 138, 144) in Schmalsaxe, Breitsaxe und Langsaxe (s. auch Schmidt 1961, 147 ff.; Moosbrugger-Leu 1971, 71 ff.). Beim heutigen Forschungsstand unterscheidet man die Schmalsaxe von den mehrheitlich späteren Kurzsaxen, die als merowingische Saxform feststehen (Martin 2000). Während die Kurzsaxe, allem Anschein nach, von den dolchartigen Messern abzuleiten sind, die in der spätantik-germanischen Beigabensitte, an verschiedenartigen Gürtelgarnituren aufgehängt, offensichtlich eine Rolle als Standesabzeichen in der spätkaiserzeitlichen Armee gespielt haben (Martin 1993, 395 f., bes. 397) besitzen die sog. Schmalsaxe andere Wurzeln. Trotz allem wird eine Beeinflussung der Kurzsaxe seitens der Schmalsaxe, insbesondere was die Klingenform anbelangt, in der Literatur als nicht ausgeschlossen betrachtet (Wernard 1998, 774, Anm. 119).

Bei einigen Autoren wurden die Schmalsaxe aufgrund ihrer Klingenproportion definiert. Die Klingenlänge muß über 30 cm erreichen, wobei die Klingenbreite unter 10% der Klingenlänge liegen soll (Wernard 1998, 774, Abb. 3; dazu noch Martin 2000, 151). Ungeachtet dessen herrschen deutliche Differenzen unter den Schmalsaxen, insbesondere was die Länge betrifft. Es scheint sogar angebracht, die auffällig langen Schmalsaxe, deren Länge mehr als 70 bis 80 cm beträgt, wie die Beispiele aus dem Grab 515 von Weingarten in Südwestdeutschland (Roth/Theune 1995, Taf. 81 C 1.1) oder aus Granschütz in Mitteldeutschland (Schmidt 1970, 16, Taf. 2, 1.b), als eine spezifische Waffengattung zu behandeln. Diese Stücke, die eher als Protosäbel bezeichnet werden können (Lebedynsky 2001, 142 f.), scheinen ihre innerasiatischen Vorläufer in dem schon an den Anfang des 1. Jh. n. Ch. datierbaren Fundmaterial der Kenkol-Gruppe zu haben, die den Hiung-nu Stämmen, den vermutlichen Vorfahren der Hunnen, zugeschrieben werden können (Kazanski/Mastykova/Périn in diesem Band). Ungefähr aus derselben Zeit, aus dem 1. Jh., stammen die langen und schmalen "geraden Säbel", wenn man die Terminologie von J. Werner (1956) benutzen darf, wie jene aus den Hügelgräbern von Andrejevka (Anke 1998, Teil 1, 94). Noch spätere Belege sind z. B. von sibirischen Gräbern in Tugozvonovo bzw. aus dem Grab 688 von Sopka 2 anzuführen (Umanskij 1978, 129 ff.; Molodin 1995, Abb. 4, 2; Anke 1998, Teil 1, 94, Teil 2, 140 f., 155, Taf. 29; 62; Kazanski/Mastykova/Périn in diesem Band). Weitere Beispiele aus dem 7. Jh. dokumen-

tieren eine lange Laufzeit des besprochenen reiternomadischen Waffentyps, der in den eurasischen Steppen, auch in späteren Jahrhunderten des frühen Mittelalters, seine Nachfolger fand (ibid.).

Die Verbreitung der uns interessierenden Schmalsaxe in der Völkerwanderungszeit bzw. frühen Merowingerzeit liegt schwerpunktmäßig im mittleren Donaugebiet, weitere Funde befanden sich im alamannischen Bereich Südwestdeutschlands (Martin 1993, 395, Anm. 7; Koch 2001, 573 f., Liste 31) und in Mitteldeutschland (Schmidt 1961, 147 ff.; ders. 1970, Taf. 2, 1.b, Taf. 76, 3.b; Taf. 86, 3.b; ders. 1976, Taf. 105, 4.d, Taf. 182, d). Die östlichen Gebiete des Frankenreiches erreichten dagegen nur vereinzelte Stücke (Koch 2001, 574 Liste; 31, Nr. 2, 15, 26, 29, 38, 43 etc.; Anke 1998, Teil 1, 207, Listen VII, 1-2; Karten 9 und 9a). Neben den etwas späteren Funden aus gepidischen Reihengräberfeldern des 6. Jh. in den östlichen Teilen der Ungarischen Tiefebene (Csallány 1961, 260, Taf. 46, 2; 89, 6; 96, 2; Horedt 1979, 191, Taf. 73, 1; 76, 19; Quast 1999, 127 f.), verzeichnen wir ein weiteres, relativ dichtes Vorkommen, in östlichen Räumen, im Schwarzmeergebiet, Kaukasus und eurasischen Steppengebieten. Obwohl der Ursprung der Schmalsaxe in der Literatur strittig bleibt (Wernard 1998), scheint es, daß gerade hier die Vorlagen für die Schmalsaxe gesucht werden müssen. Gegenüber den früheren Vorschlägen, die sie auf die älteren gallo-germanischen Grundlagen zurückzuführen versuchten (eine Übersicht s. Schmidt 1961, 147 f.; Szameit 1984, 150; Lebedynsky 2001, 151) hat die Vorläufer der Schmalsaxe im Milieu der eurasischen bzw. zentralasiatischen Reiternomaden vor allem J. Werner (1956, 43 ff.) gesucht. Aber auch eine byzantinische Provenienz der Schmalsaxe wurde besonders in letzter Zeit in diese Diskussion eingebracht (Kazanski 1991, 132 ff.). Das Fehlen in der Ausrüstung der weströmischen Armee bzw. unter den westlichen Foederatengruppen spricht gegen eine allgemeine reichsrömische Herkunft der Waffe (Quast 1999, 116 f.). Obgleich gewisse Funde vom Balkan, wie aus der Donaufestung in Iatrus (Anke 1998, Teil 1, 207, Liste VII, 1, Nr. 19; Quast 1999, 128, Nr. 63), aus dem Grab von Košarevo in Westbulgarien (Daskalov 1998, bes. Abb. 3, 1) bzw. aus Sardis in der Türkei (Quast 1999, 118, Anm. 21) darauf hindeuten, daß die Schmalsaxe von verschiedenen, in der oströmischen Armee dienenden Barbarengruppen verwendet worden sein konnten, genügt dies alleine nicht, um deren byzantinische Provenienz bestätigt zu sehen. Auch der Versuch, die zahlreichen Beispiele aus transkaukasischen Gebieten auf ähnliche Weise zu interpretieren, konnte bisher nicht von beweiskräftigen Argumenten untermauert werden. Wenn auch diese Regionen unter dem starken byzantinischen Einfluß standen, bedeuten die hiesigen Funde, darunter einige, wie jene von Zaragiž (Atabiev 2000) oder von Šapka-Cerkovnyj Cholm, Grab 7 (Kazanski/Mastykova/Périn in diesem Band, Abb. 13, 14-19), die in prächtiger Ausführung verfertigt oder dem prunkvollen Fundmilieu der fürstlichen Bestattungen der Phase D_2 verhaftet sind, wahrscheinlich nichts anderes, als daß es sich hier wohl um oströmische Verbündete gehandelt hat, die ihre eigene Waffenausrüstung mit byzantinischer Pracht ausstatteten. Aus dem Spiel der Überlegungen über die verschiedenartigen Beeinflussungen sollten andererseits die sassanidischen Impulse nicht weggelassen werden, insbesondere weil gleichartige Waffenstücke in den peripheren Gebieten des sassanidischen Reiches (Hynysly in Adzerbeitschan, Noruzmahala im Iran) ebenfalls vorkommen (Quast 1999, 118; Kazanski/Mastykova/Périn in diesem Band, Abb. 13, 1, 3).

Obwohl sich eine Vermittlerrolle der oströmischen Foederaten bei der Übertragung dieser Waffe in die Bewaffnung der mitteldonauländischen bzw. allgemein mitteleuropäischen Barbaren nicht ganz ablehnen läßt, zeigen die frühesten Beispiele aus dem mittleren Donauraum eindeutig auf die direkten östlichen Verbindungen. Hier ist vor allem auf das vielleicht früheste Beispiel aus dem mittleren Donauraum, und zwar auf das nur 35,6 cm lange, komplett erhaltene einschneidige Kleinschwert aus dem Grab 1930 von Wien-Simmering hinzuweisen (Beninger 1931, 72 ff., Abb. 34; 37; Polaschek 1932; Anke 1998, 2. Teil, 152). Die Bestattung war noch mit einem Satz von dreiflügeligen, eisernen Pfeilspitzen und drei Endstücken eines Reflexbogens ausgestattet und dürfte wohl, nicht nur wegen des stark deformierten, mongolide Rassenmerkmale aufweisenden Schädels (Grab 1930), sondern auch wegen ihrer Situierung am donauländischen Limes und aufgrund der spätantiken Keramikbeigaben, den hunnischen Foederaten zuzuweisen zu sein, deren Mitglieder irgendwann im ersten Drittel des 5. Jh. auf römischem Boden gestorben waren.

Bei der Suche nach der nächsten, östlichen Parallelen für das Fundmilieu des besprochenen Grabes fallen vor allem die mit Schmalsaxen ausgestatteten Bestattungen aus weiten Gebieten Innerasiens bzw. aus Sibirien, wie in Aktobe I, Žaman Togaj, Zevakino etc., ins Auge (zuletzt Bóna 1991, 14, 16, 115, 116, 235, 256 f., Abb. 3, 16, 44, 45; Anke 1998, 3, 75, 154, Taf. 106; 124, 125 etc; Merščiev 1970; Kazanski/Mastykova/ Périn in diesem Band, Abb. 13, 2). Obwohl alle hier angeführten, aus dem fernen Osten stammenden Fundensembles, die in das 4. Jh., mehrheitlich aber in seinen ausgehenden Teil oder in die Zeit um 400 datierbar sind, in der Regel ebenfalls mit einem

Schwert ausgestattet waren, das in Wien-Simmering fehlt, zeichnet sich die aufgezählte Gräbergruppe durch mehrere kennzeichnende gemeinsame Merkmale aus.

Die Schmalsaxe in allen hier behandelten Gräbern sind relativ klein, mit einer Länge um 35 cm. Eine genaue ethnische Zuweisung der besprochenen innerasiatischen bzw. sibirischen Gräber liegt im Dunkeln. Demzufolge läßt sich schwer entscheiden, ob es sich um Alanosarmaten (Kazanski 1995, 191 f., Abb. 10), Hunnen oder andere Reiternomaden gehandelt hat. Am wahrscheinlichsten haben wir es hier mit stark gemischten Populationen zu tun, die sich später unter der hunnischen Hegemonie vereinigt haben. Die zahlreichen Beispiele der Schmalsaxe aus der Džety-Asar Kultur (Kazanski/Mastykova/Périn in diesem Band) in Zentralasien, weisen darauf hin, daß die Vorfahren der Hunnen, diese Waffen sicher verwendeten. Andererseits lassen sich die einschneidigen Kurzschwerter, die den Schmalsaxen nahe stehen, in den alanosarmatischen bzw. alanischen Gräbern vereinzelt schon ab der späten Kaiserzeit in den südrussischen Steppengebieten an der Wolga vereinzelt belegen (Šilov 1959, Abb. 60, 3; Skripkin 1989, 177, Abb. 1, 16-17) und wurden auch später bei den Alanen im Nordkaukasus ab und zu verwendet (Abramova 1997, 124; Abb. 73, 10-11).

Die relativ kurzen Schmalsaxe oder ihre Fragmente findet man, häufig mit Schwertern vergesellschaftet, ebenfalls in späteren hunnischen Fundkomplexen sowohl an der Wolga, als auch auf der Krim bzw. in den nördlich und nordöstlich gelegenen Schwarzmeersteppen. Die meisten können in die erste Hälfte des 5. Jh. oder in die Zeit um die Mitte des 5. Jh. eingesetzt werden. Ein Teil der, die Schmalsaxe enthaltenden hunnischen Funde, ist jedoch im Osten auch in eine spätere Zeit, und zwar in die zweite Hälfte des 5. Jh., zu datieren (Zaseckaja 1994, 34, 177, 181, 182 f., Taf. 23, 12; 29, 1; 30, 10; 46, 18; Anke 1998, Teil 2, 73 f.; Taf. 128, 3).

Obwohl die Schmalsaxe in als hunnisch angesprochenen Gräbern im Osten gut vertreten sind, in dem Fundmilieu der Gruppe Untersiebenbrunn und allgemein unter den donauländisch-provinzialrömischen Funden der sog. Stufe D_2, kommen sie nur ausnahmsweise vor. Lassen wir den Fund von Wien-Simmering beiseite, kam in Nordpannonien noch ein 24,4 cm langer und 2,3 cm breiter, nur schwer datierbarer Schmalsax, angeblich aus der zerstörten, unweit des bekannten hunnischen Diademgrabes liegenden, aber schwer datierbaren Bestattung in der Fundstelle von Csorna, ans Licht (Anke 1998, Teil 2, 29).

Anders liegt es im Gebiet außerhalb der römischen Grenze, im Bereich der Großen Ungarischen Tiefebene und teilweise in Regionen nördlich der mittleren Donau. Zu den frühesten Bestattungen der besprochenen Gruppe, die unter anderem auch einen Schmalsax beinhaltete, zählt hier das Grab von Szirmabesényő aus Nordostungarn (Megay 1952; Bóna 1991, 260, Abb. 61, Taf. 41-42). Der Grabfund ist deshalb wichtig, weil in seinem Inventar zum erstenmal im Karpatenbecken die Kombination eines Schmalsaxes mit einer Spatha, diesmal einem östlichen Schwert mit eiserner Parierstange, vorkam. Diese Kombination wiederholte sich im Folgenden nicht nur im Karpatenbecken, sondern auch in zahlreichen späteren Fundzusammenhängen der frühmerowingischen Periode, wie übrigens auch die Vogelkopfbeschläge der Schwertscheide, die in verschiedenen späteren Nachbildungen die Mode beherrschten. Die silbernen Schuhschnallen, die zwar dem Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn entsprechen, wurden von einer großen, ovalen Gürtelschnalle mit quergerippter Dornbasis und ausgeprägtem Dornbett begleitet, die eine spätere Datierung, als das erste Drittel des 5. Jh., wahrscheinlich macht. Bezeichnenderweise wurde im Grab auch ein dickwandiger Krug vom Typ Murga mit eingeglätteter Verzierung gefunden.

Lassen wir die nicht gesicherten Angaben über die Schmalsaxe aus dem Kriegergrab von Tarnamera (Bóna 1991, 199, 202) und von Csökmó (Bóna 1991, 198) außer acht, so liegen aus dem Gebiet der Großen Ungarischen Tiefebene weitere Beispiele für derartige Waffen vor, die einem ähnlichen Fundmilieu verhaftet sind, das auf das zweite Drittel des 5. Jh. hinweist. Dies gilt vor allem für den Funde aus der leider gestörten Gräbergruppe von Oradea, (Roşu 1965; Harhoiu 1997, 182 f., Taf. XCVI-XCVII) bzw. für das chronologisch geringfügig spätere Beispiel von Ghenci in Westrumänien (Németi 1967, 504 f., Abb. 4; Harhoiu 1997, 176, Nr. 39).

Eine wichtige Stellung nimmt unter den Waffenfunden im östlichen Teil des Karpatenbekkens das unweit von Ghenci sich befindliche Spathagrab von Valea lui Mihai ein. Neben dem Schwert mit kerbschnittverziertem Scheidenmundbeschlag und einem Ortband vom Typ Gotterbarmweg (Werner 1956, 124, Taf. 56; Menghin 1983, 186, Nr. 6; Harhoiu 1997, 193, Taf. C II; Anke 1998, 37 f., Taf. 102; Quast 1999, 128, Nr. 57 etc.), wurde aus dem Grab noch ein Schmalsax geborgen. Die Datierung der Bestattung, die sich innerhalb einer kleinen Gräbergruppe mit zwei weiteren Gräbern befand, ist aufgrund einer barbarischen Nachprägung des Solidus von Kaiser Theodosius II in die zweite Hälfte des 5. Jh. gerechtfertigt.

Um das Verbreitungsbild der in die zweite Hälfte des 5. Jh. datierbaren und mit Schmalsaxe ausgestatteten Gräber im Donauraum zu komplet-

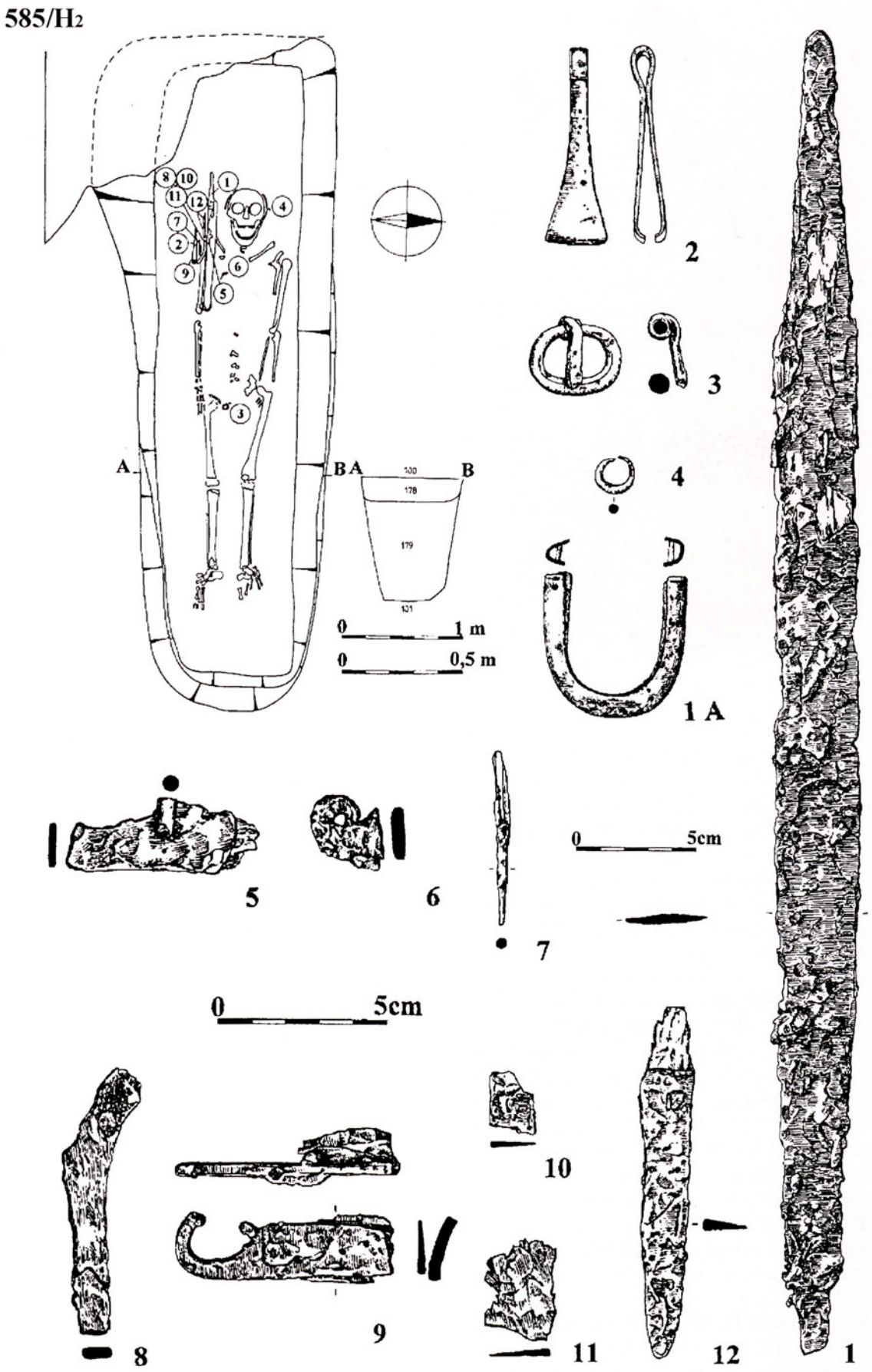


Abb. 7. Prostějov-Držovice. Plan und Inventar des Grabes Nr. 2.



Abb. 8. Prostějov-Držovice. Der Gesamtanblick des Grabes Nr. 2.

tieren, scheint es angebracht, noch die wichtige Bestattung von Košarevo in Westbulgarien zu erwähnen (Daskalov 1998), die im Rahmen eines etwa 17 Gräber umfassenden Kleingräberfeldes gefunden wurde.

Auf die Anwesenheit von mehreren weiteren Schmalsaxen aus den Funden und Befunden des Karpatenbeckens lassen auch verschiedene Reste der mehrheitlich östlich geprägten Scheidenbeschläge, wie z. B. von Kiskunhalas (Alföldi 1932, 74, Taf. XXXIII), Csongrád-Kenderföldek Grab 28 (Párducz 1959, 312, Taf. VII, 2; XXV, 8), von Kőrősladány, schließen (Fettich 1930, 54 f., Abb. 5, 2 – 3; s. auch Bóna 1991, 96, 252, Abb. 37) bzw. von Oros (goldener, cloisonnierter Saxgriffbeschlag: Kovrig 1959, Taf III, 8, fälschlich als Németkér bez.; Bóna 1991, 172, 289f., Taf. 108)

Von Pannonien ist aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. dagegen nur ein einziger weiterer Schmalsax als Grabbeigabe bekannt und zwar das Stück aus dem strittigen Frauengrab 5 auf dem Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Kiss 1995, 288 f., Abb. 8, 8).

Daß ähnliche Fundverhältnisse, wie im Karpatenbecken, durch kleine Gräbergruppen, darunter auch jene mit überwiegenden Waffenbeigaben charakterisiert, die eine Herausbildung der neuen Machtstrukturen widerspiegeln, aber auch in Gebieten nördlich der Donau herrschten, zeigen anschaulich vor allem die kleinen Friedhöfe von Wien-Leopoldau und von Sigmundsherberg im nördlichen Niederösterreich (Beninger 1936; Friesinger 1984; Szameit 1984). Es muß betont werden, daß gerade im Grab 3 von dem erstgenannten Fundort ein Schmalsax mit einem östlichen Schwert vergesellschaftet war und daß diese Kombination sich ebenfalls im sog. Verwahrfund auf derselben Fundstelle noch einmal wiederholte. Zusammen mit den schon behandelten, in die erste Hälfte bzw. in das zweite Drittel des 5. Jh. datierbaren übrigen Parallelen aus dem Donauraum, liefern die behandelten Funde eine wichtige Aussage darüber, daß die Ausstattung mit einer Spatha-Sax-Kombination, die sich später vornehmlich auf die gehobene Sozialschicht des barbarischen Militäradels beschränkte, von älteren östlichen Vorlagen ausgehend, gerade hier im Mitteldonaugebiet, wohl in der Zeit des Attilareiches ihren Ausgang genommen hatte (Tejral 1999, 267).

Neben den aus der kleinen Gräbergruppe in Sigmundsherberg stammenden zwei Schmalsaxen, lassen sich aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau relativ häufige weitere Beispiele anführen. Auf jeden Fall muß der lange Schmalsax aus dem Grab Nr. 2 in der Kleinnekropole von Levice-Alsórétek in der Südwestslowakei erwähnt werden (Točík 1962, 194, Abb. 7, 2).

Einige Beispiele von Gräbern, in denen Schmalsaxe gefunden wurden, waren schon früher auch aus Mähren bekannt. Hierher zählt das Grab 10 aus der mehrheitlich in die zweite Hälfte des 5. Jh. fallenden Nekropole von Šaratice I und vor allem die Gräber 4/1937 und 9/1937 von Velatice (Tejral 1982, 150 f., 221, 222, Abb. 55, 2-3; Šaratice unpubl. erwähnt Tejral 1999, 277, Nr. 21).

Noch ein weiterer, jedoch weit nach Norden vorgeschobener Fund eines Grabes mit einem Schmalsax lohnt es, erwähnt zu werden. Damit ist das nur 20 km von der bekannten hunnischen Bestattung gelegene Grab von Przemęczany in Südpolen gemeint (zuletzt Godłowski 1995, 161 f., Abb. 13). Der Schmalsax wurde im Grab von zwei Silberschnallen und einem goldenen Ohrring mit verdickter Mitte und spitzen Enden begleitet, also die Form, die auch im Grab 2 von Prostějov, jedoch nur in Bronze ausgeführt, anzutreffen war und in den Männergräbern des 5. Jh. mehrmals auftritt (s. weiter).

Eine besondere Bedeutung muß den Funden von derartigen Waffen in den fürstlichen, aufwendigen Bestattungen beigemessen werden. An erster Stelle ist dies das Beispiel aus dem Grab von Blučina-Cezavy, das zwar nur völlig fragmentarisch erhalten blieb, seine goldene, mit großen mugeli-

gen Almandinen besetzte Scheide läßt jedoch kaum daran zweifeln, daß diese aufwendige Zweitwaffe, gleich wie im Childerichgrab, zusammen mit einer Goldgriffspatha als Standeszeichen gedient hatte (Tihelka 1963; Menghin 1983, 183 f., Abb. 2, b). Im selben Fundmilieu wird aufgrund der Scheidenbeschläge aus dem unvollkommen erhaltenen Königsgrab von Komárno ebenfalls ein Langsax vorausgesetzt (Beninger 1937, 53, Taf. 265-268; Kidd 1990).

Wenden wir uns den formenkundlichen Merkmalen und Ausmaßen der mitteldonauländischen Schmalsaxe zu, zeigt sich, daß außer den kürzeren, die aus den frühen reiternomadischen Gräbern bekannt sind, hier auch längere Gattungen vorliegen. Lassen wir das geringfügig frühere Stück aus Wien-Simmering unbeachtet, so zählen zu den kürzeren in diesem Fundmilieu jene, die eine Länge zwischen 30-40 cm besitzen. Hierher zählen die Exemplare von Oradea (34 cm), Ghenci (38 cm, B. 2,7 cm), Wien-Leopoldau Grab 3 (L. 38 cm) und Verwahrfund (L. 35 cm und mehr, Br. 2,7 cm) bzw. von Velatice, Grab 9/37 (L. 30,5 cm, Br. 2,4 cm). Formenkundlich trägt das Stück von Velatice, wie schon B. Anke (1998, 96) darauf aufmerksam gemacht hat, altertümliche Züge, die sich durch die zur Griffangel abgesetzte Klinge und den fast geradlinig in die Griffangel laufenden Saxrücken abzeichnen und in einigen frühen reiternomadischen Gräbern Entsprechungen besitzen. Die frühe Zeitansetzung des Grabes kann auch die fast kreisförmige Eisenschnalle bezeugen, die dem Formenbestand der Phase D_2 nahe steht.



Abb. 9. Die Lage des Schmalsaxes und der anderen Beigaben im Grab Nr. 2.

Neben diesen Beispielen, die eher jenen aus den frühen, östlichen Fundzusammenhängen ähneln, kann im Mitteldonauraum und im Balkan eine zahlenmäßig starke Gruppe von Schmalsaxen ausgesondert werden, die eine Länge von mehr als 40 cm erreichen. Hierher zählen die Saxe aus dem Grab 4/37 von Velatice (L. 44,5 cm, Br. 3,4 cm), Hács-Béndekpuszta, Grab 5 (L. 43 cm, Br. 3,0 cm), Przemęczany (L. 42 cm, br. 3,0 cm), Szirmabesényő (L. 46 cm, Br. 2,6 cm) und von Košarevo im westlichen Bulgarien (L. 45,5, Br. 2,8 cm). Die meisten hier genannten Stücke zeichnen sich, soferne ihr Erhaltungszustand es erlaubt, dies zu erkennen, durch eine vom Rücken nur wenig abgesetzte Griffangel aus. Nur der Sax aus dem Grab 4/37 von Velatice besitzt eine fast mittige Griffangel und hat somit mit dem frühen Sax aus Wien-Simmering gemeinsame Züge (Anke 1998, 96).

Was die Proportionen und formenkundlichen Merkmale anbelangt, verweist ein Teil der donauländischen Beispiele andererseits auch auf eine gewisse Verwandtschaft mit den transkaukasischen Schmalsaxen, deren Länge sich zwischen 40-50 cm bewegt. Lassen wir die hier relativ zahlreichen Stücke mit einer eisernen Parierstange unberücksichtigt (Skalon 1978, Abb. 1, 14, Kazanski/Mastykova/Périn in diesem Band, Abb. 13, 5-7, 10), sind vor allem die Schmalsaxe aus dem Grab 2 von Šapka-Justinianov Cholm 3, Grab 2 (ibid. Abb. 12, 5-6), aus dem Grab 5 und 7 von Šapka-Cerkovnyj Cholm 4 und einige andere zu nennen (ibidem Abb. 13, 8; 13, 14), die durch ihre Datierung in die erste Hälfte bzw. in die Mitte oder zweite Hälfte des 5.Jh. (Periode D_2 bzw. D_2/D_3), aber auch durch ihre Formgebung den donauländischen gut entsprechen.

Zu den längsten Schmalsaxen aus dem mittleren Donauraum zählt sicher die 63 cm lange Waffe aus dem Grab 2 von Levice, die Länge der übrigen Stücke, die zur Gruppe der längeren Saxe gezählt werden können, bewegt sich um 50 cm und mehr. Außer dem Exemplar aus dem Spathagrab von Valea lui Mihai (L. 52 cm, Br. 2,8-3 cm) sind zu dieser Gruppe wahrscheinlich auch die fragmentierten Stücke von Sigmundsherberg zu rechnen, deren Gesamtlänge auf etwa auf 53 cm geschätzt wurde (Szameit 1984). Die Länge des Prunksaxes aus dem Fürstengrab von Blučina-Cezavy wurde sogar mit 60 cm veranschlagt. Angesichts ihrer Länge können also diese Schmalsaxe, laut den neuesten Kriterien von J. Wernard (1998), eher als Langsaxe betrachtet werden. Hierher zählen übri-

gens auch zwei neue Stücke von Prostějov, die eine Länge von 50,5 cm und sogar 56 cm aufweisen.

Die Größe der Schmalsaxe aus dem mittleren Donauraum schwankt also beträchtlich. Ob eine chronologische Ursache dahinter steht, läßt sich derzeit schwer beurteilen. Die langen Schmalsaxe sind schon in den relativ sehr früh datierbaren Gräbern, wie von Levice Grab 2 oder Altlußheim (L. 65 cm) anzutreffen. Andererseits scheint es, daß die größeren Saxe häufig in aufwendig ausgestatteten Gräbern der barbarischen Nobilität, wie in Pouan (Bienaimé 1975), Blučina-Cezavy (Tihelka 1963), Planig (Keßler 1940), Valea lui Mihai (Harhoiu 1997, 193, Nr. 93, Taf. CII), Basel-Kleinhüningen 63 (Giesler-Müller 1992, Taf. 9, 4) etc., wo sie als Zweit- bzw. Nebenwaffe dienten, auftreten (Übersicht s. Quast 1999, 125 f., Liste 1, Abb. 5; Koch 2001, 573 ff.).

Die Länge der meisten Schmalsaxe in Südwestdeutschland bewegt sich zwischen 40-60 cm, wobei die größten, wie z. B. jene aus Basel-Gotterbarmweg Grab 34 (Vogt 1930, 161, Abb. 12, 1), Basel-Kleinhüningen Grab 139 (Giesler-Müller 1992, 129, Taf. 31, 1) bzw. Weingarten Grab 238 (Roth/Theune 1995, Taf. 81, C 1.1), über 60 cm lang sind. Uns interessieren hier vor allem jene Stücke, deren Länge zwischen 50 und 56 cm beträgt und durch ihre Größe mit den Exemplaren von Prostějov vergleichbar sind. Hierher zählen z. B. die Schmalsaxe aus dem Grab 9 von Eschborn (Ament 1992, Taf. 20, 3-7.10), aus dem Grab 15 von Hemmingen (Müller 1976, Taf. 5), dem Grab von Izenave (Kazanski 1995, Abb. 1) sowie dem Grab 63 und 67 von Basel-Kleinhüningen (Giesler-Müller 1992, Taf. 9, 4; Taf. 10, 1) um nur die wichtigsten zu nennen. Die Datierung der oben erwähnten Bestattungen umfaßt die vorgerückte zweite Hälfte des 5. Jh. mit dem Schwerpunkt in dessen letzten Drittel.

Wenn wir die Problematik der gesamten donauländischen Entwicklung auch nur am Rande streifen konnten, aus dem oben Aufgezeigten geht klar hervor, daß die Bestattungen mit Waffen östlicher Provenienz, unter denen die Schmalsaxe eine herausragende Stellung einnehmen, im mittleren Donauraum gegenüber den anderen mittel- und westeuropäischen Gebieten früher, mit einem deutlichen zeitlichen Vorsprung auftreten.

Beim Vergleich mit der Situation z. B. im alamannischen Südwestdeutschland bzw. in Mitteldeutschland, wo die Schmalsaxe in Kriegergräbern sowohl als Hauptwaffe als auch neben einer Spatha als Zweitwaffe relativ häufig vorkommen, stellen wir fest, daß hier mit einer Verzögerung ungefähr um eine Generation auftreten. Während sich im mittleren Donauraum diese Waffen teilweise schon vor der Mitte des 5. Jh., vornehmlich in der Zeit des Attilareiches durchzusetzen beginnen (s. Bóna 1991; Tejral 1999, 252ff. etc.), sind im Westen dagegen die ganz vereinzelten Belege erst in den Prunkgräbern der höchstgestellten Kriegerschicht aus den Jahren um die Mitte des 5. Jh. (Altlußheim: Garscha 1936, 191ff., Taf. 1 und 2,1) zu verzeichnen. Wie außer anderem auch die königliche Sepultur von Tournai zeigt, wurden die Schmalsaxe des besprochenen Typs vor allem ab der Childerichzeit verwendet, wobei die meisten Beispiele sind allgemein noch später einzusetzen (Ament 1992, 29 f.). Die größte Beliebheit hat hier die Beigabensitte, die Schmalsaxe entweder als Hauptwaffe oder Nebenwaffe ins Grab zu legen, nämlich in der sog. Stufe Flonheim-Gültlingen, die mit der Chlodwigzeit bzw. mit der Phase SD 3 nach U. Koch (480-510) gleichgesetzt werden kann, erreicht (s. auch Grünewald 1988, 145 f.).

In die Zeit nach der Mitte des 5. Jh. sind auch die Schmalsaxe aus Mitteldeutschland zu datieren, wobei B. Schmidt den Schmalsax bzw. Langsax aus Granschütz und den Schmalsax aus Oberschmon allgemein in seine Zeitgruppe II, d. h. in die zweite Hälfte des 5. Jh. und die Stücke von Langeneichstadt und Naumburg Grab 12 in die Gruppe IIb und III einsetzt, wenn auch der Fundzusammenhang beim letzten Beispiel nicht gesichert ist (Schmidt 1961, 150).

In das späte 5. Jh. bzw. in das 6. Jh. lassen sich offensichtlich die Schmalsaxe aus den gepidischen Reihengräberfeldern in östlichen Teilen der Großen Ungarischen Tiefebene oder aus Siebenbürgen einreihen (Bratei: Bârzu 1991, 211 f. Abb. 1,1; Szentes-Berekhát, Grab 37; Szentes-Nagyhegy Grab 7: Csallány 1961, 74, 46, Taf. 86, 6, Taf. 46, 2; Moreşti Grab 8; Moreşti Grab 22: Horedt 1979, 158, 161, Abb. 73, 1, 76, 19; 191),von denen einige ebenfalls eher als Langsaxe bezeichnet werden können.

Obwohl die Länge der Waffe, wie schon früher bemerkt, für eine chronologische Einsetzung keinesfalls maßgebend sein muß, zeigen die übrigen Begleitfunde aus den Kriegergräbern von Prostějov, unter denen die Feuerstähle mit abgesetzten, eingerollten Enden im Vordergrund stehen (Koch 2001, M Code 18), ebenfalls eher auf die Zeit nach der Mitte des 5. Jh. Dem entspricht auch die Datierung der Schnallen, wobei die große ovale Eisenschnalle mit geripptem und messingtauschiertem Bügel in das Fundmilieu der rahmenhaft in die zweite Hälfte des 5. Jh. datierbaren, sog. vorlangobardischen Gräberfeldergruppe ganz einwandfrei hineinpaßt.

Die Waffen wurden in den Gräbern von Prostějov ganz verschiedenartig niedergelegt. Im Grab 2 befand sich der Schmalsax entlang der inneren Seite des rechten Oberarmes, rechts vom Schädel

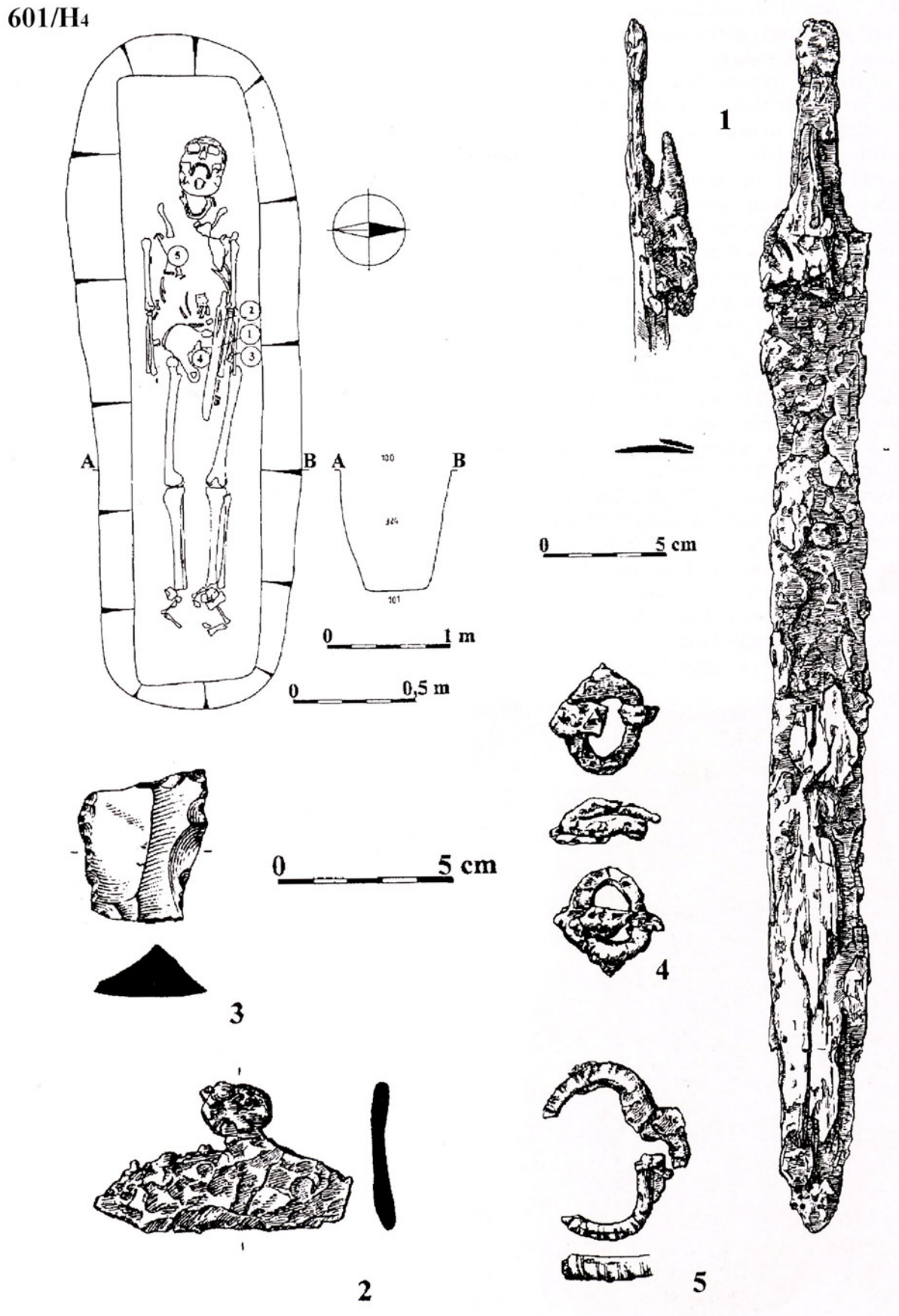


Abb. 10. Prostějov-Držovice. Plan und Inventar des Grabes Nr. 4.

(Abb. 7; Abb. 9). Somit läßt sich voraussetzen, daß dieser Schmalsax wahrscheinlich rechts auf dem Rücken getragen wurde.

An der rechten Seite, zusammen mit dem Leibgurt unmittelbar neben dem Oberschenkel lag der Schmalsax in dem, in die zweite Hälfte des 5. Jh. datierten Grab 9 von Eschborn (Ament 1992, 29, Abb. 17, 3). In ähnlicher Lage, wie jener im Grab von Eschborn, wurde der Schmalsax auch im Grab 15 von Hemmingen niedergelegt (Müller 1976, Taf. 5A, 1). Auf der rechten Seite, entlang des Oberarmes, wurde übrigens auch der Schmalsax im Grab 4/1937 von Velatice gefunden.

Anders ist es mit dem dritten Grab von Prostějov (Grab Nr. 4), in dem die Waffe entlang der Innenseite des linken Unterarmes lag, was darauf schließen läßt, daß sie an der linken Körperseite am Gürtel befestigt war (Abb. 10; Abb. 12). Die Lage des Schmalsaxes entlang bzw. unter dem linken Arm erinnert an die Platzierung des langen Kampfmessers in mehreren völkerwanderungszeitlichen bzw. frühmerowingischen Körpergräbern (in Mähren z. B. in Břeclav-Líbivá: Macháček/Klanicová 1997, Abb. 3, Grab 10). Eine ähnliche Situierung der besprochenen Waffe erscheint aber wiederholt in weiteren frühmerowingischen Gräberfeldern, sowohl in Südwestdeutschland, z. B. in Pleidelsheim Grab 42 und wohl Grab 71 (Koch 2001, 279 f., 422; 433 f., Taf. 19, A1; Taf. 29,9; Abb. 27; 170; 193-194), in Fridingen, Grab 24 (Schnurbein 1987, 116, Taf. 7, 1), als auch in den gepidischen Reihengräberfeldern (Csallány 1961, 46). Es läßt sich dabei nicht ausschließen, daß in manchen Fällen die Schmalsaxe ebenfalls am Gürtel befestigt waren (Wernard 1998, 748). Davon zeugt z. B. auch die Lage des Schmalsaxes aus dem Grab 214 von Unterthürheim (Grünewald 1988, 145 f., 280, Taf. 103/214) und in Košarevo in Bulgarien (Daskalov 1998, Abb. 2), in denen der Schmalsax schräg über der linken Beckenseite deponiert war bzw. in weiteren Situationen, in denen die Waffe an der linken Seite bei der Taille lag. Die frühen Beispiele aus dem Donauraum, wie der Langsax aus dem Grab 2 von Levice, wurden zur linken unteren Gliedmaße gelegt, während in Szirmabesényő in Ungarn er parallel zum Schwert, mit der Spitze nach oben gerichtet, an der linken Seite des Verstorbenen situiert war. Es ist von Interesse, daß bei vielen Beispielen aus späteren merowingischen Gräberfeldern der Schmalsax sich besonders häufig an der linken Seite, mit der Spitze nach oben befunden hatte (Koch 1977, 105). Aber auch im Goldgriffspathagrab von Blučina und in der Mehrzahl der übrigen Prachtgräber bzw. bescheideneren Kriegergräber, wo eine Spatha vorkam und der Schmalsax als Zweitwaffe diente, fand man den Sax an der linken Seite, am Gürtel befestigt.



Abb. 11. Der Gesamtanblick des Grabes Nr. 4.

Das U-förmige Ortband

Ein interessantes Fundstück stellt das bronzene U-förmige Ortband der Saxscheide aus dem Grab Nr. 2, das aus einem im Querschnitt ebenfalls U-förmig gebogenen Bronzeband verfertigt wurde (Abb. 7, 1 A). Hierbei handelt es sich um eine funktionelle Form, die auch bei Messerscheiden (in Mähren z. B. im Grab von Strachotín) bzw. bei den Schwertscheiden verwendet wurde. W. Menghin hat entsprechende Schwertortbänder in die Gruppe der sog. Ortbandzwingen mit schmalen, langen Schenkeln eingereiht (Menghin 1983, 130, 349 f., Liste IV, 2.1-40), die vornehmlich in Nordfrankreich und Belgien auftreten, während sie im Mittelrheingebiet und in Südwestdeutschland erst in der ersten Hälfte des 6. Jh. bei den Schwertern seiner Gruppe C nachzuweisen sind. Dabei darf aber nicht darauf vergessen werden, daß die Scheide einer der frühesten Goldgriffspathen aus dem Grab von Pouan ebenfalls ein silbernes U-förmiges Ortband aufweist, das in die Zeit um die Mitte bzw. in die frühe zweite Hälfte des 5. Jh. zu datieren ist (Salin/France-Lanord 1956, 65ff., Abb. 1-10, 15-24; Bienaimé 1975, 6 mit Abb.).

Unter den westlichen U-förmigen Schmalsaxscheiden kommen meistens die silbernen aber auch goldenen, blechverkleideten Ortbänder vor,



Abb. 12. Lage des Saxes im Grab Nr. 4.

d.h. mit einem Ortblech zwischen beiden Schenkeln, wie es z. B. bei den Schmalsaxen im Grab 319 von Lavoye (Joffroy 1974, 20, Abb. 4; Menghin 1983, 218, 46, 2), Planig Grab 1 (Keßler 1940, Abb. 10, 11; Menghin 1983, 225, Abb. 56, 2), Hauteroch in Frankreich (Lebendynsky 2001, 146), Weingarten, Grab 238 (Roth/Theune 1995, Taf. 81, 1a) oder aus dem Grab 1782 im Krefeld-Gellep (hier auf der Scheide eines Kurzsaxes), der Fall war. Die einfache, U-förmige, silberne Ortbandvariante, die dem bronzenen Stück aus Prostějov am nächsten steht, stammt z. B. aus dem zerstörten Grab von Komárno (Alföldi 1932, Taf. XXXII, unten) bzw. aus dem Grab 197 ebenfalls in Lavoye, das in die erste Hälfte des 6. Jh. eingereiht werden muß (Menghin 1983, 231, Abb. 68, 2).

Trotz einer gewissen zahlenmäßigen Übermacht der metallenen U-förmigen Saxortbänder im westlichen, fränkisch-alamannischen Bereich, die sich im Rahmen der mitteleuropäischen Fundstreuung erkennen läßt, weisen einige hiesige Beispiele in der Verarbeitung ihrer zierlichen Details eine klare Einflußnahme der östlichen Waffenformen bzw. Vorlagen auf. So besitzt z. B. das U-förmige Ortband eines Schmalsaxes aus dem Grab 63 in Basel-Kleinhüningen an beiden Enden antithetische Vogelköpfchen mit Zellen für Almandineinlagen, die die Augen bildeten. Die vergleichbaren Ortbänder mit Vogelköpfen sind vor allem aus östlichen Funden bekannt. Auf der Scheide des Saxes aus dem Grab in Bajtal-Čapkan im nördlichen Kaukaus (Abramova 1997; Abb. 31, 5; 73, 12; Lebedynsky 2001, 145) ist dasselbe Ziermotiv in stark stilisierter Form gegeben. In prächtiger Ausführung mit einem cloisonnierten Ortblech sind die antithetisch gestellten Vogelmotive auf dem Schwert in der Bestattung von Zaragiž aus dem nordöstlichen Kaukasus (Atabiev 2000, 162 f., 163 mit Abb.) anzutreffen. Auch der Scheidenbeschlag des Schmalsaxes aus dem Grab 15 von Hemmingen verrät durch sein gepunztes Schuppendekor eine östliche bzw. mediterrane Beeinflussung (Müller 1976, Taf. 5, A.2). Auf den Scheiden der Schmalsaxe kommt diese Ornamentik vor allem im Kaukasus mehrmals vor, wie z. B. wiederum im Bajtal-Čapkan (Abramova 1997, Abb. 31, 5; 73, 12) und Zaragiž (Atabiev 2000, 163 mit Abb.). Sie erscheint auch auf der Scheide des späteren, aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. stammenden Saxes aus dem hunnischen Grab von Šipovo (Zaseckaja 1994, 188 f., Tab. 4,1) und schließlich auch auf dem silbernen Mundblech und Ortband einer wahrscheinlichen Saxscheide aus einem unbekannten Fundort in Ungarn (Kiskunhalas bei Alföldi 1932, Taf. XXXIII, links; letzthin Bóna 1991, 96, 252, Abb. 37, 1-2).

Der bronzene Ohrring oder Lockenring

Einen weiteren Fund aus den Gräbern von Prostějov-Držovice, der mehrheitlich die östlichen oder mediterranen Traditionen aufweist, stellt der mondförmige Ohrring mit verdickter Mitte und zugespitzten Enden, der auch "hörnchenförmiger" Lockenring genannt wurde, dar (Abb. 7,4). Ähnliche Ohrringe mehr oder weniger runder- bzw. rundovaler Form, sind sowohl im Karpatenbecken als auch in Pannonien relativ häufig vertreten. Meist kommen sie in einer Ausführung aus Gold und Silber vor, die bronzenen Stücke, wie es im Grab 2 von Prostějov der Fall war, sind nur ausnahmsweise zu finden. Im Schwarzmeergebiet beginnen sie sich, wie darauf der Schatzfund von Tiritaki (Gajdukevič 1952, 124, Abb. 157) hinweist, schon ab dem späten 4. Jh. stärker durchzusetzen. Hier findet man sie sowohl im spätantiken Fundmilieu als auch in den hunnischen und übrigen reiternomadischen Bestattungen. In das ausgehende 4. Jh. oder frühe 5. Jh. gehört das Beispiel aus dem wohl hunnischen Kriegergrab von Kyzyl-Adyr im Süduralgebiet (Bóna 1991, 235, Abb. 5; vielleicht Totenopfer s. auch Zaseckaja 1994, 188, Taf. 37). Weiters können goldene bzw. silberne Stücke aus den hunnischen Gräbern z. B. in der Bestattung 2 des Kurgans 8 in Kubej in der Budzak-Steppe (Anke 1998, 140, Abb.

4), in Beljaus auf der Krim, aus dem Fund von Tatarka, aus dem Frauengrab von Verchnoje Pogromnoje (Zaseckaja 1994, 172 f., 180, Taf. 17, 7; Taf. 28,5) und von vielen anderen (Zaseckaja 1994, 76) genannt werden. Allgemein waren derartige Ohrringformen im Nordkaukasus (Abramova 1997, 131, Abb. 75, 1-4) und im östlichen Europa auch in der zweiten Hälfte des 5. Jh. (Horizont Šipovo) üblich und weiter, noch bis zum 7. Jh. in Gebrauch, so daß ihre chronologische Aussagekraft nicht überschätzt werden darf.

Die mitteldonauländischen Funde hat vor allem J. Werner (1956, 24 f., 119-120) mit dem hunnischen, reiternomadischen Fundmilieu in Verbindung gebracht, wenn auch Ohrringe derselben Form in den Provinzen schon auf den spätantiken Gräberfeldern aus der ersten Hälfte des 5. Jh. (Szentendre, Grab 90/91: Maróti/Topál 1980, Taf. 26, 6 – br. Variante) belegbar sind. Eher scheint es, daß sie irgendwann im Laufe der ersten Hälfte des 5. Jh. allgemein die Mode beherrschten und nicht nur mit dem ausgesprochen "hunnischen" Fundmilieu in Verbindung gebracht werden müssen (Salamon/Lengyel 1980, Taf. 2, 10-11; Nagy 1994, Taf. 1, 1; III, 2 etc.). Daß diese Erscheinungsform von etlichen Migrationswellen vom Osten her ins Mitteldonaugebiet und weiter nach Westen eingebracht worden sein könnte (s. auch Daskalov 1998, 85; westliche Verbreitung s. Kazanski 1994, 522ff., Abb. 136) zeigt sich aber als sehr wahrscheinlich.

Die mondförmigen Ohrringe mit zugespitzten Enden erscheinen sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern (Bóna 1991, 91, 250, Liste F, Abb. 34). Die Frauen wurden mit diesem Schmuck z. B. in Levice-Kalvária (1 St. Silber: Bóna 1991, 86, 247, Abb. 33), Marchegg (Gold: Pittioni/Weninger 1944, 15, Taf. 1, 3-4), Csongrád-Iskola utca (Silber: Párducz 1968, Taf. I, 3), vielleicht Hojókereszturi-Homokbánya (2 St., Silber und Gold; angeblich Brandgrab: Csallány 1958, 83, Taf. 1, 2-3), Ivanka pri Dunaji (2 St. Gold, Novotný 1976, 96); Csongrád-Kenderföldek Grab 17 (2 St., Silber: Párducz 1959, 311, Abb. 4, 58, Taf. V, 13-14), etc. ausgestattet.

Die frühesten im Karpatenbecken und in den Gebieten nördlich der mittleren Donau vorkommenden Beispiele sind schon in das erste Drittel des 5. Jh. zu datieren (Marchegg, Ivanka), die gleichen Hörnchenringe treten noch in gepidischen Gräbern des ausgehenden 5. Jh. bzw. 6. Jh. auf (Csallány 1961, 37, 50, Taf. VI, 11; XXV, 7; Bóna 1991, 250). Uns interessieren aber vornehmlich jene Stücke, die in den Männer– bzw. Kriegergräbern aufgefunden wurden. Wenngleich in einigen gesicherten und fachmännisch ausgegrabenen Frauengräbern die hörnchenförmigen Lockenringe häufig paarweise auftreten, sind sie in Männergräbern, wie in Prostějov, immer nur einzeln anzutreffen. Dies betrifft auch das Grab von Drslavice in Mähren, sicher im norddanubischen Raum eines der frühesten Beispiele, in dem ein Mann mit künstlich deformiertem Schädel lag, der außer mit einem Ohrring noch mit zwei goldplattierten Schuhschnallen, einem halbeiförmigen Glasbecher und einem spätantiken Krug ausgestattet war. Als fast gleichzeitig ist offensichtlich das Grab 2 von Laa a. d. Thaya, das sich außer anderem durch eine charakteristische, im Polychromstil der Gruppe Untersiebenbrunn ausgeführte Schnallengarnitur auszeichnete, zu betrachten, während das schon erwähnte Grab von Przemęczany in Südpolen mit einem silbernen Exemplar geringfügig jünger sein könnte (Godłowski 1995).

Zur aufwendigsten Männerbestattung mit einem goldenen Ohrring gehörte wohl ursprünglich das Grab, das in der Umgebung von Oros gefunden wurde (Kovrig 1959). Die silberne Gürtelschnalle mit ovalem Beschläg, insbesondere aber der herzförmige, cloisonnierte Goldbeschlag eines Saxgriffes, spricht beredt davon, daß hier ursprünglich eine Bestattung vorlag, die an die Seite des berühmten Fürstengrabes von Pouan gestellt werden kann.

Ungeachtet dieser Gräber, die in die Zeit um die Mitte oder kurz danach chronologisch eingeordnet werden können, sind auch weitere Kriegerbzw. Männergräber mit derartigen Ohrringen erwähnenswert. Hierher zählen z. B. das Grab 4 von Velika Bakta mit einem goldenen Stück (Čerkun 1994, Abb. 9,3) oder das Grab 9 von Schletz mit einem silbernen Ohrring (Windel 1997, 377, 381, Taf. 2,5245), deren Inventare sich durch andere charakteristische Beigaben, die für Männergräber maßgebend sind, auszeichnen. Eine genaue Parallele zu dem bronzenen Stück aus dem Grab 2 von Prostějov führt aber I. Bóna aus einem unpublizierten, im Németzeti Museum aufbewahrten Grabfund aus Ungarn, leider ohne nähere Fundstellenangabe, an. Er schreibt über ein "hunnenzeitliches Männergrab" mit einer ovalen Gürtelschnalle aus Bronze, deren viereckige Beschlägplatte am Rand kreuz und quer graviert, in der Mitte mit Schuppenmuster verziert ist und mit bronzenen Stiefelriemen- und ovalen Schwertriemenschnallen (Bóna 1991, 250, F 15). Aus dem breiteren Donauraum ist in dieser Hinsicht auch das westbulgarische Kriegergrab von Košarevo wichtig, in dem außer einem Schmalsax, einer Schnallengarnitur, einem silbernen Fingering etc., wie im dritten Grab von Prostějov, auch ein bronzener Lockenring "rechts unter dem Schädel" lag (Daskalov 1998).

Die Schnallen. Die leider schlecht erhaltene Eisenschnalle aus dem dritten völkerwanderungszeitlichen Grab von Prostějov (Gr. Nr. 4, Grube

601) zeichnet sich durch einen gerippten, tauschierten Bügel aus und diente als Gürtelschnalle. Die ursprüngliche Form des Bügels läßt sich leider nicht befriedigend rekonstruieren, vieles jedoch spricht dagegen, daß sie nieren- oder lyraförmig war, wie es bei mehreren Gürteln mit geripptem Bügel der Fall ist (Abb. 10, 5).

Eisen- bzw. Bronzeschnallen mit geripptem Bügel kommen im Mitteldonauraum bereits im frühen 5. Jh. vor. Eine Anzahl von verschiedenartigen Kleinschnallen aus Bronze und Eisen mit oder ohne Beschläg, z. T. auch mit Goldblech bezogen, manchmal mit geripptem ovalem oder nierenförmigem Bügel, treten im pannonischen und norddanubischen Fundmilieu der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf (Csorna, Wien-Simmering, Drslavice, Marchegg), ihr genetischer und zeitlicher Zusammenhang mit den gerippten, nierenförmigen Gürtelschlössern unserer Art ist zwar wahrscheinlich, wenn auch einige Kleinformen offensichtlich nur als Schuhschnallen gedient hatten (Alföldi 1932, Taf. 8, rechts oben; Beninger 1931, Abb. 35, 2; Pittioni/Weninger 1944, Taf. 1, 6; Tejral 1999, 244 f., Abb. 35, 5. 7-10). Die bronzene, vergoldete Schnalle derselben Form, jedoch mit dreieckigem, punzverziertem Beschläg aus Gencsapáti (zuletzt Bóna 1991, 283, Taf. 75) läßt sich anhand der mitgefundenen Schnalle mit kreisförmigem, rundstabigem Bügel mit Keulendorn, offensichtlich ebenfalls noch in die Zeit vor der Mitte des 5. Jahrhunderts einsetzen.

Im zweiten Drittel des 5. Jh. scheinen die quergerippten Gürtelschnallen schon geläufig verwendet worden zu sein, wobei sie sowohl in Fundverbänden der spätantiken Gräberfelder (Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, 338, Abb. 3, 22, Gr. 3; Kloiber 1957, 86, Taf. XLVIII, 4) als auch, wie darauf ein relativ frühes Frauengrab mit Silberblechfibeln von Kóvászögölös hindeutet, in den auf dem Boden Pannoniens sich befindlichen barbarischen Gräber erscheinen (Gábor 1999, Taf. II, 6).

Später finden sich größere Schnallen mit verschiedenartig gestaltetem quergeripptem bzw. tauschiertem Bügel vor allem dem Fundmilieu der zweiten Hälfte des 5. Jh. eng verbunden und sind weiträumig verbreitet (Bažan/Kargapol´cev 1989). Die meisten Beispiele aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau zeichnen sich durch einen nierenförmigen Bügel aus. Einige, wie jene aus dem Grab 2/1954 von Šarovce (Novotný 1976, 118, Taf. 21, 4), aus dem aufwendigen Grab von Ladendorf (Windl 1997, 69, Taf. 3, 7) und aus dem Grab 2 von Schletz (Windl 1988, Abb. 2, 567) wurden aus Eisen hergestellt, das Stück aus dem Grab 8 von Břeclav-Líbivá, mit einer rechteckigen Beschlägplatte und eisernem Dorn versehen, wurde aus Bronze gefertigt (Macháček/Klanicová 1997, 58, Abb. 2, 2). Ovale Formen, wie jene aus Prostějov findet man seltener. Die bisher bekannten Exemplare, z. B. die von Metallsuchern gewonnenen Einzelfunde, wie jene aus dem niederösterreichischen Ringelsdorf stammende Schnalle mit geripptem und messingtauschiertem Bügel (Jedlicka 1995, 615, Abb. 946) oder jene aus einem der Gräber von Čataj ans Licht gekommene Gürtelschnalle (unpubl. für den Hinweis bin ich Herrn J. Zábojník dankbar), die den späten Stücken aus Rakovčani, Stranjani, Obrovce, Kormandin-Jakovo etc. in Jugoslawien oder einigen anderen aus dem gepidischen Bereich nahe stehen, besitzen einen massiveren, ovalen Bügel (Mrkobrad 1980, 37, Taf. XXVIII, 10-12; Csallány 1961, Taf. CXLII, 8 u. s. w.).

Das hier entworfene Bild der Zeitstellung von Schnallen mit geripptem bzw. auch tauschiertem Bügel vornehmlich in den mittleren Teil bis zum Ende des 5. Jahrhunderts, entspricht gänzlich den am Beispiel von westlichen Fundzusammenhängen herausgearbeiteten Ergebnissen (Wieczorek 1987, 420-421). Auch im südwestdeutschen Raum fallen derartige Schnallen in die, die zweite Hälfte des 5. Jh. umfassenden Phasen 2 und 3 nach U. Koch (Koch 2001, 49 f., 64 f., 72 f., 83 f.; Abb. 12, Code X 64, Abb. 13, Code F 7, Abb. 20, Code M 17 etc.). Eine in das ausgehende 5. Jh. datierbare Schnalle, deren Bügel, entsprechend dem Bügel des Stückes aus Prostějov, mit Bronze oder Messing (hier Messing) tauschiert wurde, stammt aus dem Grab 41/23 von Nový Šaldorf (Tejral 1982, 208 f., Abb. 88, 4-5, Stand noch vor der Reinigung und Konservierung). Ihr rechteckiger Beschläg wurde mit vergoldetem Preßblech verziert, das ein Rankenmotivdekor in Vierpaß-Stellung trägt.

Während die einfachen eisernen Ovalschnallen ohne Beschläg, die durch das Stück aus dem Grab Nr. 4 vertreten sind (Abb. 10, 4), zur üblichen Ausstattung sowohl der Frauen, als auch der Männergräber des 5. Jh. gehören, scheinen dieselben Formen aus Bunt-oder Edelmetallen, mit denen das bronzene Exemplar aus dem Grab Nr. 2 verglichen werden kann (Abb. 7, 3), eher häufiger in Waffengräbern vorzukommen, wo sie zu verschiedenen Zwecken, z. B. als Gürtel- oder Schuhschnallen bzw. als Bestandteil der anderen Trachtaccessoires verwendet wurden. Aus Silber verfertigt treffen wir ähnliche Schnallen auch in dem mit Spatha und Sax ausgestatteten Fürstengrab von Blučina (Tihelka 1963, 482 f., Abb. 10, 1, 3, 5). Für viele weitere nennen wir die zusammen mit Waffen gefundenen Beispiele aus dem Grab von Przemęczany (Godłowski 1995, 161 f., Abb. 13, 2-3) und aus dem 1 Verwahrfund von Wien-Leopoldau (Friesinger 1984, 130, Abb. 13, 3). Aus Bronze ist eine Parallele aus dem Inventar der zerstörten

Gräber von Velatice bekannt (Tejral 1982, 101, 8). Ihre Vorlagen besitzen die einfachen Ovalschnallen der besprochenen Art wahrscheinlich in den goldenen Schnallengattungen, die in mehreren aufwendigen Gräbern bereits in der ersten Hälfte des 5. Jh. auftreten und sich von den oben angeführten Stücken überwiegend durch ihre leicht ovale Form, einen massiveren Querschnitt des Bügels und manchmal durch einen leicht gekanteten Kolbendorn unterscheiden. In dieser Form, mit relativ engem ovalem Bügel und bandförmigem Dorn, in der sich unsere Schnallen präsentieren, gehören sie mehrheitlich der Mitte bzw. der zweiten Hälfte des 5. Jh. an.

Die Feuerstähle

Wenn auch die schon oben erwähnten eisernen oder bronzenen ovalen Schnallen ebenfalls nur eine ungefähre, in die Zeit ab dem zweiten Drittel des 5. Jh. weisende Datierung ermöglichen, läßt sich eine weitere grobe Präzisierung der Zeitstellung beider Kriegergräber von den fragmentierten Feuerstählen erwarten. Das fragmentierte Stück aus dem Grab Nr. 2 von Prostějov zählt wahrscheinlich zum Typ mit abgesetzten eingerollten Enden, das im frühmerowingischen Bereich häufig vorkommt (Abb. 7, 9). In der Regel sind die Feuerstähle mit einer kleinen, angenieteten Schnalle an der erhöhten Mitte des Körpers versehen.

Der Feuerstahl aus dem dritten völkerwanderungszeitlichen Grab (Gr. Nr. 4) von Prostějov zählt wahrscheinlich zu einem ähnlichen Typ (Abb. 10,2). Die kleine Schnalle auf dem erhöhten Mittelteil hat sich in diesem Fall erhalten. Soweit sich aus den Überresten dieses Gegenstandes und den Parallelfunden beurteilen läßt, besaß das Stück wohl ebenfalls eingerollte Enden, die sich aber nicht erhalten haben.

Daß es sich um Feuerstähle handelte, bezeugen auch die Funde des Silexsplitters aus dem Grab Nr. 3. Mehrere Feuerstähle lassen sich auch aus dem norddanubischen Raum oder aus Pannonien bzw. von gepidischen Gräberfeldern des Karpatenbeckens anführen (Csallány 1961, 391). Die gleichartigen Typen oder verwandte Formen stammen aus dem Grab 5/37 von Velatice (Tejral 1982, 155, Abb. 102, 3), aus dem Grab 14 (K 34) von Vyškov (Tejral 1974, 30, Abb. 2, 9; Taf. III, 2), aus dem Grab 70 von Strachotín (Čižmář/Geislerová/Rakovský 1985, 286 f., Abb. 3, 4) aus den Gräbern von Hobersdorf (Mitscha-Märheim 1953, 776 f., Abb. 3, 8), oder aus dem Grab 9 von Schletz (Windl 1997, Taf. 2, 524715).

In Südwestdeutschland wurde der Typ der Feuerstähle mit abgesetzten und eingerollten Enden (Koch 2001, 61, M Code 18) aufgrund der Funde, z. B. von Aldingen (Schach-Dörges 1987, 34, Abb. 4), Basel-Gotterbarmweg Grab 19 und 32 (Vogt 1930, 158, Abb. 7, Taf. 11); Neresheim (Knaut 1993, Taf. 8, A 4) und anderen erst in die Zeitspanne nach der Mitte des 5. Jh. datiert (Koch 2001, 277).

Die zeitliche Einsetzung der besprochenen Typen könnte jedoch regional bedingt sein, denn in der letzthin ausgearbeiteten merowingischen Chronologie des Niederrheingebietes erscheinen entsprechende Formen, zusammen mit prunkvollen, silbertauschierten Stücken des Typs Krefeld, schon in der Phase 2, die zwischen die Jahre 440-485 eingeschoben wurde (Siegmund 1998, 204, Tab. 81). Wie die bisherigen Erfahrungen aus dem mittleren Donauraum gezeigt haben, waren ähnliche Feuerstahlformen eher ein Bestandteil des Inventars von Kleinnekropolen und Gräbern, deren chronologisches Schwergewicht in der zweiten Hälfte des 5. Jh. liegt (Tejral 1982, 154 f.). Daraus läßt sich schließen, daß wir es in diesem Fall mit einer Erscheinungsform zu tun haben, die in s. auch Straub Verhältnissen eher nach der Mitte des 5. Jh. vorkommt.

Bronzene Pinzette

Im Inventar des Kriegergrabes 2 lag eine bronzene Pinzette mit mäßig verbreiterten Klingen (Abb. 7, 2). Obgleich die Pinzetten als eine geschlechtsneutrale Beigabe betrachtet werden können, scheint sie vielmehr für die Männer- bzw. Kriegergräber kennzeichnend zu sein (Böhner 1958, 219; Dannheimer 1962, 23; Koch 1977, 132; dies. 2001, 189 etc.). Neben dem silbernen Stück aus dem Fürstengrab von Blučina-Cezavy (Tihelka 1963, 493, Abb. 9,11) stammt eine bronzene Pinzette auch aus einem weiteren, relativ gut ausgestatteten Männergrab 14/K34 auf dem Gräberfeld von Vyškov (Tejral 1974). Bei den Beispielen aus zerstörten Gräbern von Nový Šaldorf läßt sich kaum entscheiden, ob sie aus den Männer – oder Frauengräbern stammen. In Hobersdorf dagegen erscheint eine Pinzette wiederum im Fundmilieu der Waffengräber (Mitscha-Märheim 1953). Im Grab 7/1937 von Velatice, das anhand der Silexsplitter als männliches angesehen werden kann, kommt ebenfalls eine Pinzette im Inventar vor (Tejral 1982, 22, Abb. 103, 7). Formenkundlich repräsentiert jene von Prostějov einen in der frühmerowingischen Periode weit verbreiteten Typ, der in Mähren die nächsten Gegenstücke z. B. im Grab 14 von Vyškov bzw. in Nový Šaldorf besitzt (Tejral 1982, 145, Abb. 52, 1-3).

Zusammenfassung

Fassen wir die Fundzusammenhänge der Gräber, in dem die Schmalsaxe im mittleren Donauraum auftraten zusammen, so stellen wir

bald fest, daß die meisten frühesten der auf diese Weise ausgestatteten Kriegergräber dem attilazeitlichen Horizont angehören. Nördlich der mittleren Donau ist hier offensichtlich die Gräbergruppe von Wien-Leopoldau, wahrscheinlich auch jene von Sigmundsherberg und von Levice einzuordnen. Vielleicht noch in diesen Zeitabschnitt oder nur wenig später läßt sich das Grab 9/37 von Velatice datieren. Die übrigen, wie Velatice Grab 4/37, Šaratice Grab 10 und vor allem die Beispiele aus Prostějov verdienen eine spätere chronologische Einsetzung, die am wahrscheinlichsten in die zweite Hälfte des 5. Jh. fällt.

Das übrige Fundmilieu der Gräber von Prostějov steht jenem der anderen Waffengräber nördlich der Donau, wenn auch ohne Schmalsaxe, wie z. B. von Hobersdorf in Niederösterreich (Mitscha-Märheim 1953) oder aus dem Grab 9 von Schletz (Windl 1997, Taf. 9), nahe. Einfache eiserne oder bronzene Ovalschnallen, zweiseitige Kämme bzw. Feuerstähle mit gebogenen Enden, sowie Silexsplitter stellen charakteristische Beigaben dar. Im Grab 4/1937 von Velatice und in den Gräbern von Hobersdorf befanden sich darüber hinaus eiserne dreiflügelige Pfeilspitzen, die als typische Nomadenwaffe gelten und deren Vergleichsstücke aus dem norddanubischen Gebiet, außer aus Těšany (unpubl.), vor allen aus Blučina-Cezavy bekannt sind.

Auch das Inventar des Grabes von Przemęczany (Godłowski 1995), das neben dem Silberohrring noch zwei einfache ovale Silberschnallen, deren Parallelen ab der Mitte des 5. Jh. weit verbreitet und in den Gräbern von Prostějov und Hobersdorf bloß aus Bronze - oder Eisen gefertigt sind, enthielt, weist klare Verbindungen zu der mitteldonauländischen Kriegergräbergruppe, deren nördlichsten Ausläufer es repräsentiert. Zusammen mit den Gräbern von Prostějov legt es eine interessante Zeugenschaft über die Bemühungen der im norddanubischen Raum angesiedelten, weitaus kulturell nomadisierten Germanengruppen ab, die wichtigsten Kommunikationen in Richtung Norden zu beherrschen.

Literaturverzeichnis:

Abramova, M. P.
1997 *Rannije alany Severnogo Kavkaza III-V vv. n. e.* (Moskva 1997).

Alföldi, A.
1932 *Leletek a hunkorszagból és ethnikai szétválasztásuk – Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung.* Arch. Hungarica 9 (Budapest 1932).

Ament, H.
1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis).* Materialien Vor- u. Frühgesch. Hessen (Wiesbaden 1992).

Anke, B.
1998 *Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Teil 2: Katalog & Tafeln.* Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 8 (Weissbach 1998).

Atabiev, B.
2000 *Tombe 118. Zaragij, Naltchik (Caucase du Nord, République de Kabardino-Balkarie), Russie.* In: L' Or des princes barbares. Du Caucase a la Gaule Ve siècle après J.-C. (Paris 2000) 162.

Barkóczi, L.
1960 *Késörómai temető Pilismaróton.* Folia Arch. 12, 1960, 111ff.

Barkóczi, L./Salamon, Á.
1974/75 *Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert.* Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 5, 1974-1975, 89ff.

Bârzu, L.
1991 *Gepidische Funde von Bratei.* Dacia 35, 1991, 211ff.

Bažan, I. A./Kargapoľcev, S. Ju.
1989 *B-obraznyje riflenyje prjažki kak chronologičeskij indikator sinchronizacii.* Kratkie Soob. 198 (Moskva 1989) 28ff.

Beninger, E.
1931 *Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa.* Mannus Bibl. 51 (Leipzig 1931).
1936 *Germanenfunde des 5. Jahrhunderts von Wien XXI.-Leopoldau.* Mannus 28, 1936, 252ff.
1937 *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei* (Reichenberg-Leipzig 1937).

Bienaimé, J
1975 *Le trésor de Pouan au Musée de Troyes* (Rouen 1975).
Bíró, M. T.
2000 *Qualitative Analyse der Wechselwirkung der provinzialen und barbarischen Beinwerkstätte aufgrund der spätantiken Kämme.* In: Bouzek, J./Friesinger, H./Pieta, K./Komoróczy, B. (Hrsg.), Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung, Festschr. J. Tejral. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 16 (Brno 2000) 167ff.
Böhner, K.
1958 *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B 1 (Berlin 1958).
Bóna, I.
1991 *Das Hunnenreich* (Budapest-Stuttgart 1991).
Budinský-Krička, V.
1950 *Prehistorické a ranodejinné nálezy v Leviciach.* Arch. Rozhledy 2, 1950, 153ff.
Čerkun, J.
1994 *Pogrebenija epochi Velikogo pereselenija narodov vozle s. Velikaja Bakta.* Slovenská Arch. 42, 1994, 91ff.
Čižmář, M./Geislerová, K./Rakovský, I.
1985 *Pohřebiště z doby stěhování národů ve Strachotíně.* Pam. Arch. 64, 1985, 285ff.
Čižmář, Z./Šmíd, M.
1999 *Prostějov-Držovice (okr. Prostějov).* Přehled Výzkumů 40, 1997-1998 (Brno 1999) 218-219, 247, 276, 369-370.
Csallány, D.
1958 *Hamvasztásos és csontvázas hun temetkezések a Felső-Tisza vidékén.* Herman Ottó Múz. Évk. 2, 1958, 83ff.
1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.).* Arch. Hungarica 38 (Budapest 1961).
Dannheimer, H.
1962 *Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 7 (Berlin 1962).
Daskalov, M.
1998 *Ein Grab der Völkerwanderungszeit aus Südwestbulgarien (2. Hälfte des 5. Jhs. – Anfang des 6. Jhs.).* Arch. Bulgarica 2, 1998, 77ff.
Demek, J. u. a.
1987 *Zeměpisný lexikon ČSR. Hory a nížiny* (Praha 1987).
Erdély, I.
1982 *Novyj mogiľnik V v. v Keszthely-Fenékpuszta – Ein neues Gräberfeld aus dem 5. Jahrhundert in Keszthely-Fenékpuszta.* In: Ambroz, A. K./ Erdély, I. F. (Hrsg.), Drevnosti epochi Velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov (Moskva 1982) 64ff.
Fettich, N.
1930 *Népvándorláskor – Völkerwanderungszeit.* Arch. Ért. 44, 1930, 205ff.
Friesinger, H.
1984 *Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau.* Arch. Austriaca 68, 1984, 127ff.
1989 *Die Beigaben der völkerwanderungszeitlich-frühmittelalterlichen Grabfunde aus Horn, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 73, 1989, 133ff.
Gábor, O.
1999 *5. századi sírok Kővágószőlős határában.* Jannus Pannonius Múz. Évk. 43, 1998 (1999) 131ff.
Gajdukevič, V. F.
1952 *Raskopki Tiritaki v 1935-1940 gg.* Mat. i Issled. Arch. SSSR 25, 1952, 15ff.
Garscha, F. 1936 *Das völkerwanderungszeitliche Fürstengrab von Altlußheim.* Germania 20, 1936, 191ff.
Giesler-Müller, U.
1992 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen.* Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11 B (Derendingen-Solothurn 1992).
Godłowski, K.
1995 *Das "Fürstengrab" des 5. Jhs. und der "Fürstensitz" in Jakuszowice in Südpolen.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Mém. publ. par l' A. F. A. M. 5 (Condé-sur-Noireau 1995) 155ff.

Gottwald, A.
1924 *Pravěká sídliště a pohřebiště na Prostějovsku* (Prostějov 1924).
1931 *Můj archeologický výzkum* (Prostějov 1931).
Gróf, P.
1992 *Népvándorlás kori vonatkozások egy kesö római erőd és temető kapcsán.* Nyíregyházi Jósa András Múz. Évk. 30-32, 1987-1989 (1992) 129ff.
Grünewald, Ch.
1988 *Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben.* Materialh. Bayer. Vorgesch. A 59 (Kallmünz 1988).
Harhoiu, R.
1997 *Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien.* Arch. Romanica I (Bukarest 1997).
Horedt, K.
1979 *Moreşti. Grabungen in einer vor- und frühgeschichtlichen Siedlung in Siebenbürgen* (Bukarest 1979).
Jedlicka, F.
1995 *KG Drösing, MG Drösing, VB Gänserndorf.* Fundber. Österreich 33, 1994 (Wien 1995) 615.
Joffroy, R.
1974 *Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne* (Paris 1974).
Kazanski, M.
1991 *À propos des armes et des éléments de harnachement "orientaux" en Occident à l´époque des Grandes Migrations (IVe-Ve s.).* Journal Roman Arch. 4, 1991, 123ff.
1994 *Document 24. Inventaire des boucles d´oreilles en forme de croissant.* In: Pilet, C. (dir.), La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados), 54^{e} supplément à Gallia (Paris 1994) 522ff.
1995 *Les tombes des chefs alano-sarmates au IVe siècle dans les steppes pontiques.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe ai VIIe siècle. Mém. publ. par l'A. F. A. M. 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 189ff.
2002 *Die Chronologie der Anfangsphase des Gräberfeldes von Djurso* (in diesem Band).
Kazanski, M./Mastykova, A./Périn, P.
2002 *Byzance et les royaumes barbares d´Occident au début de l´époque mérovingienne* (in diesem Band).
Keller, E.
1971 *Ein frühvölkerwanderungszeitliches Frauengrab von Götting, Ldkr. Bad Aibling (Oberbayern).* Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971,168ff.
Keßler, P. T.
1940 *Merowingisches Fürstengrab von Planig in Rheinhessen.* Mainzer Zeitschr. 35, 1940 1ff.
Kidd, D.
1990 *Gilt-Silver and Garnet-Inlaid Sheath Fittings from Hungary.* Arch. Korrbl. 20, 1990, 125ff.
Kiss, A.
1995 *Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert.* Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 36, 1995, 275ff.
1996 *Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk und der ostgotische Fundstoff in Pannonien.* Arch. Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs 4 (Traismauer, 11.-13.10. 1993). Zalai Múz. 6, 1996, 53ff.
Kloiber, Ä.
1957 *Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld* (Linz 1957).
Knaut, M.
1993 *Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösingen, Ostalbkreis.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993).
Koch, U.
1977 *Das Reihengräberfeld bei Schretzheim.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A 13 (Berlin 1977).
2001 *Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
Kovrig, I.
1959 *Nouvelles trouvailles du Ve siècle découvertes en Hongrie (Szob, Pilismarót, Csővár, Németkér).* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 10, 1959, 209ff.

Langová, J.
1998 *Antropologické zhodnocení kosterních nálezů z hrobů KNP a stěhování národů v Prostějově- Držovicích* (ungedr. Fundber. Zlín 1998).
Lebedynsky, I.
2001 *Armes et guerriers barbares au temps des grandes invasions IVe au VIe siècle après J.-C.* (Paris 2001).
Macháček, J./Klanicová, E.
1997 *Die Gräber aus der Völkerwanderungszeit in Břeclav-Líbivá.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 57ff.
Maróti, É./Topál, J.
1980 *Szentendre római kori temetője.* Stud. Comitatensia 9, 1980, 95ff.
Martin, M.
1993 *Observations sur l' armement de l' époque mérovingienne précoce.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), L' armée romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle. Mém. publ. par l' A. F. A. M. 5 (Condé-sur-Noireau 1993) 395ff.
2000 *Mit Sax und Gürtel ausgestattete Männergräber des 6. Jahrhunderts in der Nekropole von Kranj (Slowenien).* In: Bratož, R. (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinško dobo. Začetki slovenske etnogeneze – Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Anfänge der slowenischen Ethnogenese. Situla 39 (Ljubljana 2000) 141ff.
Megay, Gy.
1952 *Hun-germán sírleletek a borsodmegyei szirmabesenyőről.* Arch. Ért. 79, 1952, 132ff.
Menghin, W.
1983 *Das Schwert im frühen Mittelalter* (Nürnberg 1983).
Merščiev, M. S.
1970 *Poselenije Kzyl-Kajnar-Tobe I-IV vekov i zachoronenije na nem voina IV-V veka.* In: Po sledam drevnich kul'tur Kazachstana (Alma-Ata 1970) 79ff.
Mitscha-Märheim, H.
1953 *Neue Bodenfunde zur Geschichte der Langobarden und Slawen im österreichischen Donauraum.* In: Festschr. Egger (Klagenfurt 1953) 772ff.
Molodin, V. I.
1995 *Sopka 2, Grab 688 – ein reiches hunno-sarmatisches Männergrab in der westsibirischen Waldsteppe.* Antiquitas 34 (Bonn 1995) 277ff.
Moosbrugger-Leu, R.
1971 *Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologischen Hinterlassenschaften der Romanen, Burgunder und Alamannen. Handb. Schweiz. Römer- u. Merowingerzeit* (Bern 1971).
Mrkobrad, D.
1980 *Arheološki nalazi seobe naroda u Jugoslaviji.* Font. Arch. Iugoslaviae III, Monogr. 6 (Beograd 1980).
Nagy, E.
1994 *V. századi népvándorláskori sírok Pécs-Málom lelőhelyen.* Janus Pannonius Múz. Évk. 38, 1993 (1994) 95ff.
Németi, I.
1967 *Descoperiri funerare din sec. V. e.n. lîngă Carei.* Acta Mus. Napocensis 4, 1967, 499ff.
Neugebauer-Maresch, Chr./Neugebauer, W. J.
1986 *Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg.* Arch. Austriaca 70, 1986, 317ff.
Novotný, B.
1976 *Šarovce* (Bratislava 1976).
Párducz, M.
1959 *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 309ff.
1968 *Újabb hunkori leletek Csongrád megyebén.* Móra Ferenc Múz. Évk. 1968, 27ff.
Pieta, K.
1983 *Pohrebisko z doby sťahovania národov v Dvoroch nad Žitavou.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 20, 1983, 175ff.
1987 *Die Völkerwanderungszeit in der Slowakei. Die Slowakei im 5. Jahrhundert.* In: Menghin, W./Springer, T./Wamers, E. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. (Nürnberg 1987) 385ff.

1999 *Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung).* In: Tejral, J./Pilet,Ch./Kazanski, M. (dir.), L' Occident romain et l' Europe centrale au début de l' époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 171ff.

Pittioni, R./Weninger, J.
1944 *Zwei gotische Gräber aus Marchegg, Lkr. Gänserndorf, Niederdonau.* Niederdonau Natur und Kultur 29, 1944, 3ff.

Polaschek, E.
1932 *Wiener Grabfunde aus der Zeit des untergehenden römischen Limes.* Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 239ff.

Quast, D.
1999 *Auf der Suche nach fremden Männern – Die Herleitung der schmalen Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländische Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.* In: Fischer, Th./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 115ff.

Roşu, T. L.
1965 *Hunnenzeitliche Funde aus Oradea.* Dacia 9, 1965, 403ff.

Roth, H./Theune, C.
1995 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 44/1 (Stuttgart 1995).

Salamon, Á./Barkóczi, L.
1971 *Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts.* Alba Regia 11, 1971, 35ff.

Salamon, A./Lengyel, I.
1980 *Kinship interrelations in a fifth-century "Pannonian" cemetery: an archaeological and palaeobiological sketch of the population fragment burried in the Mözs cemetery, Hungary.* World Arch. 12(1), 1980, 93ff.

Salin, E./France-Lanord, A.
1956 *Sur le trésor barbare de Pouan.* Gallia 14, 1956, 66ff.

Schach-Dörges, H.
1987 *Römische und alamannische Spuren im Raum Remseck am Neckar.* Heimatkundliche Schriftenr. Gde. Remseck am Neckar 7 (Remseck 1987).

Schmidt, B.
1961 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland* (Halle 1961).
1970 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil).* Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970).
1976 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil).* Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976).

Schnurbein, A.
1987 *Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kreis Tuttlingen).* Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1987).

Siegmund, F.
1998 *Fränkische Funde vom deutschen Niederrhein und nördlich der Kölner Bucht* (Diss. Druck Köln 1998).

Šilov, V. P.
1959 *Kalinovskij kurgannyj mogil'nik.* Mat. i Issled. Arch. SSSR 60, Bd. I, 1959, 323ff.

Skalon, K. M.
1978 *Ob odnoj nachodke v Abchazii.* Arch. Sbornik (Leningrad) 19, 1978, 67ff.

Skripkin, A. S.
1989 *Pogrebal'nyj komplex s uzdečnym naborom iz Kotlubani i nekotoryje voprosy etničeskoj istorii sarmatov.* Sovetskaja Arch. 4, 1989, 172ff.

Szameit, E.
1984 *Zu den Waffen von Wien-Leopoldau.* Arch. Austriaca 68, 1984, 136ff.

Tejral, J.
1974 *Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren).* Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně II/2 (Praha 1974).
1982 *Morava na sklonku antiky.* Monumenta Arch. 19 (Praha 1982).
1999 *Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit.* In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), L' Occident ro-

main et l' Europe centrala au début de l' époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 205ff.

2002 *Studien zur Archäologie des mittleren Donauraumes im 5. Jahrhundert.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 22 (Brno im Druck).

Tihelka, K.

1963 *Knížecí hrob z období stěhování národů u Blučiny, okr. Brno-venkov.* Pam. Arch 54, 1963, 467ff.

Točík, A.

1962 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 9, 1962, 187ff.

Umanskij, A. P.

1978 *Pogrebenije epochi "velikogo pereselenija narodov" na Čaryše.* In: Drevnije kuľtury Altaja i Zapadnoj Sibiri (Novosibirsk 1978) 129ff.

Vogt, E.

1930 *Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel.* Anz. Schweiz. Altertumskde. N. F. 32, 1930. 145ff.

Wernard, J.

1998 *"Hic scramasaxi loquuntur" Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland.* Germania 76, 1998, 747ff.

Werner, J.

1956 *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches* (München 1956).

Wieczorek, A.

1987 *Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach.* Ber. RGK 68, 1987, 353ff.

Windl, H.

1988 *Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 72, 1988, 203ff.

1997 *Ein frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Ladendorf, VB Mistelbach, NÖ.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 67ff.

Zábojník, J.

1997 *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Čataj.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 78ff.

Zaseckaja, I. P.

1994 *Kuľtura kočevnikov južnorusskich stepej v gunnskuju epochu (konec IV-Vvv.)* (Sankt Peterburg 1994).

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Ein glättverziertes Knickwandschälchen des Typs Altenerding-Aubing von Krefeld-Stratum

Thomas FISCHER

Bei einem Besuch in der Schausammlung des Museums Burg Linn in Krefeld fiel mir im Herbst 1978 ein frühmittelalterliches Tongefäß auf, das mir durch meine Beschäftigung mit spätantiker und frühmittelalterlicher Keramik des Bayerischen Donauraumes her gut in Erinnerung war (Abb. 1). Es handelt sich dabei um ein glättverziertes Knikkwandschälchen das sich zwanglos dem Typ Altenerding - Aubing zuordnen läßt (Fischer 1989, 172 ff.). Das Gefäß stammt aus Grab 174 des Reihengräberfeldes von Krefeld-Stratum und wurde von J. Geisler ausgegraben und in einem Sammelfoto erstmals publiziert (Giesler 1979, 181, Abb. 162; 2. Stück v. r.). Das Gräberfeld, von dem vor allem Teile der Zeit um 500 ergraben worden sind, wird z. Z. von Frau Pirling zur Publikation vorbereitet. Ihr und ihrem Nachfolger in der Leitung des Museums Christoph Reichmann, verdanke ich die Publikationserlaubnis des am Niederrhein exotisch wirkenden Stückes.

Beschreibung

Knickwandschälchen, Dm (Mündung) 11,1 cm, Höhe 5,3 cm, hellgrau-blaugrauer, fein gemagerter Scherben, in der Randzone metopenartig gliederte Verzierung aus eingeglätteter Gitterschraffur und senkrecht-parallelen Strichfeldern (Inv. Nr. 174/1).

Wie schon gesagt, gehört das Gefäß dem Typ Altenerding - Aubing an, der sich im südbayerischen Raum deutlich aus der Gruppe der einglättverzierten Knickwandschüsseln der Zeit um 500 abhebt (Abb. 2). Diese Gefäße haben etwa Herwig Friesinger und Hedwig Kerchler aus dem mittleren Donauraum (Friesinger/Kerchler 1981) oder Bernd Kaschau (Kaschau 1976, 32 ff.; Gruppe 6) und Rainer Christlein (Christlein 1974, 31; ders. 1979, 23 f.) von der alamannischen Höhensiedlung Runder Berg bei Urach vorgestellt. Die Schälchen des Typs Altenerding - Aubing zeichnen sich durch geringere Größe, identische Proportionen und

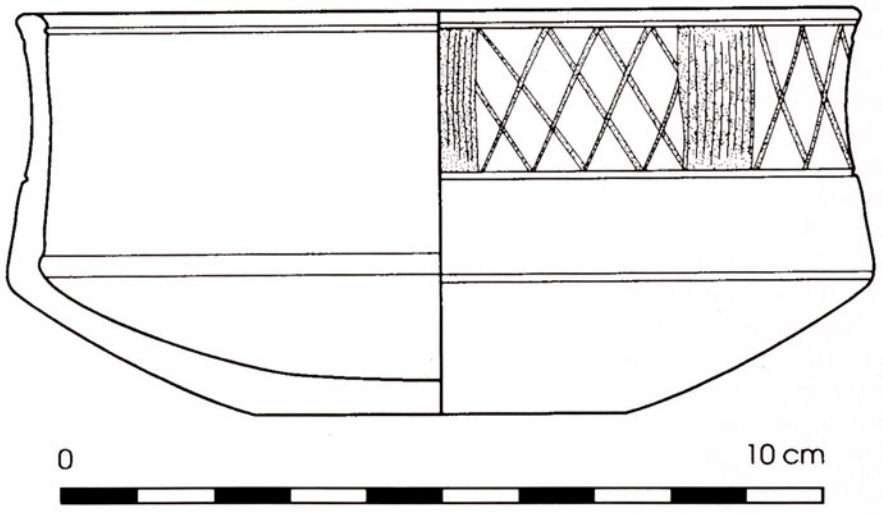


Abb. 1. Glättverzierter Tonbecher aus Krefeld-Stratum, Grab 174 (Zeichnung Th. Fischer/A. Smadi).

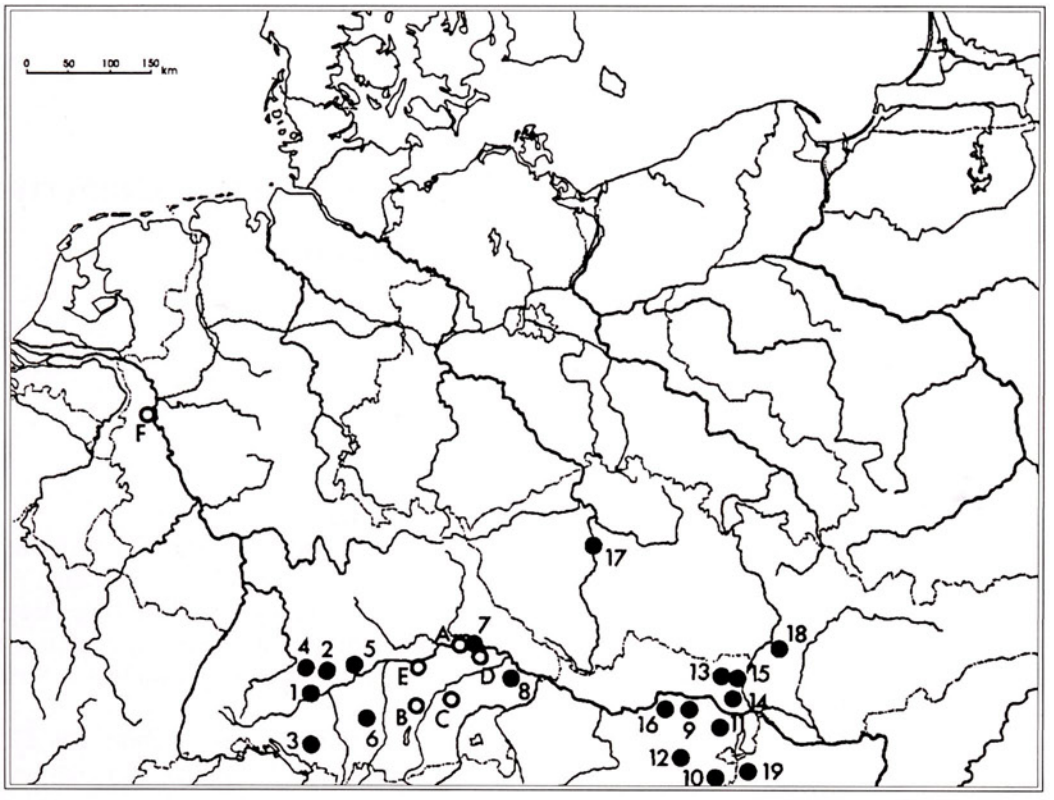


Abb. 2. Glättverzierte Knickwandschalen der Gruppe Kaschau 6 (Punkte) und des Typs Altenerding - Aubing (Kreise): A Regensburg - Niedermünster, B München - Aubing, C Altenerding, D Straubing - Alburg, Bajuwarenstraße, E Ingolstadt - Gerolfing, F Krefeld - Stratum (Zeichnung A. Smadi, ergänzt nach Fischer, 1989, 171, Abb. 8).

metopenartige Gliederung der Glättschraffur in der Randzone aus. Einglättverzierte Ware der Zeit um 500 stellt bei identischer Technik die typologische Weiterentwicklung spätrömischer Formen dar. Während die römischen Gefäße nur im mittleren Donauraum verbreitet sind und die Westgrenze des in der vita S. Severini für das ausgehende 5. Jh. als romanisch besiedelt bezeichneten Gebietes nicht überschreiten, begegnen in der Zeit um 500 die glättverzierten Knickwandschalen und andere Formen in dieser Technik plötzlich auch weiter westlich im alamannischen Gebiet. Bei der Deutung dieses Phänomens schien lange Zeit Zurückhaltung geboten: Zwei Karten mögen verdeutlichen, wie sehr die Interpretation dieser Keramik vom Forschungsstand abhängig ist. Karte 1 zeigt das Bild (Kaschau 1976, 35, Abb. 7), das R. Christlein zu widersprüchlichen Interpretation anregte. Zunächst (Christlein 1974, 31) betonte er zwar die große Ähnlichkeit mit den mitteldanubischen Vorkommen, meinte aber, man müsse bei den Stücken vom Runden Berg, "nach anderen, westlicher gelegenen Herstellungszentren suchen wollen". Später (Christlein 1979, 23) ging er von einer ausschließlichen Produktion in Pannonien, genauer gesagt im Raum von Carnuntum aus. Die damals punktuell um den Runden Berg vorkommenden westlichen Exemplare deutete er mit Fernhandel aus Pannonien, zumal bei Autopsie pannonische Stücke von denen des Runden Berges kaum zu unterscheiden sind. Wenige Jahre später konnte ich zeigen (Fischer 1989, 171, Abb. 8), daß bei verbessertem Forschungsstand das Verbreitungsbild sich grundsätzlich geändert hatte: Inzwischen zeichnet sich eine Tendenz zu einem geschlossenen Verbreitungsgebiet entlang der mittleren bis oberen Donau bis zum Runden Berg ab. Auch haben naturwissenschaftliche Untersuchungen zeigen können, daß die Gefäße vom Runden Berg und seiner Umgebung auch in dessen unmittelbarem Umfeld hergestellt worden ist (Bernhard 1991, 190 f.). Da aber nach wie vor diese Ware von der Form als auch von der Technik her klare Bezüge zum mittleren Donauraum aufweist und im Westen eine eindeutige Fremdformen darstellt, muß man nach anderen Begründungen für ihr plötzliches Auftauchen und plötzliches Abbrechen ohne Nachleben finden. Die plausibelste Hypothese zur Erklärung der Verbreitung der glättverzierten Keramik in der Zeit um 500 scheint mir immer noch zu sein, von aus dem Osten zugewanderten Töpfern auszugehen, die eine donauländisch - romanisch geprägte Keramik im Westen produziert und angeboten haben, aber keine länger wirkende Werkstatttradition begründet haben.

Wie schon gesagt, heben sich die kleineren Gefäße des Typs Typ Altenerding - Aubing, die mit einer Ergänzung aus Ingolstadt-Gerolfing (Rieder 1991, 69, Taf. 26, 1; Fundchronik 1987, 101, Abb. 79, dort allerdings Gitterschraffur falsch gezeichnet) nunmehr fünf Vorkommen im südbayerischen Raum um Regensburg herum vorkommen (Abb. 2), sich deutlich aus der Gruppe der einglättverzierten Knickwandschüsseln der Zeit um 500 als eigenständige Gruppe ab. Ich habe auch in diesem Fall versucht, dies mit der Hypothese zu erklären, daß hier weniger Import aus dem mittleren Donauraum vorliege, sondern eher ein Töpfer von dort im Raum um Regensburg kurzfristig produziert hat (Fischer 1989, 172).

Zu diesem räumlich eng geschlossenen Verbreitungsgebiet tritt nun das Gefäß aus Krefeld-Stratum hinzu. Zunächst legt das Kartenbild die Interpretation nahe, hier sei ein Einzelstück aus einem Produktionsgebiet irgendwo in oder um Regensburg an den Niederrhein gelangt. Bei der geringen Anzahl der Gefäße scheint es auch klar zu sein, in diesem Vorgang keinen Beleg für Handel, sondern das Mitbringen durch den Besitzer zu sehen.

Um dies zu überprüfen, bat ich Herbert Hagn vom Institut für Paläontologie und historische Geologie der Universität München um eine naturwissenschaftliche Analyse. In einem Schreiben vom 21. 7. 1998 teilte er mir u. a. mit: "Ehrlich gesagt, erinnert mich die "Machart" des Scherbens nicht unbedingt an ein bayerisches oder Regensburger Erzeugnis. Die Matrix umschließt übrigens ein größeres Geröllchen aus Tonschiefer, das auf der Oberfläche stark glänzt. Das wäre auch nicht gerade ein Beweis für die süddeutsche Herkunft. Alles andere wäre Spekulation".

Da die bayerischen Stücke bisher nicht mit naturwissenschaftlichen Methoden untersucht worden sind, kann man auch nicht sagen, ob sie - was ja das Verbreitungsbild als Hypothese immerhin zuläßt - dort hergestellt worden sind, oder ob es sich auch hier um Importe, etwa aus dem mittleren Donauraum, handelt. Zwar unterscheidet sich der feine glimmerhaltige Scherben nicht von sonstigen südbayerischen Produkten, aber was solche Autopsiebefunde im Einzelfall wert sind, zeigt ja die oben angeführte offensichtlich unrichtige jüngeren Beurteilung Christleins zur glättverzierten Ware vom Runden Berg. Für das Stück aus Krefeld-Stratum ergibt sich somit eine höchst widersprüchliche Beurteilung: Technik und Form kommen letztlich aus dem mittleren Donauraum, engere Parallelen aber gibt es nur in Südbayern. Gerade dort aber ist das Gefäß aber laut der naturwissenschaftlichen Analyse nicht hergestellt worden. Sollte hier etwa ein bayerischer Töpfer östlicher Herkunft den Verlockungen des Rheinlandes erlegen sein?

Literaturverzeichnis:

Bernhard, H.
1991 *Importkeramik.* In: Bernhard, H. u. a. (Hrsg.), Der runde Berg bei Urach. Führer zu arch. Denkmälern in Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 188 ff.

Christlein, R.
1974 *Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen.* Der Runde Berg bei Urach I. Abhandl. Heidelberger Akad. Wiss. phil-hist. Kl. (Heidelberg 1974).
1979 *Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1972.* Der Runde Berg bei Urach III (Heidelberg 1979).

Fischer, Th.
1989 *Spätrömische Siedlungsfunde aus Künzing/Quintanis.* Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 153 ff.

Friesinger, H./Kerchler, H.
1981 *Töpferöfen der Völkerwanderungszeit im Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.- 6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland.* Arch. Austriaca 65, 1981, 193 ff.

Fundchronik 1990 *Fundchronik für das Jahr 1987, bearbeitet von der Abteilung Bodendenkmalpflege im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.* Bayer. Vorgeschbl. Beih. 3, 1990.

Giesler, J.
1979 *Neue Funde vom fränkischen Gräberfeld Krefeld-Stratum.* Ausgrabungen im Rheinland ´78. Sonderh. Rheinische Landesmus. (Bonn 1979) 177 ff.

Kaschau, B.
1976 *Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967-1972.* Der Runde Berg bei Urach II (Sigmaringen 1976).

Rieder, K. H.
1991 *Archäologischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Region Ingolstadt von der späten Römerzeit bis ins frühe Mittelalter.* Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 99, 1990 (1991) 9 ff.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Slawisch-germanische Beziehungen an der mittleren Donau in der Merowingerzeit nach schriftlichen Quellen

Matthias HARDT

Die Bedeutung der intergentilen Kontakte einerseits und der Beziehungen der *gentes* zum Römischen Reich andererseits für die Herausbildung von *regna* der späten Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters ist immer wieder betont worden[1]. Der mittlere Donauraum war in der frühen Merowingerzeit von einer Vielzahl von Herrschaftsbildungen geprägt, deren Entstehung und Niedergang in differenzierter Weise von äußeren Faktoren beeinflußt wurden. Dabei waren die Bewegungen, die von reiternomadischen Völkern wie Hunnen und Awaren verursacht wurden, genauso folgenreich wie die Kräfte, die von den römischen Provinzen südlich der Donau ausgingen, egal, ob es aktive Einflüsse waren wie die Zerschlagung des Kremser Rugierreiches durch Odoaker im Jahr 487[2] oder die Anziehungskraft, welche die norditalischen Provinzen bei der Einwanderung der Ostgoten und vor allem der Langobarden ausübten.

Als die Merowingerzeit zu Ende ging, hatten die germanischen *gentes* den Mitteldonauraum so gut wie vollständig verlassen. Im Umfeld der Awaren, deren Zentrum in der Ebene an Donau und Theiß gelegen hat[3], ließen sich in großer Zahl slawische Gruppen, Stämme und Völker nieder, deren Sprache noch heute an den weiten Peripherien der Ebenen gesprochen wird, die später von anderen Reiternomaden, den Ungarn, besetzt wurden. Angesichts dieser im 6. Jahrhundert beginnenden geschichtlichen Entwicklung scheint es angemessen, die Frage nach den Beziehungen der germanischen *gentes* zu den Slawen anzusprechen und die mögliche Bedeutung dieser Kontakte für die weitere Entwicklung des Mitteldonauraumes zu thematisieren[4].

Das Wissen um die Frühzeit germanisch-slawischer Nachbarschaft ist durch das nahezu völlige Fehlen schriftlicher Überlieferung und die damit einhergehende Unkenntnis der slawischen Ethnogenesen beeinträchtigt. Die Diskussion um beide Fragenkomplexe wird deshalb auch durch Archäologie[5] und slawische Sprachwissenschaft[6]

1 Geary, P. J., *Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen* (München 1996) 66-71.

2 Wolfram, H., *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie (Frühe Völker)* 3 [neubearb. Auflage] (München 1990) 278f.

3 Göckenjan, H., *Die Landnahme der Awaren aus historischer Sicht.* In: Müller-Wille, M./Schneider, R. (Hrsg.), Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte I. Vorträge und Forsch. XLI (Sigmaringen 1993) 275-302, hier S. 292f.

4 Vor allem aus archäologischer Sicht wurde diese Fragestellung bisher behandelt von Jażdżewski, K., *Das gegenseitige Verhältnis slawischer und germanischer Elemente in Mitteleuropa seit dem Hunneneinfall bis zur awarischen Landnahme an der mittleren Donau.* Arch. Polona II, 1959, 51-70; Zeman, J., *Zu den chronologischen Fragen der ältesten slawischen Besiedlung im Bereich der Tschechoslowakei.* Arch. Rozhledy XVIII, 1966, 157-189; Krüger, B., *Zu den germanisch-slawischen Siedlungsbewegungen in der späten Völkerwanderungszeit.* In: Filip, J. (réd.), Actes du VII[e] Congrès Internat. des Sciences Préhist. et Protohist., Prague 21-27 août 1966, Bd. 2 (Prague 1971) 1089-1092; Kurnatowska, Z., *Die „Sclaveni" im Lichte der archäologischen Quellen.* Arch. Polona XV, 1974, 51-66; Żak, J., *Problematik der westlichen Ausbreitung der Westslawen zu Beginn des Frühmittelalters (5./6.-7. Jh.).* In: Chropovský, B. (Hrsg.), Rapports du III[e] Congrès internat. d'Archéologie slave, Bratislava 7.-14. Septembre 1975, Bd. 1 (Bratislava 1979) 917-939, hier S. 923-925.

5 Struve, K. W., *Zur Ethnogenese der Slawen.* In: Bernhard, W./Kandler-Pálsson, A. (Hrsg.), Ethnogenese europäischer Völker (Stuttgart-New York 1986) 297-319, Nachdruck in: Müller-Wille, M. (Hrsg.), *Starigard/Oldenburg. Ein slawischer Herrschersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein* (Neumünster 1991) 9-28; Herrmann, J., *Urheimat und Herkunft der Slaven.* In: Herrmann, J. (Hrsg.), Welt der Slawen. Geschichte, Gesellschaft, Kultur

beherrscht. Die Auskünfte der ethnographischen Schriften der römischen Kaiserzeit sind spärlich. Tacitus war sich unsicher, ob er die Stämme der Peukiner, Veneter und Fennen den Germanen oder den Sarmaten zurechnen sollte. Seine Informationen waren also dermaßen gering, daß er über intergentile Beziehungen dieser Stämme östlich seines Interessengebietes fast keine Aussagen machen konnte. Er vermutete aber, daß die Veneter aufgrund ihrer Siedlungsweise und ihrer weniger auf den Gebrauch von Pferden ausgerichteten und infolgedessen unbeweglichen Lebensart eher den Germanen ähnlich seien[7].

Wird auch die Identifizierung der Veneti des Tacitus mit den Slawen zeitweilig als problematisch angesehen, so besteht aufgrund der Berichterstattung des Jordanes aus der Mitte des 6. Jahrhunderts jedoch kein Zweifel, daß zu den Venetern, die sich im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts der Herrschaft des Ostgotenkönigs Ermanarich unterwerfen mußten, auch die späteren Anten und Sklawenen[8] gehörten. Obwohl ihre Fähigkeiten als Krieger nicht besonders hoch angesehen gewesen seien, so wären sie doch, so Jordanes, anfänglich aufgrund ihrer großen Zahl in der Lage gewesen, den Goten Ermanarichs Widerstand zu leisten[9].

Nachdem das Gotenreich des Ermanarich nach dem Jahr 375 infolge des hunnischen Vordringens nördlich des Schwarzen Meeres untergegangen war[10], wurden die von Jordanes zu den Slawen gezählten Anten[11] erneut Gegner der Ostgoten. Der amalische König Winithar der Goten, der sich zwar den Hunnen hatte unterwerfen müssen, dafür jedoch seinen fürstlichen Rang behalten konnte und mit seinen Leuten in der angestammten *patria* wohl in der heutigen Ukraine geblieben war, führte mit wechselhaftem Erfolg Krieg gegen dieses ebenfalls monarchisch organisierte Volk. Um seine Tapferkeit zu demonstrieren und sich langsam der hunnischen Herrschaft zu entziehen, so heißt es bei Jordanes, rückte Winithar gegen die Anten vor, unterlag aber im ersten Ansturm[12]. In einer weiteren Schlacht jedoch war er siegreich. Angeblich tötete er den antischen König Boz, indem er diesen gemeinsam mit seinen Söhnen und siebzig Vornehmen an Kreuze schlagen ließ, um so abschreckend auf die nun wieder Unterworfenen zu wirken[13].

(Leipzig-Jena-Berlin 1986) 11-18; Baran, V. D., *Entstehung und Ausbreitung der frühslawischen Kulturen.* In: Müller-Wille, M. (Hrsg.), Starigard/Oldenburg. Ein slawischer Herrschersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein (Neumünster 1991) 29-51; vgl. zur Forschungsgeschichte auch Váňa, Z., *Einführung in die Frühgeschichte der Slawen* (Neumünster 1970) 27-48.

6 Udolph, J., *Zum Stand der Diskussion um die Urheimat der Slaven.* Beiträge zur Namenforsch. N. F. 14, 1979, 1-22.

7 Tacitus, Germania 46, 1-2, lateinisch und deutsch von Perl, G., *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z.* 2. Schriften und Quellen der Alten Welt 37, 2 (Berlin 1990) 125.

8 Vgl. zu Anten und Sklavenen auch Schramm, G., *Venedi, Antes, Sclaveni, Sclavi. Frühe Sammelbezeichnungen für slawische Stämme und ihr geschichtlicher Hintergrund.* Jahrb. Gesch. Osteuropas N. F. 43, 1995, 161-200; Schramm, G., *Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.-7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern.* Südosteuropäische Arbeiten 100 (München 1997) 166-208; Goehrke, C., *Frühzeit des Ostslaventums.* Unter mitwirkung von Ursel Kälin, Erträge der Forschung 277 (Darmstadt 1992) 11-13.

9 Jordanes, Getica XXIII, ed. Theodor Mommsen, MGH AA V, 1 (Berlin 1882) Ndr. 1982, 53-138, hier S. 88f.: *post Herulorum cede item Hermanaricus in Venethos arma commovit, qui, quamvis armis despecti, sed numerositate pollentes, primum resistere conabantur. Sed nihil valet multitudo inbellium, praesertim ubi et deus permittit et multitudo armata advenerit. Nam hi, ut in initio expositionis vel catalogo gentium dicere coepimus, ab una stirpe exorti, tria nunc nomina ediderunt, id est Venethi, Antes, Sclaveni; qui quamvis nunc, ita facientibus peccatis nostris, ubique deseviunt, tamen tunc omnes Hermanarici imperiis servierunt.* Vgl. dazu auch Jażdżewski, K., *Das gegenseitige Verhältnis slawischer und germanischer Elemente*, 53.

10 Wolfram, H. *Die Goten*, 95-98.

11 Werner, R., *Zur Herkunft der Anten. Ein ethnisches und soziales Problem der Spätantike.* In: Eck, W. (Hrsg.), Studien zur antiken Sozialgeschichte. Festschr. Friedrich Vittinghoff, Hartmut Galsterer und Hartmut Wolff. Kölner Hist. Abhandl. 28, 1980, 573-595; Sedov, V. V., *Anten.* In: Lübke, Chr. u. a. (Hrsg.), Enzyklopädie zur Geschichte des östlichen Europa (6.-13. Jahrhundert) Heft „A" (Aalborg-Awdańce) (Greifswald 1998) 140-142.

12 Jordanes, Getica XLVIII, 246f., S. 121: *quos constat morte Hermanarici regis sui, decessione a Vesegothis divisos, Hunnorum subditos dicioni, qui avi Vultulfi virtute imitatus, quamvis Hermanarici felicitate inferior, tamen aegre ferens Hunnorum imperio subiacere, paululum se subtrahens ab illis suaque dum nititur ostendere virtute, in Antorum fines movit procinctum, eosque dum adgreditur prima congressione superatus ...*

13 Ebd. 247, S. 121: *deinde fortiter egit regemque eorum Boz nomine cum filiis suis et LXX primatibus in exemplum terroris adfixit, ut dediticiis metum cadavera pendentium geminarent.* Kritisch zu diesem Bericht des Jordanes und

Zeigen sich in den Berichten des Jordanes die kriegerischen und gewalttätigen Beziehungen zwischen Goten und Slawen, so wird im nichtslawischen Namen des antischen Königs Boz wohl der reiternomadische Einfluß auf die Anten deutlich[14]. Die sich in ihrem König manifestierende monarchische Verfassung der Anten, die den später von Prokop von Caesarea überlieferten demokratischen Verhältnissen dieses Stammes ebenso wie derjenigen der Sklawenen widerspricht[15], wurde in der Forschung bisher ebenfalls auf reiternomadisch-hunnischen Einfluß zurückgeführt[16]. Die wechselseitigen intergentilen Beziehungen auch dieser Zeit müssen eine einseitig auf sarmatische oder hunnische Vorbilder für das Königtum des Boz verweisende Erklärung der antischen Monarchie relativieren[17]. Jedenfalls sollte die Wirkung des Großreiches des Ermanarich aufgrund der intensiven Kontakte vor dem hunnischen Einbruch in Ost- und Ostmitteleuropa ebenso wenig unterschätzt werden.

Auch nachdem West- und Ostgoten die Gebiete nördlich der mittleren und unteren Donau im Verlauf des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts verlassen hatten[18], waren germanische Kontakte zu den zunächst noch weit von der Donau entfernt lebenden Slawen möglich, deren Ausbreitung durch den Abzug vieler germanischer *gentes* ins römische Reich und das Ende der hunnischen Dominanz in Zentraleuropa nach der Schlacht am Nedao im Jahr 454 allerdings sehr erleichtert wurde[19]. So waren die Sklawenen bereits nach dem Jahr 510 offenbar die nächsten Nachbarn jener Heruler, die auf die Niederlage gegen die Langobarden folgend nicht die Donau hatten überschreiten wollen, sondern sich nach Norden zur Rückkehr in die skandinavische Heimat aufmachten. Sie durchzogen nach Angaben von Prokops berühmtem Heruler-Exkurs innerhalb seiner Beschreibung der Gotenkriege[20] zunächst sämtliche Gebiete der Sklawenen, um dann nach der Durchquerung weiter unbewohnter Gegenden zu den Warnen wahrscheinlich an der Saale zu kommen[21]. Von dort zogen sie zu den Dänen, von diesen weiter an den Ozean und das Meer überfahrend schließlich zur Insel Thule[22]. Offenbar blieben sie dort, denn wenig später wurden sie von

zur Überlieferungslage Heather, *Cassiodorus and the Rise of the Amals: Genealogy and the Goths under Hun Domination.* Journal of Roman Stud. LXXIX, 1989, 103-128, hier S. 116-118.; vgl. auch Wolfram, H., *Die Goten*, 252-256; Curta, F., *Hiding behind a piece of tapestry: Jordanes and the Slavic Venethi.* Jahrb. Gesch. Osteuropas N. F. 47, 1999, 321-340, hier S. 324-332. Zur archäologischen Überlieferungslage vgl. Kazanski, M., *Le royaume de Vinitharius: le récit de Jordanès et les données archéologiques.* In: Pohl, W./Reimitz, H. (Hrsg.), Strategies of Destinction. The Construction of Ethnic Communities, 300-800. The Transformation of the Roman World 2 (Boston- Leiden-Köln 1998) 221-240.

14 Vgl. dazu Fritze, W., *Untersuchungen zur frühslawischen und frühfränkischen Geschichte bis ins 7. Jahrhundert.* (Zum Druck befördert sowie durch ein Nachwort, einen Nachruf und durch ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Wolfgang H. Fritze ergänzt durch Dietrich Kurze, Winfried Schich und Reinhard Schneider). Europäische Hochschulschriften Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 581, 1994, 49.

15 Prokop von Caesarea, De bello Gothico III, 14 (hrsg. von Haury), J. Procopii *Caesariensis opera omnia II.* Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana (Leipzig 1963) 357: τὰ γὰρ ἔθνη ταῦτα, Σκλαβηνοί τε καὶ Ἄνται, οὐκ ἄρχονται πρὸς ἀνδρὸς ἑνός, ἀλλ' ἐν δημοκρατίᾳ ἐκ παλαιοῦ βιοτεύουσι, καὶ διὰ τοῦτο αὐτοῖς τῶν πραγμάτων ἀεὶ τά τε ξύμφορα καὶ τὰ δύσκολα ἐς κοινὸν ἄγεται; Prokop, Gotenkriege, ubersetzt von Otto Veh (Sammlung Tusculum) S. 527. Vgl. dazu auch Fritze, W., *Untersuchungen zur frühslawischen und frühfränkischen Geschichte*, 46-48. Zur Berichterstattung Prokops vgl. Benedicty, R., *Prokopios' Berichte über die slawische Vorzeit. Beiträge zur historiographischen Methode des Prokopios von Kaisarea.* Jahrb. d. österr. byzantinischen Gesellschaft XIV, 1965, 51-78; 78; Cesa, M., *Etnografia e geografia nella visione storica di Procopio di Cesarea.* Studi classici e orientali XXXII, 1982, 189-215, hier S. 207.

16 Fritze, W., *Untersuchungen zur frühslawischen und frühfränkischen Geschichte,* S. 49.

17 Den reiternomadischen Einfluß betonte zu einseitig The Cambridge Medieval History (ed. by H. M. Gwatkin and J. P. Whitney) Vol. II, *The Rise of the Saracens and the Foundation of the Western Empire* (Cambridge 1957) 431.

18 Wolfram, H., *Die Goten*, 125-158; vgl. auch Pohl, W., *Die Gepiden und die Gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches.* In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Österr. Akad. Wiss. phil.-hist. Klasse Denkschriften 145. Veröff. d. Komm. Frühmittelalterforsch. 4 (Wien 1980) 239-305, bes. S. 252-287.

19 Wolfram, H., *Die Goten,* 250-278.

20 Prokop von Caesarea, De bello Gothico II, 14-15, ed. Haury, 209-220; Prokop, Gotenkrieg, 312-327.

21 Prokop von Caesarea, De bello Gothico II, 15, ed. Haury, 215: οὗτοι γοῦν πολλῶν ἐκ τοῦ βασιλείου αἵματος ἡγουμένων σφίσιν ἥμειψαν μὲν τὰ Σκλαβηνῶν ἔθνη ἐφεξῆς ἅπαντα, ἔρημον δὲ χώραν διαβάντες ἐνθένδε πολλὴν ἐς τοὺς Οὐάρνους καλουμένους ἐχώρησαν.

22 Prokop von Caesarea, De bello Gothico II, 15, ed. Haury, 215; Prokop, Gotenkrieg, 321.

einer Delegation der in Illyrien verbliebenen Heruler aufgesucht, die den Wunsch nach einer Person königlichen Geblüts äußerten, die sie an der Donau zum König machen wollten. Im zweiten Anlauf kehrte diese Gruppe von Herulern, vermehrt um zweihundert Gefolgsleute aus dem Norden, nach dem Tod eines ersten Angehörigen einer *stirps regia* schon bei den Dänen wohl auf dem gleichen Wege zur Donau zurück. Dort hatten sich die verbliebenen Heruler inzwischen eines anderen besonnen, indem sie in Absprache mit Kaiser Justinian I. einen in Byzanz lebenden Heruler namens Suartuas zum König erhoben hatten. Dieser befahl seinem Heer, dem aus Thule kommenden Kandidaten in feindlicher Absicht entgegenzuziehen. Als man nur noch eine Tagesreise voneinander entfernt war, fielen die meisten von dem aus Byzanz kommenden Kandidaten Suartuas ab und liefen zu Datius und den Herulern aus dem Norden über[23]. Prokop berichtet nicht explizit, wo sich die beiden Gruppen trafen. Es scheint aber durchaus denkbar, daß dies in Gebieten geschah, die von Sklawenen bewohnt waren. Der Heruler-Exkurs im Gotenkrieg zeigt auf jeden Fall, daß germanische Gruppen auch größeren Umfangs, die vom Mitteldonau-Raum aus Kontakt mit den Gebieten an der Ostsee suchten, auf ihrem Weg die Wohnsitze slawischer Stämme tangierten, mit denen sie wie auch immer gstaltete Beziehungen gehabt haben werden[24].

Auf solche Art entstehende Kontakte mußten nicht zwangsläufig kriegerischer Natur sein. Ein Beispiel für eine einvernehmliche Verbindung ist der von der Nachfolge im Königtum der Langobarden ausgeschlossene Hildigis[25], der um die Mitte des 6. Jahrhunderts vor den Auseinandersetzungen in der Heimat mit einem langobardischen Gefolge zu den Sklawenen geflohen war[26]. Als die Langobarden sich im Krieg mit den Gepiden befanden, begab sich Hildigis mit seiner inzwischen um viele Slawen vermehrten Gefolgschaft zu den Gepiden, um von dort aus seinen Anspruch auf das langobardische Königtum geltend zu machen[27]. Nach dem Scheitern des Unternehmens kehrte Hildigis, in seiner Anhängerschaft nun um einige Gepiden vermehrt, zunächst zu den Sklawenen zurück[28]. Ruhelos zog er von dort mit einem Heer von 6000 Mann zum ostgotischen König Totila nach Italien, wo er gleich nach der Ankunft in Venetien eine byzantinische Abteilung in die Flucht schlug[29]. *Er vereinigte sich aber nicht mit den Goten, sondern überschritt die Donau und kehrte wiederum zu den Sklaveniern zurück*[30]. Nach Meinung von Kazimierz Godlowski könnten diese mit Hildigis verbundenen Slawen in der Slowakei östlich der kleinen Karpaten gelebt haben, die nach Ausweis der archäologischen Funde bereits seit der Zeit zwischen den Jahren 480 und 500 slawisch besiedelt gewesen ist[31].

---

23 Prokop von Caesarea, De bello Gothico II, 15, ed. Haury, 218-220; Prokop, Gotenkrieg, 325-327.

24 Vgl. dazu auch Jażdżewski, K., *Das gegenseitige Verhältnis slawischer und germanischer Elemente*, 53-56; Zeman, J., *Zu den chronologischen Fragen der ältesten slawischen Besiedlung*, 160-162; Szydłowski, J.,*Die Anwesenheit der Westslawen an der mittleren Donau im ausgehenden 5. und 6. Jahrhundert*. In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Österr. Akad. Wiss. phil.-hist. Klasse Denkschriften 145. Veröff. Komm. f. Frühmittelalterforsch. 4 (Wien 1980) 233-237, hier S. 234.

25 Vgl. zur Episode um Hildigis Lübke, Chr., *Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.-11. Jahrhundert)*. Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 23 (Köln-Wien 2001) 299; Pohl, W., *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr.* Frühe Völker (München 1988) 97; Jażdżewski, K., *Das gegenseitige Verhältnis slawischer und germanischer Elemente*, 56; Adler, H., *Die Langobarden in Niederösterreich*. In: Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus. Kat. des Niederösterr. Landesmus. N. F. 75 (Wien 1977) 73-82, hier S. 81; Zeman, J., *Zu den chronologischen Fragen der ältesten slawischen Besiedlung*, 162-165.

26 Prokop von Caesarea, De bello Gothico III, 35, ed. Haury, 455: ὁ δὲ δὴ ἕτερος, Ἰλδίγης ὄνομα, ἐς Σκλαβηνοὺς φεύγει. Prokop, Gotenkrieg, S. 673.

27 Prokop von Caesarea, De bello Gothico III, 35, ed. Haury, 456: ἡνίκα τοίνυν Γήπαισί τε καὶ Λαγγοβάρδαις ὁ πόλεμος κατέστη, ὥσπερ μοι εἴρηται, Ἰλδίγης εὐθὺς Λαγγοβαρδῶν τε τοὺς οἱ ἐπισπομένους καὶ Σκλαβηνῶν πολλοὺς ἐπαγαγόμενος ἐς Γήπαιδας ἦλθε, καὶ αὐτὸν Γήπαιδες κατάξειν ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ἐλπίδα εἶχον. Prokop, Gotenkriege, 673.

28 Prokop von Caesarea, De bello Gothico III, 35, ed. Haury, 456: καὶ ὅς μελλήσει οὐδεμιᾷ ξὺν τοῖς ἑπομένοις καὶ Γηπαίδων τισὶν ἐθελουσίοις ἐς Σκλαβηνοὺς αὖθις ἀφίκετο. Prokop, Gotenkriege, 673. Vgl. auch Hauptmann, Lj., *Les Rapports des Byzantins avec les Slaves et les Avares pendant la seconde moitié du VI. siècle*. Byzantion 4, 1927/28, 137-170, hier S. 145f.

29 Prokop von Caesarea, De bello Gothico III, 35, ed. Haury, 456; Prokop, Gotenkriege, 673.

30 Ebd.; Prokop von Caesarea, De bello Gothico III, 35, ed. Haury, 456: οὐ μέντοι Γότθοις ξυνέμιξεν, ἀλλ' Ἴστρον ποταμὸν διαβὰς αὖθις ἐς Σκλαβηνοὺς ἀπεχώρησεν.

31 Godłowski, K., *Das Aufhören der germanischen Kulturen an der mittleren Donau und das Problem des Vordringens der Slawen*. In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sech-

Kämpften slawische Krieger in diesem Falle also unter einem germanischen Herrn in den wechselnden militärischen Auseinandersetzungen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts im mittleren Donauraum und in Italien, so zeigen einige Hinweise, daß Anten und Sklawenen in Italien auch auf byzantinischer Seite als Söldner im Krieg gegen die Ostgoten tätig waren. Im Jahr 537 erhielt der Feldherr Belisar Verstärkung durch insgesamt 1600 berittene Hunnen, Anten und Sklawenen[32]. Und auch gegen Totila kämpften noch im Jahr 547 in Lukanien dreihundert Anten[33].

Seit den Dreißiger Jahren des 6. Jahrhunderts bedrängten Slawen offenbar auch selbständig die Donau-Grenze des Römischen Reiches. Dabei war stärker noch als die mittlere Donau der Bereich des unteren Flußlaufes betroffen. Vor allem nach dem Tod des byzantinischen Feldherren Chilbud, der vielleicht selbst slawischen Ursprungs gewesen war, stand den Slawen die Grenze offen. Sie nutzten die Situation, durch Plünderungszüge im Reich zu Wohlstand zu kommen[34]. Als Zeuge sei dafür die Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus angeführt, der im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts berichtete:

Im dritten Jahre nach dem Tode des Kaisers Justinus und nach dem Regierungsantritt des siegreichen Tiberius brach das verwünschte Volk der Slawen auf, durchzog ganz Hellas, die thessalischen und thrakischen Provinzen, nahm viele Städte und Kastelle ein, verheerte, verbrannte, plünderte und beherrschte das Land und wohnte darin ganz frei und ohne Furcht, wie in seinem eigenen. Das dauerte vier Jahre lang und so lange wie der Kaiser mit dem Perserkrieg beschäftigt war und alle seine Heere nach dem Osten schickte. Dadurch hatten sie im Lande freies Spiel, *bewohnten es und breiteten sich bald darin aus ... Und so ist es auch heute noch, im Jahr 895 (584 n. Chr.). Sie leben und verweilen ruhig und sorglos in den römischen Provinzen, plündernd, mordend und brennend, sind reich geworden und besitzen Gold und Silber, Pferde-Herden und viele Waffen und haben gelernt, Krieg zu führen*[35].

Die friedlich-einvernehmliche oder kriegerische Auseinandersetzung slawischer Gruppen und Stammesverbände mit germanischen, reiternomadischen und byzantinischen Nachbarn seit dem 4. Jahrhundert hat die Slawen nördlich der Donau offenbar zu politikfähigen, von den Herrschern zwischen Byzanz, dem Hof des awarischen Kaghans und den merowingischen Residenzen um Paris wahrgenommenen Größen werden lassen. Der erfolgreiche Krieg und die darin erworbene Beute ermöglichte es einzelnen Angehörigen der slawischen Kriegergesellschaft, eine eigene militärische Gefolgschaft, eine *druzina*[36], zu bilden. Diese Anhängerschaft ermöglichte ihnen, die von Prokop betonten, vermeintlich demokratischen, auf

sten Jahrhundert. Österr. Akad. Wiss. phil.-hist. Klasse Denkschriften 145. Veröff. Komm. f. Frühmittelalterforsch. 4 (Wien 1980) 225-231, hier S. 226 und 230; Godłowski, K., *Die Frage der slawischen Einwanderung ins östliche Mitteleuropa.* Zeitschr. Ostforsch. 28, 1979, 417-447, hier S. 434. Szydłowski, J., *Die Anwesenheit der Westslawen an der mittleren Donau*, 234 ging davon aus, daß die Slawen, bei denen Hildigis Zuflucht fand, schon im böhmisch-mährischen Bereich zu suchen seien, und auch Zeman, J., *Zu den chronologischen Fragen der ältesten slawischen Besiedlung,* hielt S. 164 die Westslowakei und Mähren für die Regionen, in denen die slawischen Verbündeten des Hildigis gelebt haben müßten.

32 Prokop von Caesarea, De bello Gothico I, 27, ed. Haury, 130: καὶ αὐτῶν οἱ πλεῖστοι Οὖννοί τε ἦσαν καὶ Σκλαβηνοὶ καὶ Ἄνται, οἳ ὑπὲρ ποταμὸν Ἴστρον οὐ μακρὰν τῆς ἐκείνῃ ὄχθης ἵδρυνται. Prokop, Gotenkriege, 195.

33 Prokop von Caesarea, De bello Gothico III, 22, ed. Haury, 394: καὶ Ἄνται δὲ αὐτοῖς τριακόσιοι ξυνεφύλασσον; ebd. 398: καὶ οἱ τριασκόσιοι Ἄνται παρὰ τὸν Ἰωάννην ἀναχωρεῖν ἔγνωσαν. Vgl. dazu auch Ditten, H., *Slawen im byzantinischen Heer von Justinian I. bis Justinian II.* In: Köpstein, H./Winkelmann, F. (Hrsg.), Studien zum 7. Jahrhundert in Byzanz. Probleme der Herausbildung des Feudalismus. Berliner Byzantinistische Arbeiten 47 (Berlin 1976) 77-91, hier S. 81.

34 Prokop von Caesarea, De bello Gothico III, 14, ed. Haury, 354: ἐπί τῇ τοῦ Ἴστρου ποταμοῦ φυλακῇ κατεστήσατο, φυλάσσειν κελεύσας ὅπως μηκέτι τοῖς ταύτῃ βαρβάροις ὁ ποταμὸς διαβατὸς ἔσται, ἐπεὶ αὐτοῦ τὴν διάβασιν πολλάκις ἤδη Οὖννοί τε καὶ Ἄνται καὶ Σκλαβηνοὶ πεποιημένοι ἀνήκεστα Ῥωμαίους ἔργα εἰργάσαντο. Die Übersetzung nach Otto Veh, Prokop, Gotenkriege, 523. Vgl. zur Situation an der Donau auch Irmscher, J., *Die Slawen und das Justinianische Reich.* In: Chropovský, B. (Hrsg.), Rapports du III[e] Congrès internat. d'Archéologie slave, Bratislava 7.-14. Septembre 1975, Bd. 2 (Bratislava 1980) 157-169, hier S. 158-163.

35 Johannes von Ephesus, Kirchengeschichte VI, 25, hg. von J. M. Schönberger (München 1862) 255. Vgl. auch Herrmann, J., *Die Slawen der Völkerwanderungszeit.* In: Herrmann, J. (Hrsg.), Welt der Slawen. Geschichte, Gesellschaft, Kultur (Leipzig-Jena-Berlin 1986) 19-40, hier S. 19; Hauptmann, L., *Les Rapports*, 156.

36 Vgl. zum erstmals in der Vita des Heiligen Kyrill überlieferten Begriff und dahinter stehender Institution Lübke, Chr., *Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.-11. Jahrhundert).* Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 23 (Köln-Wien 2001) 252-261.

den Beschlüssen von Versammlungen patriarchalischer Familien- und Verbandsoberhäupter beruhenden Verhältnisse[37] zu überwinden und zu eigenständiger Fürstenherrschaft aufzusteigen. Regelmäßige Gaben, Schmuck aus Gold und Silber, Waffen, Pferde sowie die Gewährung von Unterkunft waren schon zur Zeit des Tacitus Voraussetzung für ein großes militärisches Gefolge[38]. Die Art und Weise, wie vor allem die germanischen Nachbarn mit ihrem *comitatus* umgingen und diesen als Herrschaftsinstrument einsetzten, hatten slawische Anführer mit weiterreichenden Ambitionen auf vielfältige Weise im Rahmen der langen, eben geschilderten nachbarschaftlichen Beziehungen kennenlernen können.

Auch im 7. Jahrhundert spielten weiterhin, wie im vorangegangenen Jahrhundert im Falle des Langobarden Hildigis, aus benachbarten Reichen kommende Fremde eine Rolle bei der Herrschaftsbildung der Slawen. Zu denken ist dabei vor allem an den Franken Samo. Angeblich im 40. Jahr König Chlothars II, also um 623/24, war dieser Franke aus einem *pagus Senonago* mit einigen ebenfalls Handel treibenden Gleichgesinnten zu den Slawen gezogen, die sich gerade gegen ihre drückende Abhängigkeit von den Awaren erhoben hatten. Samo beteiligte sich am Aufstand der Slawen, bewährte sich im Kampf und wurde deshalb zum König gewählt[39]. 35 Jahre lang war er ein erfolgreicher Herrscher, dem es auch gelang, Ansprüche des Frankenkönigs Dagobert I. abzuwehren. Nach einem Streit um fränkische Händler, die im Samo-Reich umgebracht und ihrer Habe beraubt worden war, ließ Dagobert I. Austrasier, Alemannen und verbündete Langobarden gegen die Slawen aufmarschieren. Während die Hilfstruppen des Merowingerkönigs erfolgreich agierten, erlitten die Austrasier *ad castro Wogastisburc* eine Niederlage[40]. Von nun an plünderten Slawen in Thüringen und anderen Randgebieten des östlichen Frankenreiches, und das Ansehen Samos stieg derart, daß auch ein *dux Dervan* der Sorben, die schon *iam olim* zum Frankenreich gehört hatten, zum Wendenkönig Samo überging[41].

Neben dem erneuten Hinweis auf die Bedeutung nichtslawischer Nachbarn im Prozeß der Herrschaftsbildung bei den slawischen Völkern führt der Bericht des sogenannten Fredegar über den Aufstieg des Samo-Reiches in diesem Zusammenhang zu zwei weiteren wichtigen Fragen, die hier nur noch kurz angedeutet werden können:
1) welche Rolle spielten Befestigungen und Burgen im Prozeß slawischer Herrschaftsbildung ?
2) welche Bedeutung hatten die Awaren für die Ausbreitung der Slawen in Ostmitteleuropa und speziell bei der Ausbildung slawischer Fürstenmacht ?

Beide Fragestellungen sind seit langem bekannt und häufig diskutiert worden[42]. Die Niederlage des fränkischen Heeres vor der Wogastisburg, wo auch immer sie gelegen haben mag[43], zeigt wohl deutlich, daß die Slawen im Osten des Frankenreiches um das Jahr 630 in der Lage waren, die Bedeutung von Burgen zur Sicherung ihrer Herrschaft nach außen, wohl aber auch nach innen zu erkennen und Befestigungen infolgedessen als Herrschaftsmittel zu nutzen. Dies mag selbstverständlich klingen, scheint aber angesichts der unter deutschen Archäologen zunehmenden Tendenz zur

37 Siehe oben Anm. 15.

38 Tacitus, Germania 13-15, S. 92-95.

39 Fredegar, Chronicon IV, 48, hg. von Bruno Krusch, MGH SS rerum Merovingicarum II (Hannover-Berlin 1888, Ndr. 1984) 1-193, hier S. 144f.

40 Fredegar, Chronicon IV, 68, ed. Krusch, 154f. Vgl. auch Brachmann, H., *Als aber die Austrasier das castrum Wogastisburg belagerten ... (Fredegar IV, 68).* Onomastica Slavogermanica 19, 1990, 17-33 sowie zur älteren Diskussion der Problematik Čilinská, Z., *Zur Frage des Samo-Reiches.* In: Chropovský, B. (Hrsg.), Rapports du III[e] Congrès internat. d'Archéologie slave, Bratislava 7.-14. Septembre 1975, Bd. 2 (Bratislava 1980) 79-86, weiterhin Mitscha-Märheim, H., *Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich* (Wien 1963) 160-164 sowie The Cambridge Medieval History, ed. by H. M. Gwatkin and J. P. Whitney, Vol. II, *The Rise of the Saracens and the Foundation of the Western Empire* (Cambridge 1957) 451f. und 457.

41 Fredegar, Chronicon IV, 68, ed. Krusch, 155: *Multis post haec vecebus Winidi in Toringia et relequos vastandum pagus in Francorum regnum inruunt; etiam et dervanus dux gente Surbiorum, que ex genere Sclavinorum erant et ad regnum Francorum iam olem aspecserant, se ad regnum Samonem cum suis tradedit.* Vgl. auch Herrmann, J., *Wegbereiter einer neuen Welt – der Welt der Staaten und Völker des europäischen Mittelalters* In: Herrmann, J. (Hrsg.), Welt der Slawen. Geschichte, Gesellschaft, Kultur (Leipzig-Jena-Berlin 1986) 41-56, hier S. 51-53.

42 Zur Bedeutung der Burgen vgl. Brachmann, H., *Westslawische Burgherrschaft im Übergang von der Stammes- zur Staatsgesellschaft.* In: Müller, M. G. u. a. (Hrsg.), Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht. Festschr. Klaus Zernack, Berliner Jahrb. f. osteuropäische Gesch. 1996/1, 55-73; zum reiternomadischen Einfluß Fritze, W. H., *Zur Bedeutung der Awaren für die slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter.* Zeitschr. Ostforsch. 28, 1979, 498-545d.

43 Brachmann, H., *Als aber die Austrasier das castrum Wogastisburg belagerten ... (Fredegar IV, 68).* Onomastica Slavogermanica 19, 1990, 17-33.

Spätdatierung slawischer Burgwälle[44] angebracht, noch einmal festgehalten zu werden. Ob sorbische und andere slawische Fürsten auch nördlich des böhmischen Kessels angesichts awarischer und fränkischer Nachbarn bis in die Karolingerzeit ohne Burgen ausgekommen sein sollen, scheint aus historischer Perspektive ausgesprochen fragwürdig zu sein.

Die Dignitätsbezeichnung Župan, erstmals überliefert in der von Tassilo III. ausgestellten Gründungsurkunde für das Kloster Kremsmünster[45], soll abschließend kurz noch einmal auf die Bedeutung der Awaren für die slawische Herrschaftsbildung zurückführen. Die türkische Herkunft des Wortes hat zu der nicht unberechtigten Annahme geführt, die Slawen müßten Wort und Würde, die sich noch im späten Mittelalter in allerdings weit herabgesunkenem Grad bei Dorfrichtern in der Markgrafschaft Meißen und in der Steiermark findet, von den zumindest in weiten Teilen turksprachigen Awaren erhalten oder übernommen haben[46]. Die bisherigen Ausführungen über die Verhältnisse an der unteren Donau in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts haben aber deutlich gemacht, daß die Anfänge slawischer Fürstenherrschaft zumindest weiter zurückgehen, als die Ausbreitung der Awaren in der Tiefebene an Donau und Theiß nach dem Jahr 568. Auch die gemeinslawische Verbreitung des Wortes *knez, knjaz zur Bezeichnung der Fürsten ebenso wie seine Entlehnung wahrscheinlich aus einer germanischen Sprache[47] lassen an Anfänge slawischer Herrschaftsbildung denken, die zeitlich vor der Ankunft der Awaren in Ostmitteleuropa liegen muß.

Meine Ausführungen, die sich zum Schluß nicht mehr allein auf die slawisch-germanischen Beziehungen bezogen haben, sondern auch auf die Verbindung von Anten und Sklawenen nach Byzanz und zu Hunnen und Awaren eingehen mußten, sollten vor allem die Bedeutung der intergentilen Einflüsse auf die Herrschaftsbildung bei den Slawen nördlich der mittleren Donau aufmerksam machen. Dabei waren nach Auskunft der schriftlichen Überlieferung nicht nur Rom, Byzanz, Hunnen und Awaren befruchtend wirksam, sondern auch Gepiden, Ostgoten, Langobarden und Franken. Diese Probleme frühgeschichtlicher Verfassungsstrukturen und –beziehungen in Zukunft auch mit archäologischen Quellen und Methoden im interdisziplinären historisch-archäologisch-sprachwissenschaftlichen Rahmen zu erforschen[48], wird eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein.

---

44 So zuletzt Brather, S., *Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa.* Ergänzungsbde. zum RGA 30 (Berlin-New York 2001) 122f., der keine Anhaltspunkte für einen slawischen Burgenbau vor dem 8. Jahrhundert sieht.

45 Wolfram, H., *Die Gründungsurkunde Kremsmünsters.* In: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster. Symposion 15.-18. Mai 1977, Mitt. oberösterr. Landesarchivs, Ergbd. 2 (Linz 1978) 51-82, hier S. 69.

46 Hardt, M., *Der Supan. Ein Forschungsbericht.* Zeitschr. Ostforsch. 39, 1990, 155-167; Pohl, W., *Die Awaren*, 305; Havlík, L. E., *The Character of the Early Feudal Society of the Slavic States.* In: Chropovský, B. (Hrsg.), Rapports du III[e] Congrès internat. d'Archéologie slave, Bratislava 7.-14. Septembre 1975, Bd. 2 (Bratislava 1980) 133-148, hier S. 140f.; Ditten, H., *Bemerkungen zu ersten Ansätzen zur Staatsbildung bei den Slawen vor der Gründung des bulgarisch-slawischen Staates (unter besonderer Berücksichtigung der Slowenen).* Klio 60, 1978, 517-530, hier S. 526f.; The Cambridge Medieval History, ed. by H. M. Gwatkin and J. P. Whitney, Vol. II, *The Rise of the Saracens and the Foundation of the Western Empire* (Cambridge 1957) 443-447.

47 Vasmer, M., *Russisches etymologisches Wörterbuch 1, A-K.* Indogermanische Bibliothek, 2. Reihe Wörterbücher (1953) 581; Havlík, L. E., *The Character of the Early Feudal Society*, 139f.; Hellmann, M., *Slawisches, insbesondere ostslawisches Herrschertum des Mittelalters.* In: Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen. Mainauvorträge 1954, Vorträge und Forsch. 3 (Lindau-Konstanz 1956) 243-277, hier S. 250f.

48 Der interdisziplinären Erforschung der intergentilen Kontakte des frühen und hohen Mittelalters dient auch der Arbeitsbereich „Germania Slavica" am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig, der auch der Autor dieses Beitrages seit 1997 angehört. Vgl. zur Leipziger Projektarbeit Brachmann, H., *Germania Slavica. Zur Geschichte der Forschung und den Aufgaben eines neu geschaffenen, interdisziplinär ausgerichteten Forschungsbereiches.* In: Siedlungsforschung. Archäologie, Geschichte, Geographie 12, 1995, 301-316; Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V., Berichte/Beiträge 2000, Tätigkeitsbericht 1999/2000 (Leipzig 2001) 13-33.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Die Chronologie der Anfangsphase des Gräberfeldes von Djurso

Michel KAZANSKI

Die Nekropole von Djurso bei Novorosijsk, am nordöstlichen Ufer des Schwarzen Meeres, gehört nach allgemeiner Meinung zu den Goten-Tetraxiten (Dmitrijev 1979). Das zweite ähnliche Gräberfeld mit Funden germanischer Prägung, mit großen Blechfibeln, das offenbar auch den Tetraxiten zugewiesen werden kann, wurde vor nicht allzu langer Zeit in Bzid (nördlich von Tuapse) entdeckt (Pyankov/Strotschevoi 1992). Es sollte dabei erwähnt werden, daß nach Prokopios die Goten-Tetraxiten von der östlichen Krim stammen. Hier schließen sie sich den Hunnen-Utiguren an, die sich aus Europa zurückziehen (am ehesten nach der Vernichtung bei Nedao, der Rückkehr an den Dnepr und den erfolglosen Versuchen, wieder ins Karpatengebiet zurückzukehren, d. h. 450-460) und wandern Richtung Nordkaukasus mit ihnen mit (Prokop., Bell. Got. IV.5). Im Jahre 548 kommt die Botschaft der Tetraxiten in Konstantinopel mit der Bitte, ihnen einen neuen Bischof zu ernennen, an, was die Zugehörigkeit der Tetraxiten (nach Prokopios auch ihrer Verwandten von der Krim) zum orthodoxen Christentum bezeugt (Procop., Bell. Got. IV.4). Die gotischen Gesandten, drücken nach Prokopios in Privatunterhaltungen ihre probyzantinischen politischen Sympathien und auch ihre Feindseligkeit in bezug auf die in Nachbarschaft lebenden nordkaukasischen Barbaren aus. Die Goten-Tetraxiten waren gezwungen, an einem im Jahr 551 von den Utiguren gegen die Hunnen-Kutriguren geführten Krieg teilzunehmen, in dem sie den Hunnen-Utiguren unterstellt waren. An den Kriegsoperationen nimmt eine Truppe der Tetraxiten mit 2000 Kämpfern teil (Prokop., Bel. Got. IV.18).

Das Gräberfeld von Djurso blieb bisher, mit Ausnahme von 3 Gräbern mit Prunkschwertern, einigen Bestattungen mit Silberblechfibeln und Pferdegräbern, unveröffentlicht (Dmitrijev 1979a; 1982). Die Gräber, die publiziert wurden, gehören nach Dmitrijevs Meinung, dem Autor der Ausgrabungen, zur Anfangsphase des Gräberfeldes. Sie sind für das Studium sowohl der kaukasischen Chronologie als auch der Kontakte des pontischen Gebietes zum Mitteldonauraum während der Völkerwanderungszeit von großem Interesse. In der Nekropole von Djurso wurden tatsächlich Gräber gefunden, die mit dem für die donauländische Frauentracht kennzeichnenden Schmuck des 5. Jh. und typischen Paaren von Silberblechfibeln ausgestattet waren. Die donauländische Frauentracht wurde durch die Prunkgräber oder Adelsgräber, wie z. B. Laa, Smolín, Bakodpuszta, Kosino, Tiszalök usw. berühmt. In der vorliegenden Studie versucht man die Chronologie der Anfangsphase des Gräberfeldes von Djurso aufgrund der donauländisch geprägten Gräber weiter zu präzisieren.

Der Meinung von Dmitrijev nach gehören die frühen Gräber von Djurso zu drei Chronologiephasen (B. 1). Die erste müßte der Ankunftszeit der Tetraxiten am Rande des Nordkaukasus in den Jahren 450/470-500 entsprechen (Dmitrijev 1982, 103). Die Gräber aus dieser Zeit enthalten silberne Blechfibeln des Typs Smolín und Kosino und auch ihre Imitationen (Typ Dmitrijev 1a) (Abb. 1.2). Die zweite Phase wird von A. V. Dmitrijev zwischen 500-530/550 datiert. In den Bestattungen dieser Phase (z. B. Gräber 500 und 517) kommen die traditionellen, in das 5. Jh. datierbaren Gürtelschnallen mit langem, nach unten gebogenem Dorn vor (Abb. 1.11). Die Gräber der dritten Phase setzt schließlich Dmitrijev in die Zeitspanne zwischen 550-600 ein, weil in diesen Schnallen mit Dreieckbeschläg gefunden wurden, die A. V. Dmitrijev falsch dem Stil nomadischer Gürtel zuschrieb (Dmitrijev 1982, 103). Die von Dmitrijev vorgeschlagene zeitliche Bestimmung samt seiner chronologischen Gliederung hat A. K. Ambroz in seiner Chronologie des Nordkaukasus übernommen: Phase 1 - 450 - 500, Phase 2 - 500 - 550, Phase 3 - 550 - 600 (Ambros 1989, 47-55).

In Wirklichkeit ist der chronologische Unterschied zwischen dem Fundstoff der ersten und zweiten Phase minimal: nur in der zweiten Phase

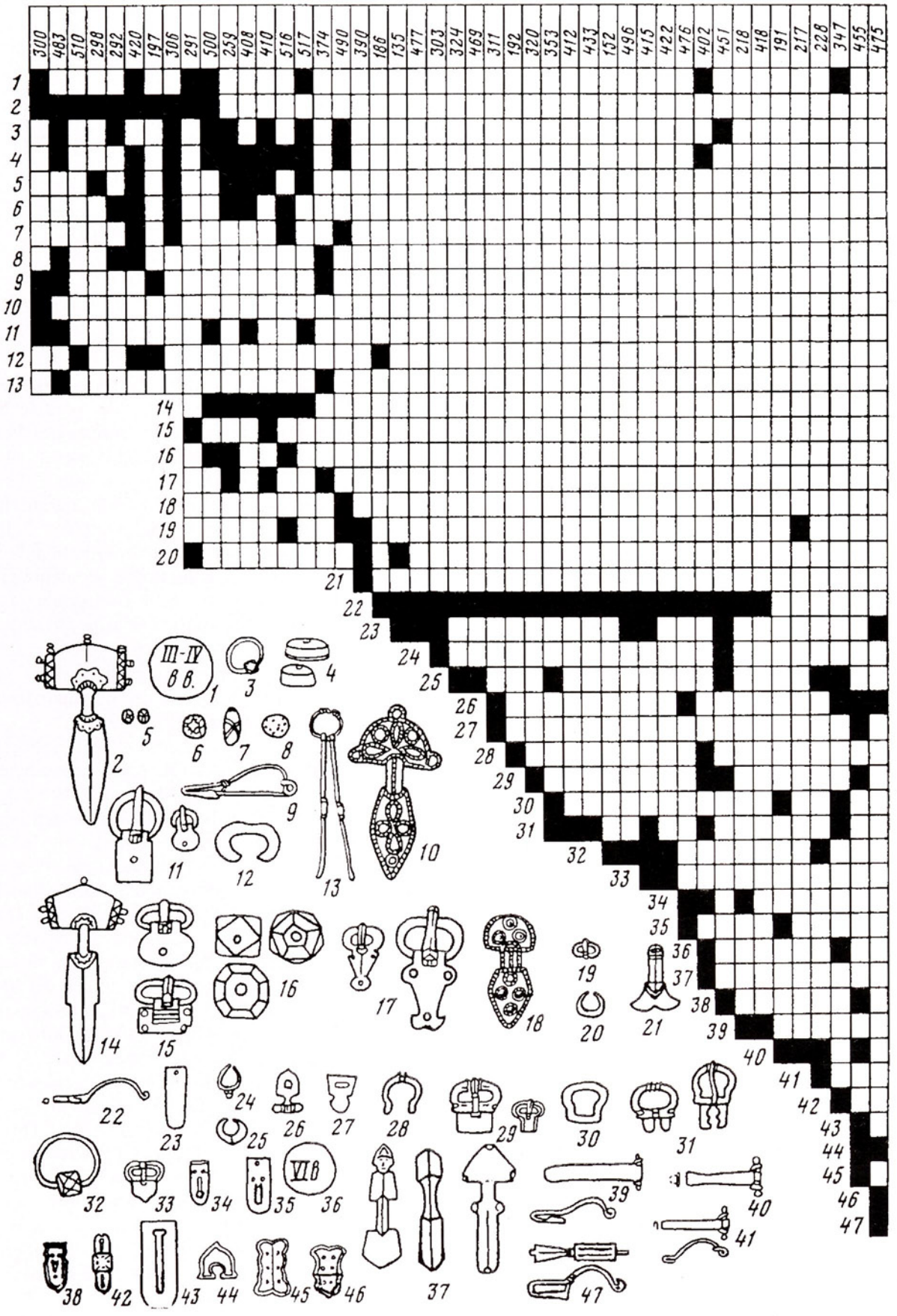

300 483 510 298 292 420 197 306 291 500 259 408 410 516 517 374 490 390 186 135 477 303 324 469 311 192 320 353 412 433 152 496 415 422 476 402 451 218 418 191 217 228 347 455 475
III-IV вв.
VII в.

Abb. 1

treten die rundstabigen Ohrringe (Gräber 291, 479) (B. 1.20) auf, die aber eine breitere Datierung besitzen, weiters dann die Schnallen mit ovalem Beschläg und einem im Querschnitt dreieckförmigen Dorn (Gräber 291, 479) (Abb. 1.15). Einige Unterschiede gibt es auch bei den Glasbechertypen. Während die mit blauen Nuppen verzierten Becher vor allem für die 1. Phase kennzeichnend sind (Gräber 300, 483), können die mit blauem Glasfaden geschmückten Gläser als für die 2. Phase charakteristisch betrachtet werden (291, 292). Andere Sachgüter aus den Gräbern der Phasen 1 und 2 sind praktisch identisch, was uns ermöglicht, die frühesten Gräber auf der Nekropole von Djurso in einer Phase 1-2 zusammenzufassen (Gräber 197, 285/304, 291, 292, 298, 300, 306, 420, 479, 483, 510, Pferdegräber 12, 13). Für diese Phase sind folgende Erscheinungsformen maßgebend:

- Blechfibeln der donauländischen Tradition vom Typ Smolín (palmettenartige Appliken um die Bügelenden), Kosino (dreieckige Blechappliken) und Bakodpuszta (mit halbkreisförmigen Blechappliken), deren Fußplatte im mittleren Teil verbreitert ist (Typ Dmitrijev 1a: Dmitrijev 1982) (Gräber 197, 291, 292, 298, 300, 306, 420, 483, 500, 510) (Abb. 2.18, 19, 4.1, 12 5.2, 20, 21, 6.1, 13, 7.26, 23).
- Fibeln mit umgeschlagenem Fuß der pontischen Tradition (Gräber 197, 285/304, 374, 483) oder aus dem Typenvorrat der Černachov Kultur abstammende Fibelformen (Gr. 300) (Abb. 2.17, 3.2, 5.25, 7.22, 23).
- Kleinfibeln im Polychromstil, die offenbar kaukasische Nachahmungen der großen Fibeln von Untersiebenbrunn darstellen (Gr. 300) (Abb. 2.20).
- Große B-förmige, lyra- bzw. nierenförmige Eisenschnallen (Gr. 197, 420, 510) (Abb. 4.4, 5.10, 6.14).
- Armbänder mit Schlangekopfenden (Gr. 292, 306) (Abb. 6.5, 7, 29).
- Mediterrane Schnallen mit quergeriefter Verzierung auf dem Beschläg (Gr. 291, 479) (Abb. 3.9; 4.11)
- Mit Goldfolie geschmückte Prunkschwerter (Abb. 2.1, 3.1, 7.1, 11.13), (Gr. 300, 479, 500) (Abb. 2.2, 3, 15, 7, 5) mit rechteckförmigem Ortband und metallenen Scheidenrandbeschlägen (Gr. 300, 500, Gr. 13) (Abb. 2.5-8, 7.6, 8, 11.9, 10) bzw. mit cloisonnierter Parierstange (Grab 497, Pferdegr. 13) (Abb. 3.2) sowie mit Scheidenrandbeschlägen, die mit Vogelköpfen verziert sind (Gr. 300, 479) (Abb. 2.3, 4, 3.14). Die Schwerter aus den Gräbern 300 und 500 besitzen massive Parierstangen aus Eisen, wie auch bescheidenere Schwerter aus dem Grab 291 und dem Pferdegrab 12, die offenbar derselben chronologischen Phase angehören (Abb. 4, 8.11, 1).
- Perlen aus schwarzem Glas mit roten und weißen Flecken (Gr. 292, 420, 483) (Abb. 5, 5, 22; 6,3).
- konische Glasbecher mit blauen Nuppen (Gr. 300, 483) (Abb. 2.36, 5.23) oder mit blauen Glasfäden (Gr. 291, 292, 517) (Abb. 4.9, 6.12, 8.17, 18).
- Eiförmige Becher ohne Verzierung, mit ausladendem Rand (Gr. 298) (Abb. 6.21).

In den Bestattungen der folgenden Phase 3 (Gr. 259, 408, 410, 490, 516, Pferdegräber 5, 9) fehlen diese Sachgüter, dafür erscheinen aber neue Fundtypen:

- Blechfibeln vom Typ Dmitrijev 1b (Dmitrijev 1982) mit einer rund beim Bügel erweiterten Fußplatte und mit schmalem Abschluß (Gr. 259, 408, 410, 500, 516, 517) (Abb. 7.19, 8.2, 3 9.4, 21, 10.1, 1).
- Kleinblechfibeln des kaukasischen Typs (Gr. 490) (Abb.. 8.21).
- Große Kristall- oder Glasfacettenperlen (Beerd. 259, 516) (Abb. 7.24, 9.25, 10.3).
- Schnallen mit dreieckigem Beschläg (Gr. 259, 374, 410, Pferdegräber 5, 9) (Abb. 9.14, 10.5, 12.15, 17).
- Kleine Schuhschnallen mit flachem ovalem Bügel (Gr. 490, 516) (Abb. 9.24).
- Glaspokale mit Fuß (Gr. 410) (Abb. 9.3).
- offene Glasteller und Vasen auf Ringfüßchen und mit ausladendem Rand (Gr. 259, 408) (Abb. 10.8, 19).
- Glaskrüge vom Typ Feyeux 31 (Feyeux 1995, 114, pl. 2.31) auf Füßchen und ohne Griff (Gr. 259) (B. 10.15).

Die Gräber 500 und 517 mit Fibeln vom Typ Dmitrijev 1b nehmen eine vermittelnde Stellung zwischen den Phasen 1-2 und 3 ein, da der Großteil der hierher gehörenden Sachgüter zur Phase 1-2 gehört. Das Grab 374 enthielt eine Fibel der Phase 1-2 und eine Schuhschnalle der Phase 3. Es gehört auch zur Übergangsstufe dieser Phasen.

Die Kindergräber 373 und 390 mit Zikadenfibeln gehören zu den Phasen 1-2 oder 3, weil in einem von ihnen (Gr. 390) charakteristische große Bernsteinperlen, die nur für diese drei Phasen kennzeichnend sind, gefunden wurden. Wie wir weiter sehen werden, gibt es außer den Bernsteinperlen viele andere, für die Phasen 1-2 und 3 gemeinsame Erscheinungsformen.

Nun werden wir auf die absolute Datierung der Anfangsphase des Gräberfeldes von Djurso näher eingehen.

In der Phase 1 sind die Fibeln der donauländischen Tradition vom Typ Smolín, Kosino, Bakodpuszta (Typ Dmitrijev 1a) (Abb. 2.18, 19, 4.1, 12,

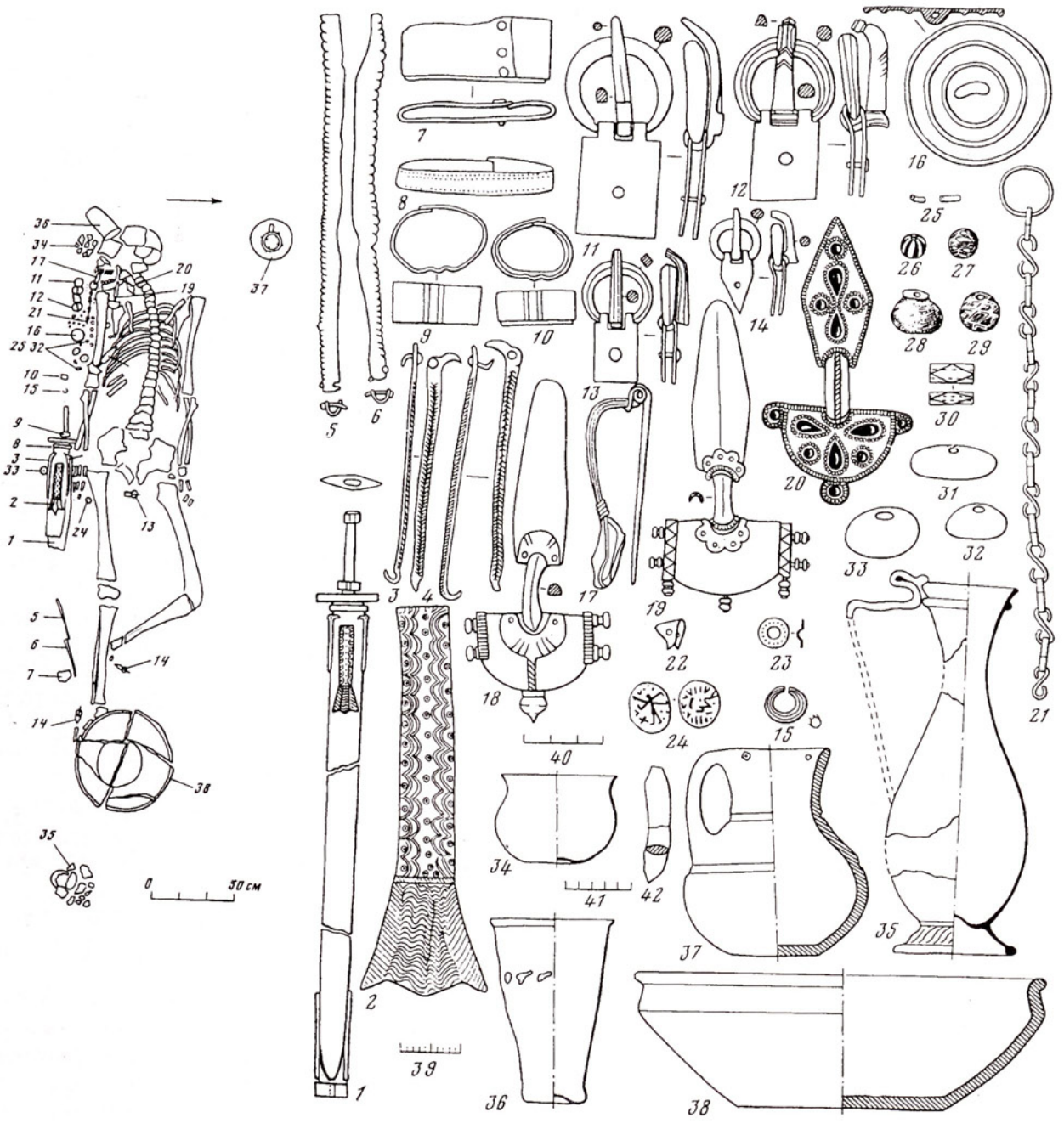


Abb.2.

5.2, 20, 21, 6.1, 13, 7.26) am besten datiert. An der mittleren Donau sind sie für die Perioden D_2/D_3 (430/440-470/480) und D_3 (450-480/490) (Tejral 1997) kennzeichnend, jedoch nach 470-480 verschwanden sie aus der Frauentracht der Donaugermanen und wurden völlig von den gegossenen Bügelfibeln ersetzt.

Zwei frühe Fibeln kamen im Grab 300 ans Licht, was sich für die Datierung der Phase 1-2 als wichtig erwiesen hat. Es handelt sich um eine kleine Blechfibel im Polychromstil (B. 2.20) der Periode D_2 (Horizont Untersiebenbrunn) (280/400-440/450 nach Tejral) und um eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß, die ihrem Ursprung nach mit der Čerňachov-Kultur verbunden ist (B. 2.17). Diese Kultur endete am Ende der Phase D_1 (360/370-400/410) (Tejral 1997), vereinzelte Gräber könnten auch der Phase D_2 angehören (380/400-440/450) (Kazanski 1992). Beide Fibeln, die sich im Grab 300 befanden, deuten darauf hin, daß die frühesten Bestattungen der Phasen 1-2 nicht später als in der Mitte des 5. Jh. anzusetzen sind. Es ist auch angebracht, die Datierung der Prunkschwerter aus den Gräbern 300, 479, 500 und aus dem Pferdegrab 13 (Abb. 2.1, 3.1, 7.1, 11.13) näher zu berücksichti-

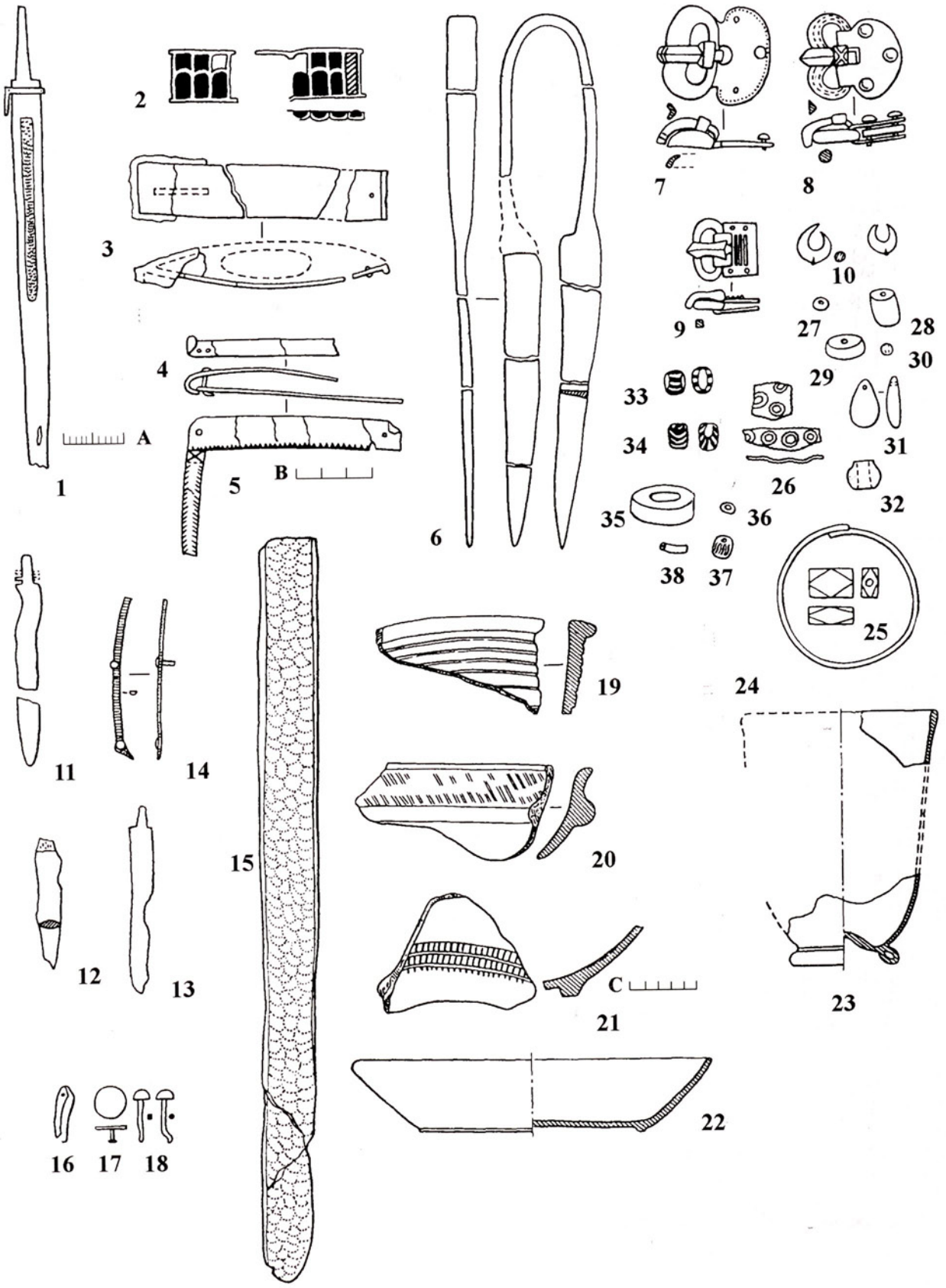

1
2
3
4
5
A
B
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
C

Abb.3.

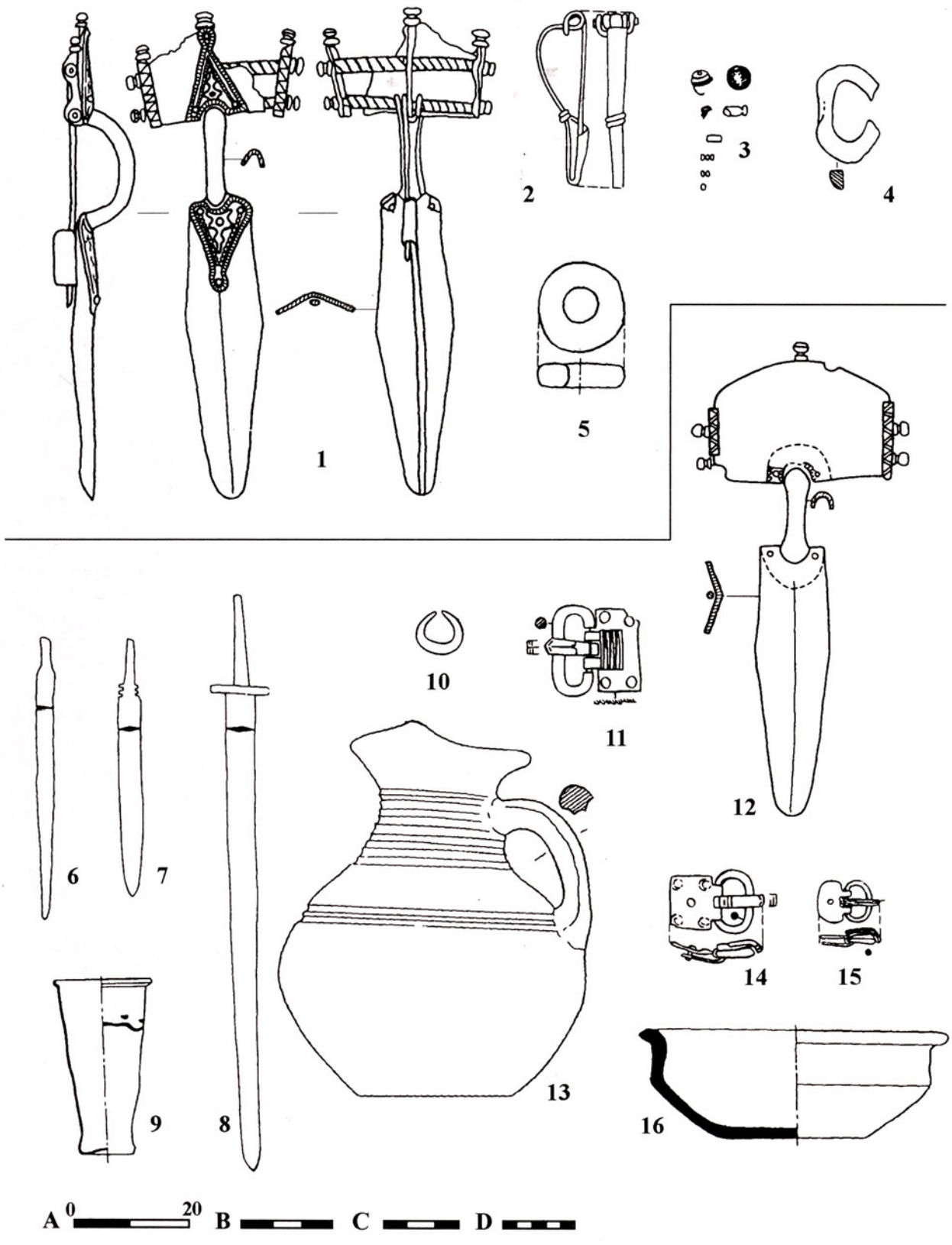


Abb.4.

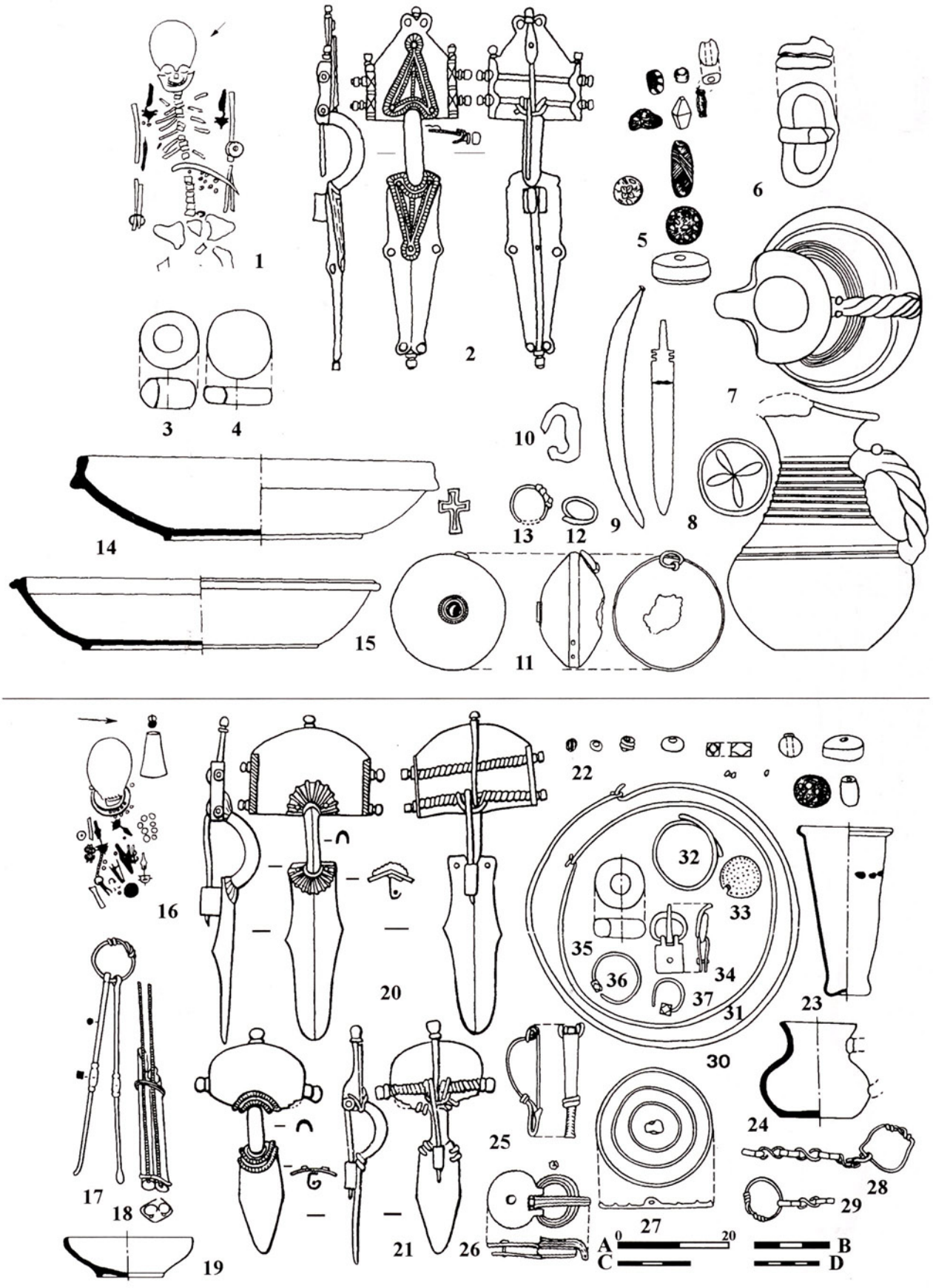

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
A
B
C
D
0
20

Abb.5.

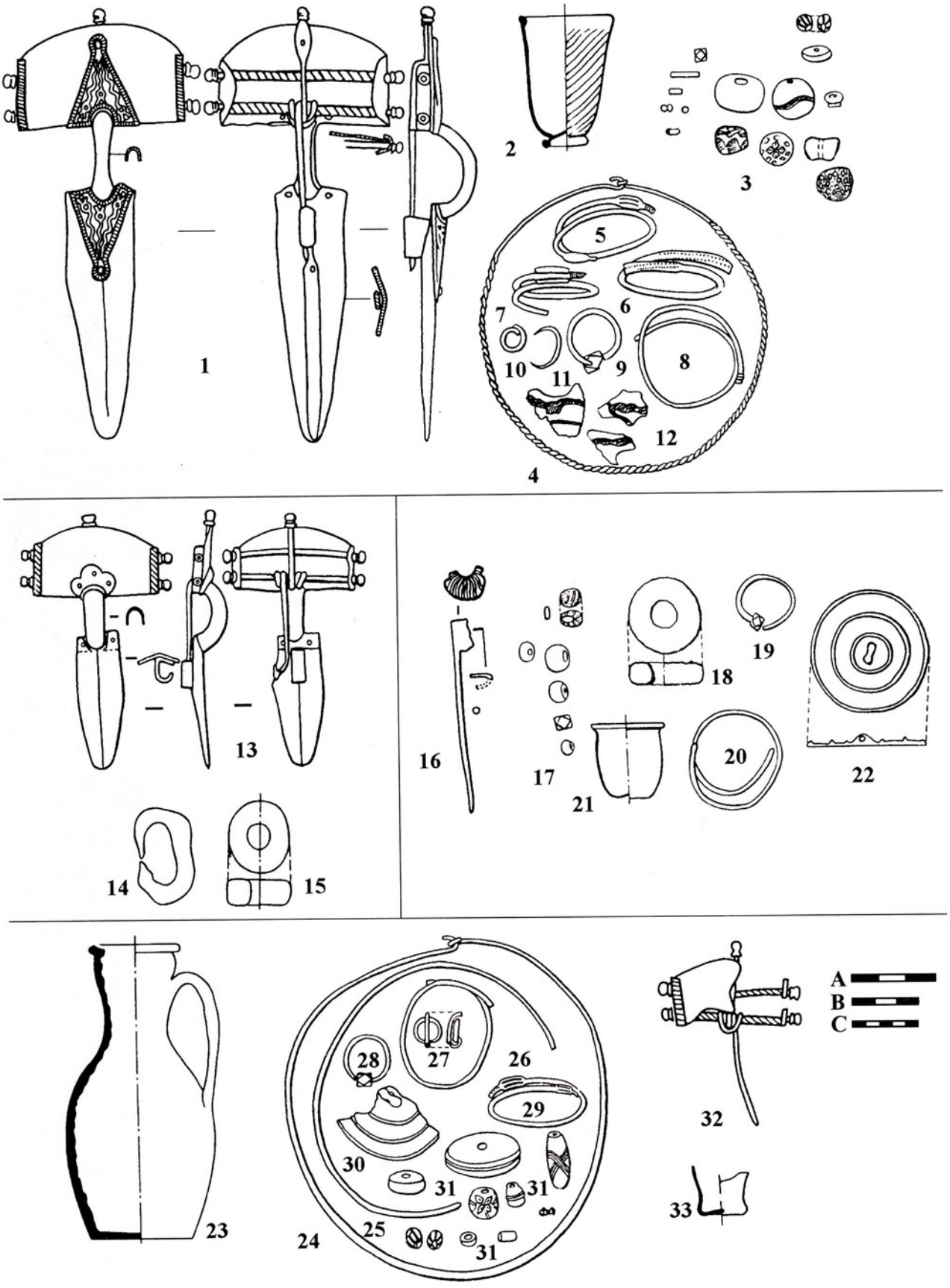

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
31
31
32
33
A
B
C

Abb.6.

gen. Wenn man gewisse Detailunterschiede unberücksichtigt läßt, zählen sie zu einem Typ.

Die rechteckigen Ortbänder mit metallenen Scheidenrandbeschlägen (Gr. 300, 500, Pferdegr. 13) (Abb. 2.5-8, 7.6,8, 11.9,10) sind für die pontisch-donauländischen, mediterran-byzantinischen Schwerter aus der Periode zwischen 370-470 kennzeichnend (D_1-D_2/D_3): Kertsch - Grab Messaksudi aus dem Jahre 1918, Brut - Hügel 2/Grab 2 in Nordossetien, Šapka-Verin Cholm und Zebelda 1 - Gr. 43 in Abchasien; Jakuszowice in Polen, Lébény und Szirmabesenyő in Ungarn, Altlussheim am Rhein.

Drei Schwerter sind mit einer Goldfolie mit Fischschuppendekor (Gr. 300, 479, 600) (Abb. 2.2, 3.15, 7,5) geschmückt. Solch ein Dekor ist von den donauländischen Schwertern der Hunnenzeit (D_2) bekannt: Szeged - Nagyszeksós, Pannonhalma, Kiskunhalas (Bóna 1991, Abb. 37.1, 2, 62, Taf. XVIII). Dieses Dekor erscheint auch auf dem Schwertortband aus dem Fürstengrab von Blučina in Mähren, das in die Phase D_3 eingestuft wurde (Tihelka 1963, Abb. 5.2). Auf dem alamannischen Gräberfeld von Hemmingen im Grab 15 wurde ein Schmalsax mit demselben Fischschuppendekor gefunden (Müller 1976, Taf. 5.2). Schließlich kam auch in Kabardino - Bulgarien, auf der Nekropole von Zaragiž im Grab 118 ein Schwert und ein Schmalsax, mit einer Goldfolie mit Fischschuppendekor verziert, ans Licht (Atabiev 1996, B. 40). Das Schwert aus Zaragiž hat ein Ortband, das jenem vom Schwert aus dem Grab des Frankenkönigs Childerich in Tournai, der 481/482 gestorben war, nahe steht. Somit besteht auch ein Grund, beide Schwerter mit Fischschuppendekor von Djurso in das zweite Drittel des 5. Jh. zu datieren. Auch andere Waffenfunde mit ähnlichem Dekor sprechen für die vorgeschlagene Einreihung.

Dolche in Scheiden, die mit schuppenverzierter Metallfolie überzogen sind, wurden im Kurgan der reiternomadischen Nekropole von Schipowo im Südural (Zaseckaya 1994, Tab. 41.1) und im Grab 17 auf dem alanischen Gräberfeld Baytal - Tschapkan im Nordkaukasus (Abramova 1997, Abb. 31.5) gefunden. Im letzten Fall wurde ein Kurzschwert von Schnallen mit langem Dorn begleitet, die für das 5. Jh. charakteristisch sind. Ein Goldfolienfragment mit Schuppendekor, das von der Schwertscheide stammt, wird aus der alamannischen Höhenanlage Urach "Runder Berg" (Mitte - zweite Hälfte des 5. Jh.) (Christlein 1972, Abb. 2) angeführt.

Das Schwert aus dem Grab 479 besitzt eine Parierstange mit Cloisonnédekor (Abb. 3.2), das dem Dekor des am Asowschen Meer gefundenen Schwertes von Dmitrijewka - Volnaya Woda ähnlich ist. Das Schwert wird gewöhnlich ins 5. Jh. datiert, wenn sich auch schwer entscheiden läßt, ob es sich hier nicht um einen isolierten Fund handelt.

Die Schwerter aus den Gräbern 300 und 479 haben Scheidenrandbeschläge, wie jene auf dem donauländischen Schwert aus Szirmabesenyő, auf dem abchasischen Schwert aus Lar, Grab 1 oder auf den merowingischen Schwertern von Rommersheim, Rübenach, Grab 11 und Krefeld-Gellep, Grab 756 (Kazanski 1991, 130) mit Vogelköpfen verziert (Abb. 2.3, 4, 3.14). Das Schwert aus Krefeld-Gellep hat ein Ortband des Typs Andernach - Blumenfeld und das Schwert von Rommersheim ein Ortband des Typs Flonheim-Gültlingen (Menghin 1983, 352). Das Schwert von Rommersheim zählt zur Gruppe Menghin A aus der Childerichzeit (Böhme 1994, 79-82; Menghin, 1994-1995). Mit Schwertortbändern des Typs Andernach-Blumenfeld sind auch einige weitere Schwerter der Gruppe Menghin A versehen (Entringen, Gültlingen 1889, Hammelburg, Teterow), die aber auch später, bis in das erste Drittel des 6. Jh. weiterlaufen. Das abchasische Grab von Lar (Voronov 1981, B. 13.5) läßt sich offenbar in die erste Hälfte des 6. Jh. einsetzen, da sich im Inventar eine mediterrane, in diese Zeit datierbare Gürtelschnalle (Kazanski 1994, 148, 161) und eine weitere Schnalle, die eine Parallele im Grab 1782 der fränkischen Nekropole Krefeld-Gellep (erstes Drittel des 6. Jh.) (Périn 1995a, Fig. 6) besitzt, befand.

Die Schwerter aus den Gräbern 300 und 500 besitzen eiserne Parierstangen, wie auch die bescheidenen Schwerter aus dem Grab 291 und aus dem Pferdegrab 12, die offenbar zu derselben chronologischen Phase gehören (Abb. 4.8, 1.1). Solche, nach W. Menghins Terminologie asiatische Parierstangen (Menghin 1994-1995) sind in Europa für die Zeitspanne zwischen 400/410 470/480 typisch. Von den wichtigsten Funden sind z. B. jene aus Lébény, Batászek, Kruglica-Porchnino, Phanagoreia Grab 50, Jakuszowice, Lermontovskaya Skala 2, Grab 11 (Phase D_2), Szirmabesenyő, Wien-Leopoldau (Phasen D_2/D_3 et D_3) (Kazanski 1996, 120, 121; Anke 1998, 73-85) zu nennen. In den Steppen Osteuropas, bei den Alanen und Sarmaten, waren solche Schwerter auch in der Kaiserzeit bekannt aber nicht einmal hier haben sie bis in die zweite Hälfte des 5. Jh. überlebt.

Unter anderen Fundtypen, die für die Mitte und das dritte Viertel des 5. Jh. charakteristisch sind, sind vor allem die tronkonischen Nuppenbecher und die mit blauen Glasfäden (B. 2.36, 4.9, 5.23, 6.12, 8.17, 18) verzierten Becher zu erwähnen. In Südgallien sind sie meistens ins zweite und dritte Viertel des 5. Jh. (Foy 1995, 200, pl. 9.80, 82, 83, pl. 23.13d) datiert. Im nördlichen Schwarzmeerraum fallen derartige Becher aus dem Grab 145. 1904 in Kertsch in die Phasen D_1-D_2

(Zaseckaya 1993b Kat. 69). Im Nordkaukasus, in Pyatigorye, kamen sie in den Gräbern 10 und 11 des Gräberfeldes Lermontovskaya Skala 2 (Ambroz 1989, B. 10.25, 11.15) zutage. Das Grabinventar des Kollektivgrabes 10 aus der Nekropole Lermontovskaya Skala läßt sich ab der Phase D_2 (Horizont Untersiebenbrunn) bis in die Phase D_3-E hinein (frühmerowingische Periode) im Westen oder in den Horizont Schipovo in Osteuropa datieren. Das Inventar des Grabes 11 ist in die Phasen D_2 - D_2/D_3, d. h. in die erste Hälfte bzw. Mitte des 5. Jh. einzuordnen. Der konische Glasbecher mit Blauglasdekor ist in Abchasien in den Gräbern des 5. Jh. gut vertreten. Das Grab 41 in der Nekropole Schapka - Abgydzpachu kann den enthaltenen Funden nach in die erste Hälfte des 5. Jh. datiert werden.

Becher mit ausladendem Rand (Grab 298) (Abb. 6.21) gehören ebenfalls in das 5. Jh. (Sternini 1995, Fig. 16.9, Fig. 17.16) und sind vornehmlich für die Periode zwischen 450-470 (Foy 1995, 202, Fig. 9.76, pl. 23, 18) kennzeichnend. An der mittleren Donau fallen diese Becher in die Phasen D_1-D_2 (Tejral 1997, Abb. 3.1, 3, 4.5, 5.3, 5 u. a.) und treten häufig in den Fürstengräbern der Periode D_2: Untersiebenbrunn, Hochfeldern (Kubitschek 1911, Abb. 26; Kazanski 1997, Fig. 7.7) auf. Auf der Krim sind diese Gefäße in den Gräbern der Phase D_1 (z B. in Lutchistoe, Grab 58: Aibabin, Khairedinova 1998, B. 8.20) oder in der Phase D_2: Kertsch, Grab 154.1904/Grab 7-8 (Zaseckaya 1993, Kat. 240), Sirenevaya Buchta, Grab 13/1 (Maslennikov 1997, B. 28.5) anzutreffen.

Aufgrund der Fibeln vom Typ Smolín-Kosino-Bakodpuszta, der Prunkschwerter und Glasbecher sind somit die Phasen 1-2 auf dem Gräberfeld von Djurso mit der Phase D_3 (450/460 - 480/490) gleichzusetzen. Bei der chronologischen Beurteilung der übrigen Sachgüter gestalten sich die Verhältnisse schwieriger. Die mediterranen Schnallen mit viereckigem, mit geriefter Verzierung versehenem Beschläg (Gr. 291, 479) (Abb. 3.9, 4.11) erinnern der Form nach an die Schnallen der zweiten Hälfte des 5. Jh. aus dem alamannischen Gräberfeld von Gültlingen (Quast 1993, Fig. 49) oder Eschborn (Ament 1992, pl. 20.2). Sie können auch noch während der ersten Hälfte des 6. Jh. vorkommen (Kazanski 1994, 163-164). Im Grab 14. 1914 in Chersones wurde eine solche Schnalle mit einer Zikadenfibel mit Flügeln, die auf gleiche Weise gekantet sind, wie es auch auf den Fibeln aus dem österreichischen Schatzfund der Phase D_2-D_3 oder D_3 in Buschberg der Fall war (Szameit 1997, Taf. 5.4), vergesellschaftet mit einer gotischen Schnalle vom Typ Ljubljana-Dravlja aus der Zeit um 500, geborgen (Kazanski 1998, Fig. 4). Im Grab 3/13 des Gräberfeldes Sacharnaya Golovka auf der südwestlichen Krim lassen sich solche Schnallen in den in die Jahre 450-550 datierbaren Fundzusammenhängen festlegen (Aibabin 1979). Schließlich lag noch im Grab 430 der krimschen Nekropole in Skalistoe eine mediterrane Schnalle mit Rechteckbeschläg mit quergeriefter Verzierung, zusammen mit einer Schnalle des Typs "Maskenbeschläge", die in die Mitte bis zweite Hälfte des 6. Jh. datiert werden kann (Veimarn/Aibabin 1993, B. 75.30). Armbänder mit Schlangenkopfenden (Gr. 292, 306) (Abb. 6.5, 29) sind im Donauraum, zum Beispiel in Nitra (Pieta 1993, Abb. 6), aus der Völkerwanderungszeit bekannt. Ein Teil eines Toilettenbestekkes bestehend aus zwei am einem Ring befestigten, in der Mitte verdickten Stäbchen, die im Grab 483 (B. 5.17) lagen, besitzen eine Parallele in geschlossenen Funden der Periode D_2, teilweise in Balleure (Kazanski 1997, Fig. 8.7), in einem Schatz unbekannten Ursprungs aus Süd-West Spanien (Koenig 1980, Taf. 63b), in Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911, Taf. 5.7), im Kurgan 2 der dagestaner Nekropole Palasa - Syt (Kotovitch 1959, B. 13.22,23) etc. Sie erscheinen auch in der Periode D3, wie sich durch den Fund im Grab von Karavukovo in Serbien nachweisen läßt (Csallány 1961, Taf. 274.6,8), aber wie die gotischen Funde von Stezzano und Tortona bezeugen (Bierbrauer 1975, Taf. 39.3.5., 45.4), können sie auch später, bis zum Anfang des 6.Jh. auftreten.

Rotlackiertes Geschirr des Typs Hayes ARS 62 B aus dem Grab 479 (Abb. 3.22) ist im Mittelmeerraum in das. 5. Jh. und das erste Viertel des 6. Jh. einzuordnen (Hayes 1972, 108, 109, Fig. 18.14; Sazanov 1989, 53). Nach A. Sazanov gibt es solche Schüsseln im nördlichen Schwarzmeergebiet auch später, bis 570/580. Diese Datierung versucht der genannte Autor nur mit Hilfe der Funde aus der byzantinischen Festung in Taman zu untermauern. Das hiesige Fundmaterial wurde aber nicht veröffentlicht und daher kann die vorgeschlagene zeitliche Einsetzung nicht nachgeprüft und übernommen werden.

Die Phase 3 folgt gleich nach der Phase 1-2. Sie wird in erster Linie anhand der Fibeln Dmitrijev 16 und des Glasgeschirrs datiert.

Die Blechfibeln mit der beim Bügel verbreiterten Fußplatte und mit schmalem Abschluß (Gr. 259, 408, 410, 50, 516, 517) (Abb. 7.19, 8.2.,3, 9.4,21, 10.1,18) sind außer in Djurso auch auf der Krym, in Gursuf (Kühn 1974, pl. 219.10,8) und in der visigotischen Nekropole von Duraton, Grab 553 und Madrona, Grab 247 in Spanien bekannt (Molinero Perez 1971, lam. 50 et 94). Diese spanischen Fibeln müssen in das letzte Viertel des 5. und in das erste Drittel des 6. Jh. datiert werden (Rippoll 1991; Bierbrauer 1998). Das Grab 347 aus dem Gräberfeld von Madrona ist offenbar eines der

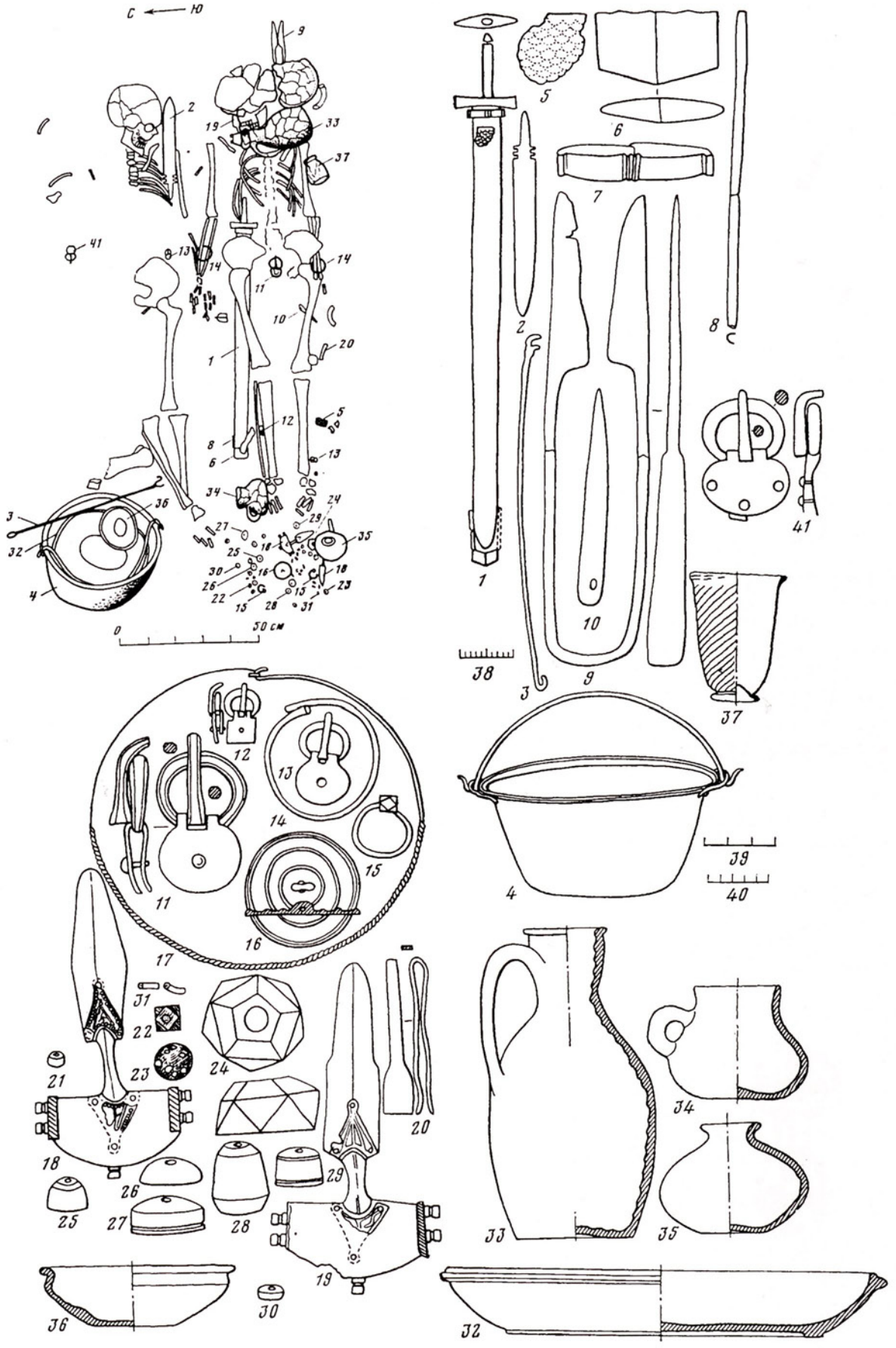


Abb.7.

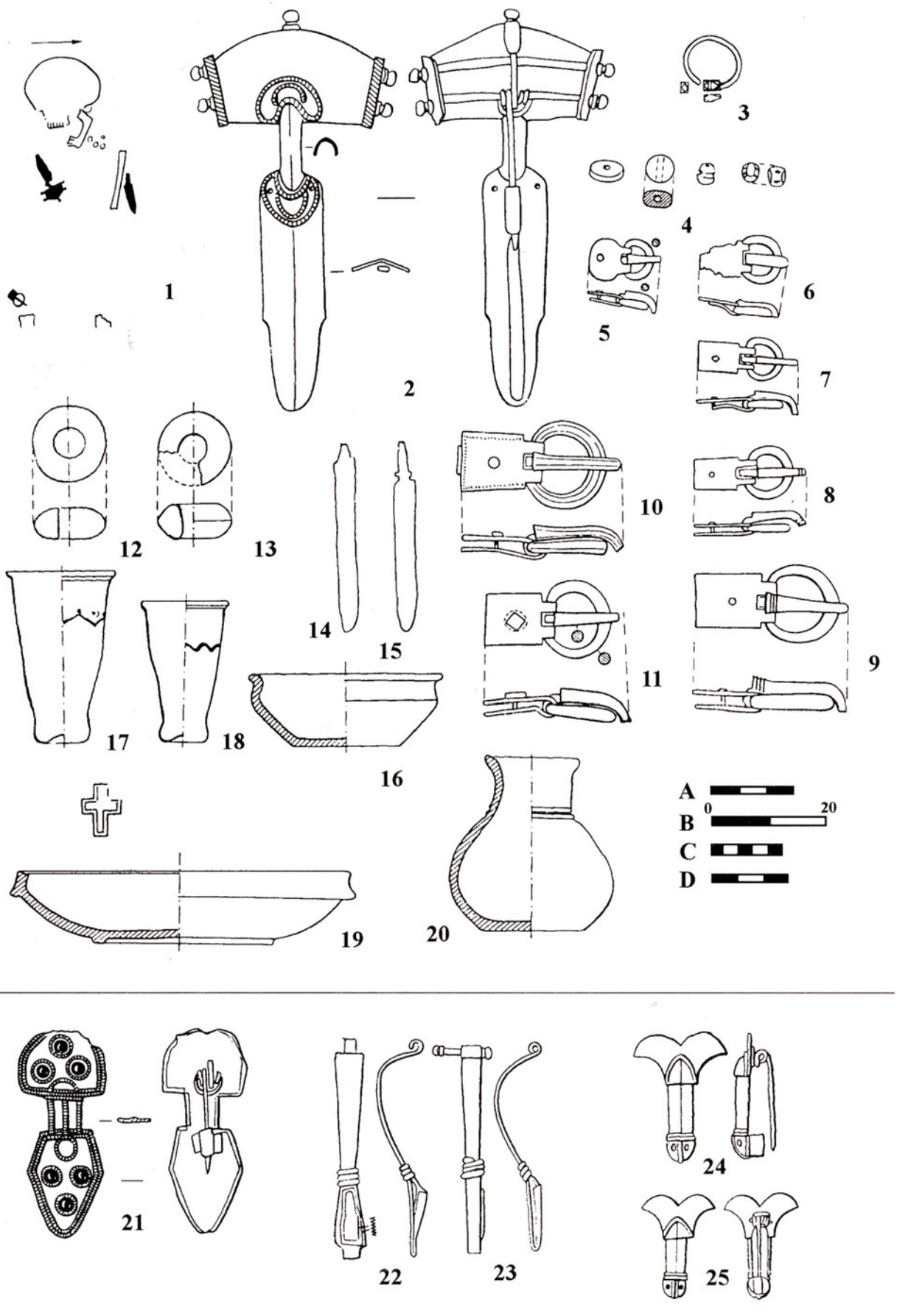


Abb.8.

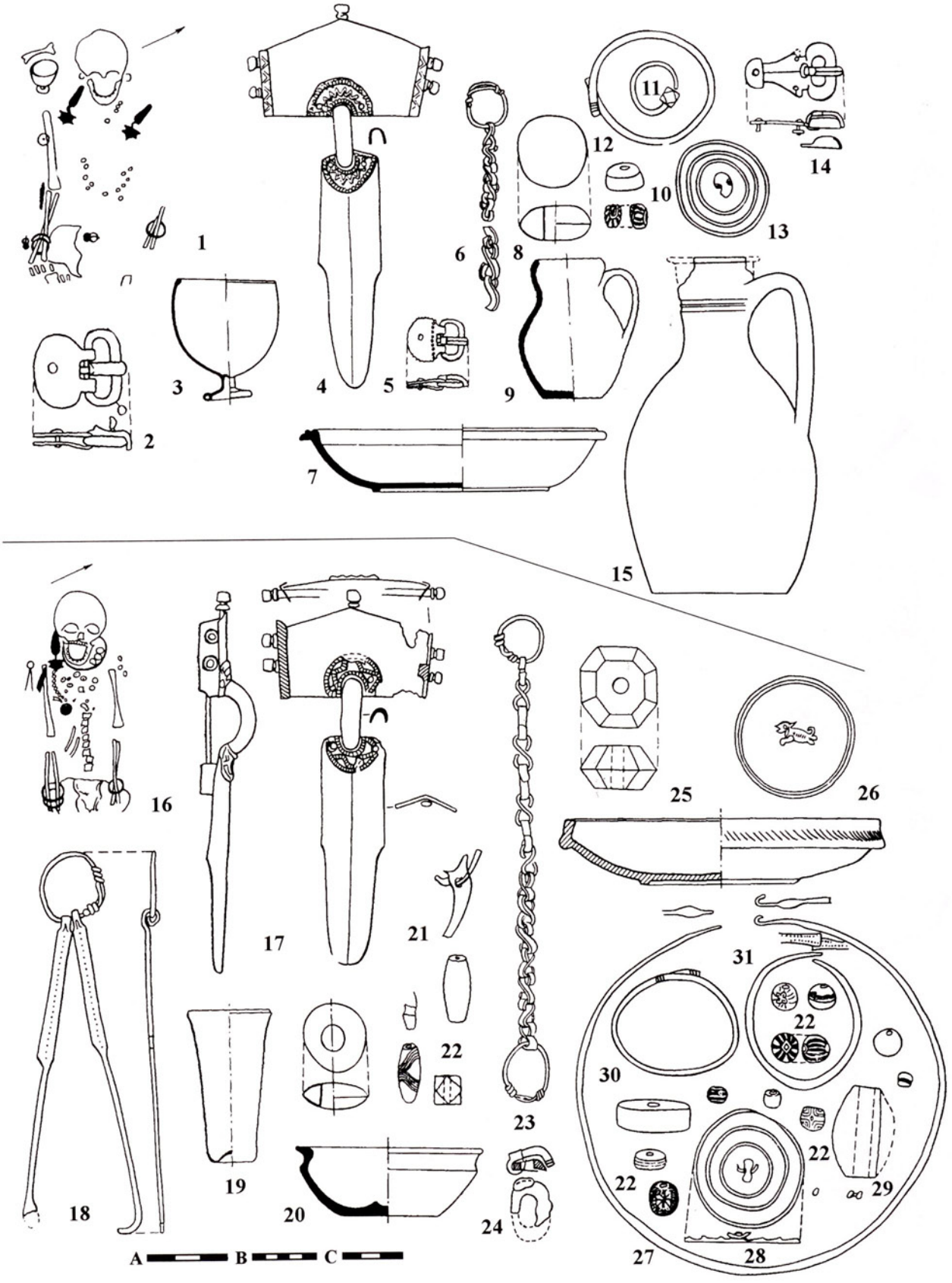

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
A
B
C

Abb.9.

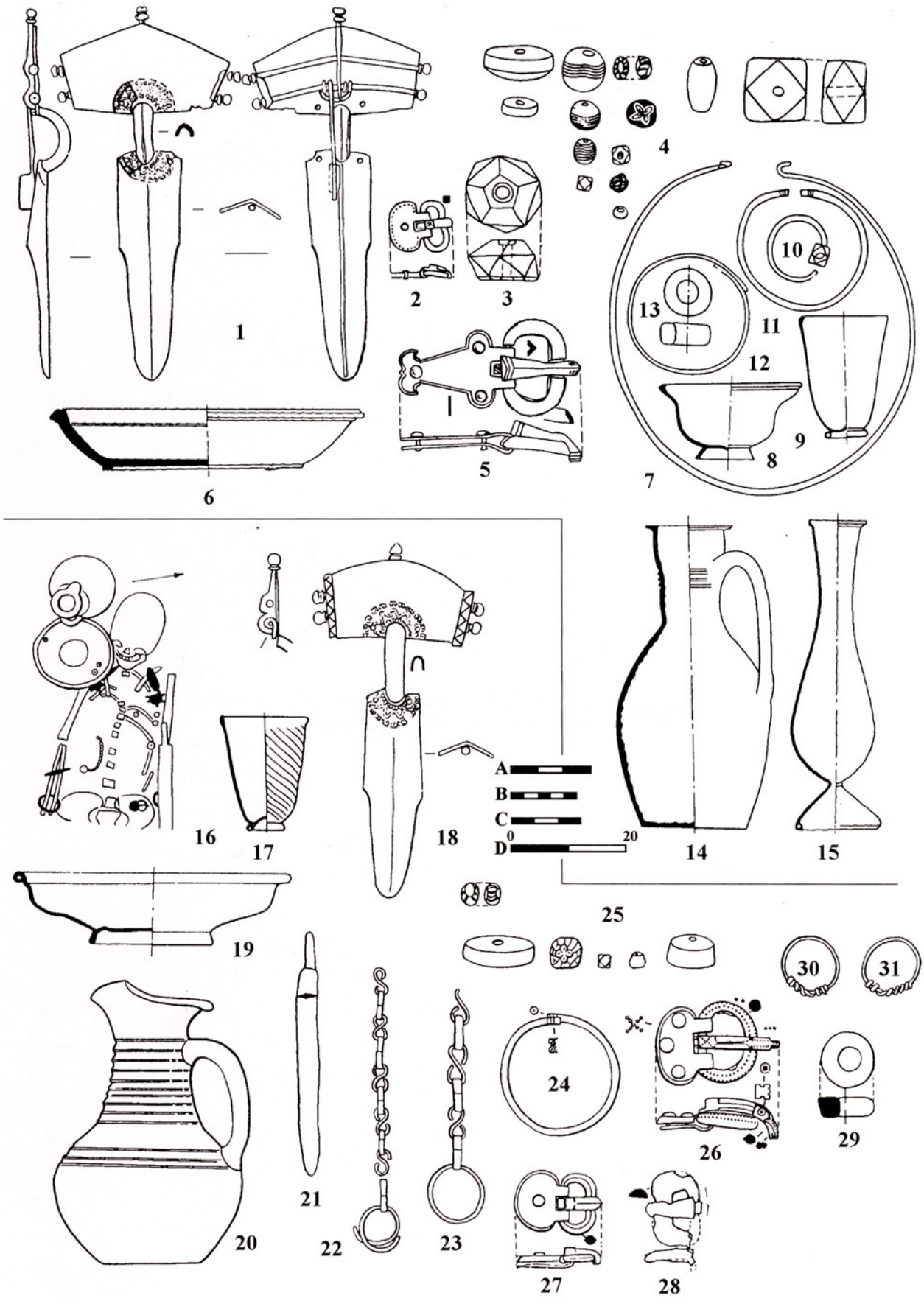

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
A
B
C
D
0
20
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

Abb.10.

spätesten in dieser Gruppe, weil es eine Schnalle mit dem für das 6. Jh. typischen Schilddorn enthielt. Die Prototypen der oben besprochenen Fibeln waren im Donauraum und in Italien in der Periode D_3 (450-480/490) verbreitet: Kiskunfelegyháza, Beli Monastir, Ménföcsanak, Stetten, Castelbolognese (Kazanski 1997, 293). Die Fußform mit schmalem Abschluß erscheint zum erstenmal bei kleinen donauländischen Fibeln der Periode D_1. Als Beispiel kann die Fibel aus dem Grab von Nichiteni im rumänischen Moldavien angeführt werden, die von den rumänischen Archäologen der Černachov Kultur zugeschrieben wurde (Zaharia et alii 1970, pl. 133.23). Die Fibeln des Typs Dmitrijev 16 sind also wie die spanischen Fibeln, die ihnen ähnlich sind, in das letzte Viertel des 5 und erste Drittel des 6. Jh. zu einzusetzen.

Glasschüsseln mit Ringfuß (B. 10.8, 19), die für die Phase 3 kenzeichnend sind, kommen in Südgallien im 5. bis zum Anfang des 6. Jh. vor, und zwar in Kertsch, im Grab 154.1904 (Zaseckaya 1993, Kat. 258) und auch in dem, in eine spätere Zeit datierbaren Grab 495 der Nekropole von Skalistoe, das sich auf die Periode zwischen 450-550 bezieht (Veimarn/Aibabin 1993 B. 92.7,10).

Der konische Becher mit ausladendem Rand und konkavem Boden (Abb. 9.19), der aus dem Grab Dursjo 516 stammt, erinnert an Gefäße aus dem Grab 212 in der alamannischen Nekropole von Basel- Kleinhüningen in der Schweiz (Giesler - Müller 1992, Taf. 45.11). In diesem Grab kommt ein Schwert des Typs Menghin IIIb vor, das in die Gräbergruppe Menghin B (Ende 5. - erstes Drittel 6. Jh.) eingereiht werden kann und die späte Datierung des Bechers aus dem Grab Djurso 516 rechtfertigt. Die henkellosen Krüge mit Ringfuß vom Typ Feyeux 31 (Feyeux 1995, 114, pl. 2.31) sind in die Zeitspanne zwischen 450-550/560 zu datieren (Périn 1995, fig. 3).

Aufgrund der Blechfibeln und dem Glasgeschirr ist die Phase 3 auf dem Gräberfeld von Djurso folglich in die Stufe D_3/E - E (470/480 - 530/540) einzuordnen.

Für die Phase 3 sind die Schnallen mit Dreieckbeschläg (Abb. 9.14, 10.5, 12.15,17) ebenfalls maßgebend. Ähnliche Schnallen treten in den Gräbern Kugul, westliche Gruft 2, Bylym - Kudinetovo, Tyrny Auz und Lermontovkaya Skala 2, Grab 10 (Ambroz 1989, B. 39.2, Abramova 1997, Abb. 47.2) im Nordkaukasus auf. Derartige Schnallen, die auf die spätrömischen Prototypen zurückzuführen sind (Swoboda 1986), laufen weiter bis ins 7. Jh. hinein.

Für die Epoche, die uns interessiert, sind die Schnallen mit Dreieckbeschläg in dem, in die erste Hälfte des 5. Jh. datierbaren Schatz von Sösdala in Schweden (Geisslinger 1967, Taf. 12.20) und aus dem ebenfalls in die erste Hälfte des 5. Jh. fallenden Grab in Heilbronn - Böckingen (Roeren 1962, Fig. 8) belegt. Eine sehr ähnliche Schnalle wurde im Kontext der zweiten Hälfte - Ende des 5. Jh. in einem der reichhaltigen ugrofinnischen Gräber an der Oka (Artikel von I. Achmedov im Druck) gefunden. Offensichtlich in dieselbe Zeit gehört auch das Grab in Chisinli in Aserbaidshan, wo eine derartige Schnalle mit Dreieckbeschläg von einer sassanidischen Münze aus der Zeit 457-483 begleitet wurde (Chalilov 1962, B. 6.13). Zum Schluß sei noch die Schnalle aus der Bestattung 3, aus dem Grab 78, 1907 in Kertsch erwähnt, die nicht später, als in die erste Hälfte des 6. Jh. einzureihen ist. Nach dem Gruftplan geht das Grab 3 der Bestattung mit einer gepidischen Bügelfibel aus der ersten Hälfte des 6. Jh. voran, die den Ausgang der Gruft "verschließt".

Ähnliche Schnallen mit Dreieckbeschläg sind auch später, bis zum Anfang des 6. Jh., noch anzutreffen, wie der Grabfund 153 aus der Nekropole von Sontheim zeigt (590-620 nach W. Menghin) (Menghin 1983, 257, n° 110, 7). Wegen der längeren Laufzeit sind die Schnallen mit Dreieckbeschläg daher nicht leicht zu datieren.

Die Pferdegräber 4, 5, 9 und 10 aus dem Gräberfeld von Djurso enthielten Sattelapplikationen aus Metallblechen (Abb. 12.1, 1, 13, 16, 13.1). Entwicklungsmäßig nehmen diese Bleche eine Vermittlerrolle zwischen ähnlichen Blechen aus der Hunnenzeit (Novogrigorjevka, Mundolsheim) und dem Dekor der gotischen und fränkischen Sättel des ersten Drittels des 6 Jh. (Ravenna, Krefeld-Gellep, Beerd. 1782) ein. Anhand von zahlreichen Schnallen mit Dreieckbeschläg lassen sich die Pferdegräber 5 und 9 in die Phase 3 einsetzen.

Die facettierten Kristall- und Glasperlen (Abb. 7.24, 9.25, 10.3) haben eine sehr breite Datierung, sie treten vom 4. Jh. bis zum 6. Jh. (Quast 1993, 94-95) auf und sind für die Frauentracht der zweiten Hälfte bzw. das Ende des 5. Jh. und weiter, bis zur ersten Hälfte des 6. Jh., am charakteristischsten (Kazanskij/Mastykova 1998, 126, 127).

Kleine Fußbecher (Gr. 410) (Abb. 9.3) erscheinen in der zweiten Hälfte des 5. Jh. (Sternini 1995, Fig. 17.25, pl. 11.106, 107) und möglicherweise bereits schon früher, ziehen wir die Funde aus dem Grab 21 im Gräberfeld vor Čataj in der Slowakei (Zábojník 1997, Abb. 3,5) oder aus der Bestattung Sirenevaya Buchta 23/11 und Starozjilovo-1, 4/4 auf der Westkrym (Maslennikov 1997, B. 12.13, 53.12, 55.3), wo sie von Sachgütern der Phasen D_1-D_2 begleitet wurden, in Betracht. Besonders typisch sind jedoch derartige Becher für das 6.-7. Jh. (Foy 1995, 207-209, pl. 23.23a et b). Trotz alledem widerspricht die zeitliche Einord-

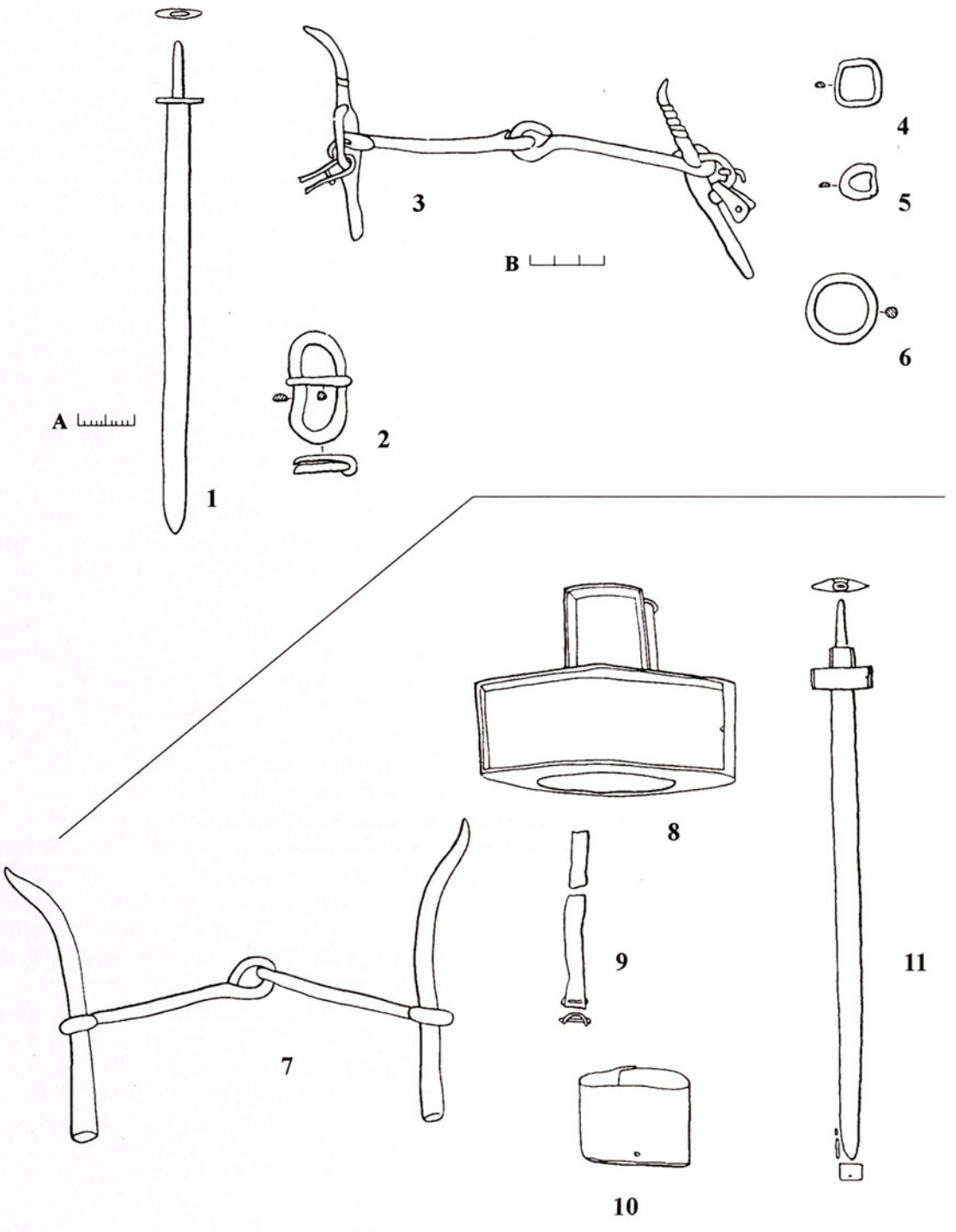


Abb.11.

nung der oben untersuchten Glasformen keinesfalls der angeführten Chronologie der Phase 3 der Nekropole von Djurso (470/480 - 530/540).

Nun gehen wir zur zeitlichen Einordnung der Formen, die sowohl für die Phasen 1-2 als auch für die Phase 3 typisch sind, über.

Große Gürtelschnallen mit ovalem Bügel und ovalem Beschläg (Gr. 410, 479, 500) (Abb. 3.7,8 7,41, 9.2) sind für den Anfang der Merowingerzeit charakteristisch und sie überleben, mit Ausnahme von einigen Fällen, das erste Drittel des 6. Jh. Dies betrifft auch die Schnallen mit vollem Bügel (Kazanski 1994, 158). Schnallen mit langem nach unten gebogenem Dorn (Gr. 300, 306, 408, 483, 500, 517), die in Europa nur für das 5. Jh., vornehmlich für die Phasen D_1-D_2 bezeichnend sind, laufen im Kaukasus noch bis in das zweite Drittel bzw. in die Mitte des 6. Jh., wie das die Funde in

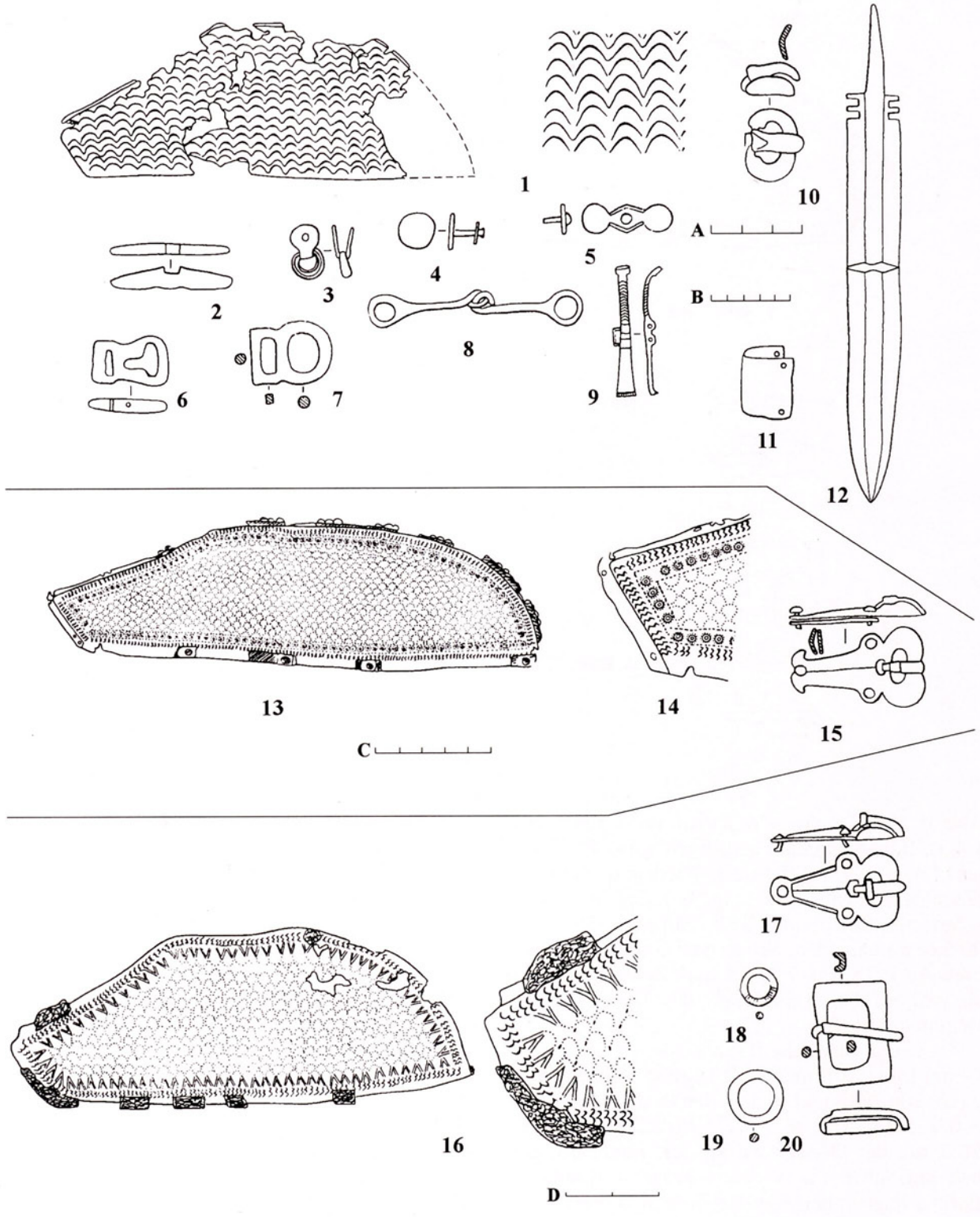


Abb.12.

der Grabstätte Edys in Südosetien beweisen, weiter. Ähnliche Schnallen wurden dort in den Gräbern mit Garniturelementen der "nomadischen" Riemengürtel vergesellschaftet, die in die Mitte des 6. bis an den Anfang des 8. Jh. datiert werden können, (Dzattiaty 1986, Abb. 3.3,4, 6.2-4) vorgefunden.

Kleine Schuhschnallen mit ovalem Bügel und ovalem Beschlag (Gr. 259, 291, 408, 410, 500, 517) (Abb. 4.15, 7.13, 8.5, 9.5, 10.2,21) die sich ab dem Anfang der Merowingerzeit durchzusetzen beginnen, sind z. B. aus den Gräbern wie Blučina (Tihelka 1963, Fig. 10.6), Gültlingen (Quast 1993, 86), Rommersheim (Kessler/Schnellerkamp 1933,

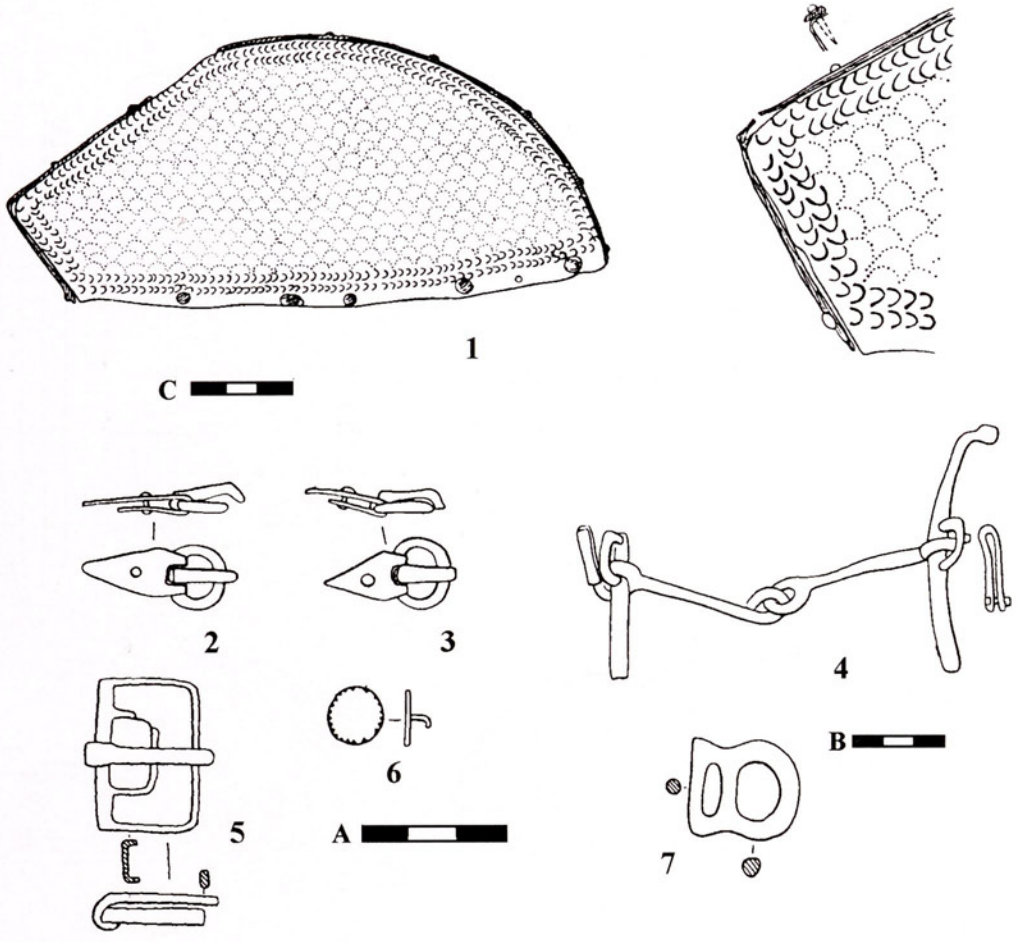


Abb.13.

Abb. 5.2-4), Izenave (Vallet/Kazanski 1995, Fig. 1.4,5), Bâle-Kleinhüningen, Beerdigung 63 (Giesler-Müller 1992, Taf. 8.2f), Niedernai, Grab 33 (Zschnacner et alli, 1997, Fig. 9.6), Cologne - Saint - Severin, Beerdigung 217 (Päffgen, 1992, Taf. 90.5,6) und aus dem Schatz von Konarzew (Łaszczewska 1975, Taf. 7.7) bekannt. Zeitlich beziehen sie sich auf die zweite Hälfte des 5. bzw. auf den Beginn des 6. Jh.

Große rundliche Bernsteinperlen mit eingravierter Linie trifft man in den Gräbern der Phase 1-2 (Gr. 306, 500) und auch in den Gräbern der Phase 3 (Gr. 516) (Abb. 6.31, 7.27,29 9.22) an. An der Südküste der Ostsee sind sie seit römischer Zeit bekannt, aber ihr Verbreitungsschwerpunkt in Europa liegt in der Zeit der Großen Völkerwanderung, das heißt von den Phasen D_1-D_2 (Grebieten, Kiskundorosma) und D_2-D_3/D_3 (z. B. Smolín, Laa, Vranja, Ártánd Kiskaradomb, Vyškov 17, Schletz 1889) und sie kommen bis zum Ende der Phase E, also bis zum Anfang des 6. Jh. vor (Basel - Kleinhüningen 126) (Kazanskij/Mastykova 1998, 125, 126).

Glasbecher mit scheibenförmigem Fuß ohne Dekor, die dem merowingischen Typ 40 (Feyeux 1995, 114, 115, pl. 2.40) nahe stehen (Gr. 259, 479) (Abb. 3.23, 10.9), können in merowingischen Fundzusammenhängen zwischen 450-550 eingesetzt werden (Périn 1995, Fig. 4.40). In Italien fallen sie ins 5. Jh. (Sternini 1995, Fig. 17.18) und in Südgallien sind solche Becher besonders für das Ende des 5. Jh. typisch (Foy 1995, 202, pl. 23.19).

Die rotlackierte Keramik vom Typ Hayes LRC 3 - B, C E oder H (Grab 420, 479, 516, 517) (Abb. 3.20, 5.14, 8.19, 9.26) ist in die zweite Hälfte des 5. Jh. und in das erste Drittel des 6. Jh. (Hayes 1972, 337, 338, Fig. 67.2,5,7, Fig. 68.14,15) zu datieren. Das Geschirr vom Typ Hayes LRD 2 (Gr. 259, 410, 420, 500) fällt in dieselbe Zeit (B. 5.15, 7.32, 9.7, 10.6), das heißt in das späte 5. und frühe 6. Jh. (Hayes 1972, 373-375, Fig. 80.1,2; Sazanov 1989, 53). A. Sazanov verlängert die Datierung dieser Keramik bis zur zweiten Hälfte des 6. Jh., aber seine Meinung erfordert noch eine ausführliche Argumentation.

Man kann zusammenfassen, daß die Datierung, der für die Phasen 1-2 und Phase 3 gemeinsamen Erscheinungsformen meistens der zweiten Hälfte des 5. Jh. und dem ersten Drittel des 6. Jh. entspricht. Dies markiert auch die chronologischen Grenze der frühen Phase auf dem Gräberfeld von Djurso.

Literaturverzeichnis:

Abramova, M. P.
1997 *Rannie alany Severnogo Kavkaza III – V vv. n. e.* (Moskva 1997).

Aibabin, A. I.
1979 *Pogrebeniya vtoroi poloviny V-pervoi poloviny VI v. v Krymu.* Kratkie Soob. Inst. Arh. 158, 1979, 22-34.

Aibabin, A. I./Khairedinova, E. A.
1998 *Rannie kompleksy mogil'nika u sela Lutchistoe v Krymu.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 3, 1998, 274-311.

Alamannen
1997 *Die Alamannen* (Stuttgart 1997).

Ambroz, A. K.
1989 *Hronologiya drevnostei Severnogo Kavkaza V-VII vv.* (Moskva 1989).

Ament, H.
1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)* (Wiesbaden 1992).

Anke, B.
1998 *Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts* (Weissbach 1998).

Atabiev, B. H.
1996 *Raskopki u seleniya Zaragiž Kabardino-Balkarskoi respubliki.* In: Arheologitcheskie otkrytiya 1995 goda (Moskva 1996) 208-210.

Bierbrauer, B.
1975 *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien* (Spoleto 1975).
1998 *Les Wisigoths dans le royaume franc.* Ant. Nat. 29, 1997 (1998) 167-200.

Böhme, H.-W.
1994 *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aetius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit.* In: Dobiat, C. (Hrsg.), Festschr. O.-H. Frey (Hitzeroth 1994) 69-110.

Bóna, I.
1991 *Das Hunnenreich* (Budapest-Stuttgart 1991).

Csallány, G.
1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken 454-568 u. Z.* (Budapest 1961).

Chalilov, D. A.
1962 *Raskopki na gorodische Hysynly, pamyatnike drevnei Kavkazskoi Albanii.* Sovetskaja Arch. 1, 1962, 209-220.

Christlein, R.
1972 *Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern.* Germania 50, 1972, 259-263.

Daschevskaya, O. D.
1995 *Pogrebenie gunnskogo vremeni na gorodische Belyaus.* In: Pamyatniki Evrazii skifo-sarmatskoi epohi (Moskva 1995) 56-61.

Dmitrijev, A. V.
1979 *Mogilnik epohi pereseleniya narodov na reke Djurso.* Kratkie Soob. Inst. Arh. 158, 1979, 52-57.
1979a *Pogrebeniya vsadnikov i boevyh konei v mogil'nike epohi pereseleniya narodov na r. Djurso bliz Novorossiiska.* Sovetskaja Arch. 4, 1979, 212-231.
1982 *Rannesrednevekovye fibuly iz mogil'nika na r. Djurso.* In: Drevnosti epohi velikogo pereseleniya narodov V-VIII vekov (Moskva 1982) 69-107.

Dzattiaty, R. G.
1986 *Rannesrednevekovyi mogil'nik v selenii Edys (Južnaya Osetiya).* Sovetskaja Arch. 2, 1986, 198-209.

Feyeux, J.-Y.
1995 *La typologie de la verrerie mérovingienne du nord de la France.* In: Le verre de l´ Antiquité tardive et du Haut Moyen Âge (Guiry-en-Vexin 1995) 109-138.

Foy, D.
1995 *Le verre de la fin du IVe au VIIIe siècle en France méditerranéenne, premier essai de typo-chronologie.* In: Le verre de l´ Antiquité tardive et du Haut Moyen Âge (Guiry-en-Vexin 1995) 187-242.

Gavrituchin, I. O./Malachev, V. Ju.
1998 *Perspektivy izutcheniya hronologii rannesrednevekovyh drevnostei Kislovodskoi kotloviny.* In: Kultury evraziiskih stepei vtoroi poloviny I tysyatcheletiya n. e. (Voprosy hronologii) (Samara 1996) 28-86.
Geisslinger, H.
1967 *Horte als Geschichtsquelle* (Neumünster 1967).
Giesler-Müller, U.
1992 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen* (Basel 1992).
Hayes, J. W.
1972 *Late Roman Pottery* (London 1972).
Kazanski, M.
1991 *À propos des armes et des éléments de harnachement "orientaux" en Occident à l époque des Grandes Migrations (IVe-Ve s.).* Journal of Roman Arch. 4, 1991, 123-139.
1992 *Les Goths et les Huns. À propos des relations entre les Barbares sédentaires et les nomades.* Arch. Médiévale 22, 1992, 191-229.
1994 *Les plaques-boucles méditerranéennes des Ve-VIe siècles.* Arch. Médiévale 24, 1994, 137-198.
1996 *Les Germains orientaux au Nord de la mer Noire pendant la seconde moitié du Ve s. et au VIe s.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 5, 1996, 324-337.
1997 *La Gaule et le Danube à l´époque des Grandes Migrations.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 285-319.
1998 *Les Barbares à Chersonèse (Ve-VIe s.).* In: Eupsikhia. Mélanges offerts à Hélène Ahrveiller 2 (Paris 1998) 329-344.
Kazanski, M./Mastykova, A.
1998 *Germanskie elementy v kulture naseleniya Severnogo Kavkaza v epohu velikogo pereseleniya narodov.* Istoriko-Arheologitchesky Almanach Armavirskogo Kraevedtcheskogo Muzeya 4, 1998, 102-135.
Kessler, A./Schnellerkamp, W.
1933 *Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim (Eichloch) in Rheinhessen.* Mainzer Zeitschr. 28, 1933, 118-125.
Koenig, G. G.
1980 *Archäologische Zeugnisse westgotischer Präsenz im 5. Jahrhundert.* Madrider Mitt. 21, 1980, 220-247.
Kotovitch, V. G.
1959 *Novye arheologitcheskie pamyatniki Južnogo Dagestana.* Mat. Arh. Dagestana 1, 1959, 121-156.
Kubitschek, W.
1911 *Grabfunde in Untersiebenbrunn (auf dem Marchfeld).* Jahrb. Altertumskde. 5, 1911, 32-74.
Kühn, H.
1974 *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland* (Graz 1974).
Łaszczewska, T.
1975 *Polska środkova w okresie wędrowek ludów i w początkach wczesnego średniowiecza.* Prace i Mat. Mus. Łódź 22, 1975, 293-330.
Maslennikov, A. A.
1997 *Semeinye sklepy selskogo naseleniya pozdneantitchnogo Bospora* (Moskva 1997).
Menghin, W.
1983 *Das Schwert im frühen Mittelalter* (Stuttgart 1983).
1994/95 *Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.* Acta Praehist. et Arch. 26/27, 1994/95, 140-191.
Molinero Perez, A.
1971 *Aportaciónes de las excavationes y hallazgos casuales (1941-1959) al Museo Arqueologico de Segovia* (Madrid 1971).
Müller, H. F.
1976 *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kr. Ludwigsburg)* (Stuttgart 1976).
Päffgen, B.
1992 *Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln* (Mainz 1992).
Périn, P.
1995 *La datation des verres mérovingiens du nord de la Gaule.* In: Le verre de l´Antiquité tardive et du

Haut Moyen Âge (Guiry-en-Vexin 1995) 139-150.

1995a *Les tombes de "chefs" du début de l´époque mérovingienne. Datation et interprétation historique.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (éd.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par A. F. A. M. 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 247-301.

Pieta, K.

1993 *Osídlenie z doby rímskej a sťahovania národov v Nitre.* In: Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta (Nitra 1993) 74-90.

Pyankov, A. V./Strotschevoi, A. A.

1992 *Raskopki srednevekovogo mogilnika Bjid-1.* In: Arheologitcheskie raskopki na Kubani v 1989-1990 godah (Eisk 1992) 63-65.

Quast, D.

1993 *Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen* (Stuttgart 1993).

Ripoll, G.

1991 *Materiales funerarions de la Hispania visigoda: problemas de cronologia y tipologia.* In: Gallo-Romains, Wisigoths et Francs en Aquitaine, Septimanie et Espagne (Rouen 1991) 111-132.

Roeren, R.

1962 *Münzdatierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen.* Fundber. Schwaben 16, 1962, 119-130.

Sazanov, A. V.

1989 *O hronologii Bospora rannevizantiiskogo vremeni.* Sovetskaja Arch. 4, 1989, 41-60.

Sternini, M.

1995 *Il vetro in Italia tra V-IX secoli.* In: Le verre de l´Antiquité tardive et du Haut Moyen Âge (Guiry-en-Vexin 1995) 243-290.

Szameit, E.

1997 *Ein völkerwanderungszeitliches Werkzeugdepot mit Kleinfunden aus Niederösterreich. Ein Vorbericht.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 233-257.

Swoboda, R.

1986 *Zu spätantiken Bronzeschnallen mit festem, dreieckigem Beschlag.* Germania 64, 1986, 91-103.

Tejral, J.

1997 *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321-392.

Tihelka, K.

1963 *Knížecí hrob období stěhování národů u Blučiny, okr. Brno-venkov.* Pam. Arch. 54, 1963, 467-498.

Trapsch, M. M.

1971 *Kultura cebeldinskih nekropolei.* In: Trudy III (Tbilisi 1971).

Vallet, F./Kazanski, M.

1995 *Éléments étrangers en Bourgogne dans la deuxième moitié du Ve siècle.* In: Les Burgondes, apports de l´archéologie (Dijon 1995) 111-127.

Veimarn, E. V./Aibabin, A. I.

1993 *Skalistinsky mogilnik* (Kiev 1993).

Voronov, Ju. N.

1981 *Drevnosti Azantskoi doliny* (Tbilisi 1981).

Zábojník, J.

1997 *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Čataj.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 77-85.

Zaharia, N. et alii

1970 *Asezari din Moldova. De la paleolitic pîna in secolul al XVIII lea* (Bucureşti 1970).

Zaseckaya, I. P.

1993 *Materialy Bosporskogo nekropolya vtoroi poloviny IV- pervoi poloviny V vv. n. e.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 3, 1993, 23-105.

1994 *Kultura kotchevnikov južnorusskih stepei v gunnskuyu epochu (konec IV-V vv.)* (Sankt-Petersburg 1994).

Zschnacner, M. et alii

1997 *Niedernai, une nécropole du Ve et VIe s. ap. J. C.* In: A l´aube du Moyen Âge. L´Alsace mérovingienne (Strasbourg 1997) 91-137.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Byzance et les royaumes barbares d'Occident au début de l'époque mérovingienne

Michel KAZANSKI / Anna MASTYKOVA / Patrick PÉRIN

L'influence byzantine et méditerranéenne sur le royaume mérovingien est bien attestée pour le VIIe s. Citons à titre d'exemple le costume aristocratique féminin avec des nombreuses perles et une fibule bien étudié par M. Schulze-Dörrlamm, H. Vierck et M. Martin (Schulze 1976 ; Vierck 1981 ; Martin 1991). Nous allons examiner la question de l'influence byzantine pour l'époque antérieure (milieu du Ve-milieu du VIe s.) qui correspond à la naissance et la formation des royaumes romano-germaniques d'Occident. Selon B. Arrhenius, H.W. Böhme et D. Quast, cette influence se manifeste avant tout dans la civilisation matérielle princière (Arrhenius 1985 ; Böhme 1994 ; Quast 1997). Elle s'explique, d'après H.W. Böhme par les contacts politiques de Childéric avec l'Empire d'Orient, les épées et garnitures de ceinture à décor cloisonné en représentant la preuve principale. D'autre part, on évoque le passage des mercenaires germaniques, alamans et même scandinaves, au service de Byzance, bien qu'aucune source écrite ne les mentionné à côté des Germains orientaux (Goths, Gépides, Hérules etc.), des nomades (Huns, Bulgares, Alains) ou des Slaves (Sclavènes, Antes), clairement évoqués dans des rangs de l'armée d'Orient par des auteurs byzantins.

Cependant, la réalité de contacts directs entre les rois barbares d'Occident et Constantinople reste à prouver dans la mesure où les sources écrites sont muettes à ce sujet. La présence dans la tombe de Childéric de monnaies d'or provenant de l'Empire d'Orient n'est pas une preuve absolue: on peut ainsi noter que les trésors italiens de la deuxième moitié du Ve siècle, tels que Reggio Emilia et Zercone, contiennent également un nombre considérable de monnaies byzantines, ce qui accrédite leur large circulation en Occident (Kazanski/Périn 1996, 206).

Notre objectif est d'examiner les témoignages archéologiques des contacts entre l'Occident barbare et Byzance, pour vérifier le bien-fondé des preuves d'une influence byzantine sur les royaumes d'Occident. Deux remarques préliminaires s'imposent. Premièrement, il nous paraît évident, que pour affirmer l'attribution byzantine d'un élément de la culture matérielle, il faut trouver les preuves formelles de son existence à Byzance. Certes, le « petit mobilier » métallique des Ve-VIe s. sur le territoire de l'Empire d'Orient est mal connu. En revanche, les parures et les armes d'apparat d'origine romaine orientale sont bien présentées dans les contextes funéraires en Europe orientale, notamment en Crimée, dans le Caucase, en Ukraine. Ainsi, les objets présumés byzantins d'Occident devraient avoir des parallèles en Europe de l'Est. Deuxièmement, il faut définitivement renoncer de l'idée préconçue sur la « décadence » de l'Occident mérovingien. Il est clair, grâce aux nombreux travaux d'archéologues, que la civilisation occidentale lors de l'époque des Grandes Migrations n'a pas subi les ravages imaginés par certains historiens. Les niveaux de la culture et de l'économie occidentales étaient aux Ve-VIe s. comparables à ceux de l'Orient byzantin. Les mêmes traditions culturelles et les mêmes modes subsistaient aussi bien en Occident qu'en Orient. Les ateliers occidentaux possédaient les mêmes moyens et les mêmes connaissances techniques que ceux de Byzance. Ainsi, des objets de luxe découverts dans des tombes privilégiées de l'époque mérovingienne ancienne peuvent être originaires d'ateliers occidentaux.

Style cloisonné

Ceci concerne tout d'abord des objets de style cloisonné. Selon B. Arrhenius, une partie considérable de ces bijoux provient des ateliers constantinopolitains, des parallèles existant aussi en Méditerranée orientale (Arrhenius 1985). Il s'agit notamment du mobilier provenant de la tombe de Childéric (récemment Arrhenius 1997), et de celui de chef alémanique d'Esslingen-Rüdern (Quast 1997). La technique de pose de pierres sur plâtre d'une part, et les motifs « iconographiques »

présents sur ces objets d'autre part, en seraient les preuves. H.W. Böhme suppose, que la diffusion des objets cloisonnés a été favorisé par la politique probyzantine de Childéric et de Clovis, ce qui a lancé une mode « byzantine » en Occident merovingien (Böhme 1994).

Mais il convient de souligner que des objets cloisonnés ont été découverts sur tout le pourtour de la Méditerranée et en particulier dans sa partie occidentale, en Italie (fig. 1.1,2), en Gaule méridionale, en Espagne et en Afrique du Nord. Leur répartition géographique significative, ainsi que des variantes typologiques permettent d'envisager l'existence d'autres ateliers que constantinopolitains (Kazanski 1994; Kazanski/Périn 1996). A l'appui de cette proposition, on peut alléguer la découverte à Carthage d'un lot de grenats bruts, semi-ouvrés et taillés, ces derniers avec des découpes propres au style cloisonné d'Occident (Roth 1980, 326-328). D'autre part, rien ne prouve que la technique de pose de pierres sur plâtre ait été réservée aux ateliers de Constantinople. D'ailleurs, B. Arrhenius considère le nombre important d'objets cloisonnés occidentaux du Ve-début VIe s. fabriqués avec cette technique (notamment Lavoye, Maroeuil, Tortona, Acquasanta, Gültlingen, Eich, Planig etc.) comme les productions d'ateliers « satellites » de Constantinople (Arrhenius 1985, 119). Il s'agit donc bien d'ateliers locaux, dont la filiation avec Constantinople reste à prouver.

On sait d'autre part que des objets cloisonnés analogues se rencontrent chez les Wisigoths et les Vandales, dont la politique était ouvertement antibyzantine. Ainsi, la plaque-boucle de Tressan, décorée selon la technique de pose de pierres sur la plâtre, possède une forme attestée seulement en Languedoc (Kazanski/Périn 1996, 206). On ne peut donc pas expliquer la diffusion de ces objets en Occident par le biais des sympathies politiques présumées de Childéric ou d'autres chefs barbares.

On connaît une série d'objets cloisonnés du milieu - deuxième moitié Ve s. en Italie, notamment deux plaques-boucles provenant de la tombe à épée récemment mise au jour à Capraia (fig. 2,3.4), en Toscane, ou encore des objets de tradition germanique orientale, comme des fibules ansées imitant celles en tôle d'argent à Desana (fig. 1,1) et Testona (Kazanski/ Périn 1996, 208). Elles sont, d'après leur forme, antérieures à l'arrivé des Ostrogoths de Théodoric en Italie. Ces fibules, d'après leur forme sont proches de celles du type Smolín-Kosino, datées de la période D_2/D_3 et D_3 de la chronologie de l'Europe barbare (430/440-470/480 et 450-480/490) (Kazanski/Périn 1997, 206). A cette époque les chefs de guerre d'origine barbare, tels Ricimer, Gondebaud ou Odoacre, jouaient un rôle très important en Italie. Il est logique de supposer que les fibules en question sont la production destinée à cette clientèle barbare aisée. Le célèbre trésor de Domagnano (I Goti a San Marino 1995), au moins sa partie ancienne, appartient à cette époque car ses objets portent les mêmes motifs cloisonnés que les fibules en question, motifs inconnus plus tard à l'époque ostrogothique (fig. 3) (Bierbrauer 1995, fig. 21). Il est donc loisible d'envisager, au moins pour les objets occidentaux les plus prestigieux, un atelier italien que l'on situerait volontiers à Ravenne, résidence d'empereurs d'Occident, puis de la cour ostrogothique. L'existence d'un tel atelier a été depuis longtemps envisagée par J. Werner (Werner 1958). Ainsi, les objets cloisonnés de Childéric portent-ils les mêmes motifs que des parures italiennes d'Aquasanta, de Domagnano, de Desana etc. Il convient donc, à notre avis, de privilégier l'hypothèse d'une mode «méditerranéenne» du cloisonné que l'Empire romain d'Orient et les royaumes barbares de Méditerranée occidentale se partagèrent grâce à une série d'ateliers. On peut supposer, d'autre part, l'activité d'orfèvres ambulants, dont l'existence au Ve s. est attestée par la «Vie de saint Severin » (Eugippe, *Vita Severini*, 8.3).

Pour revenir à Childéric, il convient de noter les contacts de la Gaule du Nord avec l'Italie durant le dernier tiers du Ve s. Dans la mesure où Grégoire de Tours rapporte qu'Odoacre et Childéric nouèrent une alliance contre les Alamans (Grégoire de Tours, *HF*, II.19), il est également possible que le roi franc ait pu alors acquérir ces objets méditerranéens en tant que « cadeaux diplomatiques » (Kazanski/ Périn 1996, 208).

Si ces décors cloisonnés furent très appréciés par les élites guerrières barbares d'Occident, comme en témoignent les tombes de Tournai (fig. 1.5,9, 12.7), de Rüdern ou de Pouan, ils ne furent sans doute pas leur exclusive, et on peut supposer que cette mode fut également le fait de l'aristocratie romaine « barbarisée » au temps d'Odoacre, du comte Paul, du patrice Ricimer ou du maître de la milice Aégidius. En tout cas, c'est bien au compte de Childéric, du fait de l'ancienneté relative de son mobilier funéraire, qu'il convient de mettre l'introduction du style cloisonné chez les Francs, ses armes et ses parures ayant servi en quelque sorte de modèles, aussitôt imités par l'aristocratie mérovingienne naissante (Kazanski/Périn 1988).

Panoplie princière, costume militaire et armes

Parmi le mobilier princier cinq éléments sont le plus souvent considérés comme méditerranéens et même byzantins: les épées à décor cloisonné, les casques du type Baldenheim, les scramasaxes, les garnitures de ceintures à décor cloisonné et les fibu-



Fig. 1. Les motifs du style cloisonné méditerranéen. 1 Desana, 2 Domagnano, 3 Apahida 2, 4,8 Espagne (?), 5,9 Tournai, la tombe de Childéric, 6,7 Pietroasa (1-3,5-7,8 : d'après Arrhenius 1985 ; 4,8: d'après Kazanski 1994). Sans échelle.

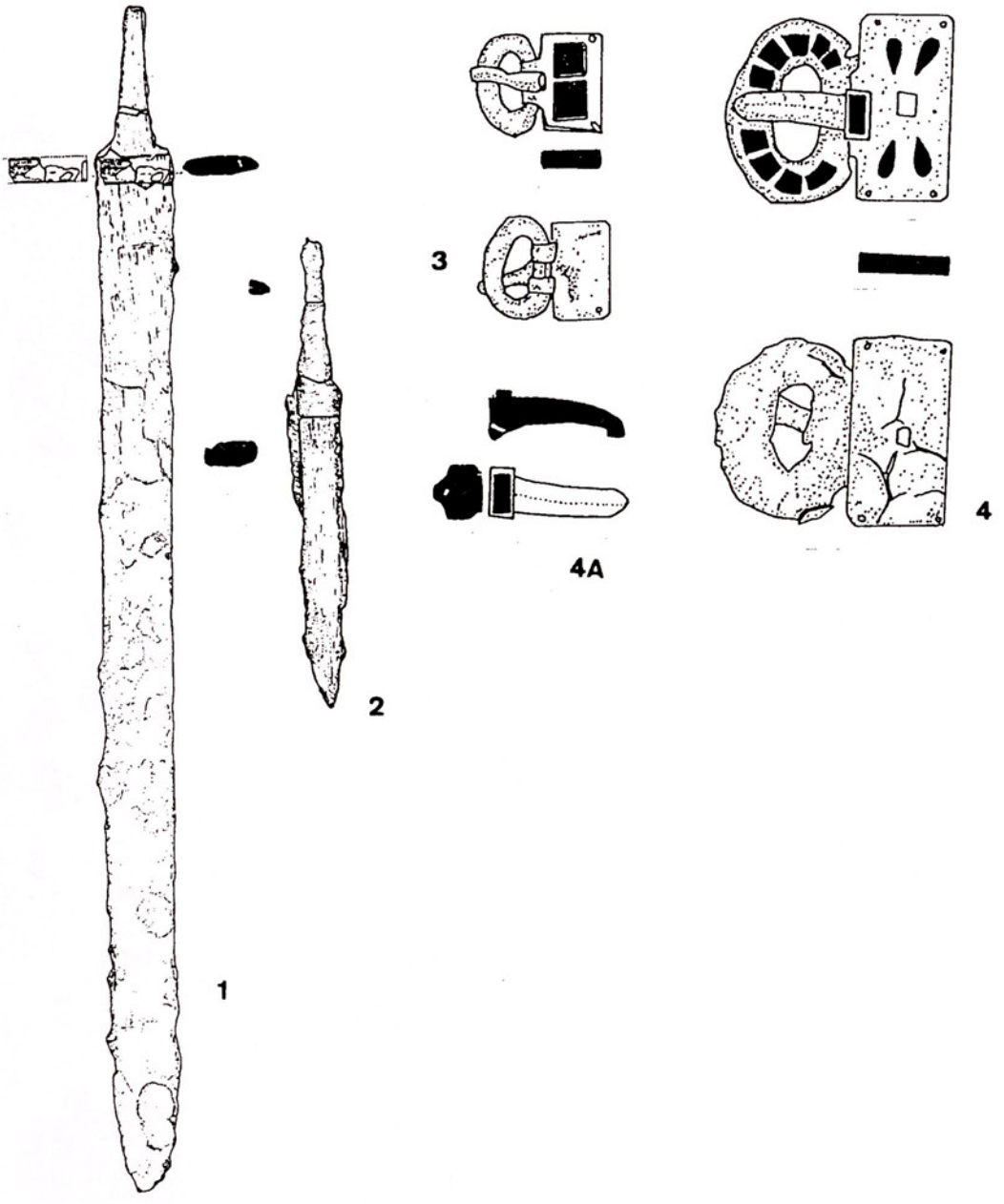


Fig. 2. Le mobilier de la tombe de Capraia (d'après Ducci, Ciampoltrini 1991). Sans échelle.

les cruciformes. Examinons à présent leur origine possible.

Les épées à décor cloisonné sont attestées pour la première fois en Europe occidentale durant la première moitié du Ve s., comme en témoignent les découvertes de Beja et d'Altlussheim. Une de ces épées précoces, celle de Beja, est sûrement sortie d'un atelier occidental, car elle possède un pommeau typique pour l'Occident et totalement inconnu à l'Est (Kazanski 1991, 132). L'autre, celle d'Altlussheim, est munie d'une garde, typique des armes byzantines-« pontiques» (Menghin 1994-1995, 176-186).

Dans la seconde moitié du Ve siècle apparaissent des épées à poignée en tôle d'or et à décor cloisonné appartenant aux types IVa-c de W. Menghin (fig. 4) (Menghin 1983). Leur carte de répartition a souvent été présentée comme reflétant l'extension franque à l'époque de Childéric et de Clovis. Pourtant l'attribution systématique de ces armes à des Francs, est certainement excessive. Les derniers travaux s'accordent actuellement pour attribuer l'origine de ces armes aux fabriques méditerranéennes (Menghin 1983, 166). Sans doute s'agit-il d'épées « réglementaires» d'apparat de l'armée romaine d'Occident. En effet, ces épées sont attestées en Gaule du Nord et en Rhénanie, c'est à

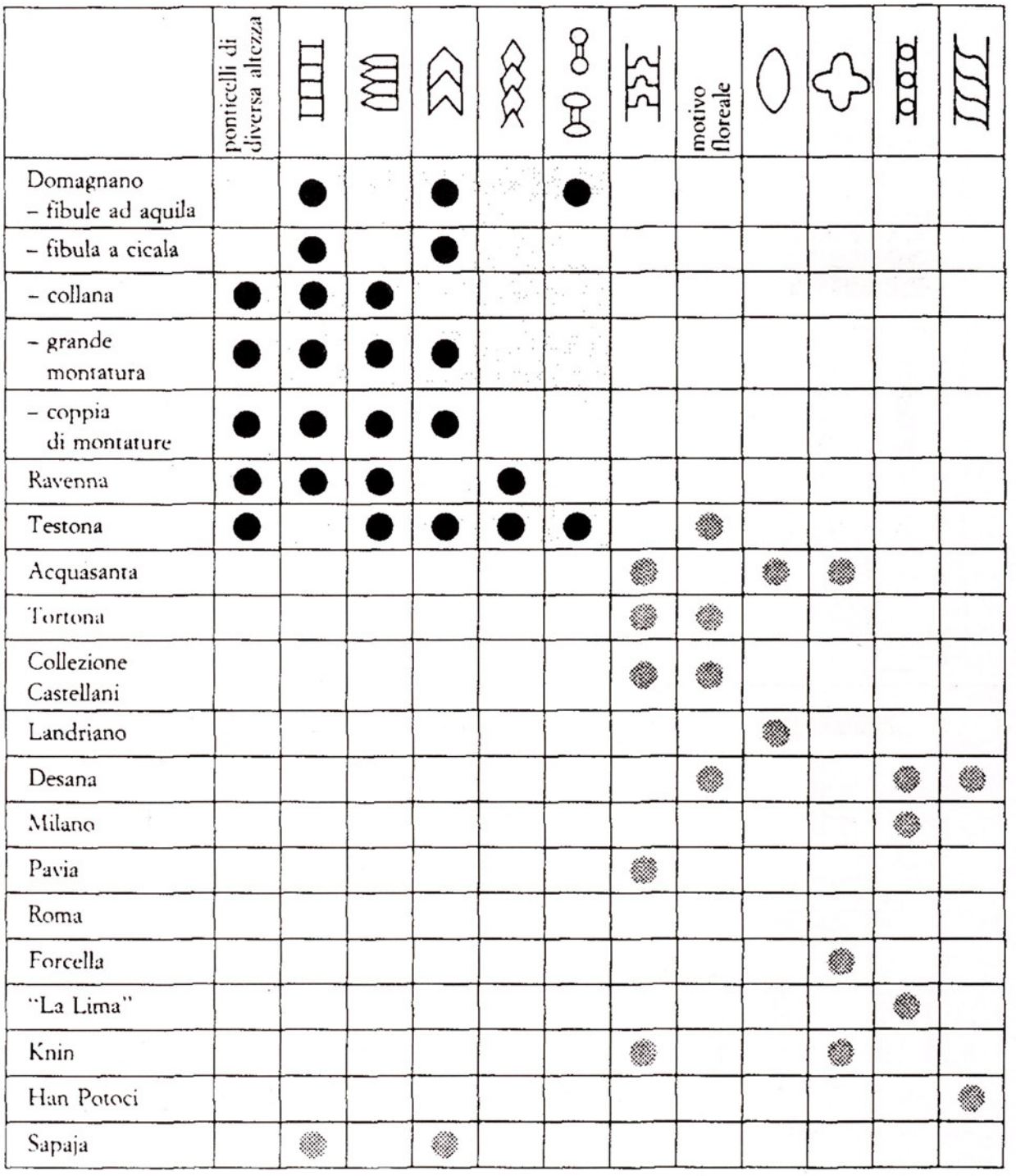


Fig. 3. Les motifs cloisonnés des objets de Domagnano et leurs parallèles (d'après Bierbrauer 1995).

dire dans la zone d'activité des troupes d'Aetius, de Paul et d'Aegidius et de leurs alliés francs. L'origine byzantine de ces armes (Böhme 1994 ; Quast 1997) nous paraît peu probable. Les épées à décor cloisonné du type Menghin IV comportent souvent un pommeau de type occidental (par ex. « type de Snartemo-Blučina » sur l'épée de Childéric, fig. 1.5), des poignées en tôle métallique et des doubles pontets (fig. 4). Ces éléments sont totalement absents sur les épées byzantines d'apparat du Ve s. (cf. Menghin 1983, 166), bien connues au Nord et à l'Est de la mer Noire et réunies par W. Menghin dans son type « pontique» (fig. 5). Nous pensons aux pièces trouvées dans des tombes des nomades de la steppe (Voshod, Dmitrievka), des Goths -Tetraxites (Djurso), des Alains (Lermontovskaja Skala, Mokraja Balka), de la population abkhaze (Gagra, Šapka-Verin Holm) et des villes du Bosphore Cimmérien (Kertch, Tamań) (Menghin 1994-1995; Kazanski/Mastykova 1999,

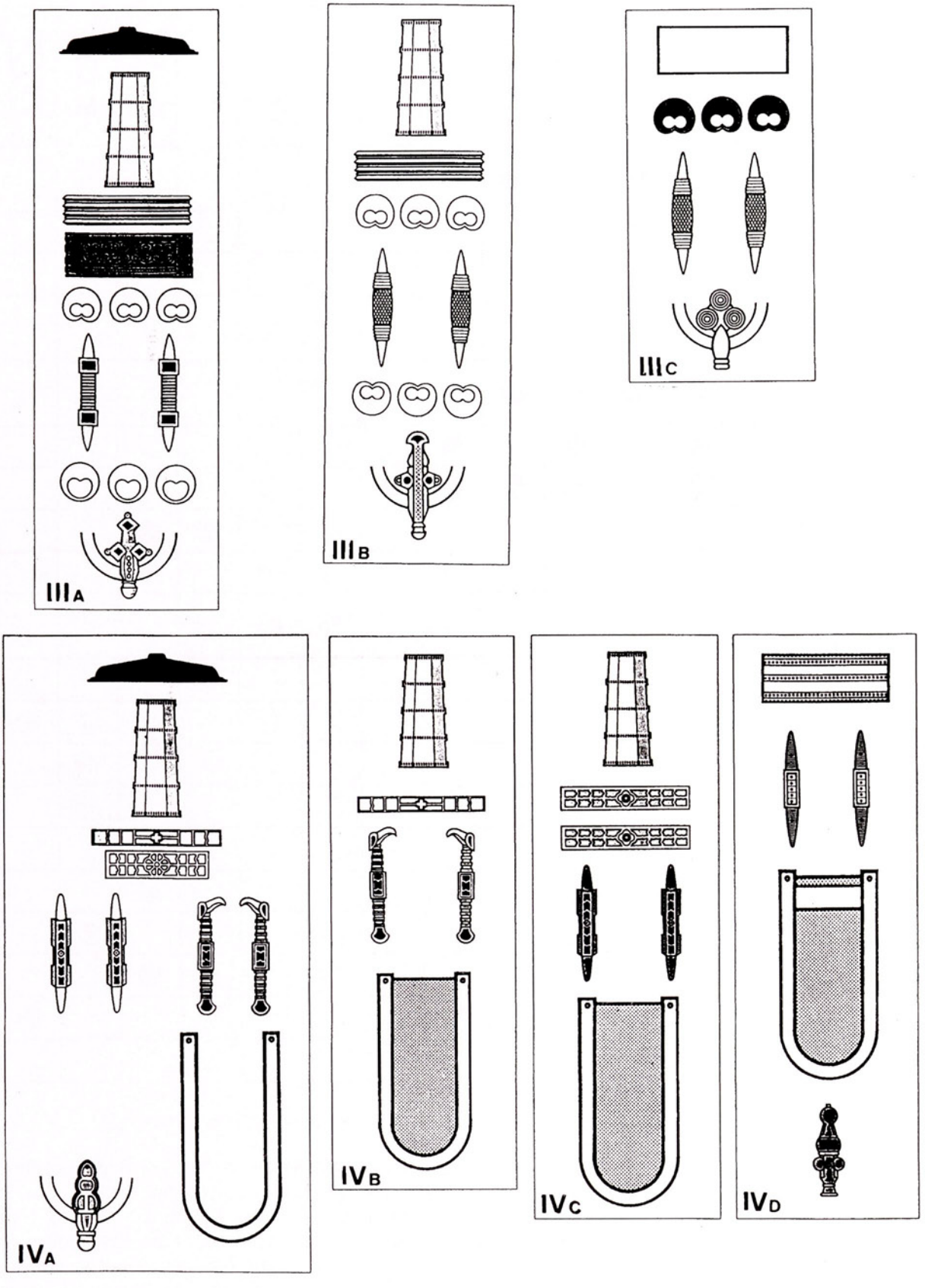


Fig. 4. Les épées des types Menghin III et IV (d'après Menghin 1983).

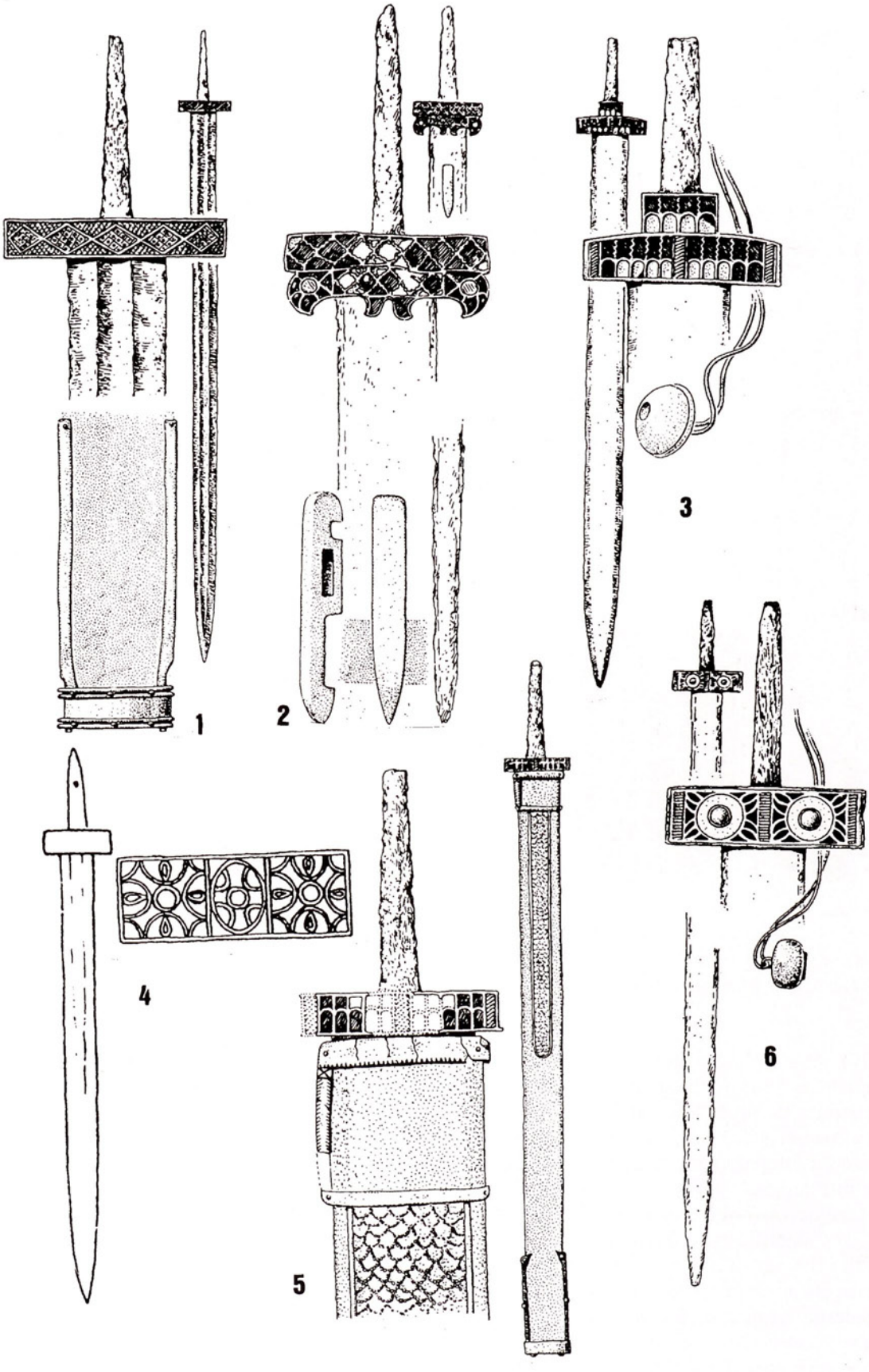


Fig. 5. Les épées « pontiques » (byzantines). 1 Šapka-Verin Holm, 2 Pokrovsk-Voshod, 3 Dmitirievka-Vol'naja Voda, 4 Gagra, 5 Djurso, 6 Lermontovskaja Skala 2 (1-3,5 : d'après Bóna 1991 ; 4 : d'après Voronov 1979). Sans échelle.

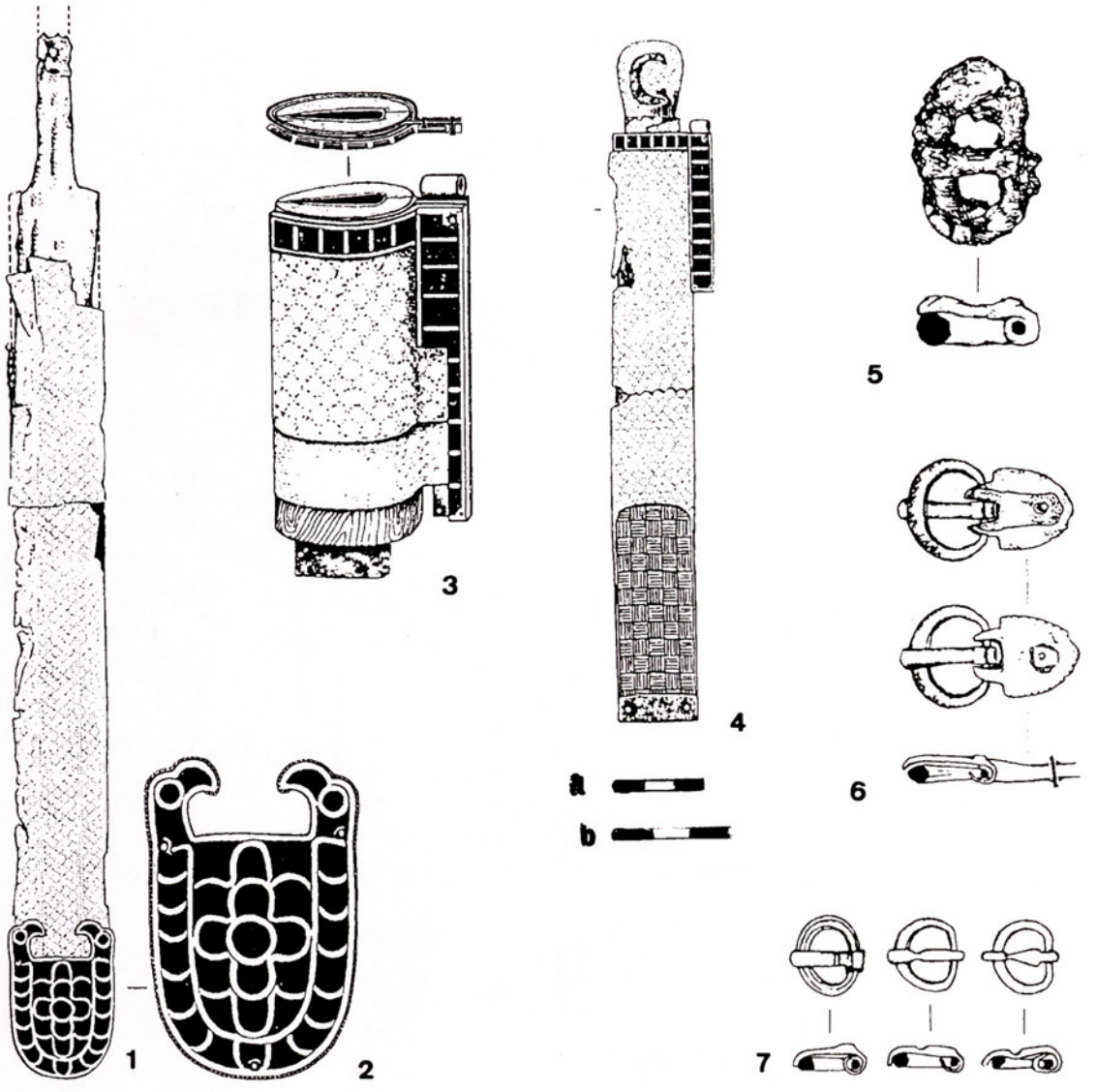


Fig. 6. Une partie du mobilier de la tombe 118 de Zaragiž (d'après Atabiev 2000). Echelle : A-1,4 ; B-2,3,5-7.

525-529). Ainsi, c'est plutôt vers la Méditerranée occidentale et plus particulièrement l'Italie qu'il conviendrait de situer l'atelier ayant réalisé les décors cloisonnés de ces épées, et notamment celle de Childéric, appartenant au type IVa «Tournai-Flonheim-Planig».

Une découverte récente contribue, de prime abord, à l'identification byzantine de l'épée de Childéric. Il s'agit d'une arme à lame courte (fig. 6.1), provenant de la tombe de chef alain dans la nécropole de Zaragiž en Kabarda-Balkarie (sépulture 118 : Atabiev 2000, n° 26.1). Cette courte épée possede une bouterolle à décor cloisonné, ornée de deux têtes d'oiseaux affrontées (fig. 6,2). Elle représente le parallèle le plus proche de la bouterolle de l'épée de Childéric (fig. 1,9). L'origine romaine orientale/byzantine de l'arme de Zaragiž est tres probable, ce qui témoignerait en faveur d'attribution byzantine de la *spatha* de Childéric. Or, comme nous l'a fait remarquer Monsieur Jaroslav Tejral, la tombe 118 de Zaragiž est surement antérieure à celle de Childéric. En effet, elle contient des boucles à ardillon qui dépasse peu l'anneau (fig. 6.5-7) (Atabiev 2000, n° 26,5.9-11), ce qui est typique des garnitures de la fin du IVe-tout début du Ve s. (période D_1 de la chronologie « barbare », 360/370-400/410). D'autre part les décors cloisonnés sur les armes de Zaragiž sont composés des motifs géométriques simples (fig. 6,2.3), caractéristiques du début de l'époque des Grandes Migrations (groupe 4 de I. Zaseckaja : Zaseckaja 1999, 344, 345, fig. 2), tandis que la bou-

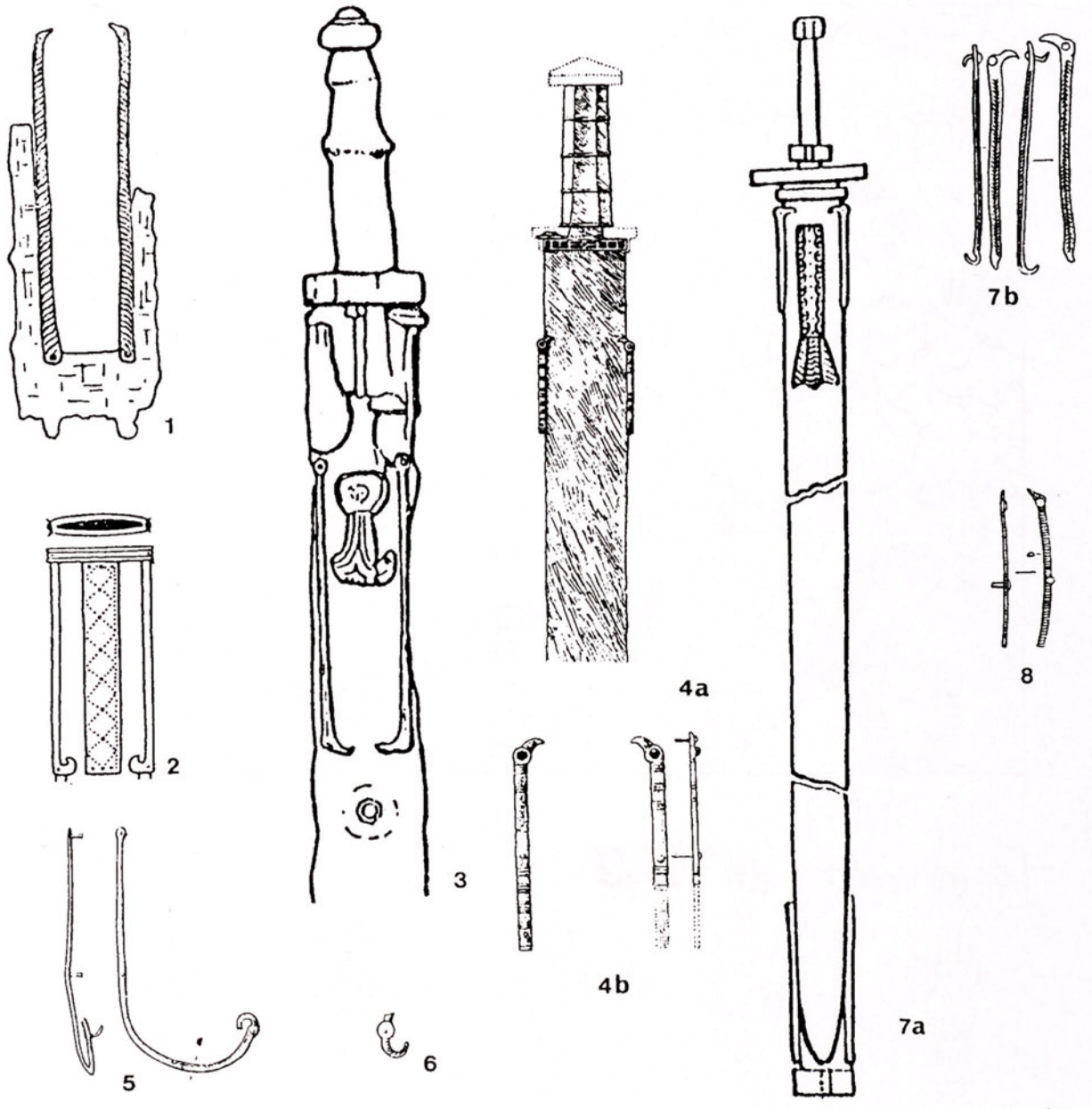


Fig. 7. Les décors aviformes des épées du Ve s. (d'après Kazanski 1991). 1 Szirmabesenyő, 2 Lar, 3 Tamań, 4 Rommersheim, 5 Rübenach, tombe 11, 6 Krefeld-Gellep, tombe 756, 7 Djurso, tombe 300, 8 Djurso, tombe 479. Sans échelle.

terolle de l'épée de Childéric appartient au groupe Zaseckaja 5, du début de l'époque mérovingienne (période D_3 de la chronologie « barbare », 450-480/490). Ainsi, la bouterolle de Zaragiž est probablement le prototype de celle de Childéric, cette dernière ne représente pas ainsi une importation directe de Byzance.

Les décors à têtes aviformes (fig. 7; 10,4.6) apparaissent sur les fourreaux d'épées de la deuxième moitié du Ve s., aussi bien à l'Ouest (Rommersheim, Rübenach, Krefeld-Gellep) qu'à l'Est (Taman', Djurso, Lar). En Europe centrale ces décors sont attestés depuis l'époque hunnique (Szirmabesenyő). Sans aucune doute s'agit-il d'un ancien symbole romain, bien connu sur les poignées d'épées du Bas-Empire (Kazanski 1991, 130). Citons à titre d'exemple les poignées d'épées des Tétrarques à Venise ou d'une statue d'empereur à Constantinople-Yedicule (Kazanski/Mastykova 1999, 539). Ainsi, étant d'origine romaine/méditerranéenne, les décors aviformes ne sont pas liés, eux non plus, à une influence byzantine.

Les bouterolles du type Gotterbarmweg-Érmihályfalva (fig. 8) (Gotterbarmweg 19, Érmihályfalva, Heilbronn-Rosenberg, Devínska Nová Ves, Gültlingen 1901) sont identifiées par D. Quast comme d'origine byzantine, sans doute parce que deux pièces ont été mises au jour dans la région du

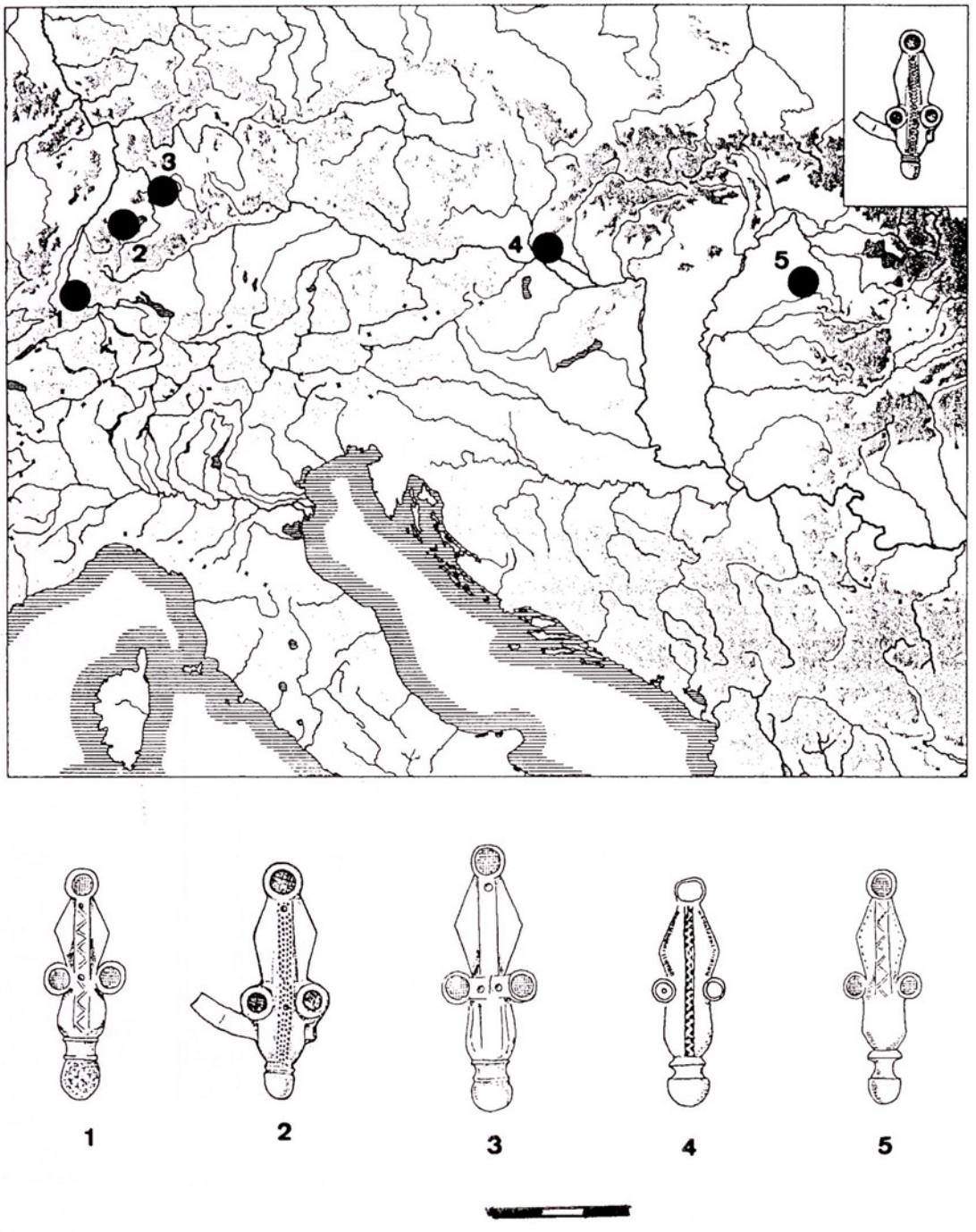


Fig. 8. Les bouterolles du type Gotterbarmweg-Ermihályfalva (d'après Quast 1993). 1 Bâle-Gotterbarmweg, 2 Gültlingen, tombe de 1901, 3 Heilbronn-Rosenberg, 4 Bratislava-Devínska Nová Ves, 5 Érmihályfalva.

Danube moyen (Quast 1996, 535, 536). Selon W. Menghin ces bouterolles font partie du type Flonheim-Gültlingen, avec celles de Blučina, Komorn, Flonheim 5 (Menghin 1983, 127). Ces bouterolles sont totalement inconnues sur les épées byzantines et sur celles de l'Europe de l'Est. En revanche, elles sont attestées sur les épées du type IIIa-d/Basel-Gotterbarmweg-Entringen (Bâle-Gotterbarmweg 19, Érmihályfalva, Gültlingen 1901, Blučina) et IVa (Flonheim) qui ont toutes été mises au jour soit en Occident, soit en Europe danubienne et n'ont aucun parallèle à l'Est. Pour cette raison l'attribution à un atelier byzantin des épées du type Menghin III, découvertes à Gültlingen et à Louvres (Quast 1997) nous paraît improbable. La carte de diffusion des bouterolles du type Flonheim-Gültlingen correspond plutôt à une unité culturelle germanique qui se dessine, selon J. Tejral durant la deuxième moitié du Ve s. dans la zone du Rhin supérieur à la Tisza (Tejral

Helm	Baldenheim	Vid II	Planig	Steinbrunn	Stössen	Giulianova	Leningrad	Leptis magna	Gellep	Morken	Gammertingen	Batajnica	Gültlingen	Torricella	Vézeronce	Donau	Dolnic I	Dolnic II	Treveaux	Genf	Vid I	Heraclea	Châlon	
Merk-mal																								
01																						•	•	Hohes Stirnband
02																						•	•	Platten mit gerader Basis
03													•							•	•	•	•	Unverkleidete Eisenplatten
04																			•	•	•			Stirnband mit sich kreuzenden Weinranken
05																		•				•	•	Doppelte Halbbogenpunze
06										•			•	•						•				Hakenpunze
07											•	•	•			•						•		Schuppenmuster, erzeugt aus Perlpunzen
08													•	•										Besonders breite Spangen
09											•		•	•	•									Stirnband mit einfach gewellter Weinranke
10												•			•		•							Zwischenplatte (Spange-Stirnband) mit 3 Nieten
11									•	•	•	•	•											Dreiecksmuster auf der Spange, ausgefüllt mit Schuppenmuster
12											•								•					Zwischenplatte (Spange-Stirnband) mit 1 Niet
13											•				•		•	•						Weniger als 18 Niete pro Spange
14									•	•	•													Rosettenwirbel (Muster)
15									•	•														Stirnband Typ Gellep-Morken
16						•		•	•	•	•			•			•							Bronzeverkleidete Platten
17							•		•	•	•													Danielmotiv
18						•		•	•	•				•										Spitzovale Platten
19							•	•	•		•													Dreiecksmuster mit 3 Punkten an der Spitze
20						•			•		•													Figürlich verzierte Platten
21						•			•			•												Fisch-Vogel-Motiv
22					•														•					Weniger als 14 Niete pro Spange
23					•													•						Rundovale Platten
24			•		•	•	•											•						Stirnband mit rechteckigen Feldern
25	•	•					•																	Abgesetzte Spangen, unten rund zulaufend
26			•		•	•																		Stirnband Typ Planig-Stössen-Giulianova
27	•	•	•															•						Silberverkleidete Platten
28		•	•	•	•	•																		Figürlich verzierte Spangen
29		•	•	•	•	•																		Kreuzmotiv auf der Spange
30	•	•	•	•	•	•																		Scheitelplatte mehr Niete als Spangen
31	•	•	•	•	•	•																		Nur Perlpunze verwendet
32	•	•	•	•		•																		Dreiecksmuster mit Schraffur aus Perlpunze
33			•	•																				Abgesetzte Spangen, unten spitz zulaufend
34	•	•	•	•																				Zwischenplatte (Spange-Stirnband) mehr als 3 Niete
35	•	•	•	•																				Mehr als 18 Niete pro Spange
36	•	•																						Stirnband Typ Baldenheim-Vid II

Fig. 9. Le tableau comparatif des casques du type Baldenheim (d'après Quast 1993).

1997). Cette unité se manifeste par l'apparition de petits cimetières contenant des tombes à armes, par la diffusion des parures de tradition germanique, notamment des fibules digitées qui ne sont aucunement liées à l'influence byzantine.

Les casques du type Baldenheim, provenant des tombes privilégiées des Ve-VIe s. seraient pour la plupart des chercheurs «essentiellement byzantins, fabriquées dans les ateliers d'armement de l'empire romain d'Orient à destination d'abord des officiers de l'armée impériale ....» (Bavant et al. 1990, 254 ; cf. Quast 1993, 42, 43). En effet, les découvertes relativement récentes à Héraclée, à Caričin Grad et à Novae sont considérées comme un argument irréfutable en faveur de l'attribution byzantine de ce type de casques. Cependant, on suppose la fabrication de casques similaires dans des ateliers occidentaux sous influence byzantine (Bavant et al. 1990, 255, 256). L'examen poussé des décors permettra probablement d'identifier cette production occidentale. Ainsi, le décor représentant, selon R. Pirling, Daniel dans la fosse aux lions, attesté sur les pièces de Gammertingen, de Krefeld-Gellep, de Morken et de l'Ermitage, est connu seulement sur les casques découverts au Nord des Alpes, ce qui pourrait indiquer un atelier occidental, situé peut-être en Gaule (Pirling 1974, 480).

L'étude, effectuée par D. Quast montre l'existence de plusieurs groupes de casques du type Baldenheim (fig. 9) (Quast 1993, 30-43, fig. 18). Le casque byzantin de Héraclée est comparable à ceux de Chalon, Vid I, Genève/lac Léman, Treveaux/Saint-Bernard. Les fragments de Caričin Grad ont une construction proche des pièces de Guilianova, Dolné Semerovce II, Vézeronce, Stössen, Morken, Krefeld-Gellep, Leptis Magna (Bavant et al. 1990, 250) et un décor à rapprocher de ceux de Leptis Magna, Torricella Peligna, Dolné Semerovce II, Chalon, Héraclée, Morken, Krefeld-Gellep, Treveaux/Saint-Bernard, Genève/lac Léman (Bavant et al. 1990, 251). On voit que le groupe formé par les casques de Baldenheim, Vid II, Planig, Steinbrunn, Stössen (Pirling 1974, 471sq; Bierbrauer 1975, ; 194sq ; Quast 1993, 37) n'a pas de parallèles byzantins. On peut donc avancer l'hypothèse du travail que ce groupe représente la production occidentale, dont la tradition serait liée à l'armée romaine de l'Occident.

Des éléments de garnitures de ceinture à décor cloisonné, le plus souvent des plaques-boucles et des appliques rectangulaire ou circulaires, font partie du mobilier des chefs du début de l'époque mérovingienne en Occident. Certes, dans ce grand groupe de parures on peut distinguer celles qui ont des parallèles à Byzance. Ainsi, A. Kiss a établi des parallèles constantinopolitains pour les plaques-boucles d'Apahida (Kiss 1995, 183, fig. 2), D. Quast a démontré la diffusion en Méditerranée orientale des plaques-boucles du type Komorn-Gültlingen (fig. 19.7) (Quast 1993, 86, 87), tandis que nous avons identifié une série de plaques boucles et d'appliques à décor cloisonné qui ont une diffusion pan-méditerranéenne, du Levant à l'Espagne, en passant par la mer Noire, l'Italie et l'Afrique du Nord (Kazanski 1994). Les études ultérieures de D. Quast ont confirmé nos conclusions (Quast 1996; Quast 1999a ; Quast 1999b). Cependant, rien ne permet d'affirmer, que ces objets aient été fabriqués exclusivement dans des ateliers byzantins. En effet, leur répartition dans le bassin méditerranéen étant large les ateliers méditerranéens occidentaux étaient tout à fait capables de produire des objets de qualité. Le fait que l'aristocratie militaire occidentale ait arboré la mode de ces objets cloisonnés, telles les tombes de Childéric, de Pouan ou de Capraia, en est la preuve.

Les types de plaques-boucles à décor cloisonné qui sont la caractéristique exclusive de l'Occident, confirment la réalité d'existence de ces ateliers méditerranéens occidentaux. En effet, on distingue les types propres à l'Afrique du Nord, à l'Espagne et à la Gaule méridionale, qui ne sont attestés ni en Méditerranée orientale, ni en Europe centrale et orientale. On peut donc conclure qu'il s'agit de production d'ateliers occidentaux (Kazanski 1994). D'autres types, comme les plaques-boucles à boucle rectangulaire et plaque réniforme (fig. 10.2), largement répandus à partir de l'époque de Childéric, sont typiques de la Gaule du Nord (Quast 1993, 46). On peut donc envisager l'existence d'un atelier en Gaule du Nord qui travaillait pour l'aristocratie militaire romaine et franque.

Bien entendu, on connaît en Occident des boucles et des parures spécifiques du monde byzantin/méditerranéen oriental. Il s'agit des boucles en pierres semi-précieuses ou en matière organique: comme l'a démontré D. Quast ces objets, datés de l'époque mérovingienne ancienne, sont d'origine byzantine, et ils ont des parallèles directs en Méditerranée orientale (Quast 1993, 54 ; Quast 1996a). Ces boucles, rares en Occident, étaient sûrement des objets de valeur et faisaient partie de l'emprunt « byzantin » par la civilisation princière mérovingienne. D'autre part, les boucles rectangulaires, de la première moitié-milieu du VIe s. (fig. 11), découvertes à Oberflacht, Mengen (Allemagne du Sud-Ouest) et à Kálna (Slovaquie), sont d'origine byzantine (Werner 1974, 654, fig. 2.1,3, 3.5). En effet, leurs parallèles sont attestés aussi bien à Byzance, notamment en Syrie (Werner 1974, fig. 2.2), que dans la région ponto-caucasienne, alors sous influence byzantine (Kertch,

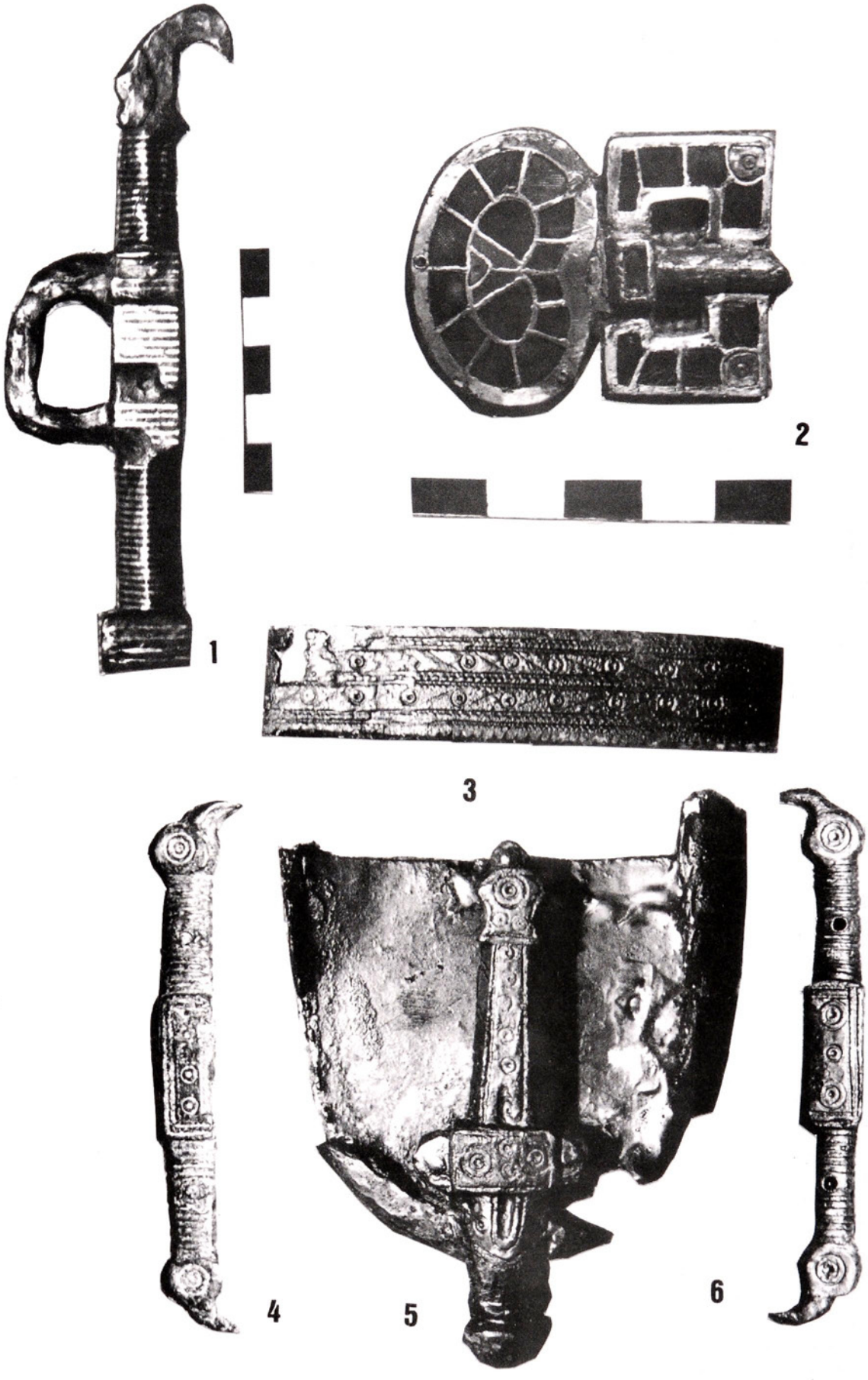


Fig. 10. Une partie du mobilier de la tombe 68 de Charleville-Mézières (photo de P. Périn).

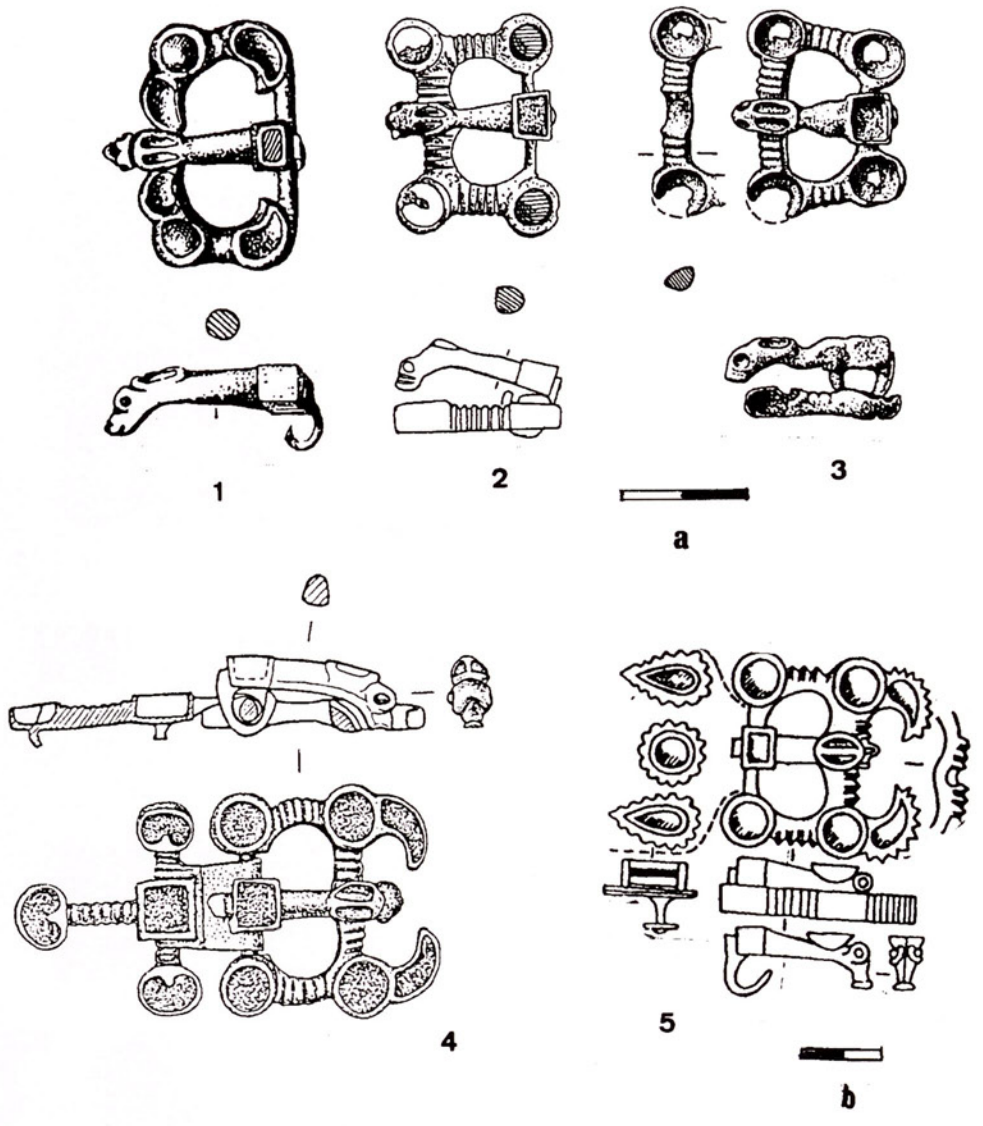


Fig. 11. Les boucles du type Oberflacht. 1 Kálna, 2 Syrie, 3 Oberflacht, 4 Krasnodar, 5 Tsibilium (1-3 : d'après Werner 1974 ; 4 : d'après Kazanski/ Mastykova 1999, 5 : d'après Voronov 1995). Echelles : A-1-4, B-5.

Tsibilium, Krasnodar : Werner 1974, fig. 3.2 ; Voronov 1995, fig. 4.35 ; Kazanski/Mastykova 1999, 543, fig. 11.9).

La fibule cruciforme, du type Keller 6 et sans aucune doute d'origine romaine, mise au jour dans la tombe de Childéric (Kazanski/Périn 1996, fig. 1 ; Or des princes barbares 2000, 37,1), rappelle celle de la tombe princière d'Apahida 1, en Transylvanie, probablement d'origine constantinopolitaine, mais également des pièces de Rome-Palatin et du trésor de Reggio Emilia. C'est donc un type commun, répandu aussi bien dans l'Empire d'Orient que dans celui d'Occident (Kazanski/ Périn 1996, 206).

Cependant, dans l'équipement princier, les armes d'origine orientale, le plus probablement byzantine, sont présentes. Ainsi, le scramasaxe court de Childéric (fig. 12, 7) (Or des princes barbares 2000, 37,8.9 ; pour la reconstitution à comparer : Ament 1992, pl. 20.10) peut être considéré comme une arme d'origine byzantino-sassanide. En effet, les armes courtes (25-30 à 60-70 cm) à un seul tranchant, apparentées aux scramasaxes européens, sont bien connues au Moyen-Orient et en Transcaucasie au IVe-Ve s. Citons à titre d'exemple les découvertes dans une tombe sur l'habitat des IVe-Ve s. d'Ak-Tobe en Kobadiane (fig. 13,2) (Sedov 1987, pl. 1,4), dans une tombe de la fin du IVe-début du Ve s. à Kyzyl-Tepe, en Sogdiane (Obel'čenko 1978, fig. 3,8), dans les tombes 293 et 304 de la nécropole d'Altynasar-4, datées respectivement de la deuxième moitié du milieu du Ve-VIe s. et de la deuxième moitié du IVe s., appartenant à la civilisation de Djety-Asar, au Kazakhstan, dans

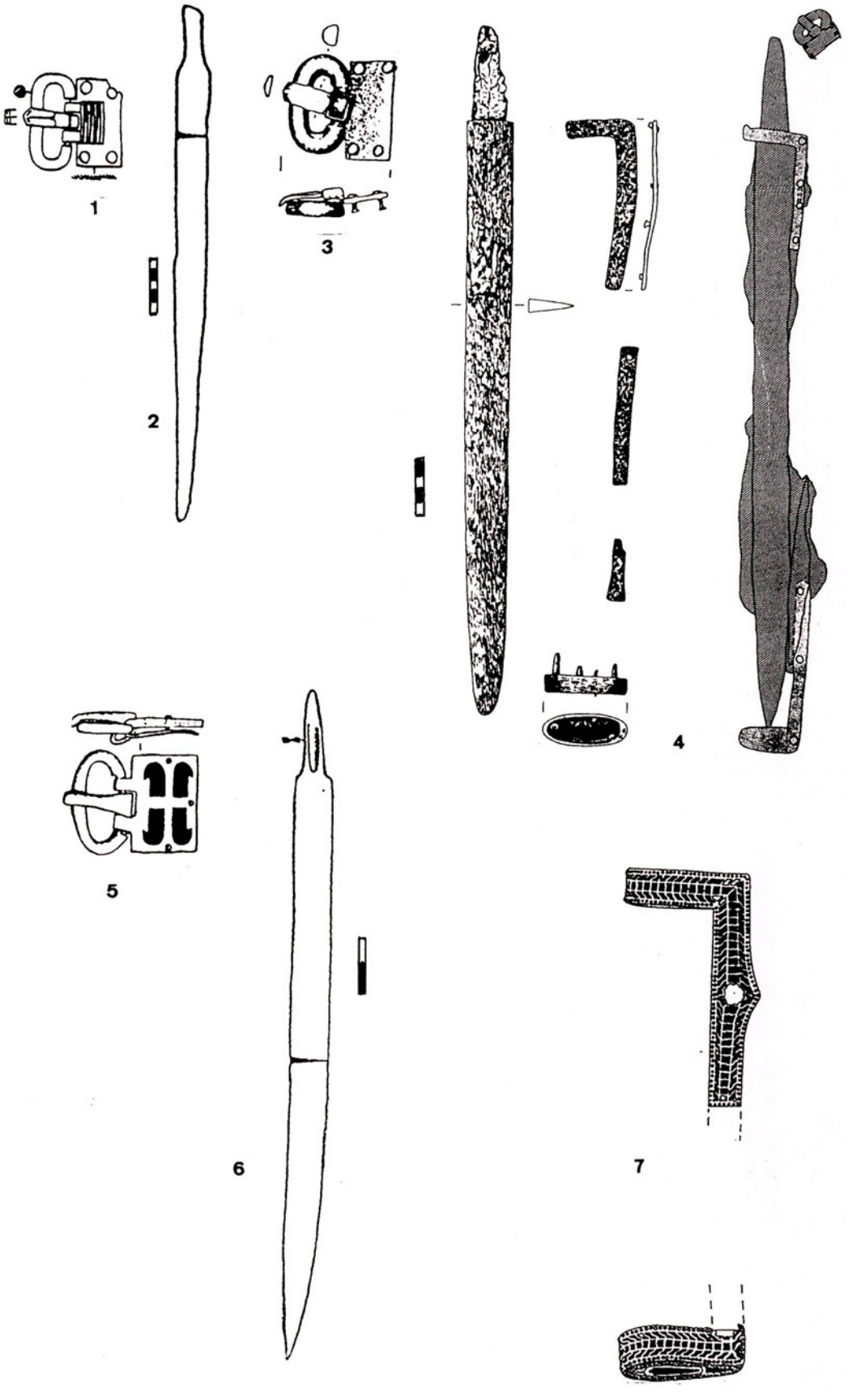


Fig. 12. Les scramasaxes (coutelas). 1,2 Djurso tombe 291, 3,4 Eschborn tombe 9, 5,6 Šapka-Justinianov Holm 3 tombe 2, 7 Tournai tombe de Childéric (1,2 : d'après Dmitriev 1982 ; 3,4 : d'après Ament 1992 ; 5,6 : d'après Voronov/Jušin 1973 ; 7 : d'après Arrhenius 1985).

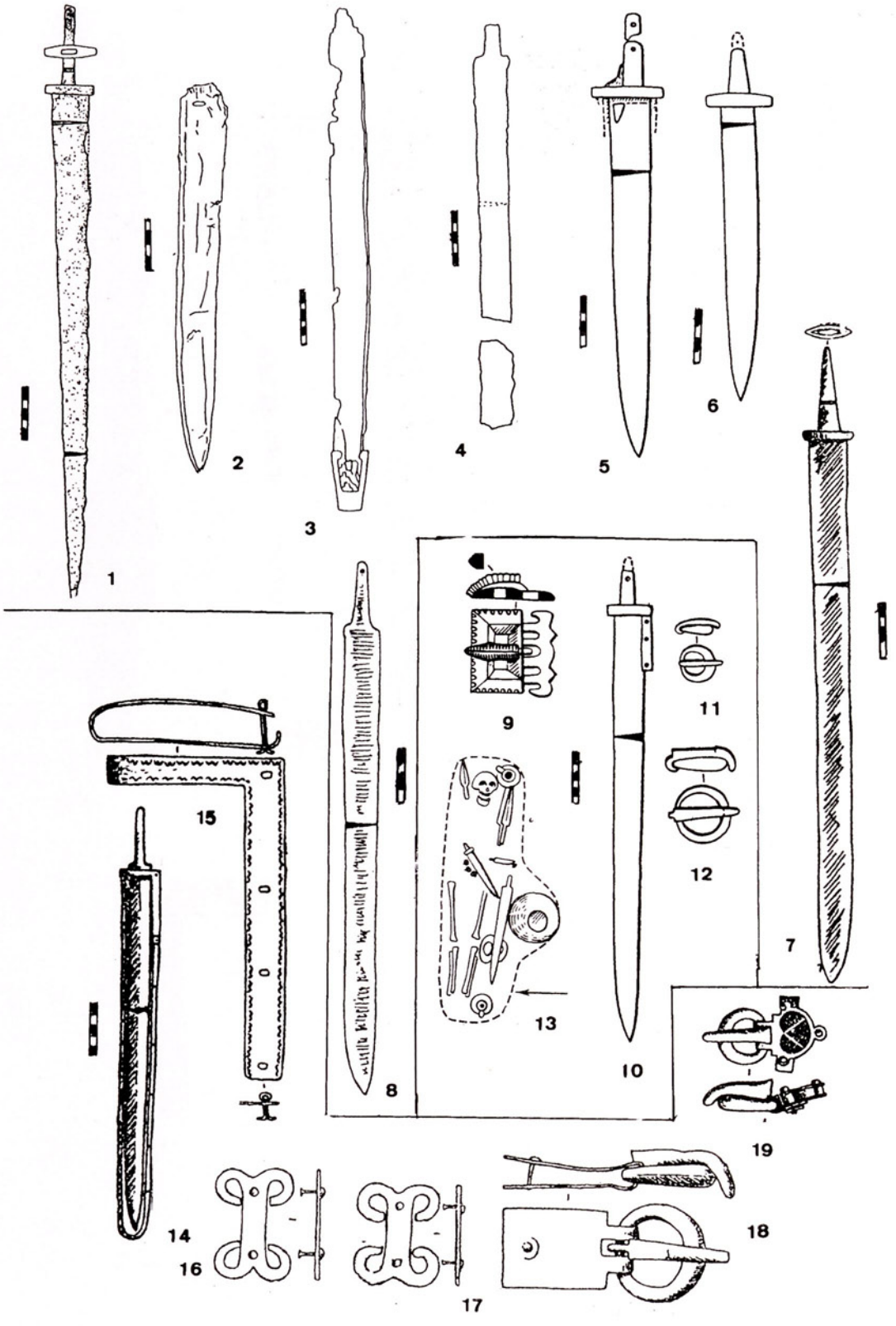


Fig. 13. Les coutelas sassanido-byzantins. 1 Noruzmahale, 2 Ak-Tobe, 3 Hynysly, 4 Sardes, 5 Tsibilium-2 tombe 8, 6 Tsibilium-2 tombe 3, 7 Šapka-Cerkovnyj Holm-4 tombe 6, 8 Šapka-Cerkovnyj Holm-4 tombe 5, 9-13 Tsibilium-1 tombe 50, 14-19 Šapka-Cerkovnyj Holm-4 tombe 7 (1,4 : d'après Quast 1999 ; 2,3 : d'après Kazanski 1991 ; 5,6,9-13 : d'après Voronov/Šenkao 1982 ; 7-19 : d'après Voronov/ Jušin 1973).

la région de la mer d'Aral (Levina 1994, fig. 132,1.2), à Pendjikent, en Tadjikistan, dans des niveaux pré-islamiques, antérieurs aux années 730 (Raspopova 1980, fig. 49.1), à Noruzmahale, en Iran (fig. 13,1) (Quast 1999, fig. 3,3). Pour l'époque plus ancienne (IIe-IIIe s.) on peut citer un coutelas provenant de la tombe privilégiée de Wadi-Dura, au Hadramaut (Kazanski 1993, 52-56, pl. 16.42 et 29). Des couteaux plus courtes (à lame de 20 à 25 cm), qui pouvaient servir comme armes, ont été mis au jour dans des tombes de nomades au Kazakhstan méridionale, notamment à Kzyl-Kajnar-Tobe au Kazakhstan, avec un ceinturon du IVe s., et à Jaman-Togaj (récente publication : Bóna 1991, fig. 4 et 44) ainsi que dans de tombes de la civilisation de Djety-Asar (nombreux exemples : Levina 1994). En Transcaucasie les coutelas sont attestés dans une tombe à Hynysly en Azerbaïdjan (fig. 13.3), sur le territoire de l'Empire sassanide (avec une monnaie sassanide de 457-483) (Halilov 1962, fig. 6.7).

Un coutelas provenant de la ville byzantine de Sardes a été récemment identifié par D. Quast (fig. 13,4). Dans la zone d'influence militaire et politique byzantine en Transcaucase, les scramasaxes ont été mis au jour dans des nécropoles d'Abkhazie (fig. 12,6; 13,5-8; 10; 14; 14,2), avec le mobilier funéraire de la fin du IVe-première moitié du Ve s., notamment chez les Apsiles à Tsibilium, Šapka-Cerkovny Holm-4, Šapka-Abgydzrahu, Šapka-Apianča, Šapka-Ahaččarhva, Merheuli, Gerzeul (Voronov/Šenkao 1982, fig. 4,14-21; 23; 16.6; 28; 20,9; 21.8; Voronov/Jušin 1971, fig. 41,16; Voronov/Jušin 1973, fig. 5,25; 6,20; 7,22; 11.17; Trapš 1971, pl. 7.8 ; Gunba 1978, pl. 29.4 ; Šamba 1970, pl. 15.17 ; Bgažba/Voronov 1980, fig. 4.19, 9.2) et chez les Sanigues et Aasgues, a Anuhva et à Hatšupse (Voronov 1979, fig. 37,29; 51, 22). Troi coutelas sont attestés chez les Alains dans la partie occidentale du Caucase du Nord, à Bajtal-Čapkan, tombe 17 (période D_1-D_2) et à Zaragiž, à Ostryj Mys, tombe 1 (horizon Šipovo, c'est à dire la deuxième moitié du Ve et la première moitié du VIe s.) (Abramova 1997, fig. 73.10,11; Atabiev 2000, n° 26, 2). Or, la partie occidentale du Caucase du Nord appartient, elle aussi, à la zone d'influence culturelle, politique et militaire de Byzance (récemment Kazanski/Mastykova 1999).

En revanche, les coutelas sont peu connus chez les nomades de l'époque hunnique en Europe orientale. On peut citer un coutelas de 26 cm provenant de la tombe de Kubej en Boudjak (la steppe entre le Dniestr et le Danube) (Zaseckaja 1993, 34, pl. 46,18). Un autre poignard à un seul tranchant, de longueur de 26 cm, provient de la tombe 3 de Šipovo (Zaseckaja 1993, 34, pl. 41, 1), datée plutôt de la fin de l'époque hunnique. Dans des tombes hunniques de Nižnjaja Dobrinka, Sovhoz Kalinina et Pokrovsk 17 on a mis au jour des fragments des lames a un seul tranchant, de largueur de 4 cm à peu près. Mais, selon I. P. Zaseckaja (Zaseckaja 1993, 33), il s'agit des fragments de lattes, armes à seul tranchant et lame longue, plus de 65-70 cm (voir *infra*). Dans la tombe hunnique 42 de Zeelman-Rovnoe on a mis au jour un couteau de 20 cm, que I.P. Zaseckaja considère comme un poignard, il est cependant difficile de dire, s'il s'agit d'une arme ou tout simplement d'un couteau à usage domestique. D'autres fragments de lames à un seul tranchant, provenant des tombes hunniques, peuvent appartenir, eux aussi, à des couteaux à usage domestique.

Les scramasaxes sont attestés en Europe centrale à partir de la période D_2/D_3 (430/440-470/480) chez les Germains, les Baltes et les Huns (pour ces derniers : Vienne-Simmering : Friesinger 1984, fig. 14,2). Cela nous a permis de supposer, que les armes courtes à seul tranchant apparaissaient quelque part au Moyen Orient (en Iran sassanide ?) et se diffusaient en Europe centrale et orientale via Byzance (Kazanski 1991, 133). Cette idée a été récemment soutenue par D. Quast, qui, malheureusement confond des scramasaxes et des lattes et nous attribue à tort l'idée de l'origine romaine de scramasaxe (Quast 1999). Mais si le scramasaxe de Childéric est bien une importation de Méditerranée orientale, il n'a plus rien alors d'exceptionnel en Occident. C'est ce que démontre en particulier la découverte dans la nécropole alémanique d'Echborn d'un scramasaxe à décors de fourreau de même type (fig. 12.4), quoique en matériaux plus modestes, ce qui montre la banalisation de ce type d'arme en Occident vers le troisième quart du Ve s.

Dans des tombes alémaniques, thuringiennes, bavaroises et burgondes du début de l'époque mérovingienne, des scramasaxes ont parfois été mis au jour avec des ceinturons munis d'une plaque-boucle à anneau ovale et plaque rectangulaire, ovale ou réniforme. Citons à titre d'exemple les découvertes avec des plaques-boucles à plaque rectangulaire d'Eschborn, tombe 9 (fig. 12,3.4) (Ament 1992, pl. 20), Aldingen (Schach-Dörges 1987, fig. 36), Hemmingen, tombes 44 et 46 (Müller 1976, pl. 11A,1.2; B,1.2), Deersheim, tombe 15 (Schneider 1983, fig. 8,1.9), Bittenbrunn, tombe 25 (Germanen 1987, XV.13), Straubing, tombe 330 (Geisler 1998, pl. 103,330.2;3), Izenave (Vallet/Kazanski 1995, fig. 1). Les scramasaxes avec des ceinturons munis d'une plaque-boucle à anneau ovale et d'une plaque ovale ou réniforme ont été mis au jour notamment à Pleidelsheim (Alamannen 1997, fig. 231), Bâle-Gotterbarmweg, tombe 34 (Menghin 1983, fig. 18), Bâle-Kleinhüningen, tombe 63 (Giessler-Müller 1992,

pl. 9,5.9), Esslingen-Rüdern (Christlein 1972, fig. 1;2, pl. 57, 1), Blumenfeld (Menghin 1983, n° 36), Gross-Karben (Alamannen 1997, fig. 166), Hemmingen, tombe 15 (Müller 1976, pl. 5, A.1; 4). A cette liste il faut ajouter la fameuse tombe de Childéric (Kazanski/Périn 1988, 34,36). Mais, en général en Gaule au début de l'époque mérovingienne, les scramasaxes ont été portés avec des ceinturons munis d'autres types de boucles (voir par ex. Nouvion, tombe 299 : Piton 1983, pl. 63,1.5; Lavoye, tombe 319 : Joffroy 1974, pl. 32,1.5; Pouan : Or des princes barbares 2000, 27,8.13).

La même mode est attestée pour la deuxième moitié du Ve -début du VIe s. dans la région pontobalkanique, c'est à dire dans la zone d'influence militaire byzantine. Ainsi, les coutelas accompagnés de ceinturons avec des plaques-boucles à plaque rectangulaire ont été mis au jour à Djurso, la nécropole des Goths-Tetraxites sur la côte est de la mer Noire, dans la tombe 291 (fig. 12,1.2) (Dmitriev 1982, fig. 5,40.47) et en Abkhazie, dans la tombe 2 de la nécropole de Šapka-Justinianov Holm-3 (fig. 12,5.6) (Voronov/Jušin 1973, fig. 11,4.17). Les scramasaxes avec des ceinturons munis d'une plaque-boucle à plaque ovale ou réniforme ont été mis au jour dans la tombe 1 de Šapka-Justinianov Holm -3 (fig. 14,1.2) (Voronov/Jušin 1971, fig. 41,16) et en Bulgarie occidentale, dans la tombe 1 de la nécropole de Košarevo (fig. 14, 3-5) (Daskalov 1998, fig. 3,1.4). D'autre part quelques ceinturons avec des plaques-boucles à plaque rectangulaire et un coutelas sont connus en Russie centrale, chez les Finnois de l'Oka (par ex. la tombe 71 de la nécropole de Borki : Kazanski 2000, fig. 10,12.15), où cette mode vient de l'Ouest ou du Sud pontique. Il s'agit sans aucune doute d'une mode commune, pan-méditerranéenne. En effet, la coutume de porter sur le ceinturon un poignard à un seul tranchant est d'origine romaine et en est largement attestée dans des tombes du Bas-Empire, notamment en Gaule et en Germanie (voir la liste : Kazanski 1995, 40,41). On peut supposer, cependant, que le choix des ceinturons avec des plaques-boucles à anneau ovale et plaque ovale ou rectangulaire chez les Alamans, Bavarois, Thuringiens et Burgondes s'explique par une influence byzantine. En effet, dans le royaume mérovingien, aussi bien en Neustrie qu'en Austrasie, où ces plaques-boucles sont, d'ailleurs bien connues, on portait des scramasaxes avec d'autres garnitures de ceinturon.

La latte provenant de la tombe 515 de la nécropole alémanique de Weingarten (Roth/Theune 1995, pl. 190. D.1) représente un autre exemple de l'influence orientale sur l'armement d'Occident (fig. 15,1). La tombe est datée, d'après la boucle à ardillon à base rectangulaire de l'époque mérovingienne ancienne. Les lattes sont connues dans les steppes d'Asie centrale depuis début de notre ère, notamment chez les Hioung-nu, ainsi que dans les civilisations de Kokel', Taštyk, Ob supérieure, Berel' (Hudjakov 1986, 43, 44, 79-81, 102, 119-121, 131) et Kenkol (Kožomberdiev/Hudjakov 1987, 91-96). Les pièces d'apparat du IVe s. proviennent notamment des tombes sibériennes de Tugozvonovo et de Sopka-2, tombe 688 (fig. 15,2.3) (Umanskij 1978, fig. 9; Molodin 1995, fig. 4,2). En Europe orientale les lattes les plus anciennes proviennent, à notre connaissance de la nécropole d'Andreevskij kurgan, en Mordovie (Stepanov 1980, pl. 13.4, 19.23, 26.9 etc.), d'un contexte du Ier s. ap. J.C., daté par des fibules du type «Aucissa» et leur dérivées. Des fragments d'armes à un seul tranchant, découvertes dans des tombes de l'époque hunnique, sont considérés comme appartenant à des lattes (voir *supra*). Pour le milieu du VIIe s., leur fabrication par des armuriers byzantins est attestée par la découverte princière hunno-bulgare de Pereščepina (dite « la tombe de Koubrat »), où le fourreau de la latte porte des lettres grecques (L'vova/Semenov 1985). Ainsi, il n'est pas exclu, quoique difficile à prouver, que la latte orientale de Weingarten soit arrivée en Occident par le biais de Byzance.

Pour conclure avec l'équipement militaire, évoquons les pièces de harnachement d'origine méditerranéenne orientale découvertes en Gaule. Ce sont avant tout des mors à tiges, ornées de têtes aviformes, provenant de la tombe 68 de la nécropole de Charleville-Mézières (fig. 10,1), dans les Ardennes (Périn 1972, fig. 14 ; Périn 1995, fig. 9). La sépulture appartient à un chef militaire de l'époque mérovingienne ancienne (phase ABD, c'est à dire 450-525 environ) (Périn 1998). Les mors avec ce type de décor sont uniques en Occident et en Europe du Nord on peut citer seulement la découverte provenant de la tombe princière du Ve s. d'Högom, en Suède (Ramqvist 1992, pl. 35). En revanche, en Europe orientale les mors ornées de têtes d'oiseaux ou de griffons sont attestés à Kertch, dans la tombe 6.1905, avec une plaque-boucle méditerranéenne de la deuxième moitié du Ve s. (Škorpil 1909, fig. 2, à propos de la plaque-boucle et la datation de la tombe voir Kazanski 1994) et dans le tumulus « princier » n° 14 de la nécropole de Bylym-Kudinetovo (fig. 19,15) en Kabarda-Balkarie dans le Caucase du Nord (Kazanski/Mastykova 1999, 539, 540 fig. 10). Le mobilier de cette tombe appartient à la deuxième moitié du Ve-début du VIe s. Les mors en question, portant un décor de style cloisonné sont sans la moindre doute de fabrication méditerranéenne/byzantine. En effet, ils portent des pierres rectangulaires, semi-circulaires en coupe, caractéristiques

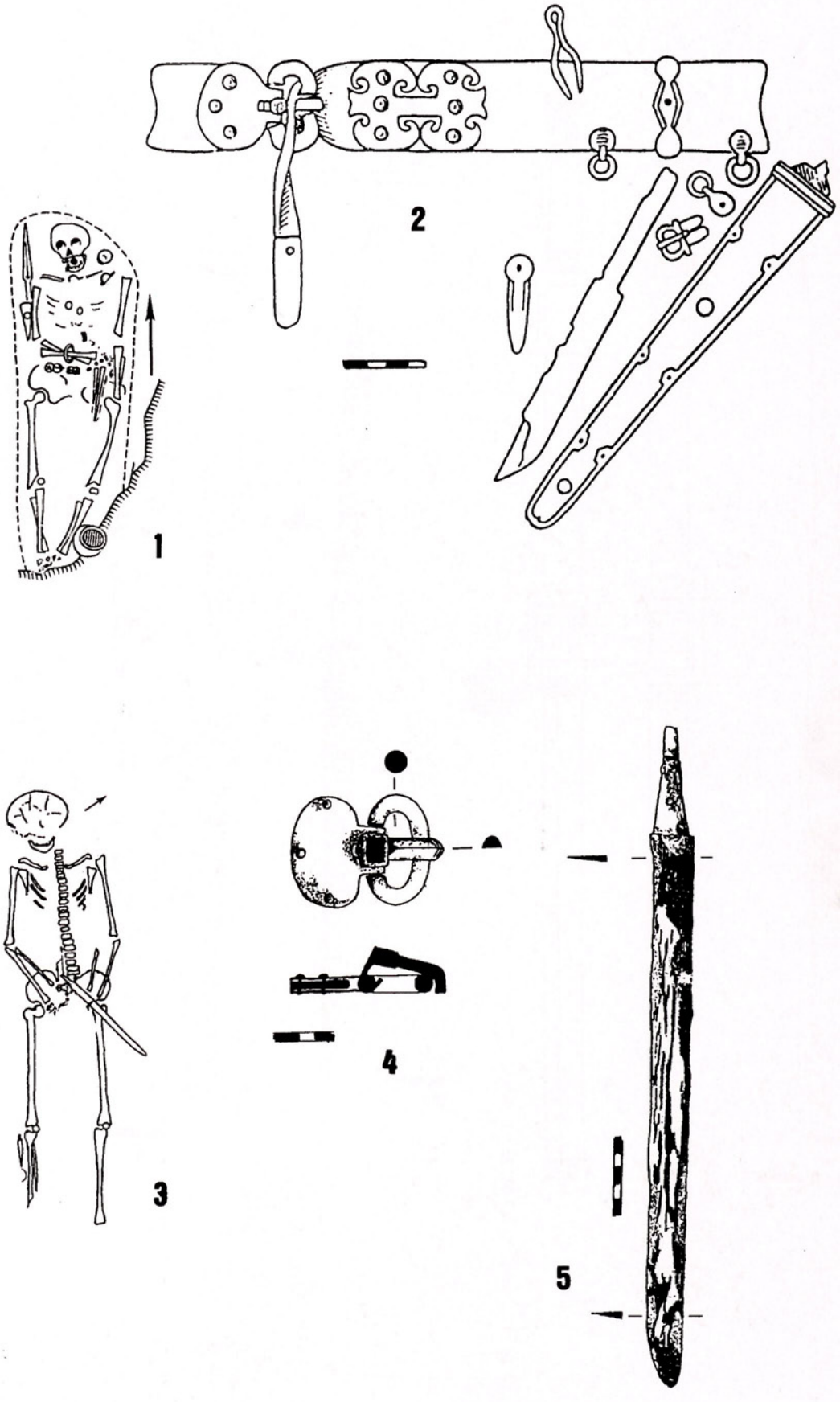


Fig. 14. Les coutelas de la zone byzantine portés à la ceinture à plaque-boucle réniforme. 1 Šapka -Justinianov Holm-3 tombe 1, 2 Košarevo tombe 1 (1 : d'après Voronov/Jušin 1971 ; 2 : d'après Daskalov 1998).

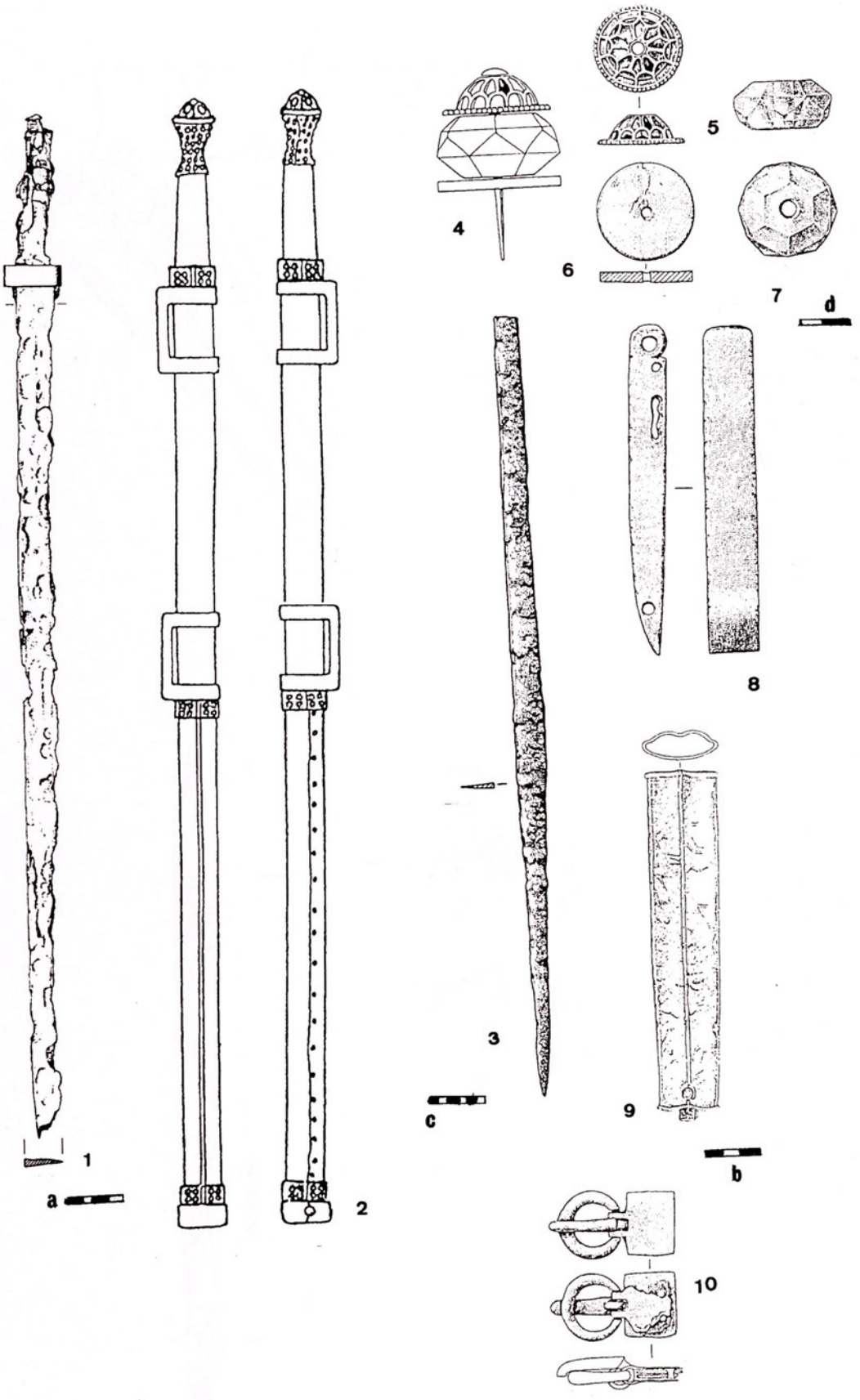


Fig. 15. Les lattes. 1 Weingarten tombe 515, 2 Tugozvonovo, 3 Sopka (1 : d'après Roth/ Theune 1995 ; 2 : d'après Umanskij 1978 ; 3-10 : d'après Molodin 1995). Echelles : A-1,2 ; B-9 ; C-3 ; D-4-8,10.

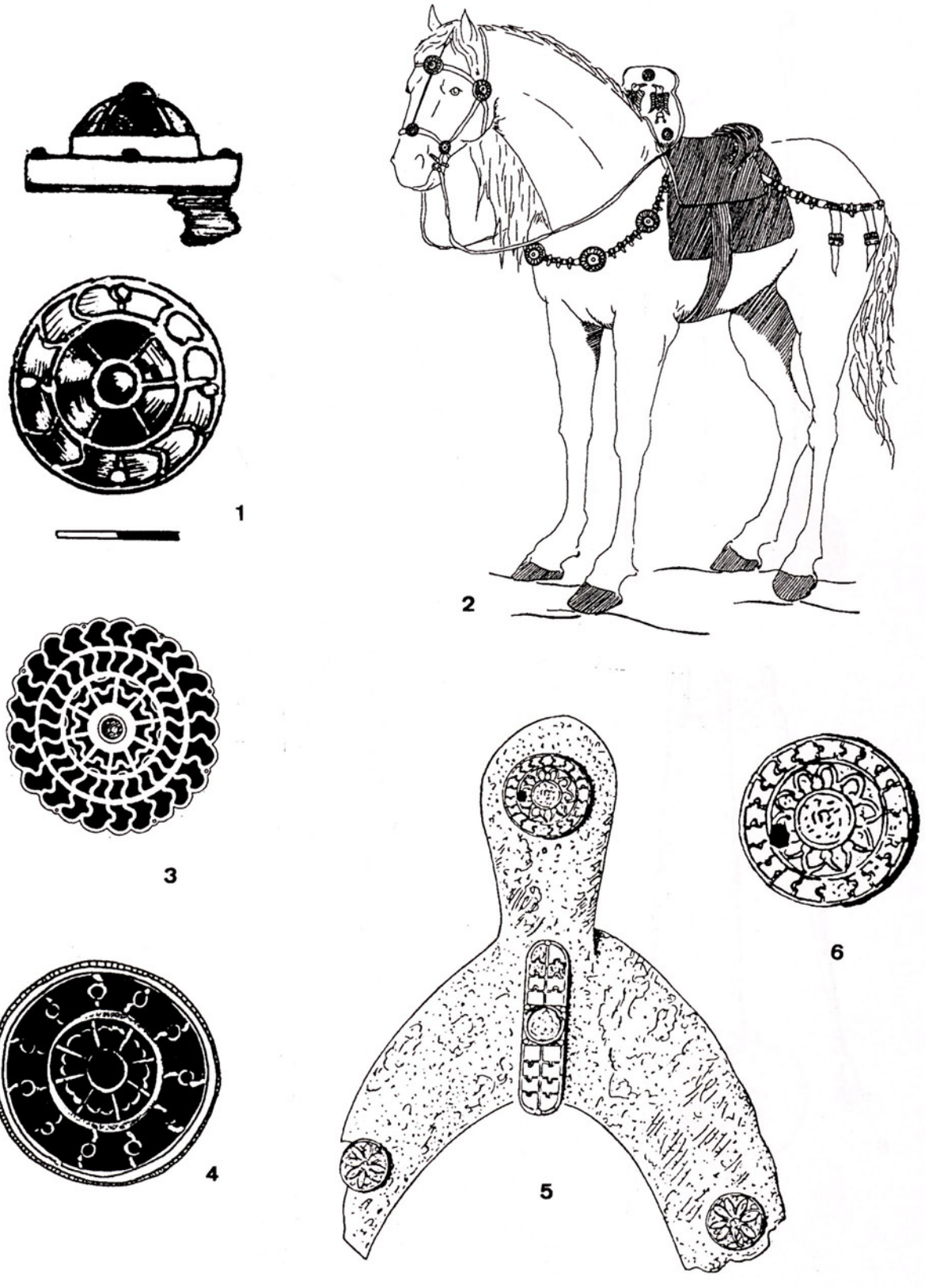


Fig. 16. Les appliques circulaires du harnachement du style cloisonné. 1 Frenouville tombe 18, 2-3 Apahida II, 4 Morskoj Čulek, 5,6 Ballana (1 : d'après Pilet 1980 ; 2 : d'après Horedt/Protase 1972 ; 3 : d'après Arrhenius 1985 ; 5,6 : d'après Werner 1958).

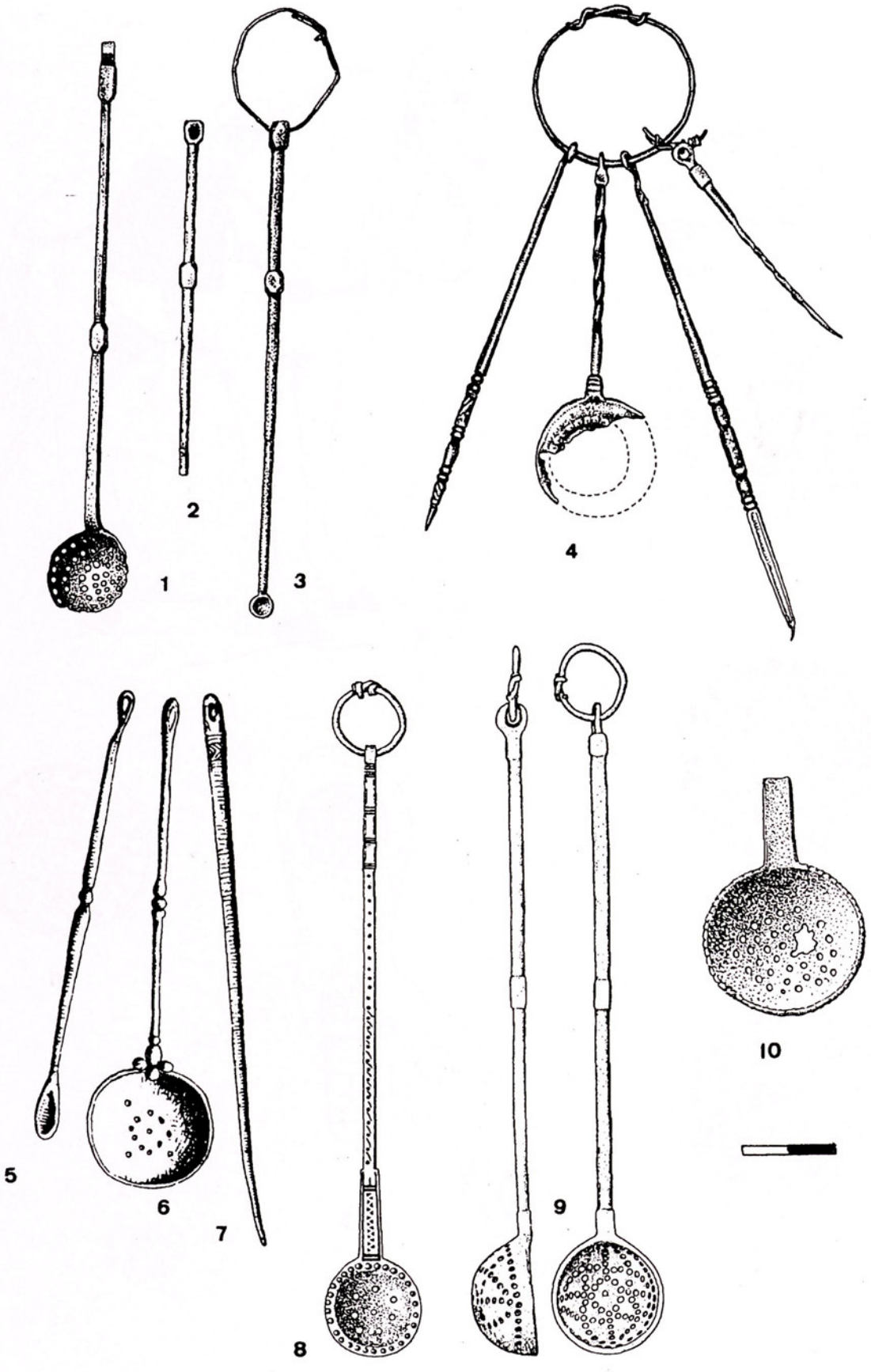


Fig. 17. Les cuillères-passoires d'origine méditerranéenne (d'après Martin 1984). 1-3 Karavukovo, 4 Acquasanta, 5-7 Grues, 8 Cologne-Saint-Severin, 9 Altenerding, 10 Gáva.

de bijoux méditerranéens, tels que la fibule « impériale » de Rebrín, en Slovaquie, ou la plaque-boucle de La Calle, en Tunisie. D'autre part les décors aviformes sont bien connus dans la symbolique militaire du Bas-Empire (voir *supra*). Ainsi, nous avons toutes les raisons de considérer les mors de Bylym-Kudinetovo comme originaires de Byzance, et ceux de Charleville-Mézières comme l'imitation des riches prototypes byzantins.

Une autre pièce provient de la tombe féminine 18 de la nécropole de Frénouville en Normandie (fig. 16.1) (Pilet 1980, pl. 6,18). D'après la boucle à ardillon à base scutiforme et une grosse perle en cristal de roche, la sépulture est datée des trois premiers quarts du VIe s. Il s'agit d'une applique circulaire en forme d'umbo, portant un décor cloisonné. Cette pièce, réutilisée comme fibule, représente en réalité une plaque-applique venant d'un décor de harnachement. Cette identification a été faite par Madame Irina Zaseckaja, lors de sa visite du Musée de Normandie en 1996. Toutes les autres appliques de harnachement, portant un décor cloisonné comparable, viennent de la zone d'influence byzantine.

Ainsi, une série importante de ces appliques a été mis au jour dans la tombe princière d'Apahida II en Transylvanie (fig. 16,2.3) (Harhoiu 1998, pl. 64,1-10; 66,4-7 ; Or des princes barbares 2000, 29,15,16,22-26, surtout 29,26). La tombe est datée de la période D_3 (450-480/490) et ses décors cloisonnés viennent d'un atelier byzantin.

D'autres appliques circulaires en forme d'umbo à décor cloisonné comparable ont été trouvées dans une tombe nomade, probablement hunno-bulgare, à Morskoj Čulek, sépulture 2 (fig. 16,4), sur la côte septentrionale de la mer d'Azov (Sakrovišče 1987, n° 25, 26). Les motifs du décor cloisonné présents sur différents objets de Morskoj Čulek, notamment en forme de cœur, en lignes en S, « en trident » et arqué, témoigne d'une part de l'appartenance de ces objets à l'orfèvrerie méditerranéenne et d'autre part permet de les dater de la deuxième moitié du Ve-début du VIe s. Ainsi, le décor en forme de cœur est attesté sur des objets de Pietroasa (fig. 1.6), sur l'épée d'Altlusshiem, sur des objets d'Apahida II et de Kertch (Arrhenius 1985, fig. 33.f ;107; 122 ; Or des princes barbares 2000, 17,1, 29,4 ; I Goti 1994, fig. II,10 x; II,17; II,26 a h), celui en lignes en S sur l'épée et le scramasaxe de Childéric (fig. 1,59; 12,7), sur des appliques de harnachement et d'autres objets d'Apahida II (fig. 16,3), sur un ferret de Blučina, sur la fibule de Desana (fig. 1,1) et sur les pièces aviformes d'Alovera et de Castelsagrat (Arrhenius 1985, fig. 106, 116, 117, 129, 131, 186, 194 ; Or des princes barbares 2000, 29,5,7,9,22,26, 33,11, 37,5,6,8,9 ; I Goti 1994, fig. III,92; IV,28.45), celui « en trident » de nouveau sur des objets de Pietroasa (fig. 1,7), sur la plaque de garniture de ceinture de Reastan, sur l'épée d'Altlussheim, sur une des fibules aviformes de Domagnano (Arrhenius 1985, fig. 33 o; 105; 107 ; I Goti a San-Marino 1995, fig. 27) et enfin le décor arqué sur les épées de Dmitirievka et de Djurso (fig. 5,3.5), ainsi que sur le collier de Domagnano (fig. 1,2) (Bóna 1991, fig. 22,2.4 ; I Goti a San Marino 1995, fig. 27). La composition générale du décor de la partie centrale des appliques de Morskoj Čulek est très proche de celle des garnitures de ceintures méditerranéennes (fig. 14,8) (Kazanski 1994, fig. 5,3-6; 14,2), sur une plaque circulaire de Kudinetovo (fig. 19,14) (Kazanski/ Mastykova 1999, fig. 10,29) et des appliques de harnachement d'Apahida II (fig. 16,3) (Arrhenius 1985, fig. 188; Or des princes barbares 2000, 29,22).

Une autre applique circulaire provient de la tombe « princière » n° 3 de la nécropole de Ballana en Nybie (fig. 16,5.6). Elle représente un décor d'un arçon de selle (Emery/Kirwan 1938, pl. 60B, 3-286). L'origine méditerranéenne de ces appliques, ainsi que leur datation de la fin du Ve-début du VIe s., grâce à des parallèles ostrogothiques et mérovingiens ont été établies par J. Wener (Werner 1958). Ainsi, nous avons toutes les raisons de considérer la pièce circulaire venant de Frénouville comme étant d'origine byzantine.

Costume féminin

Examinons à présent les parures féminines d'inspiration méditerranéenne, attestées dans le mobilier mérovingien ancien. Certaines ont une large diffusion, de l'Atlantique au Caucase, et remontent sans aucune doute aux prototypes communs venus de l'habit romain. Ainsi les cuillères-passoires, portées en pendentif sur la ceinture sont bien connues en Occident et sur le Danube (fig. 17) (Meaney 1981, 87 ; Martin 1984, 104) mais également en Europe orientale, notamment dans le Caucase du Nord (fig. 19, 8-11) (Kazanski/ Mastykova 1999, fig. 13,21; 17, 30; 18, 10; 19,7;21;22). Ces objets, de l'avis unanime des chercheurs, sont d'origine romaine.

Les petites fibules circulaires décorées de pierres en cabochons (fig. 18, 7-9) représentent encore un élément d'origine méditerranéenne dans la civilisation des royaumes barbares d'Occident (Marti 1990, 49-52; Martin 1991, 652 ; 1994, 569). Elles sont attestées pour le milieu du Ve-début du VIe s. en Gaule, dans des tombes féminines à Grues et à Saint-Sulpice et en Afrique du Nord, dans la tombe masculine de Thuburbo-Majus (Marti 1990, fig. 27, 1-3 ; Martin 1994, fig. 161). Des fibules comparables, sans aucune doute d'origine byzantine, sont attestées dans le Caucase du Nord, notamment à Bylym-Ozorukovo (Kabarda-Balkarie) (fig.

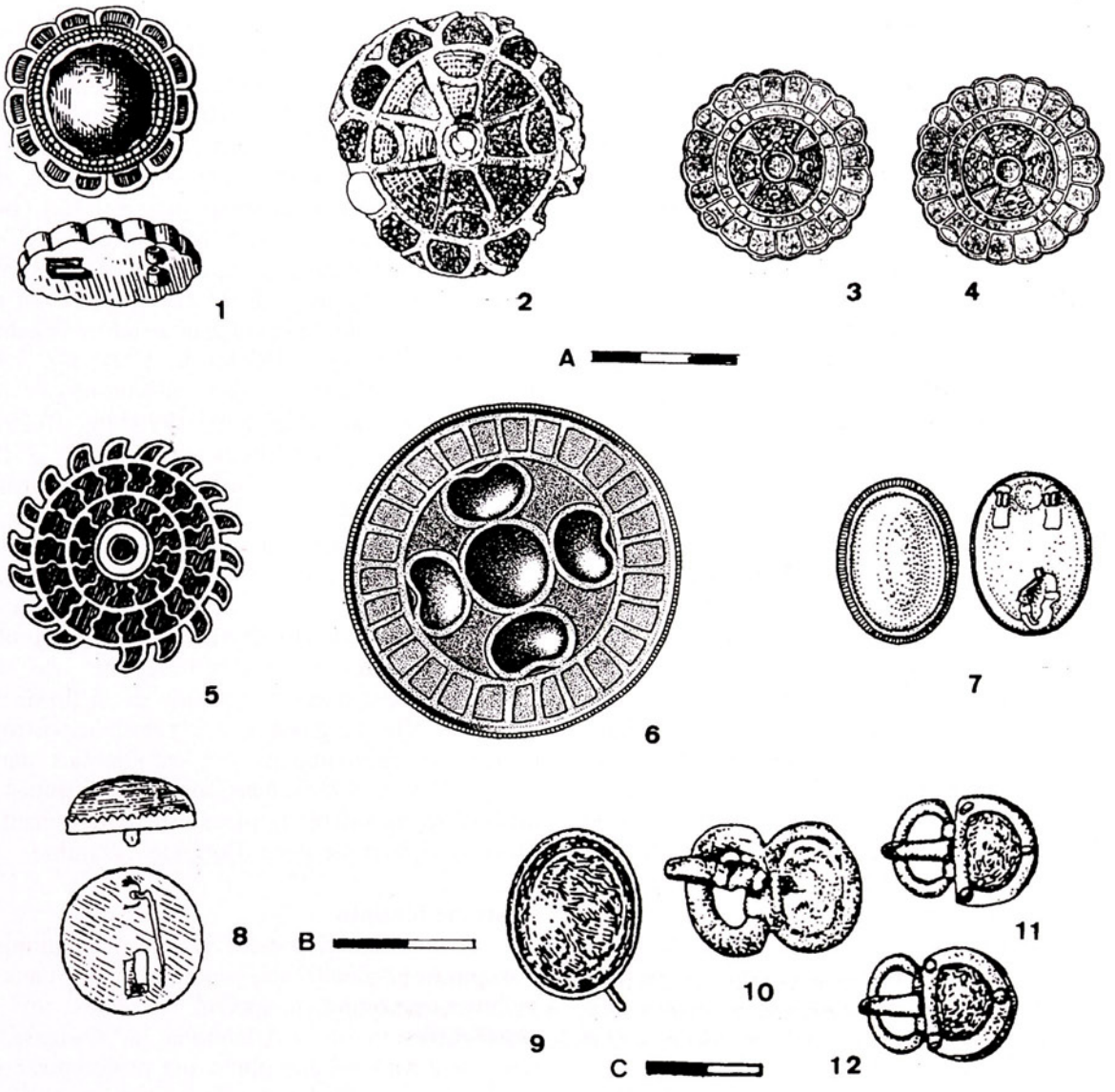


Fig. 18. Les fibules broches méditerranéennes. 1 Grues, 2 Auja-el-Hafir, 3-4 Cologne, 5 Schwenningen, 6 Bône, 7 Saint-Sulpice, 8 Fins d'Annecy, 9 Tuburbo-Majus, tombe d'Arifirdos (1-4,6: d'après Martin 1994 ; 5 : d'après Werner 1958; 7,8 : d'après Martin 1991 ; 9-12 : d'après Koenig 1982). Echelles : A-1-4 ; B-5,7,8 ; C-9-12. 6- sans échelle.

19,5), dans une tombe contenant une plaque-boucle méditerranéenne (fig. 19, 4) de la deuxième moitié du Ve-première moitié du VIe s. (Kazanski/ Mastykova 1999, fig. 11,2). De nouveau, on ne peut pas considérer ces fibules en Gaule ou en Afrique comme des importations byzantines, car leurs prototypes sont bien attestés en Occident à l'époque romaine (exemples : Marti 1990, fig. 27,4. 5). Il s'agit, de toute évidence d'une mode panméditerranéenne.

Des boites sphériques métalliques, portées en pendentif à la ceinture (fig. 19,12.13; 20,1.6.9), sont largement répandues aux Ve-VIe s. de l'Espagne au Caucase du Nord et leur l'origine méditerranéenne est évidente (Vida 1995). Ces *bullae* sont absentes dans des tombes de la population méditerranéenne romanophone des Ve-VIIe s. et sont rares dans le matériel des habitats (Luni, en Italie) (Vida 1995, 268). Cependant, elles sont attestées dans des tombes du Bas-Empire jusqu'au milieu du Ve s., notamment en Pannonie, en Crimée, en Syrie (Vida 1995, Fundliste I et note 186). Il s'agit donc d'un prototype commun plutôt que d'influence byzantine.

Des fibules à décor cloisonné représentent un autre exemple d'influence méditerranéenne. Ces broches n'existent pas dans le monde romain occidental mais apparaissent, à en juger d'après des découvertes dans des nécropoles alémaniques et franques, vers 540-570 (Roth/Theune 1988, 23, 25,

tab. 7,40.42 ; Martin 1991, 638-643; Martin 1994, 573, 574, fig. 168, 2-4). Les plus anciennes sont peut-être celles de la tombe de la « princesse » de Cologne (vers 530-540) (fig. 18,3.4). Or, les fibules à décor cloisonné, sont bien attestées en Méditerranée orientale (fig. 18,2) (Martin 1994, fig. 168,1; Quast 1999a, fig. 2; 3,4) et occidentale (fig. 18,6) (Quast 1999, fig. 3,1). La tombe de Bône avec une fibule est datable, d'après une plaque-boucle, de la deuxième moitié du Ve -première moitié du VIe s. (Kazanski 1994, 160). Pour le VIe s., les fibules à décor cloisonné sont connues dans la iconographie méditerranéenne (par ex. Quast 1999a, fig. 9). Ainsi, on peut partager l'avis commun des chercheurs sur l'origine méditerranéenne de cette mode, sans la rattacher uniquement à Byzance. Cela concerne également les broches à décor cloisonné, ornées de têtes d'oiseaux sur le bord (fig. 18,5; 19,1-3). Elles sont connues aussi bien en Occident pour la première moitié du VIe s. (par ex. Schwenningen : Alamannen 1997, fig. 300, voir à son propos Werner 1958) que dans le Caucase (Kazanski/Mastykova 1999, fig. 14,1.2) et leurs prototypes en Méditerranée sont connus aussi bien à Byzance (Oescus) qu'en Italie (Imola) (Kazanski/Mastykova 1999, 553).

On ne peut pas, bien entendu, nier l'influence byzantine sur le costume féminin de l'Occident à l'époque mérovingienne précoce. Une série de bracelets féminins ornés de têtes de dragons sur les extrémités est attestée au début de l'époque mérovingienne en Gaule du Nord (fig. 21,2) et, dans une moindre mesure, en Germanie (Picardie 1986, n° 71, 110 ; Eck 1895, pl. 16; Merowingerzeit 1995, Taf. 19 ; Rabold 1999, Abb. 104; Brulet 1991, fig. 37; Ile-de-France 1993, 261; Alamannen 1997, fig. 193). Le riche mobilier des tombes de Tournai et de Louvres permet de les attribuer aux années 500. Leurs prototypes directs se trouvent en Europe centrale et orientale, dans une riche tombe féminine de Bakodpuszta (fig. 21,1) et dans un trésor provenant de la région de Kiev (Kiss 1983, Abb. 5, 3). Ces deux découvertes appartiennent à la période D3 (450-480/490), si l'on se réfère au mobilier accompagnant (bagues à Bakodpuszta, plaque-boucle à Kiev). Il est important de souligner que les bracelets de Bakodpuszta et de Kiev relèvent d'un travail byzantin. En effet, ces parures possèdent un fermoir à vis, technique purement romaine/byzantine, réservée aux bijoux de luxe (Arrhenius 1990). On peut donc conclure que les bracelets occidentaux, ornés de têtes de dragon, représentent des imitations locales des parures byzantines.

Il est plus difficile d'expliquer la diffusion des pendentifs-perles dans le costume féminin. Il s'agit des grosses perles en verre, en cristal de roche, en ambre ou en calcédoine, portées sur une lanière ou une écharpe accrochée à la ceinture (fig. 22). A partir du début de l'époque mérovingienne, ces pendentifs se diffusent largement en Europe (Martin 1997). M. Martin y voit à juste titre une influence méditerranéenne, les écharpes féminines, figurées sur les mosaïques de San-Vitale à Ravenne en sont la preuve (Martin 1994, 660). Ces pendentifs sont attestées également dans le Caucase du Nord, où ils sont probablement liés à l'influence méditerranéenne/byzantine (Giljač, Bajtal-Čapkan). Certains pendentifs-perles ont été mis au jour dans des tombes près de l'épaule du défunt (notamment à Bajtal-Čapkan dans le Caucase du Nord ou à Eschborn, en Allemagne). Actuellement il n'y a pas de preuves de cet usage au Bas-Empire (Meaney 1981, 84, 85). En revanche une série de découvertes provient des contextes barbares d'époque romaine tardive en Europe centrale (par ex. Kiskörös, tombe 7, Soporu de Cimpie, tombe 1, Pettelkau/Pierzchaly, tombe 55, Pruszcz Gdanski 7, tombe 238, Pruszcz Gdanski 10, tombe 207, Žiželice, Bosau etc.) (Martin 1997, 364, 365 ; carte et liste de découvertes : Quast 2000, 287-292, fig. 4). A cette liste il faut ajouter deux pendentifs provenant de la tombe « princière » du IIIe-IVe s. ancien d'Ureki, en Géorgie occidentale (Lekvinadze 1975, fig. 2 et 6g), ainsi que quelques découvertes inédites de la nécropole de Tsibilium, en Abkhazie, sur la côte est de la mer Noire (tombes 262, 367, 386). Ce sont de petites pierres arrondies, incluses dans une armature de lamelles métalliques. Les tombes en question appartiennent au IVe-tout début du Ve s. Le fait, que les pendentifs d'Ureki et de Tsibilium sont parmi les plus précoces témoigne peut-être en faveur de l'origine méditerranéenne/romaine orientale de ce type de parures. Un pendentif de ce type se trouve à l'extrémité de la chaîne provenant du trésor de Simleul-Silvaniei/Szilágysomlió I, découvert en Transylvanie (Harhoiu 1998, pl. 48 ; Martin 1997). Le trésor appartient au début de l'époque des Grandes Migrations et contient notamment des médaillons romains du IVe s. Certains pendentifs de la chaîne ont des parallèles dans l'Empire romain (Martin 1997, 365-368), ce qui confirme l'origine méditerranéenne de la parure. Il est bien possible qu'elle provienne de la partie orientale de l'Empire, cependant les preuves y manquent.

Les pendentifs-perles étaient portés en Europe occidentale ensemble avec des pendentifs métalliques ou des couteaux, tandis que dans le Caucase du Nord ils étaient accompagnés uniquement par des miroirs métalliques. Il s'agit peut-être de l'influence byzantine, comme le suggèrent les mosaïques de Ravenne. En tout cas, les perles en cristal de roche, souvent portées en pendentifs, sont effectivement originaires de Méditerranée orienta-

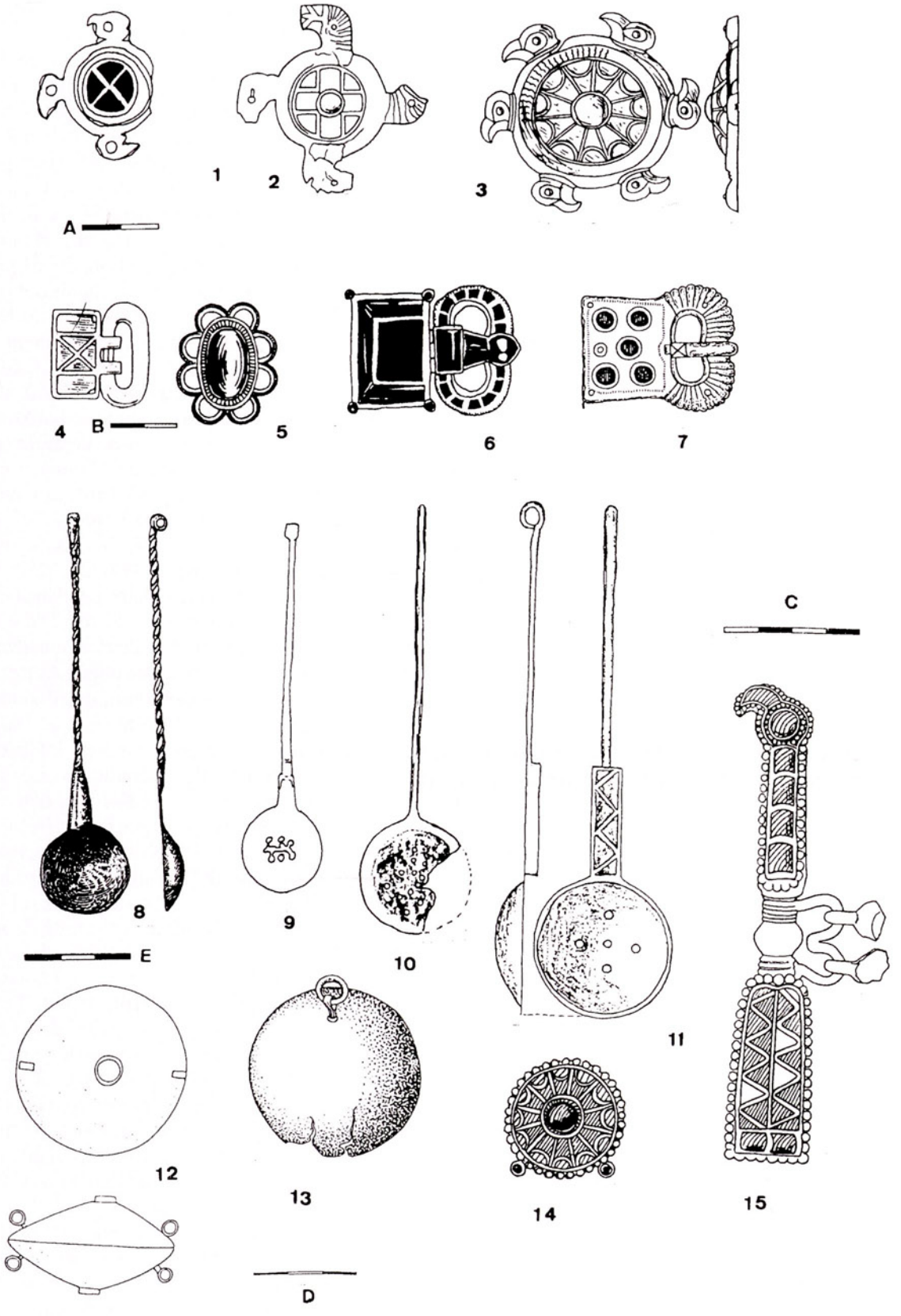


Fig. 19. Les objets d'origine méditerranéenne, découverts dans le Caucase du Nord (d'après Kazanski/Mastykova 1999). 1 Verhnjaja Rutha, 2 Pjatigorsk tombe 7, 3 Gijgid, 4-5 Bylym-Ozorukovo, 6 Čegem, 7 Mokraja Balka tombe 41, 8 Mokraja Balka tombe 11, 9 Mokraja Balka tombe 4 des fouilles de V. Kovalevskaja, 10 Mokraja Balka tombe 58, 11 Mokraja Balka tombe 102, 12 Kislovodsk-Bermamyt tombe 3, 13 Giljač tombe 3, 14-15 Bylym-Kudinetovo, tumulus 14. Echelles : A-1-3,9-11 ; B-4-7 ; C-14,15 ; D-12 ; E-8.

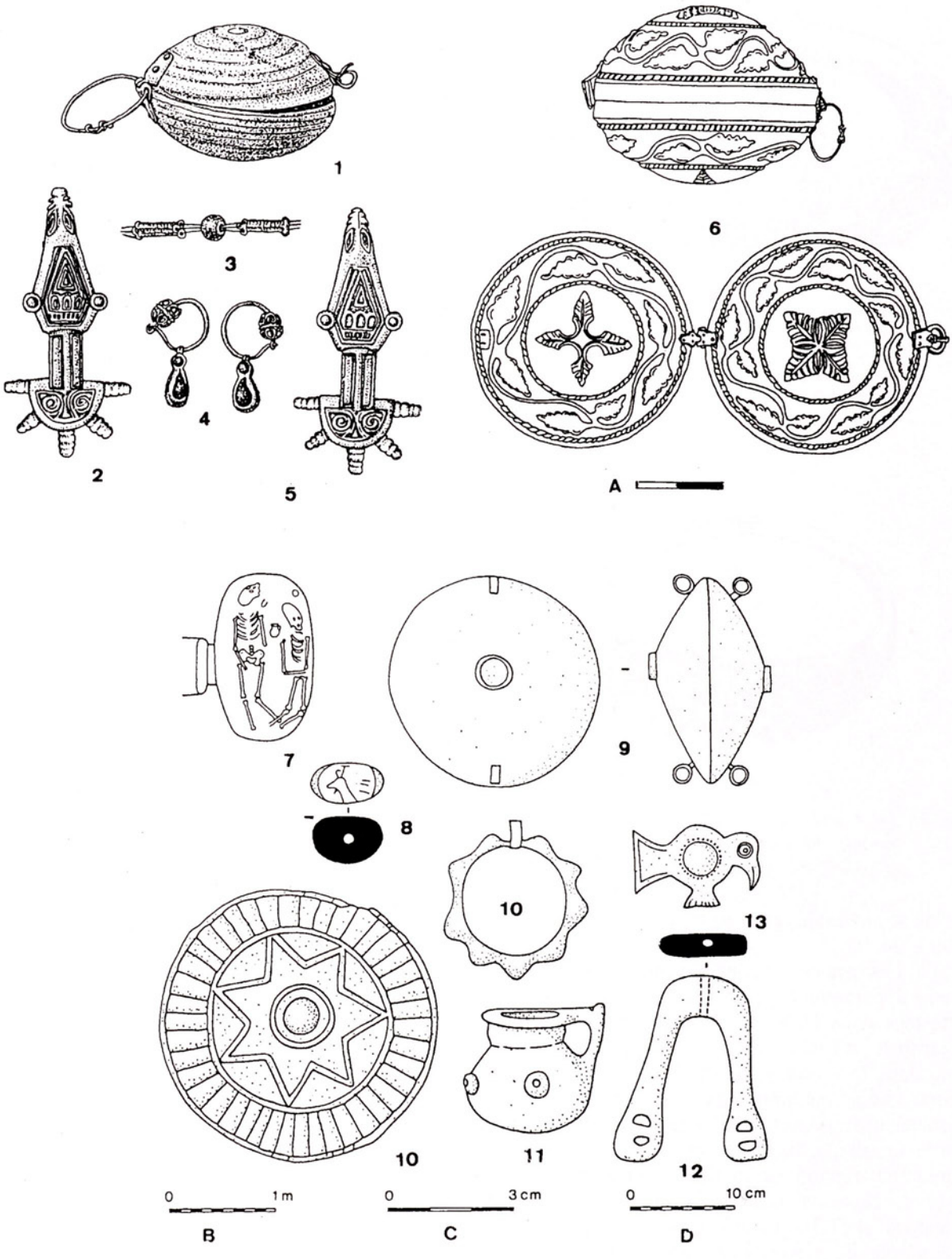


Fig. 20. Les bullae méditerranéennes (d'après Vida 1995). 1-5 Han-Potok, 6 Cologne, 7-13 Kislovodsk-Bermamyt tombe 3. Echelles : A-6 ; B :7 ; C-8-10,12 ; D-11.

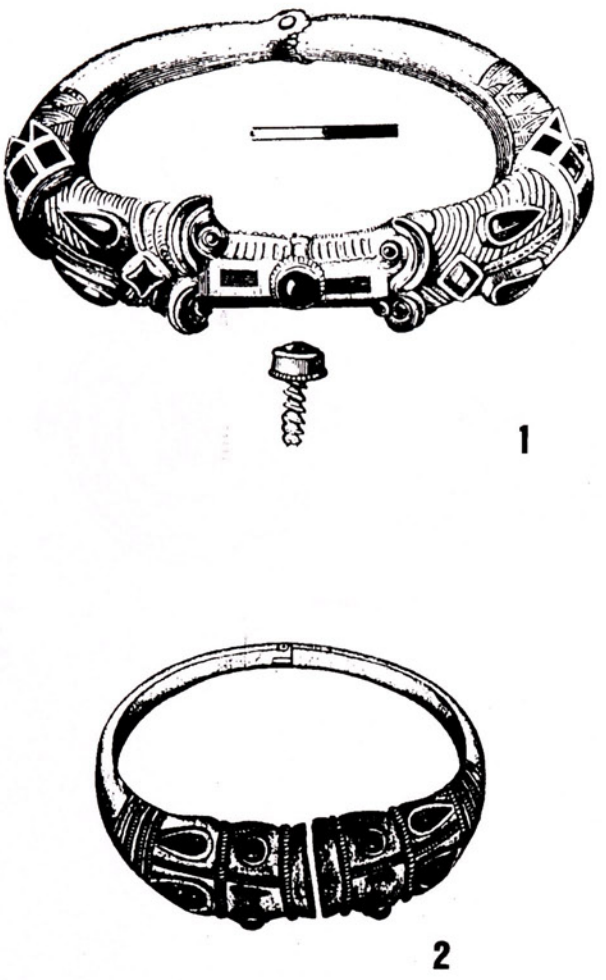


Fig. 21. Les bracelets ornés de têtes de dragons. 1 Bakodpuszta, 2 Flamicourt (1 : d'après Arrhenius 1990; 2 : d'après Eck 1895).

le, où se situent les gisements de cette pierre (Quast 1993, 94, 95).

Les grosses perles facettées en cristal de roche apparaissent vers le début du IVe s. Elles sont attestées dans la tombe «princière» de Zakrzow/ Sakrau II en Silésie, datant de la période C_2, ainsi que dans la tombe d'un chef militaire à Sopka-2 (tombe 668, voir *supra*), datée, d'après les plaques-boucles et le pommeau de l'épée, du IVe s. Ici, la perle faisait partie du pommeau. Ces perles sont largement répandues en Europe jusqu'à la fin du VIe s. Dans la région danubienne elles sont connues chez les Gépides, par exemple dans la nécropole de Kiszombor, tombe 96 et chez les Lombards, dans la tombe de la première moitié du VIe s. de Vienne VI. En Europe occidentale, les perles en cristal de roche sont largement répandues durant l'époque mérovingienne ancienne. 90% de ces perles font partie du costume féminin et sont utilisées comme pendentifs ou incluses dans des colliers (Busch/Korteweg 1988). Elles peuvent aussi être employées comme pendentifs d'épée (Hammelburg, tombe de 1895). Parmi les découvertes significatives du point de vue de la chronologie citons la tombe de Villeneuve-au-Chatelet (Aube), de la première moitié du VIe s., la tombe 19 de la nécropole thuringienne de Stossen, la tombe 7 de Niederrospa, du milieu du VIe s., les tombes 35 et 230 de Bâle-Kleinhüningen, en Suisse, datées des environs de 500, la découverte de Weingarten I, en Allemagne du Sud-Ouest, avec un mobilier de la première moitié du VIe s., la tombe 1272 d'Altenerding, avec un collier de la première moitié du VIe s., la tombe 18 de Frenouville, en Normandie, appartenant également à la première moitié du VIe s., la tombe de Heilbronn-Bökingen, bien connue, du milieu ou de la deuxième moitié du Ve s., avec des monnaies de 408-450 et 425-455, ainsi que les découvertes alémaniques de Kircheim, Friedingen et Gültlingen, appartenant à la deuxième moitié du Ve s.-première moitié du VIe s.. Pour la France méridionale on peut citer la tombe 28 de la nécropole de La Turraque, datée du VIe s. et contenant une telle perle. Sur les îles britanniques, les perles en cristal de roche appartiennent également aux Ve-VIe s., mais il existe un cas exceptionnel constitué par un contexte de la première moitié du VIIe s. (voir en détails : Kazanskij/ Mastykova 1998, 126, 127).

Ces perles sont attestées à l'époque post-hunnique au Caucase du Nord, dans les tombes 259 et 516 de Djurso, à Paškovskyj-1, dans les tombes 2.1948 et 5.1949, ainsi qu'à Bžid. Enfin, un exemplaire, conservé au Musée de la ville de Naltchik, provient du territoire de la Kabarda-Balkarie. En Crimée, ces perles sont attestées à Kertch, dans la tombe de 1896, appartenant à l'époque hunnique (pendentif d'épée) et dans les nécropoles des Goths de Crimée, dans des colliers féminins, à Skalistoe, tombe 422, du VIe s., à Suuk-Su, tombe 46, également du VIe s. et dans la tombe 86, avec une fibule slave du type Dniepr, attribuée habituellement au VIIe s. Dans le reste de l'Europe de l'Est ces perles sont rares. Citons une découverte faite dans l'habitat de la civilisation slave dite de Koločin, à Kartamyševo-3.

Les grosses perles facettées en cristal de roche sont très répandues en Abkhazie. Nous les connaissons, dans les tombes suivantes : Tsibilium 31, 89, 113, 257, 378 (dont dans des tombes 257 et 378 utilisées comme dragonnes d'épée), Čintaluk (Voronov 1979, fig. 35, 9), Atara Armjanskaja 1 et 9 (Gunba 1978, pl. 42, 9. 10; 45, 28; 29; 31), Šapka-Abgydzrahu 15 et 62 (Trapš 1971, pl. 9, 11. 12. 16 ; Gunba 1978, pl. 52, 39. 54), Šapka - Cerkovnyj Holm-4, tombes 2, 8, 9 (Voronov, Jušin 1973, fig. 2, 10; 11; 8, 30; 9, 11), Šapka-Cerkovnyj Holm-4, tombes 4 et 5 (pendentifs d'épée) (Voronov/Jušin 1973, fig. 4, 2. 5. 7), Šapka-Alrahu



Fig. 22. La ceinture féminine méditerranéenne à pendentifs (d'après Martin 1991). 1-4 costume mérovingien-alémanique; 5 costume gépide; 6 costume byzantin.

20 (pendentif d'épée) (Gunba 1978, pl. 8, 9), Šapka-Apianča 6 (pendentif d'épée) (Gunba 1978, pl. 20, 12), Šapka-Ahaččarhva, tombe 28 (Trapš 1975, pl. 3,4.5).

Les perles polychromes en verre des Ve-VIe s., sont à juste titre considérées en Occident comme des importations méditerranéennes. Mais, pour identifier leur origine exacte, il faut entreprendre une étude de la composition chimique de ces perles, ce qui permettra de distinguer la production de différents ateliers. Pour la Gaule, cette étude vient de commencer. L'analyse chimique a été effectué par Monsieur A. Egorkov (Laboratoire de technologie archéologique de l'Institut d'Histoire de la culture matérielle, Saint-Pétersbourg) pour les perles de la nécropole normande de Saint-Martin de Fontenay, selon le même programme que celui des perles caucasiennes (Bajtal-Čapkan, Mokraja Balka) et danubiennes (Smolín, Lužice). Les premieres analyses montrent que certains types des perles, par ex. celles de couleur bleu foncé ornées de taches multicolores appartiennent à la même tradition de verrerie. Les perles de ce type, provenant de la tombe 541 de Saint-Martin-de-Fontenay, de la tombe 51 de Mokraja Balka, de la tombe 23 de Bajtal-Čapkan et de la tombe 54 de Lužice ont sûrement été fabriquées dans le même atelier, car leur verre contient des colorants identiques, ce qui est par ailleurs très rare. Les perles ornées des taches multicolores provenant de la tombe de Smolín 32 (fameuse sépulture « princière ») et de celle 47 de Saint-Martin-de-Fontenay sont également proches entre elles par la composition chimique et par les colorants. Elles proviennent donc, elles aussi du même atelier. Nous avons toutes les raisons de penser que ces ateliers fabriquant des perles polychromes de tradition méditerranéenne se situent, compte tenu de la diffusion de leur production (Normandie, Moravie, Caucase du Nord), quelque part dans l'Empire d'Orient. Bien entendu, les conclusions ne peuvent être que préliminaires, comte tenu du nombre insuffisant d'échantillons.

Les grandes plaques-boucles à plaque rectangulaire du costume féminin de la deuxième moitié du Ve-début du VIe s. découvertes en Italie, en Espagne ou en Gaule sont considérées par M. Martin comme un élément du costume romain/méditerranéen (Martin 1991). Cette opinion est contestée par V. Bierbrauer. La question est difficile à trancher. D'une part, M. Martin a bien démontré que le costume féminin à grande plaque-boucle non accompagnée de fibules ansées, n'appartient pas à la tradition germanique. Il est surtout attesté dans des tombes à mobilier réduit, liées en toute probabilité à la population romaine de la Gaule, d'Italie et d'Espagne (Martin 1991). Mais, d'autre part, V. Bierbrauer a remarqué à juste titre que ce costume n'a jamais été attesté dans des nécropoles appartenant exclusivement à la population romanophone, notamment en Italie du Sud (Bierbrauer 1997, 169 et note 38). Ajoutons, que ce costume est également bien présent dans des régions où la population romaine est totalement absente, notamment en Crimée, dans des nécropoles gothiques des VIe-VIIe s. Quant à l'Empire d'Orient, on ne connaît qu'un seul exemplaire de grande plaque-boucle, provenant d'Alexandrie (Martin 1991, fig. 4).

* * *

Ainsi, les objets « princiers » ne constituent qu'une partie des éléments méditerranéens de la civilisation des royaumes romano-germaniques. Ces éléments se manifestent à tous les niveaux sociaux de la population mérovingienne et ne sont pas réservés à l'aristocratie. Dans la plupart de cas, ils remontent au Bas-Empire et témoignent de la survivance de la civilisation matérielle romaine. Ces traditions ont survécu avant tout grâce à la nombreuse population romaine, qui était dominante du point de vue démographique en Gaule, en Italie, en Espagne et en Afrique du Nord. De plus, dans les royaumes franc et burgonde les positions sociales des Romains et des Germains étaient similaires. Nous pouvons constater que l'Empire d'Orient a joué son rôle dans l'évolution des modes vestimentaires en Occident. Les recherches montrent, que les liens économiques entre la Méditerranée orientale et les royaumes barbares étaient assez forts durant tout le Ve-VIe s. et l'emprise culturelle et politique de Byzance importante. Mais, sans nier l'influence byzantine évidente sur le costume et équipement militaire des élites barbares de la deuxième moitié du Ve siècle, nous devons insister sur l'apport méditerranéen occidental et surtout de celui de la « sub-culture » aristocratique de l'Empire d'Occident. Ravenne était, pour les Barbares occidentaux, aussi fascinante que Constantinople et les chefs militaires d'Occident, tel Ricimer ou Odoacre étaient pour les Francs, les Alamans et les Burgondes l'exemple à suivre, au moins en même titre que les empereurs d'Orient.

Bibliographie :

Abramova, M. P.
1997 *Rannie alany Severnogo Kavkaza III-V vv. n. e.* (Moskva 1997).

Alamannen
1997 *Die Alamannen* (Stuttgart 1997).

Ament, H.
1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)* (Wiesbaden 1992).

Arrhenius, B.
1985 *Merovingian Garnet Jewellery* (Stockholm 1985).
1990 *Die Schraube als Statussymbol. Zur Technologietransfer zwischen Römern und Germanen.* Frankfurter Beitr. zur Mittelalter-Arch. 2 (Frankfurt-am-Main 1990) 9-26.
1997 *Childéric et la Méditerranée.* Dossiers d'Archéologie 223, 1997, 64-69.

Atabiev, B.
2000 *Tombe 118. Zaragiž, Naltchik (Caucase du Nord, République de Kabardino-Balkarie), Russie.* In : L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule Ve siècle après J.-C. (Paris 2000) 162-165.

Bavant, B. et alii
1990 *Caričin Grad II* (Belgrade-Rome 1990).

Bierbrauer, V.
1975 *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien* (Spoleto 1975).
1995 *Il rinvenimento di Domagnano, Reppública di San Marino.* In : I Goti a San Marino. Il tresoro di Domagnano (Milano 1995) 42-47.
1997 *Les Wisigoths dans le royaume franc.* Ant. Nat. 29, 1997, 167-200.

Bgažba, O. H./Voronov, Ju. N.
1980 *Pamjatniki sela Gerzeul* (Suchumi 1980).

Böhme, H. W.
1994 *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit.* In : Festschr. O.-H. Frey (Hitzeroth 1994) 69-110.

Bóna, I.
1991 *Das Hunnenreich* (Budapest-Stuttgart) 1991.

Brulet, R.
1991 *Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai 2. L'énvironnement funéraire de la sépulture de Childéric* (Louvain-la-Neuve 1991).

Busch, U./Korteweg, W. K.
1988 *Ein merowingerzeitliches Kindergrab aus Aulnizeux. Überlegungen zu Bergkristallobjekten aus merowingerzeitlichen Gräbern.* Bull. Soc. Arch. Champenoise 81/4, 1988, 9-22.

Christlein, R.
1972 *Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern.* Germania 50, 1972, 259-263.

Daskalov, M.
1998 *Ein Grab der Völkerwanderungszeit aus Südwestbulgarien (2. Hälfte des 5. Jhs. - Anfang des 6. Jhs.).* Arch. Bulgarica 1998/3, 77-87.

Dmitriev, A.V.
1982 *Rannesrednevekovye fibuly iz mogil'nika na r. Djurso.* In : Drevnosti epohi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov (Moskva 1982) 69-107.

Ducci, S./Ciampoltrini, G.
1991 *Capraia (Livorno). Tomba di militare tardoantico. Materiali di corredo tardoantico.* Boll. Arch. 7, 1991, 53-59.

Eck, T.
1895 *Exploration d'anciens leux de sépultures de la Somme et de l'Aisne.* Bull. Arch. 1895, 387-398.

Emery, W. B./Kirwan, L. P.
1938 *The royal Tombs of Ballana and Qustul* (Cairo 1938).

Friesinger, H.
1984 *Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau.* Arch. Austriaca 68, 1984, 127-154.

Geisler, H.
1998 *Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstrasse I* (Rahden/Westf. 1998).

Giesler-Müller, U.
1992 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen* (Derendingen 1992).
Gunba, M. M.
1978 *Pamjatniki cebel'dinskoi kultury* (Tbilisi 1978).
Halilov, D. A.
1962 *Raskopki na gorodišče Hynysly, pamyatnike drevnej kavkazskoj Albanii.* Sovetskaja Arch. 1, 1962, 209-220.
Harhoiu, R.
1998 *Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien* (Bucareşt 1998).
Horedt, K./Protase, D.
1972 *Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen).* Germania 50, 1972, 174-220.
Hudjakov, Ju. S.
1986 *Vooruženie srednevekovyh kočevnikov Južnoj Sibiri i Central'noj Azii* (Novosibirsk 1986).
I Goti
1994 *I Goti* (Milano 1994).
I Goti a San Marino
1995 *I Goti a San Marino. Il tresoro di Domagnano* (Milano 1995).
Ile-de-France
1993 *Ile-de-France de Clovis à Hugues Capet, du Ve siècle au Xe siècle* (Condé-sur-Noireau 1993).
Joffroy, R.
1974 *Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne* (Paris 1974).
Kazanski, M.
1991 *À propos des armes et des éléments de harnachement « orientaux » en Occident à l'époque des Grandes Migrations (IVe-Ve s.).* Journal Roman Arch. 4, 1991, 123-139.
1993 *Les armes de wadi Dura'.* In : Breton J.-F./Abd Al-Quadir Bafaqih M. et al. *Trésors de wadi Dura' (République du Yémen). Fouille franco-yéménite de la nécropole de Hajar am-Dhaybiyya* (Paris 1993) 51-62.
1994 *Les plaques-boucles méditerranéennes des Ve - VIe siècles.* Arch. Médiévale 24, 1994, 137-198.
1995 *L'équipement et le matériel militaires au Bas-Empire en Gaule du Nord et de l'Est.* Revue Nord-Arch. 87, 1995, 37-54.
2000 *La zone forestière de la Russie et l'Europe centrale à la fin de l'époque des Grandes Migrations.* In : Grabarczyk, T./Mączyńska, M. (dir.), Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa (Łódź 2000) 406-459.
Kazanski, M./Mastykova, A.
1998 *Germanskie elementy v kul'ture naselenija Severnogo Kavkaza v epohu velikogo pereselenija narodov.* Istoriko -Arheologičeskij Al'manah 4, 1998, 102-135.
1999 *Le Caucase du Nord et la région méditerranéenne aux 5e-6e siècles.* Eurasia Ant. 5, 1999, 523-573.
Kazanski, M./Périn, P.
1988 *Le mobilier funéraire de la tombe de Childéric Ier. Etat de la question et perspectives.* Revue Arch. Picardie 1988/3-4, 13-38.
1996 *La tombe de Childéric et la question de l'origine des parures du style cloisonné.* Ant. Nat. 28, 1996, 203-209.
1997 *Les Barbares « orientaux » dans l'armée romaine en Gaule.* Ant. Nat. 29, 1997, 201-217.
Kiss, A.
1983 *Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1983, 5-131.
1995 *Die « barbarischen » Könige des 4.-7. Jahrhunderts im Karpatenbecken, als Verbündeten des Römischen bzw. Byzantinischen Reiches.* In : Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par A. F. A. M. 9 (Condé-sur-Noireu 1995) 181-188.
Koenig, G.
1981 *Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jhs.* Madrider Mitt. 22, 1981, 299-360.
Kožomberdiev, I. K./Hudjakov, Ju. S.
1987 *Kompleks vooruženija kenkol'skogo voina.* In : Voennoe delo drevnego naselenija Severnoj Azii (Novosibirsk 1987) 75-106.

Lekvinadze, V. A.
1975 *Bogatoe pogrebenie konca IV veka iz Ureki (Gruzija).* Sovetskaja Arch. 4, 1975, 193-208.
Levina, L. M.
1994 *Džetyasarskaja kul'tura. 3-4. Mogil'nik Altynasar 4* (Moskva 1994).
L'vova, Z. A./Semenov, A. I.
1985 *K proverke osnovanij rekonstrukcii pereščepinskogo meča.* Arh. Sbornik 26, 1985, 77-87.
Marti, R.
1990 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD* (Lausanne 1990).
Martin, M.
1984 *Weinsieben und Toilettgerät.* In : Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst (Derendingen 1984) 97-121.
1991 *Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung.* Jahrb. RGZM 38, 1991, 629-680.
1991 *Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania.* In : L'art des invasions en Hongrie et en Wallonie. Actes Coll. Mus. Royal de Mariemont (Mariemont 1991) 31-84.
1997 *Die goldene Kette von Szilágysomlió und das frühmerowingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht.* In : Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen (Bonn 1997) 349-372.
Martin, M. et alii
1994 *Fibel und Fibeltracht.* In : RGA 8 (Berlin-New York 1994) [Lfg. 5/6] 411-608.
Meaney, A. M.
1981 *Amulets and Curing Stones.* BAR Internat. Ser. 96 (Oxford 1981).
Menghin, W.
1983 *Das Schwert im frühen Mittelalter* (Stuttgart 1983).
1994/95 *Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.* Acta Praehist. et Arch. 26-27, 1994-1995, 140-192.
Merowingerzeit
1995 *Merowingerzeit. Die Altertümer im Museum für Vor- und Frühgeschichte* (Berlin 1995).
Molodin, V. I.
1995 *Sopka 2, Grab 688 – ein reiches hunno-sarmatisches Männergrab in der westsibirischen Waldsteppe.* Antiquitas 34 (Bonn 1995) 277-285.
Müller, H. F.
1976 *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kr. Ludwigsburg)* (Stuttgart 1976).
Obel'čenko, O. V.
1978 *Meči i kinžaly iz kurganov Sogda.* Sovetskaja Arch. 4, 1978, 115-127.
Or des princes barbares
2000 *L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule. Ve siècle après J.-C.* (Paris 2000).
Périn, P.
1972 *Trois tombes de « chefs » du début de la période mérovingienne : les sépultures n° 66, 68 et 74 de la nécropole de Mézières (Ardennes).* Bull. Soc. Arch. Champenoise 65/4, 1972, 3-70.
1995 *Les tombes de « chefs » du début de l'époque mérovingienne. Datation et interprétation historique.* In : Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par A. F. A. M. 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 247-299.
1998 *La question des « tombes-références » pour la datation absolue du mobilier funéraire mérovingien.* In : La datation des structures et des objets du haut Moyen Âge : méthodes et résultats (Saint-Germain-en-Laye 1998) 189-206.
Picardie
1986 *La Picardie, berceau de la France* (Amiens 1986).
Pilet, C.
1980 *La nécropole de Frénuville. Etude d'une population de la fin du IIIe à la fin du VIIe siècle.* BAR Internat. Ser. 83 (Oxford 1980).
Pirling, R.
1974 *Ein Spangenhelm des Typus Baldenheim aus Leptis Magna in Lybien.* In : Festschr. J. Werner II (München 1974) 471-482.
Piton, D.
1983 *La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu* (Berck-sur-Mer 1983).

Quast, D.
1993 *Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen* (Stuttgart 1993).
1996 *Ein byzantinischer Gürtelbeschlag der Zeit um 500 aus Weingarten (Lkr. Ravensburg), Grab 189.* Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 527-539.
1996a *Schmuckstein- und Glasschnallen des 5. und frühen 6. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeergebiet und dem « Sasanidenreich ».* Arch. Korrbl. 25/3, 1996, 333-345.
1997 *Les Francs et l'empire byzantin. L'horizon des épées a poignée en or.* Dossiers d'Archéologie 223, 1997, 56-63.
1999 *Auf der Suche nach fremden Männern – Die Herleitung schmalen Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.* In : Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (dir.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Köln-Brno 1999) 115-128.
1999 *Cloisonnierte Scheibenfibeln aus Achim-Panopolis (Ägypten).* Arch. Korrbl. 29/1, 1999, 111-124.
1999b *Garnitures de ceintures méditerranéennes à plaques cloisonnées des Ve-début VIe siècles.* Ant. Nat. 31, 1999, 233-250.
2000 *Amulett ? – Heilmittel ? – Schmuck ? Unauffällige Funde aus Oberlacht.* Arch. Korrbl. 30/2, 2000, 279-294.
Rabold, B.
1999 *Ein neues alamannisches Gräberfeld in Altheim, Stadt Horb, Kreis Freudenstadt.* Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 149-152.
Ramqvist, P. H.
1992 *Högom. The excavations 1949-1984* (Neumünster 1992).
Raspopova, V. I.
1980 *Metalličeskie izdelija rannesrednevekovogo Sogda* (Leningrad 1980).
Roth, H.
1980 *Almandinhandel und -verarbeitung im Bereich des Mittelalters.* Allg. u. Vgl. Arch. 2, 1980, 309-335.
Roth, H./Theune, C.
1988 *Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland.* Arch. Inf. aus Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1988).
1995 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg)* (Stuttgart 1995).
Sakrovišče
1989 *Sakrovišče na han Kubrat. Kultura na Balgari, Hazari, Slavjani* (Sofia 1989).
Šamba, G. K.
1970 *Ahaččarhva – drevnij mogil'nik nagornoj Abhazii* (Suchumi) 1970.
Schach-Dörges, H.
1987 *Römische und alamannische Spuren im Raum Remseck am Neckar.* Heimatkundl. Schriftenreihe der Gemeinde Remseck am Neckar. Landschaft, Natur, Geschichte 7 (Remseck 1987).
Schneider, J.
1983 *Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland.* Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, 75-358.
Schulze, M.
1976 *Einflüsse byzantinischer Prunkgewänder auf die fränkische Frauentracht.* Arch. Korrbl. 6, 1976, 149-161.
Sedov, V. V.
1987 *Kobadian na poroge rannego srednevekov'ja* (Moskva 1987).
Škorpil, V. V.
1909 *Otčet o raskopkah v Kerči v 1905 godu.* Izv. Imperatorskoj Arch. Komm. 30, 1909, 1-50.
Stepanov, H. D.
1980 *Andreevskij kurgan* (Saransk 1980).
Tejral, J.
1997 *Les fédérés de l'Empire et la formation des royaumes barbares dans la région du Danube moyen à la lumière des données archéologiques.* Ant. Nat. 29, 1997, 137-166.
Trapš, M. M.
1971 *Trudy III. Kul'tura cebel'dinskih nekropolej* (Tbilisi 1971.

Umanskij, A. P.
1978 *Pogrebenie epohi « velikogo pereselenija narodov na Čaryše.* In : Drevnie kul'tury Altaja i Zapadnoj Sibiri (Novosibirsk 1978) 129-163.

Vallet, F./Kazanski, M.
1995 *Éléments étrangers en Burgondie dans la deuxième moitié du Ve siècle.* In : Les Burgondes, apports de l'archéologie (Dijon 1995) 111-127.

Vida, T.
1995 *Frühmittelalterlichen scheiben- und kugelförmige Amulettkapseln zwischen Kaukasus, Kastilien und Picardie.* Ber. RGK 76, 1995, 219-290.

Vierck, H.
1981 Imitatio imperii *und* interpretation germanica *vor der Wikingerzeit.* In : Les pays du Nord et Byzance (Upsala 1981) 219-292.

Voronov, Ju. N.
1979 *Materialy po arheologii Abasgii i Sanigii II-VII vv.* In: Materialy po arheologii Abhazii (Tbilisi 1979) 49-58.
1995 *La civilisation matérielle de l'aristocratie apsile (la côte est de la mer Noire) du IVe au VIe siècle.* In : Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle, Mém. publ. par. A. F. A. M. 9 (Condé-sur-Noireau 1995) 217-225.

Voronov, Ju. N./Jušin, V. A.
1971 *Pogrebenie VII veka v s. Cebel'da v Abhazii.* Kratkie Soob. Inst. Arh. 128, 1971, 100-105.
1973 *Novye pamjatniki cebel'dinskoj kul'tury v Abhazii.* Sovetskaja Arch. 1, 1973, 171-191.

Voronov, Ju. N./Šenkao, N. K.
1982 *Vooruženie voinov Abhazii IV-VII vv.* In : Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov (Moskva 1982) 121-164.

Werner, J.
1958 *Eine ostgotische Prunkschnalle von Köln-Severinstor.* Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 3, 1958, 55-61.
1974 *Archäologische Bemerkungen zu den dendrochronologischen Befunden von Oberlacht.* Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 650-657.

Zaseckaja, I. P.
1994 *Kul'tura kočevnikov južnorusskih stepej v gunnskuju epohu (konec IV-V vv.)* (Sankt-Petersburg 1994).
1999 *Les steppes pontiques à l'époque hunnique (questions de chronologie).* In : Tejral, J./Pilet, Chr./Kazanski, M. (dir.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 341-356.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

"Mixti Alamannis Suevi"? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie

Max MARTIN

Vor gut zehn Jahren wies H. Keller in einem Aufsatz über "Alamannen und Sueben nach den Schriftzeugnissen des 3. bis 7. Jahrhunderts" darauf hin, dass um 470 laut ostgotischen Quellen (die) Sueben "mit den Alamannen verbündet waren" und deren Gebiet damals von Osten her "an das der Alamannen gegrenzt haben" müsse. Nach dieser Zeit würden "die Sueben aus der Überlieferung verschwinden", wogegen "die folgenden Jahre einen Höhepunkt alamannischer Machtentfaltung und Expansion" bezeichneten[1]. Man müsse sich deshalb fragen, "ob nicht die geschwächten, aus älteren Sitzen anscheinend nach Westen abgedrängten Sueben aus dem Vorfeld der mittleren Donau damals im alamannischen Verband integriert worden sind, der zu dieser Zeit politisch als wohl stärker zusammengefasst erscheint, als er es bislang gewesen war, und der nach 470 eine neue Expansionskraft entfaltete, die durch die Aufnahme der Sueben eine zusätzliche Erklärung fände"[2].

Lassen sich im archäologischen Bild der Alamannia in der Zeit zwischen Attila und Theoderich d. Gr. Spuren finden, die von einer Eingliederung suebischer Volksteile zeugen könnten, wie sie der Historiker H. Keller aufgrund schriftlicher Quellen als Hypothese und Frage an die Archäologie formuliert hat ?

Archäologisch gesehen stellt sich die Zeit von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis zum Verlust der alamannischen Selbständigkeit im Jahre 506 zweifellos als Blütezeit der Alamannia dar. Dies kann etwa ein Blick in den Begleitband zur grossen, in Stuttgart gezeigten Ausstellung über "Die Alamannen" von 1997 unschwer bestätigen[3]. Vom Main im Norden bis zum Hochrhein im Süden haben sich, dank rasch aufblühender Beigabensitte, eine Fülle von kostbaren Objekten der Sachkultur, insbesondere auch der gehobenen Tafelsitten überliefert. Dazu gehören zahlreiche Importgegenstände aus den benachbarten Grenzprovinzen des Imperium Romanum, wie sie gerade auch vom Runden Berg bei Urach, dem bedeutendsten unter den bisher bekanntgewordenen Machtzentren der damaligen Alamannia, in grosser Vielfalt vorliegen[4]. Nebst den dort entdeckten kostbaren Glasgefässen finden sich unter anderem, als Grabbeigaben, silberne Esslöffel, tauschierte Gürtelschnallen, ein mit einem lateinischem Sinnspruch versehener Feuerstahl und einige goldene Fingerringe mit cloisonnéverzierter Schauplatte, die man als Goldschmiedearbeiten erster Qualität aus erstklassigen Ateliers des weströmischen Reiches bezeichnen muss.

In der Tracht der weiblichen Oberschicht traten damals - entlang der Reichsgrenze am Rhein und nur vereinzelt - an die Stelle der üblichen, gegossenen Bügelfibeln mit Kerbschnittverzierung solche, die mit flächigem Cloisonnédekor, dem seit 450 vorherrschenden mediterran-romanischen Zierstil, geschmückt waren[5]. Sie dürften entweder in Werkstätten der Grenzprovinzen bestellt und dort von romanischen Handwerkern hergestellt worden sein, vielleicht auch von solchen, die in die Alamannia verschleppt wurden - oder guten Auftraggebern dorthin gefolgt waren. Damit wurde in einzelnen Fällen selbst beim signifikantesten aller archäologisch erhaltenen Trachtelemente der germanischen Frauenmode (s. u.) spätantiker Geschmack tonangebend, ein Vorgang im Bereich der Akkulturation, der einige Jahre zuvor auch bei den in Nordafrika eingezogenen Wandalen[6] und wenig später auch bei den reliquiae Burgundionum der Westschweiz[7] nachzuweisen ist.

1 Keller 1989, 98. Vgl. jetzt auch - mit neuen Gesichtspunkten - Hummer 1998, 19ff.

2 Keller 1989, 99.

3 *Die Alamannen.* Ausstellungskat. (Stuttgart 1997).

4 Vgl. etwa Bernhard u. a. 1991 (mit weiterer Literatur).

5 Quast 1993, 66ff.; das kostbarere Gültlinger Bügelfibelpaar mit Cloisonnédekor gehört nach Quast zu den aus dem Donauraum nach Süddeutschland gelangten Schmuckarbeiten.

6 Martin 1994, 556f.

7 Marti 1990, 44ff.

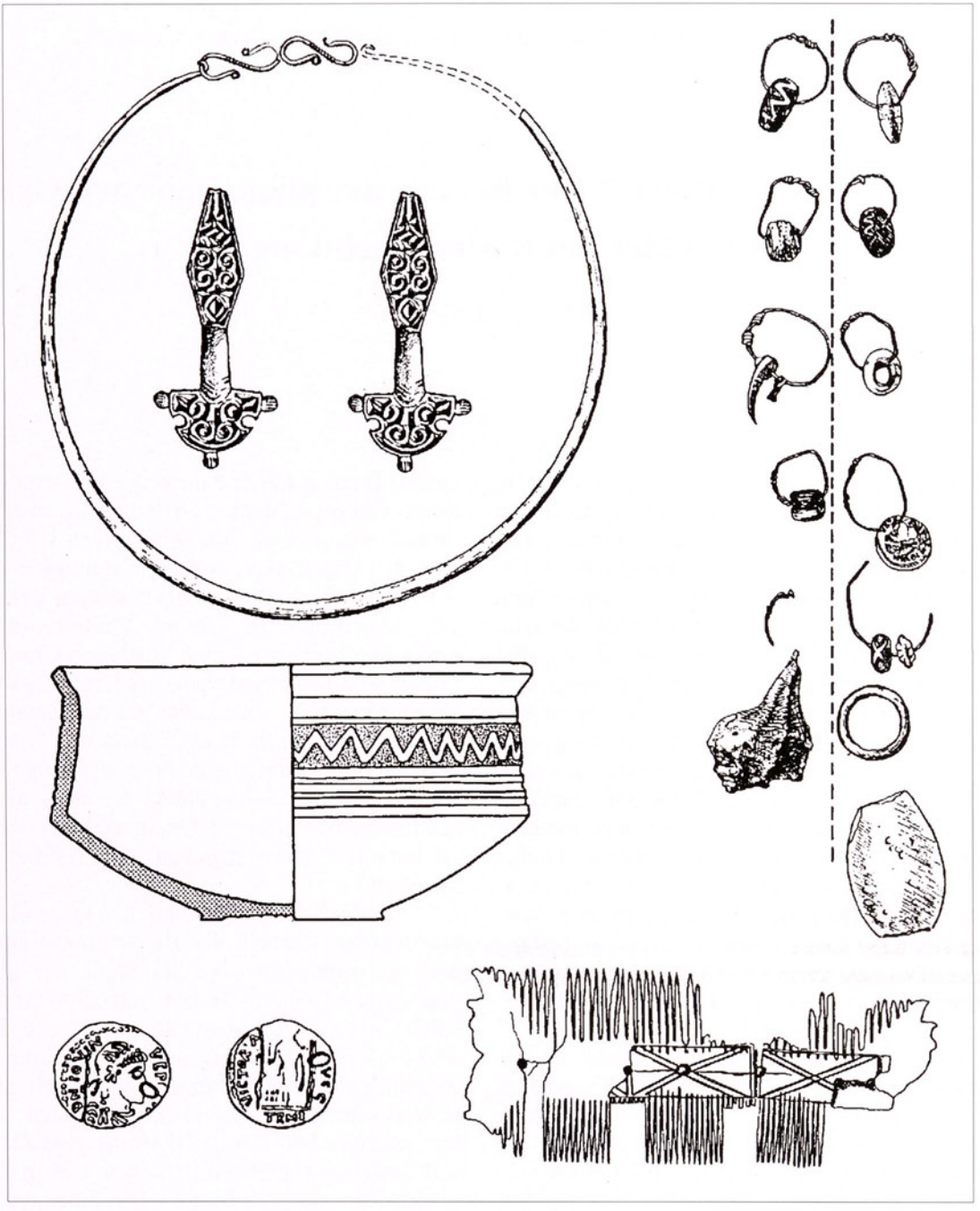


Abb. 1. Basel-Gotterbarmweg Grab 6: Inventar des Grabes. M. 1 : 2 (Münze 1 : 1).

All dies lässt auf intensive Kontakte zum Imperium Romanum schliessen, deren Ablauf wir jedoch noch kaum konkret beschreiben können. Dass "zentralörtliche" alamannische Siedlungen, die uns in aller Regel einzig und allein, aber zuverlässig durch qualitätvolle Grabinventare der zugehörigen Friedhöfe nachgewiesen sind, entlang der Rheingrenze jeweils den spätrömisch-romanischen Kastellorten unmittelbar gegenüber lagen, ist seit langem erkannt, ebenso die vergleichbare Situation, die uns in der vita Severini für die Beziehungen zwischen den Rugiern und den Romanen entlang der Donau zwischen Passau und Wien in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts näher beschrieben wird[8]. Während in den alamannischen Nekropolen rechts des Rheins Angehörige der Oberschicht in stattlicher Zahl bezeugt sind, fehlen vergleichbare Bestattungen in linksrheinischen Friedhöfen gänzlich, ebenso entsprechende Fundstücke in zugehörigen Siedlungen[9]. Trotz engem Kontakt zum römischen Reich, der sich in importiertem Sachgut gehobener Qualität deutlich manifestiert, fehlt nach

8 Martin 1979, 107ff. mit Abb. 28.29. - Vgl. auch Lotter 1979.

9 Spärliche Funde, wie ganze zwei bescheidene germanische Grabinventare der 1. Hälfte des 5. Jhs. in der Kai-

Aussage der archäologischen Quellen während der gesamten Zeit der selbständigen Alamannia anscheinend jegliche weiter reichende Symbiose oder räumliche Integration.

Östliche Komponenten in der vorfränkischen Alamannia

Nebst diesen "Kontakten" zum romanischen Westen und Südwesten finden sich in der Alamannia der Jahrzehnte nach 450 auch "östliche" Komponenten, die allem Anschein nach tiefer verwurzelt sind als reines Handelsgut und personenbezogen waren. Jüngst hat D. Quast archäologische Fundgruppen und Befunde zusammengestellt, die für den fraglichen Zeitraum auf Zuwanderungen nach Südwestdeutschland aus zwei verschiedenen Richtungen hinweisen: einerseits aus dem Elbegebiet, insbesondere aus Thüringen und Böhmen (Keramik, Fibeln, Sitte der Pferdebestattung), andererseits aus dem Donauraum. Für letztere nannte er vor allem aus einzelnen Grabfunden Süddeutschlands geborgene fremde Amulette, weibliche Trachtbestandteile, Gürtelschnallen der Männertracht, Schuhschnallen, magische Schwertanhänger, Waffen, ferner auch glättverziertes Tongeschirr (Abb. 1). Anders als bei westlichem oder südlichem Importgut handelt es sich hier, wie auch bei den elbgermanischen Elementen, mehrheitlich um personengebundenes Sachgut und um Brauchtum im Bereich des Totenkults.

"Der quantitative Anstieg donauländischer Funde in dieser Zeit" (um 470/80, M. M.) sei "kaum noch auf die Völkerwanderung zurückzuführen" und folglich "die Gräber ... eher als Niederschlag von Wanderungen zu werten, die etwas später stattfanden und Gruppen von der mittleren Donau und aus dem Karpatenbecken ins alamannische Gebiet führten"[10]. Nach Quast sind "die zwischen 460 und 480 besonders stark ausgeprägten donauländischen Einflüsse ... zumindest teilweise auf eine von den Historikern" - gemeint ist (der eingangs zitierte) H. Keller - "in die Diskussion gebrachte Integration der Donausueben in den alamannischen Stammesverband um 470 zurückzuführen"[11].

Aus dem ganzen Fragenkreis nach Herkunft, Integration und Auswirkungen östlicher Einflüsse, seien sie nun kultureller Art oder durch Mobilität (Zuwanderung) von Personen verursacht, soll im folgenden einem einzelnen aussagekräftigen Aspekt nachgegangen werden, der weiblichen Frauentracht der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Den Ausgangspunkt bilden die Befunde und Funde aus den rechtsrheinischen alamannischen Friedhöfen Basel-Kleinhüningen und Basel-Gotterbarmweg, deren zugehörige, noch nicht aufgefundene Siedlungen dem spätantiken Kastell Basilia in relativ geringer Entfernung gegenübergelegen haben müssen. Im Vordergrund steht die Trachtausstattung wohlhabender Frauen der Oberschicht, die an beiden Plätzen gut vertreten ist. Ihr wichtigstes Statussymbol - jedenfalls unter den in diesen Kreisen als Trachtelement regelmässig für das Jenseits mitgegebenen und im Boden überlieferten Objekten - war ein aus Silber gefertigtes Paar Bügelfibeln. Hinzu kommen, als anscheinend individuell mitgegebene Schmucksachen, Halsringe, Ohrringe, Armringe und anderes.

Zwei mit unterschiedlichen Bügelfibeln ausgestattete Gruppen von Frauengräbern (Gruppen A und B) der Basler Gräberfelder

Am Basler Rheinknie konnten vom Bestattungsplatz einer auf dem rechten Rheinufer, also im unmittelbaren Vorfeld der Reichsgrenze angelegten alamannischen Siedlung, die im Bereich des 1893 nach Basel eingemeindeten ehemaligen Dorfes Kleinhüningen gesucht werden muss, über 250 Gräber aus der Zeit von der Mitte des 5. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts untersucht werden[12]. Aus einer ersten Zeitphase, die von etwa 450 bis in die Jahre um 500, offensichtlich bis zum Ende der alamannischen Selbständigkeit dauerte, blieb trotz einzelner späterer Grabplünderungen eine beachtliche Zahl gut ausgestatteter Frauen- und Männergräber erhalten, darunter ein beachtliches männliches Grabinventar (Grab 63) mit Goldgriffspatha.

Ein zweiter Basler Friedhof - am alten Gotterbarmweg, etwa 4 km rheinaufwärts und ebenfalls am rechten Ufer gelegen - wurde bereits 1915 entdeckt und nicht vollständig untersucht[13]. Die 34 aufgedeckten Gräber, zu denen leider keine Grabpläne vorliegen, datieren ausnahmslos in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts; darunter befindet sich wiederum eine stattliche Reihe gut ausgestatteter Frauengräber.

In Abb. 2 und 3 sind alle Fibelensembles der Kleinhüninger Frauengräber, d. h. deren Bügelfibeln oder -paare und allfällig zugehörige Kleinfibelpaare, zusammengestellt[14]. Anhand der Grund-

seraugster Kastellnekropole (Martin 1976, Taf. 25 D.E; ders. 1991a, 310 [Gräber 405. 406]) oder eine bronzene Blechfibel und eine Dreiknopffibel aus dem gleichen Material, etwas handgemachte Keramik und eine Glasperle aus dem Innern des spätantiken Basilia (Giesler-Müller 1981a, mit Anm. 11 und Abb. 12; 13,1.3.4; dies. 1997, Abb. 218) schaffen keinen Ausgleich.

10 Quast 1997, 179.

11 Ebd. 189.

12 Giesler-Müller 1992 (nur Katalog- und Tafelband). - Ein Vorbericht bei Giesler-Müller 1981b; vgl. dies. 1997.

13 Vogt 1930; Quast 1997, Abb. 183.

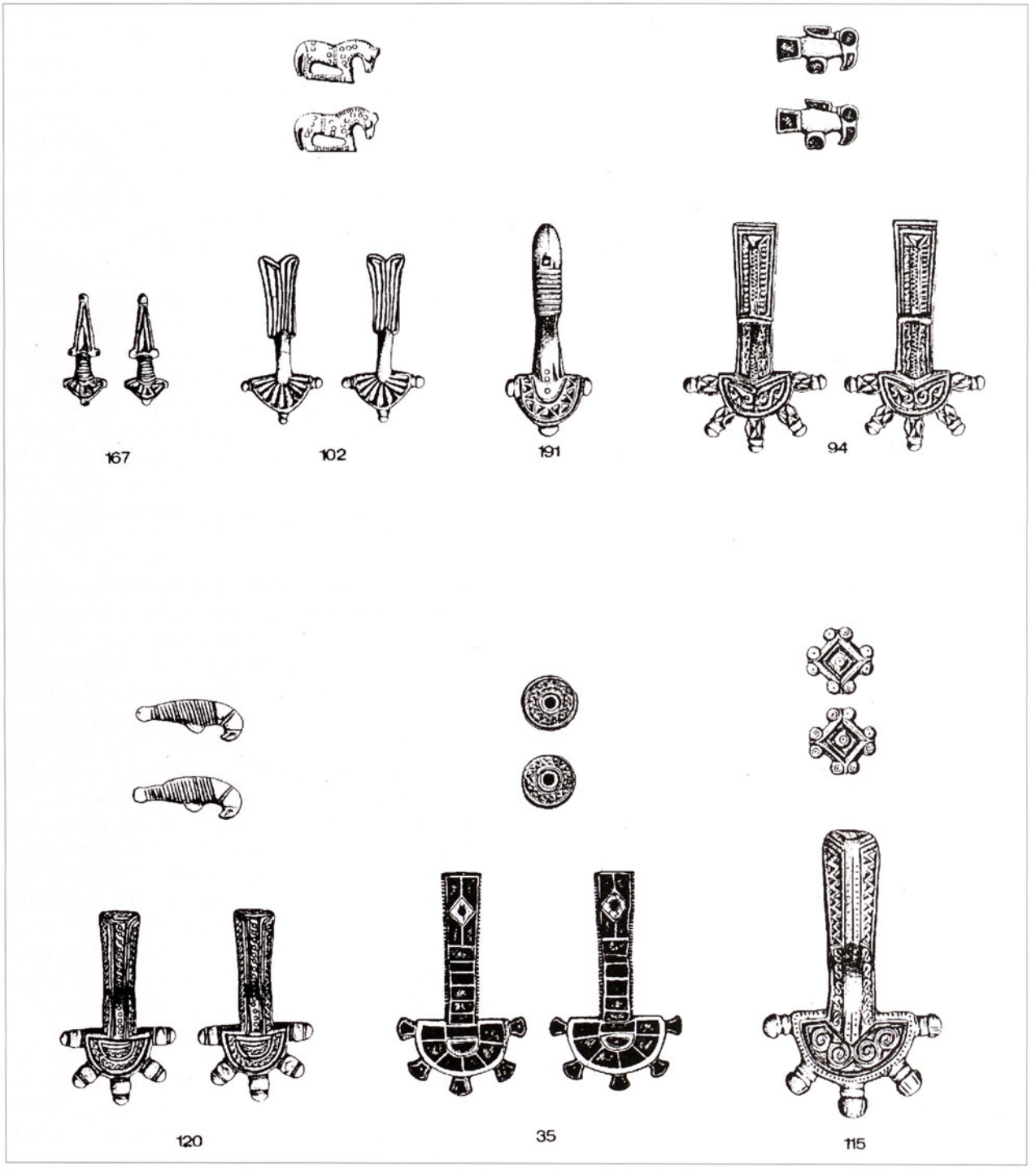


Abb. 2. Basel-Kleinhüningen: Bügelfibeln (und Kleinfibeln) der Frauengräber der Gruppe A. M. 1:2.

form ihrer Bügelfibeln lassen sich zwei Gruppen von Frauengräbern unterscheiden, die gleichermassen auch in der Nekropole von Basel-Gotterbarmweg vertreten sind: Die Bügelfibeln der Frauengräber der Gruppe A weisen die in der Alamannia bei weitem am häufigsten vertretene und für sie typische Grundform mit halbrunder Kopfplatte (mit drei oder fünf Knöpfen) und gleichbreitem Fuss auf (Abb. 2)[15]. Die Bügelfibeln der Gruppe B hingegen besitzen eine identische oder ähnliche Kopfplatte, sind aber durch eine rhombische Fussplatte, wie sie damals für "östliche", donauländische, meist ostgermanische Bügelfibeln typisch ist (s. u.), von

14 Nur gerade die hier nicht berücksichtigten Gräber 115 und 125 gehören wegen ihrer Perlen und Quadratfibeln bereits dem 6. Jahrhundert an.

15 Das Fussende der frühen Bügelfibeln des Grabes 102 ist gelappt; von der in Grab 167 bestatteten Frau waren Kleinfibeln des Typs Sindelfingen (mit triangulärer Fussplatte) als Bügelfibeln getragen worden (vgl. Abb. 16).

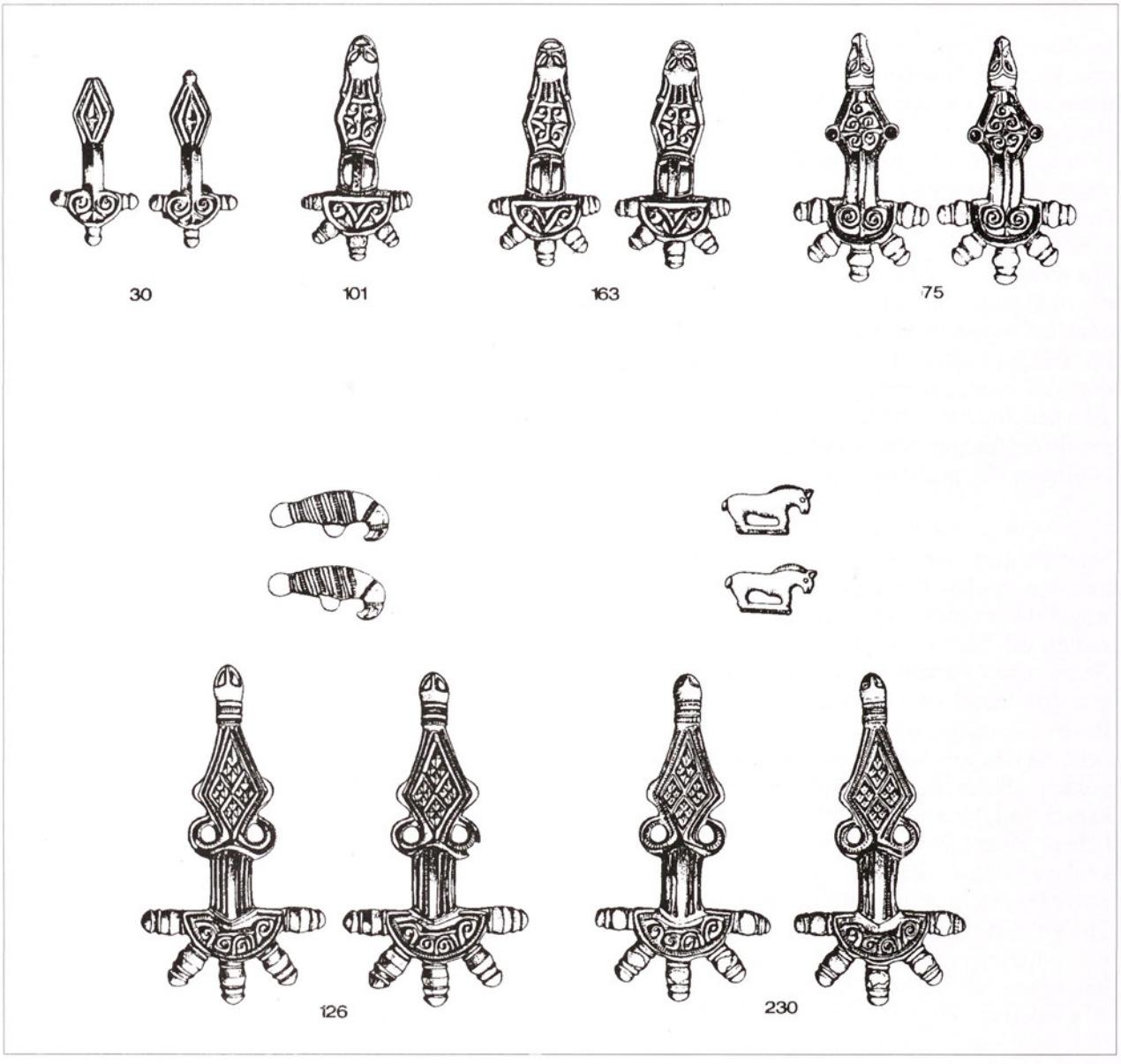


Abb. 3. Basel-Kleinhüningen: Bügelfibeln (und Kleinfibeln) der Frauengräber der Gruppe B. M. 1 : 2.

denen der Gruppe A deutlich verschieden (Abb. 3). Keiner diesen beiden Gruppen gehört ein in der Literatur bereits mehrfach besprochenes Bügelfibelpaar mit rechteckiger Kopfplatte und barockem Fuss aus Grab 74 an, das einer Fibelgruppe zuzuweisen ist, die von G. Haseloff als jütländisch bezeichnet wurde und hier nicht zu besprechen ist[16].

Mithilfe einer Ausstattungstabelle, in der jeweils das gesamte Inventar der Kleinhüninger Fibelgräber aufgelistet wird, lassen sich weitere Unterschiede zwischen den Ausstattungen der beiden Gruppen von Frauengräbern herausstellen, die m. E. trotz ihrer Unscheinbarkeit signifikant sind (Abb. 4). Es zeigt sich, dass westliche Komponenten vor allem in Inventaren der Gruppe A (mit westlich-alamannischen Bügelfibeln), östliche hingegen bei Gruppe B (mit "östlichen" Bügelfibeln) auftreten: Kleinfibeln, deren Ursprünge im romanisch-fränkischen Westen liegen[17], waren in Gruppe A durchaus üblich[18], fanden sich hingegen nur gerade bei den beiden reichsten Fibelträgerinnen der Gruppe B. Drei Nadeln mit Vogelkopfende, die im fränkischen und alamannischen Raum beheimatet sind[19], bleiben auf Gruppe A beschränkt, wogegen die (zweimal vorkommenden) silbernen Ohrringe

16 Giesler-Müller 1992, Taf. 12, 7.8; 68. - Haseloff 1981, 146ff. und Abb. 88,1.2.

17 Vgl. etwa Martin 1994 und Haimerl 1998.

18 Nur gerade die von der in senilem Alter verstorbenen Frau des Grabes 167 als Bügelfibeln getragenen "Miniaturbügelfibeln" und die im völlig gestörten Grab 191 einzeln angetroffene Bügelfibel bleiben ohne Kleinfibeln.

19 Vgl. etwa die Verbreitungskarte bei Koch 1968, Taf. 94,7.

mit kleinem, massivem Polyederende, für die östliche Wurzeln angenommen werden[20], bezeichenderweise zu Gruppe B gehören. Einem einzigen Halsring in Gruppe A stehen in der etwas kleineren Gruppe B gleich drei Exemplare gegenüber, die allem Anschein nach von den Angehörigen dieser Gruppe besonders geschätzt wurden[21]. Dafür scheinen in Gruppe B Perlen als Halsschmuck überhaupt nicht getragen worden zu sein, während sie in Gruppe A zwar nur in geringer Zahl, aber doch in fast jedem Grab nachgewiesen sind[22]. Auch im Friedhof Basel-Gotterbarmweg sind bei den dortigen Frauengräbern der Gruppen A und B zur gleichen Zeit bei Schmuck und Trachtschmuck Vergesellschaftungen festzustellen, die den für Kleinhüningen festgestellten weitgehend entsprechen (Abb. 5).

Allem Anschein nach waren Tracht- und Schmuckelemente nicht gänzlich unterschiedslos mit den beiden Grundformen der Kleinhüninger Bügelfibeln kombiniert. Dies unterstreicht im einzelnen die Verteilung der bereits angesprochenen Nadel- und Ohrringformen, sowohl in Kleinhüningen wie auch am Gotterbarmweg (Abb. 6): Am Basler Rheinknie gehören zu "westlichen" Bügelfibeln Nadeln mit Vogelkopf und goldene bzw. vergoldete Ohrringe, deren Anhänger bzw. Polyederkapsel mit Granaten geschmückt sind, zu "östlichen" Bügelfibeln Nadeln mit sogenanntem Balkenkopf[23] und silberne Ohrringe mit massivem Polyeder. Demzufolge sind - zumindest noch in Spuren - eigenständige Trachtensembles zu erahnen, allerdings auch "Vermischungen" festzustellen, indem mit "östlichen" Bügelfibeln der Gruppe B wiederholt Dinge auftauchen, die für die Alamannia typisch sind, insbesondere verschiedene Amulette[24]. Wichtigstes Unterscheidungsmerkmal und "Erkennungszeichen" blieb - unter den archäologisch noch fassbaren (!) - stets das Bügelfibelpaar.

Bei der Kartierung (Abb. 7) der beiden Gruppen weiblicher Bestattungen und der zeitgleichen Waffengräber im Kleinhüninger Gräberfeld zeigt sich, dass der älteste Teil des Kleinhüninger Friedhofs aus zwei unterschiedlich strukturierten Kernarealen besteht, die hier mit I und II bezeichnet werden: In Areal I befinden sich vier der sechs Frauengräber der Gruppe B mit östlichen Bügelfibeln (Gräber 75, 126, 163 und 230). Sie werden umrahmt von vier Männergräbern, die mit einem frühen schmalen Langsax ausgestattet sind (Gräber 63, 67, 139 und 164); im bekannten reichen Grab 63 kommen als weitere Waffen eine Goldgriffspatha und eine Axt hinzu, in den Saxgräbern 67 und vielleicht auch 164 Pfeil und Bogen[25]. Am Nordrand dieses Areals schliessen sich die zwei Frauengräber 94 und 191 der Gruppe A mit westlichen Bügelfibeln an, von denen Grab 94 als einziges der Gruppe A einen Halsring ergab, wie er in Gruppe B dreimal vorkommt, wogegen bei der im (gestörten) Grab 191 bestatteten, etwa 30 Jahre alt gewordenen Frau nebst einem alamannischen Fingerring und Gehängeteilen nur noch eine an sich frühe, aber angesichts des Sterbealters ungewöhnlich stark abgenutzte Dreiknopffibel angetroffen wurde.

In Areal II, das an Areal I im Südwesten anschliesst, dominieren die fünf Frauengräber der Gruppe A (35, 102, 115, 120 und 167) mit alamannischen Bügelfibeln, doch sind in ihrem Bereich auch zwei Frauengräber der Gruppe B mit "östlichen" Bügelfibeln zu finden: zum einen Grab 101, das zwischen den alamannischen Frauengräbern 102 und 167 lag und mit seinen Bügelfibeln, seinem Halsring, den Polyederohrringen und der stark

20 Quast 1993, 75ff.

21 Zu Halsringen der späten Kaiser- und Völkerwanderungszeit sowie der frühen Merowingerzeit vgl. Konrad 1997, 89ff., mit einer (wohl zu starken) Betonung der elbgermanischen gegenüber der ostgermanischen Komponente.

22 Eine für das reiche Grab 126 der Gruppe B unter der Rubrik "Halskette" in Klammern eingetragene, ungewöhnlich umfangreiche Kette aus 45 grossen Glas- und Bernsteinperlen sowie Bronzeringfragmenten war der Toten neben dem linken Unterarm beigelegt worden, weshalb fraglich bleibt, ob es sich - als Ausnahme bei Gruppe B - um eine Halskette handelte oder eine Schmukkkette von möglicherweise anderer Funktion. Vgl. die fast gleich zusammengesetzte Gürtelkette im nur wenig älteren Frauengrab 87 ("Prinzessin") von Zweeloo: van Es u. Ypey 1977, Abb. 5.8-10.13 und Farbbild, ebd. als Gürtelkette interpretiert. Auch wenn die Kleinhüninger Kette kaum als Gürtelkette gedient haben wird, erinnert sie doch an vormerowingische Befunde wie den aus Zweeloo.

23 Allerdings finden sich Nadeln mit Balkenkopf - wie vielleicht schon in Basel-Gotterbarmweg Grab 13 (Abb. 6), in dem eine (westliche?) Miniaturfibel zum Vorschein kam - andernorts auch mit westlich-alamannischen Bügelfibeln kombiniert: Eschborn Grab 18 (Ament 1992, Taf. 5,5); Heilbronn-Böckingen "Forchenweg" Grab 2 (Roeren 1962, 122 und Abb. 2, 10); Walheim (Quast 1997, Abb. 181; Veeck 1931, 188 und Abb. 6; Taf. 21 A, 10; 45 B, 4). - Vgl. dazu Koch 1993, Abb. 33 und Liste 4 sowie Bierbrauer 1993, 318ff. und Abb. 4,5; 7.

24 Die als typisch alamannisch angesehenen Knotenringe (Koch 1993, Abb. 40.41 und Liste 8) sind beispielsweise in Basel-Gotterbarmweg Grab 33 und Basel-Kleinhüningen Grab 101 mit "östlichen" Bügelfibeln vergesellschaftet.

25 Zu den Kategorien der Waffengräber vgl. Müller 1976, Abb. 57 und Martin 1993, Abb. 2. - Eine Kartierung dieser und weiterer zeitgleicher Waffengräber des Gräberfeldes sowie des Frauengrabes 74 mit jütländischem Bügelfibelpaar jetzt bei Koch 1999, Abb. 1.

● Gold
▲ Silber
✪ Bronze
❑ Eisen
❍ Glas
✚ Ton

X Bein; organ. Material
B Bernstein
Bk Bergkristall
Ch Chalzedon
G Gagat

Basel-Kleinhüningen

Gruppe	Grab (*gestört)	Sterbealter	Bügelfibel	Kleinfibel	Halsring	Armring	Fingerring	Ohrring (mP=massiver Polyeder)	Nadel (VK=mit Vogelkopf)	Halskette	Gehänge: Perlen und Anhänger	Gehänge: Ring	Gehänge: Münze	Gürtelschnalle	Messer	Sieblöffel	Zahnstocher / Ohrlöffel	Gerät	Kamm	Gefäss	Klappstuhl	Beinkleid (Riemenzungen)
A	94	18-20	▲▲	▲▲	▲			▲▲	▲VK	9x❍	B		●	❑	❑					❍ ✚		▲▲
	35	25-30	▲▲	▲▲		▲		●●		2x❍	5x❍ Bk			❑?								▲▲
	120	60-70	▲▲	▲▲						2x❍ B✪▲✕G	❍			❑●						❍		
	102	60	▲▲	▲▲							❍				❑							
	115*	?	▲?	▲▲					▲VK	2x❍	?											
	191*	30(?)	▲?	??			▲			?	❍				❑			❑?				
	167	60	▲▲			✪	✪															
	134*	25	??	▲▲					▲VK	❍	?			✪?			✪?					
	125	30		▲✪						2x❍		3x❑	✪	❑▲			✪					
	74	30-35	▲▲	▲▲		▲	▲	●●	▲	4x❍ B	❍BCh			❑▲	❑▲❑▲	▲			✕	✚ ✚	❑	▲
B	126	30-35	▲▲	▲▲	▲	▲	●	▲▲mP	▲	[45x❍ 3xB ✪]	6x❍ 5xB 3x✕	2x✪	20x▲	❑✪	❑▲❑▲			❑❑				▲
	230	30	▲▲	▲▲	▲	▲					Bk			❑	❑					✪ ✕		
	101	50	▲?		▲			▲▲mP			7x❍ Ch	2x▲		▲	❑				✕			
	163	?	▲▲								3x❍											
	75	70	▲▲						▲					❑	❑							
	30	55	▲▲											❑								

Abb. 4. Basel-Kleinhüningen: Inventare der Frauengräber mit Fibeln.

▲ Silber
● Bronze
❑ Eisen
○ Glas
✣ Ton
x Bein; organ. Material
Ch Chalzedon

Basel-Gotterbarmweg

Gruppe	Grab (*gestört)	Bügelfibel	Kleinfibel	Halsring	Armring	Fingerring	Ohrring (mP=massiver Polyeder)	Nadel (VK=mit Vogelkopf)	Halskette	Gehänge: Perlen und Anhänger	Gehänge: Ring	Gehänge: Münze	Gürtelschnalle	Messer	Kamm	Gefäss
A	12*	▲▲			▲			▲VK		?						
	18	▲▲							12x▲ 46x○							
	10	▲▲						▲		○	●					
	24	▲▲									●		●			
	3*	▲?						▲VK		?						
	13*	??	▲?	▲				▲		?						
B	33	▲/▲	▲▲					▲		○	●			❑		
	6	▲▲		▲						8x○ Ch 3xx	●	▲		❑	x	✣
	23	▲									●		❑			
	20	▲▲				▲		▲					❑			
	22	▲▲					▲mP			○						✣

Abb. 5. Basel-Gotterbarmweg: Inventare der Frauengräber mit Fibeln.

gerippten Gürtelschnalle gleich mehrere östliche Komponenten vereinigt, zum andern - am Westrand des Areals - Grab 30, das nebst östlichem Bügelfibelpaar lediglich noch eine einfache Gürtelschnalle erbrachte. Schliesslich fand sich, etwas zentraler, das gestörte Grab 134, das wegen seiner Kopfputznadel und seines Vogelfibelpaares mit hoher Wahrscheinlichkeit den alamannischen Frauengräbern der Gruppe A zugerechnet werden darf, obwohl seine ursprünglich zweifellos vorhandenen Bügelfibeln der Störung zum Opfer fielen und nicht erhalten blieben.

Östlich von Areal II und südlich von Areal I wurde das Frauengrab 74 mit seinem "jütländisch-nordischen" Bügelfibelpaar entdeckt, das mehr oder weniger zwischen oder ausserhalb der genannten Areale angelegt war.

Die Verbreitung der in den Basler Frauengräbern vertretenen Bügelfibeln

Eine umfassende Analyse der Bügelfibeln unserer Gruppe A existiert noch nicht. Etliche Exemplare sind in bisherigen Arbeiten behandelt und oft auch mit ihren Gegenstücken kartiert worden, wobei letztere teils auf die Alamannia konzentriert, teils auch in linksrheinischen Regionen der Francia verbreitet sind. Da es uns hier vorab auf die Bügelfibeln der "östlichen" Grundform (Gruppe B) ankommt, mögen Hinweise auf einige Kommentare und Verbreitungskarten genügen, die die alamannische, jedenfalls westliche, "alamannisch-fränkische" Herkunft der Fibeln unserer Gruppe A belegen[26].

Dass wir in den für Gruppe B charakteristischen Bügelfibeln mit rautenförmiger Fussplatte nicht genuin alamannische Formen vor uns haben, bestätigt bereits die von D. Quast[27] angeführte

26 Basel-Gotterbarmweg: Grab 10 (Müller 1976, 23); Grab 13 (Ament 1992, 17f.; Koch A. 1998, 696 und Karte 14); Grab 18 (Ament 1992, 16.; Koch 1993, Abb. 35 und Liste 6. ; Quast 1993, 63.68); Grab 23 (Ament 1992, 16. ; Koch A. 1998, 697 und Karte 14); Grab 24 (Ament 1992, 17f.; Koch A. 1998, 696 und Karte 14). - Basel-Kleinhüningen: Grab 35 (Quast 1993, 68f. und Abb. 41); Grab 94 (Koch A. 1998, 682 und Karte 5); Grab 102 (Koch A. 1998, 678 und Karte 2); Grab 120 (Koch A. 1998, 692 und Karte 11); Grab 167 (Ament 1992; 17f. Koch A. 1998, 696 und Karte 14); Grab 191 (Ament 1992, 16).

beachtliche Zahl identischer oder verwandter Stücke in östlicher gelegenen Landschaften, von Mähren über Pannonien bis ins Theissgebiet. Ihnen allen gemeinsam ist die gleiche Grundform: eine halbrunde Kopfplatte und eine rhombische Fussplatte, meist mit Tierkopfende.

Unter den Kleinhüninger Bügelfibeln östlicher Grundform besitzt der in den Gräbern 101 und 163 vertretene Typ (Abb. 3) sowohl enge als auch entferntere Vergleichsstücke in einer vermutlich in Böhmen beheimateten und bis ins Theissgebiet streuenden Fibelfamilie[28], zu der - als personengebundene "Importstücke" - weitere Vertreter im Westen vorliegen, so etwa in Hemmingen Grab 36, wo ein einzelnes Exemplar mit einer thüringischen Vogelkopffibel kombiniert wurde[29].

Zum Fibeltyp aus dem Kleinhüninger Grab 75 (Abb. 3) gibt es gute Parallelen in Csongrád-Kottöshalom, aber auch im benachbarten alamannischen Friedhof Basel-Gotterbarmweg Grab 22[30], hier mit Polyederohrring vergesellschaftet, und sogar in der Burgundia, von wo aus Chaussin südlich von Dole eine offenbar gussgleiche Parallele zu den Basler Stücken vorliegt[31]; eine Vorform des Typs gelangte aus dem Donauraum nach Ficarolo in Oberitalien[32].

In Basel-Gotterbarmweg stammt ein weiterer Beleg aus Grab 6 (Abb. 1), wo ein donauländisches Bügelfibelpaar, das in einer einzelnen Bügelfibel des dortigen Grabes 33 ein ausgezeichnetes Gegenstück besitzt[33], zusammen mit einer glättverzierten Schale in donauländischer Tradition, einer Chalcedonperle und einer ebenfalls aus dem Osten kommenden, als Amulett getragenen Purpurschnecke (murex brandaris) zum Vorschein gekommen ist; letztere ist auch in Basel-Kleinhüningen Grab 126 (Gruppe B) belegt[34].

In Basel-Gotterbarmweg Grab 33 ist hinwiederum eine dem Bügelfibelpaar des dortigen Grabes 6 eng verwandte Bügelfibel (s. o.) mit einer kleineren, bemerkenswerterweise ebenfalls östlichen Bügelfibel kombiniert: Gegenstücke zu letzterer gibt es im nordöstlichen Karpatenbecken, u. a. in Jobbágyi[35], aber auch in Basel-Kleinhüningen Grab 30 (Abb. 3). In Grab 33 am Gotterbarmweg sind die östlichen Fibeln vergesellschaftet mit einem westlichen Vogelfibelpaar (Kleinfibeln) und einem typisch westlichen Amulett, dem vorab in der Alamannia beliebten Knotenring. Das Inventar bildet einen schönen Beleg für die Verschmelzung von östlichem und westlichem Sachgut und Amulettbrauchtum. Zum auffällig geformten Bügelfibelpaar des Grabes 20 von Basel-Gotterbarmweg sind bis heute nur gerade aus dem ungarischen Miszla (Kom. Tolna) fast identische Gegenstücke bekannt geworden[36].

Auch von anderen alamannischen Friedhöfen dieser Zeit sind weitere östliche Fibeln bekannt geworden: In Hemmingen (Kr. Ludwigsburg) fanden sich, von dem bereits genannten Beleg in Grab 36 abgesehen, weitere östliche Bügelfibeln in den Gräbern 59 (Paar) und 24 (Einzelstück; vgl. Abb. 15,2), für die bereits H. F. Müller donauländische Herkunft als gesichert ansah[37]. Ein Bügelfibelpaar aus Remseck-Aldingen am Neckar, das im dortigen Separatfriedhof unter den Bügelfibeln als einziges die östliche Grundform vertritt (Abb. 8,1)[38], findet seine beste Parallele in einem Frauengrab bei Černín in Mähren (Abb. 8,2)[39].

Aus Weingarten (Kr. Ravensburg) Grab 241 stammt ein kräftig abgenutztes (und repariertes) Dreiknopffibelpaar östlicher Herkunft, das dem in Pannonien und Mähren sowie in Hemmingen Grab 24 (Abb. 15,2) vertretenen Typ Szekszárd angeschlossen werden kann; es war von einer in spätadultem Alter verstorbenen Frau nach westgermanischer Trachtsitte im Beckenbereich getragen worden, wozu auch das vogelförmige Kleinfibelpaar passt[40]. Weitere östliche Fibeln sind im übrigen auch aus Raetien bekannt: In der grossen Nekropole von Altenerding nordöstlich von München fand sich, nebst zahlreichen alamannischen Bügelfibelpaaren, in zwei Gräbern jeweils eine einzelne, beschädigte Bügelfibel vom "Typ" Mistřín[41]; die des Grabes 554 war sekundär verlagert, die des Grabes 272 lag "mit der Kopfplatte nach Norden ...

27 Quast 1997, 180ff.

28 Müller 1976, 66f. 110. ; Quast 1997, Karte Abb. 185 (grüner Punkt; Legende fehlerhaft!).

29 Müller 1976,Taf. 9 C, 1; 19, 3. - Das beste Gegenstück zur zweiten Fibel, einer sog. Thüringerfibel mit nach unten beissenden Tierköpfen, stammt laut Müller (ebd. 67.111) ebenfalls aus Böhmen.

30 Bierbrauer 1993, Abb. 8,1-4.6.7.

31 Koch A. 1998, 615 und Taf. 34, 2.

32 Bierbrauer 1993, Abb. 4,3.

33 Diese und eng verwandte Bügelfibeln, aus Hemmingen Grab 24 und Szekszárd-Palánk Grab 217 (s. u.) werden bei Müller 1976, 47f. besprochen und sind bei Quast 1997, Abb. 185 (roter Punkt), zusammen mit weiteren Belegen aus Sokolnice (Grab 5 [Abb. 15, 2] und Streufund) kartiert.

34 Zu den Purpurschnecken als östlichem Mitbringsel vgl. Schulze-Dörrlamm 1986.

35 Kiss 1981, 167 und Taf. 1,7. - Vgl. auch Stein 1999, 44.

36 Vogt 1930, 157 ; Quast 1997, Abb. 184.

37 Müller 1976, 48.93.111 und Taf. 5 B, 2; 19, 1 (Grab 24) und Taf. 14 C, 4.5; 19,5 (Grab 59).

38 Schach-Dörges 1987, Abb. 26.

39 Tejral 1982, Abb. 32; Taf. 23,7.8.

40 Roth u. Theune 1995, 69 und Taf. 76 B, 1; Stein 1999, 43, Anm. 48.

41 Sage 1984, 84 und Taf. 189,7; 158 und Taf. 193,5. - Zu dieser Fibelgruppe s. u.

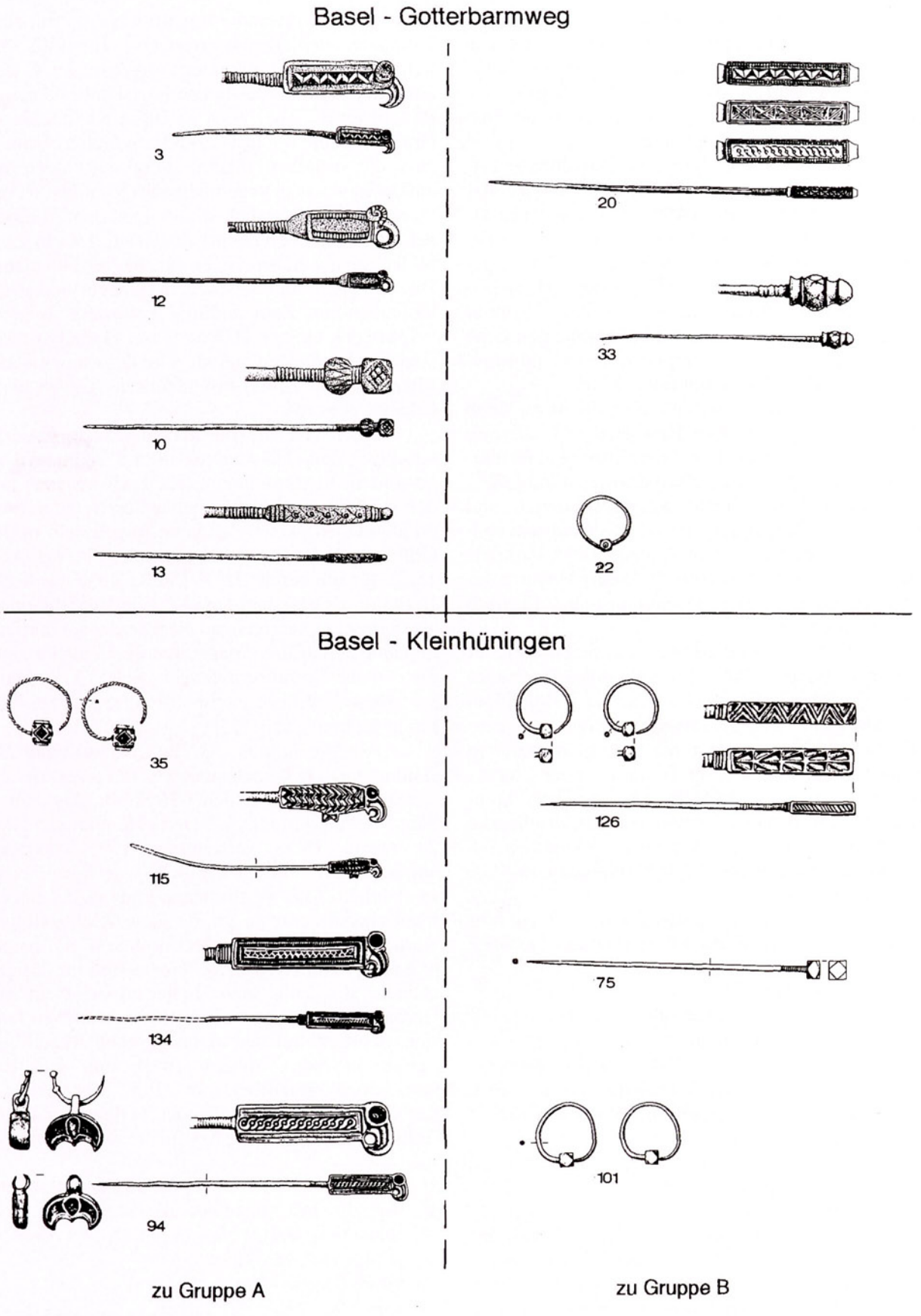


Abb. 6. Basel-Gotterbarmweg (oben) und Basel-Kleinhüningen (unten): Nadeln und Ohrringe der Frauengräber der Gruppe A (links) und B (rechts). M. 1 : 3 (Details 2 : 3).

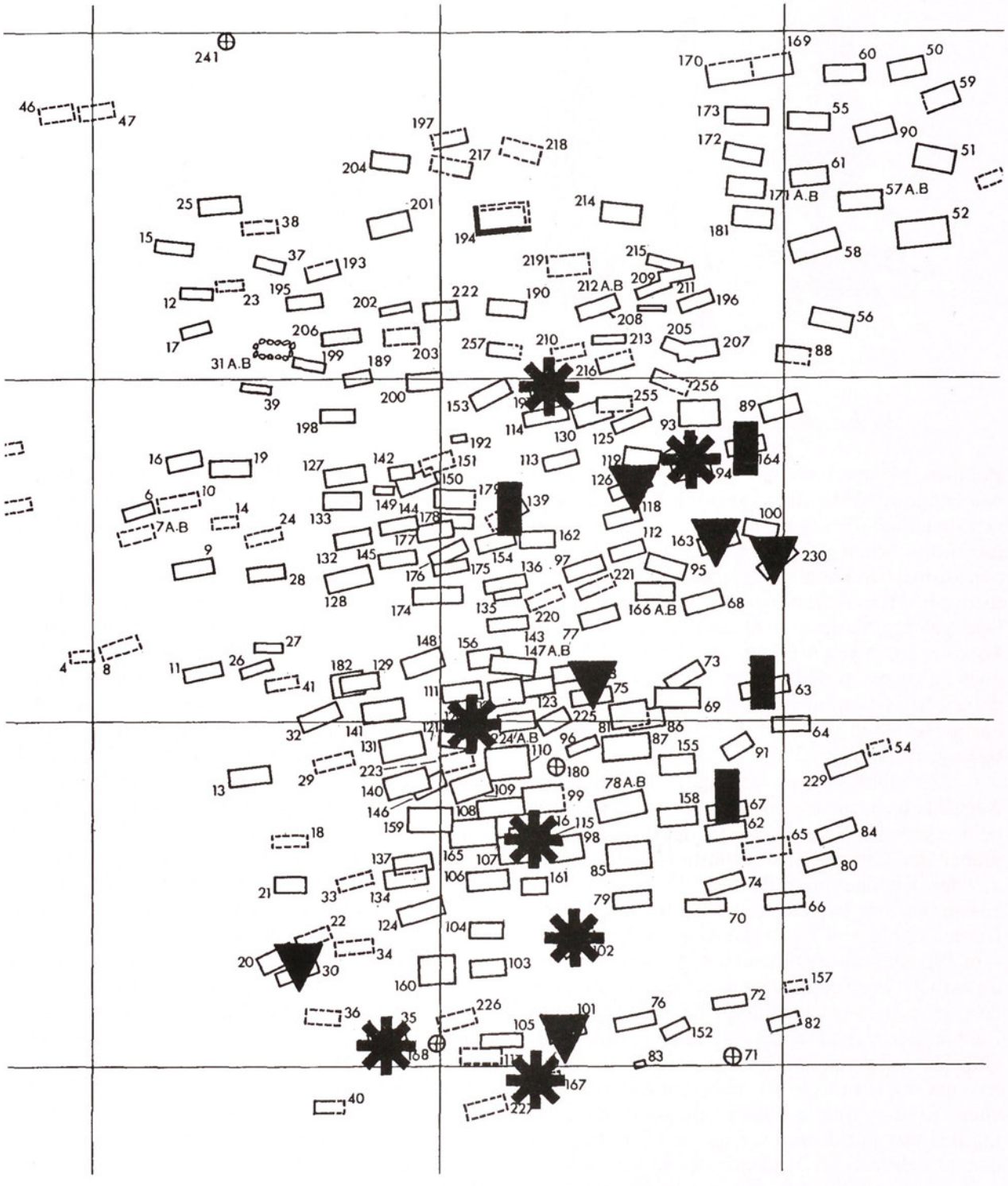


Abb. 7. Basel-Kleinhüningen: Verteilung der Frauengräber der Gruppen A (Stern) und B (Dreieck) sowie der vier Männergräber mit frühem Langsax (Rechteck) im Zentrum des Gräberfeldes. M. 1 : 400.

quer auf den Lendenwirbeln" und somit in gleicher Position wie die in Abb. 15 gezeigten östlichen Einzelfibeln aus Hemmingen und Sokolnice.

Inventare mit östlichen Bügelfibeln finden sich demnach in der Alamannia ausser am Basler Rheinknie auch anderswo. Bis auf die bis ins 7. Jahrhundert belegten Plätze Basel-Kleinhüningen, Altenerding und Weingarten handelt es sich in der Regel um Separatfriedhöfe der alamannischen Oberschicht, die nur während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts belegt waren[42].

Die bisher angesprochenen Bügelfibeln östlicher, d. h. nichtalamannischer Form stammen mit Sicherheit aus jenen östlichen Gebieten zwischen

42 Eine Karte derartiger Friedhöfe bei Ament 1992, Abb. 12.

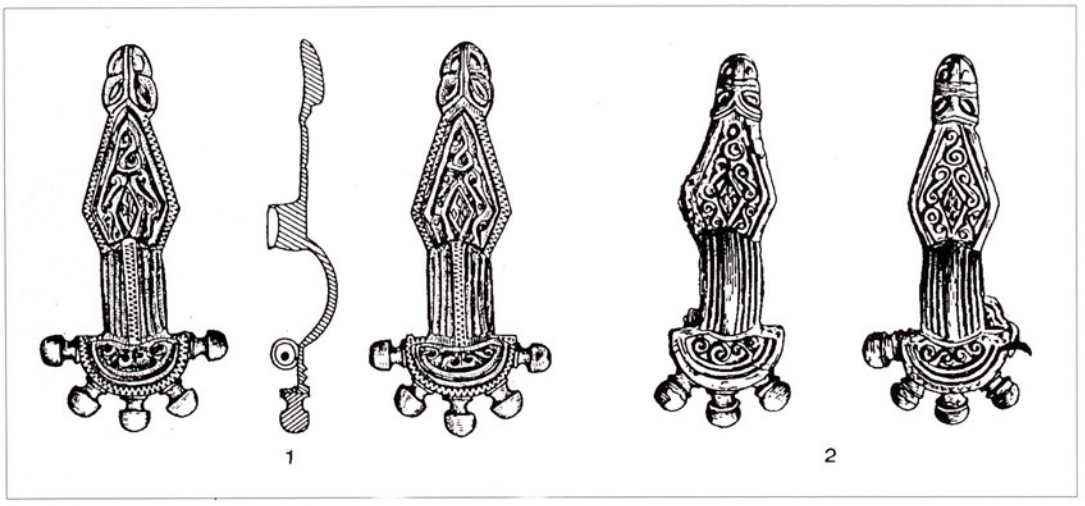


Abb. 8. Bügelfibelpaare: 1 Remseck-Aldingen Grabfund; 2 Černín Grabfund. Vgl. Anm. 37.38.M. 2 : 3.

Böhmen, Mähren und dem Theissgebiet, ohne dass man, angesichts der noch geringen Zahl von Belegen, innerhalb dieses weiten geographischen Raumes heute schon enger begrenzte Herkunftsregionen ausmachen könnte. Sie sind zweifellos zusammen mit ihren Trägerinnen nach Südwestdeutschland gelangt; dafür spricht auch das gemeinsame Vorkommen zweier unterschiedlicher, aber dennoch jedesmal östlicher Bügelfibeln bei ein und derselben Bestattung, wie dies für Basel-Gotterbarmweg Grab 33 und Hemmingen Grab 36 bezeugt ist (s. o.).

Zu einer anderen Familie östlich geprägter Bügelfibeln im alamannischen Raum gehören die beiden grössten Bügelfibelpaare der Basler Frauengräber der Gruppe B, die mustergleichen Stücke aus den Kleinhüninger Gräbern 126 und 230, die zusammen mit (westlichen) Kleinfibeln gefunden wurden (Abb. 3; 9,1). Exakte Gegenstücke zu diesem Typ sind mir nicht bekannt, doch sind eindeutig östliche Formelemente auszumachen, insbesondere eine rhombische Fussplatte mit gegittertem Rauten dekor und einem sehr schmalen, durch Querrillen abgeteilten Tierkopf, reichlicher Spiralhakenkerbschnitt usw. Wir haben offenbar in östlichem Stil ausgeführte Bügelfibeln vor uns, die vermutlich erst in Südwestdeutschland gefertigt wurden, am ehesten für Mädchen, die in sehr jungem, voradultem Alter zusammen mit ihren "echte" östliche Bügelfibeln tragenden Müttern und deren Zeitgenossinnen nach Westen gekommen waren oder erst in ihrer neuen Heimat zur Welt kamen, jedenfalls dort erst ihre Bügelfibeltracht erhielten. Ein gut vergleichbares, zeitgleiches Bügelfibelpaar, auf dem sich, wie die Analyse von J. D. Boosen überzeugend aufgezeigt hat, unverkennbar östliche mit westlichen Formelementen mischen, stammt bekanntlich aus Graben-Neudorf bei Karlsruhe (Abb. 9, 2)[43].

Zur Tragweise der frühen Bügelfibeln in der Alamannia, an der mittleren Donau und im Karpatenbecken in der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts

Wie ich vor einigen Jahren zu zeigen versuchte[44], vollzog sich im Laufe und am Ende der Völkerwanderungszeit in weiten Teilen Mitteleuropas ein markanter Wandel in der germanischen Frauentracht: Der seit prähistorischen Zeiten in der gesamten Germania Magna östlich des Rheins und nördlich der Donau als Hauptkleid getragene Peplos kam aus der Mode. Es war dies ein zylindrisches, unter die Arme hochgezogenes Kleid gewesen, das keine Aermel besass und dessen oberer Saum durch zwei (in aller Regel paarige) Fibeln über den Schultern zusammengehalten wurde (Abb. 10,1). An seine Stelle trat nach provinzialrömischem, aber letztlich antik-mediterranem Vorbild als neues Hauptstück der weiblichen Kleidung die mit Aermeln versehene Tunika, die keiner Fibeln mehr benötigte (Abb. 10,2); sie war in der Frauentracht der römischen Provinzen nördlich der Alpen bereits im Laufe des 1./2. Jahrhunderts übernommen worden. Während dieser Wechsel bei allen westgermanischen Stämmen (Alamannen, Franken, Thüringer, Langobarden und Bajuwaren) relativ rasch vollzogen wurde, blieb der Peplos bei den ostgermanischen Völkern noch während des frühen Mittelalters in Gebrauch, am besten bezeugt bei den West- und Ostgoten, deren weibliche Oberschicht bis weit ins 6. Jahrhundert hinein, von der

43 Boosen 1985 (ebd. 281:"Bügelfibel im Becken. Ein zweites ... Fibelexemplar ... sehr wahrscheinlich in geringem Abstand oberhalb des ersten"). - Stein 1999, 47 nimmt an, dass die beiden Kleinhüninger Fibelpaare "von dem Typ Mistřín abhängig" sind (zu letzterem s. u.).

44 Martin 1994.

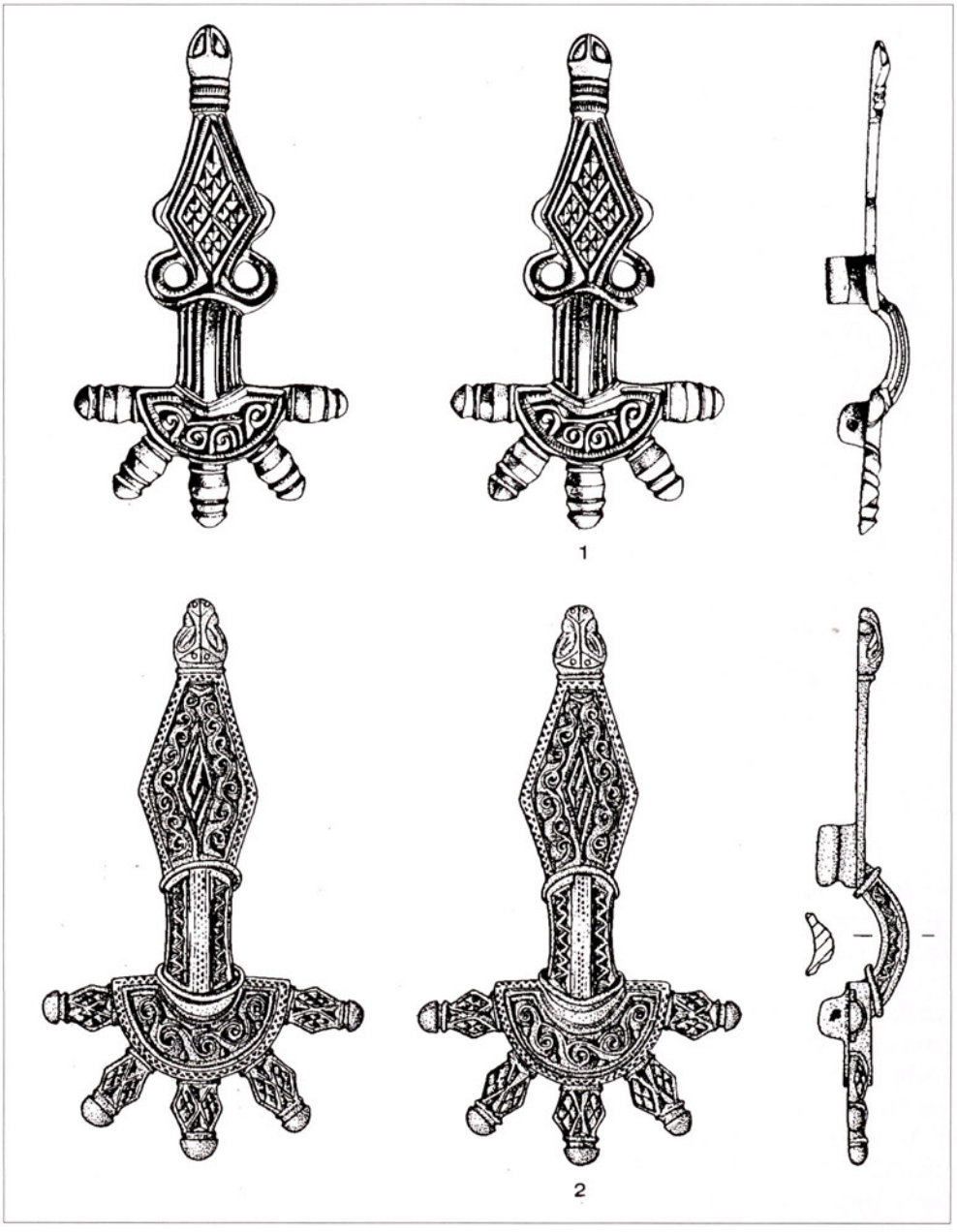


Abb. 9. Bügelfibelpaare: 1 Basel-Kleinhüningen Grab 126; 2 Graben-Neudorf Grabfund. Vgl. Anm. 42. M. 2 : 3.

Krim im Osten bis zur Iberischen Halbinsel im Westen, sich in diesem gleichsam "nationalen" Festtagskleid beisetzen liess[45].

In der westgermanischen Frauentracht wurde an der Tunika ein neu kreiertes Fibelpaar, die sog. Bügelfibeln getragen, das an einer die Tunika gürtenden Schärpe o. ä.[46] oder an deren herabhängenden Enden befestigt wurde (Abb. 10,2). In markantem Gegensatz zur Masse der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Peplosfibeln bestand das merowingische Bügelfibelpaar - bis auf einige frühe Belege und späteste Serien - in der Regel aus Silber[47]. Das neue Fibelpaar bildete demzufolge in erster Linie ein Standessymbol und hatte zusammen mit der die Tunika schmückenden Schärpe, an der es befestigt war, die Trägerin wie ein cingulum einerseits zu gürten, aber auch zu beschützen, war doch mit den Bügelfibeln in der Regel ein an ihnen

45 Vgl. z. B. Martin 1994, 543ff. und Bierbrauer 1994 passim.

46 Vgl. Martin 1995, 652ff. und Abb. 34; diese Schärpe dürfte cingulum genannt worden sein, entsprach sie doch vermutlich dem im Laufe des späteren 4. Jahrhunderts aufkommenden Schmuckgürtel mediterraner (und gotischer) Damen (Martin 1991b).

47 Während kaiser- und völkerwanderungszeitliche Peplosfibeln meistens aus Eisen oder Buntmetall und nur selten aus Edelmetall gefertigt sind, bestehen die merowingerzeitlichen Bügelfibeln grösstenteils aus vergoldetem Silber (Martin 1994, Abb. 171). Immerhin sind die zeitlich



Abb. 10. 1 Rekonstruktion eines Peploskleides (Saint-Sulpice Grab 97, vgl. Abb. 12,3); 2 Frau in Tunika (Altenerding Grab 612).

befestigtes Amulett oder ein veritables Amulettgehänge eng verbunden. Als echte Attribute der sozialen Oberschicht hatten Bügelfibeln demnach - anders als funktionell notwendige Fibeln - vornehmlich die Aufgabe, den Stand der Besitzerin gebührend kenntlich zu machen; Schärpen mit Bügelfibeln aus Buntmetall oder Eisen waren, jedenfalls zur Blütezeit dieser Standestracht, nicht üblich, da sie offensichtlich sozial niedriger gestellten Frauen nicht zustanden.

Alamannia und benachbarte westliche Landschaften

In der Alamannia war der Peplos bereits vor Beginn der Merowingerzeit ausser Gebrauch gekommen. Was seine spätesten Belege in Süddeutschland (und benachbarten Landschaften westlich und südlich des Rheins) angeht, so lässt sich folgendes feststellen: Die völkerwanderungszeitlichen Fibeln vom Typ Wiesbaden[48], die der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehören und vom Niederrhein und der Ostsee im Norden bis ins Karpatenbecken streuen, dienten noch als Peplosfibeln, wie man aufgrund der bisher selten beobachteten Fundlagen an erst drei (!) und zudem voneinander weit entfernten Plätzen annehmen darf: in Wulfen Grab 2 (Abb. 11,1)[49], in Bihárkeresztés-Ártánd-Nagyfarkasdomb Grab 182 (Abb. 11,2)[50] und in Foss (Norwegen)[51]. Innerhalb Süddeutschlands konzentrieren sich diese Fibeln auf das Rhein-Main-Gebiet bis hin zum Neckar, fehlen jedoch weiter südlich. Allem Anschein nach wurden diese Fibeln nicht von alamannischen, sondern von burgundischen Frauen getragen, die als Angehörige eines ursprünglich ostgermanischen Stammes vereinzelt etwas länger am Peploskleid festgehalten haben könnten[52]. Dazu passt, dass im gleichen

vorangehenden völkerwanderungszeitlichen Fibeln vom Typ Wiesbaden (laut Liste Werner 1981, 229ff.) bereits zu knapp 2/3, die der nachfolgenden protomerowingischen Gruppen Niederflorstadt bzw. Gross-Umstadt (laut Liste Böhme 1989, 403ff.) zu etwa 2/3 bzw. 3/4 aus vergoldetem Silber gefertigt.

48 Werner 1981. - Nachträge bei Leube 1995. Zum folgenden vgl. auch Tejral 1997, 349.

49 Schmidt 1961, Taf. 51 a.b; ders. 1976, Taf. 179, c.d; das Fibelpaar fand sich "auf den Schulterblättern" (ebd. 84); ders. 1985, Abb. 5,3.5; Taf. 27,1.2. - Werner 1981, Taf. 28,2; Beilage 2,15.

50 Mesterházy 1984, 78,82 und Abb. 1,1.2.

51 Werner 1981, 223 (Nr. 24) und Beilage 2; die (Schulter?) lage des Wiesbadener Fibelpaares nördlich und östlich der

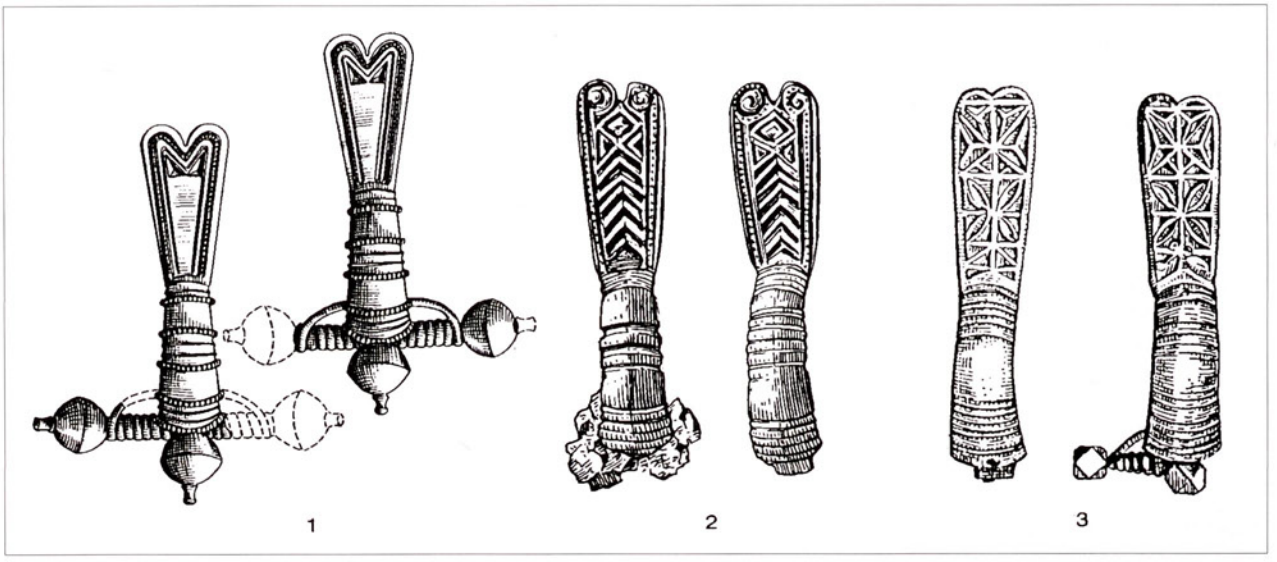


Abb. 11. Am Peplos getragene völkerwanderungszeitliche Fibeln vom Typ Wiesbaden: 1 Wulfen Grab 2; 2 Bihárkeresztés-Ártand-Nagyfarkasdomb Grab 182; 3 Weilbach Grab A. Vgl. Anm. 48.49.52. M. 2 : 3.

Raum, in Weilbach Grab A, eines der frühesten Bügelfibelpaare, das zwar bereits mit kerbschnittverzierter Fussplatte versehen war, aber im Gegensatz zu protomerowingischen Bügelfibeln noch ohne Kopfplatte blieb, ebenfalls noch an einem Peplos getragen wurde (Abb. 11,3)[53].

Auch drei weitere, im Westen bisher singuläre und späteste Belege einer erst in der frühen Merowingerzeit auslaufenden Peplostracht, zu der bereits ein merowingisches Bügelfibelpaar gehörte[54], lassen sich bezeichnenderweise nicht mit alamannischem, sondern vermutlich mit burgundischem Trachtbrauch in Verbindung bringen: Zum einen handelt es sich um ein Paar frühester Bügelfibeln des Typs Niederflorstadt nach H. W. Böhme, die in Grab 3 von Wiesloch bei Heidelberg "neben der rechten und linken Achsel" der Toten lagen (Abb. 12,1)[55]; der Raum um Heidelberg dürfte bis um 436/443 noch zum rechtsrheinischen Teil des Burgundenreichs gehört haben[56]. Zum andern sind die beiden anderen, an einem Peplos getragenen frühmerowingische Bügelfibelpaare - vermutlich nicht zufällig - in der Westschweiz und in der Bourgogne nachgewiesen: In Saint-Sulpice Grab 97[57] am Genfersee und in Beaune-Saint-Etienne Grab 312[58] fand sich jeweils ein Bügelfibelpaar mit Cloisonné- bzw. Kerbschnittdekor, das an den Schultern getragen wurde (Abb. 12,2.3; 10,1). Man wird diese beiden Peplosträgerinnen Bevölkerungsgruppen zuweisen dürfen, die zu den um 443 in die Sapaudia und angrenzende Landschaften umgesiedelten reliquiae Burgundionum gehörten[59].

Andererseits ist bezeichnend, dass in drei frühmerowingischen Frauengräbern des alamannischen Friedhofs von Hemmingen eiserne Arm-

grossen Mantelfibel an dem (mit dem Kopf nach Nordosten gerichteten) Skelett lässt sich den Angaben in Oldtiden 6, 1917, 234 entnehmen.

52 Vgl. die Verbreitungskarte in: *Die Alamannen*. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) Abb. 163; der ebd. kartierte Neufund aus Yverdon-les-Bains, der mit den um 443 umgesiedelten reliquiae Burgundionum zu verbinden ist, jetzt bei Steiner/Menna 2000, 155f. und Abb. 120,1; Taf. 42c. - Nicht zufällig lässt sich Typ Wiesbaden wegen seiner meist rautenförmigen Fussplatte und oft blechartigen Ausführung, trotz fehlender Kopfplatte, durchaus mit ostgermanischen Blechfibeln der Zeit um und nach 400 vergleichen.

53 Schoppa 1949/50, 267; die eine Fibel fand sich im rezent gestörten westlichen Teil des W-O-Grabes, die andere "neben dem rechten Oberarm". Werner 1981, Taf. 28, 4.5.

54 Nicht vergleichbar sind zwei westgermanische Bügelfibeln unterschiedlicher Form, die in Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados) Grab 741 von einer (west) gotischen Dame im 6. Jahrhundert als Peplosfibeln verwendet wurden: Pilet u. a. 1994, 457 und Taf. 93, 1.2.

55 Clauss 1989, 575, Nr. 28; Böhme 1989, 403, Nr. 8 und Abb. 2,9. - Von der gleichen Gemarkung, aber aus einem anderen Friedhof, liegt das Fragment einer nielloverzierten Fibel des Typs Wiesbaden vor: Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5 (1911) 425 und Abb. 1,14; Werner 1981, 230, Nr. 7 und Beilage 2, Abb. 7.

56 Vgl. dazu Kartierungen mit Fundkonzentrationen zwischen Main und unterem Neckar, in: *Die Alamannen*. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997). Abb. 78 (Spathagräber des 4. und früheren 5. Jahrhunderts); Abb. 163 (Fibeln vom Typ Wiesbaden, Kämme mit halbrunder Griffplatte).

57 Marti 1990, Taf. 8,1.2; 14,1.2. - Eine Trachtrekonstruktion bei Martin 1996, Abb. 197 (hier Abb. 10,1).

58 Gaillard de Sémainville/Sapin 1995, Abb. 7.10.

59 Auch wenn man hier diese beiden Frauen mit einer Stammesbezeichnung versehen und konkret als Burgunderinnen bezeichnen würde, wäre damit - wie in anderen, gleichgelagerten Fällen - nicht behauptet, dass sie einst

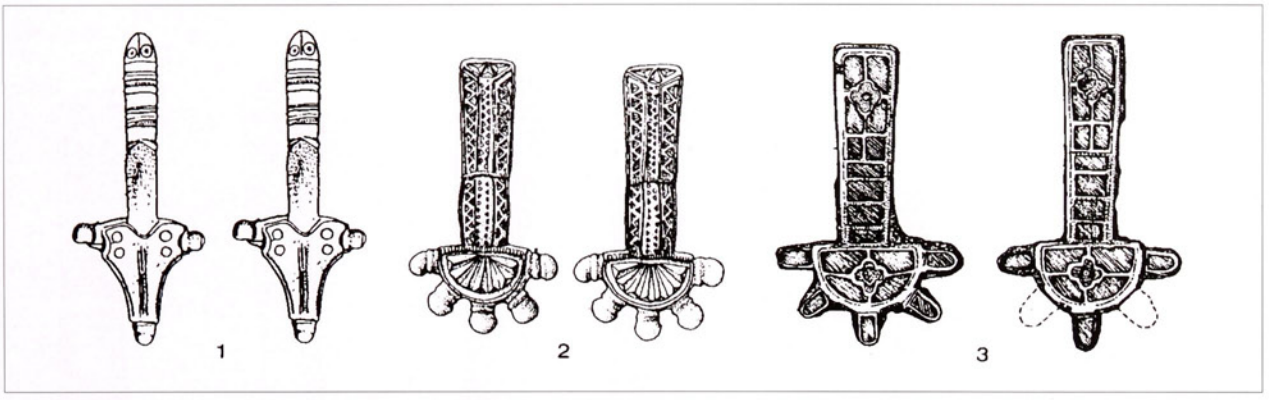


Abb. 12. Am Peplos getragene frühmerowingische Bügelfibeln: 1 Wiesloch; 2 Beaune-Saint Etienne Grab 312; 3 Saint-Sulpice Grab 97 (vgl. Abb. 10,1). Vgl. Anm. 54.56.57. M. 2 : 3.

brustfibeln, wie sie noch in der Völkerwanderungszeit als Peplosfibeln üblich waren, nicht mehr an den Schultern lagen, sondern durchweg wie die mit Beginn der Merowingerzeit aufkommenden westgermanischen Bügelfibeln paarweise (bzw. einzeln) im Beckenbereich[60]. Anscheinend hatten die Hemminger Frauen zu Lebzeiten ihren Peplos abgelegt und die Tunika übernommen, an deren Schärpe o. ä. sie die nunmehr funktionell nicht mehr notwendigen Fibeln befestigten; richtige Bügelfibeln aus Eisen sind bezeichenderweise nicht bekannt.

Karpatenbecken und mittlerer Donauraum

In protomerowingischer Zeit, d. h. in den Jahren vor und um 450, gab es früheste Bügelfibelformen, die wie die unmittelbar vorangehenden Peplosfibeln vom Typ Wiesbaden (s. o.) sowohl in westlichen wie auch östlichen Landschaften verbreitet waren. Es waren dies die durchweg gegossenen Vertreter der Formengruppen Niederflorstadt und Gross-Umstadt nach H. W. Böhme, die als früheste, protomerowingische Bügelfibeln etwa ins zweite Viertel oder mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts gehören und deren Belege von Nordgallien über das Rhein-Main-Mündungsgebiet und mittlere Neckargebiet bis nach Böhmen streuen, aber kaum im Karpatenbecken bezeugt sind[61]. In aller Regel wurden diese Fibeln bereits an der Tunika getragen. Mit ihrem charakteristischsten Formelement, der schmalen, gleichbreiten, oft mit Querrillen verzierten und in einen Tierkopf endenden Fussplatte, und mit ihren aufgesteckten, d. h. noch nicht mitgegossenen tierkopfgestaltigen Knöpfen erweisen sich viele ihrer Vertreter als direkte Vorläufer der alamannischen Bügelfibeln unserer Gruppe A, wie etwa Fibelbestand und -entwicklung der Nekropole von Eschborn (Main-Taunus-Kreis) vor Augen führt[62].

Zu welcher Tracht gehörten nun aber die in der Alamannia angetroffenen östlichen Bügelfibeln der Frauengräber unserer Gruppe B, die von aus dem Osten zugezogenen Frauen und - in ähnlicher Form - vermutlich auch noch von einigen ihrer Töchter getragen wurden? Die Schmuckstücke kamen, auf alamannischem Gebiet, genauso wie die Bügelfibeln der alamannischen Grundform und wie alle übrigen, von westgermanischen Frauen getragenen Bügelfibeln durchweg im Beckenbereich zum Vorschein, nie jedoch an den Schultern, wie dies in der ostgermanischen Frauentracht die Regel war und - jedenfalls für die ost- bzw. westgotische sowie gepidische (s. u.) - bis ins mittlere bzw. spätere 6. Jahrhundert nachzuweisen ist. Dür-

ethnisch, bluts- oder abstammungsmässig Burgunderinnen gewesen wären. Dass in einer gens bzw. in gentilen Verbänden oft Personen (Gruppen) unterschiedlicher Abstammung oder Herkunft - oft auch unterschiedlich lang - vereinigt waren, die aber unter einem (gentilen) Namen auftraten (und handelten!) oder uns nur so in den Schriftquellen überliefert wurden, ist dem mit dem Thema befassten frühgeschichtlichen Archäologen seit längerem bewusst, aber von ihm für Aussenstehende vielleicht mitunter zu wenig betont worden. Soll sich die frühgeschichtliche Archäologie, weiterhin als historische Disziplin verstehen, bleibt ihr nach sorgfältiger Analyse und Identifizierung des Fundstoffs nichts anderes übrig, als Bezeichnungen zu verwenden, die für damalige Bevölkerungsgruppen schriftlich überliefert sind. Ausführungen wie die kürzlich von S. Brather, *Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie*. Germania 78, 2000, 139ff. vorgebrachten, sind in der konkreten archäologischen Diskussion wenig hilfreich, da sie auf die jeweiligen Argumente der drei kritisierten "Beispiele" (ebd. 167-170) nur unzureichend eingehen.

60 Müller 1976, Abb. 37. 42. 45 und Taf. 10 E,1.2; 13 B,1; 13 D,2 (Gräber 43, 50, 53).

61 Böhme 1989, Abb. 5; die ebd. durch ein offenes Dreieck markierten Belege gehören nicht dazu. Ament 1992, Abb. 9. ; Quast 1997, Abb. 176 (Neufunde ebd. Abb. 175); Tejral u. a. 1997, 349.

62 Ament 1992, 14ff.

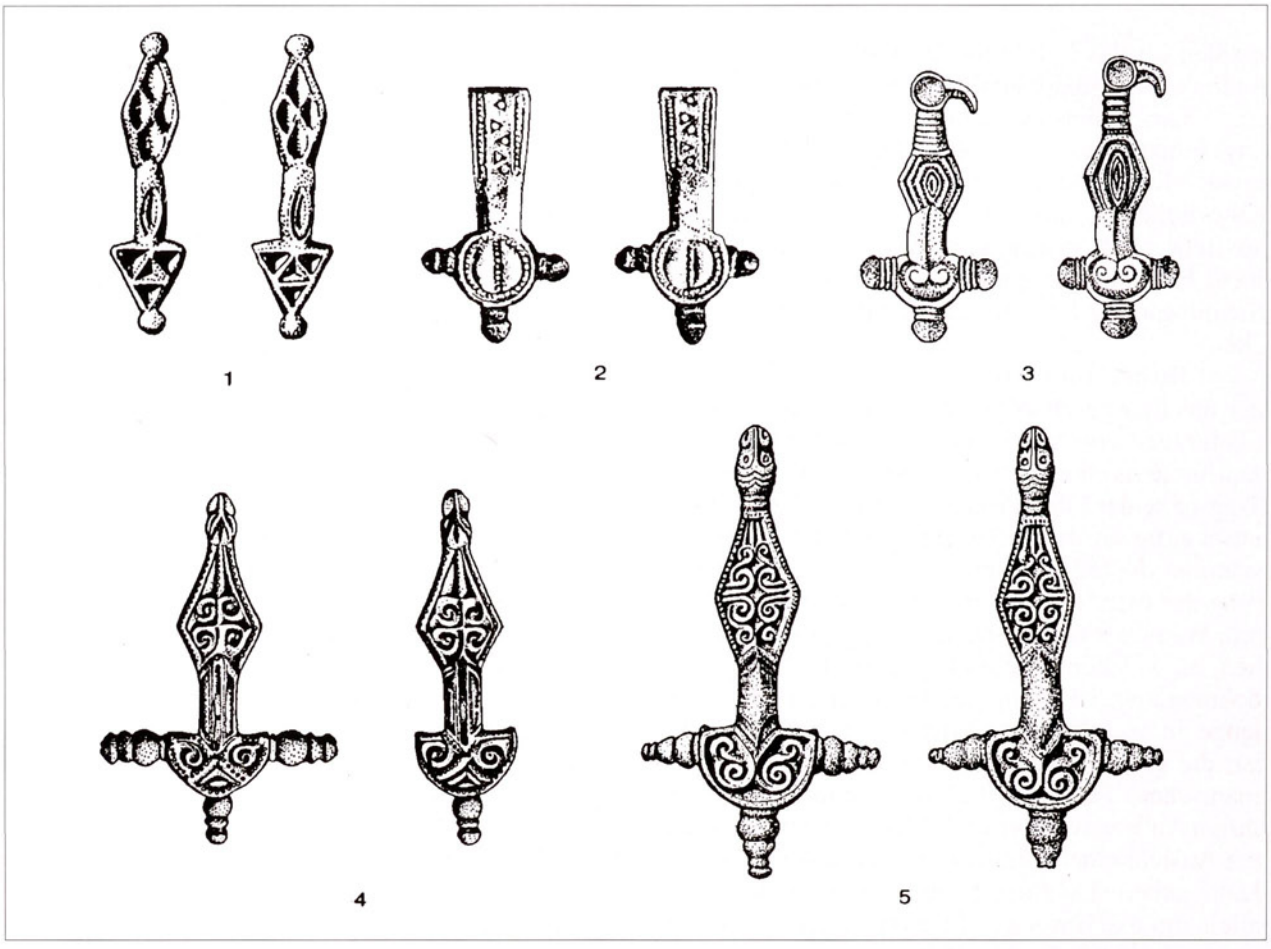


Abb. 13. Am Peplos getragene Bügelfibelpaare: 1 Csongrád-Kaserne Grab 133; 2 Letkés Grab 1; 3 Slimnic Grabfund; 4 Ötvöspuszta Grabfund; 5 Szekszárd-Palánk Grab 217 (= Grab 11/1959). Vgl. Anm. 71-75. M. 2 : 3.

fen wir somit die nach Westen gewanderten Trägerinnen unserer Gruppe B als Angehörige eines westgermanischen Stammes bezeichnen ?

Leider ist eine Antwort nicht so einfach, da wir weiteres zu berücksichtigen haben: Abgesehen von der soeben angesprochenen west- und ostgotischen Frauentracht ist die Trachtentwicklung der anderen germanischen Stämme, die damals hauptsächlich im Karpatenbecken lebten, noch wenig erforscht und kann mangels ausreichender geographischer Lokalisierung der betreffenden Siedlungsgebiete derzeit nur summarisch beschrieben werden. Schliesslich gilt es auch zu bedenken, dass alle ostgotischen Bügelfibeln, die nördlich der Alpen, vom Hochrhein und von Raetien bis hin nach Mitteldeutschland, in Gräbern zutage kamen, bis auf eine unsichere Ausnahme[63] nie an den Schultern, sondern immer im Becken oder zwischen den Oberschenkeln der Verstorbenen lagen und somit offenbar wie westgermanische Bügelfibeln an einer Tunika getragen worden waren, jedenfalls in den letzten Lebensjahren bzw. beim Ableben ihrer Besitzerin[64]. Lassen sich unter diesen Umständen die Trägerinnen der Bügelfibeln der Gruppe B überhaupt näher bestimmen ?

Mit unseren östlichen Bügelfibeln der Gruppe B befinden wir uns zeitlich zweifellos in den Jahren und Jahrzehnten nach dem Zusammenbruch des Hunnenreiches, der durch die Schlacht am Nedao (454) besiegelt wurde. Für das Karpatenbecken und den mittleren Donauraum, einschliesslich der norddanubischen Gebiete, ist damals laut schriftlicher Überlieferung mit der Anwesenheit einer grösseren Zahl von Stämmen (oder unter einem Stammesnamen zitierten Völkern) oder Bevölkerungsgruppen zu rechnen[65]: Die deutliche Mehrheit bilden ostgermanische gentes, allen voran die Ostgoten und Gepiden, ferner die Skiren, Rugier und Heruler. Als Westgermanen können hingegen nur die Sueben (oder Donausueben) gelten; die ebenfalls westgermanischen Markomannen und Quaden, die zwar einen ebenso alterwürdigen Namen führen wie die Sueben, sind in den Schrift-

63 Gispersleben Grab 2: Schmidt 1970, 54 (ostgotisches Bügelfibelpaar "an unterer Brustgegend") und Taf. 48, 2a.

64 Martin 1994, 547 und Abb. 133.

65 Vgl. dazu Wolfram/Daim 1980, mit mehreren Beiträgen; zum folgenden vgl. vorab W. Pohl ebd. 239ff.

quellen für das 5. Jahrhundert nur noch undeutlich und nach 451 überhaupt nicht mehr fassbar[66].

Die Wohnsitze oder Herrschaftsgebiete der angeführten Volksgruppen, deren Heterogenität hinsichtlich Abstammung ihrer Angehörigen die historische Foschung mit Recht immer wieder herausstellt, sind geographisch nur ungefähr oder gar nicht bekannt; nur gerade das Theissgebiet ist als Siedlungsraum bzw. Kerngebiet der Gepiden gesichert.

Bisher sind aus dem ausgedehnten Raum, der uns hier beschäftigt, erst relativ wenige Bügelfibelgräber der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts mit guten Angaben zur Lage und Tragweise der Fibeln bekannt oder publiziert; nicht unschuldig an diesem ungenügenden Forschungsstand ist die teilweise intensive, antike Ausplünderung der betreffenden Grabfunde, speziell in Mähren. Wenn wir uns dennoch - geographisch - umsehen, zu welchem Zeitpunkt welche Fibeltragweise dokumentiert ist, so interessiert in erster Linie, wie lange in welchen Regionen Peplostracht bezeugt ist; die grosse Gruppe der Blechfibeln der ostgermanischen Tracht[67], die im Donauraum bis zu ihrem Aufhören um etwa 460/70 (?) nach allgemeiner Ansicht einen Peplos zu verschliessen pflegten, kann unberücksichtigt bleiben, geht es doch hier allein um die Tragweise gegossener kerbschnittverzierter Bügelfibeln der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die den Stücken unserer Gruppe B wenn möglich auch formal entsprechen oder nahestehen.

Karpatenbecken

Zur Lage und Tragweise der Bügelfibeln im Gebiet der ostgermanischen Gepiden liegen eine Reihe von Befunden und nicht nur - wie anderswo - Einzelbelege vor[68]. Vor allem frühe kerbschnittverzierte Bügelfibelpaare[69] finden sich an den Schultern und dienten zweifellos als Peplosverschluss. Nicht eindeutig zu interpretieren sind schräg gerichtete Fibeln im oberen bzw. unteren Brustbereich[70]. Erst jüngere Stücke wurden anscheinend gerne einzeln, dafür auffällig nahe und parallel neben einer (z. T. mit Beschlag versehenen und verzierten) Gürtelschnalle im Beckenbereich getragen[71], was in etwa westgermanischer Tragweise entspräche; vielleicht schmückten Schnalle und Fibel gemeinsam eine Schärpe oder einen Gürtel, gleichsam eine Mischform von germanischer Schärpe und romanischem Schmuckgürtel[72]. Im Gebiet der ostgermanischen Gepiden wurde den angeführten Befunden zufolge noch während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts der Peplos getragen und wohl erst um oder nach 500 (?) durch die Tunika abgelöst[73].

In allen anderen Gebieten des Karpatenbekkens, aus denen kerbschnittverzierte Bügelfibeln etwa des zweiten und dritten Drittels des 5. Jahrhunderts vorliegen, ist ein allfälliger Wechsel vom Peplos zur Tunika, soweit ich sehe, wegen der Spärlichkeit aussagekräftiger Belege derzeit kaum sicher zeitlich festzulegen: Die mit markantem Kerbschnitt verzierten Fibelpaare des Typs Prša-Levice waren nach Ausweis von wenigstens vier Grabfunden offenbar Peplosfibeln (Abb. 13,1)[74]. Das qualitätvolle Bügelfibelpaar aus Szekszárd-Palánk Grab 217 (früher Grab 11/1959), dem in Grab 24 von Hemmingen eine einzelne, hier horizontal im Becken angetroffene Bügelfibel (Abb. 15,1) aufs beste entspricht, lag als Peplosverschluss an den Schultern (Abb. 13,5)[75], ebenso das verwandte Fibelpaar aus Ötvöspuszta (Abb. 13,4)[76]. Ein frühes Bügelfibelpaar fand sich auch im siebenbürgischen Slimnic[77] an den Schultern (Abb. 13,3). Während in Grab 1 von Letkés nördlich des Donauknies ein Bügelfibelpaar vom Typ Hács-Béndekpuszta (noch) als Peplosverschluss diente (Abb. 13,2)[78], fand sich am namengebenden Fund-

66 Pohl, in: Wolfram/Daim 1980, 274: "Während der traditionelle Markomannen- und Quadenname seit 451 verschwindet, gibt es nach der Nedaoschlacht wieder eine Menge Sueben; hinter dem alten ethnischen Überbegriff verschwindet der Sondername."

67 Zuletzt ausführlich zur Entwicklung und Zeitstellung der donauländischen Belege Bierbrauer 1995.

68 Csallány 1961; Martin 1994, 546.

69 Csallány 1961, Taf. 8,3.4 und 250,1 (Szentes-Kökényzug Grab 50); Taf. 13,2.3 und 249,3 (Szentes-Kökényzug Grab 66).

70 Ebd. Taf. 18,4.5 und Abb. 6 (Szentes-Kökényzug Grab 81, Peplos ?); Taf. 11,1.2 und Taf. 249,2 (Szentes-Kökényzug Grab 56).

71 Einzeln etwa vertikal oberhalb Gürtelschnalle: ebd. Taf. 8,10 und Abb. 3 (Szentes-Kökényzug Grab 49); Taf. 36,2 und 250,2 (Szentes-Nagyhegy Grab 64). - Einzeln horizontal neben/an Gürtelschnalle: ebd. Taf. 33,1.2 und Abb. 9 (Szentes-Nagyhegy Grab 77); Taf. 31,2.3 (vgl. ebd. 49: Fibel "haftete ... an der Schnalle") (Szentes-Nagyhegy Grab 15).

72 Zum Schmuckgürtel vgl. Martin 1991b.

73 Martin 1994, 546.

74 Heinrich 1990, 96. - Abb. 13,1 nach Bóna 1991, Abb. 32/2.

75 Kiss 1996, 56 und Abb. 7,38.39; 15,5.6.; Bierbrauer 1995, 575 und Abb. 20,7.8.; Stein 1999, 43f. - Hemmingen Grab 24: Müller 1976, Taf. 5 B,2 und Abb. 22 (Grabplan).

76 Kat. Nürnberg 1987, Taf. 16. Bierbrauer 1995, 575 und Abb. 20,4.5.

77 Glodariu 1974, 484 und Abb. 1; 2,4.5.

78 Papp/Salamon 1978/79, 85.89 und Taf. 52,1; 54,1. - Auch in einem Mädchengrab von Keszthely-Fenékpuszta lag ein Fibelpaar dieses Typs "auf den Schlüsselbeinen": Kat. Nürnberg 1987, 197.; Bierbrauer 1995, 579, Anm. 160.

platz Hács-Béndekpuszta südlich des Plattensees in den Gräbern 19 und 20 ein Fibelpaar gleichen Typs jeweils im Becken[79] und war folglich wie im westgermanischen Bereich an einer Schärpe der Tunika angebracht.

Trotz aller Spärlichkeit der Belege darf man wohl annehmen, dass im Karpatenbecken - anders als im Westen - der Peplos noch nach der Mitte des 5. Jahrhunderts für Trägerinnen kerbschnittverzierter Dreiknopffibeln wie Abb. 13,2-5 gut bezeugt ist, ein Befund, den man vornehmlich mit der schriftlich überlieferten Anwesenheit und Dominanz der ostgermanischen gentes in jener Zeit zusammenbringen möchte[80].

Norddanubisches Gebiet

Was die Landschaften nördlich der Donau und insbesondere Mähren angeht, von wo etliche kerbschnittverzierte Bügelfibeln der Zeit um 450 und der nachfolgenden Jahrzehnte vorliegen, sind für viele Fibeln, sofern solche überhaupt erhalten blieben, wegen antiker Grabstörungen oder unbeobachteter Bergung keine Angaben zu Lage bzw. Tragweise möglich.

Sowohl in Mitteldeutschland wie auch in Böhmen und Mähren ist der Peplos bis zum Beginn der Merowingerzeit bezeugt, wie etwa das Frauengrab 2 aus Wulfen (Kr. Köthen) mit silbernem Peplosfibelpaar vom Typ Wiesbaden (Abb. 11,1)[81] und das bekannte Frauengrab von Žiželice in Nordwestböhmen[82] zeigen. In einem Kammergrab bei Pohořelice in Südmähren hatte man dem dort beigesetzten kleinen Mädchen den prächtigeren, mit einem kostbaren Silberfibelpaar befestigten Peplos angezogen, während ein zweiter, mit einfachen Eisenfibeln besetzter Peplos und offenbar weitere mit Fibeln versehene Kleidungsstücke am Nordende der Kammer deponiert wurden[83]. Derartige, mit zusätzlicher Kleidung versehene weibliche Bestattungen sind ab spätem 3. und während des 4. Jahrhunderts im elbgermanischen Milieu Mittel- und Süddeutschlands, aber auch im ostgermanischen Bereich - hier nur im Norden, zwischen Oder und Weichsel - wiederholt bezeugt[84].

Bereits 1976 hatte J. Tejral für Mähren erste Überlegungen zur Lage der Fibeln im Grab angestellt. Der damals gängigen These folgend, wonach im Westen "der Wechsel der Bügelfibeln von der Schulter- zur Beckenlage während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts anzunehmen" sei[85], vermutete er, dass "in demselben Zeitabschnitt, der durch eine bestimmte Annäherung mit dem merowingischen Umkreis charakterisiert ist, ... eine neue Art der Deponierung der Fibeln im Donauraum ... vor allem dort" eingesetzt habe, "wo das heimische Milieu den westlichen merowingischen Einflüssen auch im Gebiet der anderen materiellen Kultur zugänglicher war", was vor allem bei den Bevölkerungsgruppen "der norddanubischen Zone" und "auf dem Boden der donauländischen Provinzen" der Fall gewesen sei[86]. Tejral dachte damals an eine "Merowingisierung" der betreffenden Volksgruppen, die man heute, was den Wechsel vom Peplos zur Tunika beträfe, als Romanisierung bezeichnen sollte.

Im Jahre 1976 konnte Tejral aus immerhin sechs Frauengräbern Bügelfibeln anführen, die alle "im Becken oder an der Stelle der Taille"[87] angetroffen worden waren: aus Vyškov Grab 1 ein Zangenfibelpaar, aus Šlapanice ein ostgotisches Bügelfibelpaar (!), aus Mistřín das bekannte Bügelfibelpaar vom Typ Mistřín sowie aus Sokolnice Grab 1 eine (als Bügelfibel getragene) einzelne Fibel mit umgeschlagenem Fuss, ferner aus dem dortigen Grab 5 eine Dreiknopffibel (Abb. 15,2) sowie aus Vyškov Grab 17 eine Fünfknopffibel. Wegen des Fehlens zwischen den Oberschenkeln vertikal übereinander getragener Bügelfibeln, wie sie für langobardische Frauengräber Pannoniens und Italiens typisch sind, erschien Tejral - mit Recht - das Bestreben, "die erwähnten mährischen Funde ... mit dem langobardischen Milieu zu verbinden, mehr als problematisch"[88].

An den Schultern als Peplosverschluss getragene Bügelfibeln - weiterhin sind hier nur gegossene, normalerweise kerbschnittverzierte Formen der

79 Kiss 1995, 297 und Abb. 13,1.2 (Grab 19: "auf der Stelle des Brustbeines, quer zur Grabachse, in Richtung des rechten Ellenbogengelenks"); 299 und Abb. 13,8.9 (Grab 20: "beim Zusammentreffen der rechten Beckenschaufel und des Kreuzbeines ... vertikal untereinander und schräg zur Grabachse, mit den Köpfen in Richtung des Kopfes des linken Schenkelbeines").

80 Vgl. etwa Bierbrauer 1989, 143.155.157.

81 Vgl. Anm. 49.

82 Svoboda 1965, Taf. 13,10a.b.; Wurdinger 1925, Abb. 2.

83 Čižmář 1997, 23.25.27 und Abb. 2; 3,1-6.

84 Martin 1995, 665ff. und Abb. 36-40 (Funde von Hassleben, Merseburg-Süd, Gundelsheim, Danzig und Sackrau).

85 Bierbrauer 1971, 147, Anm. 70. - In Krefeld-Gellep ist, entgegen Bierbrauers Annahme, dem Tejral 1976, 36 zu folgen scheint, für Bügelfibelpaare zwar oft die Lage "auf der Brust", aber nie eine eindeutige Schulterlage bezeugt; auch die Fibel aus Grab 336, die nach Bierbrauer (ebd.) in "Schulterlage" angetroffen wurde, lag laut Katalog "auf der Brust".

86 Tejral 1976, 36f.; ähnlich Tejral 1982, 243.

87 Beim damaligen Forschungs- und Quellenstand wollte Tejral (1976, 37) für "direkt im Becken oder an der Stelle der Taille" angetroffene Bügelfibeln Tragweise mehr oder weniger ausschliessen und eine Verschlussfunktion eines "oberen Gewandteiles oder Totenhemdes" als "annehmbarer" ansehen.

88 Ebd. 38.

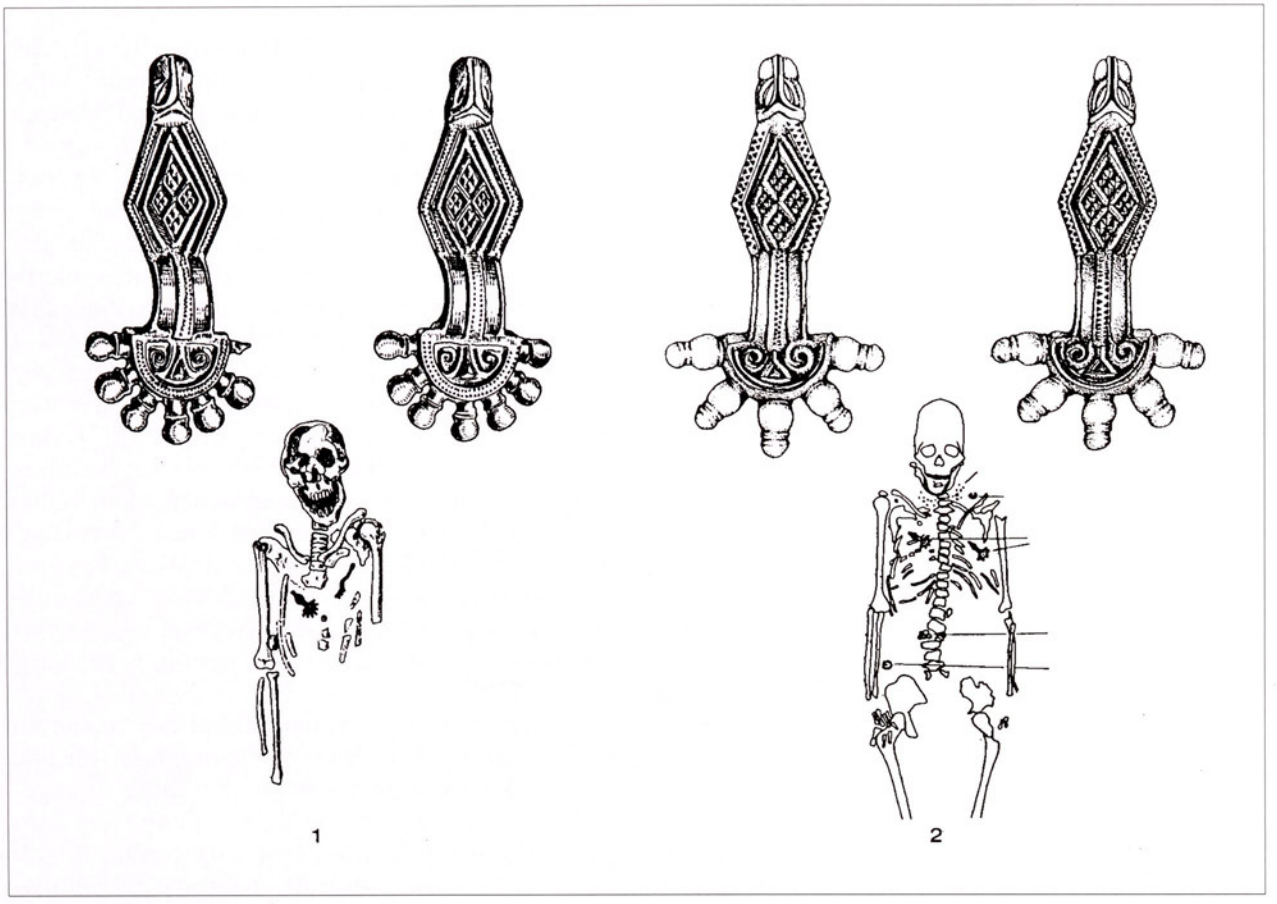


Abb. 14. Am Peplos getragene Bügelfibelpaare: 1 Wien I-Salvatorgasse Grab 5; 2 Schletz Grab 10. Vgl. Anm. 87.88. M. 2 : 3 (Grabpläne [bei 2 Ausschnitt] ohne M.).

Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gemeint - scheinen in Mähren kaum vorzukommen. Diese Funktion lässt sich jedoch interessanterweise wiederholt für die stark an gepidische Fibeln erinnernde Bügelfibelgruppe des sog. "Typs" Mistřín nachweisen[89]: Zwar wurde das Fibelpaar des namengebenden mährischen Fundorts im Bekken gefunden (s. o.), doch ergab Grab 5 von Wien I-Salvatorgasse, deren Tote einen künstlich verformten Schädel aufwies, einen eindeutigen Beleg für die Verwendung des Fibeltyps" am Peplos (Abb. 14,1)[90]; ein weiteres Fibelpaar der gleichen Gruppe, mit fünf (in diesem Fall mitgegossenen, nicht eingezapften) Knöpfen, kam in Schletz (Niederösterreich) Grab 10, wiederum bei der Bestattung einer Frau mit verformtem Schädel, als Peplosverschluss zutage (Abb. 14,2)[91].

Zu diesen Befunden passt, dass auch zwei mit ihren Besitzerinnen nach Aquitanien bzw. Nordgallien gelangte Fibelpaare der Gruppe Mistřín, ein mit fünf (mitgegossenen) Knöpfen versehenes, wenig qualitätvolles Paar im westgotischen Toulouse[92] und ein mit sieben (eingezapften) Knöpfen geschmücktes Fibelpaar in Arcy-Sainte-Restitue Grab 2408[93], jeweils "auf der Brust" der Verstorbenen angetroffen wurden und folglich einst als Peplosfibeln gedient haben dürften. Die im norddanubischen Raum gut vertretene Fibelgruppe Mistřín scheint demnach, beim derzeitigen Forschungsstand, als einzige für den fraglichen Zeitraum Bevölkerungsteile zu bezeugen, die noch den Peplos trugen. Laut Tejral soll im übrigen auch das bisher singuläre, an ostgotische Fibeln[94] erinnernde Bügelfibelpaar aus Tasov in Südostmähren "höchstwahrscheinlich" wie das Fibelpaar aus Wien I-Salvatorgasse, d. h. als Peplosverschluss getragen worden sein[95].

Von dieser Fibelgruppe abgesehen könnte in Mähren bei der dort erst bruchstückhaft fassbaren germanischen Frauentracht der Wechsel vom Pep-

89 Bei Tejral 1982, 99f. als "Typ Mistřín-Magyartes" bezeichnet. Vgl. zum "Typ" und seinen "Varianten" zuletzt Stein 1999, 45ff.

90 Friesinger/Adler 1979, 33 und Abb. 23.

91 Windl 1997, 377ff. und Taf. 3.4.

92 Koch A. 1998, 250, Anm. 515; Stutz 1998, 143 und Abb. 6,2.

93 Koch A. 1998, 250, 603 und Taf. 36,8.

94 Bierbrauer 1975, 91.

95 Tejral 1976, 37 (allerdings ohne nähere Angaben, worauf sich diese Vermutung stützt) und Taf. 2,5.6; Ders. 1982, Taf. 21,5.6.

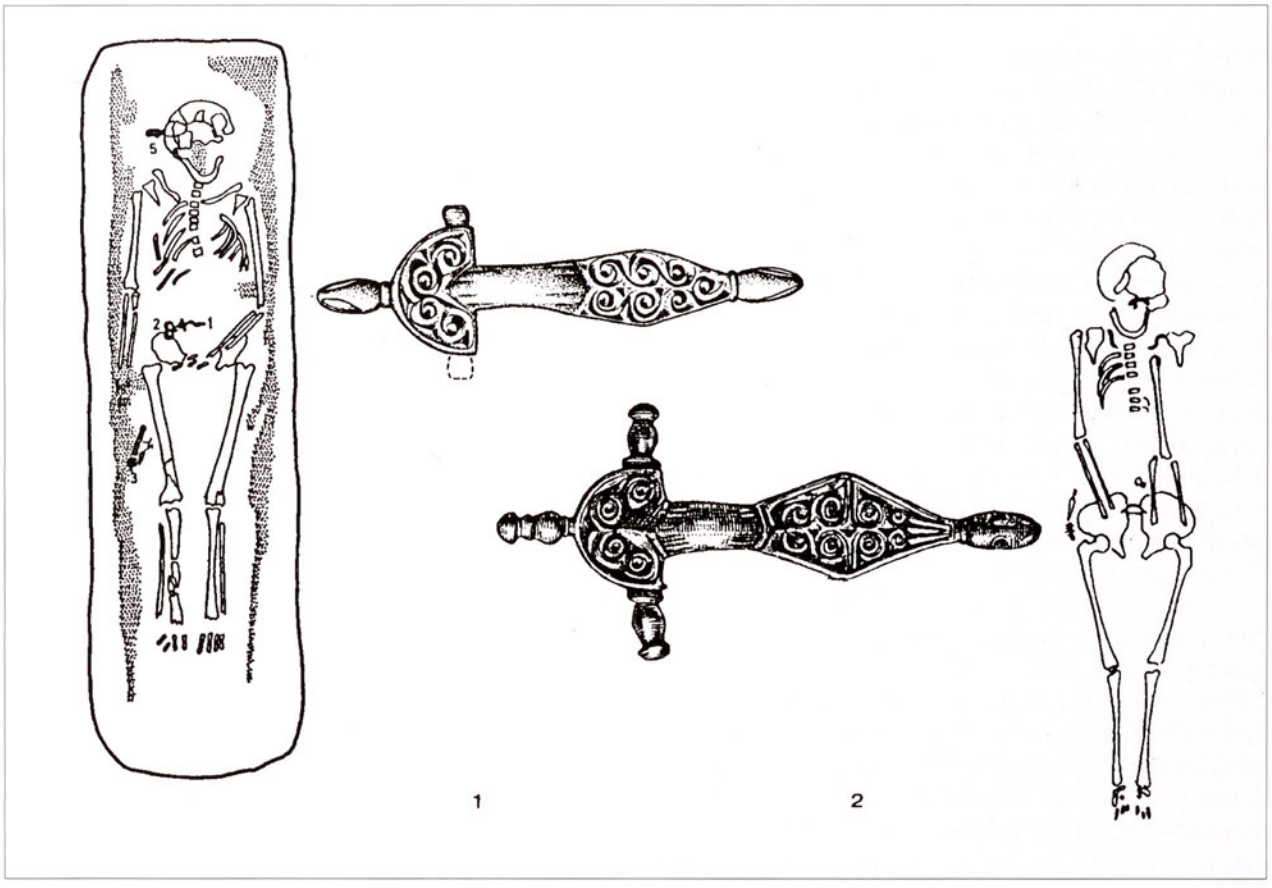


Abb. 15. Einzelne Bügelfibel an Tunika: 1 Hemmingen Grab 24; 2 Sokolnice Grab 5. M. 2 : 3 (Grabpläne ohne M.).

los zur Tunika nicht viel später als bei den Westgermanen stattgefunden haben. Fragt man sich nun, welche Volksgruppen in den norddanubischen Gebieten während des mittleren 5. Jahrhunderts und bis zur Ankunft der Langobarden in Rugiland im Jahre 488 oder später noch gesiedelt haben könnten, so stösst man in der Literatur auf die Heruler und Sueben[96]. Es wäre selbstverständlich verlockend, bei der weiblichen Oberschicht, die noch nach 450 den Peplos weitertrug, an Angehörige der ostgermanischen Heruler zu denken, für die mit Tunika und bügelfibelgeschmückter Schärpe sich kleidenden Damen hingegen an westgermanische Suebinnen. Eine derart einfache Gleichung, die sich auf ein einziges, wenngleich das - archäologisch gesehen - signifikanteste Element der Frauenkleidung stützt, ist derzeit noch spekulativ und scheint jedenfalls verfrüht. Zwar dürfte in Mähren und anderen norddanubischen Gebieten schon vor Ankunft der Langobarden in der Tat eine Bevölkerungsgruppe gelebt haben, deren Frauen bereits die Tunika trugen und deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit einer westgermanischen Bevölkerungsgruppe angehörten. Damit müssten als mögliche andere Träger auch die ostgermanischen Rugier entfallen - immer unter der Voraussetzung, dass im Donauraum nach 454 weitersiedelnde ostgermanische Volksgruppen mindestens bis in die Zeit um 500 den Peplos zu tragen pflegten.

Zur Interpretation der durch Gruppe B der Basler Frauengräber repräsentierten Bevölkerungskomponente

In diesem letzten Abschnitt soll zunächst versucht werden, aus den Basler Fibelgräbern der Gruppe B und ihren östlichen Verwandten Hinweise auf Struktur und Herkunft der nach Süddeutschland und ans Basler Rheinknie zugezogenen Bevölkerungsteile zu gewinnen, wobei auch kurz auf weitere östliche Komponenten - zwei Waffenformen und ein Siedlungstypus - eingegangen werden soll.

Östliche Bügelfibeln

Vorweg muss die oben nur allgemein angesprochene Fundlage (und Tragweise) der Bügelfibeln der Gruppen A und B, die in Kleinhüningen gut, am Gotterbarmweg nur durch ungefähre Lageangaben dokumentiert ist, genauer betrachtet werden. Dabei bietet der Kleinhüninger Befund wiederum eine echte Überraschung: Die Bügelfibeln der für Gruppe A typischen Grundform, d. h. der alamannischen Frauen, wurden normalerweise in Beckenhöhe, oft auch etwas höher, aber in der

96 Tejral 1987.

Regel vertikal übereinander getragen, wie die Grabpläne verraten (Abb. 16 oben). Die östlichen Bügelfibeln der Gruppe B hingegen lagen zwar in etwa gleicher Höhe, aber durchweg in mehr oder weniger horizontaler bzw. schräger und vornehmlich paralleler Ausrichtung im Becken (Abb. 16 unten). Nicht nur haben wir also bei den durch eine verschiedene Grundform ihrer Bügelfibeln sich auszeichnenden und abgrenzenden Damen der Gruppen A und B kleinere Unterschiede in der Schmuckausstattung (Abb. 4-6) und - in Kleinhüningen - mehr oder weniger getrennte Bestattungsareale (Abb. 7) zu konstatieren, sondern - erneut in Kleinhüningen - auch eine geringfügig, aber erkennbar andersartige Anbringung der Bügelfibeln an der Schärpe bzw. am Cingulum, mit dem die Tunika gegürtet wurde.

Gesamthaft betrachtet handelt es sich bei unseren beiden Gruppen A und B also um zwei Personengruppen mit in Details voneinander sich abgrenzender Tracht. Da nach Ausweis der Lagebefunde die Kleinhüninger Frauen der Gruppe B nicht einfach die alamannische Tragweise der Gruppe A kopierten, wie dies etwa bei den nach Raetien zugezogenen ostgotischen Damen der Fall war[97], dürften jene bereits die Tunika getragen haben, als sie in den Westen kamen, und somit westgermanischer Abstammung gewesen sein. In Kleinhüningen waren diese zugezogenen Frauen dem alamannischen Bevölkerungsteil sozial mindestens gleichgestellt; bezieht man die zu Areal I gehörenden waffenführenden Männer mit ein (Abb. 7), so erscheint hier das östliche Bevölkerungselement sogar als das dominierende.

Trotz der relativ einheitlichen Fibeltragweise der Kleinhüninger Gruppe B ist zu betonen, dass die unterschiedlichen Formen ihrer - mehr oder weniger gleichzeitigen - Bügelfibeln und die weite, von Böhmen bis Pannonien reichende Streuung ihrer Parallelen nicht an eine homogene, geschlossene Bevölkerungsgruppe denken lässt. Nicht einfacher wird das Problem angesichts des Umstandes, dass in mindestens zwei Fällen ein und derselbe Fibeltyp am einen Ort als Peplosfibel, am andern als Besatz der Schärpe nachgewiesen ist[98]. Dies vermag den damals an der mittleren Donau und im Karpatenbecken in Gang gekommenen Kleiderwechsel zu illustrieren, doch wird man es, beim jetzigen Forschungsstand, noch nicht wagen dürfen, jede zwischen Böhmen und Pannonien von diesem Wechsel betroffene Bügelfibelform als westgermanisch und damit - de facto - als suebisch zu bezeichnen.

Waffen

Bei der Suche nach weiteren Befunden und Funden, die in der Alamannia der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf Zuwanderung (west)germanischer Bevölkerungsgruppen aus dem mittleren Donauraum oder dem Karpatenbecken hinweisen oder doch mit kulturellen Verbindungen zu diesen östlichen Landschaften erklärt werden könnten, ist auf frühe Langsaxe östlicher Herkunft und auf die Gruppe frühmerowingischer, in seltenen Fällen mit Goldgriff versehener Spathen zu verweisen, wie wir beides auch in den Gräberfeldern am Basler Rheinknie finden (Abb. 7).

Vor kurzem hat D. Quast eine neue Karte derjenigen Männerbestattungen des 5., vereinzelt auch noch des 6. Jahrhunderts vorgelegt, denen jeweils einer jener typischen schmalen Langsaxe mitgegeben wurde[99], wie sie damals vor allem im Karpatenbecken und auch weiter östlich als säbelartige Waffe verbreitet waren. Dichtezentren der Karte liegen am Oberlauf von Theiss und Maros, also im gepidischen Raum, sowie in Südmähren. Über den mittleren Donauraum gelangte dieses einschneidige, auch zum Stich geeignete Schwert bis nach Böhmen und Thüringen und - anscheinend noch häufiger - in das alamannische Kerngebiet zwischen Main und Bodensee. In der Francia fehlt die Waffe in den sonst durchaus durch mehrteilige Waffenbeigabe sich auszeichnenden frühmerowingischen Kriegergräbern. Sie ist dort nur ausnahmsweise bezeugt und dann bei herausragenden Kriegern, die - wie der Herr von Pouan (dép. Aube) - östlicher Herkunft oder - wie Childerich I. - durch auffallend starke östliche Beziehungen gekennzeichnet waren. Die im Westen nur in der selbständigen Alamannia nachgewiesene Waffenkombination von Langsax mit Pfeil und Bogen, auf die erstmals H. F. Müller aufmerksam machte[100], wird man mit östlichen Bewaffnungsformen zusammenbringen dürfen. Nicht wenige der in der Alamannia gefundenen Langsaxe werden mit ihren Besitzern dorthin gelangt sein.

An alamannischen Spathen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts waren paarige Schwertriemendurchzüge üblich, die - anders als fränkische -

97 Vgl. Martin 1994, 547 und Abb. 133,1 sowie als Beispiel die Befunde in Straubing-Bajuwarenstrasse: Geisler 1998, Taf. 54.74.102 (Gräber 220, 266 und 328 mit vertikal übereinander getragenen Bügelfibeln); gänzlich abweichend das dortige Grab 100 (ebd. Taf. 24) mit einem (wie bei Gruppe B von Basel-Kleinhüningen!) in Gürtelhöhe horizontal und parallel nebeneinander getragenen (gepidischen?) Bügelfibelpaar.

98 Vgl. die oben erwähnten Bügelfibeln aus Letkés (Abb. 13,2) und ihre Parallelen in Hács-Béndekpuszta sowie das Fibelpaar in Szekszárd-Palánk Grab 217 (Abb. 13,5) und sein Gegenstück in Sokolnice Grab 5 (Abb. 15,2).

99 Quast 1999, 122 Abb. 5.

100 Müller 1976, 140f. und Abb. 57. Vgl. auch Martin 1993, Abb. 2.

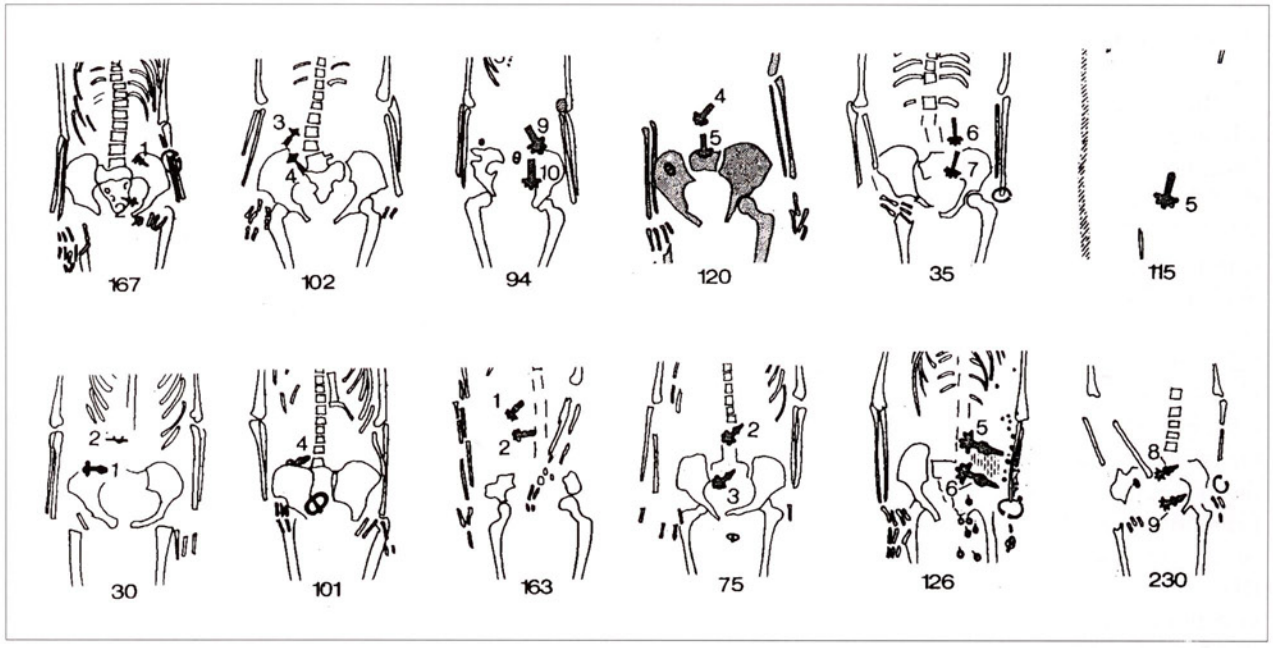


Abb. 16. Basel-Kleinhüningen: Grabpläne (Ausschnitte) der Frauengräber der Gruppen A (oben) und B (unten). M. ca.1 : 20.

nicht mit Nieten an der Scheidenkante befestigt, sondern in Scheidenmitte nebeneinander eingesteckt wurden. Dieses Aufhängeprinzip finden wir, in identischer Form, damals nur an Spathen wieder, die entlang der mittleren Donau, in Mähren und der Slowakei, gefunden wurden[101]. Auch silberne Ortbänder der Form Gotterbarmweg-Érmihályfalva[102], die zu derartigen Prunkspathen gehörten, streuen von Siebenbürgen (Érmihályfalva) über die Slowakei (Bratislava-Devínska Nová Ves) bis ans Basler Rheinknie (Basel-Gotterbarmweg) und an den Neckar (Gültlingen; Heilbronn-Rosenberg).

Ein mit Goldgriffspatha und Langsax sowie vielen anderen Kostbarkeiten ausgestattetes Männergrab, das in die hier besprochenen Zusammenhänge gehört, stellt das bekannte Fürstengrab von Blučina dar. Diesen weit über Südmähren hinaus bedeutendsten Grabfund der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts hatte J. Werner 1966 dem letzten Jahrhundertdrittel zugewiesen und darin die Grablege entweder eines Herulers oder Langobarden vermutet[103], wogegen J. Tejral sich 1987 nicht festlegte und an "das Grab eines jener barbarischen Kleinkönige" der Zeit nach dem Untergang des Hunnenreiches dachte[104]. Neben reiternomadischen Elementen des fürstlichen Inventars[105], denen möglicherweise auch der schmale Langsax zuzurechnen ist, sollten andere Komponenten nicht geringer gewertet werden, allen voran die Spatha, deren Bestandteile (Riemendurchzüge, Peltaniete, Ortband und Goldblech des Griffs) auf enge Verbindungen zu alamannischen Langschwertern hinweisen, aber auch die Bügelknopffibel, die ebenfalls in alamannischen Männergräbern einfachere und ältere Gegenstücke besitzt[106]. Mit nicht geringerer Berechtigung könnte man wegen der dominierenden westgermanischen Komponenten an die Bestattung eines suebischen Herrschers denken[107].

In der benachbarten südlichen Slowakei wurde anscheinend, beim Orte Bešeňov, eine weitere Goldgriffspatha gefunden, womit beide Regionen mit der Alamannia, dem Hauptverbreitungsgebiet der Langschwerter mit goldblechgeschmücktem Griff, verbunden sind[108].

101 *Die Alamannen.* Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) Abb. 170b (Verbreitungskarte).

102 Quast 1996, Abb. 9.10; nach Quast (ebd. 535f.) liesse sich die weite W-O-Streuung der Ortbandzwingen der Form Gotterbarmweg-Érmihályfalva durch "eine Herkunft aus oströmischen Werkstätten ... sicherlich am besten erklären". Auch wenn dies zutreffen sollte, wären die in der Alamannia gefundenen Belege über den Donauraum und mit von dort stammenden Männern in den Westen gelangt.

103 J. Werner, RGA^2 Bd. 3 (1978) 77. - Tejral 1987, 355. - Menghin 1983, 27.58 und Abb. 25 (ca. 450-480). - *L'or des princes barbares.* Ausstellungskat. (Saint-Germain-en-Laye 2000) 197 (herulisch oder suebisch, drittes Viertel des 5. Jahrhunderts).

104 Tejral 1987, 355.

105 Vgl. entsprechende Funde im wenig jüngeren Fürstengrab von Esslingen-Rüdern: Christlein 1971.

106 *Die Alamannen.* Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) Abb. 79.155.

107 Angesichts der Waffenbeigabe möchte man nur ungern einen ostgermanischen Heruler vermuten; eine langobardische Herkunft dürfte die frühe, vorlangobardische Zeitstellung ausschliessen.

108 Neuere Kartierungen der Goldgriffspathen: Koch 1993, 44f. und Abb. 58 und Liste 9. - Böhme 1994, Abb. 7; ebd.

Höhensiedlungen

Noch in einem dritten Bereich, dem der Siedlungsweise, kann auf Gemeinsamkeiten zwischen der Alamannia und dem mittleren Donauraum hingewiesen werden. Bereits 1987 schrieb T. Kolník: "Ein weiteres Charakteristikum des swebischen Siedlungsraumes der beginnenden Völkerwanderungszeit ist die Ausnützung der Höhenlagen" und merkte dazu an: "Unwillkürlich drängt sich hier der Vergleich mit den alamannischen "Gauburgen" des 4. und 5. Jahrhunderts auf"[109]. Unter den von ihm genannten Anlagen in Mähren und dem angrenzenden österreichischen Waldviertel befindet sich auch der Oberleiserberg, auf dem die neuen Ausgrabungen unter der Leitung von H. Friesinger Reste repräsentativer Grossbauten aus Stein und Holz, eigentliche Nachbildungen spätantiker Palastanlagen, ergeben haben[110]. Ihnen gegenüber nehmen sich die Bauten auf dem Runden Berg bei Urach, der bedeutendsten aller bisher bekannten und ergrabenen alamannischen Höhensiedlungen[111], eher bescheiden aus. Da vom Oberleiserberg, dem bis jetzt am besten erforschten Platz, kein ostgermanischer Fundstoff vorliegt[112], ist m.E. eine künftige Zuweisung dieser Plätze, deren zeitliche Belegung und Entwicklung selbstverständlich noch gründlich abgeklärt werden müssen, an die Sueben sehr wohl denkbar[113].

Schlussgedanken

Ausgehend von den Befunden der alamannischen Nekropolen am Basler Rheinknie wurde die Frage nach der Herkunft der dort in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts mit nichtalamannischen östlichen Bügelfibeln bestatteten Frauen gestellt. Trotz gemeinsamer Grundform gehören die betreffenden Exemplare genauso wie auch weitere Belege aus anderen alamannischen Friedhöfen Südwestdeutschlands mehreren Typen an, wozu anscheinend passt, dass ihre Gegenstücke von Böhmen bzw. Mähren bis nach Pannonien weit streuen. Man wird die nach Westen gelangten Trägerinnen derartiger Fibeln nicht einer einzelnen, geschlossenen Volksgruppe zuweisen dürfen. Da die betreffenden Frauen, nach Ausweis ihrer eigenständigen Fibeltragweise in Kleinhüningen (Abb. 16), bei ihrem Wegzug nach Westen vermutlich bereits die Tunikatracht trugen, wird es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um westgermanische Bevölkerungsteile gehandelt haben. In der bisherigen Diskussion des donauländischen Fundstoffs wurde diesem Unterschied zu den dort zahlreicher vertretenen, ostgermanischen Volksgruppen kein Gewicht beigemessen.

Ein geringfügig anderes Bild - wohl ein Zufall der bisherigen Fundüberlieferung - ergibt sich bei den Waffen. Hier sind Beziehungen nach Westen vor allem aus dem norddanubischen Raum, von Mähren über die Slowakei bis nach Siebenbürgen, überliefert. Bei den Höhensiedlungen schliesslich finden die alamannischen Anlagen ihre nächsten Gegenstücke in Mähren und dem benachbarten Niederösterreich. Stärker als andere Regionen ist offenbar der norddanubische Raum von Mähren über die Slowakei bis gegen die obere Theiss in die Verbindungen nach Westen einbezogen.

Als einzige bedeutende westgermanische Volksgruppe werden damals im mittleren Donauraum und Karpatenbecken die Sueben genannt. Weder werden jedoch in den Schriftquellen die suebischen Siedlungsgebiete ausreichend genau beschrieben noch wird überliefert, ob sich diese im Laufe der Zeit veränderten. Von historischer Seite wurde vermutet, dass sich die Sueben schon früh, d. h. "nachdem die Grenzverteidigung zusammengebrochen war, ... in Pannonien, vor allem im Gebiet zwischen Wiener Becken und Bakonywald bis hin zur Save" niedergelassen hätten[114], oder dass sie nach der Schlacht am Nedao (454) in erster Linie "in der südlichen Slowakei und im niederösterreichischen Weinviertel", später aber auch südlich der Donau siedelten und von dort dann "nach dem Abzug der Ostgoten immer weiter nach Pannonien ein(drangen)"[115]. Zahlreiche historische und archäologische Lokalisierungsversuche bis 1980 fasste A. Kiss zusammen, der 1981 mögliche suebische Grabfunde nördlich der Donau zusammenstellte[116]; 1999 veröffentlichte er eine kommentierte Liste und Kartierung der "suebischen Fundorte in Pannonien"[117], doch fehlte auch in diesem Beitrag eine eigentliche detaillierte Analyse.

Erst weitere Forschungen und Veröffentlichungen, vorab auch des unpublizierten Fundstoffs, werden bei der Suche nach der archäologischen Hinterlassenschaft suebischer Bevölkerungsteile

Anm. 40 zum vermuteten Goldgriff der Spatha von Bešeňov. - Ament 1998, Abb. 52. Vgl. auch Kat. Nürnberg 1987, Taf. 67.

109 Kolník 1987, 71 und Anm. 34. Vgl. dazu auch Tejral 1987, 351und Pollak 1999.

110 Vortrag A. Stuppner an der Tagung "Zentrum und Peripherie - Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte", Stift Zwettl, Dezember 2000.

111 Bernhard u. a. 1991.; Steuer 1997 (mit Lit.).

112 Frdl. Mitteilung M. Pollak anlässlich der oben genannten Tagung (Dezember 2000) im Stift Zwettl.

113 So schon Friesinger 1988, 55 und Pollak 1999.

114 Lotter 1968, 290 (Zitat); ders. 1985, 46. - Vgl. jetzt u. a. auch Hummer 1998, 22, Anm. 105 und Reimitz 2000.

115 Pohl 1980, 266.275f.

116 Kiss 1981, 175ff.

117 Kiss 1999, 114ff. und Tabelle 1; ebd. wären nachzutragen die Lokalisierungsversuche von I. Bóna und J. Tejral, in: Kat. Nürnberg 1987, 120f. 351ff.

hoffentlich konkrete Hinweise auf suebische Siedlungen und Bevölkerungsgruppen liefern. Wegen ihrer Zugehörigkeit zur westgermanischen "Völkerfamilie" folgten die Sueben allem Anschein nach in einzelnen Bereichen, vor allem in der Frauentracht, der Bewaffnung und deren Beigabe ins Grab sowie vermutlich weiteren Elementen des Totenbrauchtums, anderen Vorstellungen als die donauländischen Ostgermanen.

Bei den oben angeführten Beziehungen zwischen der Alamannia einerseits und dem mittleren Donauraum und Karpatenbecken andererseits handelte es sich fast durchweg um Verbindungen, die von Ost nach West verliefen und nicht umgekehrt[118]. Diese Verbindungen sind offensichtlich westgermanisch geprägt. Die Träger der nach Westen gelangten Trachtelemente und Waffen werden demnach hauptsächlich Personenverbänden angehört haben, die uns in den Schiftquellen unter dem Namen Sueben entgegentreten. Unter diesem ehrwürdigen Namen werden sich jedoch unterschiedliche Gruppen verbergen, nicht zuletzt auch die nach 450 in den Schriftquellen nicht mehr genannten Markomannen und Quaden, beides Volksgruppen, die ebenfalls der Familie der Westgermanen angehörten. Nach Aussage der archäologischen Funde dürften in den Jahrzehnten nach 454 Personengruppen aus verschiedenen Teilen des Donauraums in die Alamannia zugezogen sein. Sueben waren dabei nur die wichtigste, namengebende Komponente.

Literaturverzeichnis:

Ament, H.

1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis).* Materialien Vor- u. Frühgesch. von Hessen (Wiesbaden 1992).

1998 *Goldgriffspatha.* In: RGA^2 Bd. 12 (Berlin-New York 1998) 333-335.

Bernhard, H. u. a.

1991 *Der Runde Berg bei Urach.* Führer zu arch. Denkmälern in Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991).

Bierbrauer, V.

1971 *Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in Raetia II.* Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 131-165.

1975 *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien.* Biblioteca degli "Studi medievali" 7 (Spoleto o. J. 1975).

1989 *Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa.* Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 141-160.

1994 *Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.-7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz.* Frühmittelalterl. Stud. 28, 1994, 51-171.

1995 *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien).* Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 541-592.

Bierbrauer, V. u. a.

1993 *Die Dame von Ficarolo.* Arch. Medievale 20, 1993, 303-332.

Böhme, H. W.

1989 *Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich).* Arch. Korrbl. 19, 1989, 397-406.

1994 *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aetius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit.* In: Dobiat, C. (Hrsg), Festschr. O.-H. Frey. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 69-110.

Bóna, I.

1987 *Ungarns Völker im 5. und 6. Jahrhundert.* In: Menghin,W. u. a. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und

118 Zu Kleinfibeln westlicher Art aus Mähren vgl. Tejral 1987, 356, zu weiteren in Pannonien vgl. Kiss 1999, 117; allerdings diente das ebd. Taf. 2 abgebildete silberne Vogelfibelpaar aus Szák-Ziegelei, das "an den Schultern des Skelettes" (ebd. 121) gefunden wurde, offenbar als Peplosverschluss und weist deshalb - im Gegensatz zu den an einem Umhang getragenen westlichen Vogelfibelpaaren - zwei antithetisch gegeneinander gerichtete Köpfe auf.

Awaren. Ausstellungskat. (Nürnberg 1987) 116-129.

1991 *Das Hunnenreich* (Stuttgart 1991).

Boosen, J. D.

1985 *Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe.* Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 281-317.

Christlein, R.

1971 *Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern.* Germania 50, 1972, 259-263.

Čižmář, M.

1997 *Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice (Bez. Břeclav).* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 23-38.

Clauss, G.

1989 *Die Tragsitte von Bügelfibeln. Eine Untersuchung zur Frauentracht im frühen Mittelalter.* Jahrb. RGZM 34, 1987 (1989) 491-603.

Csallány, D.

1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.).* Arch. Hungar. N. S. 38 (Budapest 1961).

Friesinger, H.

1988 *Die Langobarden in Österreich.* In: Busch, R. (Hrsg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien. Veröff. Hamburger Mus. für Arch. u. Gesch. Harburgs 54 (Neumünster 1988) 55-62.

Friesinger, H./Adler, H.

1979 *Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich.* Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich 41/42 (1979).

Gaillard de Sémainville, H./Sapin, Chr.

1995 *Les découvertes de Beaune (Côte-d´Or): Des Burgondes en Bourgogne ?* In: Gaillard de Sémainville, H. (dir.), Les Burgondes. Apports de l´ Archéologie. Actes du Colloque internat. de Dijon 1992 (Dijon 1995) 143-165.

Geisler, H.

1998 *Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstrasse I.* Internat. Arch. 30 (Rahden/Westfalen 1998).

Giesler, U.

1981 a *Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst im frühen Mittelalter.* Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 47 (Mainz 1981) 92-125.

1981 b *Das alamannische Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen.* Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 47 (Mainz 1981) 211-223.

Giesler-Müller, U.

1992 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen.* Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11 B (Derendingen-Solothurn 1992).

1997 *Völker am Hochrhein. Das Basler Land im frühen Mittelalter.* In: Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 209-218.

Glodariu, I.

1974 *Ein Grab aus dem 5. Jahrhundert in Slimnic (Rumänien).* Germania 52, 1974, 483-489.

Haimerl, U.

1998 *Die Vogelfibeln der älteren Merowingerzeit. Bemerkungen zur Chronologie und zur Herleitung der Fibelgattung.* Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 90-105.

Haseloff, G.

1981 *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Salin´s Stil I.* Vorgesch. Forsch. 17 (Berlin-New York 1981).

Heinrich, A.

1990 *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, G. B. Laa an der Thaya, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 74, 1990, 85-102.

Hummer, H. J.

1998a *Franks and Alamanni: A discontinous ethnogenesis.* In: Wood, I. (ed.), Franks and Alamanni in the Merovingian Period – an ethnographic perspective. Stud. in Historical Archaeoethnology 3 (San Marino 1998) 9-32.

1998b *The fluidity of barbarian identity: the ethnogenesis of Alemanni and Suebi, AD 200-500.* Early Medieval Europe 7, 1998, 1-27.

Kat. Nürnberg
1987 Menghin,W. u. a. (Hrsg.), *Germanen, Hunnen und Awaren.* Ausstellungskat. Nürnberg (Nürnberg 1987).

Keller, H.
1989 *Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts.* Frühmittelalterl. Stud. 23, 1989, 89-111.

Kiss, A.
1981 *Germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit in Jobbágyi (Zur Siedlungsgeschichte des Karpatenbeckens in den Jahren 454-568).* Alba Regia 19, 1981, 167-185.
1995 *Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert.* Acta Antiqua Hung. 36, 1995, 275-342.
1996 *Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien.* Zalai Múz. 6, 1996, 53-86.
1999 *Pannonien zur Zeit der Völkerwanderung – Ergebnisse und Probleme.* In: Tejral, J./Pilet, Chr./Kazanski, M. (dir.), L´ Occident romain et l´ Europe centrale au début de l´ époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 109-126.

Koch, A.
1998 *Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich.* Monogr. RGZM 41 (Mainz 1998).

Koch, U.
1968 *Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 10 (Berlin 1968).
1993 *Alamannen in Heilbronn.* Museo 6/1993. Veröff. Städtische Museen Heilbronn (Heilbronn 1993).
1999 *Nordeuropäisches Fundmaterial in Gräbern Süddeutschlands rechts des Rheins.* In: von Freeden, U. u. a. (Hrsg.), Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums Mannheim 1997 (Bonn 1999) 175-194.

Kolník, T.
1987 *Die Donausweben in der spätrömischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit.* Anz. Germ. Natmus. (Nürnberg 1987) 69-76.

Konrad, M.
1997 *Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I: Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997).

Kühn, H.
1974 *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland* (Graz 1974).

Leube, A.
1995 *Germanische Völkerwanderungen und ihr archäologischer Fundniederschlag.* Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 3-84.

Lotter, F.
1968 *Zur Rolle der Donausueben in der Völkerwanderungszeit.* Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforsch. 76, 1968, 275-298.
1985 *Die germanischen Stammesverbände im Umkreis des Ostalpen-Mitteldonau-Raumes nach der literarischen Überlieferung zum Zeitalter Severins.* In: Wolfram, H./Schwarcz, A. (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn I. Denkschr. Österr. Akad. Wiss. phil.-hist. Kl. 179 (Wien 1985) 29-59.

Marti, R.
1990 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD.* Cahiers Arch. Romande 52 (Lausanne 1990).

Martin, M.
1976 *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau.* Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 B (Katalog und Tafeln) (Derendingen-Solothurn 1976).
1979 *Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung.* In: Drack, W. (Red.), Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6: Das Frühmittelalter (Basel 1979) 97-132.
1991a *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau.* Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 A (Text) (Derendingen-Solothurn 1991).
1991b *Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania.* In: L´ art des invasions en Hongrie et en Wallonie. Actes Coll. Mus. royal de Mariemont 1979 (Mariemont 1991) 31-84.
1993 *Observations sur l´armement de l´époque mérovingienne précoce.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), L´ armée romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle. Actes Coll. Saint-Germain-en-Laye 1990 (Condé-sur-Noireau 1993) 395-409.

1994 *Fibel und Fibeltracht.* In: RGA^2 Bd. 8 (Berlin/New York 1994) 541-582.
1995 *Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung.* Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 629-680.
1996 *Die Menschen im Frühmittelalter.* In: Furger, A. (Hrsg.), Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter (Zürich 1996) 185-212.

Menghin, W.
1983 *Das Schwert im frühen Mittelalter.* Wiss. Beibde. Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983).

Mesterházy, K.
1984 *Beiträge zu den gepidisch-thüringischen Beziehungen im 5.-6. Jahrhundert.* Folia Arch. 35, 1984, 77-84.

Moosbrugger-Leu, R.
1971 *Die Schweiz zur Merowingerzeit* (Bern 1971).

Müller, H. F.
1976 *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg).* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976).

Papp, L./Salamon, A.
1978/79 *Gräber aus dem 5. Jh. in Letkés.* Mitt. Arch. Inst. (Budapest) 8/9, 1978/79, 85-92.

Pilet, Chr. u. a.
1994 *La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados).* 54e Suppl. à Gallia (Paris 1994).

Pohl, W.
1980 *Die Gepiden und die Gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches.* In: Wolfram, H./Daim, F. (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Ber. des Symposiums der Komm. für Frühmittelalterforsch. Oktober 1978 Stift Zwettl, Denkschr. Österr. Akad. der Wiss. phil-hist. Kl. 145 (Wien 1980) 239-305.

Pollak, M.
1999 *Späte Sueben beiderseits der mittleren Donau in der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit.* In: Tejral, J./Pilet, Chr./Kazanski, M. (dir.), L´ Occident romain et l´ Europe centrale au début des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 191-204.

Quast, D.
1993 *Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 1993).
1996 *Ein byzantinischer Gürtelbeschlag der Zeit um 500 aus Weingarten (Lkr. Ravensburg) Grab 189.* Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 527-539.
1997 *Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert.* In: Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 171-190.
1999 *Auf der Suche nach fremden Männern – Die Herleitung der schmalen Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.* In: Fischer, Th./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Köln-Brno 1999) 115-128.

Reimitz, H.
2000 *Hunimund.* In: RGA^2 Bd. 15 (Berlin-New York 2000) 245-246.

Roeren, R.
1962 *Ein münzdatierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen.* Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 119-133.

Roth, H./Theune, C.
1995 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg).* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 44/I (Stuttgart 1995).

Sage, W.
1984 *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern I.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 14 (Berlin 1984).

Schach-Dörges, H.
1987 *Römische und alamannische Spuren im Raum Remseck am Neckar.* Heimatkundl. Schriftenreihe der Gemeinde Remseck am Neckar. Landschaft, Natur, Geschichte 7 (Remseck 1987).

Schmidt, B.
1961 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland* (Halle 1961).
1976 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland.* Katalog (Nord- und Ostteil) (Berlin 1976).
1985 *Körpergräber eines birituellen Gräberfeldes der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Wulfen, Kr. Köthen.* Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 68, 1985, 279-296.

Schoppa, H.
1949/50 *Merowingische Frauengräber.* Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 266-273.
Schulze-Dörrlamm, M.
1986 *Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.* Arch. Korrbl. 16, 1986, 347-355.
Stein, F.
1999 *"Da erhoben sich die Langobarden aus ihren Sitzen und wohnten etliche Jahre in Rugiland".* In: Haubrichs, W. u. a. (Hrsg.), Grenzen erkennen, Begrenzungen überwinden (Sigmaringen 1999) 35-101.
Steiner, L./Menna, F.
2000 *La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IVe-VIIe s. ap. J.-C.).* Cahiers Arch. Romande 75 (Lausanne 2000).
Steuer, H.
1997 *Herrschaft von der Höhe.* In: Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 149-162.
Stutz, F.
1998 *Les objets mérovingiens de type septentrional dans la moitié sud de la Gaule.* Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 137-165.
Svoboda, B.
1965 *Čechy v době stěhovaní národů.* Mon. Arch. 13 (Praha 1965).
Tejral, J.
1976 *Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren.* Studie Arch. ústavu v Brně IV/2 (Praha 1976).
1982 *Morava na sklonku antiky.* Mon. Arch. 19 (Praha 1982).
1987 *Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau.* In: Menghin,W. u. a. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Ausstellungskat. (Nürnberg 1987) 351-360.
Tejral J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.)
1997 *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997).
Van Es, W./Ypey, J.
1977 *Das Grab der "Prinzessin" von Zweeloo und seine Bedeutung im Rahmen des Gräberfeldes.* In: Hässler, H.-J. (Hrsg.), Stud. z. Sachsenforsch. (Hildesheim 1977) 97-126.
Veeck, W.
1931 *Die Alamannen in Württemberg.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1 (Berlin-Leipzig 1931).
Vogt, E.
1930 *Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel.* Anz. Schweiz. Altertumskde. N. F. 32, 1930, 145-164.
Werner, J.
1981 *Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg.* Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 225-254.
Windl, H. J.
1996 *Weitere völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, MG Asparn an der Zaya, VB Mistelbach, Niederösterreich.* Fundber. Österreich 35, 1996, 377-387.
Wolfram, H. / Daim, F. (Hrsg.)
1980 *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert.* Denkschr. Österr. Akad. Wiss. phil.-hist. Kl. 145 (Wien 1980).
Wurdinger, M.
1925 *Der Fund von Schiesselitz bei Saaz.* Sudeta 1, 1925, 186-195.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Soziale Hierarchie der Frauengräber der nordkaukasischen Dürsonekropole im fünften bis sechsten Jahrhundert (anhand der Trachtmaterialien)

Anna MASTYKOVA

Die Grabstätte am Fluss Dürso bei Noworossijsk, die von A.V. Dmitrijev untersucht wurde (Dmitrijev 1979 ; 1982), ist das einzige Denkmal, dessen ostgermanisches Attribut unbestreitbar ist, zumindest für die frühe Phase seiner Existenz. Diese Phase entspricht den Zeitstufen D_2/D_3, D_3 und D_3/E der Donauchronologie (cf. Tejral 1997).

Die Nekropole enthält im frühen Teil reiche Frauengräber mit den Elementen der sogenannten donauländischen Frauentracht. Das sind vor allem große Silberblechfibeln (Abb. 1.18, 2.1,20,60, 3.1,17, 4.1,12, 5.2, 6.4,18, 7.2), die bei den Ostgermanen Anfang des V. Jahrhunderts auftreten und bis in die 70er und 80er Jahre des V. Jahrhunderts weit verbreitet sind (Bierbrauer 1991; Tejral 1997).

Zu den zentraleuropäischen Elementen gehören auch die Bernsteinperlen mit gezogenem Dekor (Abb. 1. 27, 29, 2.73). Sie sind gut an der Donau in den germanischen Gräbern des V. Jahrhunderts vertreten. In Polen, in Świlcza und Bassonia wurden die Werkstätten für ihre Herstellung gefunden. Die spätesten Exemplare wurden in der Nekropole Basel Kleinhüningen (Grab 126) im Kontext des frühen VI. Jahrhunderts festgestellt. Im Schwarzmeerraum sind solche Perlen außer aus Dürso nur noch aus Abchasien bekannt, wohin sie anscheinend mit den Familien der byzantinischen Soldaten germanischen Ursprungs gelangten (Kazanski/Mastykova 1998, 125, 126).

Nach Meinung der Archäologen, die allgemein geteilt ist, soll die Nekropole Dürso den Goten-Tetraksiten angehört haben. Nach dem Zeugnis von Prokopios sollen sie sich in den 50er Jahren des V. Jahrhunderts auf der Ostkrim den Hunnen, die sich von der Donau nach der Niederlage am Nedao zurückgezogen hatten, angeschlossen haben und ihnen in den Nordkaukasus gefolgt sein (Procope, Bel. Got. V.4).

Leider bleibt die Dürsonekropole weiterhin unveröffentlicht, in den vorläufigen Publikationen stehen nur die Gräber mit Silberblechfibeln, die Bestattungen der militärischen Anführer aus der frühesten Belegungsphase mit Prunkschwertern und Pferdegräber zur Verfügung (Dmitrijev 1979 ; 1982). Die Angaben über die anderen Gräber sind nur bruchstückhaft. Insgesamt sind in der Nekropole 525 Beerdigungen des V.-VIII. Jh. und 16 Pferdegräber untersucht worden.

Schon früher hat V. Bierbrauer anhand des donauländischen Fundmaterials des V. Jahrhunderts die Prinzipien der sozialen Stratifikation der Frauengräber angeboten (Bierbrauer 1989). Es scheint möglich zu sein, die Kriterien von V. Bierbrauer bezüglich der Dürsonekropole anzuwenden, so dass die soziale Gliederung der Frauengräber nach der Aussage der Trachtausstattung festgelegt werden könnte.

In der frühen Periode stechen in der behandelten Nekropole die Frauenbestattungen mit reichem Inventar hervor, die große Silberblechfibeln enthielten. Etwas bescheidener sehen, soweit man nach dem Fundbericht urteilen kann, die Gräber mit anderen Fibeltypen aus, und zwar jene mit "Zikadenfibeln" (Abb. 7. 24,25), Fibeln mit umgeschlagenem Fuß (Abb. 7. 22,23) und kleinen Blechfibeln (Abb. 2. 21, 5. 23, 7. 21). Es ist zu vermuten, dass beigabelose Gräber oder Bestattungen mit einem armen, weniger ausgeprägten Inventar zur untersten sozialen Kategorie gehören. Leider wurden «gewöhnliche» Gräber noch nicht veröffentlicht und deshalb beschränkt sich die vorliegende Analyse nur auf die reichen Gräber mit großen Blechfibeln. Es wird auch versucht, die hierarchische Ordnung der Gräber mit Zikadenfibeln, mit Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und mit kleinen Blechfibeln zu bestimmen.

Die reichsten Gräber enthielten große Silberblechfibeln, Halsreifen, Ohrringe, Armreifen sowie Gürtel- und Schuhgarnituren aus Silber (Abb. 1-3). Für dieselben Bestattungen sind große Prestigeperlen aus Chalzedon (Abb. 3. 29), geschliffene Bergkristallperlen (Abb. 1. 24, 3. 3,25), sowie auch die bereits erwähnten Bernsteinperlen mitteleuropäischen Ursprungs mit einer gut bearbeiteten Ober-

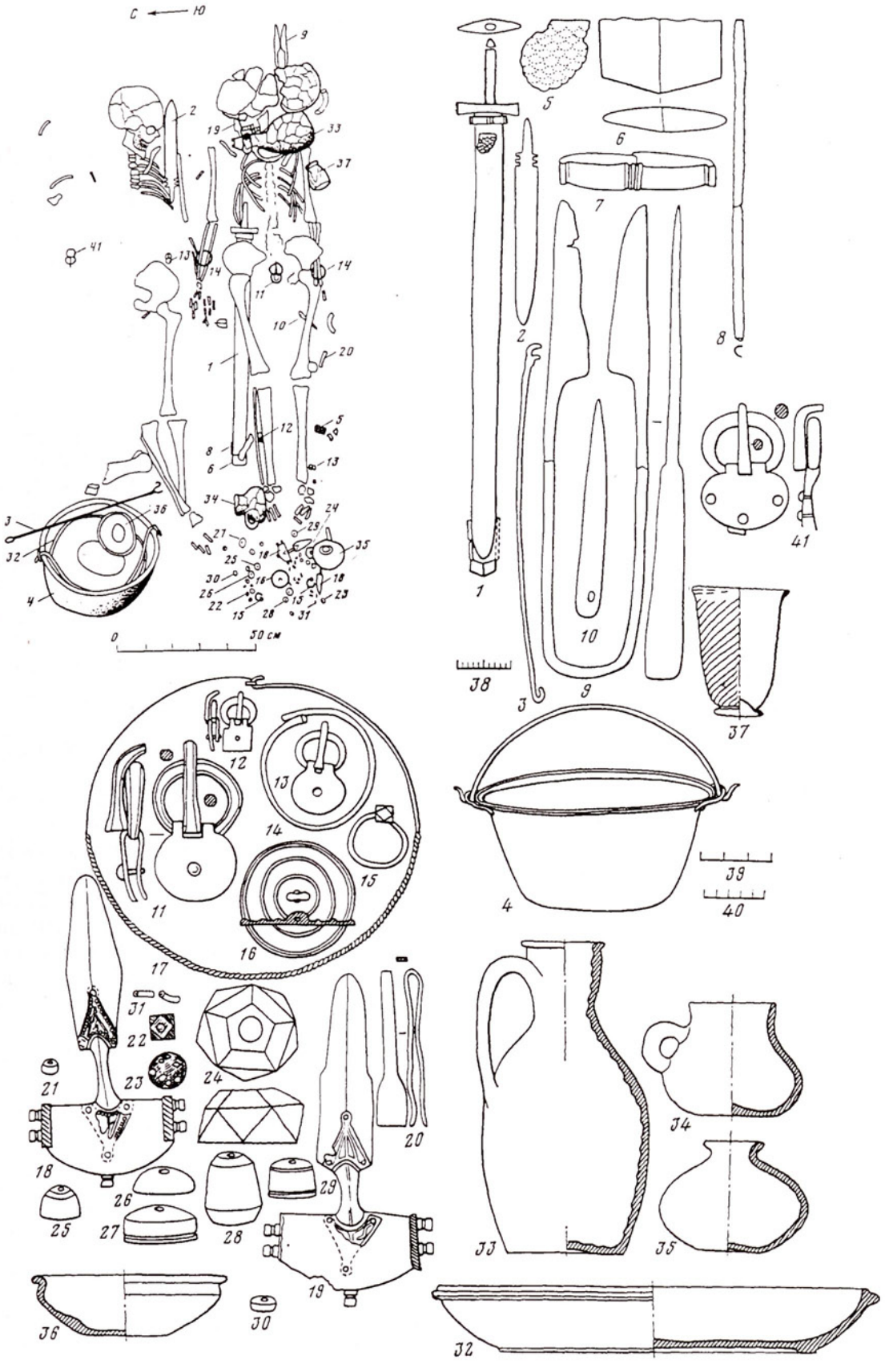


Abb. 1. Dürso, Doppelgrab 500 (nach Dmitrijev 1979). M. - 38 : 1-4; 39 : 5-31; 40 : 32-37.

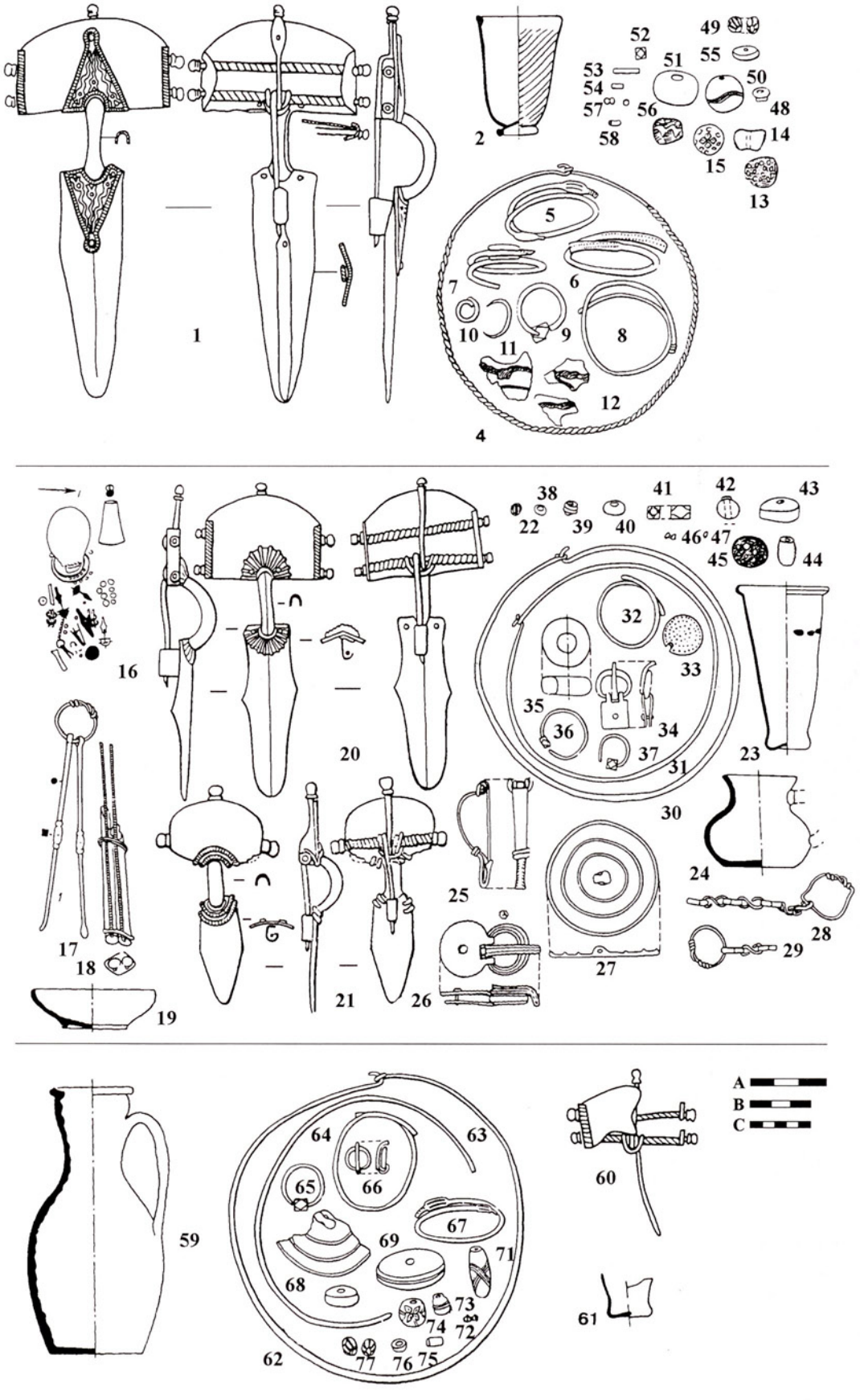


Abb. 2. Dürso, Grab 292 (1-15, 48-58), Grab 483 (16-47), Grab 306 (59-77) (nach Dmitrijev 1982). M. - A : 1,20,21,60; B: 3-18,22,25-58,62-77; C : 2,19,23,24,59,61.

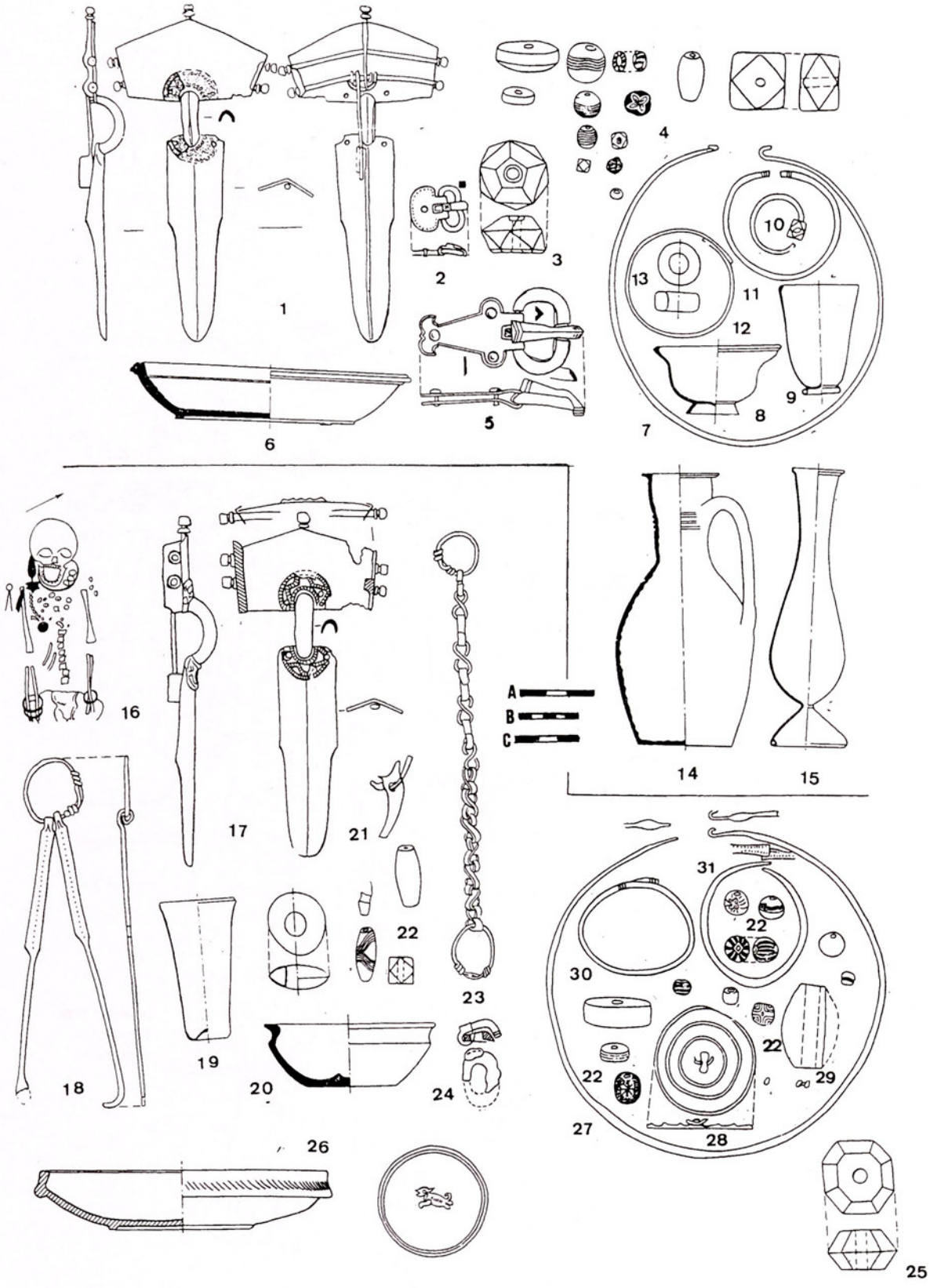


Abb. 3. Dürso, Grab 259 (1-15), Grab 516 (16-29) (nach Dmitrijev 1982). M.- A : 1,17; B : 6,8,9,14,15,19,20,26; C : 2-5,7,10-13,16-18,21-25,27.

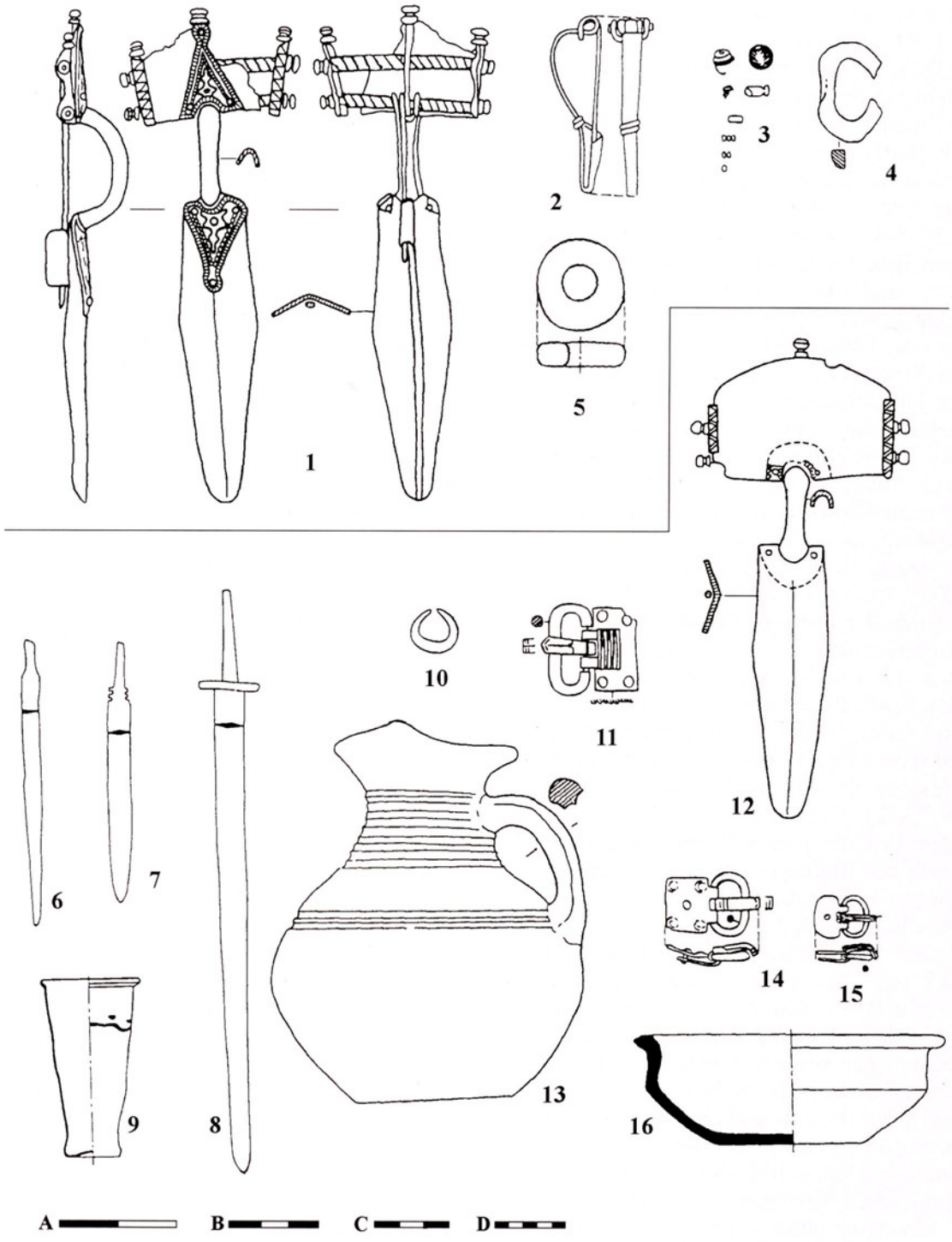


Abb. 4. Dürso, Grab 197 (1-5), Doppelgrab 291 (6-16) (nach Dmitrijev 1982). M. - A : 6-8; B : 1,2,12; C : 3-5,10,11,14,15; D : 9,13,16.

fläche und mit gezogenem Dekor kennzeichnend (Abb. 1. 27,29, 2.73).

Diese Bestattungen können nach der Tracht mit den synchronen donauländisch-ostgermanischen Frauenbestattungen der Sozialschicht IB nach V. Bierbrauer (solche wie Smolín, Laa, usw.) verglichen werden, die der unteren Schicht der ostgermanischen Aristokratie angehörten (Bierbrauer 1989, 82-84). Sie enthielten eine ähnliche Austattung mit Silberblechfibeln. In den donauländischen Gräbern sind aber große Gürtelschnallen mit Beschlag besser repräsentiert, in Dürso sind sie kleiner oder fehlen überhaupt. Die meisten Bestattungen dieser Gruppe waren übrigens Kinderbestattungen. Die Gürtelschnalle war bei den Tetraksiten anscheinend ein Kennzeichen der Tracht erwachsener bzw. vielleicht auch verheirateter Frauen. Ein weiteres Merkmal der reichen Frauentracht in Dürso ist das Vorhandensein von Halsreifen, diese sind einmalig in der donauländischen Frauentracht (Levice-Kusá Hora, Praha-Libeň) (Svoboda 1965, Tab. 33. 5; Novotný 1984, Abb. 2). Allem Anschein nach wurde der Halsreif als Merkmal der aufwändigen Frauentracht bei den Tetraksiten unter dem Einfluss der griechisch-sarmatischen Aristokratie auf der Krim übernommen. Und tatsächlich sind die Halsreifen in der aristokratischen Nekropole von Bosporos für die Stufe D_1-D_2 in einigen Gräbern festgestellt worden (Zaseckaja 1993, Taf. 11. 10, 24. 77, 23. 78, 25. 80, 55. 27, 29). Anscheinend eigneten sich die Goten-Tetraksiten zur gleichen Zeit auch den Brauch der Beerdigung mit Schwertern an (z. B. Zaseckaja 1993, Taf. 17. 47-50, 18. 51, 28. 130, 29. 135, 139, 30. 146, 54. 394 und a.).

Der Sozialschicht IB im Gräberfeld von Dürso entsprechen in der Tat auch reiche Männergräber mit Prunkschwertern. Der Zusammenhang zwischen den reichen Männer- und Frauengräbern wird durch gemeinsame Funde der Männer- und Frauenbestattungen der Schicht IB im Begräbnis Nr. 500 (Abb. 1), sowie auch durch den Fund des ähnlichen Frauentrachtzubehörs, vor allem der Fibeln, im Männergrab Nr. 300 bestätigt, die anscheinend die Totengaben darstellten.

Männerbestattungen mit Prunkschwertern in Dürso erinnern an die Gräber der merowingischen, alamannischen und der donauländischen Anführer aus der Mitte und der 2. Hälfte des V. Jahrhunderts, zum Beispiel Baden-Os, Blumenfeld, Basel-Kleinhüningen-212, Bauvais-Saint-Pierre, Louvre-159 usw. (Menghin 1983). Diese Gräber der Schicht IB sind der Rangliste nach etwas niedriger als die "Fürstengräber" West- und Zentraleuropas, die Goldgriffspathen und goldene cloisonnierte Gürtel - bzw. Schuhgarnituren enthielten. Somit können die reichsten Gräber der Dürsonekropole als dem Stammesadel niederen Ranges oder den Gemeindeführern zugehörig angesehen werden, die auf der Nekropole bestattet wurden.

Eine andere Gruppe der Frauengräber mit großen Silberblechfibeln enthält ein nicht so reiches Inventar (Abb. 4-7). Hier sind zwar ähnliche Fibeln und Schmucksachen gefunden worden, wie auch in den Gräbern der IB- Schicht, aber der Satz ist nicht komplett, es fehlen vor allem Halsreifen, Perlen aus Chalzedon, Bergkristall und Bernstein, und ein paar Gegenstände sind aus Bronze hergestellt. An der mittleren Donau entsprechen ihnen die Gräber des V. Jahrhunderts mit Silberblechfibeln, wie in Kosino, Tiszalök, Makó, Levice-Alsórétek usw. Das Grabinventar dieser Donaugräber erinnert an die Funde in "Fürstenkomplexen", wie z. B. in Smolín-Laa, aber die Auswahl an Gegenständen ist geringer.

Dem Sozialniveau dieser Frauengräber entsprechen jene Männerbestattungen, die mit Gürtel- und Schuhgarnituren aus Silber und Schwertern ohne Dekor oder Dolchen ausgestattet waren (Doppelgräber 291 und 517) (Abb. 4. 6-8,11,14,15, 7. 6-10,14,15). Zu den donauländischen, alamannischen und burgundischen Gräbern des vergleichbaren Ranges gehören jene, wie in Wien-Leopoldau 3, Rakovčani 4 und 33, Eschborn 9, Izenave usw. (Friesinger 1984, Abb. 12 ; Miletić 1970, Tab. 1. 4, 4. 33 ; Ament 1992, Taf. 20 ; Vallet/Kazanski 1995, Abb. 1). Unserer Meinung nach gehören alle oben angeführten Gräber zur Schicht IIA von V. Bierbrauer.

Die Frauengräber der Dürsonekropole können ihrer Ausstattung nach teilweise mit den reichsten Gräbern des Krimer Gotiens, des westgotischen Spaniens und Nordgalliens, die Silberblechfibeln enthalten, verglichen werden. Auf Grund seiner Studien der Gräber von Krimer Goten führte A. K. Ambroz diese auf die vermögende freie Landbevölkerung zurück (Ambroz 1968). Eine ähnliche Interpretation kann offensichtlich auch für Dürso angenommen werden.

Die Gräber der frühen Dürsophase mit anderen Fibeltypen, wie den "Zikadenfibeln", den Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und kleinen Blechfibeln sind anscheinend der Schicht IIA zuzuzählen, da sie einen ähnlichen, wenn auch etwas bescheideneren Satz an Schmucksachen und Trachtelementen enthielten. Es ist interessant, dass die Zikadenfibeln in Dürso nur in Kinderbestattungen gefunden wurden. Die bekannten Zikadenfibelfunde aus Untersiebenbrunn stammen ebenfalls aus einem Kindergrab (Grab 2) (Kubitschek 1911, Fig. 33, Taf. 5.1). Man kann vermuten, dass dieser Typ von Fibeln bei einigen Barbarengruppen ein Attribut der Kindertracht war. Beide Gräber mit Zikadenfibeln befinden sich im Zentralteil der Dürsone-

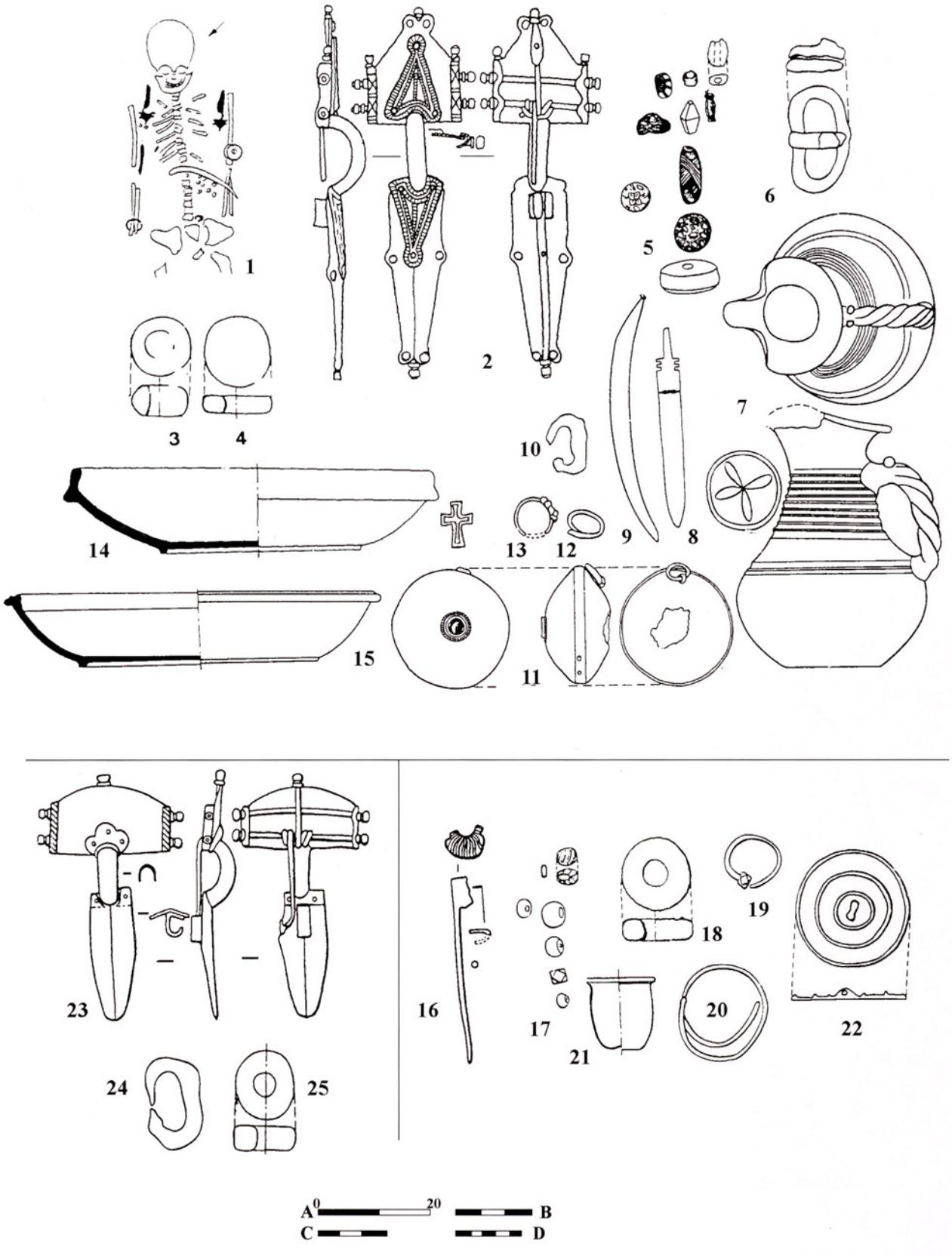


Abb. 5. Dürso, Grab 420 (1-15), Grab 298 (16-22), Grab 510 (23-25) (nach Dmitrijev 1982). M. - A : 8,9; B : 2,16,23; C : 3-7,10-13,17-20,22,24,25; D : 7,14,15,21.

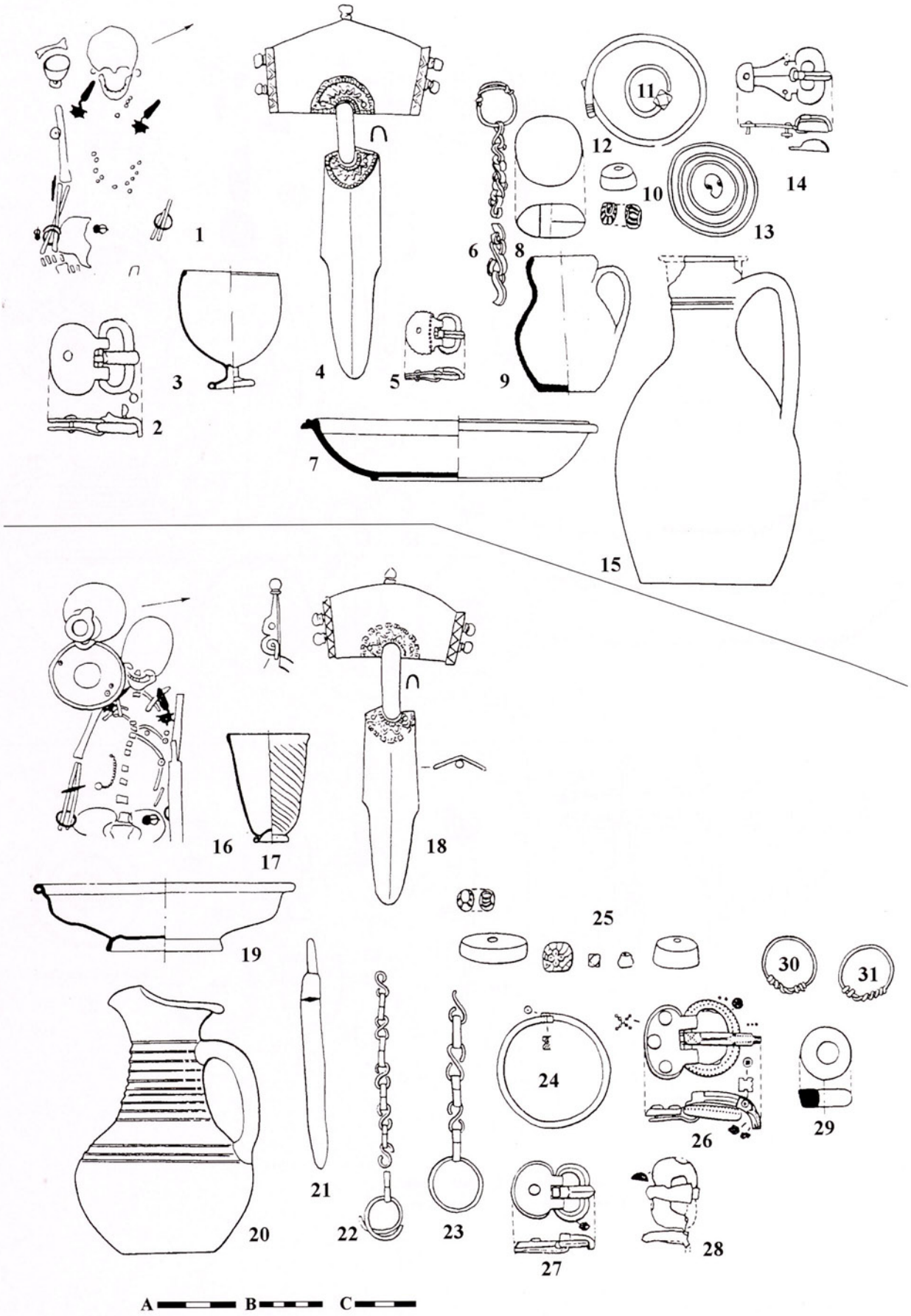


Abb. 6. Dürso, Grab 410 (1-15), Grab 408 (16-31) (nach Dmitrijev 1982). M. - A : 4,18; B : 3,7,9,17,19,20; C : 2,5,6,8,10-14,22-31; D : 21.

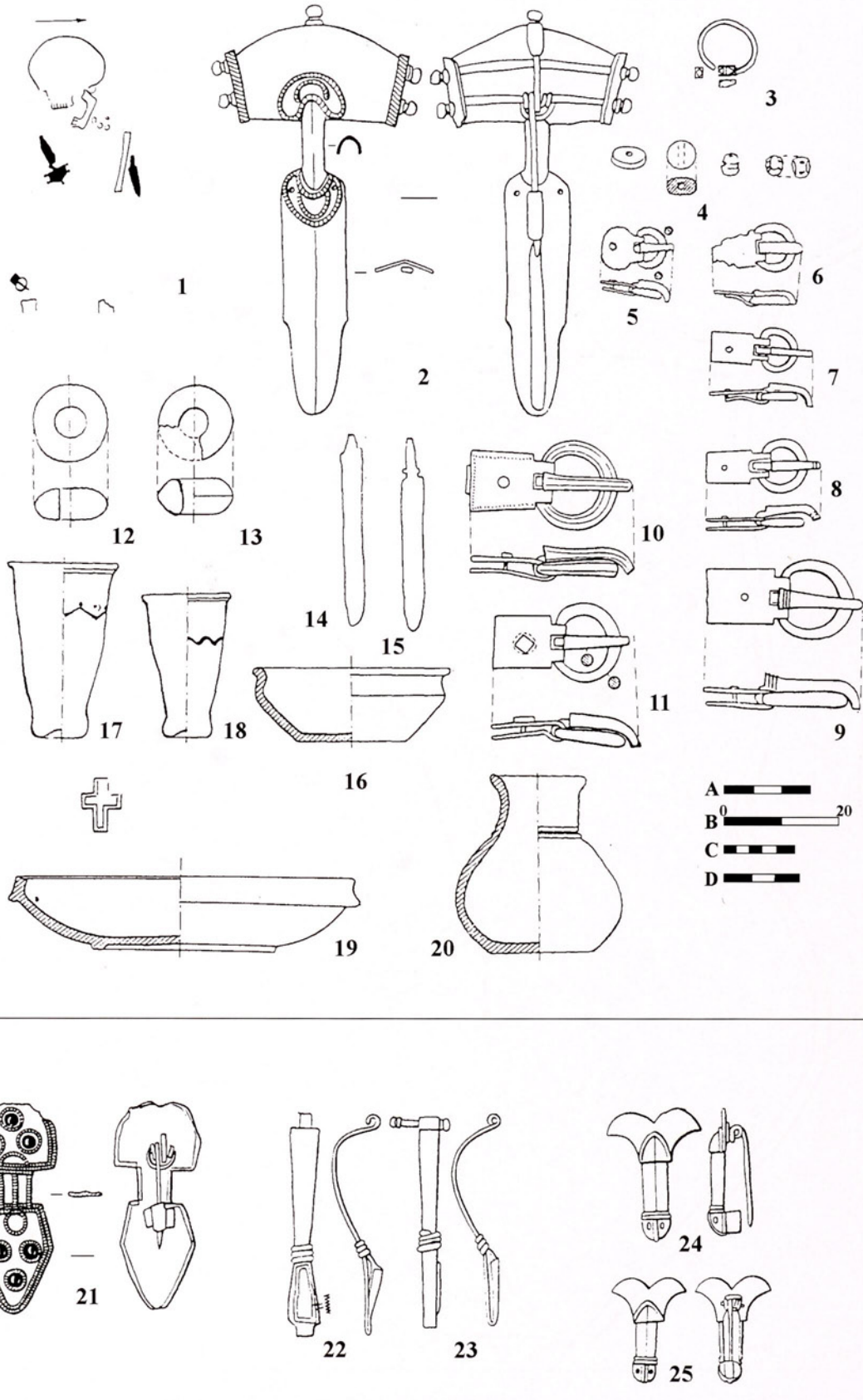


Abb. 7. Dürso, Doppelgrab 517 (1-20), Grab 490 (21), Grab 374 (22), Grab 285/304 (23), Grab 373 (24), Grab 390 (25) (nach Dmitrijev 1982). M.- A : 2,21-25; B : 14,15; C : 16-20; D : 3-13.

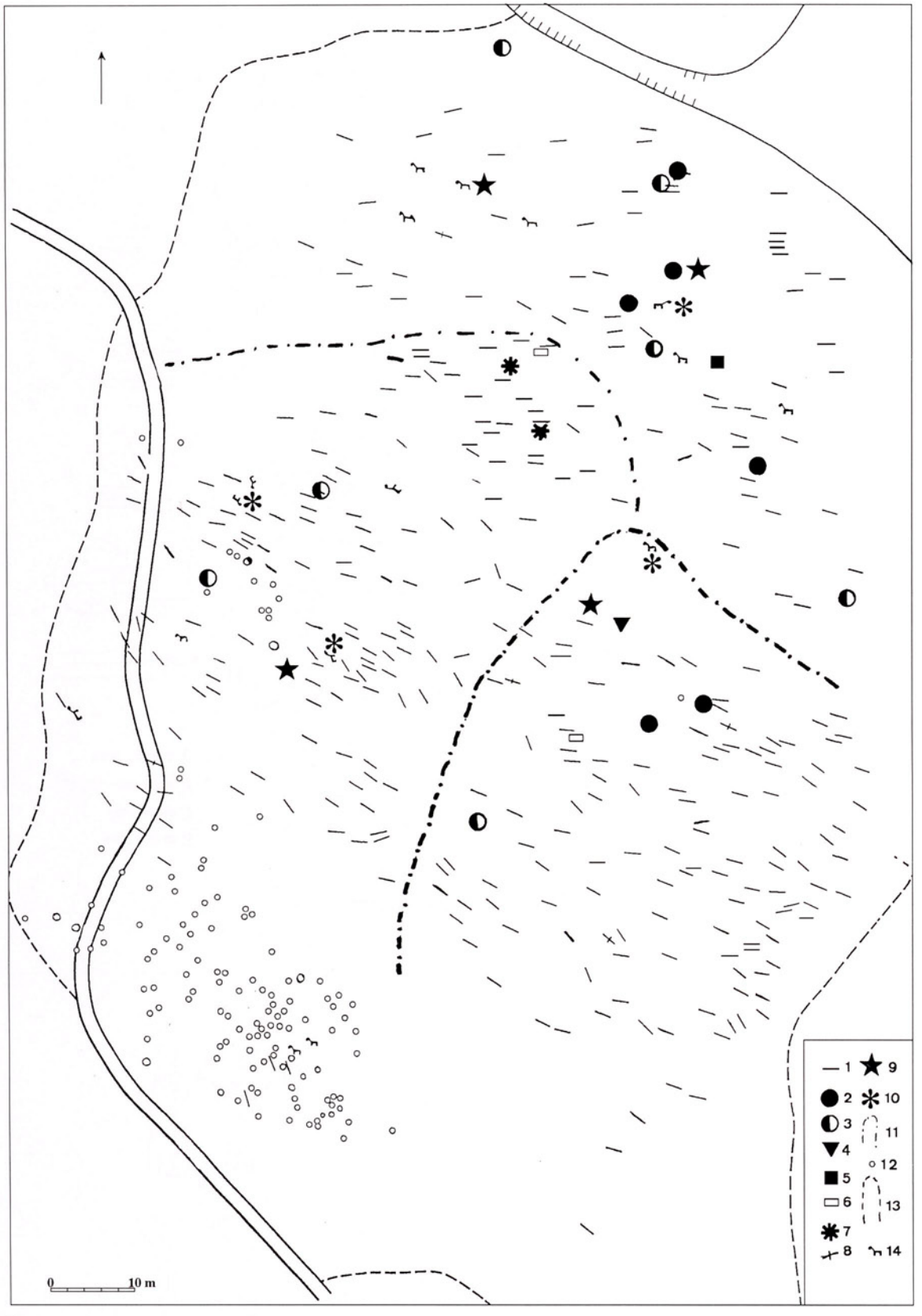


Abb. 8. Dürso. Fundstreuung der Leitfunde (nach Dmitrijev 1982). 1 Gräber; 2 Frauengräber mit Blechfibeln, Schicht IB; 3 Frauengräber mit Blechfibeln, Schicht IIA; 4 Fibel des Horizontes Untersiebenbrunn; 5 Frauengrab mit einer Blechfibel kaukasischer Form; 6 Frauengräber mit Fibeln mit umgeschlagenem Fuß; 7 Kindergräber mit Zikadenfibeln; 8 Gestörte Gräber; 9 Männer- und Pferdegräber mit Prunkschwertern; 10 Pferdegräber mit Prunksattel ; 11 Grenzen der Gräberfeldabschnitte (Klane oder Sippen?); 12 Brandgräber ; 13 Grenze des Teils des ausgegrabenen Gräberfeldes; 14 Pferdegräber.

kropole und stellen anscheinend den Teil einer Familien/Klangruppe dar.

Somit gehören praktisch alle Gräber mit Fibeln der frühen Dürsoperiode den verschiedenen Stufen der Schichten IB-IIA an. Deren sozialer Status variiert von Vertretern des Stammesadels niedrigen Ranges (Schicht IB) bis zu freien vermögenden Gemeindemitgliedern (Schicht IIA). "Fürstengräber" der Schicht IA, sowie auch Gräber einer armen, möglicherweise abhängigen Bevölkerung konnten archäologisch nicht ausgesondert werden. Diese Situation, in der die soziale Differenzierung archäologisch kaum merkbar ist, spiegelt eine schwache Hierarchisierung der Gesellschaft wider, die unter den Barbaren der Endphase der Völkerwanderungszeit ziemlich häufig vorkam. Als Beispiel können Gepidengräberfelder aus dem Karpatenbecken, westgotische Nekropolen in Spanien oder jene der Krimgoten angeführt werden (Ambroz 1968).

Vor der vollständigen Veröffentlichung der Nekropole ist es schwierig über ihre Struktur zu urteilen, nichtsdestoweniger kann man schon jetzt nach den vorhandenen Angaben zu einigen Schlussfolgerungen über den Charakter von Dürso kommen. Die kartographische Darstellung der veröffentlichten Gräber der frühen Phase der Nekropole hat gezeigt, dass sich auf ihrem Territorium mehrere Gräbergruppen erkennen lassen (Abb. 8). Besonders deutlich heben sich drei Gruppen von Gräbern ab. In jeder dieser Gruppen gibt es eine reiche Bestattung eines Kriegsanführers mit Prunkschwert. Diese Bestattungen wurden fast immer von einem Pferdegrab, ausgestattet mit einem Sattel, der mit einem vergoldeten Silberblech verkleidet war, begleitet. Wie bereits erwähnt, entsprechen diese Kriegergräber dem Rang B_1. In jeder von diesen Gruppen gibt es auch Frauenbestattungen mit Silberblechfibeln. Ihrem Reichtum nach lassen sich aber die Frauengräber innnerhalb dieser Gruppen nicht weiter abstufen. Diese Gruppen entsprechen offenbar irgendwelchen Familien- oder Klanbildungen, die ungefähr denselben Status hatten.

In seinen letzten Arbeiten zeigte J. Tejral am Beispiel des donauländischen Fundmaterials aus der Mitte des V. Jahrhunderts, dass im Milieu der kleineren, im Militärsinnne aktiven Bevölkerungsgruppen die Herauskristallisierung der neuen sozialen und ethnischen Strukturen der Barbarenbevölkerung erfolgte (Tejral 1998). Dieser Prozess begann an der Donau noch in der Epoche von Attila und fand seinen Abschluss in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts mit der Entstehung der Barbarenkönigreiche der Germanen. Solche Gruppen schlagen sich im archäologischen Erscheinungsbild durch kleine Nekropolen mit Waffenaustattung, wie Wien-Leopoldau, Levice, Sigmundsherberg usw. oder durch reiche Frauengräber mit Silberblechfibeln nieder. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Belegung der Dürsonekropole gerade mit diesen aufwändigen Gräbergruppen angefangen hat, die dem Bevölkerungskern zugeschrieben werden kann, um den sich auch die Herausbildung der Goten-Tetraksiten an der Schwarzmeerküste des Nordkaukasus vollzog.

Literaturverzeichnis:

Ambroz, A. K.

1968 *Dunajskije elementy v rannesrednevekovoj kul'ture Kryma (VI-VII vv.).* Kratkije Soob. Inst. Arh. 113, 1968, 10-23.

Ament, H.

1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)* (Wiesbaden 1992).

Bierbrauer, V.

1989 *Ostgermanische Oberschichtgräber der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters.* Peregrinatio Gothica 8, Arch. Baltica 88 (Łódź 1989) 39-106.

1991 *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien). Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien.* Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 541-592.

Dmitrijev, A. V.

1979 *Pogrebenija vsadnikov i bojevych konej v mogil'nike epochi pereselenija narodov na r. Djurso bliz Novorossijska.* Sovetskaja Arch. 4, 1979, 212-229.

1982 *Rannesrednevekovyje fibuly iz mogil'nika na r. Djurso.* In : Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov (Moskva 1982) 69-107.

Friesinger, H.

1984 *Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau.* Arch. Austriaca 68, 1984, 127-154.

Kazanskij, M./Mastykova, A.
1998 *Germanskije elementy v kul'ture naselenija Severnogo Kavkaza v epochu velikogo pereselenija narodov.* Istoriko-Arch. Almanach Armavirskogo Krajevedčeskogo Muz. 4, 1998, 102-135.
Kubitschek, W.
1911 *Grabfunde in Untersiebenbrunn (auf dem Marchfeld).* Jahrb. Altkde. 5, 1911, 32-74.
Menghin, W.
1983 *Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwerten aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr.* Wiss. Beibd. zum Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983).
Miletić, N.
1970 *Ranosrednjovjekovna nekropola u Rakovčanima.* Glasnik Zemaljskog Muz. Sarajevo Arh. 25, 1970, 119-177.
Novotný, B.
1984 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na Slovensku.* Sborník Fil. Fak. Univ. Musaica 17, 1984, 111-125.
Svoboda, B.
1965 *Čechy v době stěhování národů* (Praha 1965).
Tejral, J.
1997 *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum.* In : Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321-392.
1998 *Les fédérés de l'Empire et la formation des royaumes barbares dans la région du Danube moyen à la lumière des données archéologiques.* Ant. Nat. 29, 1997 (1998) 137-166.
Vallet, F./Kazanski, M.
1995 *Éléments étrangers en Burgondie dans la deuxième moitié du Ve siècle.* In : Les Burgondes. Apports de l'archéologie (Dijon 1995) 111-127.
Zaseckaja, I. P.
1993 *Materialy Bosporskogo nekropolja vtoroj poloviny IV- pervoj poloviny V vv. n. e.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 3, 1993, 23-105.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Neue Erkenntnisse zum Grab von Sikenica-Veľký Pesek

Karol PIETA

Im J. 1955 wurde am Agata-Hof bei Veľký Pesek, Gemeindeteil Sikenica (Bez. Levice, Südwestslowakei), beim Grubeaushub für einen Stromleitungmast ein Grab entdeckt. Sein Inhalt, allerdings ohne Skelettreste und angeblich auch ohne etliche Stücke des Inventars, wurde von der Gutleitung gerettet und im nächsten Jahr an den damaligen Mitarbeiter des Archäologischen Instituts B. Novotný übergeben. Binnen der Zeit publizierte man einige Funde aus diesem Grab, vor allem das Paar silberner, kerbschnittverzierter Fibeln (Kolník 1971, 537, Abb. 38; 1984, Abb. auf der S. 84; Pieta 1987, 405, 416). Der Fund selbst wurde nach mehr als drei Jahrzehnten veröffentlicht und ausgewertet (Novotný 1989).

B. Novotný standen bei der Veröffentlichung angeblich nicht alle Teile des Grabinventars zur Verfügung. Darum hat er vor allem den wichtigsten Gegenständen - den beiden Silberfibeln und dem Tonkrug mit seltener Glättverzierung - die Aufmerksamkeit gewidmet. In diesem kurzen Beitrag möchten wir nachträglich das komplette Grabinventar vorstellen.

Im Archiv des Archäologischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften hat sich über den Fund weder der Originalbericht noch andere Dokumentation ausser Fotoaufnahmen vom Krug und Fibeln erhalten. Bei der Rekonstruktion des Grabinhaltes konnten wir lediglich an den veröffentlichten Vorbericht (Točík 1962, 202), vor allem aber an die Angaben im angeführten Artikel von B. Novotný zurückgehen. Hier steht, dass der gerettete Fundverband aus einem Tonkrug, einem Paar kerbschnittverzierter Silberfibeln, einem silbernen Armring mit verdickten Enden, einem Bronzering, einem Bronzeohring, einer eisernen Schnalle und aus 5 Bernstein- und 6 Glasperlen bestand. Nur die ersten drei Gegenstände, d.h. der Krug mit dem Fibelpaar, wurden ausführlich beschrieben (Novotný 1989, 306, 308).

Die einzelnen Gegenstände des Grabinventars hatten ein bewegtes Schicksal: Ein Teil, nämlich die Perlenkette und die beiden Fibeln kamen ins Slowakische Nationalmuseum zu Bratislava, dagegen der Silberarmring in die Schatzkammer des Museum des Nitra-Landes nach Nitra. Die restlichen Gegenstände verblieben in den Depoträumen des Archäologischen Instituts. Der Krug ist unter ungeklärten Umständen Ende der sechziger Jahre verloren gegangen. Die nachfolgende Fundbeschreibung wurde aufgrund der Kontrolle aller zugänglicher Gegenstände gemacht.

1. Krug vom Typ Murga, aus feingeschlämmtem Ton, an der Töpferscheibe nachgedreht, dunkelgrau, hartgebrannt. Die maximale Wölbung liegt im unteren Drittel der Höhe, länglich gerippter und mit zwei eingeglätteten Wellenlinien verzierter Henkel verbindet den Wulst unter der trichterförmigen Mündung mit der Wölbung. Der Boden ist flach und leicht abgesetzt. Der kegelförmige Hals ist abwechselnd mit senkrechten eingeglätteten länglichen Flächen und Wellenlinienbändern am matten Untergrund bedeckt und diese Verzierungsart bildet auch den horizontalen Band zwischen dem Hals und der Wölbung. Die von B. Novotný ausführlich beschriebene, ebenso in Einglättechnik durchgeführte szenische Darstellung liegt im unteren Teil des Kruges. Sie beginnt mit Figur eines Reiters, bzw. eines Zugtieres mit dem Ackerknecht (?). Die folgenden Wellenlinien stellen angeblich einen Arl in der Furche dar und das längliche Gebilde könnte ein Ackerfeld oder eine stilisierte Egge darstellen. Hinter der Szene sieht man eine menschliche Figur (ein ithyphalischer Mann, ein Säemann?). Auf der gegenüberliegender Seite des Gefässes ist eine singuläre eingeglättete Linie neben einer bogenvulva- oder schiffförmiger Abbildung (Kolník 1984, 84, 86; Novotný 1989, 306, 307, Abb. 1). H. 260mm, M. 98mm, B. 87mm. Archäologisches Institut Nitra.
2. 2.-3. Bügelfibelpaar aus Silber, mit einer halbrunden, mit drei Knöpfen versehener Kopfplat-

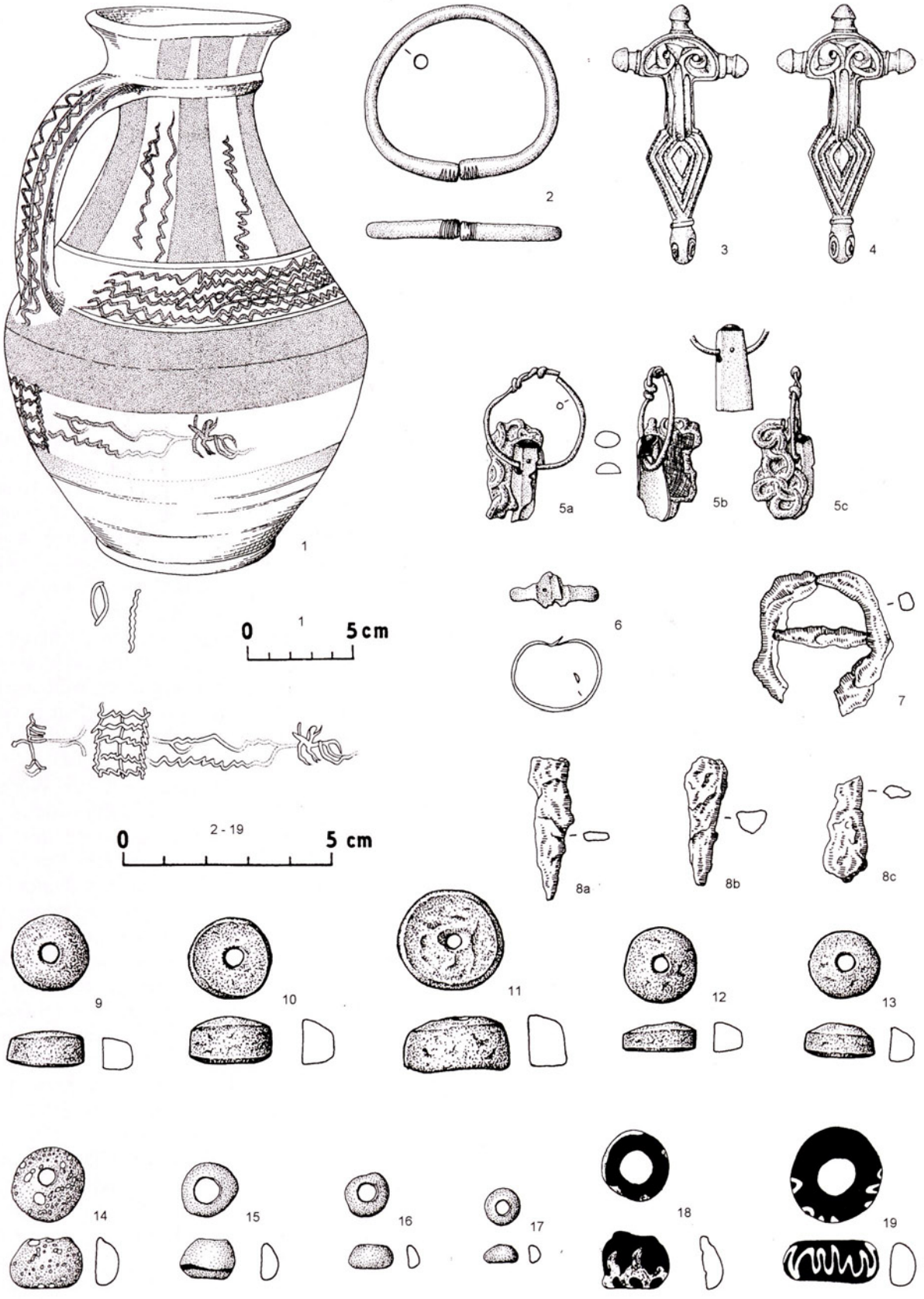


Abb. 1. Veľký Pesek-Sikenica. Der Grabinhalt. 1 Ton; 2-4 Silber, vergoldet; 5 Silber, vergoldet (?), Halbedelstein, Textil, Eisen; 6 Bronze; 7, 8 Eisen; 9-13 Bernstein; 14-19 Glas. Maßstab 1: 1; sonst Maßstab 2.

te. Der Bügel ist profiliert, der rhombische Fuss endet mit einer Tierkopfdarstellung. Die kerbschnittverzierten Teile sind feuervergoldet. Die Nadeln mit den Spiralen fehlen. L. 62mm. Slowakisches Nationalmuseum Bratislava.

4. Silberner Armring mit rundem Querschnitt und verdickten, mit vier vergoldeten Rillen verzierten Enden. Grösse des Armringes 46 x 42mm, D. in der Mitte 3mm, bei den Enden 5mm. Archäologisches Institut Nitra, Inv. Nr. 271.
5. Bronzering 17 x 22mm aus dünnem Band mit flach gehämmerten Enden. Dm. 3mm. Archäologisches Institut Nitra.
6. Glas- und Bernsteinperlen. 1. Flache zylindrische Bernsteinperle, mit kantigen Arbeitsspuren auf der Umfassung und beiden Oberflächen, Dm. 25mm; 2. Flache zylindrische Bernsteinperle, mit kantigen Arbeitsspuren auf beiden Oberflächen, Dm. 18mm; 3. Flache zylindrische Bernsteinperle, mit kantigen Arbeitsspuren auf beiden Oberflächen, Dm. 20mm; 4. Flache zylindrische Bernsteinperle, mit kantigen Arbeitsspuren auf beiden Oberflächen, Dm. 18mm; 5. Flache zylindrische Bernsteinperle mit glatten Oberflächen, Dm. 16mm; 6. Ringförmige Perle aus dunklem (schwarzem) Opaque-Glas, mit umfassender weisser Wellenlinie, Dm. 23mm; 7. Perle unregelmässiger Tonnenform aus dunklem Glas, mit umfassender weissgelber Wellenlinie, Dm. 17mm; 8. Kugelförmige dunkelblaue Glasperle mit rotem Tupfendekor, Dm. 17mm; 9. Tonnenförmige dunkelrote Glasperle mit schwarzer umfassender Fadeneinlage, Dm. 14mm; 10. Laibförmige kobaltblaue Glasperle, Dm. 10mm; 11. Laibförmige kobaltblaue Glasperle, Dm. 9mm. Slowakisches Nationalmuseum Bratislava.
7. Anhänger, glöckchenförmig, aus Silberblech, ursprünglich vergoldet. Im oberen Teil des Blechmantels ist ein roter Stein in der Cabochon-Form eingefasst. Der Ring ist aus 1mm starkem Silberdraht mit umgeschlagenen Enden gemacht. Die Länge des Steines ist 7mm, Gesamthöhe des Anhängers 33mm. Archäologisches Institut Nitra.
8. Fragment eines aus etwa 8 Eisenringen mit 8-9mm Dm. gestehenden Kettengeflechts, einkorrodiert am Silberanhänger erhalten. Archäologisches Institut Nitra.
9. Textilienfragment, einkorrodiert am eisernen Kettengeflecht, etwa 18 x 7mm gross. Leinwandbindung aus z-Garn von 0,5-0,6 mm Stärke. Webdichte 14-16 Fäden pro cm in Kette, 18 Fäden pro cm im Schuss. Archäologisches Institut Nitra.
10. Kleines Eisenmesser, nur die Spitze der Klinge (33mm) und der Dorn (30mm) ist erhalten. Archäologisches Institut Nitra.
11. Fragmente einer Eisenschnalle, wahrscheinlich mit ovalem Rahmen, 34 x 25mm. Archäologisches Institut Nitra.

Trotz der relativ umfangreichen Kollektion, die dank der anonymen Entdecker erhalten und gerettet wurde, kann man in der Grabausstattung wahrscheinlich noch andere Gegenstände, wie z.B. weitere Kettenteile vermuten. Die Skeletteile wurden leider bei dem Fund nicht aufgesammelt, allerdings in der Schachtel mit den Metallgegenständen lagen glücklicherweise Fragment eines Unterkiefers mit einigen Milchzähnen. Das bestätigt die ursprüngliche Information der Ausgräber über ein Kindergrab (Novotný 1989, 308), was auch die Grösse des Armringes andeutete. Nach der Untersuchung von Z. Miklíková vom Archäologischen Institut Nitra, gehört das Mandibula-Fragment einem etwa 4-jährigem Kind (Infans I).

Krug: Im Grabinventar war auch ein gut erhaltener Tonkrug, der zu den charakteristischen Erzeugnissen die heute schon allgemein als Krüge des Typus Murga genannten Fundgruppe der glättverzierten Drehscheibenkeramik gehört (Abb. 1,1; 2,7). Der Krug selbst in seiner Durchführung gehört zu den entwickelteren dünnwandigen Formen, mit vielen Paralellen im Mitteldonauraum (Tejral 1985, 122-126). Bei der bisherigen Publikation wurde vor allem den bildlichen Darstellungen am unteren Teil des Kruges die Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei wurden sie mit den skandinavischen vorgeschichtlichen Felsbildern verglichen (Kolník 1984, 86. Novotný 1989, 311, 312). Figurale Motive kommen im Donauraum, wie auch im sarmatischen Gebiet schon auf der glättverzierten spätrömischen Keramik zum Vorschein. Man kann also auch über den einheimischen, mit antiker Tradition verknüpften Ursprung der Szene denken (Vaday 1982; Vagalinski 1999, Abb. 12: 2). Die Szene selbst kann man mit Vorbehalt allgemein mit Fruchbarkeitsprinzipen (Ackerung, Saat: vielleicht auch die Motive auf der verkehrten Seite des Kruges) in Zusammenhang bringen. Ebenso könnte man im Kindergrab auch auf eine Art Spielzeug denken.

Fibeln: Für die Zeitstellung des Grabes sind die beiden silbernen gegossenen Dreiknopffibeln (Abb. 1,3.4) von Bedeutung, aufgrund dessen wurde dieses Fundkomplex Ende des 5. und Anfang des 6. Jahrhunderts datiert (Novotný 1989, 309). Zu den charakteristischen Merkmalen dieses Fibeltyps gehören die geringe Grösse, die halbkreisförmige, mit drei Zierknöpfen versehene Kopfplatte und rhombische, mit einem Tierkopf beendete Fussplatte. Die gesamte Oberfläche deckt der Kerbschnittdekor mit kombinierten geometri-

schen, wie auch Spiralrankmotiven. Diese Ziertechnik ist typisch für den gegossenen Schmuck der posthunnischen Zeit. Zum erstenmal erschien sie auf den Schnallen und als Begleitdekor bei den grossen Blechfibeln Ende der Stufe D_2. Die ersten rein geometrischen Muster haben binnen der Zeit die komplizierteren Rankenmotive mit eingerollten Spiralenden ergänzt (Bierbrauer 1995, 572; Tejral 1997, 347-350).

Die beiden Fibeln aus Veľký Pesek passen gut in die Gruppe von frühen Erzeugnissen dieses Stils hinein, mit mehreren ziemlich engen Paralellen im Mitteldonauraum (Čataj: Cheben/Ruttkay 1997, Abb. 2: 1; Bakodpuszta: Kiss 1983, 101, 102, Abb. 7, 8; Jobbágyi: Kiss 1981, 167, Taf. 1: 7; Sokolnice: Tejral 1982, 93-95). In diesem Sinne erscheint es notwendig die Zeitstellung des Grabes zu korrigieren. Die neue Datierung der frühen Kerbschnittarbeiten schon etwa zur Mitte des 5. Jahrhunderts entspricht besser dem heutigen Forschungsstand und erlaubt die zeitliche Annäherung dieser Fundgruppe zum ältesten Horizont der Kerbschnittverzierung des spätrömischen und westgermanischen Kreises (Tejral 1997, 350).

Armring aus Silber mit verdickten, quer gerippten vergoldeten Enden gehört zu den bisher nicht veröffentlichen Teilen des Grabinventars (Abb. 1,2). Es ist ein typischer, in den reicheren Frauengräbern der Völkerwanderungszeit reichlich vertretener Schmuck, wie z. B. im bekannten Gräbern von Smolín und Laa a.d.Thaya und zahlreichen jüngeren Fundkomplexen (Tejral 1982, 125, 126; Menke 1986, 82). Das einzige Vergleichsstück aus dem slowakischen Gebiet wurde in Nitra gefunden (Pieta 1993, Abb. 3). Die Zierate dieser Art kommen meistens in den Gräbern paarweise vor. Deshalb kann man nicht ausschliessen, dass zur Grabausstattung ursprünglich auch ein anderes Exemplar gehörte, das sich nicht erhalten hat.

Perlen. Die Kollektion vom 11 Bernstein- und Glasperlen wurde bisher nur als Fotoaufnahme veröffentlicht, die einzelnen Stücke wurden aber nicht beschrieben und ausgewertet (Pieta 1987, Taf. 68; Novotný 1989, Abb. 4). Die Bernsteinperlen (Abb. 1, 9-13) sind scheibenförmig und ziemlich gross. Die Varianten von handgemachten Bernsteinperlen dieser Art haben keine grössere chronologische Empfindlichkeit (Tempelmann-Mączyńska 1985, 65-67; Wielowiejski 1991). In einer grösseren Zahl sind sie charakteristisch vor allem für die reicheren Gräber der Stufen D_2 und D_3, wie es beispielweise in der Ausstattung der Gräber von Laa a.d. Thaya, Smolín oder im Grab 17 von Vyškov zu beobachten ist (Tejral 1982, 138, 139).

Die Glasperlen haben ebenfalls zahlreiche Paralellen in den donauländischen Grabfunden aus dieser Zeit. Eine typische Form hat die kugelförmige dunkelblaue Perle mit rotem Tupfendekor (Abb. 1,14; Tempelmann-Mączyńska typ 198a). Sie gehört zu den mediterranen Erzeugnissen, verbreitet vom Kaukasus bis zur Normandie, meistens in den Fundverbänden aus der zweiten Drittel des 5. bis zu Anfang des 6. Jahrhunderts. Zahlreich sind sie auch im Mitteldonaugebiet, wo sie auch in den frühvölkerwanderungszeitlichen Gräbern vorkommen (Tejral 1982, 137; Kazanski/Mastykova 2001, 139, 142). Einen breiten Zeitrahmen haben auch die schwarzen Perlen mit weiser oder gelber Wellenlinie (Abb. 1,18.19). Die gleichen Exemplare sind aus den frühen Gräbern von Pohořelice (Grab 13) oder aus Iža bekannt (Čižmář 1997, 28, Abb. 3: 27-30; Pieta 1999, Abb. 2: 16, 17, 19).

Anhänger: Zusammen mit den übrigen Funden aus dem Grab wurde im Inventarbuch auch ein oben beschriebener silberner Anhänger evidiert (Abb. 1,5a-c). Der Anhänger lag auch in der gleichen Schachtel zusammen mit den anderen Kleinfunden aus dem Grabinventar. B. Novotný hat in seiner kurzen Fundbeschreibung diesen Gegenstand nicht erwähnt, hat aber einen "Ohrring aus Bronze, offen", der wieder zwischen den Funden nicht identifiziert werden konnte, erwähnt. Glokkenförmige Anhänger aus Eisen, Bronze oder Silber kommen verhältnismässig oft in den reich ausgestatteten Gräbern vor. Zu den geographisch nahen Fundorten gehören z.B. das Grab 5/1955 aus Šarovce oder das bekannte Grab XXXII aus Smolín. Der Ursprung dieser Anhänger ist im Osten zu suchen, wo sie schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten erscheinen. Nach Mitteleuropa gelangten sie zusammen mit den anderen Elementen des nomadischen Trachtzubehörs (Tejral 1982, 130; Maslennikov 1997, 36, Anm. 71; Anke 1998, 23, Anm. 125, mit Literatur). Das Exemplar aus Veľký Pesek unterscheidet sich von den übrigen Bronze- und Silberexemplaren durch die Vergoldung wie auch durch die Verwendung des Halbedelsteins.

Kettengeflecht. Das kleine, etwa aus 8 Eisenringen bestehende Kettengeflecht ist ein weiterer sehr interessanter Bestandteil der Grabausstattung (Abb. 1,5a-c). Ähnliche Funde begegnen wir schon auf den germanischen Brandnekropolen des 2.-4. Jahrhunderts (Očkov: Kolník 1956, 278; Opatów: Godłowski 1980; Martin 1997; Tejral 1999, 171, mit Literatur). Sie kommen aber vor allem während der Völkerwanderungszeit zum Vorschein (Brno-Horní Heršpice: Tejral 1982, 199, 200; Krefeld-Gellep: Pirling 1979, 11, Taf. 7: 13). Diese von einem Kettenhemd oder vom Nackenschutz eines Spangen- oder Lamellenhelmes stammende Fragmente erscheinen in den Frauengräbern auf dem Gürtel oder als Bestandteil einer Halskette, was bestimmt auch in Veľký Pesek der Fall war. Es geht



Abb. 2. Keramikfunde aus dem unteren Grantal. 1 Rybník; 2 Bíňa. Tongefäss aus dem Münzfund; 3 Levice-Alsórétek, Grab 5; 4 Levice-Kusá hora, Grab; 5 Šarovce III, Grab 5; 6 Šarovce III - Grab 15; 7 Sikenica-Veľký Pesek.

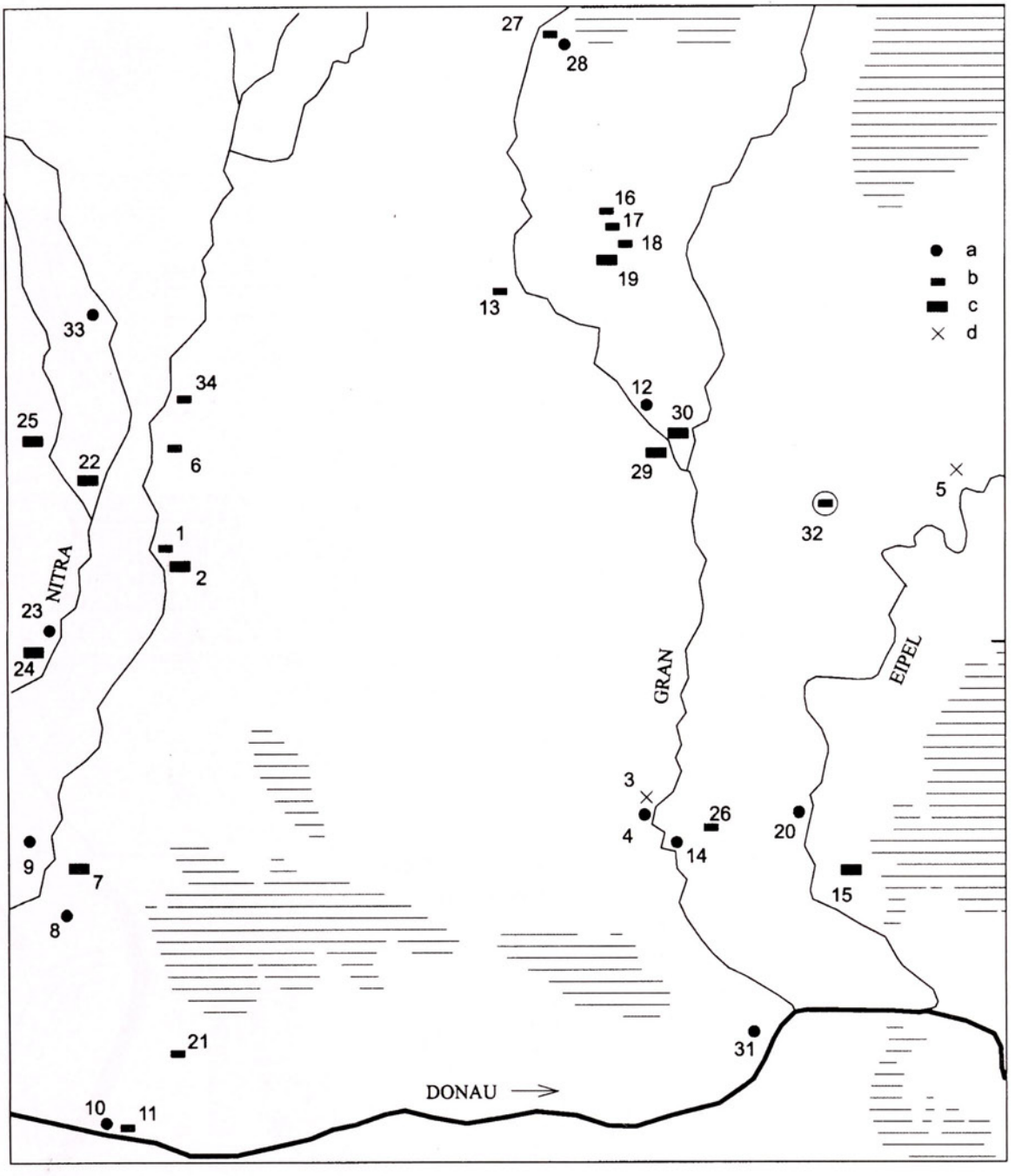


Abb. 3. Völkerwanderungszeitliche Besiedlung des unteren Nitra- und Grantales. a Siedlung; b Grab; c Gräberfeld; d Hort. 1 Bešeňov I; 2 Bešeňov II; 3 Bíňa; 4 Bíňa; 5 Dolné Semerovce; 6 Hul; 7 Hurbanovo-Bohatá; 8 Hurbanovo; 9 Imeľ; 10 Iža; 11 Iža; 12 Jur nad Hronom; 13 Kálna nad Hronom; 14 Kamenín; 15 Letkés; 16 Levice-Kusá hora; 17 Levice; 18 Levice-Szölös; 19 Levice-Alsórétek; 20 Malé Kosihy; 21 Marcelová; 22 Nitriansky Hrádok; 23 Nové Zámky; 24 Nové Zámky-Berek; 25 Ondrochov-Lipová; 26 Pavlová; 27 Rybník; 28 Rybník-Krivín; 29 Šarovce I.; 30 Šarovce III (Makóczadomb); 31 Štúrovo; 32 Veľký Pesek; 33 Vinodol; 34 Vlkas.

sehr wahrscheinlich um einen Mann symbolisiertes Amulett. Man kann nur vermuten, dass es sich hier um eine ganz konkrete Beziehung zu der Amulett-Trägerin handeln musste (Martin 1976, 89, 90; Fischer 1993, 50). Die Perlen und Anhänger im untersuchten Fundverband gehörten sehr wahrscheinlich zu einem Amulettgehänge oder zu einer Hals/Armbandkette, die als typisches Trachtbestandteil der reichen Gräber nicht nur im Mitteldonauraum belegt sind (Martin 1997). Zur ganzen Perlen- und Anhängerzusammensetzung steht der Halsschmuck der "Smolíner Fürstin" am nähsten.

Das Grab aus Veľký Pesek und sein Hinterland

Aus geographischem Gesichtspunkt liegt die Fundstelle des Grabes zwischen dem Gran- und Eipel-Tal, mitten des Eipel-Hügellandes (Ipeľská pahorkatina). Den strategischen und wahrscheinlich auch wirtschaftlichen Mittelpunkt dieses Landes finden wir im seinen Nordteil vom Grab etwa 17km Luftlinie entfernt, im Raum der heutigen Stadt Levice, mit einer historischen Fernwegekreuzung am Gran. In der Bergenge des sogenannten "Slowakischen Tores",wie auch in der breiteren Umgebung der unweit liegenden Stadt Levice kamen mehrere bedeutende Funde der Völkerwanderungszeit zum Vorschein. Wir erinneren nur kurz an die relativ reichen Gräber aus Levice-Alsórétek, Levice-Kusá hora, die Gräber nomadischen Charakters aus Levice und Levice-Szölök, die Gräberfelder in Šarovce und Santovka, wie auch die Siedlungsobjekte aus Jur nad Hronom (Kiss 1981, 179, 180; Novotný 1984). Zu den neueren Funden gehört ein Krug vom Murga-Typ, der als Einzelfund am Granufer unter dem Burgwall Rybník-Krivín gefunden wurde (Abb. 2,1). Aus dieser jung urnenfelderzeitlichen Befestigung kamen in letzten Jahren durch die Schatzsucheraktivitäten mehrere wichtige Kleinfunde aus dieser Zeitspanne, u.a. ein Spiegelfragment vom Typ Tschmi-Brigetio, Eisenfibeln der Typen Prag und Miltenberg, ein aus Blei gefertigtes Modell einer Schnalle mit Kerbschnittverzierung, ans Tageslicht.

Der Grabfund aus Veľký Pesek liegt etwas abseits von der Hauptverkehrslinie entlang des Gran und ist vom Levicer-Zentrum 17 km und von den beiden etwa gleichzeitigen Gräberfeldern in Šarovce etwa 9 km Luftlinie entfernt. Ferner wurde 19 km südlich von der Fundstelle in Bíňa bei einer Rettungsgrabung in einem Siedlungsobjekt, der berühmte Hort mit 108 Solidi entdeckt (Kolníková 1968). Die prägefrische Schlussmünze des Theodosius II. mit Prägedatum 443 deutet darauf hin, dass die Münzen knapp nach diesem Jahr in diese Region gelangen mussten.

Auch später gibt es hier Besiedlungsbelege die zu den jüngsten germanischen Funden in der Slowakei gehören. Hier ist das Einzelgrab in Kálna nad Hronom bei Levice aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (Werner 1974, 652-654) und der Hortfund zweier Spangenhelme vom Baldenheim-Typ aus Dolné Semerovce zu erwähnen, wobei der letztgenannte Fund nur 8 km von unserem Grab entfernt ist. Die Konzentration vieler wichtiger Funde in einer relativ kleinen Region spricht dafür, dass das untere Grantal um die Mitte des 5. Jahrhunderts in der Hunnenzeit, wie auch etwas später im Rahmen des Mitteldonaugebietes eine wichtige Rolle spielte (Kolník 1971, 538; Tejral 1988, 285). Ob diese Bevölkerung noch zu den Sueben, mit etlichen nomadischen (alanischen, hunnischen) Elementen angehörte wie A. Kiss und I. Bóna meinten ist beim heutigen Forschungsstand schwer zu beurteilen (Kiss 1981, 177; Bóna 1991, 199, dagegen Kolník 1988, 73).

Zusammenfassung

In dieser Kurzfassung wurde zum ersten Mal das wahrscheinlich nicht vollständig erhaltene Inventar des oft zitierten Grabes aus Veľký Pesek-Sikenica in kompletter Form vorgelegt. Das vierjährige Kind, sehr wahrscheinlich ein Mädchen, wurde mit dem Schmuck reichlich ausgestattet. Die beiden gut erhaltenen Fibeln ohne Abnützungsspuren, wie auch der sehr kleine Armring deuten darauf hin, dass die Zierrat speziell für ihre kleine Trägerin, vielleicht auf Bestellung, hergestellt und nur ganz kurz verwendet werden musste. Davon ausgehend kann man sagen, dass es sich hier um ein Fundkomplex handelt, der sehr kurz nach der Erzeugung seines Silberschmucks in die Erde kam.

Die ziemlich reiche Ausstattung eines vierjährigen Mädchens mit neuem Zierrat spricht für die zu dieser Zeit nicht mehr sehr überraschenden Existenz von Adelsfamilien, in welchen auch die ganz kleinen Kinder weiblichen Geschlechts (dem silbernen "Mittelklasse-Prunkschmuck" wie auch dem Perlen- und Amulettengehänge nach) eine gesellschaftlich akzeptable Rolle spielen mussten. Auch die Beigabe des Tonkruges mit ungewöhnlicher bildlicher Darstellung spricht dafür. Nach heutiger Datierung früher Kerbschnittarbeiten wurde die Gestorbene um die Hälfte des 5. Jahrhunderts oder knapp danach bestattet.

Literaturverzeichnis:

Anke, B.

1998 *Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts.* Beitr. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas 8 (Wiesbaden 1998).

Bierbrauer, V.

1995 *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagne (Italien). Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien.* Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 541-592.

Bóna, I.
1991 *Das Hunnenreich* (Budapest 1991).
Čižmář, M.
1997 *Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice (Bez. Břeclav).* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 23-38.
Cheben, I./ Ruttkay, M.
1997 *Objekt aus der Völkerwanderungszeit in Cífer-Pác.* In: Tejral, J./ Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 89-98.
Fischer, T.
1993 *Das bayuwarische Reihengräberfeld von Straubing. Studien zur Frühgeschichte im bayerischen Donauraum.* Kat. der Prähist. Staatssammlung 26 (Kallmünz 1993).
Godłowski, K.
1980 *Zur Frage des Miniaturgeräts in der Przeworsk-Kultur.* In: Krüger, Th./Stefan, H.-G. (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Materialh. Ur.- u. Frühgesch. Niedersachsen 16 (Hildesheim 1980) 85-100.
Kazanski, M. M./ Mastykova, A.V.
2001 *Centry vlasti i torgovyje puti v Zapadnoj Alanii v V – VI. vv.* In: Severnyj Kavkaz: istoriko-archeologičeskije očerki i zametki. Mat. i Issled. Arch. Rossii 3 (Moskva 2001) 139-161.
Kiss, A.
1981 *Germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit in Jobbágyi (Zur Siedlungsgeschichte des Karpatenbeckens in den Jahren 454-568).* Alba Regia 19, 1981, 167-185.
1983 *Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1983, 95-131.
Kolník, T.
1956 *Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku doby sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch.* Slovenská Arch. 4, 1956, 233-289.
1971 *Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a sťahovaní národov.* Slovenská Arch. 19, 1971, 499-548.
1988 *Die Donausweben in der spätrömischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit.* In: Die Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken (Nürnberg 1988) 69-76.
Kolníková, E.
1968 *Nález neskororímskych solidov v Bíni, okr. Nové Zámky.* Num. Sborník 10 (Praha 1968) 5-50.
Martin, M.
1976 *Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring.* Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Basel 1976).
1997 *Die goldene Kette von Szilágysomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht.* In: Freeden, U. von/Wieczorek, A. (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 1 (Bonn 1997) 349-371.
Menke, M.
1986 *Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem ungarischen Nationalmuseum.* Commun. Arch. Hungariae (Budapest 1986) 55-92.
Maslennikov, A. A.
1997 *Semejnyje sklepy selskogo naselenija pozdneantičnogo Bospora* (Moskva 1997).
Novotný, B.
1984 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na Slovensku.* Sborník Fil. Fak. Univ. Musaica 17, 1984, 111-125.
1989 *Ein völkerwanderungszeitliches Grab aus Sikenica-Veľký Pesek.* Mitt. Anthr. Ges. Wien 118/119, 1988/1989, 305-312.
Pieta, K.
1987 *Slowakei im 5. Jh.* In: Menghin, W. u. a. (Hrsg.), Germanen, Hunnen, Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. (Nürnberg 1987) 385-417.
1993 *Osídlenie z doby rímskej a sťahovania národov v Nitre.* In: Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta (Nitra 1993) 74-90.
1999 *Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung).* In: Tejral, J./Pilet, Chr./Kazanski, M. (dir.), L´ Occident romain et l´ Europe centrale au début de l´ époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 171-189.

Tejral, J.
1982 *Morava na sklonku antiky* (Praha 1982).
1985 *Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren.* Arch. Austriaca 69, 1985, 105-145.
1988 *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum.* Arch. Austriaca 72, 1988, 223-304.
1997 *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321-362.
1999 *Die Völkerwanderungen des 2. und 3. Jh.s und ihr Niederschlag im archäologischen Befund des Mitteldonauraumes.* In: Tejral, J. (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999) 137-213.

Tempelmann-Mączyńska, M.
1985 *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum* (Mainz 1985).

Točík, A.
1962 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 9; 1962, 187-214.

Vaday, A.
1982 *Bemerkungen zur Frage der eingeglätteten Keramik mit figuraler Verzierung.* Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 10/11, 1980-1981 (1982) 121-130.

Vagalinski, L.
1999 *Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik mit eingeglätteter Verzierung südlich der unteren Donau (Bulgarien).* In: Homolka-Fuchs, G. (Hrsg.), Die Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur (Bonn 1999) 155-178.

Werner, J.
1974 *Archäologische Bemerkungen zu den dendrochronologischen Befunden von Oberfracht.* Fundber. Baden-Württenberg 1, 1974, 650-657.

Wielowiejski, P.
1991 *Pracownie obróbki bursztynu z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej.* Kwartalnik Hist. Kult. Mat. 3, 1991, 317-358.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Réflexions sur les fibules en « S » découvertes en Normandie

Christian PILET

En proposant le titre de cette communication, j'ai cherché à alimenter la discussion sur la circulation des hommes et de leurs cultures pendant la période des Grandes Migrations. C'est un des thèmes de recherche que je poursuis au Centre de Recherches Archéologiques et Historiques Médiévales de l'Université de Caen.

Les fibules en « S » qui sont présentées proviennent de nécropoles normandes, en notant un déséquilibre d'informations[1] entre les découvertes faites au XIXe s. par l'abbé Cochet (1857, 194-195; 1864, 140) à Envermeu en Seine-Maritime et par E. de Beaurepaire (1882, pl. III, 5) à Amfréville dans le Calvados, au début du XXe s. par Léon Coutil (1925, 107, fig. 12 et fig. 13; 1929, 34, fig. 52) à Pont-Authou et à Saint-Pierre-du-Vauvray dans l'Eure et les fouilles réalisées pendant ces vingt dernières années à Giberville (Pilet 1990, pl. 15, 2), à Hérouvillette (Decaëns 1971, p. 107, fig. 11), à Lisieux (Paillard 1994, 23, n° 286), à Sannerville (Pilet 1992, pl. 4, 19, 1; pl. 25, 90, 2; pl. 26, 90, 1; pl. 36, 116, 2), à Saint-Martin-de-Fontenay (Pilet 1994, pl. 5, 47-4; pl. 72, 505-2) dans le Calvados.

On a l'habitude de dire, trop rapidement en France, que les fibules en « S » sont « lombardes » sans avoir cherché à approfondir l'origine de cette culture. S'agit-il des populations regroupées autour d'Albuin à partir de 568, ou des Lombards encore installés en Pannonie, dans la région du Danube moyen pendant la première moitié du VIe s. ?

Pour tenter de répondre, nous proposons, dans un premier temps, une chronologie régionale (fig. 1), puis dans un second, une étude comparée de cette chronologie avec celle d'objets très proches mis au jour dans les régions du Danube moyen.

Les fibules découvertes en Normandie (France)

Elles appartiennent à la grande famille des fibules zoomorphes et ont la forme d'un « S » avec, aux deux extrémités, la représentation d'une tête animale. Leur longueur varie entre 2 et 5 cm. La mode de ces fibules apparaît dans les régions danubiennes au milieu du Ve s., se diffuse pendant le VIe s. en Italie du Nord, en pays alaman et en pays franc, et semble disparaître au VIIe s. Les plus anciennes présentent, au milieu du « S », un champ décoré par un grenat ou par un motif géométrique. L'évolution chronologique témoigne d'un décor continu jusqu'aux deux extrémités, obtenu en taille biseautée, et qui représente des motifs géométriques. Vers la fin de cette mode féminine (seconde moitié du VIIe s.), on observe que les dessins géométriques sont gravés.

Les fibules en « S » découvertes en Normandie sont au nombre de vingt-quatre, quinze exemplaires provenant de Basse-Normandie et neuf de Haute-Normandie[2]. Elles sont en argent doré, en bronze doré, en bronze étamé ou en bronze.

Les femmes les portaient près du menton à Hérouvillette (sép. 39 : paire en position oblique), à Sannerville (sép. 95 et 116 : chaque paire en position horizontale), à Saint-Martin-de-Fontenay (sép.

1 Ainsi la documentation laissée par Cochet, Coutil, de Beaurepaire est-elle sommaire, au mieux une liste d'objets, quelques dessins, jamais de relevés. L'étude des fibules en « S » provenant de leurs fouilles ne peut donc être abordée qu'au travers de la typologie par absence de contexte. Les fibules en « S » découvertes dans les fouilles de ces vingt dernières années ont été observées en tenant compte du mobilier annexe et de l'environnement topographique des sépultures entre elles, informations indispensables pour proposer une datation.

2 En 1976, C. Lorren dénombrait dix fibules en « S » et notait que « Tous les exemples normands, au nombre de dix, sont en bronze, parfois doré ; ils ont été trouvés principalement en Haute Normandie », I - Texte, p. 282, II - Notes et Planches, pl. XVI. Vingt-deux ans après, le nombre des fibules en « S » est passé à vingt-quatre, avec un renversement de localisation entre la Basse-Normandie et la Haute-Normandie. Et, parmi les quatorze nouveaux exemplaires, dix sont en argent doré.

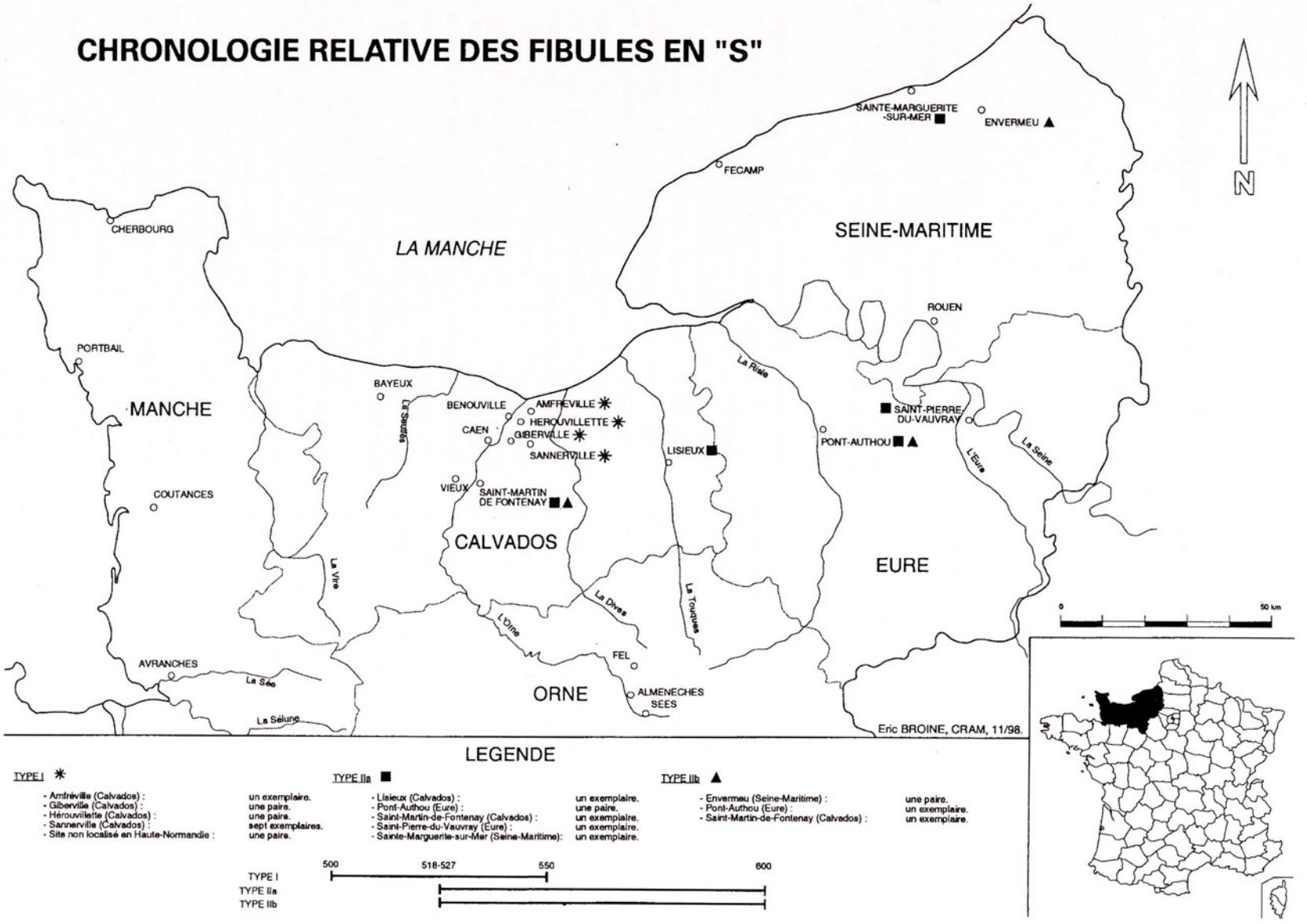


Fig. 1. Répartition des fibules en « S » découvertes en Normandie.

47 : un exemplaire en position oblique et sép. 505 : un exemplaire en position horizontale), à hauteur de l'épaule droite à Sannerville (sép. 19 : un exemplaire en position horizontale), à hauteur des coudes sur l'axe vertébral à Sannerville (sép. 90 : une paire en position horizontale), entre les clavicules à Lisieux (sép. 22 : un exemplaire en position oblique). L'indication de la position des fibules est prise par rapport à l'axe du corps. Ces observations n'ont pas pu être faites pour la paire de fibules mises au jour dans la sépulture 67 de Giberville, car la tombe avait été pillée ; l'ensemble du mobilier a été retrouvé en désordre à la tête de la fosse.

Toutes ces fibules en « S », observées *in situ*, montrent une position horizontale ou proche de l'horizontale (oblique) par rapport à l'axe du corps. Le même constat a été fait pour les fibules aviformes montrant le profil de l'oiseau. Max Martin (1995a, fig. 22) en a fait la démonstration à plusieurs reprises, en notant qu'une telle disposition permettait une meilleure attache des deux parties du vêtement et diminuait les risques de déchirement du tissu.

Les exemplaires normands peuvent être regroupés en trois types à partir de l'observation de la tête animale, en notant que la représentation de l'oeil est indiquée par un grenat, une verroterie ou un cercle oculé gravé :

- **I** * : Monstre à gueule entrouverte dans le prolongement de la tête qui présente aussi une oreille pointue.
- **II a** ■ : Oiseau avec le bec fermé et crochu touchant le corps.
- **II b** ▲ : Monstre à mâchoires longues largement ouvertes s'appuyant sur le corps.

Type I : fibules à têtes de monstre avec la gueule entrouverte et une oreille pointue sur la tête

Quatorze fibules de ce type ont été découvertes en Normandie : douze en Basse-Normandie, dans le Calvados - une paire à Hérouvillette (fig. 2 - 1), une paire à Giberville (fig. 2 - 2), un exemplaire (fig. 2 - 3) et trois paires (fig. 2 - 4 à 6) à Sannerville, un exemplaire à Amfréville (fig. 2 - 7) - et une paire en Haute-Normandie, site non localisé (fig. 2 - 8).

Les fibules provenant des nécropoles du Calvados sont en argent doré sauf les fibules d'Hérouvillette en bronze doré et , dans tous les cas, l'oeil est indiqué par un grenat rond taillé en table. La paire de fibules de Haute-Normandie est en bronze étamé, avec l'oeil marqué par un cercle oculé. La fibule d'Amfréville n'est connue que par un dessin colorié en jaune qui permet de dire qu'elle était dorée (sans pour autant connaître le support) et que les yeux en rouge correspondaient à une verroterie ou à un grenat. Leur longueur varie entre 2,5 cm et 2 cm. Elles ont toutes la tête tournée à gauche, une gueule allongée et entrouverte à l'extrémité avec la mandibule inférieure s'appuyant sur le corps. Celui-ci est décoré de chevrons, orientés dans la même direction et disposés en , qui sont traités en taille biseautée.

Ces fibules peuvent s'inscrire dans une série à décor de « monstres marins » dont les exemplaires ont été principalement retrouvés entre la Seine et le Rhin ; ils correspondent à des productions des Ve et VIe s. (Werner 1949). Les animaux ont la tête tournée vers la gauche (fig. 3 - 1). Selon Max Martin, lors de la discussion qui a suivi cette communication, une filiation semble possible entre les fibules normandes du type I et celles qui montrent un « monstre marin à oreille pointue avec la tête tournée vers la gauche». La carte de répartition (Marti 1990, fig. 29, p. 56, fig. 30, p. 57) dénombre dix exemplaires (), qui sont dispersés (fig. 3 - 2) principalement entre la Seine et le Rhin en notant un exemplaire dans le sud-ouest de la France. Les plus à l'est ont été découverts en Bavière et en Saxe (Martin 1994, fig. 144; 1995 b, fig. 22). On observe encore une fibule tout à fait comparable dans la sépulture 54 de Lužice en Moravie (fig. 3 - 3).

A l'exception des trois exemplaires d'Amfréville et de Haute-Normandie qui ont en commun d'être hors contexte, les onze autres fibules de ce type peuvent être datées dans les premières décennies du VIe s. ou du milieu du même siècle, grâce au mobilier annexe et/ou par l'emplacement des sépultures dans la nécropole.

Les fibules les plus anciennes correspondent aux sépultures 19, 90, 95 et 116 de Sannerville, soit sept exemplaires.

Ainsi, la sépulture 19 peut être datée du début du VIe s., car elle fait partie du groupe des sépultures 11, 14, 24 et 25 qui ont livré : sép. 11 (fig. 4 - 1 à 7) - un *argenteus* à l'imitation des monnaies impériales de la fin du Ve s., un sac en cuir à armature en fer contenant un couteau, deux fiches-pattes en fer et un silex, une boucle et un passant de ceinture en bronze -, sép. 14 (fig. 4 - 6 à 10) - sac en cuir à armature en brouze doré à décor de verroteries cloisonnées contenant une pince à épiler et une aiguille en bronze, garniture de ceinture en bronze - , sép. 24 (fig. 5 - 1 à 16) - une épée avec entrée de fourreau en fer à décor damasquiné d'argent, boucle et plaque-boucle de baudrier en bronze, garmiture de ceinture en bronze, sac en cuir contenant une pince à épiler en bronze, un silex, une lame de couteau et une tige en fer, un scramax court, une lance et un bouclier en fer - , sép. 25 (fig. 6 - 1 à 8) - un *tremissis* au nom de Justin Ier (518-527), une épée en fer avec extrémité de dragonne en cristal de roche, plaque-boucle de baudrier en bronze, garniture de ceinture de bronze et sac en cuir



Fig. 2. 1 Hérouvillette, sép. 39 (Calvados), 2 Giberville, sép. 67 (Calvados), 3 Sannerville, sép. 19 (Calvados), 4 Sannerville, sép. 90 (Calvados), 5 Sannerville, sép. 95 (Calvados), 6 Sannerville, sép. 116 (Calvados), 7 Amfréville, sans contexte (Calvados), 8 site non localisé en Haute-Normandie. Ech. 2: 1.

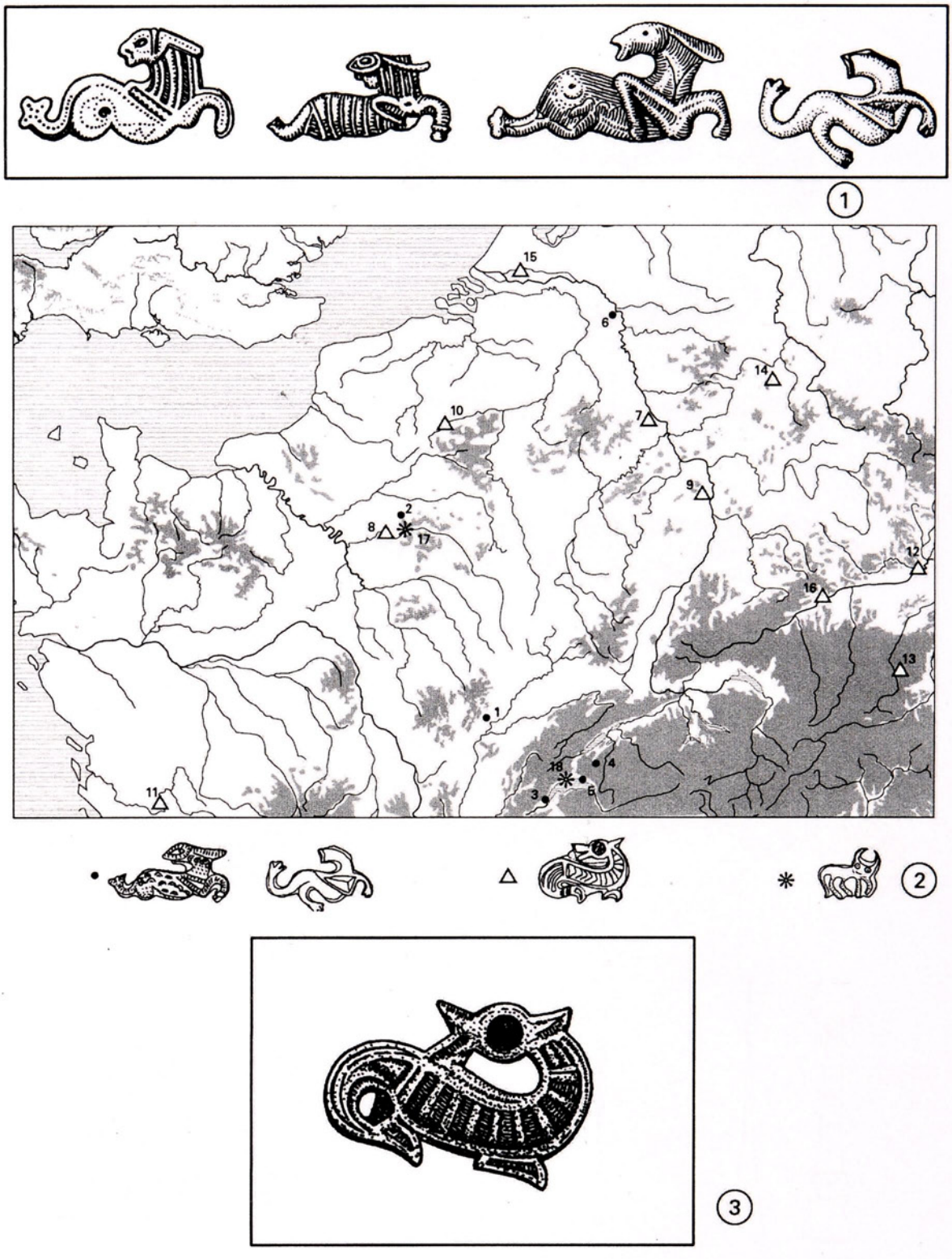


Fig. 3 - 1. Animaux marins en argent du Ve s. découverts, de la gauche vers la droite, à Brochon (Côte-d'Or), Chassemy (Aisne), Xanten, Saint-Sulpice (canton de Vaud), d'après Martin (1995 b).

Fig. 3 - 2. Répartition des petites fibules en forme d'animaux marins de haute époque qui ont été mises au jour dans des sépultures de femmes (d'après Marti 1990), in Martin (1994). Seulement les sites ayant livré des fibules en forme d'animal marin avec une oreille pointue () ont été pris en compte : 7 Andrenach, 8 Brény, 9 Flomborn, 10 Harmignies , 11 Herpes, 12 Kelheim, 13 Oberwarngau , 14 Oberwerschen, 15 Rhenen, 16 Schrotzheim.

Fig. 3 - 3. Fibule en forme d'animal marin avec une oreille pointue en argent doré avec les yeux indiqués par un grenat taillé en table, sép. 54, Lužice, Moravie. Ech. : 2 : 1.

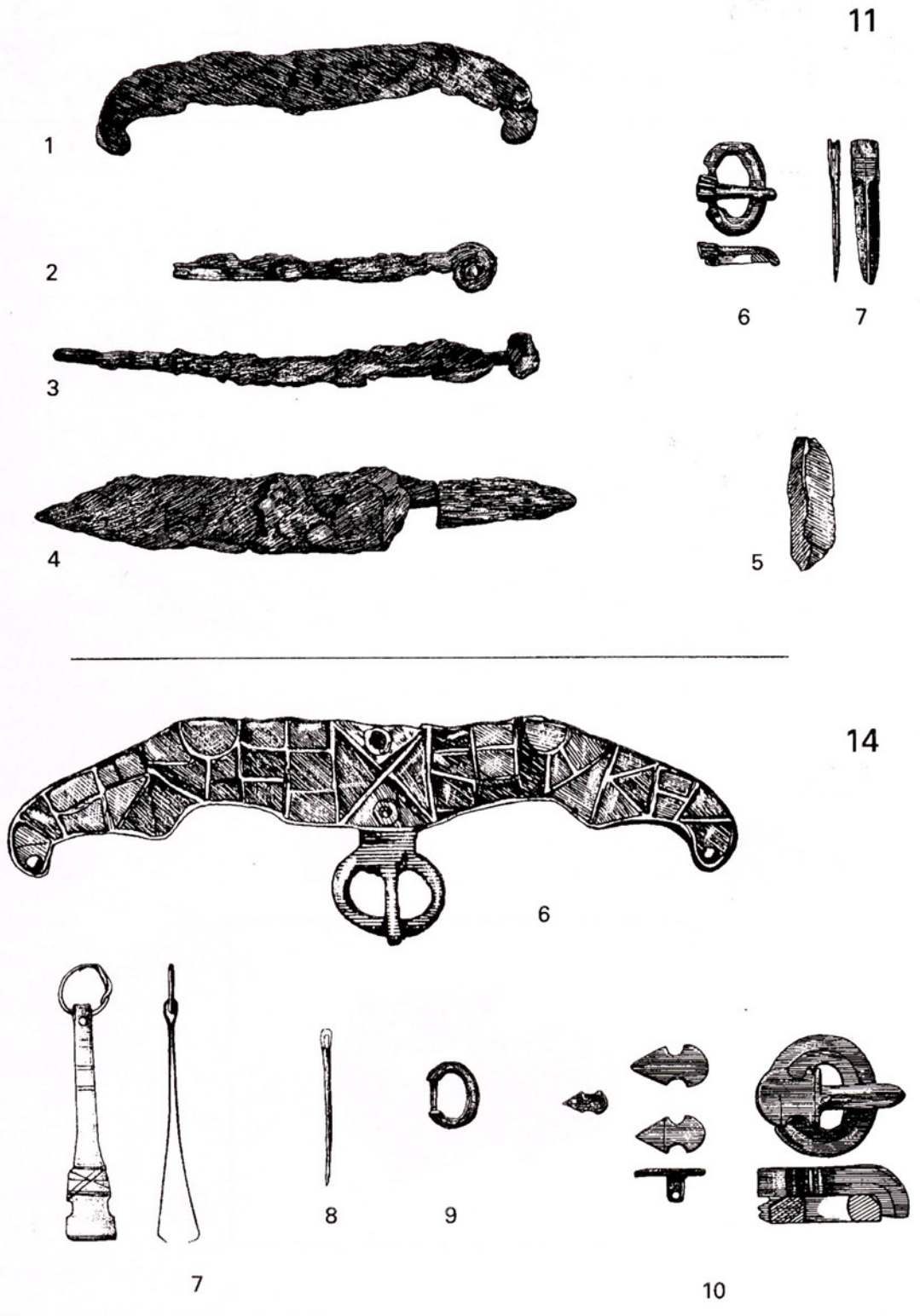


Fig. 4. Sannerville, environnement de la sépulture 19 : mobiliers des sépultures 11 - 1 à 7 et 14 - 6 à 10. Ech. : 1 : 2, sauf pour 14 - 6 éch. 1 :1.

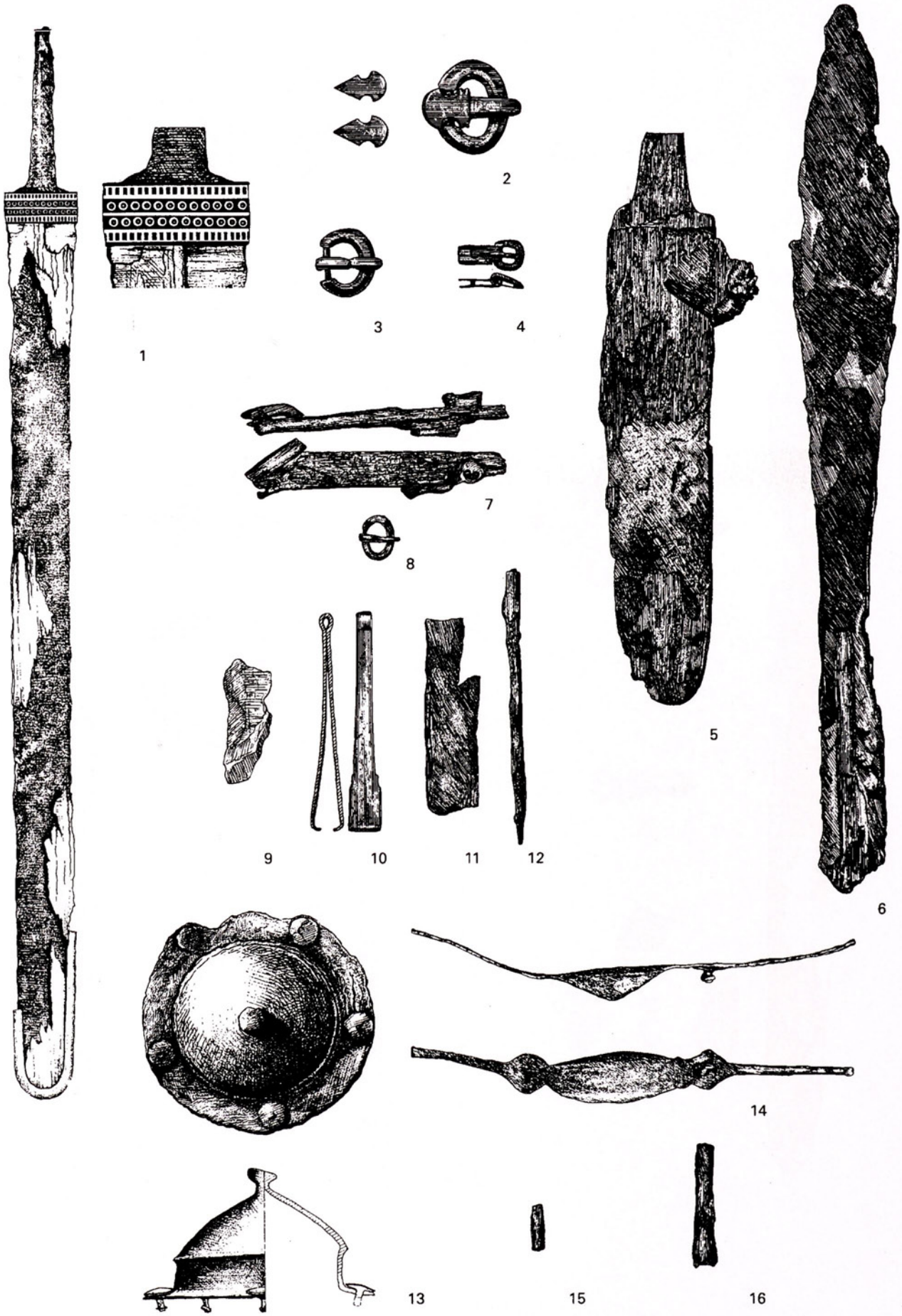


Fig. 5. Sannerville, environnement de la sépulture 19 : mobilier de la sépulture 24 - 1 à 16. Ech. 1 : 2, sauf pour 24 - 1 et 13 : éch. 1 : 4.

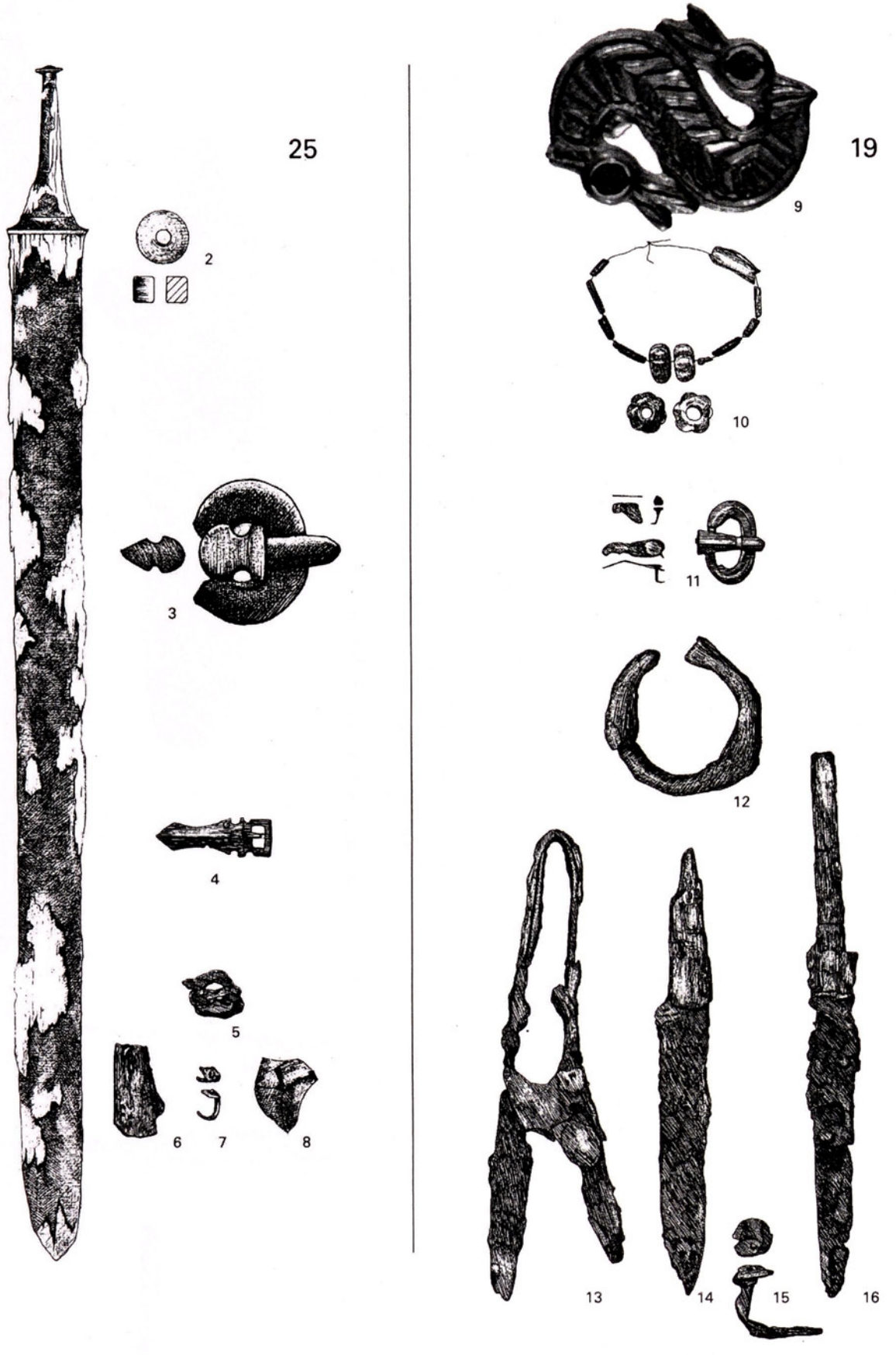


Fig. 6. Sannerville, environnement de la sépulture 19 : mobilier de la sépulture 25 - 1 à 8. Ech. 1 : 2 sauf pour 25 - 1, éch. 1 : 4. Mobilier de la sépulture 19 - 9 à 16. Ech. 1 : 2, sauf pour 19 -9, éch. 2 :1.

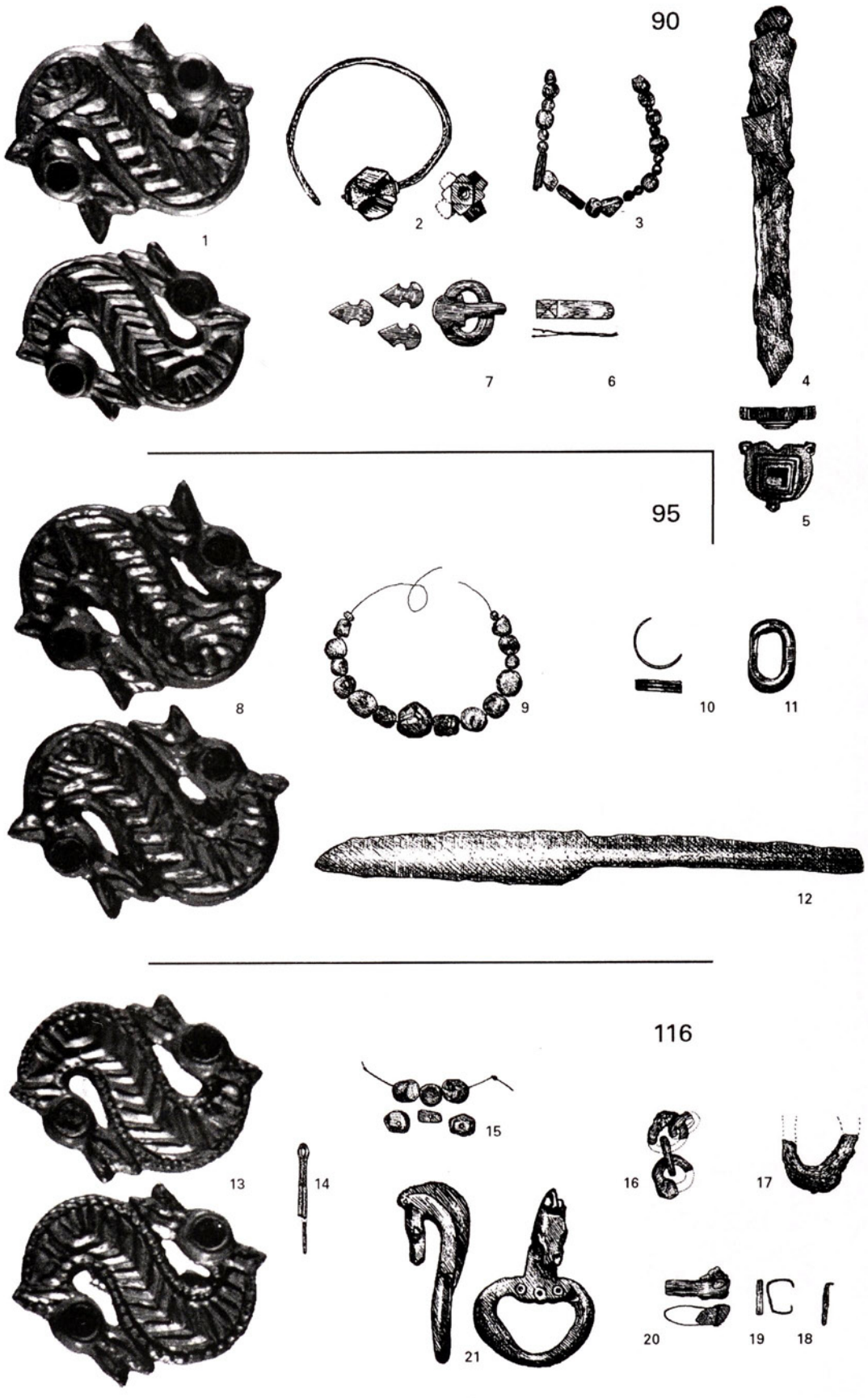


Fig. 7. Sannerville mobiliers des sépultures : 90 - 1 à 7, éch. 2 :1 pour 90 -1, éch. 1 : 1 pour 90 -2, éch. 1 : 2 pour 90 3 à 7 ; 95 - 8 à 12, éch. 1 : 2, sauf pour 95 - 8 éch. 2 : 1 ; 116 - 13 à 21, éch. 1 : 2, sauf pour 116 - 13, éch. 2 : 1 et 116 - 21, éch. 1 : 1.

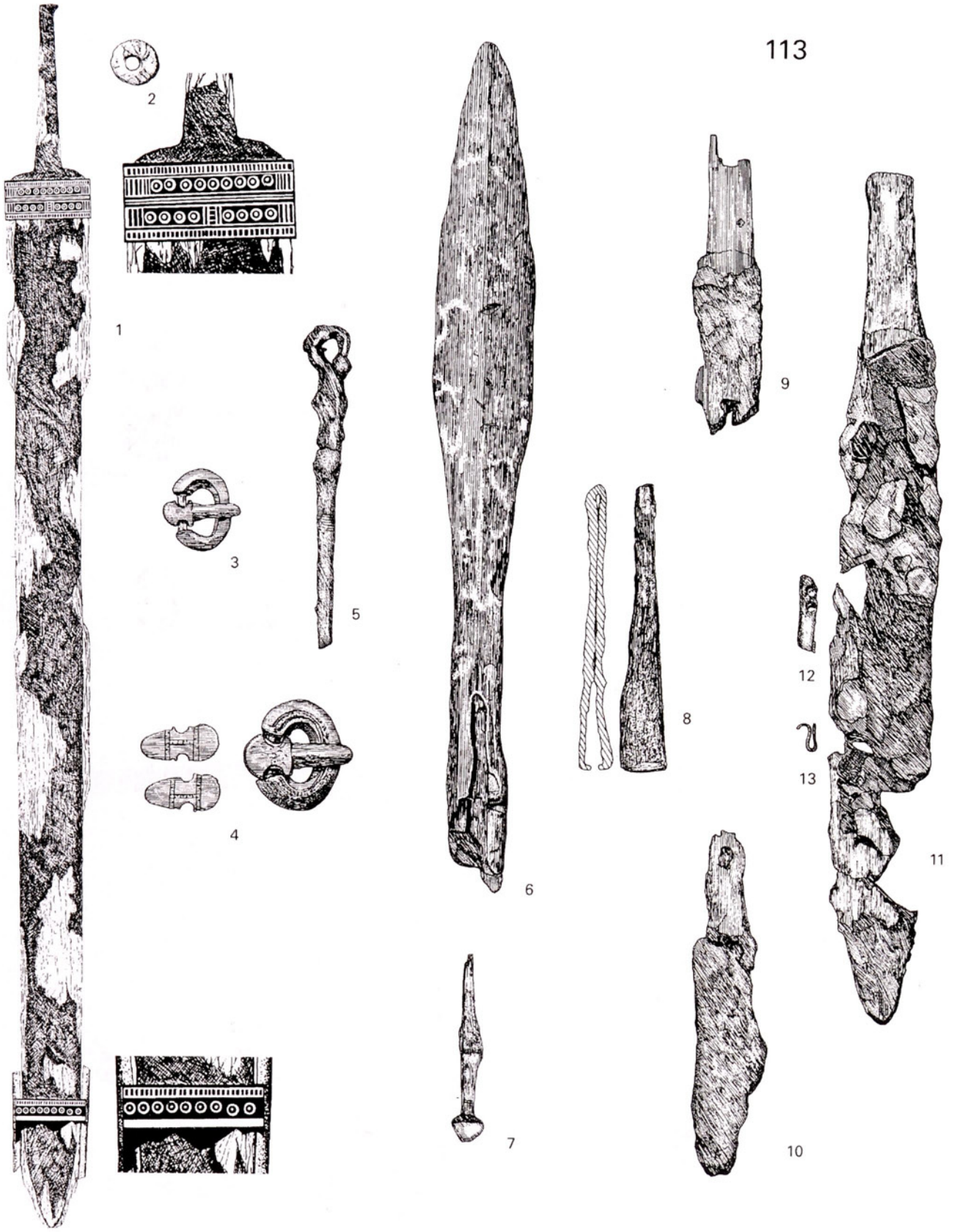


Fig. 8. Sannerville, environnement des sépultures 90, 95 et 116 : mobilier de la sépulture 113 - 1 à 13, éch. 1 : 2, sauf pour 113 - 1, éch. 1 : 4.

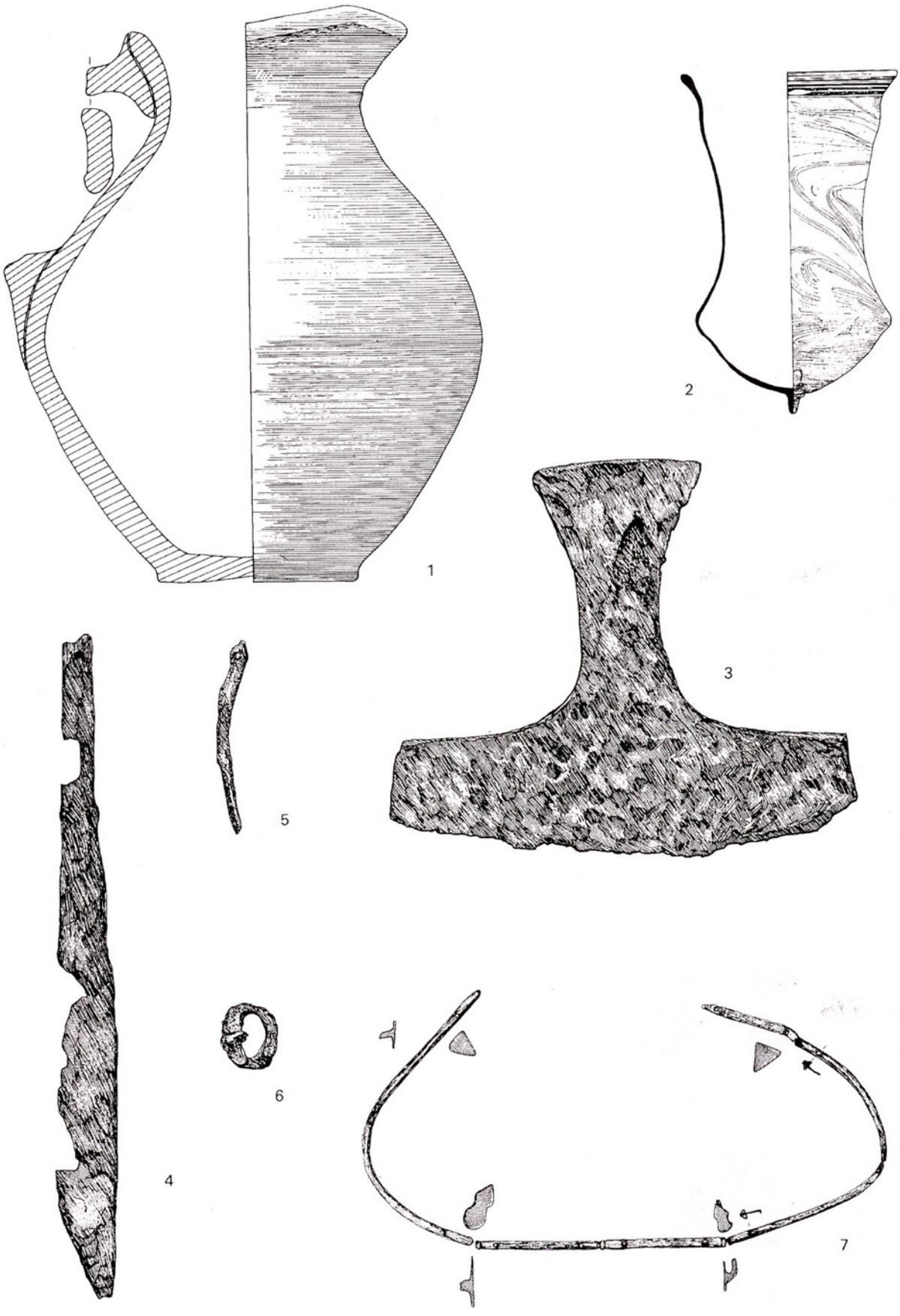


Fig. 9. Sannerville, environnement des sépultures 90, 95 et 116 : mobilier de la sépulture 115 - 1 à 7, éch. 1 : 2.

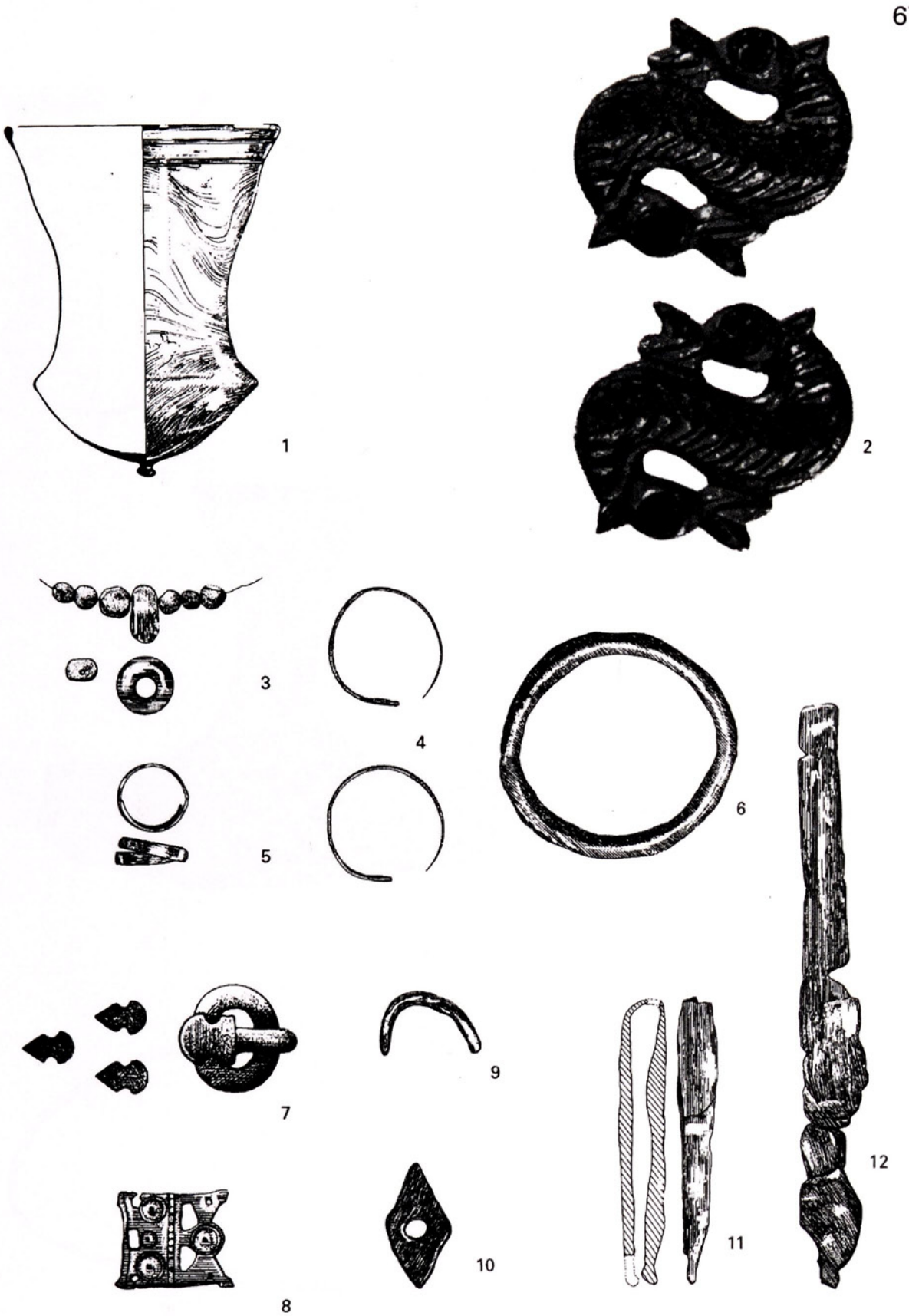


Fig. 10. Giberville, mobilier de la sépulture 67 - 1 à 12, éch. 1 : 2, sauf pour 67 - 2, éch. 2 : 1.

contenant un silex et un fragment de lame de couteau en fer.

De même, le mobilier annexe - collier en perles de verre, boucle et rivets de ceinture en bronze, deux couteaux, paire de ciseaux et anneau de suspension en fer (fig. 6 - 9 à16) - ne contredit pas la datation proposée à partir des monnaies découvertes dans les sépultures 11 et 25, notamment si l'on considère l'aspect massif de la boucle de ceinture en bronze, qui est représentatif des garnitures de ceinture du début du VIe s.

Les mobiliers annexes des trois paires de fibules issues des tombes 90 - boucle d'oreille en argent à perle polyédrique mobile à décor de verroteries cloisonnées, collier de perles de verre et d'ambre, boucle et rivets de ceinture en bronze, couteau en fer avec bouterolle du fourreau en bronze - (fig. 7 - 1 à 7) ; 95 - collier de perles de verre et d'ambre, bague en argent, boucle de ceinture en bronze, couteau en fer - (fig. 7 - 8 à 12) ; 116 - fibule zoomorphe en bronze à tête de cheval, collier de perles d'ambre, fragment de boucle de ceinture en fer, éléments de suspension en bronze, pince à épiler en bronze, chaînette en fer- (fig. 7 - 13 à 21) confortent une datation dans les premières décennies du VIe s., par la boucle d'oreille et la garniture de ceinture de la tombe 90, par la boucle de ceinture de la tombe 95.

De plus, ces trois sépultures appartiennent au groupe de deux tombes de porteurs d'épées, situées côte à côte : sép.113 (fig. 8 - 1 à 13) - épée en fer avec entrée et bouterolle du fourreau à décor damasquiné d'argent et extrémité de dragonne en pierre calcaire, boucle de baudrier en bronze, lance et scramasax court en fer, garniture de ceinture en bronze, sac en cuir contenant deux couteaux , une fiche-patte et une pince à épiler en fer -, sép. 115 (fig. 9 - 1 à 7) - hache symétrique en fer, cruche en terre, gobelet tronconique apode en verre, sac à armature en bronze contenant un couteau et une aiguille en fer. Le mobilier de ces deux tombes à armes est représentatif du matériel militaire du tout début du VIe s.

Ainsi, les femmes 19, 90, 95 et 116, proches des porteurs d'épées, désignent un groupe de notables que confirme la présence des autres objets qu'elles possédaient, comme par exemple les colliers en perles d'ambre et de verre.

Les deux paires de fibules datables du milieu du VIe s. correspondent aux femmes de la sépulture 67 de Giberville et 39 d'Hérouvillette.

Le mobilier annexe de la sépulture 67 de Giberville se compose : d'un gobelet tronconique apode en verre, d'un collier de perles de verre et d'ambre, d'une paire de boucles d'oreilles en bronze, d'une bague en argent, d'une pince à épiler en bronze, d'un anneau de suspension en fer, d'un couteau en fer, de boucle et rivets de ceinture en bronze, d'un fragment d'anneau en fer, d'une plaque en forme de losange en fer, d'une plaque de ceinture en bronze à décor ajouré (romain tardif) (fig. 10 - 1 à 12).

Le mobilier annexe de la sépulture 39 d'Hérouvillette comprend un collier de perles de verre et d'ambre, une bague en bronze, une bractéate en or, une boucle de ceinture en bronze, des ciseaux en fer, trois anneaux en bronze, un petit crochet en bronze, une petite plaque-boucle en bronze, coulée d'une seule pièce, un pied de bol en terre sigillée, un cul de bouteille en verre bleu, un petit godet en terre non tourné (fig. 11 - 1 à 12).

Le gobelet tronconique apode en verre de la femme de Giberville et la bractéate en or (type D « groupe Jutland I » de Mackerang) appartenant à la femme d'Hérouvillette permettent d'avancer une datation dans le milieu du VIe s.

En l'absence d'informations, les exemplaires d'Amfréville et de Haute-Normandie peuvent être rangés dans la première moitié du VIe s., sans plus de précisions, par comparaison avec les fibules découvertes à Hérouvillette, Giberville et Sannerville.

Type II a : fibules à têtes d'oiseau au bec crochu

Avant d'être diffusée en Italie du Nord à partir de la création du royaume lombard, les fibules de ce type étaient portées dans les régions du Danube moyen. Six exemplaires ont été trouvés en Normandie, leur longueur varie entre 2, 6 cm et 3, 3 cm : un exemplaire à Saint- Martin-de-Fontenay (sép. 47) en argent doré, décor en taille biseautée, l'oeil marqué par un cabochon en verroterie bleue monté en bâte, tête tournée à droite (fig. 12 - 1), un exemplaire à Lisieux (sép.22) en bronze étamé, décor en imitation de taille biseautée, l'oeil marqué par un cercle oculé, tête tournée à droite (fig. 12 - 2), un exemplaire à Sainte-Marguerite-sur-Mer en bronze, décor en taille biseautée, les bâtes marquant les yeux ont perdu leur verroterie ou leur grenat, tête tournée à gauche (fig. 12 - 3), un exemplaire à Saint-Pierre-du-Vauvray (perdu, connu par un dessin de mauvaise qualité), tête tournée à gauche (fig. 12 - 4), une paire à Pont-Authou en bronze, décor en taille biseautée, l'oeil marqué par un grenat taillé en table, tête tournée à droite (fig. 12 - 5).

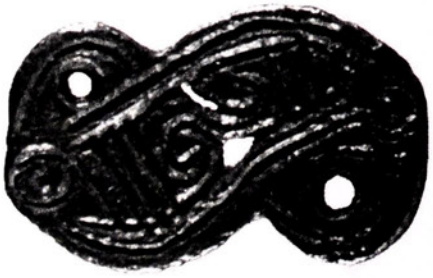
Ces fibules ont en commun un bec recourbé dont les deux parties sont soulignées par un creux médian, et fermé avec la pointe touchant le corps. La partie centrale des fibules de Saint-Martin-de-Fontenay et de Lisieux est occupée par un motif en « S » alors que celle des fibules de Pont-Authou présente un champ carré de hachures transversales au corps. Le corps des fibules de



Fig. 11. Hérouvillette, mobilier de la sépulture 39 - 1 à 12, éch. 1 : 2, sauf pour 39 - 1 et 2, éch. 2 : 1.



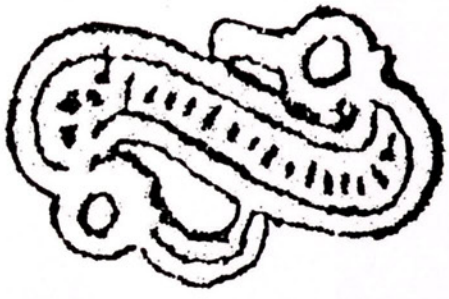
1



2



3



4



5

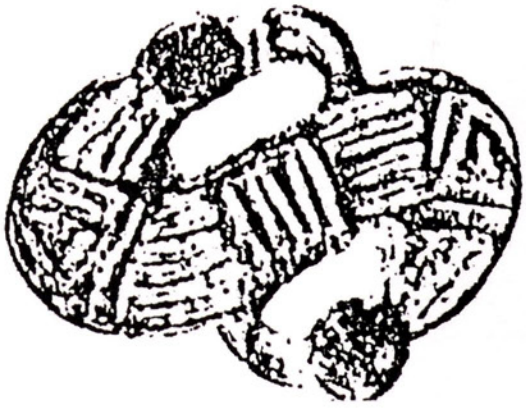


Fig. 12. 1 Saint-Martin-de-Fontenay, sép. 47 (Calvados), 2 Lisieux, sép. 22 (Calvados), 3 Sainte-Marguerite-sur-Mer (Seine-Maritime), 4 Saint-Pierre-du-Vauvray (Eure), 5 Pont-Authou (Eure).



Fig. 13. Mobilier de la sépulture 47 de Saint-Martin-de-Fontenay, éch. 1 : 1, sauf pour 47 - 2, éch. 2 : 1.

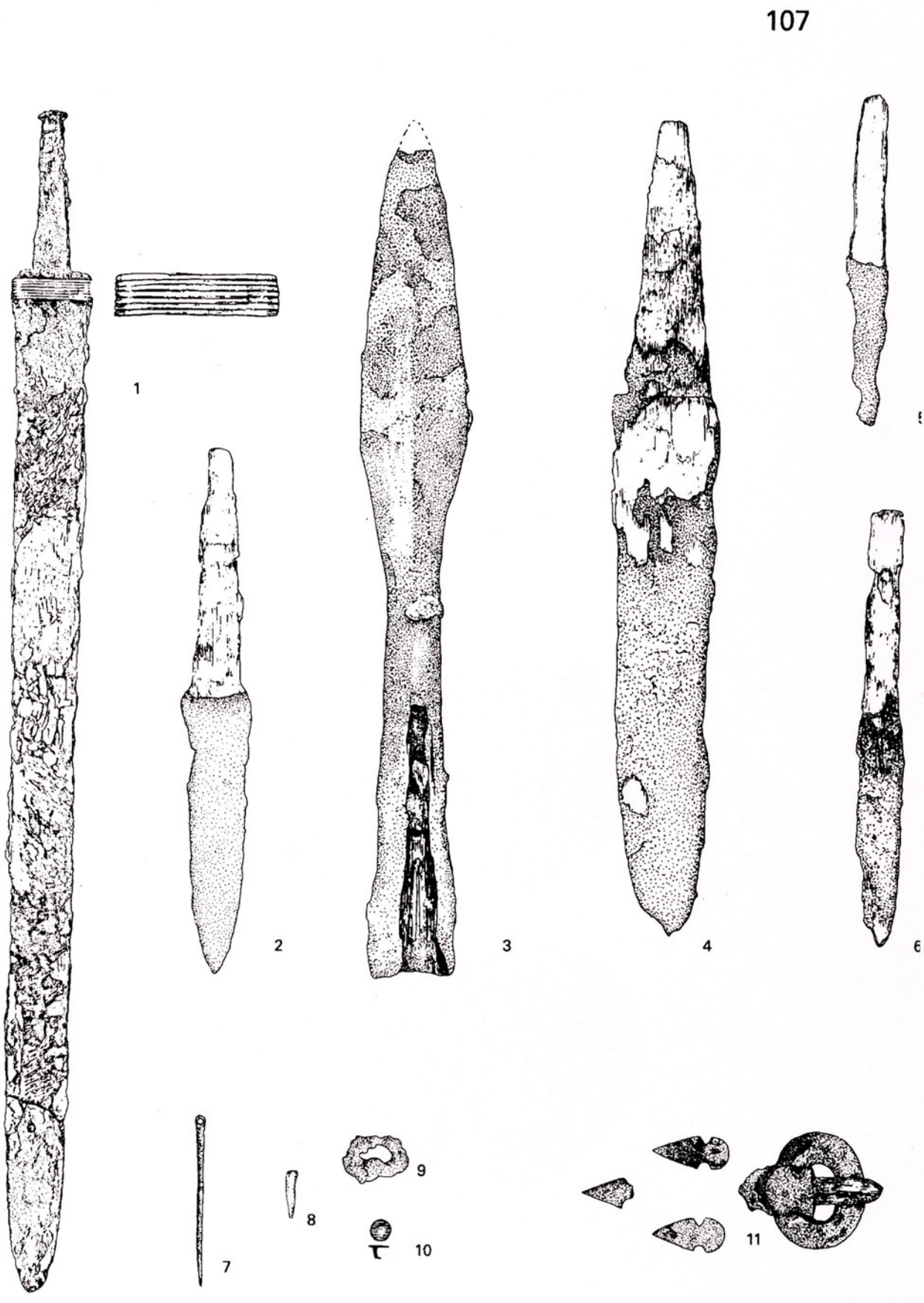


Fig. 14. Saint-Martin-de-Fontenay, environnement de la sépulture 47 : mobilier de la sépulture 107 - 1 à 11, éch. 1 : 2, sauf pour 107 - 1, éch. 1 : 4.

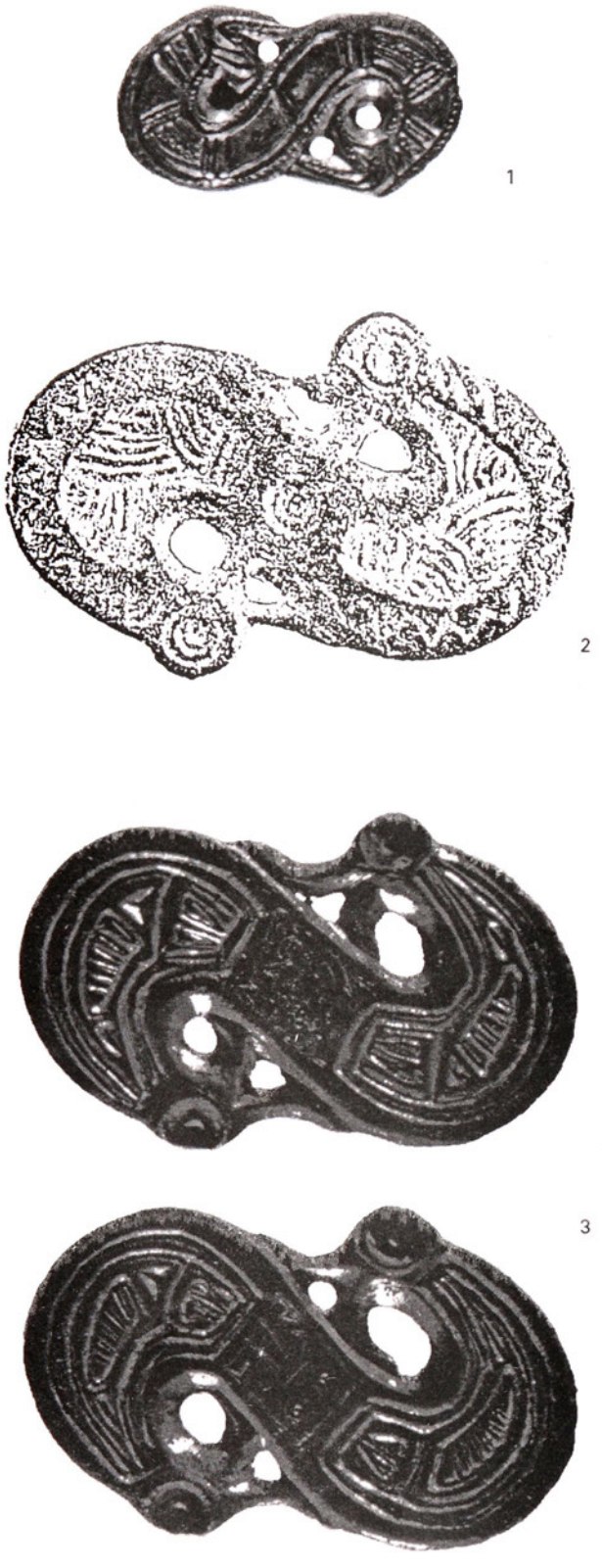


Fig. 15. 1 Saint-Martin-de-Fontenay, sép. 505 (Calvados), 2 Pont-Authou (Eure), 3 Envermeu (Seine-Maritime).

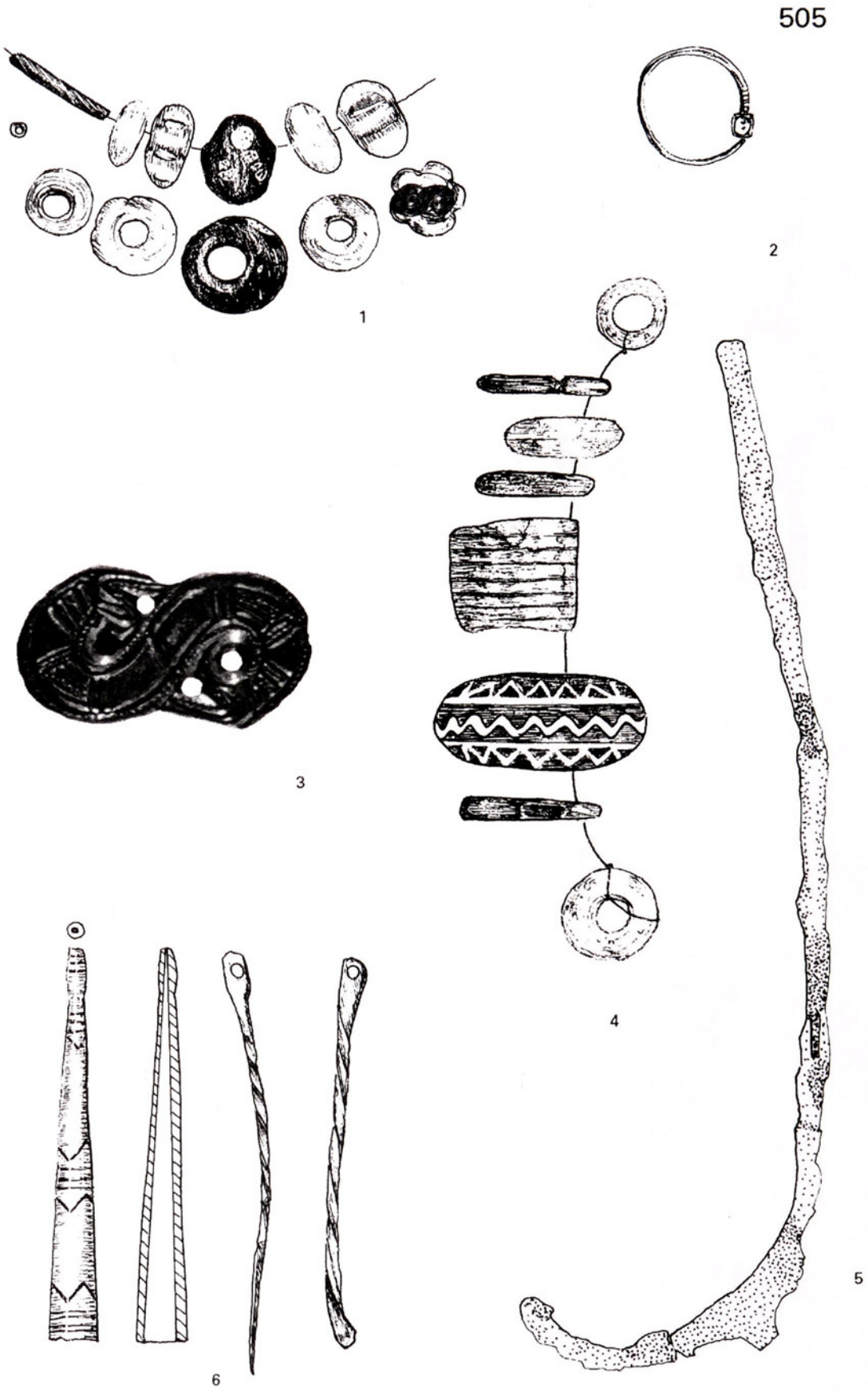


Fig. 16. Mobilier de la sépulture 505 de Saint-Martin-de-Fontenay, éch. 1 : 1, sauf pour 505 - 3, éch. 2 : 1.

741

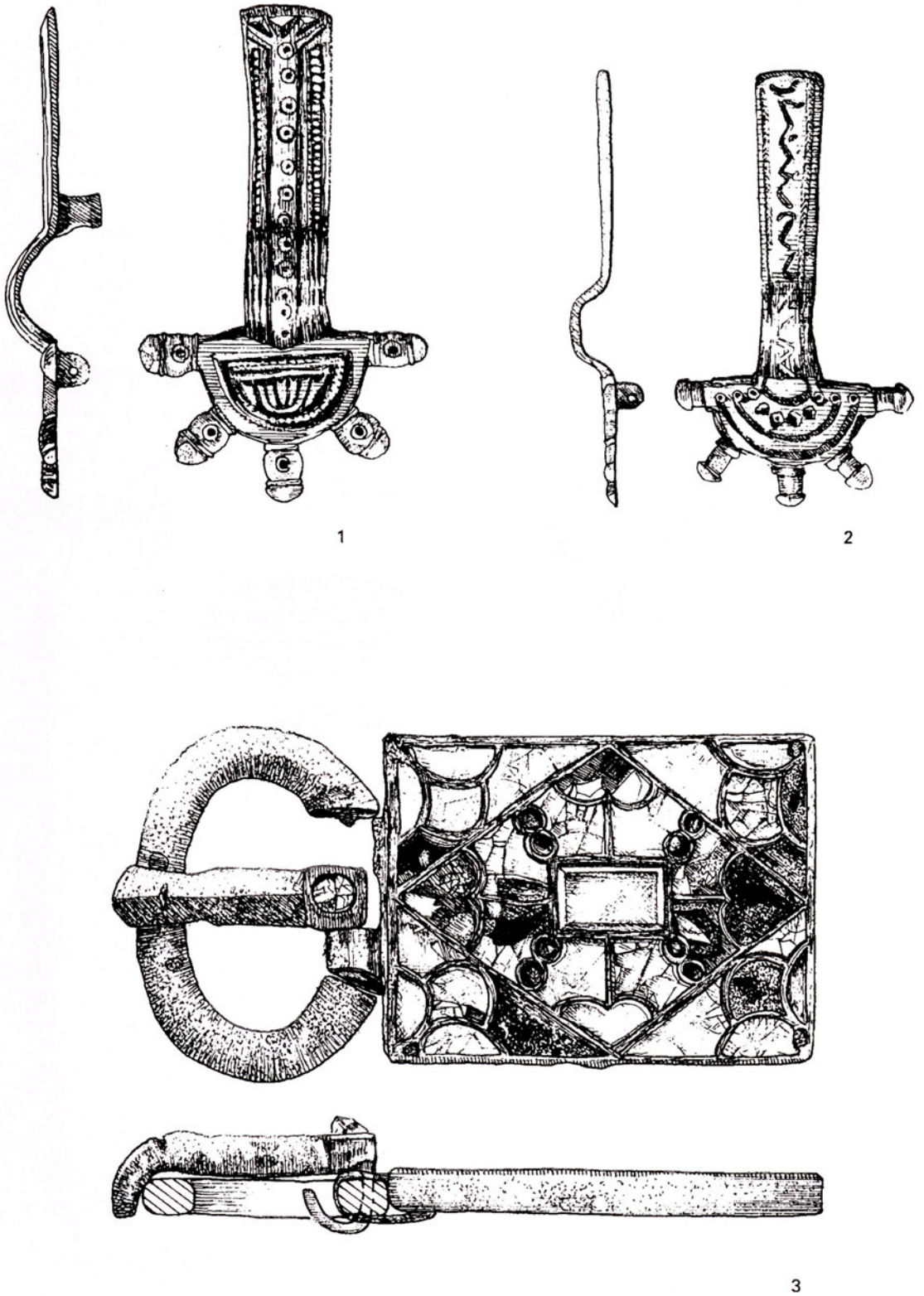


Fig. 17. Saint-Martin-de-Fontenay, environnement de la sépulture 505 : mobilier de la sépulture 741 - 1 à 3, éch. 1 : 1.

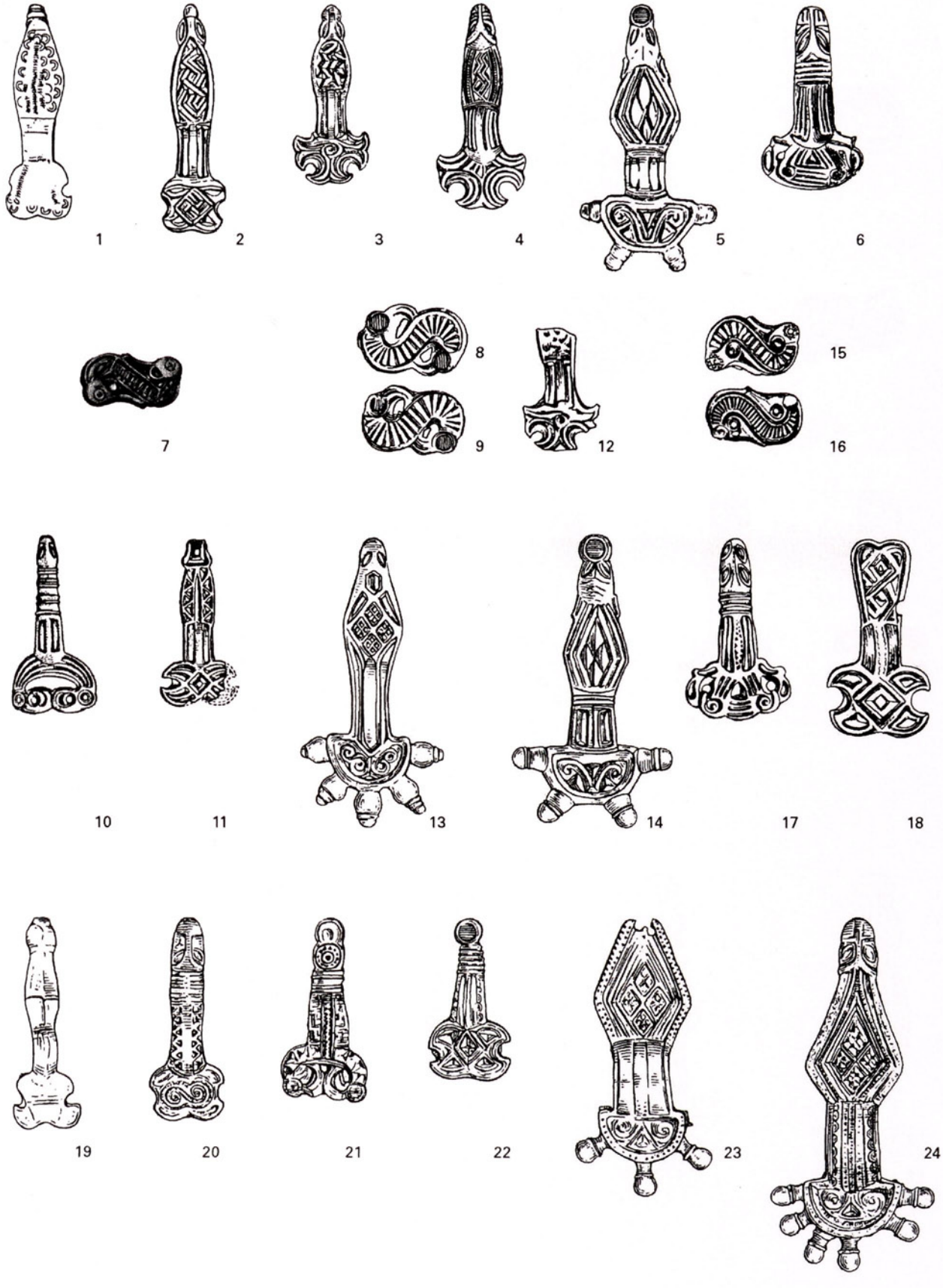


Fig. 18. Phase I de la chronologie de Tejral (1990, pl. 2, p. 235).

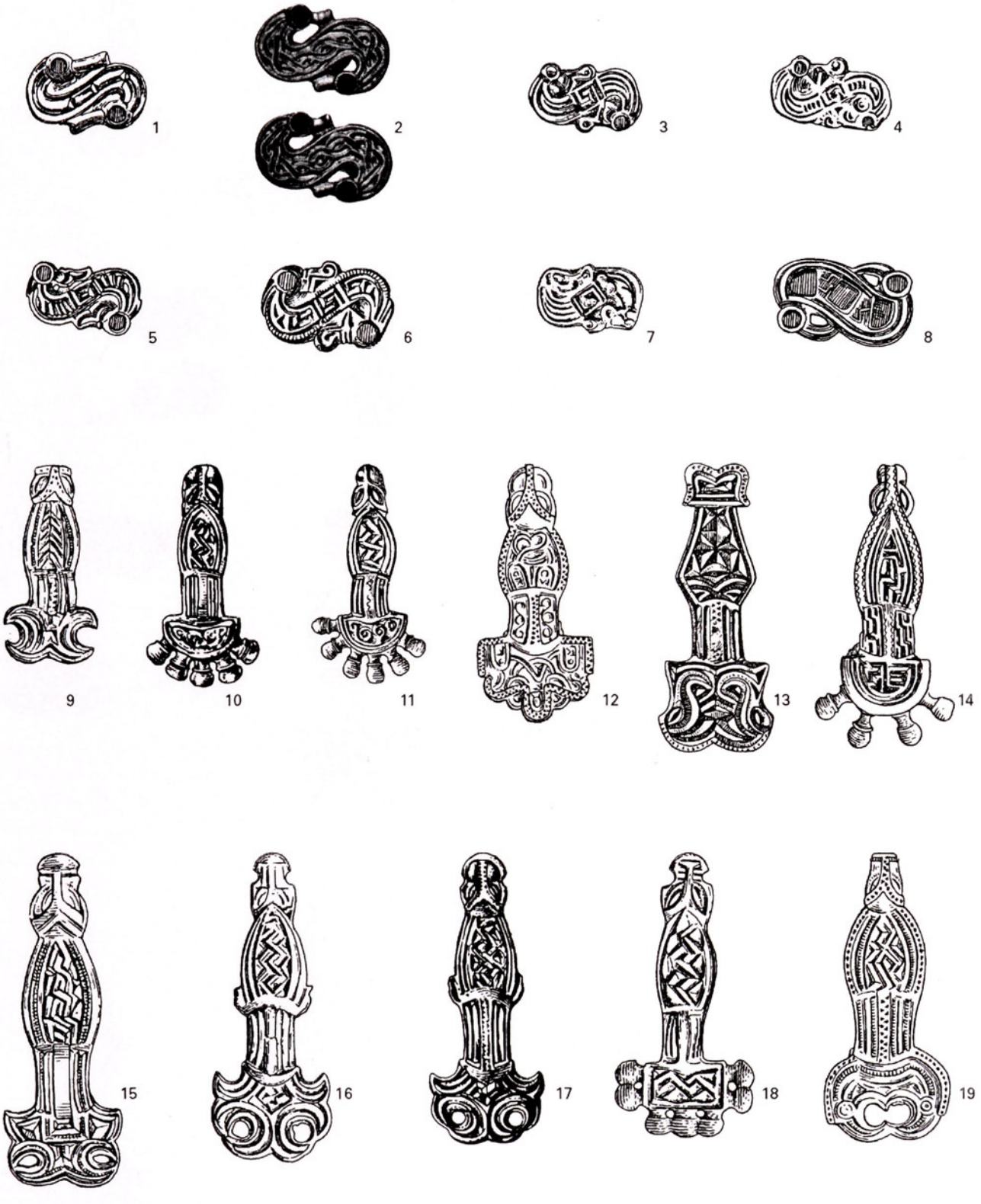


Fig. 19. Phase II de la chronologie de Tejral (1990, pl. 3, p. 238).

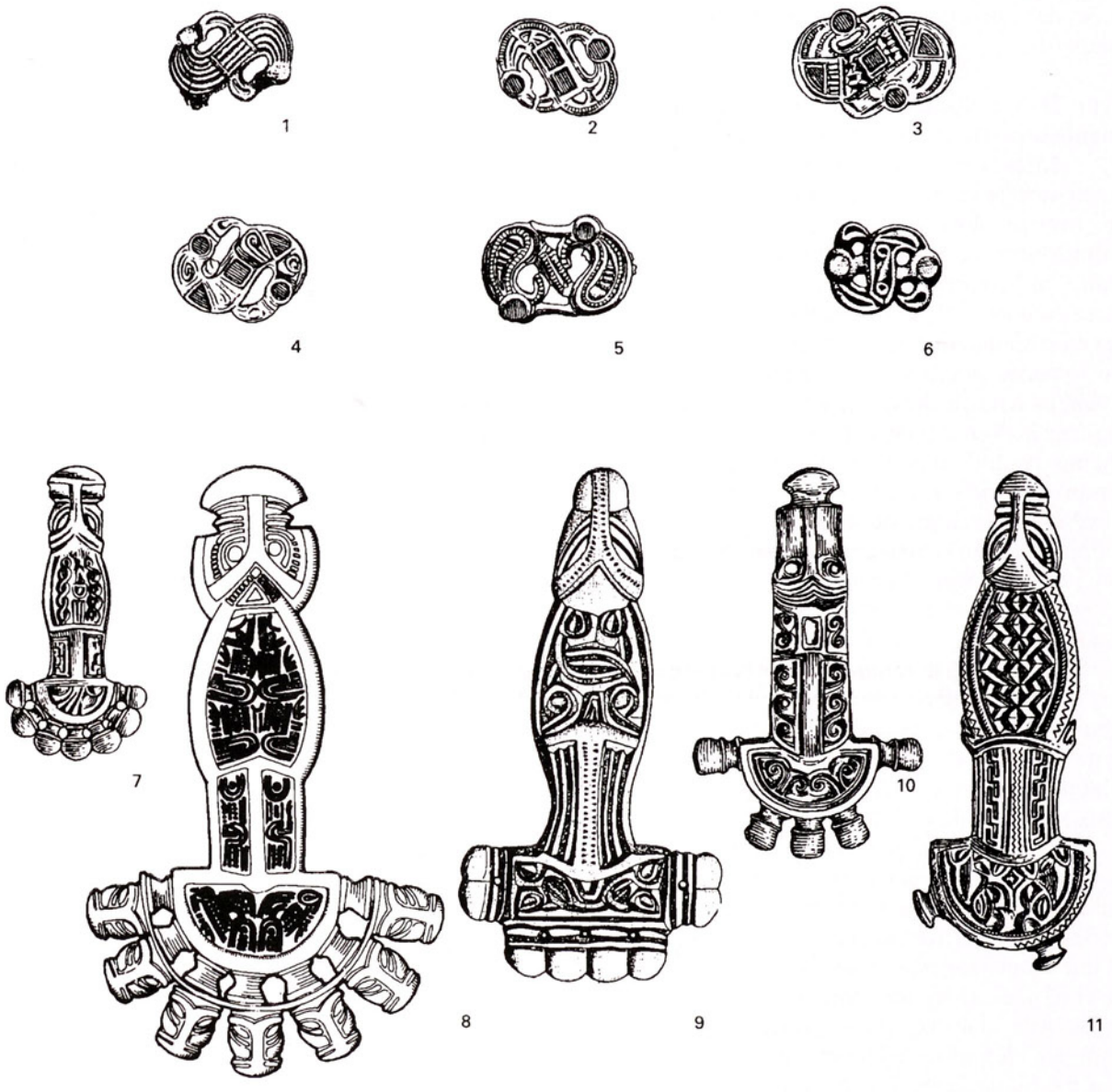


Fig. 20. Phase III de la chronologie de Tejral (1990, pl. 4, p. 241).

Sainte-Marguerite-sur-Mer et de Saint-Pierre--du-Vauvray porte des hachures transversales dans sa partie rectiligne.

La fibule en « S » de la sépulture 47 de Saint-Martin-de-Fontenay a pour contexte significatif une paire de fibules ansées asymétriques en argent doré à cinq digitations avec un décor de grenats taillés en table et de motifs en taille biseautée, un collier de cent soixante et onze perles de verre et d'ambre, une grosse boucle de ceinture et un couteau en fer (fig. 13 - 1 à 5).

La tombe fait partie d'un groupe de quatre individus masculins, inhumés les uns près des autres : sép. 109 A - un *argenteus* au nom de Justin Ier (518-527) ; sép. 107 (fig. 14 - 1 à 11) - une épée en fer avec entrée de fourreau en bronze, une lance et un scramasax court en fer dont le fourreau enfermait deux couteaux en fer, un sac en cuir contenant un couteau en fer et un clou en bronze, une garniture de ceinture en bronze - . L'ensemble de ces observations permet de proposer le début du VIe s. pour dater le mobilier de la tombe 47.

La fibule en « S » de la tombe 22 de Lisieux a pour contexte une simple boucle de ceinture atypique en fer. L'auteur de la fouille a daté la tombe du VIIe s. en raison du développement topochronologique de la nécropole.

Les fibules en « S » découvertes à Pont-Authou , à Sainte-Marguerite- sur-Mer et à Saint-Pierre-du-Vauvray n'ont pas de contexte archéologique. L'analyse typologique qui a été réalisée par Joachim Werner, a conduit ce dernier à dater les fibules de la seconde moitié du VIe s. en considérant qu'il s'agissait d'imitations franques fabri-

quées dans le nord de la France à partir d'originaux lombards.

Type II b : fibules à têtes de monstre avec la gueule ouverte reposant sur le corps

Elles sont au nombre de quatre avec une longueur variant entre 2, 5 cm et 4 cm : un exemplaire en bronze doré dans la sépulture 505 de Saint-Martin-de-Fontenay (fig. 15 - 1), un exemplaire en bronze à Pont-Authou (fig. 15 - 2), une paire en bronze doré à Envermeu (fig.15 - 3). Elles ont en commun une gueule bien ouverte s'incurvant sur le corps, une bordure ponctuée de petits points à Saint-Martin-de-Fontenay, recouverte d'un zig-zag à Pont-Authou et lisse à Envermeu et un champ central angulaire sur le corps (rectangle rempli de petits traits et de cercles oculés à Envermeu, rectangle occupé par des cercles oculés à Pont-Authou, deux rectangles lisses séparés par une rainure à Saint-Martin-de-Fontenay).

Le décor est gravé sur l'exemplaire de Pont-Authou, en taille biseautée sur les exemplaires de Saint-Martin-de-Fontenay et d'Envermeu. Les yeux sont représentés par des cercles oculés sur les fibules de Pont-Authou et d'Envermeu, absents sur celle de Basse-Normandie; leurs emplacements sont matérialisés par trois petits bourrelets transversaux sur la fibule de Saint-Martin-de-Fontenay.

Le mobiler annexe de la sépulture 505 comporte : - une boucle d'oreille en argent à perle cubique fixe au côté droit du crâne, un collier de perles en verre, trois éléments de toilette en bronze et une monnaie romaine perforée (Ier s.) suspendus au cou, une cordelière composée de perles en verre et de trois anneaux et d'un cylindre en bronze retenant une clef en fer à hauteur des genoux (fig. 16 - 1 à 6). Seule la boucle d'oreille donne un indice chronologique, le milieu du VIe s.

L'environnement topographique, notamment la proximité de la sépulture 741 - paire de fibules ansées asymétriques en bronze doré à cinq digitations et plaque-boucle rectangulaire en bronze doré à décor de verroteries cloisonnées (fig. 17 - 1 à 3), qui jouxte à l'ouest la tombe 505, nous a conduit à retenir la même datation pour les deux inhumations.

La fibule de Pont-Authou n'a pas de contexte. Celles d'Envermeu étaient accompagnées par un mobilier important mais peu significatif pour la chronologique : boucle et plaques-rivets en bronze, bague de serrage en bronze pour extrémité de bâton ferré, bouterolle de fourreau de couteau en argent au nombre des objets conservés auxquels il faut ajouter seize perles d'ambre et huit perles en pâte de verre, une chaînette en bronze, une bouclette en fer, une boucle en bronze et un couteau en fer, matériel aujourd'hui disparu. Joachim Werner a daté vers 600 des fibules comparables à celles d'Envermeu et de Pont-Authou en proposant qu'il s'agissait d'imitations franques faites à partir de modèles lombards.

Comparaison avec les fibules mises au jour dans les régions du Danube moyen

Dans un article récent (1990, pl. 2, 3, 4) J. Tejral a proposé une chronologie des fibules lombardes découvertes dans la région du Danube moyen, en trois phases. Il s'agit de fibules ansées et en « S ». Elles sont pour la plupart, en argent doré ou en bronze doré, et décorées en taille biseautée. De plus, les fibules en « S » sont souvent ornées de grenats taillés en table.

- **Phase I**: Pour l'auteur, la phase la plus ancienne, bien représentée dans les régions de la Salle et en Bohème, semble avoir une origine en Thuringe.
- **Phase II** : Les fibules du deuxième groupe dérivent de formes thuringiennes qui ont été adaptées par les ateliers indigènes danubiens. Leur antériorité (Poysdorf, Autriche) est bien attestée au nord du Danube (Werner 1962). On retrouve ces fibules principalement en Bohème, en Moravie du Sud, dans les régions nord du Danube et de la Basse-Autriche.
- **Phase III** : Elle est illustrée par toute une série de fibules aux formes très variées, principalement recueillies dans la région du Danube. Quand on regarde la carte de leur répartition, on constate que les sites se répartissent sur les territoires correspondant à l'ancienne Pannonie. Pour l'auteur, les fibules de ce groupe peuvent être considérées comme « pannoniennes ».

La chronologie de ces trois phases, selon Jaroslav Tejral, s'échelonne entre la fin du Ve s./500 et le milieu du VIe s./ou un peu après. A la lumière des propositions de l'auteur, nous avons tenté une comparaison typochronologiques des fibules provenant du Danube moyen et de Normandie.

Ainsi les quatorze fibules du type I normand (Amfréville, Giberville, Hérouvillette, Sannerville), le plus ancien (500-début du VIe s), présentent selon moi des analogies avec certains exemplaires de la phase la plus ancienne de Jaroslav Tejral, découverts dans les nécropoles de Šakvice, de Doudlevce, de Záluží (fig. 18 -7, 8, 9, 15, 16). Le corps de l'animal présente une série de chevrons obliques traités en taille biseautée. Sur les fibules normandes, le décor est exécuté de la meme manière, mais les chevrons sont disposés en V. Si la tête est différente (oiseau à bec crochu ou allongé) sur les fibules des trois sites tchèques, celle qui est figurée sur l'exemplaire de Lužice (voir fig. 3 - 3) est identique à la représentation animale des fibules normandes.

Pour Joachim Werner (1961), l'origine de production des fibules du type I se situerait quelquepart dans les régions du nord de la France et du Rhin moyen. A partir de l'observation d'exemplaires conservés dans la collection Diegardt qui sont proches du type I, l'auteur datait ce genre de fibules au milieu du VIe s. et après.

A mon sens, cette datation est trop basse. Au contraire, les fibules normandes du type I et les fibules tchèques de la phase I sont contemporaines, 500/tout début du VIe s., comme on vient de le montrer.

Les six exemplaires du type IIa couvrent tout le VIe s., en notant que la période la plus récente n'est attestée que par la fibule de Lisieux.

Sur les fibules de Sainte-Marguerite-sur-Mer (voir fig.12- 3) et de Saint-Pierre-du-Vauvray (voir fig. 12 - 4), on observe une similitude presque parfaite entre celles-ci et la paire de fibules de Doudlevce (fig. 18 - 8, 9) qui a été datée de 500 ou tout début du VIe s. (Tejral 1990). On note une seule différence : les deux exemplaires normands ont la tête tournée à gauche, tandis que ceux de Doudlevce ont la tête tournée à droite.

La fibule de Saint-Martin-de-Fontenay (voir fig. 12 - 1) s'apparente à l'exemplaire morave (Tejral 1990) de Šaratice (Fig. 19 - 8), et la paire de Pont-Authou est presque identique (légère différence dans la disposition des chevrons recouvrant le corps de l'animal) à la fibule de la tombe 3 de Mohács (Fig. 20 - 1) ou proche des fibules des tombes 27 et 55 (Tejral 1990) de Lužice (fig. 20 - 2 et 4).

S'il a été possible de proposer les premières décennies du VIe s. pour la fibule de Saint-Martin-de-Fontenay grâce au mobilier annexe, la même datation pourrait être retenue pour celles de Pont-Authou en raison de la comparaison typologique qui vient d'être faite.

Les quatre fibules normandes du type IIb, sép. 505 de Saint-Martin-de-Fontenay (voir fig. 15 - 1), Pont-Authou (voir fig. 15 - 2), Envermeu (voir fig. 15 - 3), présentent des ressemblances plus ou moins marquées avec certains exemplaires des premier et troisième groupes de Tejral. Le point de convergence est la tête de l'oiseau à bec allongé et largement ouvert. Le décor est en taille biseautée sur les fibules tchèques et normandes, mis à part le cas de la fibule de Pont-Authou qui est gravé. La taille des fibules offrent aussi des analogies : 2, 5 cm pour les fibules de Saint-Martin-de-Fontenay, de Šakvice et de Záluží (fig. 18 - 7, 15, 16), 4 cm pour les fibules de Pont-Authou et d'Envermeu et 3, 5 cm pour celle de Velké Pavlovice (fig. 20 - 5).

La tombe 505 de Saint-Martin-de-Fontenay a été datée vers le milieu du VIe s. par sa position dans le cimetière. La même datation pourrait être retenue pour les fibules d'Envermeu et de Pont-Authou en raison de la comparaison typologique signalée plus haut, notamment avec l'exemplaire de Velké Pavlovice.

La concordance chronologique, les ressemblances parfois évidentes entre les fibules en « S » découvertes en Normandie et dans les territoires de l'ancienne Pannonie m'incitent à penser que la diffusion de la mode de ces objets s'est d'abord faite à partir des régions danubiennes en direction des populations franques. On peut rappeler que des traces significatives de cultures orientales ont été mises en évidence sur plusieurs sites normands pendant les premières décennies du Ve s., à Moult (trésor d'Airan), et la fin de ce siècle/500, à Saint-Martin-de-Fontenay.

Bibliographie:

Beaurepaire, E. de

1882 *Cimetières mérovingiens récemment découverts en Normandie.* Bull. Soc. Ant. Normandie 10, 1882, 533-542.

Cochet, J.-B.

1857 *Sépultures gauloises, romaines, franques et normandes, faisant à « La Normandie Souterraine»* (Paris 1857).

1864 *La Seine-Inférieure historique et archéologique* (Paris 1864).

Coutil, L.

1925 *Archéologie gauloise, gallo-romaine et franque.* Bull. Soc. Études Louviers 18,1925, 107.

1929 *Louviers et ses environs à travers les âges* (Caen 1929).

Decaëns, J.

1971 *Un nouveau cimetière du haut moyen âge en Normandie, Hérouvillette, Calvados.* Arch. Médiévale 1, 1971, 1-125.

Lorren, C.
1976 *Fibules et plaques-boucles en Normandie. Contribution à l'étude dupeuplernent, des échanges et des influences, de la fin du Ve au début du VIIIe s.* In: Thèse de 3e Cycle préparée sous la direction de M. le Doyen de Bouard, Centre de Recherches Arch. Médiévales I, II (Caen 1976) [Thèse dactylographiée].

Marti, R.
1990 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD* (Lausanne 1990).

Martin, M.
1994 *Späte Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit auf dem Kontinent.* RGA Bd. 8, 5/6 (Berlin-New York 1994) 541-582.
1995a *Die Gräberfelder von Straubing-Bajuwarenstrasse und Strasskirchen – zwei erstrangige Quellen zur Geschichte der frühen Baiern im Straubinger Land, Schmuck und Tracht des frühen Mittelalters.* In: Frühe Baiern im Straubinger Land. Ausstellungskat. (Straubing 1995) 17-71.
1995b *Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung.* Jahrb. RGZM 38, 1991, 629-680.

Paillard, D.
1994 *Du VIIe au IXe siècle : La nécropole Michelet.* In: Lisieux avant l'an Mil. Essai de reconstitution (cat. d'expos.), musée de la ville de Lisieux 25 juin-29 août (Alençon 1994).

Pilet, Chr. et al.
1990 *Les nécropoles de Giberville.* Arch. Médiévale 20, 1990, 1-140.
1992 *Le village de Sannerville. Fin de la période gauloise-fin du VIIe s. après J.-C.* Arch. Médiévale 22, 1992, 1-189.
1994 *La nécropole de Saint-Martin de-Fontenay, Calvados.* 54e Suppl. à Gallia (1994)128-133.

Tejral, J.
1990 *K chronologii spon z langobardských pohřebišť v Podunají.* In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník k 80 narozeninám Josefa Poulíka (Brno 1990) 231-250.

Werner, J.
1949 *Eine nordfranzösische Tierfibel von Basel.* Ur-Schweiz 13,1949.
1961 *Katalog der Sammlung Diergardt (Völkerwanderungszeitlicher Schmuck) 1. Die Fibeln* (Berlin 1961).
1962 *Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568 I, II* (München 1962).

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Höhensiedlungen - donauländische Einflüsse - Goldgriffspathen Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation*

Dieter QUAST

Die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts gilt im allgemeinen als die Blütezeit der Alamannia[1]. Der Beginn dieser Jahrzehnte zeichnet sich im archäologischen Material durch einige deutliche Veränderungen ab, von denen im folgenden drei besonders markante Beispiele vorgestellt werden sollen. Zunächst werden als unmittelbare Besiedlungsspuren die Höhensiedlungen betrachtet. Die beiden anderen Punkte sollen Aspekte der "Gräberarchäologie" beleuchten, nämlich eine bestimmte Gruppe der materiellen Hinterlassenschaften sowie Grabbrauch und Beigabensitte.

Der Raum, der im Titel und auch weiterhin als Alamannia bezeichnet wird, ist archäologisch nur ungefähr zum umreißen (Abb. 1). Er umfaßt in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts im wesentlichen das heutige Baden-Württemberg, das südmainische Hessen, Teile des Taunusvorlandes, der Wetterau, Unterfrankens, Bayerisch-Schwabens und das Donautal bis Regensburg[2]. Nicht zur Alamannia gehörte im 5. Jahrhundert anscheinend das Elsaß, denn von dort liegen m.W. bislang weder Grab- noch Siedlungsfunde vor, die auf eine alamannische Besiedlung schließen lassen[3].

I. Höhensiedlungen

Während das Bild der einfachen alamannischen Siedlungen bislang noch ungenügend ist[4], ist der Kenntnisstand zu den Höhensiedlungen etwas besser. Die Ausgrabungen auf dem Runden Berg bei Urach und auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg haben interessante Einblicke geliefert. Beide Höhensiedlungen weisen Unterschiede auf, die man geradezu als charakteristisch für die jeweilige Region werten kann. Der Zähringer Burgberg (Abb. 2;4) im unmittelbaren Vorfeld des spätrömischen Limes am Rhein ist aufgrund seiner Lage westlich des Schwarzwaldes kaum sinnvoll an das

* Überarbeitete, um Anmerkungen und Abbildungen ergänzte Fassung meines am 23. 04. 1997 in Saint-Germain-en-Laye, im Rahmen der XVIIIes Journées Internationales d'Archéologie Mérovingienne gehaltenen Vortrages. Neuere Literatur wurde teilweise in den Anmerkungen eingearbeitet. - Einige Vorträge sind mittlerweile gedruckt in den Antiquités Nationales 29, 1997. - Ich möchte Herrn Doz. Dr. J. Tejral herzlich für das Angebot danken, meinen Vortrag an dieser Stelle abzudrucken.

1 Vgl. *Die Alamannen*. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) 142-201; D. Geuenich, *Geschichte der Alamannen* (Stuttgart 1997) 70ff.

2 D. Quast, *Vom Einzelgrab zum Friedhof*. In: Die Alamannen (Anm. 1) 171ff, Abb. 172; Zu einer abweichenden Bewertung kommt F. Siegmund (Vortrag auf dem Kolloquium in Zülpich 1996; Herrn Siegmund möchte ich herzlich für die Möglichkeit danken, sein Manuskript einzusehen; eine Diskussion der abweichenden Ergebnisse kann an dieser Stelle nicht erfolgen). (Der Beitrag liegt jetzt gedruckt vor: F. Siegmund, *Alemannen und Franken. Archäologische Überlegungen zu ethnischen Strukturen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts*. In: D. Geuenich [Hrsg.], Die Franken und die Alemannen bis zur Schlacht bei Zülpich [496/97]. Ergbde. RGA 19 [Berlin-New York 1998] 558ff.); Vgl. auch K. Böhner, *Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts*. Jahrb. RGZM 34, 1987 (1989) 41ff. bes. 452f. mit Anm. 56.

3 Geuenich (Anm. 1) 76 mit Anm. 21; Zu erörtern wären die in einer Ausstellung in Straßburg präsentierten Funde aus der Nekropole Niedernai. Das Fundmaterial ist aber nur in geringen Ausschnitten in einem Katalog publiziert (B. Schnitzler, *A l'Aube du Moyen Age. L'Alsace mérovingienne*. Les Collectiones du Musée Archéologique 5 [Strasbourg 1997] 90ff.). Ein Vergleich des Gräberfeldplanes mit denen der bekannten alamannischen Nekropolen, beispielsweise Basel-Gotterbarmweg, Hemmingen und Großkuchen deutet an, daß es sich in Niedernai sehr wahrscheinlich nicht um Alamannen handelt. Gerade die großen Kammergräber weichen deutlich vom alamannischen Grabbau ab.

4 Vgl. zuletzt G. Fingerlin, *Siedlungen und Siedlungstypen*. In: Die Alamannen (Anm. 1) 125ff.

5 H. Steuer, *Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland*. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Arch. u. Gesch. 1 (Sigmaringen 1990) 139ff. (Vgl. dazu Rez. von

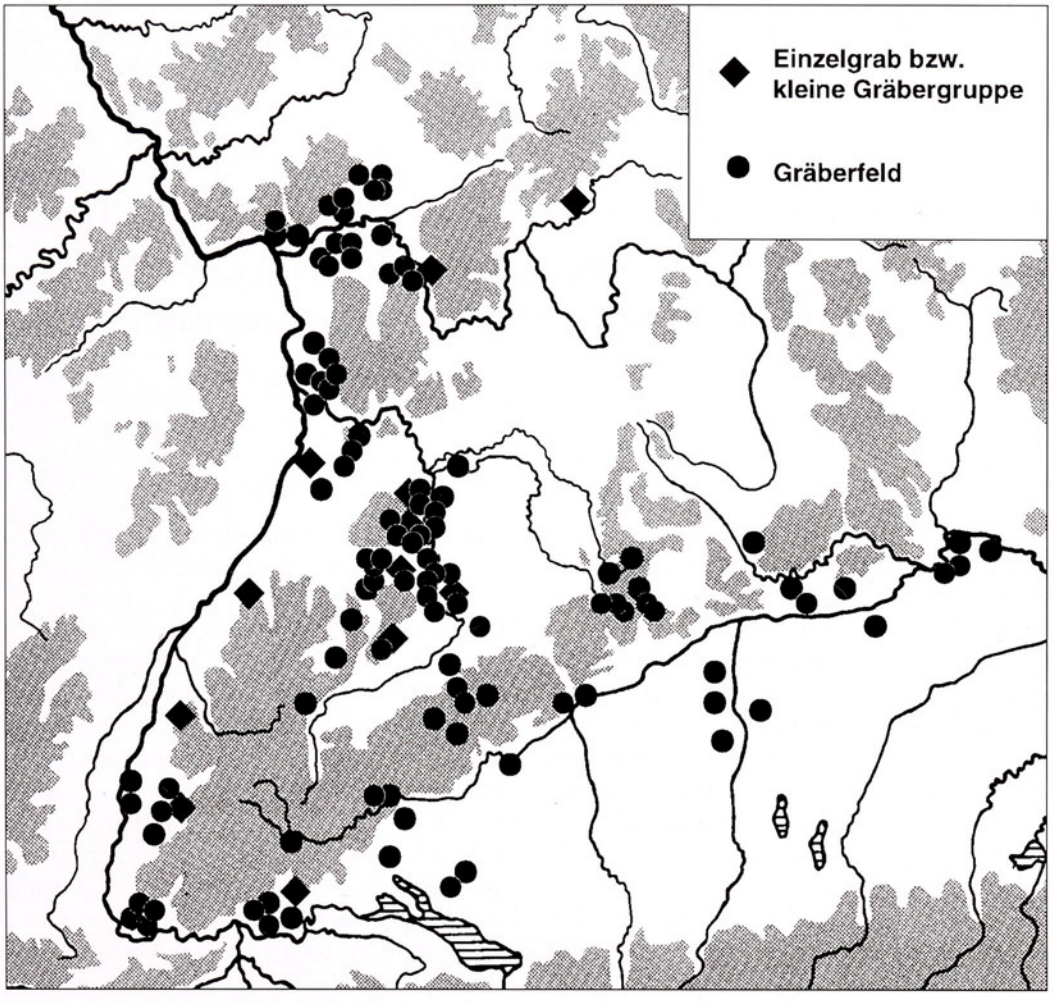


Abb. 1. Alamannische Grabfunde der Stufe Flonheim-Gültlingen (umgezeichnet nach Quast [Anm. 2]).

alamannische Hinterland anzubinden[5]. Auch erscheint es mehr als unwahrscheinlich, daß die umfangreichen, im Verlauf der Ausgrabungen nachgewiesenen Terrassierungsarbeiten ohne römische Billigung ausgeführt werden konnten. Es ist wohl eher denkbar, daß die Höhensiedlungen westlich des Schwarzwaldes zumindest als Bestandteile der spätrömischen Grenzverteidigung geplant und errichtet wurden und sichernde Aufgaben im Vorfeld hatten. Hier taten wenigstens zeitweise durch Verträge an das römische Reich gebundene elbgermanischen Gruppen ihren Dienst[6]. Die Anlagen stehen in einer Reihe mit solchen wie beispielsweise der Sponeck bei Jechtingen, auf der ebenfalls elbgermanische Söldner stationiert waren[7]. Es ist wohl kein Zufall, daß die Besiedlung auf dem Zähringer Burgberg in der Zeit einsetzt, in der die römische Grenze an Rhein und Donau von Diokletian (286-305) und Konstantin d.Gr. (306-337) durch militärische Anlagen befestigt wird und in der Mitte des 5. Jahrhunderts endet, also bezeichnenderweise in der Zeit, in der auch der spätrömische Limes am Rhein endgültig aufgegeben wurde[8].

M. Martin, Germania 74, 1996, 672ff. bes. 674ff.); Chr. Bücker, *Die Gefäßkeramik der frühalamannischen Zeit vom Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald.* In: Römer und Alamannen im Breisgau. Arch. u. Gesch. 6 (Sigmaringen 1994) 125ff.; H. Steuer, *Herrschaft von der Höhe.* In: Die Alamannen (Anm. 1) 149ff.

6 G. Fingerlin, *Grenzland in der Völkerwanderungszeit.* In: Die Alamannen (Anm. 1) 103ff. bes. 107; Daß es sich bei den Bewohnern keinesfalls um Romanen sondern um Germanen gehandelt hat, zeigt zum einen die elbgermanische Keramik (Bücker [Anm. 5] 150f.) und das Fehlen größerer Mengen Münzgeldes. Vgl. H. Bernhard, *Die spätantike Höhensiedlung "Großer Berg" bei Kindsbach, Kreis Kaiserslautern - ein Vorbericht zu den Grabungen 1985-1987.* Mitt. Hist. Ver. Pfalz 85, 1987, 37ff. bes. 60ff.; Vgl. zur Alamannenpolitik Valentinians I. Quintus Aurelius Symachus (Reden. hrsg., übersetzt und erläutert von A. Papst). Texte zur Forschung 53 (Darmstadt 1989) bes. 302ff.; 338ff.

7 R. M. Swoboda, *Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986).

8 L. Bakker, *Bollwerk gegen die Barbaren.* In: Die Alamannen (Anm. 1) 111ff.

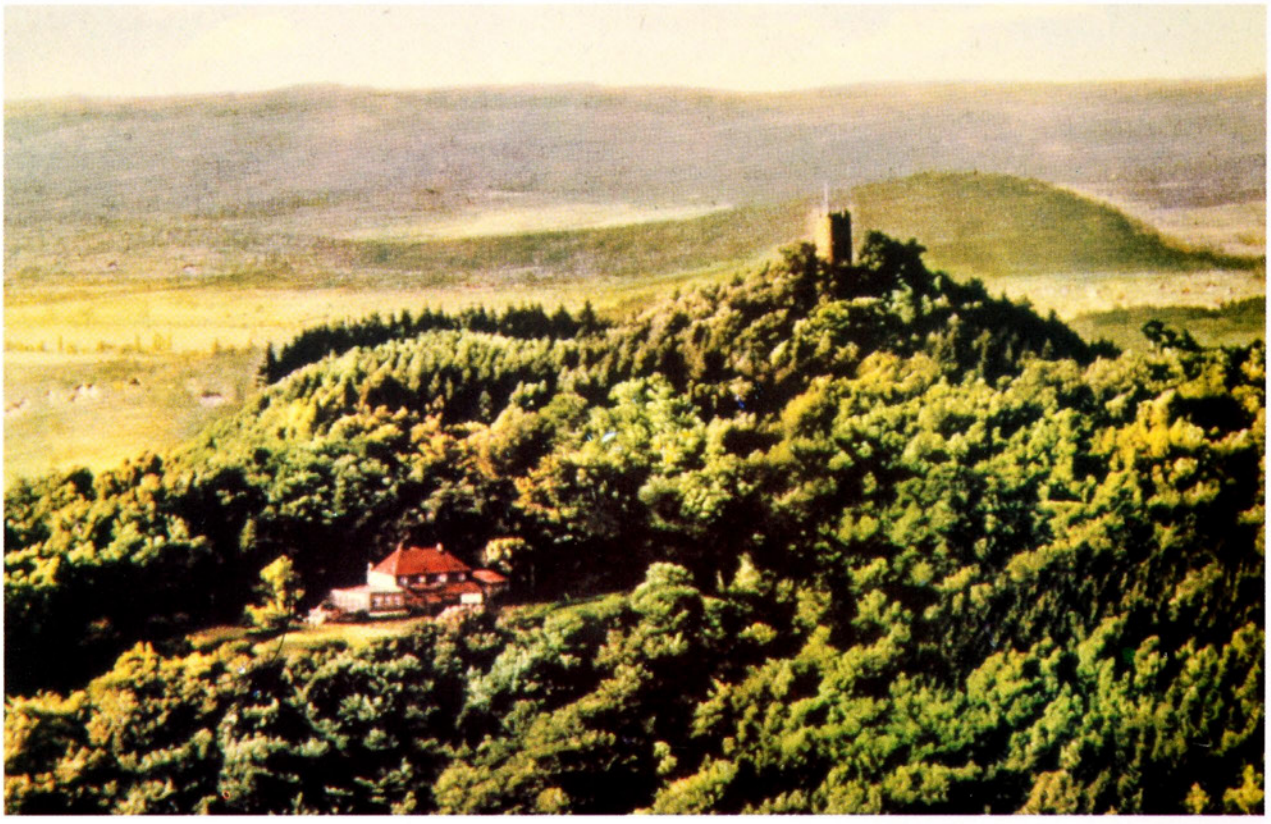


Abb. 2. Der Zähringer Burgberg bei Freiburg (nach Postkarte; ca. 1910; durch freundliche Vermittlung von M. Hoeper, Freiburg).

Dieses Bild wird durch die Ausgrabungen auf den benachbarten Höhensiedlungen Geißkopf und Kügeleskopf bestätigt, die gleichzeitig einsetzen und ebenfalls in der Mitte des 5. Jahrhunderts abbrechen[9].

Anders ist die Situation am Runden Berg (Abb. 3;4). Hier reicht die Besiedlung nicht nur deutlich über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus, die Siedlung auf dem Plateau erlebt in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts geradezu ihre Blütezeit[10]. Doch wie sehen die anderen Höhensiedlungen im Inneren Alamanniens aus? Zunächst einmal muß vorangestellt werden, daß die Quellenlage ungenügend ist, denn von den meisten Plätzen liegen nur Einzelfunde vor, die nicht einmal in jedem Fall als Zeugnis einer Besiedlung gewertet werden müssen (Abb. 4). Daher haben die folgenden Überlegungen auch nur vorläufigen Charakter, bis weitere Ausgrabungen ergänzende und neue Einblicke ermöglichen. Auffällig erscheint immerhin, daß nur sehr wenige Höhensiedlungen Funde aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts erbracht haben (Abb. 4,B). Im alamannischen Gebiet trifft dies nur auf den Runden Berg, die Gelbe Bürg bei Dittenheim, eventuell auch auf die Sulzbürg bei Neumarkt zu, außerhalb dieses Gebietes auf den Dünsberg und den Glauberg, beide in Hessen[11]. Die anderen Plätze erbrachten bislang nur Funde, die bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts reichen. Zumeist handelt es sich dabei um die charakteristischen spätrömischen Gürtelbeschläge. Da diese prinzipiell keine höhere Auffindungschance haben, als Funde der Zeit nach 450, scheint dies nicht zufällig zu sein.

Wenn wir in den alamannischen Höhensiedlungen die Sitze der Elite sehen, so würde das Abbrechen zumindest eines Teiles dieser Plätze auf eine Neu- oder Umorganisation schließen lassen. Den Grund für diesen Vorgang können wir derzeit nicht sicher fassen. Denkbar wären innere Veränderungen, ebensogut aber auch äußere Einwirkungen,

9 Steuer, *Höhensiedlungen* (Anm. 5) 168 Nr. 43; Steuer, *Herrschaft* (Anm. 5) 149ff.; M. Hoeper, *Der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis.* Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 263ff.; Für zusätzliche Informationen danke ich M. Hoeper; Nachtrag: vgl. jetzt M. Hoeper/H. Steuer, *Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein - der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager?* Germania 77, 1999, 185ff.

10 *Der Runde Berg bei Urach.* Führer zu arch. Denkmälern in Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 97ff. (mit Lit.).

11 Steuer, *Höhensiedlungen* (Anm. 5) 146ff. Nr. 1; 4; 5; 6; 32; Vermutlich ist auch die Wettenburg bei Kreuzwertheim über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus besiedelt gewesen. Vgl. zuletzt D. Neubauer, *Das Maintal zwischen Würzburg und Karlburg.* In: Beiträge zur Archäologie in Unterfranken. Mainfränkische Stud. 63 (Büchenbach 1998) 129ff.



Abb. 3. Der Runde Berg bei Urach (im Vordergrund die Albhochfläche). (Aufnahme O. Braasch; mit freundlicher Genehmigung des LDA Tübingen, Luftbild 7522/013-01).

etwa im Zusammenhang mit der Völkerwanderung. Das Ergebnis, eine insgesamt geringere Anzahl der Höhensiedlungen, könnte aber auf einen engeren politischen Zusammenschluß des alamannischen Gebietes hinweisen.

II. Grabfunde

II.a. Donauländische Einflüsse

Auch bei den Grabfunden sind in der Mitte des 5. Jahrhunderts deutliche Veränderungen zu beobachten. Bis zum Einsetzen der Ortsfriedhöfe in der Mitte des 5. Jahrhunderts sind aus dem alamannischen Gebiet nur Einzelgräber oder kleine Grabgruppen bekannt, die selten mehr als fünf Bestattungen enthalten[12]. Kartierungen der Grabfunde der Stufen C_3 und D deuten eine gleichmäßige, insgesamt locker wirkende Besiedlung an (Abb. 5)[13]. Erst in der Mitte des 5. Jahrhunderts kommt es zu

12 H. Schach-Dörges, *"Zusammengespülte und vermengte Menschen"*. In: Die Alamannen (Anm. 1) 79ff., Abb. 67; 82-83; Vgl. jetzt auch H. Schach-Dörges, *Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit - Versuch einer Bestandsaufnahme*. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 627ff. bes. 639ff. Frau Schach-Dörges möchte ich an dieser Stelle nochmals herzlich danken, daß ich ihr Manuskript und ihre Kartierungen bereits vor dem Druck einsehen durfte.

13 Nur am Rande sei erwähnt, daß eine Durchsicht des Materials aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts den Eindruck erweckt, daß Gräber, die man als "D2" bezeichnen könnten, stark unterrepräsentiert sind. Diese liegen zumeist direkt an der spätrömischen Rheingrenze, etwa in Wyhl oder auf der Sponeck und im Maingebiet (Kahl, Groß-Umstadt). Im Inneren Alamanniens sind nur sehr wenige Gräber bekannt (Kirchheim Teck 109; Ditzingen). Bevor daraus allerdings weitreichende Schlüsse zur Besiedlungsgeschichte der Alamannia abgeleitet werden können, sind weitere Forschungen nötig. Es müssen Siedlungsgrabungen und neue chronologische Untersuchungen zum süddeutschen Fundmaterial der ersten Hälfte des 5. Jahrhundert abgewartet werden. Besonderes Gewicht wird den Siedlungen zukommen. Beim bisherigen Forschungsstand wird für die wenigen untersuchten Plätze ein Abbruch um 400 bzw. im frühen 5. Jahrhundert angenommen. Es ist aber unbedingt auf die noch ungenaue Kenntnis (der Chronologie) der Siedlungskeramik hinzuweisen. Vgl. vorerst A. Heege, *Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen*. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987) 176f.; R. Schreg, *Die alamannische Besiedlung des Geislinger Talkessels* (ungedr. Magisterarbeit Tübingen 1994) 80f. (jetzt in Druckvorbereitung für Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999).

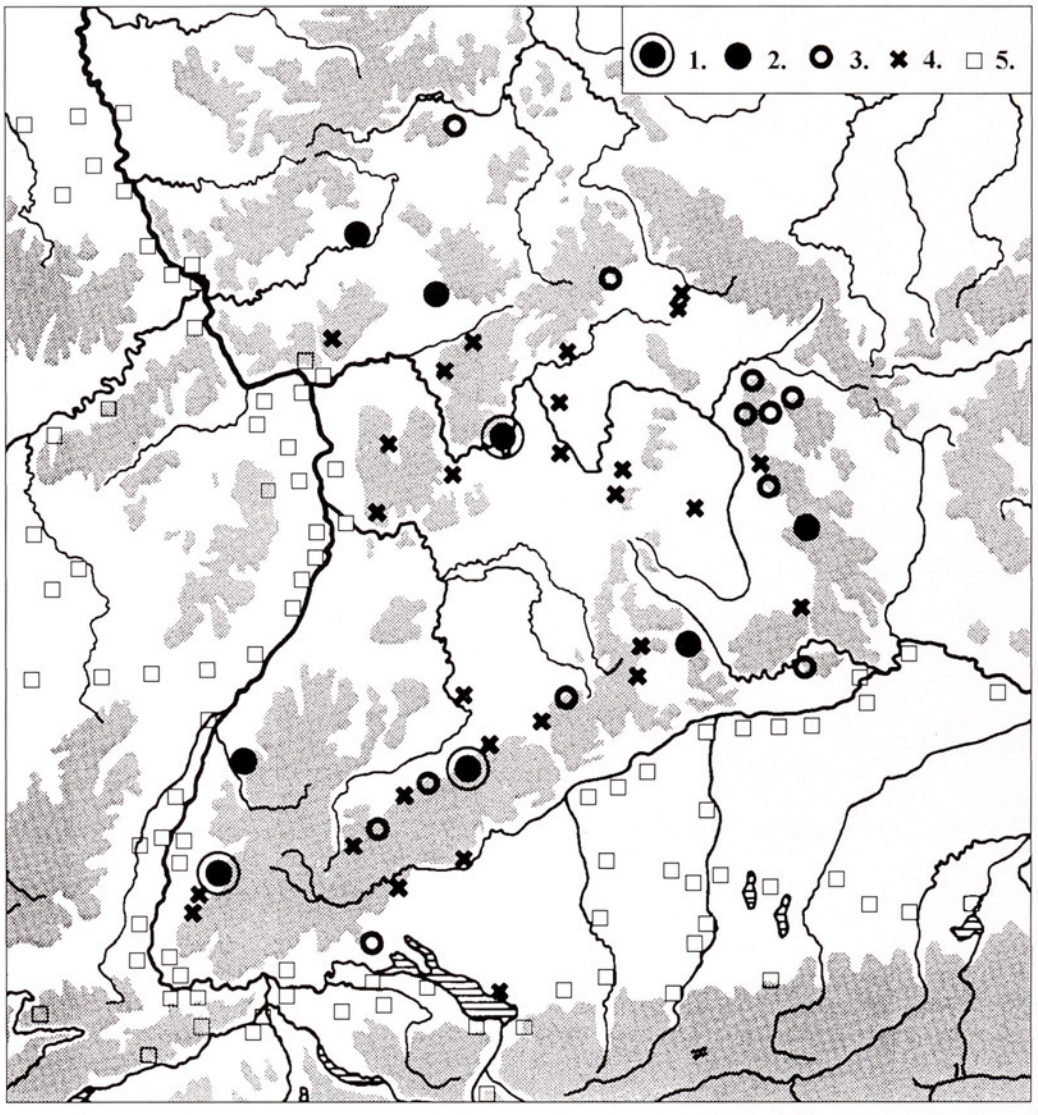


Abb. 4A. Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts. 1. umfangreiche Grabungen in jüngerer Zeit - 2. Umfangreiches Fundmaterial - 3. Geringes Fundmaterial oder Geländespuren - 4. Einzelfunde - 5. Kastell-Linie des spätrömischen Limes (nach Steuer, Höhensiedlungen [Anm. 5]).

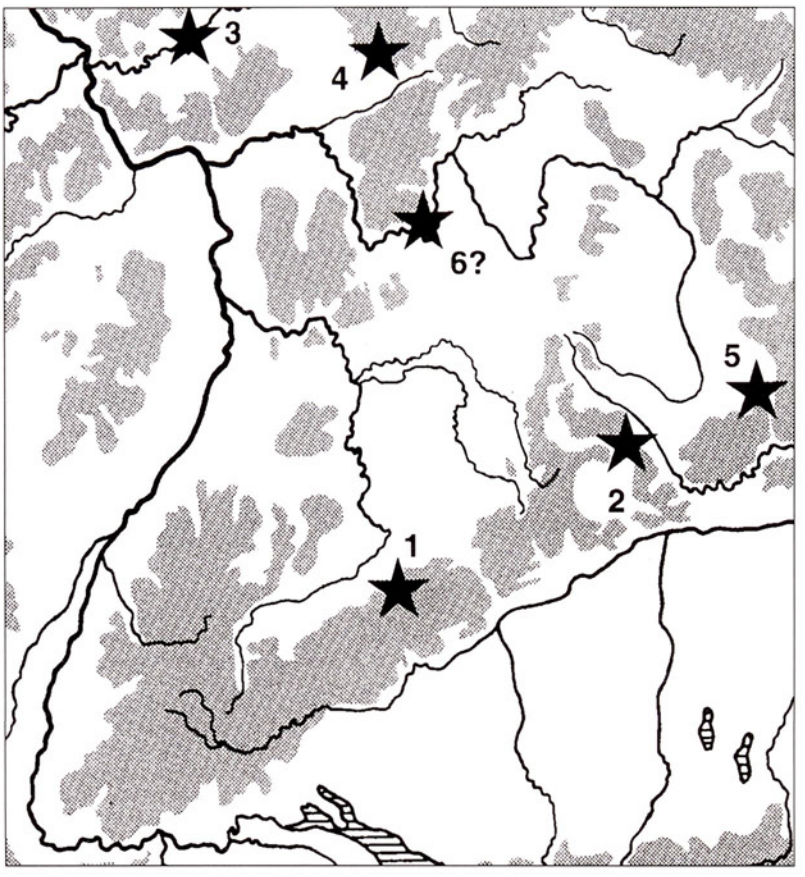
einer Zunahme der Fundstellen, die jetzt gerade durch die neu einsetzenden Ortsgräberfelder deutlicher zu erfassen sind[14]. Auffällig ist die relativ hohe Anzahl an Funden aus dem niederbayerisch-böhmischen Raum, aus den Gebieten der Gruppen Friedenhain-Přešt'ovice und der Vinařice (Abb. 6)[15]. Andere fremde Einflüsse aus dem mittleren Donauraum, aus dem mährischen, slowakischen und pannonischen Gebiet, sowie aus dem Karpatenbecken lassen sich hauptsächlich in der Zeit Childerichs im alamannischen Gebiet nachweisen (Abb. 6). Gerade bei den Trachtbestandteilen aus Frauengräbern sind fremde Formen deutlich erkennbar. In der Zeit zwischen 460 und 480 finden sich diese donauländischen Einflüsse nahezu im gesamten alamannischen Gebiet, während sie im fränkischen Gebiet deutlich "ausdünnen"[16]. Sie sind mittlerweile auch im keramischen Fundmaterial der Höhensiedlung auf dem Runden Berg nachzuweisen[17]. Bei den Grabfunden muß bedacht wer-

14 Quast (Anm. 2). Dort wurde plakativer vom zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts gesprochen. Das Einsetzen dieser Friedhöfe dürfte jedoch erst kurz vor der Mitte des 5. Jahrhunderts (um 440) liegen.

15 Quast (Anm. 2) Abb. 173 ; Vgl. jetzt auch E. Droberjar, Von Plaňany-Bechern zur Vinařice-Gruppe. Sborník Národ. Muz. Praha A 53, 1999/1-2, 1ff. bes. 23; Zu Recht kritisch zur Kennzeichnung "elbgermanisch" der Fibeln der Gruppen Niederflorstadt und Groß-Umstadt H. Ament, *Zwei neuentdeckte Fibeln aus Eschborn*. In: Studia Antiquaria, Festschr. N. Bantelmann. Univ.-forsch. prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) 181ff. bes. 182.

16 Quast (Anm. 2) 187 mit Anm. 17, Abb. 182.

17 Eine ausführliche Analyse der Keramikgruppen 5, 8 und 9 (nach B. Kaschau, *Der Runde Berg bei Urach II: Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967-1972*



B

Abb 4B. Höhensiedlungen mit Funden der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. 1 Runder Berg bei Urach. 2 Gelbe Bürg bei Dittenheim. 3 Dünsberg. 4 Glauberg. 5 Sulzbürg bei Neumark. 6 Wettenburg bei Kreuzwertheim (Mainschleife bei Urphar). (Nachweise vgl. Steuer [Anm. 5]).

den, daß hauptsächlich Frauengräber erfaßt wurden, da die Beigaben aus Männergräbern zumeist wenig charakteristisch sind. Bei einigen Grabfunden wird besonders deutlich, daß es sich wirklich auch um Zugezogene handelt, so beispielsweise in den Gräbern 6 und 20 aus Basel-Gotterbarmweg (Abb. 7)[18]. Weitere geschlossene Grabfunde unterstreichen die Annahme einer Zuwanderung und lassen vermuten, daß auch der größte Teil der ohne Grabzusammenhang überlieferten Einzelfunde hier einzureihen ist. In diesem Zusammenhang ist von besonderer Bedeutung, daß von Seiten der Historiker von Hagen Keller vor wenigen Jahren eine Integration der Donausueben in den alamannischen Stammesbund zwischen 470 und 480 anhand der Schriftquellen wahrscheinlich gemacht wurde[19]. Die Bedeutung, die die Historiker dieser "Integration" beimessen wird durch den von ihnen verwendeten Terminus der "zweiten Ethnogenese der Alamannen" deutlich[20].

[Sigmaringen 1976]) wird von S. Spors-Gröger vorgelegt werden (in Druckvorbereitung für Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000). Für diesbezügliche Hinweise und Diskussion des Materials möchte ich Frau Spors-Gröger danken. Vgl. vorerst U. Gross, *Zur rauhwandigen Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters.* Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 423ff. bes. 435ff. (Gruppe 5).

18 Quast (Anm. 2) 180f.; U. Giesler, *Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst im frühen Mittelalter.* In: Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 47 (Mainz 1981) 92ff., Abb. 5 (Grab 6); Vielleicht könnten in Zukunft auch skelettmorphologische Untersuchungen von anthropologischer Seite die Vermutung unterstreichen, daß die donauländischen Objekte eher eine Zuwanderung als die Übernahme einer fremden Mode spiegeln. Vgl. dazu Chr. Pilet (Hrsg.), *La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados).* Gallia Suppl. 54 (Paris 1994) 90ff.; Vgl. jetzt auch Chr. Bader/R. Windler, *Eine reiche Germanin in Flaach.* Arch. Schweiz 21, 1998, 111ff.

19 H. Keller, *Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts.* Frühmittelalterl. Stud. 23, 1989, 89ff.

20 H. Castritius, *Von politischer Vielfalt zur Einheit. Zu den Ethnogenesen der Alamannen.* In: H. Wolfram/W. Pohl (Hrsg.), Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 1. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 201 (Wien 1990) 71ff. bes. 80f.; D.

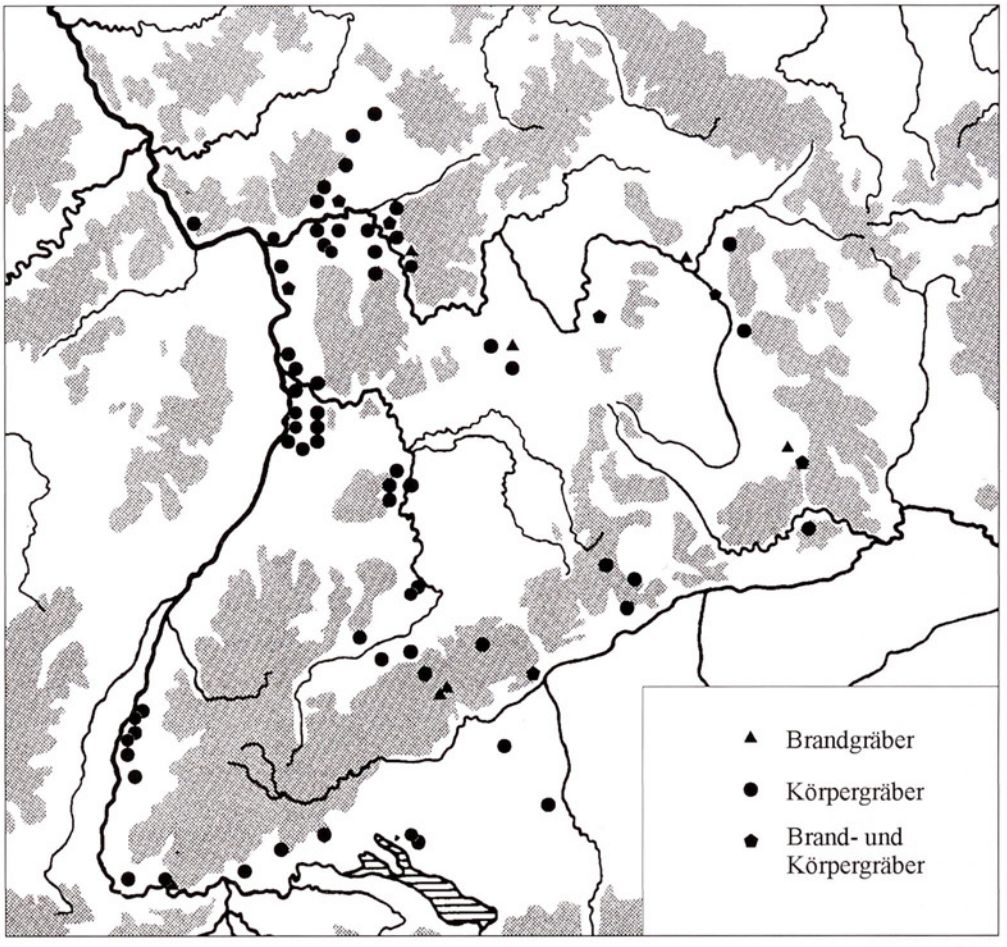


Abb. 5. Alamannische Grabfunde der Stufen C_3 und D (umgezeichnet nach Schach-Dörges, Grabfunde [Anm. 12]).

Das Siedlungsgebiet der Donausueben lag im 5.Jahrhundert in Nordpannonien und der Slowakei[21]. Nach wiederholten Kämpfen gegen die Goten in den Jahren 466 - 470 wurden die Sueben vernichtend geschlagen. Im Jahre 470 waren sie dabei mit den Alamannen verbündet. Während Sueben und Alamannen in den Schriftquellen bis zum Ende des 5. Jahrhunderts stets als eigenständige Stämme genannt werden - die Donausueben 477 das letzte Mal explizit - wird seit dem Beginn des 6. Jahrhunderts die Gleichsetzung "Alamanni" und "Suebi" für dasselbe Volk üblich.

Für den Archäologen ist zwar eine Zuwanderung aus dem mittleren Donauraum ins alamannische Gebiet nachzuweisen, doch ist es schwierig, die Stammeszugehörigkeit dieser Zugezogenen zu bestimmen[22]. Beim derzeitigen Forschungsstand erscheint es kaum möglich, spezifisch donausuebisches Fundmaterial der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts präzise zu definieren (wenn das überhaupt möglich ist), besonders da im mittleren Donauraum unterschiedlichste kulturelle Beeinflussungen und Überlagerungen festzustellen sind. Unklar bleiben vorerst auch die deutlichen Kontakte zum gepidischen Karpatenbecken.

Geuenich, *Zum gegenwärtigen Stand der Alamannenforschung.* In: F. Staab (Hrsg.), Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein. Oberrhein. Stud. 11 (Sigmaringen 1994) 159ff. bes. 241f.; Vgl. in diesem Kontext W. Pohl, *Conceptions of ethnicity in early medieval studies.* Arch. Polona 29, 1991, 39ff.

21 Literatur zusammengestellt bei Quast (Anm. 2) Anm. 24; Nachträge : W. Pohl, *Die Gepiden und die gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches.* In: H. Wolfram/F. Daim (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 145 (Wien 1980) 239ff. bes. 274ff.; A. Kiss, *Pannonien zur Zeit der Völkerwanderung - Ergebnisse und Probleme.* In: J. Tejral/Ch. Pilet/M. Kazanski (dir.), L'occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 109ff. bes. 114ff.; M. Pollack, *Späte Sueben beiderseits der mittleren Donau in der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit,* ebd. 191ff.

22 Quast (Anm. 2) 183ff. Dort finden sich auch Hinweise zur Integration "im Kleinen" mit Gräberfeldanalysen.

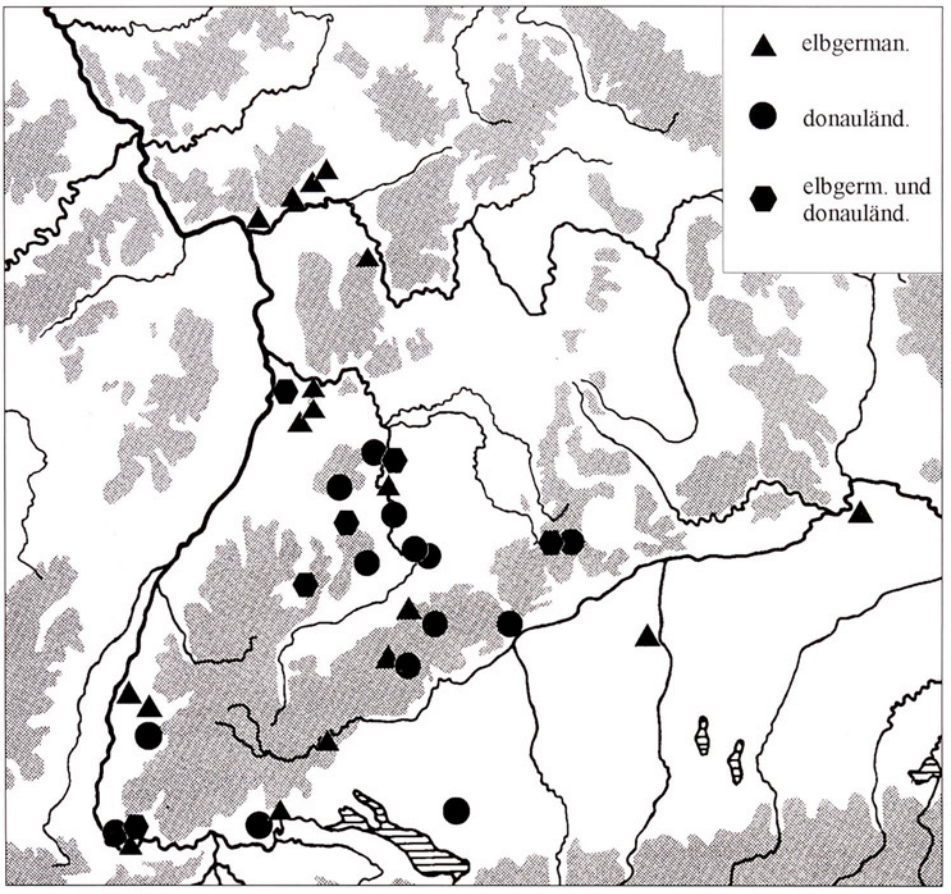


Abb. 6. Einflüsse aus dem elbgermanischen (niederbayerisch-böhmischen) Gebiet und dem mittleren Donauraum in Gräbern der Mitte des 5. Jahrhunderts und der Stufe Flonheim-Gültlingen (umgezeichnet nach Quast [Anm. 2]).

Bislang wurden die donauländischen Einflüsse ausschließlich anhand der Beigaben aus Frauengräbern aufzuzeigen versucht. In Männergräbern sind diese schwieriger zu erfassen, denn dort fehlen die typischen Trachtbestandteile. Statt dessen bestimmen Waffen und Waffengürtel zumindest seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Grabinventare. Auf diese Waffengräber wird im folgenden eingegangen. Dazu werden zum einen die Beigabensitte zum anderen die Waffen als solche betrachtet.

II.b. Waffenbeigabe und Goldgriffspathen

Charakterisiert man zunächst einige Gräber aus dem 4. Jahrhundert wird der Wechsel der Beigabensitte in der Mitte des 5. Jahrhunderts sehr anschaulich. Kennzeichnend für die Gräber bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts ist vor allem des Nebeneinander von Formen aus dem elbgermanischen Herkunftsgebiet der Alamannen und Objekten aus dem römischen Reich. Ein Männergrab der Zeit um 400 aus Leutkirch im Allgäu zeigt dies sehr deutlich (Abb. 8). Neben der Riemenzunge eines spätrömischen Militärgürtels enthielt es typisch elbgermanische Pfeilspitzen aus dünnem Bronzeblech[23]. Als Charakteristika reicher Gräber sind umfangreiche Gefäßsätze, Sporen, Fibeln, Fleischbeigabe und der Grabbau zu nennen (Abb. 11)[24]. Die Toten wurden in großen Kammern aus Holzbohlen beigesetzt,

23 R. Roeren, *Ein frühalamannischer Grabfund aus Oberschwaben.* In: Festschr. P. Goessler (Stuttgart 1954) 137ff.; Schach-Dörges, *Menschen* (Anm. 12) 94 mit Abb. 78, 79.

24 Kemathen: E. Keller/K.H. Rieder, *Eine germanische Kriegerbestattung des frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Kemathen, Markt Kipfenberg, Landkreis Eichstätt, Oberbayern.* Arch. Jahr Bayern 1991, 132ff.; Leuna 3/1926: W. Schulz, *Leuna, ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit* (Berlin 1953) 22ff.; Leuna 1834: Schulz, a.a.O. 31ff.; R. Laser, *Einige Bemerkungen zum spätkaiserzeitlichen Körpergrab von Leuna, 1834.* In: A. Lang/H. Parzinger/H. Küster (Hrsg.), Kulturen zwischen Ost und West. Festschr. G. Kossack (Berlin 1993) 309ff.; Berching-Pollanten: Th. Fischer, *Ein germanisches Gräberfeld der jüngeren Kaiserzeit aus Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt i.d. OPf., Oberpfalz.* Arch. Jahr Bayern 1983, 123ff.; Hilzingen: *Die Alamannen* (Anm. 1) 137 Abb. 137; Frankfurt-Praunheim Grab von 1926: B. Steidl, *Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert.* Diss. Arbeit (Freiburg 1994), Katalogteil 114ff.; *Die Alamannen* (Anm. 1) 95, Abb. 80.

wie. z.B. der Mann aus Berching-Pollanten Grab 4 (Abb. 9).

Als Waffen enthalten die Männergräber - wenn überhaupt - nur Äxte oder Pfeilspitzen. Es handelt sich häufig um Pfeilspitzen aus dünnem Blech und kleine Äxte, die zum praktischen Gebrauch untauglich waren. Daran zeigt sich, daß diesen Waffen ein gewisser Symbolcharakter anhaftete. Natürlich treten Pfeilspitzen und Äxte aber auch in gebrauchsfähigen Ausführungen auf, und betrachtet man insgesamt das elbgermanische Herkunftsgebiet und die frühalamannischen Gräber Südwestdeutschlands, so könnte man die einzelne Axt als "typische" Waffe der Männergräber dieser Zeit nennen[25]. Dies zeigt sich noch an den wenigen Gräbern aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts, beispielsweise aus Groß-Umstadt und Kirchheim unter Teck[26]. Dagegen läßt eine Verbreitungskarte (Abb. 10,A) erkennen, daß die Schwertbeigabe kein typisches Kennzeichen frühalamannischer Männergräber ist[27].

In den Jahren nach 450 setzt sich allerdings die Schwertbeigabe innerhalb kurzer Zeit im gesamten alamannischen Gebiet durch (Abb. 10,B)[28]. Zusätzlich enthalten die Männergräber nun auch Lanzen, Saxe, Schilde und Äxte (Abb. 11)[29]. Anscheinend blieb die neue Sitte der Waffenbeigabe zunächst auf die Führungsschicht beschränkt und kann auch zur Differenzierung dieser Gruppe herangezogen werden[30]. Dies ist gerade deshalb von besonderem Interesse, da Schwerter bis dahin nicht zu den üblichen Beigaben alamannischer Gräber zählten. Vorherige Indikatoren für Reichtum hingegen - Grabbau und/oder große Geschirrsätze, Fibeln, Sporen - treten nicht mehr in Erscheinung (Abb. 11)[31]. Wir erfassen also ein deutliches Abweichen von alten Traditionen, einen "Wertewechsel", der meines Erachtens andeutet, daß es sich bei diesem Prozeß nicht nur um Veränderungen in der religiösen Vorstellungswelt handelt.

Woher kam also die neue Beigabensitte Männergräber mit Schwertern auszustatten? 1990 konnte nördlich der Donau im oberbayerischen Kemathen ein Männergrab untersucht werden, das für diese Frage aufschlußreich ist (Abb. 12). Der im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts (410/420) bestattete Krieger lag in einer großen, über 2m breiten hölzernen Kammer und hatte ein umfangreiches Gefäßservice als Beigaben erhalten. Daneben enthielt das Grab aber auch den Militärgürtel und - das

25 Schach-Dörges, *Menschen* (Anm. 12) 88f. mit Anm. 19, 20.

26 J. Möller, *Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südlichen Hessen* (Starkenburg). Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 11 (Stuttgart 1987) Taf. 54,1-4; R. Fiedler, *Katalog Kirchheim unter Teck.* Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. A 7 (Stuttgart 1962) Taf. 44, B.

27 M. Schulze-Dörrlamm, *Germanische Kriegergräber mit Schwertbeigabe in Mitteleuropa aus dem späten 3. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n.Chr.* Jahrb. RGZM 32, 1985, 509ff. bes. 549f. mit Abb. 32, 33, 40; Schach-Dörges (Anm. 12) 94, Abb. 78. Bei dem Grab aus Frankfurt-Praunheim (Abb. 11) ist eine ethnische Zuweisung als "alamannisch" m.M. nach nicht gesichert; es wird daher im folgenden ausgeklammert.

28 Die Karte wurde erstellt nach: H.-W. Böhme, *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aetius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit.* In: C. Dobiat (Hrsg.), Festschr. O.-H. Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 69ff. bes. 81, Abb. 7, 86, Abb. 11; W. Menghin, *Das Schwert im Frühen Mittelalter* (Stuttgart 1983) Karte 10-15, 18; W. Menghin, *Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.* Acta Praehist. et Arch. 26/27, 1994/95, 140ff.; Ergänzungen: Villingendorf: C.S. Sommer, *Ein neues alamannisches Gräberfeld in Villingendorf, Kreis Rottweil.* Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 221ff. bes. 223 (Grab 58); D. Quast, *Les Francs et l'empire byzantine.* In: Les Francs ou la genese des Nations. Dossiers d'Arch. 223 (Dijon 1997) 56ff. bes. Abb. S. 63; Bräunlingen: G. Fingerlin, *Bräunlingen, ein frühmerowingerzeitlicher Adelssitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald.* Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 146ff. mit Taf. 14; Jahrb. RGZM 44, 1997, 753 Abb. 20,1; Ouerre: F. Vallet, *Regards critiques sur les témoins archéologiques des Francs en Gaule du Nord a l'époque de Childéric et de Clovis.* Ant. Nat. 29, 1997, 319ff. Abb. 6.

29 Gültlingen 1901: D. Quast, *Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw).* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 1993) Taf. 3-8; 22-24; Entringen 1927: Menghin, *Schwert* (Anm. 28) 185 Nr. 5; Pleidelsheim Grab 71: ebd. 188 Nr. 8; Hemmingen Grab 21: H.F. Müller, *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg).* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976) Taf. 7, A; Basel-Kleinhüningen: U. Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen.* Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11B (Derendingen-Solothurn 1992) 57ff.; 185f.; Taf. 8;9;44;45; Heidenheim-Großkuchen Grab 21: Heege (Anm. 13) 74ff.

30 Quast (Anm. 29) 106ff.; Sehr interessant zum Auftreten der Waffenbeigabe sind die Überlegungen von H. Härke, *Material culture as myth: weapons in Anglo-Saxon graves.* In: C. Kjeld Jensen/K. Hoilund Nielsen (Hrsg.), Burial and society (Aarhus 1997) 119ff.

31 Vgl. jetzt A. Rettner, *Sporen der älteren Merowingerzeit.* Germania 75, 1997, 133ff. mit Abb. 4; Dort ist zu erkennen, daß die Sporenbeigabe im alamannischen Raum in besagter Zeit äußerst selten ist.

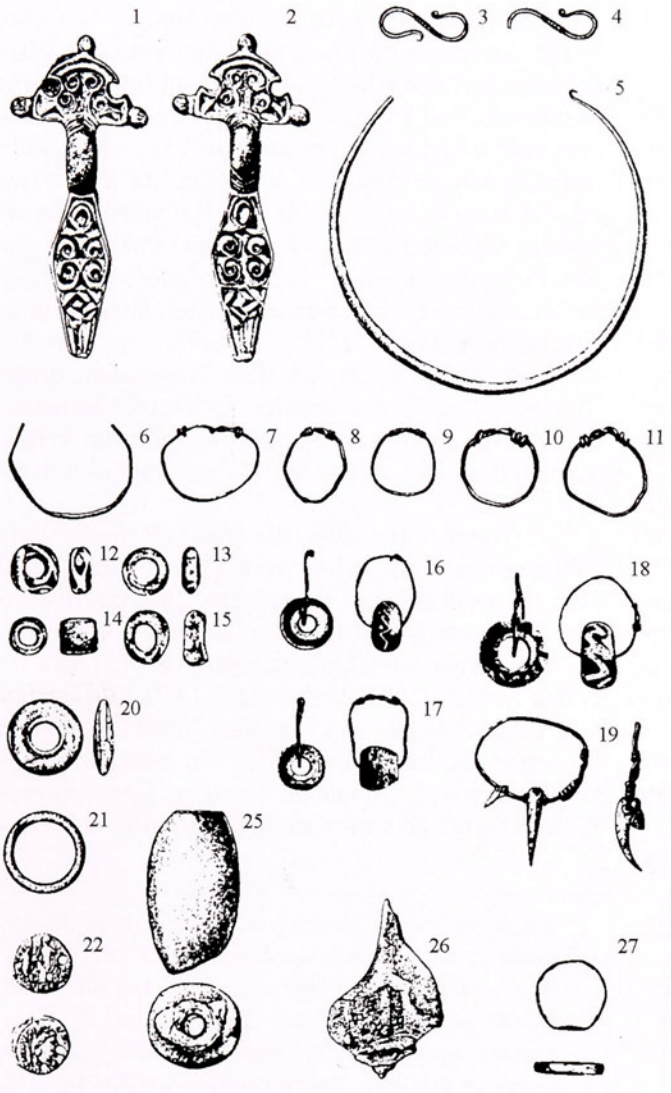


Abb. 7. Basel-Gotterbarmweg Grab 6 - 5;23;24 M. 1:4; sonst M. 1:2 (nach Giesler [Anm. 20]).

ist ungewöhnlich bei einem Grab dieser Zeitstellung - die Spatha und den Schild des Toten. Die Gürtelgarnitur und der Glasbecher lassen vermuten, daß der Kemathener Krieger links des Rheins im Sold Roms stand[32]. Im Gebiet des heutigen Belgiens und Nordostfrankreichs übten die Militärführer der foederierten Germanen bereits seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts die Schwertbeigabe nach ostgermanischen Vorbild aus. Dort lernte wohl auch der Krieger aus Kemathen die für Elbgermanen unübliche Sitte kennen[33].

Daß Kontakte alamannischer Söldner zu diesem Gebiet für die Rezeption der Schwertbeigabe mitverantwortlich waren, zeigt sich noch deutlich bei den ältesten der um 450 einsetzenden Kriegerbestattungen des alamannischen Raumes. Diese enthalten nämlich Spathen aus Rüstungsbetrieben des mittleren Maasgebietes, sog. Krefelder Schwerter[34]. Diese Waffen sind aber eigentlich nur ausnahmsweise in Kriegergräbern der Alamannia belegt (Abb. 10,B). Typisch für diesen Raum sind vielmehr Goldgriffspathen und Schwerter mit reich verzierten Scheiden, die sich nur durch das Fehlen eines Goldbleches am Griff von den eigentlichen Goldgriffspathen unterscheiden. Diese Waffen treten erstmals in der Zeit Childerichs auf, setzen also geringfügig später ein als die sog. Krefelder Schwerter, wenngleich es in der Laufzeit beider Gruppen Überschneidungen gibt[35].

Während bei den Franken, die auch erst seit dem mittleren 5. Jahrhundert zahlreicher werdenden Schwertgräber vor allem durch die Krefelder Schwerter charakterisiert werden (Abb. 10,B), vollzieht sich der Wechsel in der Beigabensitte hin zu den Schwertgräbern im alamannischen Raum eigentlich schnell und massiv mit der Gruppe der Goldgriffspathen. Wenn im folgenden der Forschungsstand zur Herkunft bzw. Herleitung sowie zur Deutung dieser Waffen referiert werden soll, kann dabei zunächst einmal vernachlässigt werden, ob die Schwerter das Merkmal Goldgriff aufweisen oder nicht, denn es handelt sich in jedem Fall um sehr reich verzierte Waffen.

Die Schwerter dieser Gruppe sind hauptsächlich aus dem fränkischen und alamannischen Raum bekannt, doch ist dies sicher durch die archäologische Quellenlage bedingt (Abb. 10,B)[36]. Bei den Romanen und auch bei einigen germanischen Stämmen, beispielsweise bei den Goten, wurde die Waffenbeigabe nicht ausgeübt, so daß die Karte zunächst einmal nur die Verbreitung der Schwertbeigabe an sich dokumentiert. Die Gold-

32 Keller/Rieder (Anm. 24) 132ff.

33 Schulze-Dörrlamm (Anm. 27) 553ff., 561.

34 Zuletzt Böhme (Anm. 28) 82ff.

35 Menghin, *Schwert* (Anm. 28) 155ff.; Quast (Anm. 29) 43ff.; Böhme (Anm. 28) 82ff.

36 U. Koch, *Alamannen in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts.* Museo 6 (Heilbronn 1993) 44ff. mit Abb. 58; Quast (Anm. 29) 48 Abb. 25; Nachtrag: Villingendorf. Unpubliziert, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg; freundliche Mitteilung C.S. Sommer; Eventuell könnte es sich auch bei einem nur mündlich tradierten, bereits 1174 entdeckten "gladius...aureum habens capulum" aus Andernach um eine Goldgriffspatha handeln (Bonner Jahrb. 87, 1887, 186); Zu Bešeňov vgl. Böhme (Anm. 26) 80, Anm. 40; Zur Schwertbeigabe im mittleren Donauraum vgl. A. Kiss, *Völkerwanderungszeitliches Langschwert von Dunapentele/Dunaújváros.* Alba Regia 19, 1981, 145ff. bes. 147f. mit Abb. 4; Nachtrag: vgl. jetzt auch RGA 12 2(Berlin-New York 1998) 333ff. s.v. Goldgriffspatha (H. Ament).

griffspathen aus Blučina und Bešeňov sowie die eng verwandten Exemplare aus Érmihályfalva und Komárom deuten darauf hin, daß Schwerter dieser Gruppe in den gesamten nördlichen Randgebieten des römischen Reiches verbreitet gewesen sein müssen[37]. Zudem streuen eng verwandte Schwertscheidenbeschläge trotz geringer Gesamtzahl über weite Teile Europas[38]. Dies läßt klar erkennen, daß es sich kaum um Produkte aus dem alamannischen oder fränkischen Raum handelt. Es ist vielmehr eine gemeinsame Quelle für diese Objekte anzunehmen, und zwar nicht nur für die einzelnen Mundbleche, Riemendurchzüge und Ortbandzwingen.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Meinung Horst Wolfgang Böhmes, einige der fränkisch-alamannischen Goldgriffspathen stammten aus dem Byzantinischen Reich, zumindest hätte die Gruppe dort ihre unmittelbaren Vorbilder, durchaus konsequent[39]. Leider bleibt uns aufgrund der nicht ausgeübten Beigabensitte der direkte Einblick in das nötige Vergleichsmaterial verwehrt. Aus dem byzantinischen Gebiet liegt m.W. nicht einmal ein zuweisbarer Einzelfund vor. Lediglich einige Kunstdenkmäler geben Auskunft über das Aussehen oströmischer Schwerter.



Abb. 8. Grabfund von Leutkirch (nach Roeren [Anm. 18]) - M. ca. 1:1.

So zeigen beispielsweise zwei Mosaike aus dem Kaiserpalast in Konstantinopel (Abb. 13,1.2) aus der Zeit um 530, daß im oströmischen Reich durchaus Schwerter mit breiten Parier- und Knaufstangen und kleinen (dreieckigen) Knäufen gebräuchlich waren[40]. Auf einem weiteren Mosaik aus Sant' Apollinare Nuovo in Ravenna ist eine Waffe mit Riemendurchzug und breiter verzierter Parierstange zu erkennen (Abb. 13,3), ähnlich dem Exemplar aus Altlußheim (Rhein-Neckar-Kreis). Die dargestellte Scheide wird unten durch ein Ortband mit ungleich langen Schenkeln abgeschlossen[41]. Ein

37 Menghin, *Schwert* (Anm. 28) 184 Nr. 3, 186 Nr. 6; *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit.* Ausstellungskat. (Nürnberg 1987) 415 Nr. IX, 29, 404 Taf. 67; D. Kidd, *Gilt-silver and garnet-inlaid sheath fittings from Hungary.* Arch. Korrbl. 20, 1990, 125ff.

38 Einige Beispiele bei Quast (Anm. 29) 50; Weitere "Paare": Spanien - Villingendorf (Jahrb. RGZM 37, 1990 [1995], 719 mit Abb. 44. und unpubliziert [Anm. 36]); Rommersheim - Concești (P. Kessler/W. Schnellenkamp, *Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim in Rheinhessen.* Mainzer Zeitschr. 28, 1933, 118ff. Abb. 3, 4; *Rome faces the barbarians. 1000 years to create an Empire.* Ausstellungskat. [Daoulas 1993] 170 Abb. 82.07.05); Louvres - Gültlingen (Ch. Huet, *La tombe de chef mérovingien de Louvres.* In: F. Vallet/M. Kazanski [dir.], La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Mém. A.F.A.M. 9 [Saint-Germain-en-Laye 1995] 303ff., Abb. 307, Abb. 2,1; Quast [Anm. 29] Taf. 24).

39 Böhme (Anm. 28) 72ff., 80ff.

40 G. Brett/W.J. Macaulay/R.B.K. Stevensen, *The great palace of the byzantine emperors. First report* (Oxford-London 1947) Taf. 36; D.T. Rice (ed.), *The great palace of the byzantine emperors. Second report* (Edinburgh 1958) Taf. 44, B; W. Menghin, *Aufhängevorrichtung und Trageweise zweischneidiger Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts.* Anz. Germ. Natmus. 1973, 7ff., Abb. 4.

41 F. Winkelmann/G. Gomolka-Fuchs, *Frühbyzantinische Kultur* (Frankfurt-Wien 1990) 135 Abb. 100; F. Garscha, *Das völkerwanderungszeitliche Fürstengrab von Altlußheim.* Germania 20, 1936, 191ff. Taf. 38.

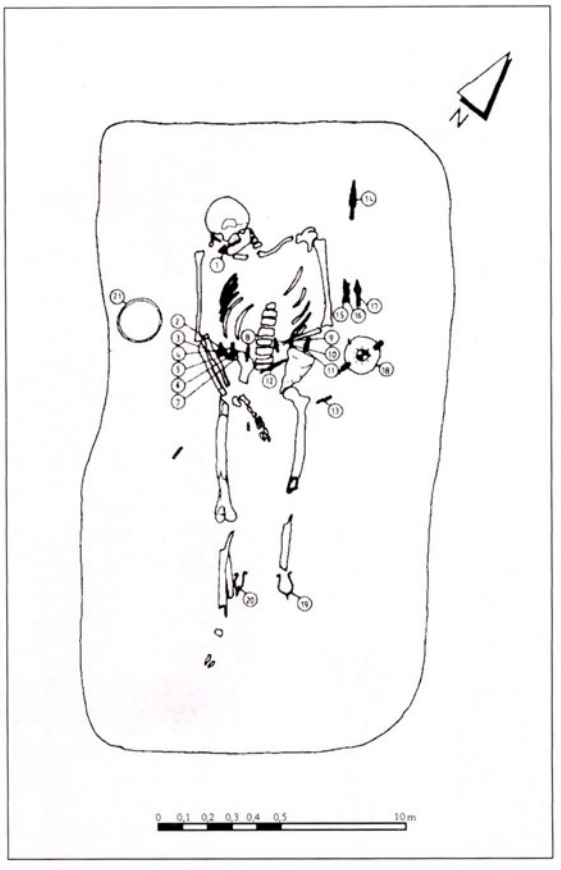


Abb. 9. Berching-Pollanten, Plan Grab 4 (nach Fischer [Anm. 24]).

Mosaik der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus Madaba (Jordanien) zeigt eine Spatha mit einem Griff (Abb. 13,4), der dem Schwert aus Lavoye (Dép. Meuse) Grab 319 vergleichbar ist. Die Scheide wird waagerecht abgeschlossen, ähnlich wie bei den Ortbändern vom Typ Gundremmingen[42].

Ausgangspunkt für Böhmes Untersuchungen war das Childerichgrab in Tournai. Auch Patrick Périn und Michel Kazanski haben sich erneut mit dem Grab des fränkischen Königs beschäftigt[43]. Sie kamen insofern zu einem vergleichbaren Ergebnis, als auch sie die Herkunft der cloisonnierten Beschläge und Waffen im mediterranen Raum vermuteten, allerdings nicht im östlichen Teil sondern in Italien. Dort sei Childerich im Zuge eines durch Gregor von Tours überlieferten Bündnisses mit Odoaker in den Besitz der cloisonnierten Objekte gelangt[44]. Derzeit kann man sich kaum für eine der beiden Möglichkeiten entscheiden - so man überhaupt der Herleitung der Prunkschwerter aus dem mediterranen Raum folgen will - denn auch in Italien ist die Quellenlage nicht besser. Bislang ist von dort nur ein Grabfund mit Spatha bekannt, der erst vor wenigen Jahren in Capraia geborgen werden konnte. Das Mundblech zeigt, daß diese Waffe den Krefelder Schwertern nahe steht. Die Schnallen aus Capraia weisen cloisonnierte Beschläge auf[45].

Während die Schwerter aus Blučina, Bešeňov, Érmihályfalva und Komárom ebenso wie die weite Verbreitung eng verwandter Schwertscheidenbeschläge den Ursprung (bzw. die Vorbilder) dieser Prunkwaffen außerhalb des fränkisch-alamannischen Gebietes erkennen lassen, sind bislang keinerlei Hinweise für goldblechverkleidete Schwertgriffe im mediterranen Raum bekannt. Dazu paßt, daß die Goldanalysen einiger Griffbleche aus dem alamannischen Raum auf die Verwendung von Waschgold aus dem Rhein deuten, auf diese Weise eine oströmische Herkunft auszuschließen ist[46]. Sie wurden also im alamannischen Raum gefertigt. Hier stellt sich die Frage, zu welchem Anlaß die Goldblechverkleidungen eigentlich angelegt wurden. Da sie bei den meisten Exemplaren nur die Schauseite des Griffes ummanteln, war

42 M. Piccirillo, *The Mosaics of Jordan.* Am. Centre Oriental Research Publ. 1 (Amman 1993) 150 Abb. 201; Menghin, *Schwert* (Anm. 28) 218 Nr. 46; J. Werner, *Spätrömische Schwertortbänder vom Typ Gundremmingen.* Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 134ff.; K.J. Gilles, *Ein spätrömischer Ortbandbeschlag aus Trier.* Trierer Zeitschr. 42, 1979, 129ff.

43 M. Kazanski/P. Périn, *Le mobilier funéraire de la tombe de Childéric Ier. État de la question et perspectives.* Rev. Arch. Picardie 1988 (3/4), 13ff.; Dies., *Das Grab Childerichs I.* In: Die Franken. Ausstellungskat. Mannheim, Berlin (Mainz 1996) 173ff.; Dies., *La tombe de Childéric et la question de l'origine des parures de style cloisonné.* Ant. Nat. 28, 1996, 203ff.

44 Périn/Kazanski, *Das Grab Childerichs* (Anm. 43) 181; Dort wird zur Unterstützung der These weströmischer Herkunft der cloisonnéverzierten Objekte aus dem Childerichgrab darauf hingewiesen, daß der oströmische Kaiser wohl kaum ein Interesse an einem unbedeutenden Kleinkönig im Nordosten Galliens gehabt haben könnte. Das weitreichende Interesse Byzanz drückt sich nach meiner Meinung aber z.B. deutlich in der Verbreitung der gestempelten Silbergefäße aus, die sich in einiger Zahl an Kama und Wiatka finden. E.C. Dodd, *Byzantine silver stamps* (Washington 1961) 32ff. mit Verbreitungskarte; Vgl. auch R.N. Frye, *Byzantine and Sasanian trade relations with northeastern Russia.* Dumbarton Oaks Papers 26, 1972, 265ff.; Zum (angeblichen) Bündnis Childerichs mit Odoaker vgl. J. Werner, *Childerichs Pferde.* In: H. Beck/D. Ellmers/K. Schier (Hrsg.), Germanische Religionsgeschichte. Ergbde. RGA 5 (Berlin - New York 1992) 145ff. bes. 147, Anm. 6.

45 G. Ciampoltrini, *Tomba di un militare tardoantico.* Boll. Arch. 7, 1991, 53ff.; E. Bendini, *Sepoltura tardo-antica dal Porta di Capraia Isola.* Arch. Medievale 1992, 369ff.

46 Quast (Anm. 29) 21 (mit Lit.).

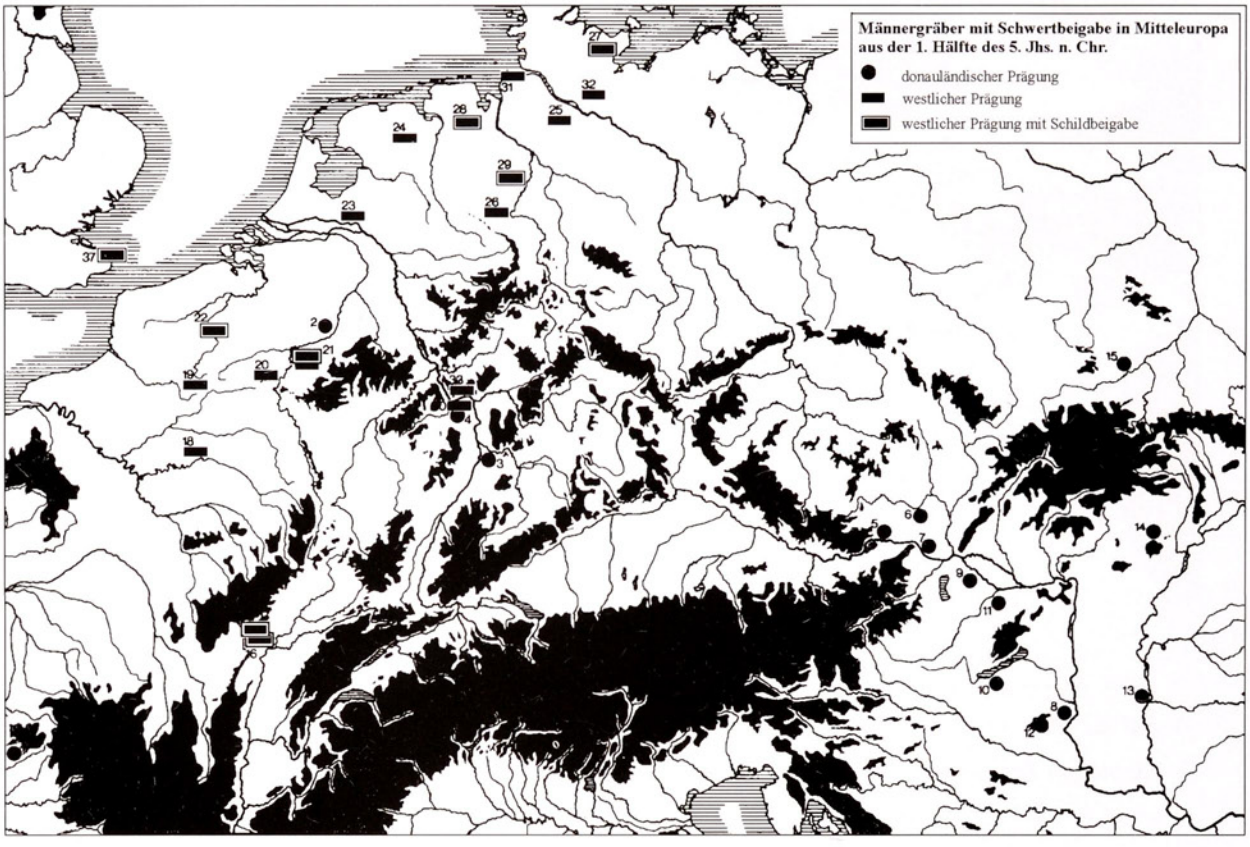


Abb. 10 A. Gräber der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts mit Schwertbeigabe (nach Schulze-Dörrlamm [Anm. 27]).

ihre Anbringung nicht dauerhaft. Man wird die Goldgriffe also nur zu bestimmten Anlässen getragen haben. Es ist nicht einmal ausschließen, daß dieser Anlaß nur die Bestattung war[47].

Die Herkunft der Sitte Griffe von Prunkschwertern mit Goldblechen zu verkleiden bleibt vorerst unklar. Es könnten römische oder reiternomadische Einflüsse ausschlaggebend gewesen sein[48]. Ebensogut kann es sich um eine germanische Schöpfung handeln, denn bronze- und silberblechverkleidete Griffe, z.T. mit vergoldeten Preßblechbeschlägen sind aus einigen nordischen Moorfunden bekannt. In Illerup Ådal handelt es sich sehr häufig um römische Klingen, die mit germanischen Griffen versehen wurden[49]. Selbst die wenigen Elfenbeingriffe, die vermutlich als römische Arbeiten anzusprechen sind, wurden durch germanische "Zusätze" (Preßbleche, Silberringe) zu "aussagekräftigen Rangabzeichen einer militärischen Elite"[50]. Die Schwertgriffe aus den Mooropfern weichen allerdings von denen der Goldgriffspathen ab (Abb. 14). Letztere stehen den Schwertern vom Typ Krefeld nahe, die aus spätrömischen Rüstungsbetrieben stammen[51]. Vorstellbar ist aber, daß - ebenso wie bei den Schwertern aus den Moorfunden - erst germanische Ergänzungen, nämlich die Verkleidung des Griffes mit Goldblech, die Waffe in der germanischen Welt zu einem Rangabzeichen werden ließ.

47 In diesem Zusammenhang könnte man an den Dolch aus dem Fürstengrab aus Hochdorf denken, der nur für die Bestattung mit Goldblech verkleidet worden war. J. Biel, *Der Keltenfürst von Hochdorf* (Stuttgart 1985) 80f.

48 Zu römischen Vorbildern vgl. etwa die Besteckmesser mit Goldgriff. Zuletzt Quast (Anm. 29) 78; Zu den reiternomadischen Exemplaren vgl. Quast (ebd.) 50 mit Anm. 319. Ferner das Exemplar aus Novoivanovka: I.P. Zaseckaja, *Kul'tura kočevnikov južnorusskich stepej v gunnskuju epochu* (Sankt Peterburg 1994) 170f., Taf. 14, 6.

49 Zu den kaiserzeitlichen, römischen Klingen im Barbaricum vgl. M. Biborski, *Römische Schwerter mit Verzierung in Form von figürlichen Darstellungen und symbolischen Zeichen*. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten (Lublin-Marburg 1994) 109ff.; P. Kaczanowski, *Aus der Forschung an der territorialen Differenzierung des Zustroms römischer Waffenimporte im Barbaricum*, ebd. 207ff.

50 C. von Carnap-Bornheim/J. Ilkjar, *Illerup Ådal 5: Die Prachtausrüstungen*. Jutland Arch. Soc. Publ. 25/5 (Aarhus 1996) 340ff. (Zitat 348).

51 Zu den römischen Griffen aus Bein vgl. C. von Carnap-Bornheim, *Die beinernen Gegenstände aus Kastell und Vicus Niederbieber*. Bonner Jahrb. 194, 1994, 341ff. bes. 349; 372 Abb. 8,1.

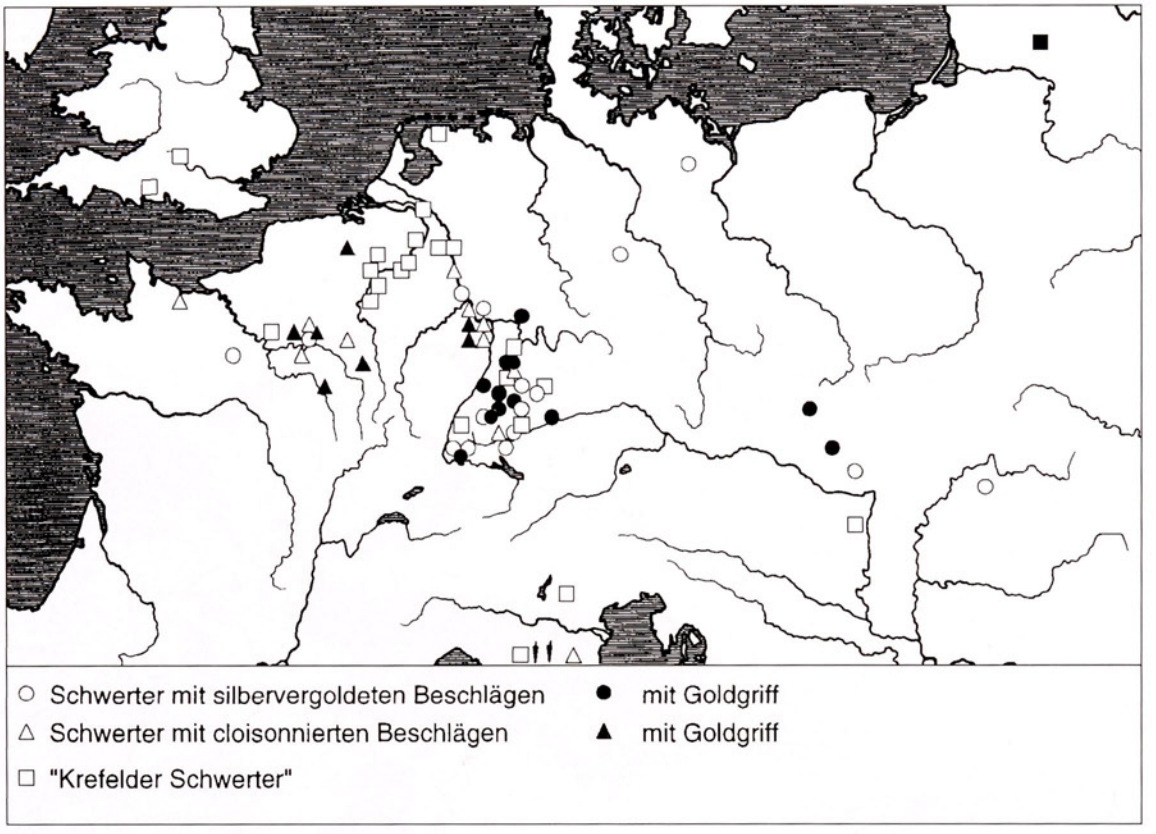


Abb 10 B. Gräber der Stufe Flonheim-Gültlingen mit Schwertbeigabe und einzelne Schwertscheidenbeschläge aus zerstörten Gräbern (vgl. Anm. 28).

Unabhängig ob die goldenen Griffverkleidungen germanische Schöpfungen, mediterranen oder reiternomadischen Ursprungs sind, deutet einiges darauf hin, daß die fränkisch-alamannischen Prunkschwerter auf mediterrane Vorbilder zurückzuführen sind, wenngleich es derzeit nicht sicher zu beweisen ist[52]. Diese Annahme gewinnt auch dadurch zunehmend an Wahrscheinlichkeit, daß sich die noch vor einigen Jahren klar zu trennenden "fränkischen" und "alamannischen" Goldgriffspathen[53] in ihrer Verbreitung nun weitgehend überschneiden (Abb. 10,B).

Die reichsten Männergräber im alamannischen Raum verfügten über Schwerter nach mediterranem Vorbild, einige vielleicht sogar über Originale. Wir müssen davon ausgehen, daß diese prächtig verzierten Schwerter auch im oströmischen Heer nicht vom einfachen Legionär getragen wurden. Nur am Rande sei auf einige Darstellungen aus der spätantiken Kunst hinweisen, die zeigen, daß neben der Lanze immer mehr das prächtig verzierte Schwert zu den Attributen der dargestellten Herrscher oder Würdenträger gehört. Dies zeigt sich beispielsweise beim Stilicho-Diptychon, beim

52 Seit einiger Zeit wird die Herleitung des polychromen Stils aus dem mediterranen Bereich weitgehend anerkannt. Im Falle der Goldgriffspathen sei ein neuer Zierstil mit germanischen Formen (Schwert) kombiniert worden (vgl. M. Müller-Wille, *Zwei religiöse Welten: Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig.* Akad. Wiss. u. Lit. Mainz, Abhandl. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 1998/1 [Stuttgart 1998] 12). In diesem Zusammenhang sei auf eine wichtige Arbeit von F. Daim (*"Byzantinische" Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts.* In: Ders. [Hrsg.], Die Awaren am Rande der byzantinischen Welt. Stud. zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 7 [Wien 2000; im Druck]) hingewiesen. Dort wird auf "Technologietransfer" eingegangen und gezeigt, daß gerade die Herstellungstechnik einen "langen Lernprozeß" erfordert. Vor diesem Hintergrund sollte nochmals überlegt werden, ob die völlig neue Technik Cloisonné ohne direkte Vorbilder auf germanische Schwerter übertragen werden konnte. - Herrn Daim sei an dieser Stelle nochmals herzlich für die Diskussion gedankt und für die Möglichkeit in sein Manuskript Einblick zu nehmen.

53 H. Ament, *Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 5 (Berlin 1970) 51ff.; Böhner (Anm. 2) 421ff.; Quast (Anm. 29) 48.; Nachtrag: vgl. jetzt auch Ament (Anm. 36).

	Grabkammer	Sporen	Pfeilspitzen	Fibel	Gürtel	Gefäße	Schild	Lanzenspitze	Spatha	Sax	schmale Grabgrube
Leuna 1834	?	Si	2Si	3Si	Br	4K 2G 2Br					
Leuna 3/1926	•	Si	2Si	*	*	7K 5Br 1Si 3G					
Berching-Pollanten 4	•	Br	3Br	Br	Br/Si	1K	Br	Miniat.			
Hilzingen	•				Br	2K 1G					
Kemathen	•			E	Br	5K 1G	•		•		
Frankfurt-Praunheim 1926	•			Br	Br	11K 3G	•		•		
Gültlingen 1901					Meersch.	1G	•	•	GGS		?
Basel-Kleinhüningen 63					clois.	1K	•	•	GGS	•	•
Entringen 1927					Si	1G 1Br	•	•	GGS	•	•
Basel-Kleinhüningen 212					Si	1K 1G	•	•	•		•
Pleidelsheim 71					E/Si		•	•	•	•	•
Heidenheim-Großkuchen 21					Br		•	•	•		•

*Abb. 11. Beigaben und Grabbau elbgermanischer und alamannischer Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts. Abkürzungen: Si=Silber; Br=Bronze; E=Eisen; clois.=cloisonniert; Meersch.=Meerschaum; K=Keramik; G=Glas; Miniat.=Miniaturausführung; GGS=Goldgriffspatha; *=Grabbereich gestört. (Nachweise vgl. Anm. 24 und 28).*

Tetrachen-Standbild, bei einer Kaiserstatue aus Ägypten und anderen Porphyrstatuen[54].

Bereits Wilfried Menghin interpretierte die Goldgriffspathen als germanische Imitationen reichsrömischer Militärinsignien[55]. Diese Bedeutung, die Übernahme römischer Rangabzeichen, könnte einen entscheidenden Anteil daran gehabt haben, daß plötzlich reich verzierte Schwerter in alamannischen und fränkischen Gräbern auftreten[56].

54 R. Delbrueck, *Antike Porphyrwerke.* Stud. z. spätantiken Kunstgesch. 6 (Berlin-Leipzig 1932) 84ff., 106ff., Taf. 31; 32; 48; 49; 51.; F.W. von Bissing, *Denkmäler ägyptischer Skulptur* (München 1911-1914) Nr. 121.

55 Menghin, *Schwert* (Anm. 28) 166: "Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht allzu spekulativ, die Goldgriffspathen, und hier vor allem jene mit zellverziertem Zierbesätzen, als germanische Imitationen reichsrömischer Militärinsignien zu interpretieren, ... Ähnliches ist auch für das alamannische Gebiet anzunehmen, wo zu gleicher Zeit Goldgriffspathen Rang- und Würdeabzeichen waren".

56 Nach den Beobachtungen von von Carnap-Bornheim und Ilkjær (Anm. 50) 486, spielten im dritten Jahrhundert römische Rangabzeichen keine Rolle bei den (Nord)Germanen. Dies dürfte sich aber im 4. und 5. Jahrhundert bereits geändert haben. Zunächst dadurch, daß Germanen z.T. sehr hohe Ränge im römischen Heer bekleideten (Vgl. zuletzt M. Martin, *Zwischen den Fronten. Alamannen im römischen Heer.* In: Die Alamannen [Anm. 1] 119ff.). Nach dem Untergang des Westreiches traten einige germanische Königreiche an dessen Stelle, die jedoch zumeist um Anerkennung durch den Kaiser im Osten bemüht waren (dies zeigt sich besonders deutlich an der Münzprägung, die stets den Namen des byzantinischen Kaisers nennt). Die Zwiebelknopffibeln Childerichs und Omharus' sind gut Beispiele für die Übernahme römischer Rangabzeichen. Die silberne Bügelknopffibel aus Blučina könnte durchaus als Nachahmung einer Zwiebelknopffibel interpretiert werden.; Vgl. allgemein in diesem Kontext auch die Charakterisierung gentiler Gemeinschaften der Völkerwanderungszeit durch Pohl (Anm. 20) 242f.

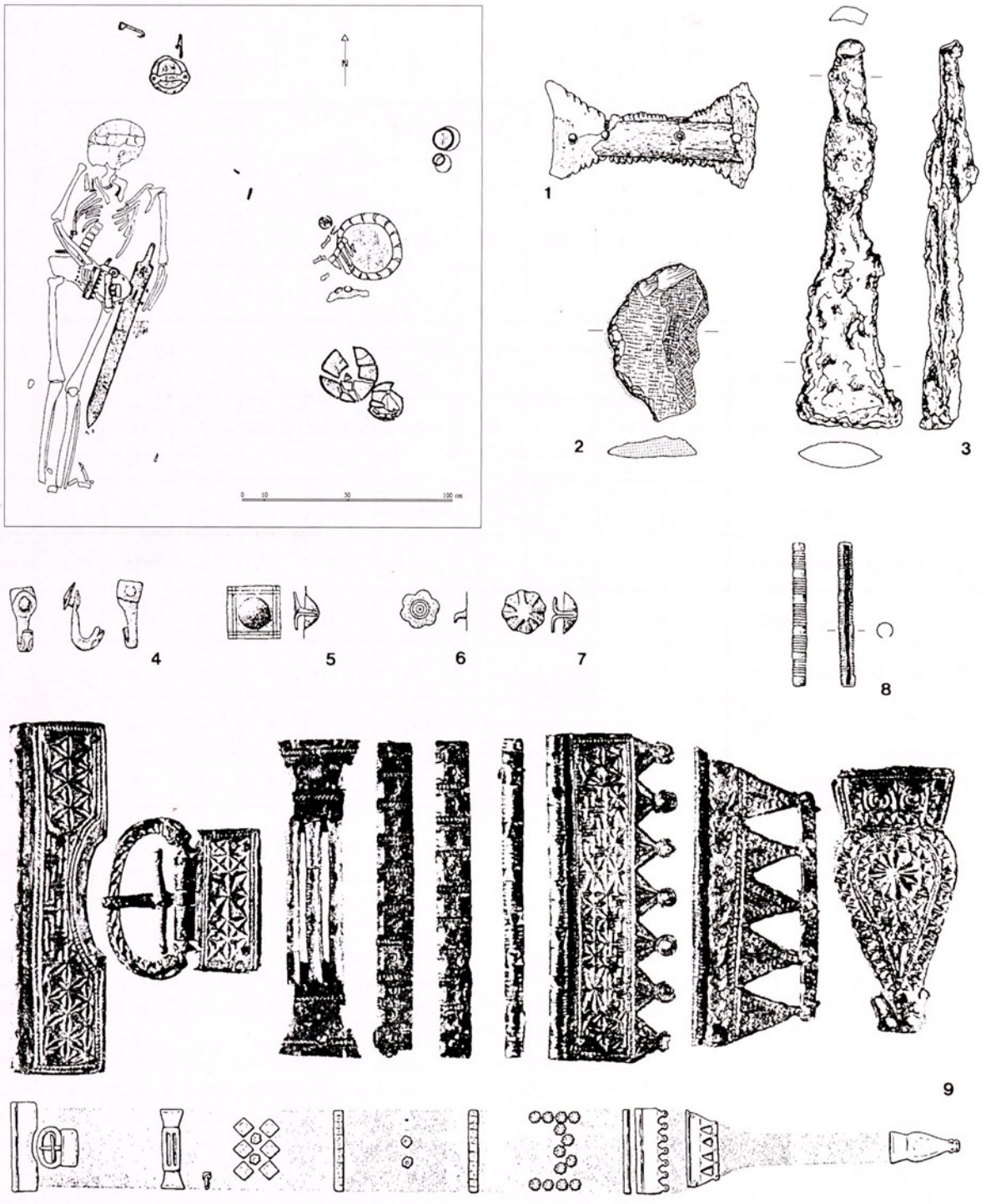


Abb. 12-1. Kemathen, Grabplan und Beigaben (nach Keller/Rieder [Anm. 24]). - 10 M. 1:4; 16;17 M. 1:3; 9 (Rekonstruktion); 18 ohne M.; sonst M. 1:2.

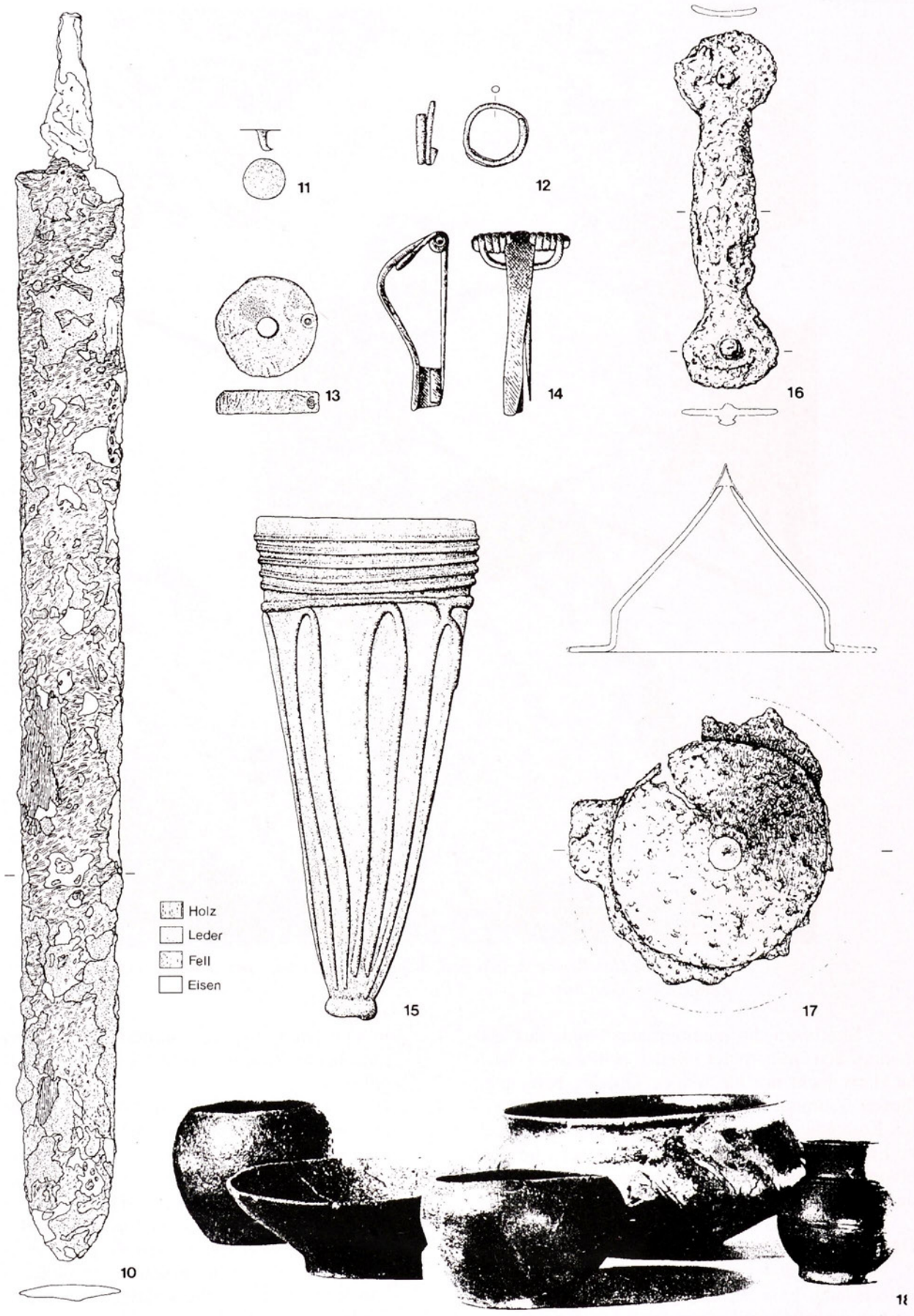


Abb. 12-2.



Abb. 13-1. Byzantinische Mosaiken des 6. Jahrhunderts mit Schwertdarstellungen. Konstantinopel, Kaiserpalast (nach Brett u.a. [Anm. 40]).

Man wird die mediterranen Funde aus alamannischen Gräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht nur als fremde Objekte betrachten dürfen. Zumindest teilweise zeugen sie von direkten Kontakten zur römischen Welt, die sicher auch zu Einblicken in politische, wirtschaftliche und vor allem militärische Strukturen geführt haben werden.

III. Zusammenfassende Überlegungen

Im folgenden sollen die Veränderungen, die ich versucht habe aufzuzeigen, noch einmal kurz zusammengefaßt und interpretiert werden.

1. in der Mitte des 5. Jahrhunderts werden (anscheinend) einige Höhensiedlungen aufgelassen.
2. in der Zeit zwischen 460 und 480 kommt es zu einer Zuwanderung fremder Gruppen aus dem mittleren Donauraum.
3. in derselben Zeit setzen sich überdurchschnittlich gut ausgestattete Männergräber - völlig von alten Traditionen abweichend - durch reiche Waffenbeigaben ab. Die Prunkschwerter aus den herausragenden Gräbern wurden in wenigen Werkstätten nach mediterranem Vorbild hergestellt und sind als Rangabzeichen aufzufassen.



Abb. 13-2. Byzantinische Mosaiken des 6. Jahrhunderts mit Schwertdarstellungen. Konstantinopel, Kaiserpalast (nach Rice [Anm. 40]).

Der erste Punkt deutet nach meiner Meinung darauf hin, daß in der Mitte des 5. Jahrhunderts einige Veränderungen in der Alamannia stattfanden, die insgesamt auf eine Neu- oder Umorganisation und wohl auch auf eine stärkere politische Zusammenfassung schließen lassen. Die Gründe dafür sind derzeit noch unklar, sie können sowohl durch die Völkerwanderung bedingt, als auch interner Natur sein. Auffällig ist aber, daß es in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts - wohl ungefähr gleichzeitig mit der "Verringerung" der Höhensiedlungen - zu einer Zunahme der Fundstellen kommt. Anteil daran hatten zunächst Gruppen aus dem böhmischen und niederbayerischen Raum, aber vor allem solche aus dem mittleren Donauraum. Diese Zuwanderer brachten zahlreiche neue Formen mit, sind daher gut im südwestdeutschen Raum zu erkennen. Neben den kerbschnittverzierten Bügelfibeln sind gerade die Beigaben aus den Männergräbern von Bedeutung. Im mittleren Donauraum lebten diese Menschen in der Nähe der oströmischen Grenze und hatten sicher - wie zahlreiche andere Germanen auch - im römischen Heer Söldnerdienste geleistet. Dabei waren sie auch in den



Abb. 13-3. Ravenna, Sant'Apollinare Nuovo (Italien) (nach Winkelmann/Gomolka-Fuchs [Anm. 41]).



Abb. 13-4. Madaba (Jordanien) (nach Piccirillo [Anm. 42]).

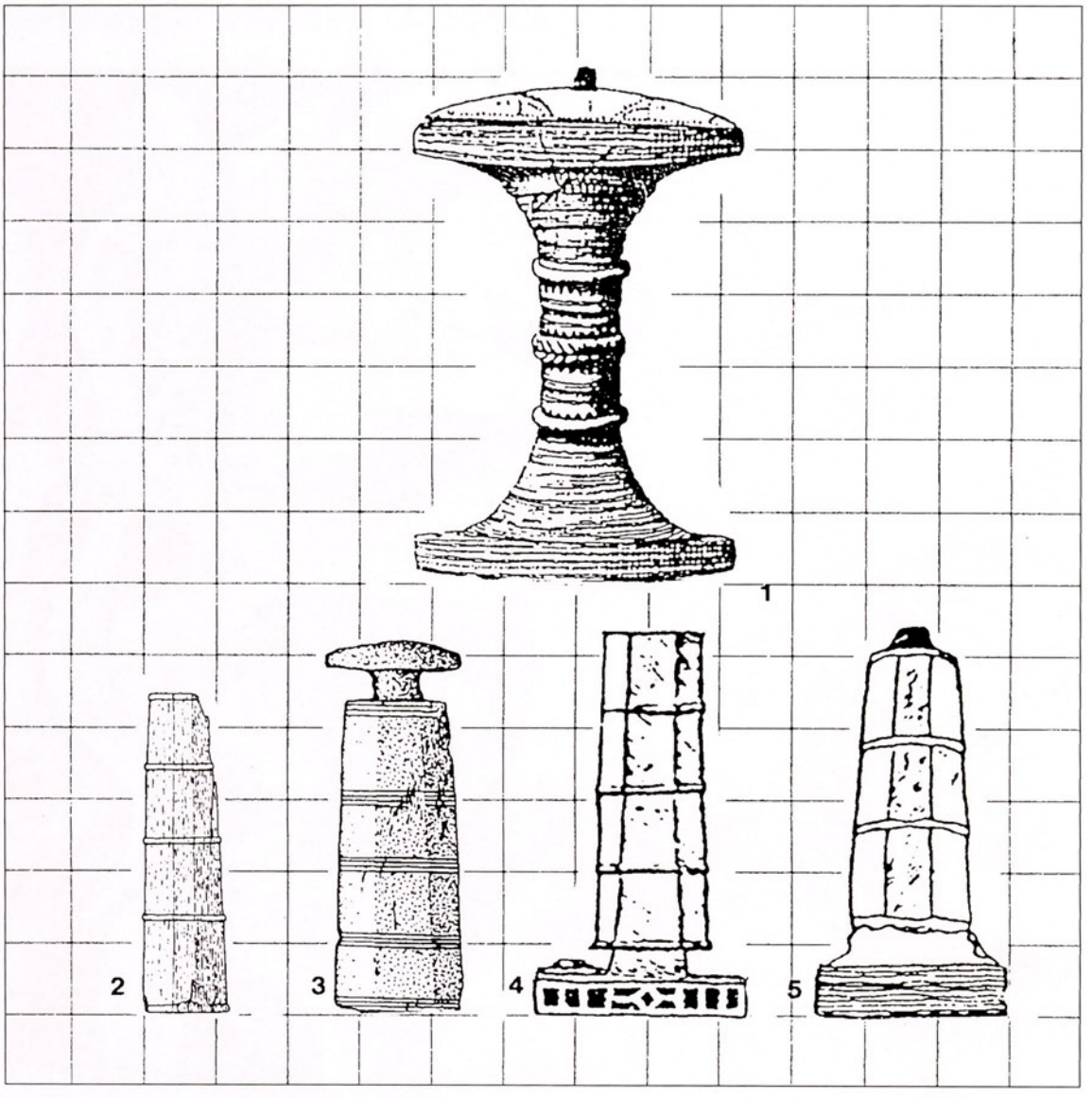


Abb. 14. Schwertgriffe aus dem germanischen Mooropferfund Nydam (1), dem römischen Kastell Niederbieber (2) und den merowingerzeitlichen Gräbern von Hemmingen (3), Rommersheim (4) und Entringen (5). (1;4;5 nach Böhner [Anm. 2] - 2 nach von Carnap-Bornheim [Anm. 50] - 3 nach Müller [Anm. 29]). - M. 1:2.

Besitz byzantinischer Waffen und der zugehörigen Wehrgehänge gelangt. Natürlich unterscheidet sich das Material von dem der vorhergehende Jahrhunderte, das vorwiegend aus Gräbern von Germanen bekannt ist, die im (späteren) Westreich Dienst taten und dafür Gürtel mit kerbschnittverzierten Bronzeschnallen und Waffen erhielten. In der Literatur werden diese byzantinischen Funde aus dem alamannischen Raum als "donauländisch" bezeichnet. Ihr häufiges Auftreten in diesem Gebiet - im fränkischen Reich fehlen sie weitgehend - dürfte durch Zuwanderung von Gruppen aus dem mittleren Donauraum bedingt sein.

Die aufgezeigten Veränderungen in der Mitte des 5. Jahrhunderts waren sicher sehr dynamische Prozesse leiteten aber dennoch eine politische Stabilisierung in der Alamannia ein. Die folgenden Jahrzehnte sind aufgrund des archäologischen Materials geradezu als Blütezeit zu beschreiben. Reichtum und hochentwickeltes Kunsthandwerk spiegeln sich nicht nur in den Grabbeigaben sondern auch in den Funden der Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach. Das Ergebnis dieser Veränderung muß Mangels eindeutiger Schriftquellen unklar bleiben. Es ist zwar ein engerer Zusammenschluß zu erkennen, doch kann das archäologische Material nicht zur Klärung der Diskussion über das alamannische Einkönigtum beitragen[57].

57 Geuenich (Anm. 1) 72ff.; D. Claude, *Zu Fragen des alemannischen Königtums an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert.* Hessisches Jahrb. Landesgesch. 45, 1995, 1ff.;

Die Blütezeit des alamannischen Gebietes, die durch die aufgezeigten Veränderungen eingeleitet wurde, brach zu Beginn des 6. Jahrhunderts plötzlich ab und ist - nach wiederholten militärischen Niederlagen - durch die Eingliederung in das fränkische Reich und den Verlust der politischen Selbständigkeit bedingt. Im archäologischen Material zeigt sich dies am deutlichsten am Runden Berg bei Urach, der bislang noch einzigen weitgehend vollständig untersuchten alamannischen Höhensiedlung[58]. Die Besiedlung fand ein gewaltsames Ende; Versteckfunde von den Hängen des Berges unterstreichen das[59]. Auffälligerweise deutet auch das Fundmaterial aus Urspring auf eine Siedlungsunterbrechung in dieser Zeit[60]. Im gleichen Zusammenhang ist wohl das Abbrechen zahlreicher Friedhöfe in dieser Zeit zu sehen. Da die Gräber auf diesen Friedhöfen zumeist einer herausgehobenen Schicht angehören, ist anzunehmen, daß sich gerade diese Gruppe bei der fränkischen Machtübernahme freiwillig oder auch unfreiwillig aus dem Land absetzte.

Nachtrag: Andere Bewertung von archäologischer Seite, allerdings noch ohne ausführliche Begründung, jetzt von K. Weidemann, Jahrb. RGZM 44, 1997, 700.

58 Der Versuch von R. Samson (*The end of alamannic princely forts and the supposed merovingian hegemony.* Journal European Arch. 2, 1994, 341ff.) den Besiedlungsabbruch auf dem Runden Berg im frühen 6. Jahrhundert als "result of a local conflict" darzustellen (ebd. 352) und einen Zusammenhang mit der Eingliederung in das fränkische Reich zu negieren, resultiert m.M. nach aus unzureichender Kenntnis der archäologischen Quellen. Er argumentiert hauptsächlich mit dem Fehlen von Münzprägung, Kirchenorganisation und Königsgut im 6. Jahrhundert in der Alamannia. Königsgut wäre nur durch Schriftquellen sicher nachzuweisen. Im archäologischen Befund könnte aber das Einsetzen "fränkischer" Gräberfelder beispielsweise in Basel-Bernerring auf neue Besitzverhältnisse zurückgeführt werden. Münzprägung und Kirchenorganisation finden sich zunächst nur in Gebieten, in denen mit einer bedeutenden romanischen Bevölkerung zu rechnen ist. Für die Ereignisse, die auf das Jahr 506/7 folgten, sind die Besiedlungsabbrüche und die Versteckfunde der Höhensiedlungen und die Gräberfelder vom Typ Hemmingen von Bedeutung.

59 Steuer, *Herrschaft* (Anm. 5) 159 deutet an, die Hortfunde "wurden vielleicht nicht bei kriegerischer Bedrohung versteckt, sondern könnten Opfergaben gewesen sein. Dagegen sprechen meiner Meinung nach folgende Beobachtungen: Die Hortfunde treten sowohl am Runden Berg als auch an der Gelben Bürg nur während eines eng begrenzten Zeitraumes auf, der zudem zeitlich genau parallel zum Siedlungsabbruch liegt. Ältere Hortfunde von diesen Plätzen sind nicht bekannt. Es lassen sich auch im gesamten alamannischen Gebiet im 5. Jahrhundert keine "Bügelfibelopfer" nachweisen. Außerdem überwiegen bei den Hortfunden Schmuck und Bestandteile der weiblichen Tracht. Dies weicht deutlich von den bekannten germanischen Opferplätzen der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit ab (vgl. D. Quast, *Opferplätze und heidnische Götter.* In: Die Alamannen [Anm. 1] 433ff. mit Anm. 8). Bekannte Opfergaben, wie Gefäße oder Waffen fehlen im Umfeld der Höhensiedlungen.

60 K. Maier, *Eine mittelalterliche Siedlung auf Markung Urspring (Gemeinde Lonsee, Alb-Donau-Kreis).* Materialh. Arch. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1994) 70f.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ, in der frühen Merowingerzeit

Alois STUPPNER

In der Völkerwanderungszeit wird der mittlere Donauraum durch Kultureinflüsse aus verschiedenen Richtungen geprägt. So treten um die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. Fundtypen überregionalen Charakters auf, die ihre Parallelen und Vorbilder im Westen haben und die bei der zeitlichen und inhaltlichen Synchronisierung des donauländischen Fundstoffes eine wichtige Rolle einnehmen (Tejral 1987, 348 ff.). Davon ausgehend definierte J. Tejral eine Phase D_2/D_3, die auf die attilazeitliche Phase D_2 folgt, absolutchronologisch von 430/440 bis 470/480 n. Chr. dauert (Kazanski/Koch 2001, 85) und dem protomerowingischen Fundhorizont nach H. Ament im Westen entspricht (1992, 40 ff.). Als frühmerowingisch wird von J. Tejral im Mitteldonauraum die Phase D_3/E (470-500/510) bezeichnet (Tejral 1987, 351).

Welche Rolle die Höhensiedlungen als lokale Zentren in diesem Zusammenhang einnehmen, ist noch unklar. In der Regel wird angenommen, dass die Höhensiedlungen im norddanubischen Niederösterreich und Südmähren in der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. dominieren (Tejral 1999a, 239 ff.; Windl 1999, 18). Nur H. Friesinger hat jüngst bei der Behandlung völkerwanderungszeitlicher Grab- und Siedlungsfunde das Ende der auf diesen Anhöhen gelegenen Höfen im Laufe des 2. Drittels des 5. Jhs. n. Chr. angesetzt und mit dem letzten römischen Feldzug über die Donau 487 bzw. 488 verbunden (Friesinger 1993/94, 66).

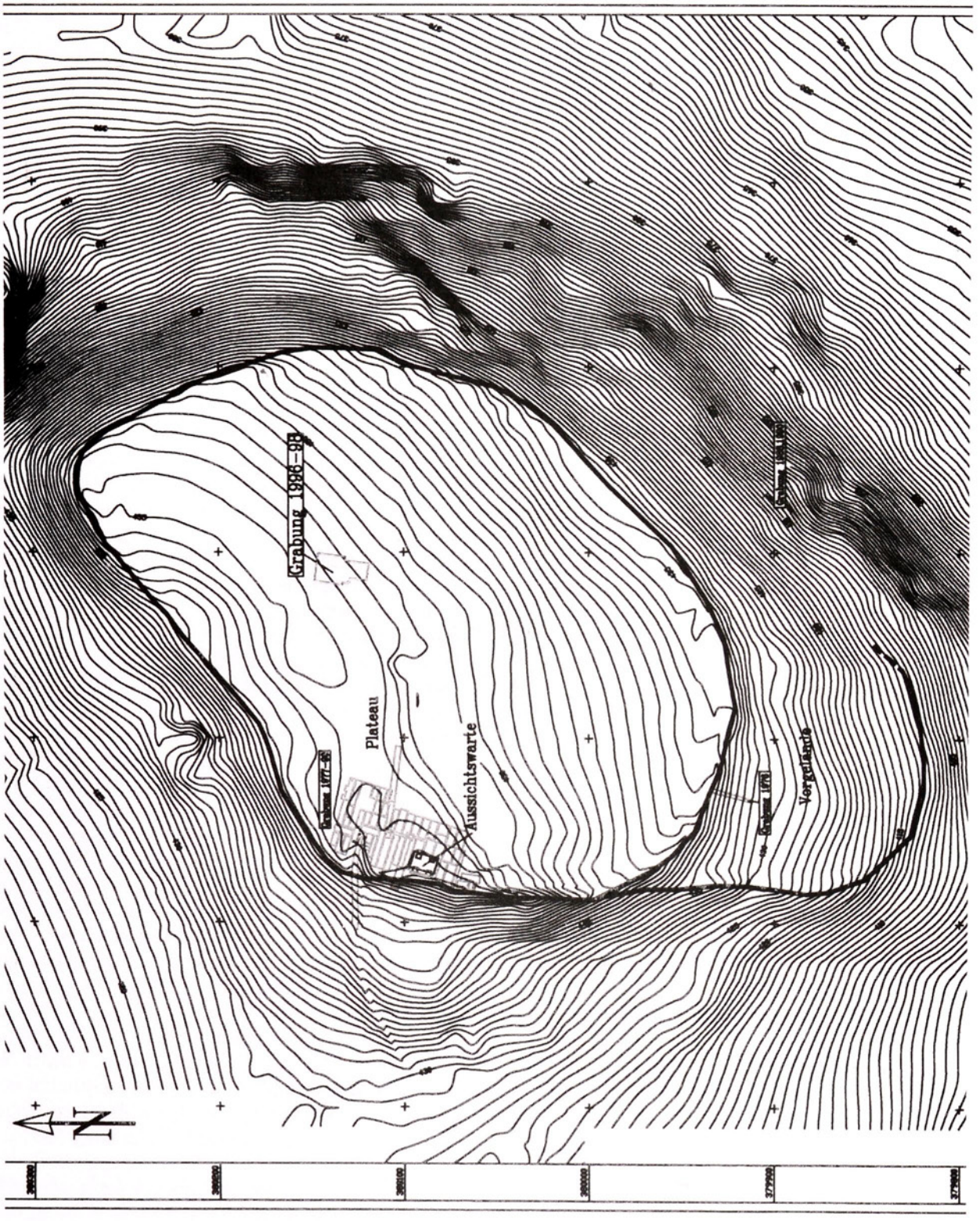
Neue Hinweise für eine Besiedlung in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. auf den spätantiken Höhensiedlungen des nördlichen Niederösterreich bringen die Grabungsergebnisse vom Oberleiserberg aus den Jahren 1996 bis 1998 (Taf. 1). Im Rahmen der Untersuchung von völkerwanderungszeitlichen Siedlungsobjekten wurde durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien die 1930 durch E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim ausgegrabene spätrömische Heizanlage erneut freigelegt (Nischer-Falkenhof/Mitscha-Märheim 1937, 463 ff.) und die nähere Umgebung untersucht[1]. Die Stelle liegt im heute bewaldeten Teil des Oberleiserberges, etwa 160 m östlich der Aussichtswarte bzw. der Grabungsfläche von 1977 bis 1990. Es kamen ein Pfosten-/Ständerbau, zu dem die erwähnte spätrömische Heizanlage gehört, und weitere eingetiefte Siedlungsobjekte in der unmittelbaren Umgebung zum Vorschein (Taf. 2).

E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim führten an dieser Stelle eine Grabung durch, da beim Ackern immer wieder gestempelte Ursicinus-Ziegel zum Vorschein kamen. Sie legten eine Heizanlage frei, die aus einem 6,5 m langen Kanal und einem 1,25 m breiten sowie 3,90 m langen Heizraum, in dem noch z. T. die Tubuli erhalten waren, bestand. Der Kanal war mit Plattenziegeln abgedeckt, die den Stempel OF ARN URSICINI MG trugen. Aufgrund dieser Ziegelstempel wurde die Anlage in die Zeit der transdanubischen Bauten Valentinians I. datiert. Da sich für das Aufgehende weder Stein- noch Ziegelmauern oder Pfostenlöcher nachweisen ließen, wurde ein Holzbau in Blockbauweise angenommen. An Kleinfunden wurden das Bruchstück eines Nuppenbechers, glasierte Keramik (Reibschüssel) und eine Feuersteinpfeilspitze erwähnt.

Der Pfosten-/Ständerbau

Die T-förmige Kanalheizung gehört zu einem Pfosten-/Ständerbau, der sich deutlich durch große Pfostengruben und in den Kalkfelsen eingetiefte Wandfundamentgräben abzeichnet (Taf. 2).

1 Da der Kalkfelsen bzw. das errodierte Felsschuttmaterial schon in 25 cm bzw. an wenigen Stellen in 40 cm Tiefe unter der Humusoberkante ansetzt, ist teilweise mit einer sehr starken Störung der fundführenden Schichten durch die ehemalige Ackertätigkeit zu rechnen. Ungestörte Fundkomplexe sind daher nur aus den in den Felsen eingetieften Teilen der Objekte zu erwarten.
Eine detailierte Auswertung der Grabungen 1996 bis 1998 ist durch den Autor dieses Beitrages in Vorbereitung.



Taf. 1. Oberleiserberg. Höhenschichtenplan mit Lage der Grabungsfläche 1996 bis 1998.

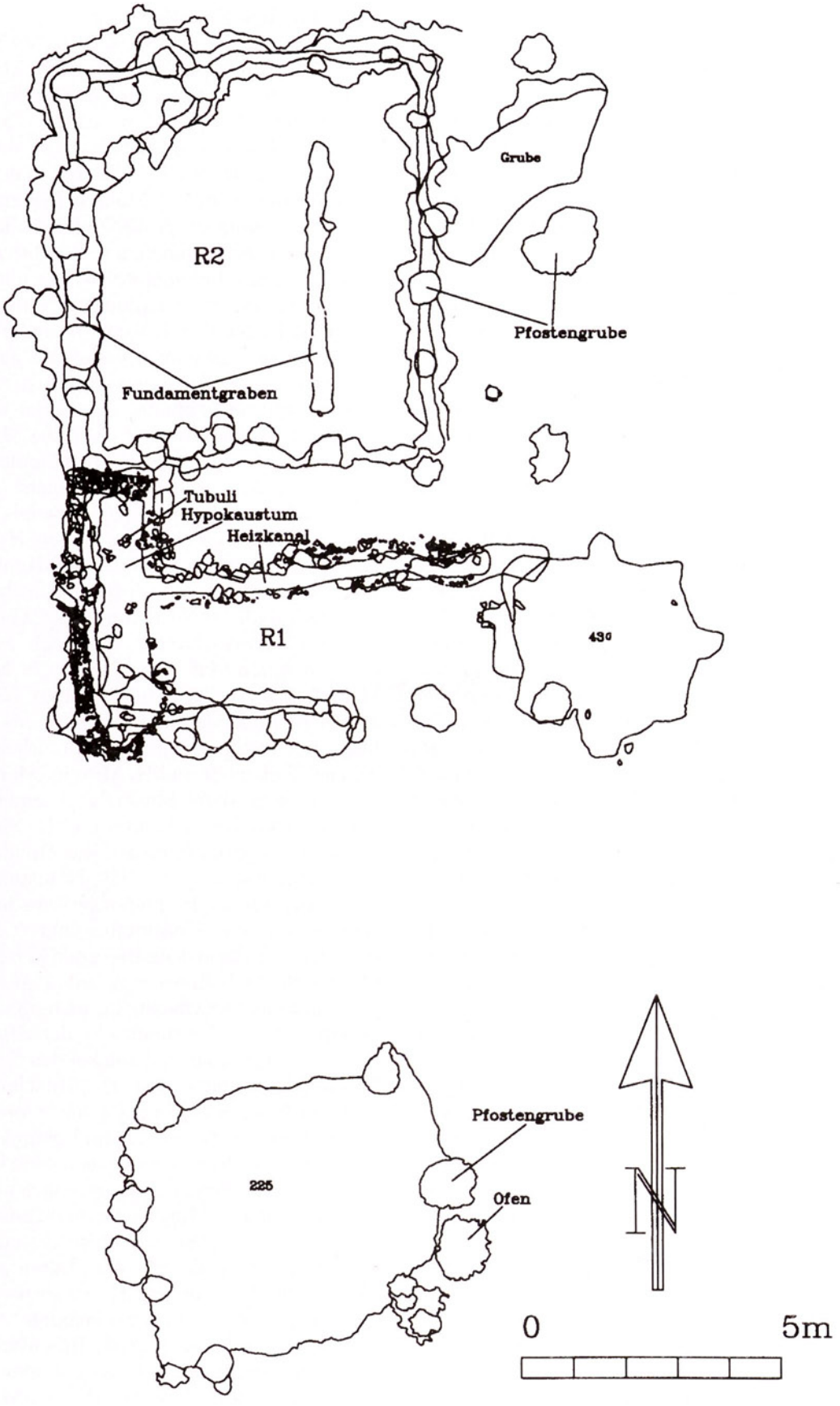
Die Fundamentgräben waren bis zu 60 cm oder teilweise auch mehr in den Felsen eingetieft. Die Pfostengruben befinden sich sowohl außerhalb als auch in den Fundamentgräben. Außerhalb der Fundamentgräben waren sie bis zu 80 cm unter die Felsoberkante, in den Fundamentgräben bis 40 cm oder bis zu 10 bzw. 20 cm unter die Grabensohle in den Felsen eingetieft. Zwischen den Pfosten in den Fundamentgräben wurden teilweise große Bruchsteine beobachtet. Für die Konstruktion der Wände können Schwellbalkenriegel zwischen den Pfosten angenommen werden, da das Niveau der Grabensohle nicht durchgehend horizontal (gleichmäßig) geführt wurde. Für die Wandkonstruktion sind verschiedene Spaltbohlenkonstruktionen denkbar, wobei die senkrechten Bohlen auf dem Schwellbalken aufgesetzt wären. In den Pfostengruben als auch teilweise in den Fundamentgräben fand sich als Ausgleichsschicht bzw. als Unterlage gelber Lehm mit Kalkmörtel versetzt.

Der Pfosten-/Ständerbau ist 12,40 x 9 m groß und in der Längsachse Nordsüd orientiert. Das Grundgerüst bestimmen jeweils zwei eng gesetzte Pfosten in den Hauptecken an den Breitseiten. Das Gebäude besteht aus zwei rechteckigen Räumen, einem Korridor und einer Portikus. Die Außenwände der beiden Räume und des Korridors sind mit 40 cm tiefen Fundamentgräben versehen. Der südlich gelegene, Ostwest orientierte Raum R1 mißt 9 x 5 m und ist mit der T-förmigen Kanalheizung ausgestattet. In der Mitte dürfte der Raum durch eine Wand unterteilt gewesen sein. Im östlichen Teil des Raumes scheint sich das Präfurnium, das gleichzeitig wahrscheinlich auch als Herd diente, befunden zuhaben.

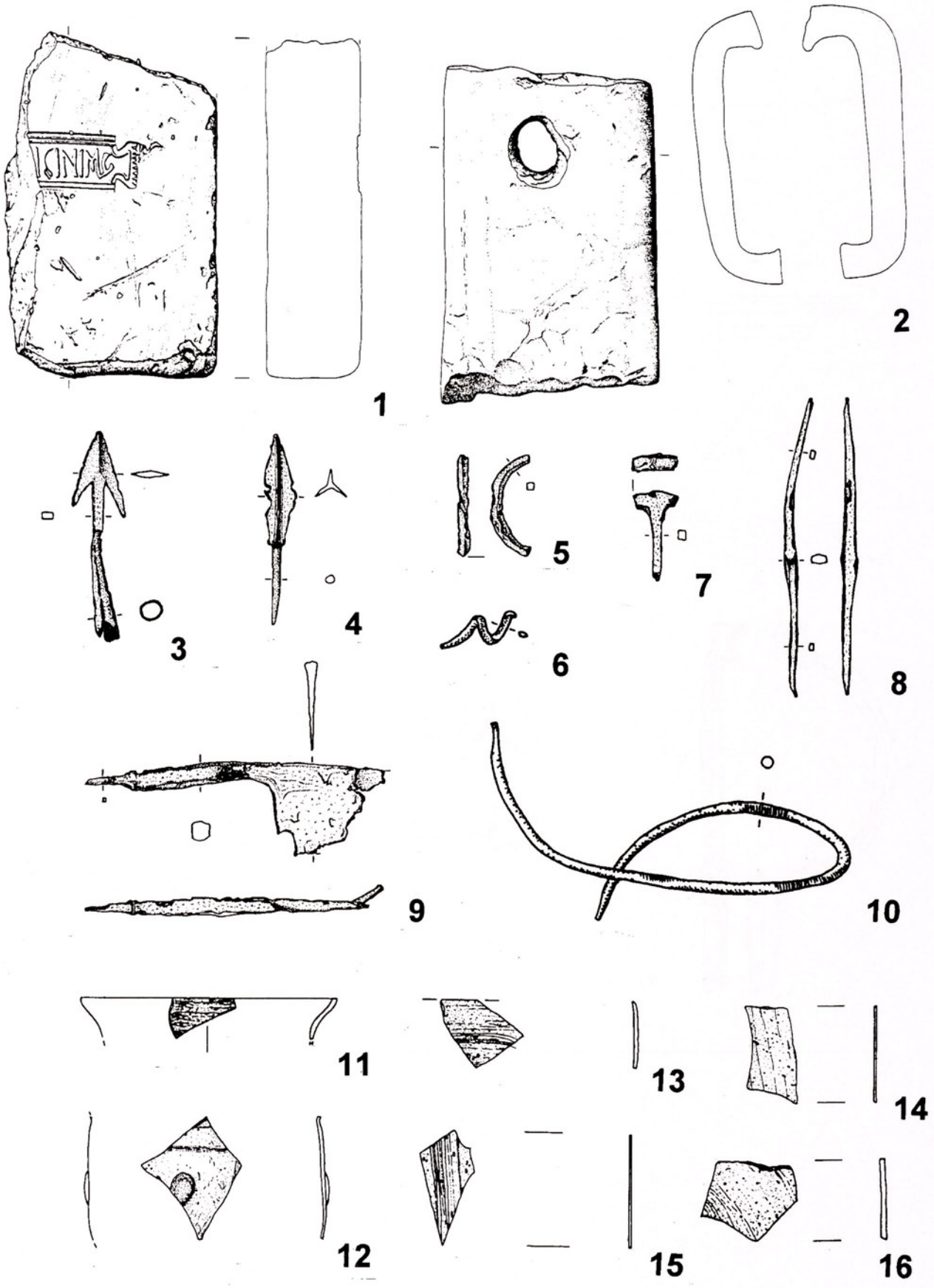
Der nördlich gelegene Raum R2 mißt 7,40 x 6,60 m. Nach Osten wird dieser Raum durch ein 4,80 m langes und 20 cm tiefes Nordsüd gerichtetes Wandgräbchen abgegrenzt, das die Pfostengruben 31 und 113 im südlichen und nördlichen Außenwandgraben ausgerichtet ist. Damit kann entlang der östlichen Außenwand ein 1,80 m breiter sowie 7,40 m langer Nordsüd-Korridor angenommen werden. Das Wandgräbchen endet etwa 1,60 m vor dem Pfosten 113 im nördlichen Außenwandgraben und korrespondiert damit gleichzeitig mit den Pfosten 15 und 14 im westlichen Außenwandgraben. Es dürfte sich an dieser Stelle der Zutritt vom Nordsüd-Korridor in den nördlichen Raum R2 befunden haben. Außen schließt im Osten parallel zum Nordsüd-Korridor eine 2,40 m breite und 7,40 m lange offene Vorhalle (Portikus) an, die von drei Pfostenstellungen abgeschlossen wird. Sowohl im südlichen als auch im nördlichen Raum war die verwitterte Felsoberkante teilweise künstlich zugerichtet.

Die T-förmige Kanalheizung

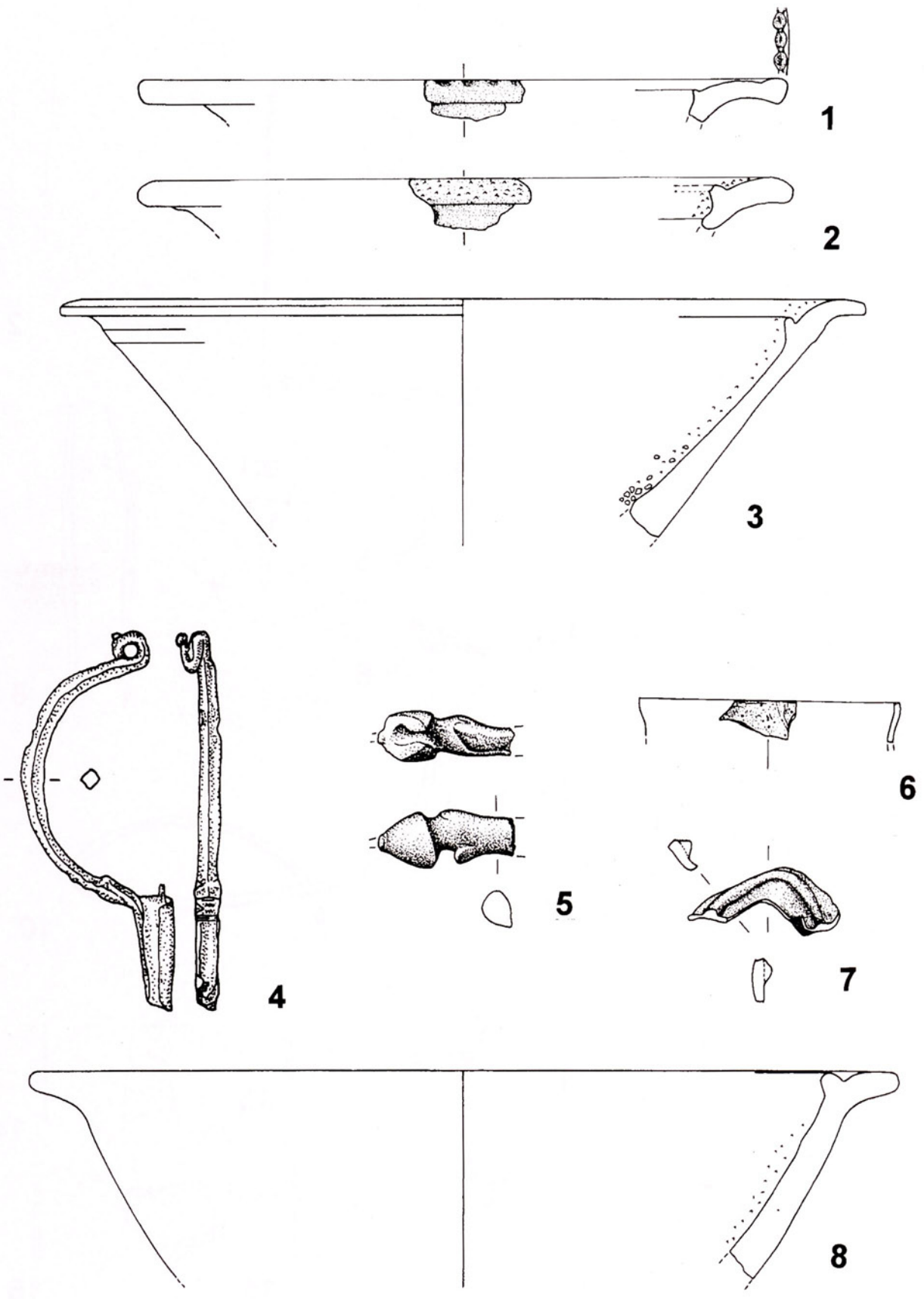
Im südlich gelegenem Raum R1 befand sich die von E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim beschriebene T-förmige Kanalheizung. Sie besteht aus einem ca. 7 m langen, 25 bis 30 cm breiten und 30 cm tiefen Kanal, der im Westen in ein Hypokaustum mündet. Der Kanal wird durch zwei parallel laufende Mauern begrenzt, die aus aneinandergereihten, großen unbearbeiteten, in gelbem Lehmmörtel gebetteten Bruchsteinen bestehen. Der gelbe Lehmmörtel wurde nur mehr vereinzelt angetroffen. Ursprünglich dürfte nach den Angaben E. Nischer-Falkenhofs und H. Mitscha-Märheims der gesamte Kanal damit ausgestrichen gewesen sein. Dieser Lehmmörtel ist zur Kanalinnenseite hin rot gebrannt. Der Kanal war nach E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim mit Plattenziegeln abgedeckt, die den Stempel OF ARN URSICINI MG tragen. Eine solche Abdeckung wurde bei den Nachgrabungen nirgends mehr angetroffen. Im 4,20 x 1,25 m großen Hypokaustum befanden sich nach E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim in zwei parallelen Reihen angeordnete Tubuli als Suspensurträger, von denen bei den Nachuntersuchungen nur noch zwei in situ erhalten waren (Taf. 3.2). Die von E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim beschriebene Mauer ist in der nördlichen Hälfte des Hypokaustums nur mehr fragmentarisch erhalten, da E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim sämtliche gestempelten Mauerziegel entfernt haben. Schon E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim weisen daraufhin, daß die Tubuli sowie die Begrenzungsmauer des Hypokaustums nur im nördlichen Flügel des Hypokaustums intakt vorgefunden wurden. Unmittelbar unter den Tubuli befindet sich schon der anstehende Felsen. Als Ausgleichsschicht befindet sich auf dem Felsen eine gelbe Lehmmörtelschicht, die auch römische Dachziegelbruchstücke enthielt. In der Südhälfte des Hypokaustums fand sich wie bei den Grabungen E. Nischer-Falkenhofs und H. Mitscha-Märheims auch bei den Nachgrabungen nur humoses dunkles Erdreich, das stark mit gelbem Lehmmörtel durchsetzt ist. Eine Begrenzungsmauer ähnlich der im Nordflügel des Hypokaustums, von der E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim annahmen, die Fundamente zu sehen, war wahrscheinlich nie vorhanden. Auch Reste von den Tubuli fanden sich nicht mehr. Der für das Hypokaustum benötigte Freiraum ist in den Felsen eingetieft. Als Suspensurträger könnten auch große Bruchsteine gedient haben. Sie sind auch auf den Fotoabbildungen E. Nischer-Falkenhofs und H. Mitscha-Märheims zu sehen (Nischer-Falkenhof/Mitscha-Märheim 1937, Taf. V 4). Es wäre aber auch möglich, dass die Tubuli später beim Abbruch des Gebäudes entfernt



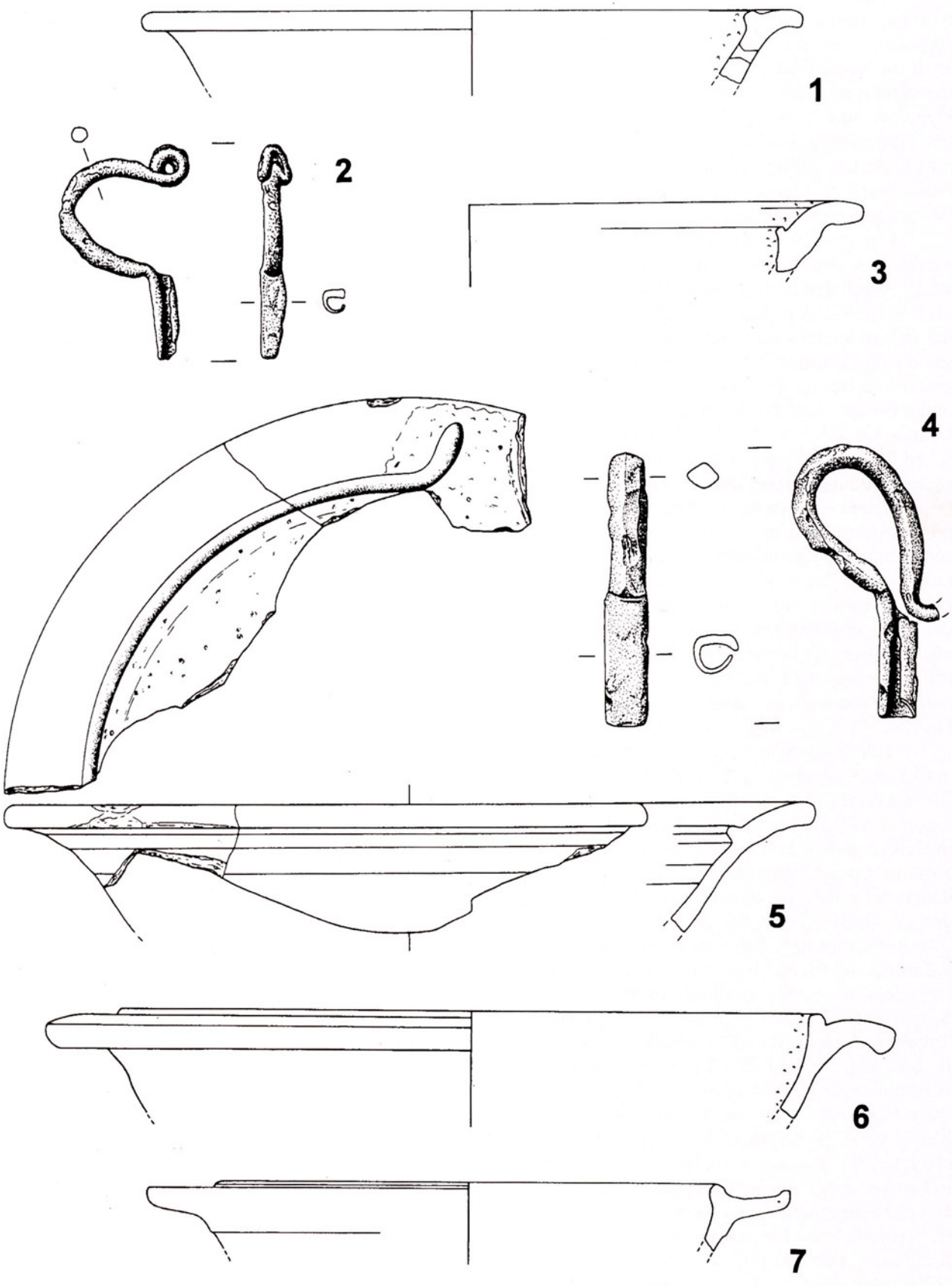
Taf. 2. Oberleiserberg. Plan der Grabungergebnisse 1996 bis 1998.



Taf. 3. Funde aus dem Bereich der Heizanlage und aus der Fundschicht über dem Pfosten-/Ständerbaues: 1 Ziegel mit Stempel (OF ARN URS)ICINI MG. 2 Tubulus aus dem Hypokaustum. 3 und 4 Zweiflügelige und dreiflügelige Pfeilspitze. 5 und 6 Fibelbruchstücke. 7 Nagel. 8 Ahle. 9 Messer. 10 Nadel? 11 Randstück eines eiförmigen Bechers. 12 Wandstück eines Nuppenbechers. 13 bis 16 Bruchstücke von römischen Fensterglas. 3-5, 5-9 Eisen; 6, 10 Buntmetall; 11-16 Glas. 1, 2 M 1:4; 3-16 M 1:2.



Taf. 4. 1-2 Funde aus der Fundschicht über dem Pfosten-/Ständerbaues: Grünglasierte Keramik. 3 Grünglasiertes Reibschüsselbruchstück aus dem Pfosten 1 des Pfosten-/Ständerbaues. 4-7 Funde aus der Grube nordöstlich des Pfosten-/Ständerbaues. 8 Reibschüsselbruchstück aus dem quadratisch eingetieften Objekt östlich des Pfosten-/Ständerbaues. 4 Eisen; 5 Buntmetall; 6, 7 Glas. 1-3, 6-8 M 1:2; 4-5 M 1:1.



Taf. 5. 1-3 Funde aus dem quadratisch eingetieften Objekt östlich des Pfosten-/Ständerbaues: 1, 3 Keramik. 2 Fibel. 4-7 aus dem Pfostenbau südlich des Pfosten-/Ständerbaues: 4 Fibel, 5-6 grünglasierte Reibschüsselbruchstücke. 7 Imitation einer grünglasierten Reibschüsselform. 2, 4 Eisen. 1, 3, 5-6 M 1:2; 2, 4 M 1:1.

wurden. Entlang der östlichen Innenwand des Hypokaustums standen sowohl im Südflügel als auch im Nordflügel jeweils ein Pfosten. Sie könnten direkt mit der Bodenkonstruktion über dem Hypokaustum zusammenhängen oder eine zusätzlich Abtrennung des Raumes über dem Hypokaustum bedeuten. Vom Präfurnium konnte außer dem Feuerungsbett kaum weitere Konstruktionshinweise beobachtet werden.

Die im Hypokaustum verwendeten Mauerziegel, von denen nur wenige erhalten geblieben sind[2], tragen den Stempel OF ARN URSICINI MG (Taf. 3.1). Mit der Datierung dieser Ziegelstempel hat sich in letzter Zeit seitens der ungarischen Forschung B. Lőrincz intensiv beschäftigt und aufgrund von stratigraphischen Beobachtungen darauf hingewiesen, daß die Produktion der Ziegel der Gruppe OF ARN URSICINI MG in die Zeit zwischen 351/354-369 n. Chr., also in die Zeit des Kaisers Constantius II., zu datieren ist (Lőrincz 1989, 96 ff.). Eine Übersicht der Ziegelstempel aus den niederösterreichischen, mährischen und slowakischen Fundstellen und Möglichkeiten der Interpretation wurde jüngst von T. Kolník gegeben, der ausgehend von der "römischen Station" in Cífer-Pác der oben erwähnten Datierung zustimmt, und sie als Nachweis jener römischer militärischer Grenzhilfseinheiten sieht, die beim Aufbau dieser sogenannten römischen "Stationen" beteiligt waren (Kolník 1997, 417 ff.).

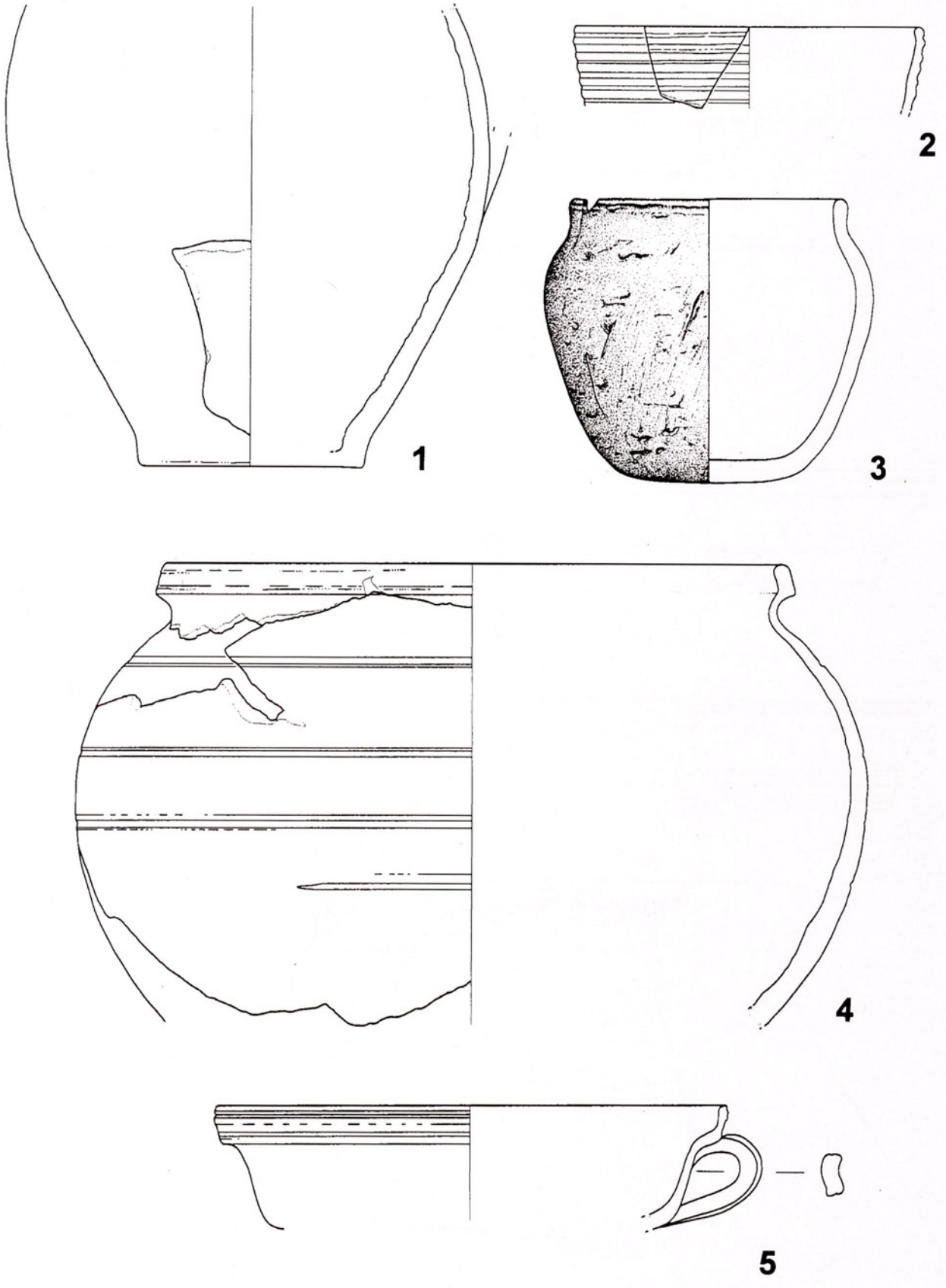
Tubuli als Suspensurträger sind in die Spätantike eine durchaus gebräuchliche Konstruktion. So beschreibt M. v. Groller bei den Grabungen im Lager von Carnuntum ein Hypokaustum im Gebäude XXV, dessen Stützen aus zwei zu einer Röhre zusammengestellten Dachhohlziegel bestehen, auf denen die wandseitigen Enden der Deckplatten liegen (v. Groller 1903, Sp. 80 ff., Sp. 81 Textfigur 39). Auch im Lager von Lauriacum wurde von M. v. Groller im Gebäude V eine T-förmige Heizung freigelegt, wo im Querschlauch in der Längenmitte Suspensurpfeiler aus mit Lehm vollgestampften Tubuli vorhanden waren (v. Groller 1925, Sp. 116 ff. und Fig. 36 und 37). Nach einer mündlichen Auskunft von H. Ubl kommt in Lauriacum/Enns diese Konstruktion ab der Mitte des 4. Jhs. n. Chr. häufig vor. Als Beispiel ist das Haus B der 1972 erfolgten Ausgrabungen auf den Plochberggründen in Lauriacum/Enns zunennen, das in seiner zweiten Bauphase in einem beheizbaren Raum hochgestellte, vermutlich mit Lehm oder Mörtel gefüllte Tubuli aufwies (Ubl 1973, 63 f.). Auch im spätantiken Villengebäude von Höflein fanden Tubuli bei der T-förmigen Heizung als Ersatz für Hypokaustziegelpfeiler Verwendung (Kastler 1998, 206.).

Als eine spätantike Konstruktion werden auch die T-förmigen Fußbodenheizungen wie sie z. B. in der oben erwähnten spätantiken Villa von Höflein nachgewiesen sind, betrachtet (Kastler ebenda, 208. Dort weitere Beispiele unter Anm. 191 angeführt.). W. Drack unterscheidet an römischen Kanalheizungen sechs Konstruktionsgruppen (Drack 1988, 123ff.). Die T-förmigen Kanalheizungen sind in Gruppe 2 zusammengefaßt, die in den westlichen römischen Provinzen ab dem späten 1. Jh. n. Chr. nachgewiesen sind (ebenda, 158). Auf dem Oberleiserberg sind bisher drei verschiedene Kanalheizungskonstruktionen belegt. Im Steingebäude um die Aussichtswarte (Steinbau I) befand sich im Raum 6 eine Y-förmige Kanalheizung, die durch eine Abwehrstellung aus dem Zweiten Weltkrieg stark gestört wurde, und im Raum 2 eine einfache mit geradem Kanal (Kern 1981, 513 ff.).

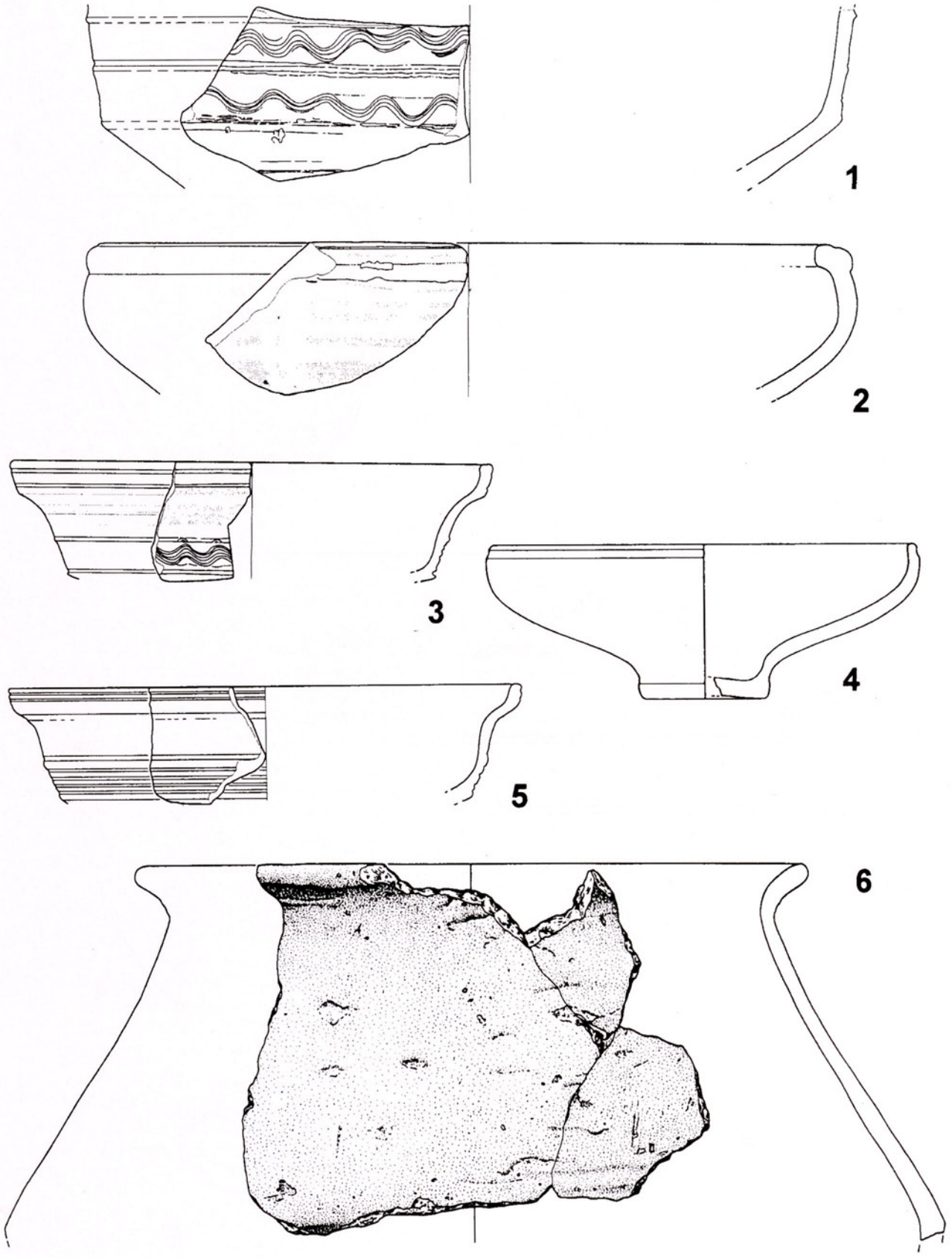
Die Datierung des Pfosten-/Ständerbaues erweist sich als schwierig, da die dazugehörige Fundschicht z.T. durch die Altgrabungen bzw. durch die rezente Ackertätigkeit gestört war. Ausgehend von der Chronologie der Ursicinus-Ziegelstempel könnte man zunächst annehmen, daß der Pfosten-/Ständerbaues eines der ältesten, völkerwanderungszeitlichen Bauten am Oberleiserberg ist, das am Beginn der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung errichtet wurde. Nach den Ziegelplattengräbern vom Ende des 4. und aus der 1. Hälfte des 5. Jhs. des spätantiken Friedhofs von Klosterneuburg (Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1987, 332 ff.) kann man aber auch mit einem wesentlich längeren Umlauf oder einer Wiederverwendung der gestempelten Ursicinus-Ziegel rechnen.

An Funden fanden sich in einem der Wandgräben ein unsignifikanter Krugrand und in einer Pfostengrube das Bruchstück einer grünglasierten Reibschüssel (Taf. 4.3). Aus der z. T. gestörten, über der Lauffläche liegenden Fundschicht stammen stark fragmentierte, glasierte und glättverzierte Keramikbruchstücke (Taf. 4.1-2), mehrere Metallfunde wie eine Fibelspirale aus Bronze (Taf. 3. 6), der Bügel einer Eisenfibel (Taf. 3. 5), eine zwei- und eine dreiflügelige Pfeilspitze (Taf. 3. 3-4), ein Eisenmesser (Taf. 3. 9) , eine Ahle (Taf. 3. 8) und eine Nadel? (Taf. 3. 10) sowie Ziegel- und Glasfunde. Unter den Glasfunden kann eine große Anzahl an römischen Fensterglasbruchstücken (Taf. 3. 13-16), das Randbruchstück eines eiförmigen Bechers (Taf. 3. 11) und das Wandbruchstück eines Bechers mit blauen Nuppen (Taf. 3. 12) erwähnt werden. All das legt eine Datierung ins 5. Jh. n. Chr. nahe.

2 Einige der Ziegelplatten aus der Altgrabung sind im Museum Mistelbach aufbewahrt. Wenig gestempelte Stücke konnte bei der Nachgrabung gefunden werden.



Taf. 6. 1-5 Funde aus dem Pfostenbau südlich des Pfosten-/Ständerbaues. 1-5 Keramik. M 1:2.



Taf. 7. 1-6 Funde aus dem Pfostenbau südlich des Pfosten-/Ständerbaues. 1-6 Keramik. M 1:2.

Einen konkreteren Hinweis auf die Zeitstellung der Pfosten-/Ständerbaues geben die folgenden z.T. eingetieften Befunde, da zwei von ihnen den Pfosten-/Ständerbau überlagern. Sie enthielten eine beträchtliche Anzahl von Funden bzw. waren mit Bauschutt wie Dach- und Mauerziegel vom Pfosten-/Ständerbau verfüllt.

Im Nordosten wird der Pfosten-/Ständerbau von einem eingetieften Objekt überlagert, bei dem es sich um eine größere Grube handeln dürfte (Taf. 2). An Kleinfunden sind Ziegel- und Keramikbruchstücke wie eine Eisenfibel mit rechteckigem Fuß (Taf. 4. 5), das Fußbruchstück einer Pferdestatuette (Taf. 4. 5), das Randbruchstück eines eiförmigen Bechers (Taf. 4. 6) und das deformierte Wandbruchstück eines Glasbechers mit Fadenauflage (Taf. 4. 7) zu erwähnen.

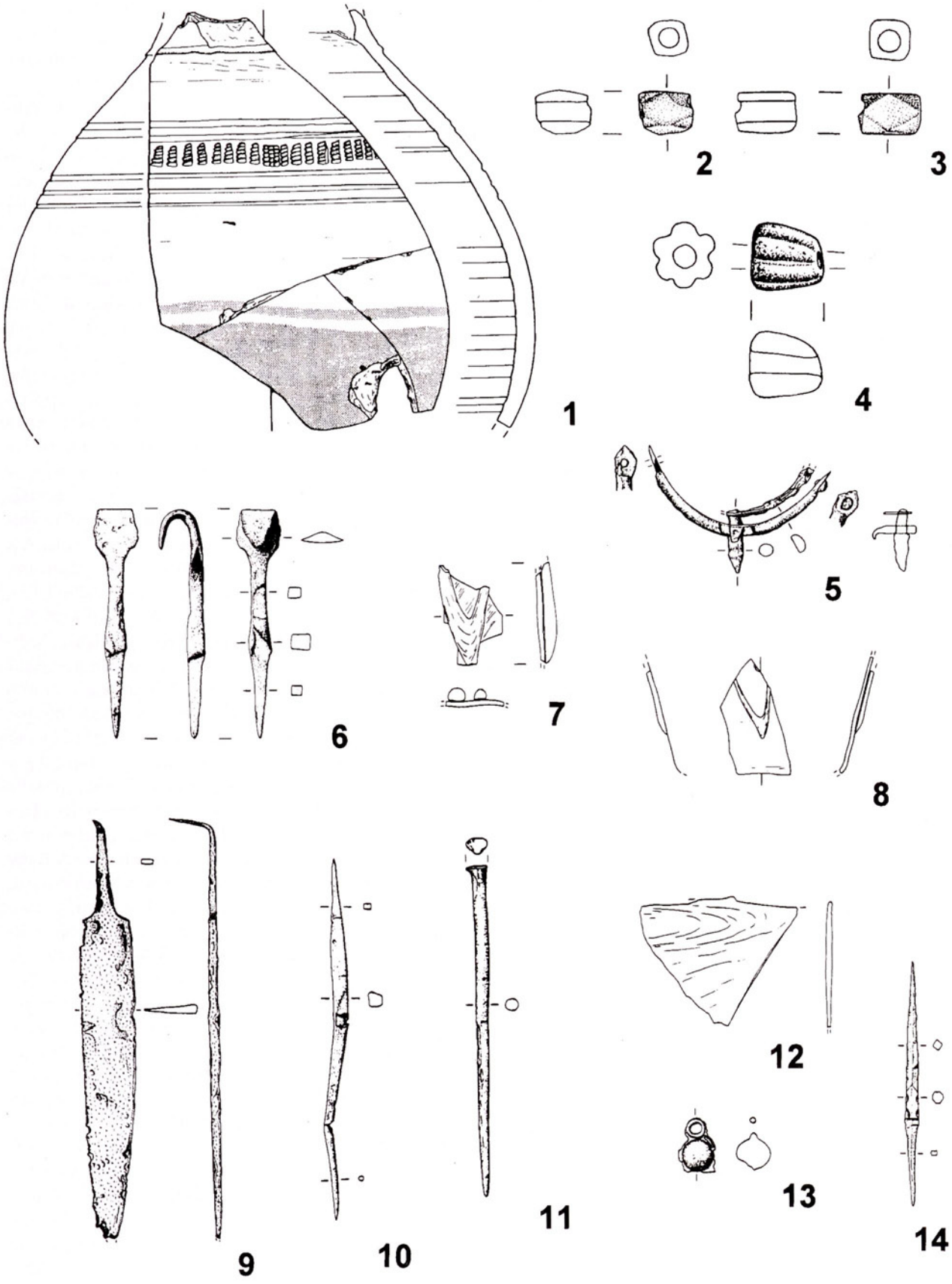
Im Osten wird ein Pfosten und z.T. der Bereich von der Feuerungsstelle des Pfosten-/Ständerbaues durch ein annähernd quadratisches eingetieftes Siedlungsobjekt mit jeweils einem Pfosten in der Mitte der Wand und einem Eingangsbereich im Westen (Objekt 66/43) stratigraphisch überlagert (Taf. 2). Die Größe beträgt 4 x 4 m. Das Fundmaterial besteht aus grünglasierten Keramikbruchstücken (Taf. 4. 8; 5. 1 und 3), aus dem Bruchstück eines Eisenmessers, einer Eisenfibel mit rechteckigem Fuß [3] (Taf. 5. 2), dem Bruchstück eines gestempelten Ursicinus-Ziegel.

Etwa 7 m südlich des Pfosten-/Ständerbaues wurde ein größerer Pfostenbau freigelegt, der an der Nord- und Westseite aufgrund des nach Südosten abfallenden Geländes bis zu 90 cm unter der heutigen HOK eingetieft war (Taf. 2). Der Grundriß ist annähernd rechteckig und nur an der Südostecke abgerundet. Er weist jeweils zwei kräftige Pfostengruben an den beiden Breitseiten und eine mächtige Pfostengrube an der östlichen bzw. zwei eng nebeneinanderliegende Pfostengruben an der westlichen Schmalseite auf. Der Durchmesser der Pfostengruben beträgt mehr als 70 cm. Sie sind bis zu 60 cm unter der Felsoberkante eingetieft. Der Pfostenbau mißt im Grundriß 5 x 6 m. Der Fußboden bestand teilweise aus einem humosen Lehmestrich, der vor allem über zeitlich älteren Objekten angetroffen wurde. Ein Herd oder ähnliches konnte nicht nachgewiesen werden. Die Abrundung im Südosten respektiert offensichtlich einen Befund, bei dem es sich um einen gestörten Ofen handeln dürfte. Aus der Verfüllschicht dieses Pfostenbaues stammen zahlreiche Funde:

Römische grünglasierte Reibschüsseln (Taf. 5. 5-6), Imitationen von grünglasierten Reibschüsselformen (Taf. 5. 7), spätrömische rauhwandige Krüge (Taf. 6. 1), germanische Drehscheibenware (Taf. 6. 2; 7. 1-5), hartgebrannte, mit Quarz und Kalkspat gemagerte Keramik (Taf. 6. 4-5), Bruchstücke eines feintonigen Kruges mit Verdichtungsglättung und Kammspitzenstempeldekor (Taf. 8.1), handgeformte Keramik (Taf. 6. 3; 7. 6), Metallfunde wie ein Ausdrehhaken aus Eisen (Taf. 8. 6), ein Eisenmesser (Taf. 8. 9), ein Sporen aus Eisen (Taf. 8. 5), Ahlen aus Eisen (Taf. 8. 10,14), ein Punze aus Eisen (Taf. 8. 11), ein Halbfabrikat eines gegossene Bronzeanhängers (Taf. 8. 13) und Glasfunde wie römisches Fensterglas (Taf. 8. 12), Wandbruchstück eines dünn- und dickwandigen Bechers mit Glasfadenauflage (Taf. 8. 7-8), eine konisch gerippte bläuliche Glasperle (Taf. 8. 4), zwei polyedrische Glasperlen (Taf. 8. 2-3) und römische Dachziegel. Bei der konisch gerippte Perle handelt es sich um eine Perle vom Typ 164 der Gruppe 18 nach Tempelmann-Mączyńska (1985, 39 ff., Taf. 3). Der Typ besteht aus einem einzigen Belegexemplar und kann durch den Hortfund vom Torfmoor in Kiełpino, Woj. Gdańsk, (ebenda, 147 Abb. 24) um die Mitte des 5. Jhs. datiert werden (Godłowski 1980, 68 ff.). Der Eisensporen gehört zur Gruppe der Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung vom Typ Leuna (Giesler 1978, 5 ff.). Der Sporen besteht aus einem asymmetrisch gestalteten Bügel, abgesetzten dreieckigen Nietscheiben, viereckiger Dornbasis mit leicht profiliertem Dorn und kleinem Haken als Fersenast. Durch die Dornbasis und die Nieten ist eine Gegenplatte erfaßt. Das Stück ordnet sich in die Variante D – der westlich-provinzialrömischen Variante – ein (ebenda, 12 ff.). Durch das Material und die Gegenplatte sind gewisse Beziehungen zur westbaltischen Gruppe gegeben, die Giesler als eine Spätform der Variante D betrachtet und zeitlich an den Anfang des 4. bis in die 1. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. einordnet (ebenda, 26). A. Rettner weist bei der Untersuchung der Sporen der älteren Merowingerzeit daraufhin, dass mit Anbruch der Merowingerzeit die Befestigung an drei Punkten, nämlich an den Schenkelenden und am Fersenast in den Jahrzehnten um die Jahrhundertmitte aufgegeben wird (Rettner 1997, 135 f.). Als gut datiertes Beispiel führt er das bronzene Sporenpaar des Reiters aus Tauraplis Grab 5 an, dessen in Silber gegossene Silberbeschläge er mit die Phase D_3 (= Phase Domolospuszta/Bácsordas – etwa nach 440/450 – nach Bierbrauer) in Verbindung setzt. Bei den Glasbechern mit Fadenauflage handelt sich um Wandbruchstücke von Glasbechern des Typs Ghenci-Kapušany (Tejral 1999b, 258 Abb. 28.1) bzw. um Typen der Gruppe Eketorp 8 nach Näsman (Näsman 1984, 66 ff., 151 Nr. 26 bis 42).

Weiters fanden sich in der Verfüllung kleine, längliche, im Querschnitt 3 x 1 mm große Eisenbruchstücke, die als Abfälle einer Feinschmiede

3 Die Fibel fand sich etwas außerhalb der Verfüllschichten des Objektes.



Taf. 8. Funde aus dem Pfostenbau südlich des Pfosten-/Ständerbaues: 1 Krug. 2-4 Perlen. 5 Sporen. 6 Ausdrehhaken. 7-8 Wandbruchstücke von Glasbechern. 9 Messer. 10, 14 Ahlen. 11 Punze. 12 Römisches Fensterglas. 13 Halbfabrikat eines gegossenen Anhängers. 2-3, 7-8, 12 Glas; 5-6, 9-11, 14 Eisen; 13 Buntmetall. 1, 5-14 M 1:2; 2-4 M 1:1.

anzusprechen sind. Neben diesen weisen auch das Halbfabrikat eines Anhängers aus Buntmetall (Taf. 8.13) und die Punze aus Eisen (Taf. 8.11) auf eine Feinschmiede hin. Zu dieser könnte auch der gestörte Ofen gehören, der am nordöstlichen Rand des Pfostenbaues zum Vorschein kam und vom Grundriß des Pfostenbaues respektiert wurde. Hinweise auf einen Werksplatz konnten nicht beobachtet werden. Damit dürfte am Oberleiserberg der Platz einer Feinschmiede erfaßt worden sein, die etwa 160 m vom Herrenhof bei der Aussichtswarte entfernt liegt.

Stratigraphisch können zwei Siedlungshorizonte unterschieden werden: Dem ersten Siedlungshorizont gehört der Pfosten-/Ständerbau mit der Kanalheizung an, dem zweiten die Grube im Nordosten, der eingetiefte quadratische Grundriß im Osten und der Pfostenbau im Süden. Die Errichtung und Benützung der Feinschmiede dürfte nach den Funden sehr wahrscheinlich um die Mitte bis 2. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. erfolgt sein.

Für die Diskussion um den Fortbestand der spätantiken Besiedlung in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. auf dem Oberleiserberg nehmen vor allem die Glasgefäßtypen (Stuppner 1997, 215 ff.) und andere Kleinfunde wie z. B. Perlen und Anhänger (Stuppner 2002) eine wesentliche Rolle ein. Anhand derer können drei spätantike Fundhorizonte unterschieden werden. Zum ersten Fundhorizont gehören eiförmige Becher und halbkuglige Schalen, zum zweiten neben den eiförmigen Bechern, Becher mit blauen Nuppen und Wabenbecher, und zum dritten Glasgefäße mit Glasfadenauflagen. Die Glasgefäßtypen der ersten beiden Fundhorizonte entsprechen der Fundgruppe A nach H. W. Böhme, die er in das ausgehende 4. Jh. und in das erste Drittel des 5. Jhs. n. Chr. setzt (1989, 770 f., 771 Abb. 39). Die Typen des dritten Fundhorizontes finden ihre Parallelen in der Fundgruppe B nach H. W. Böhme, die nach ihm annähernd dem mittleren Drittel des 5. Jhs. n. Chr. entspricht (1989, 773, 772 Abb. 41). In den oben behandelten Siedlungsobjekten sind vor allem die Glasgefäßtypen des dritten Horizontes vertreten und für die chronologische Einordnung wesentlich. Dieselben Glasgefäßtypen – vergesellschaftet mit den eingangs erwähnten westlichen Fundtypen – sind in Böhmen für die jüngere Stufe der Vinařice-Gruppe (D_2/D_3-D_3: 440/450 – 480/490) bezeugt (Droberjar 1999, 23 f., 57 Taf. 29). Ebenso um die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. werden Glasbecher mit Fadenauflagen in der Slowakei (Werner 1959, 427f.; Pieta 1987, 391 f.) und in Rumänien (Harhoiu 1997, 134 ff.) datiert. In einem Siedlungsfund von Tîrgşor wurden das Bruchstück eines Bechers mit Glasfadenauflage zusammen mit einer, der späten Völkerwanderungszeit angehörigen, kleinen gegossenen Fibel mit umgeschlagenem Fuß gefunden, wobei nach Harhoiu die Fibel aufgrund ihrer Größe noch der frühen Völkerwanderungszeit angehören könnte (Harhoiu 1997, 105, 134, Taf. LXXVII E 1-3). Um die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. datieren der Glasbecher mit wellenförmiger Fadenauflage aus Ghenci Grab 1, Rumänien, und ein ähnlicher Glasbecher mit Fadenauflage aus Kapušany (Harhoiu 1997, 135, Taf. XCIII A 1; Tejral 1999b, 258 Abb. 28.1). Ein 15 cm hoher Becher mit dick aufliegenden ovalen Fäden kam in einem Frauengrab von Kosino-Barabás nördlich der oberen Theiß zum Vorschein (Gold der Barbarenfürsten 139 ff.). Das Grab wird in die Zeit "Mitte bis 3. Viertel des 5. Jhs." (D_2/D_3) datiert. Es scheint, daß die Gläser mit Fadenauflage zum charakteristischen Fundbestand der Phase D_2/D_3 nach Tejral im Donauraum und angrenzenden Gebieten gehören. Die neuen Ergebnisse weisen daraufhin, daß der Oberleiserberg und wohl auch die anderen norddanubischen Höhensiedlungen Niederösterreichs in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. als Zentralsiedlungen noch eine längere Zeitspanne Bestand hatten. Dies scheinen auch die jüngsten Grabungsergebnisse im Bereich des Herrenhofes zu bestätigen[4].

4 Die neuen Grabungsergebnisse um den Herrnhof bei der Aussichtswarte werden in einer Habilschrift durch den Autor dieses Beitrages vorgelegt.

Literaturverzeichnis:

Ament, H.
1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis).* Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992).

Böhme, H. W.
1989 *Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen.* Jahrb. RGZM 34, 1987 (1989) 770 ff.

Drack, W.
1988 *Die römischen Kanalheizungen der Schweiz.* Jahrb. SGUF 71, 1988, 123 ff.

Droberjar, E.
1999 *Od plaňanských pohárů k vinařické skupině (Kulturní a chronologické vztahy na území Čech v době římské a v časné době stěhování národů) - Von Plaňany-Bechern zur Vinařice-Gruppe (Kulturelle und chronologische Beziehungen in Böhmen in der römischen Kaiserzeit und der Frühvölkerwanderungszeit).* Sborník Národ. Muz. Praha Ser. A 53,1-2, 1999, 1 ff.

Friesinger, H.
1993/94 *Völkerwanderungszeitliche Grab- und Siedlungsfunde aus dem Kamptale, Niederösterreich.* Mitt. Anthr. Ges. Wien 123/124, 1993/94, 61 ff.

Giesler, U.
1978 *Jüngerkaiserzeitliche Nietknopfsporen mit Dreipunkthalterung vom Typ Leuna.* Saalburg-Jahrb. 35, 1978, 5 ff.

Godłowski, K.
1980 *Zur Frage der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Pommern.* Stud. z. Sachsenforsch. 2 (Hildesheim 1980) 63 ff.

Groller, M. v.
1903 *Grabungen im Lager Carnuntum.* RLÖ IV (Wien 1903) Sp. 80 ff.
1925 *Die Grabungen im Lager Lauriacum im Jahre 1918.* RLÖ XV (Wien 1925) Sp. 116 ff.

Harhoiu, R.
1997 *Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien.* Arch. Romanica 1 (Bukarest 1997).

Kastler, R.
1999 *Archäologie in Höflein bei Bruck an der Leitha.* Carnuntum Jahrb. 1998 (1999) 135 ff.

Kazanski, M./Koch, U.
2001 *Die Chronologie im Barbaricum zur Zeit der großen Völkerwanderungen.* In: Wieczorek, A./Périn, P. (Hrsg.), Das Gold der Barbarenfürsten (Stuttgart 2001) 84 ff.

Kern, A.
1981 *Oberleis.* Fundber. Österreich 20, 1981, 513 ff.
1985/86 *Oberleis.* Fundber. Österreich 24/25, 1985/86, 294.

Kolník, T.
1994 *Zum Problem der villenartigen Bauten im mitteldanubischen Barbarikum.* Balácai Közl. 3, 1994, 359 ff.
1997 *Zum Anteil der Militäreinheiten beim Aufbau der sogenannten römischen Stationen im mitteldanubischen Barbaricum.* In: Roman Frontier Studies 1995, Proc. of the XVIth Internat. Congres of Roman Frontier Studies. Oxbow Monograph 91 (1997) 417 ff.

Lőrincz, B.
1989 *Zu den Verbindungen zwischen Pannonien und Barbaricum, die Verbreitung und Datierung der Ziegelstempel.* Klio 71, 1989, 96 ff.

Näsman, U.
1984 *Glas och handel i senromersk tid och folkvandringstid (Glas and trade in the Late Roman and Migration periods).* Aun 5 (Uppsala 1984).

Neugebauer-Maresch, Ch./Neugebauer, J.-W.
1987 *Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg.* Arch. Austriaca 70, 1986 (1987) 317 ff.

Nischer-Falkenhof, E./Mitscha-Märheim, H.
1937 *Die römische Station bei Niederleis und abschließende Untersuchungen auf dem Oberleiserberge.* Mitt. Prähist. Komm. II 6 (Wien1937) 439 ff.

Pollak, M.
1998 *Späte Sueben beiderseits der mittleren Donau in der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit.* In: Tagungsbericht über den 21. Österreichischen Historikertag in Wien 1996, Veröff. des Verbandes Österr. Historiker u. Geschichtsvereine 30 (Wien 1998) 141 ff.

1999 *Die germanischen Funde vom Oberleiserberg (Niederösterreich).* In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 207 ff.

Rettner, A.

1997 *Sporen der Älteren Merowingerzeit.* Germania 75, 1997, 133 ff.

Stuppner, A.

1997 *Die Glasfunde des Oberleiserberges.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 215 ff.

2002 *Amulette und Anhänger vom Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ.* In: Festschr. für Titus Kolník (Nitra im Druck).

Tejral, J.

1997 *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321 ff.

1999a *Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit.* In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (dir.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 205 ff.

1999b *Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde.* In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 217 ff.

Tempelmann-Mączyńska, M.

1985 *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum.* Röm.-Germ. Forsch. 43 (Mainz a. Rhein 1985).

Ubl, H.

1973 *Erster Vorbericht über die Rettungsgrabung auf den "Plochberggründen" in Enns.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 118, 1973, 43 ff.

Windl, H. J.

1999 *Völkerwanderungszeitliches im Schatten des Oberleiserberges.* Arch. Österreichs 10,1, 1999, 4 ff.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

Beiträge zur Chronologie des langobardischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau

Jaroslav TEJRAL

Besonders in den letzten zwanzig Jahren ist die Zahl der frühmerowingischer Funde nicht nur in Ungarn sondern auch in Niederösterreich und in Südmähren erheblich angewachsen. Wenngleich diese bis jetzt im wesentlichen noch unveröffentlicht bleiben, erscheint es doch notwendig, die seit alters her diskutierten Probleme mit der neuen Quellenlage zu konfrontieren. Dies scheint umso mehr erforderlich, als der unzureichende Publikationsstand und die oberflächliche Kenntnis der archäologischen Verhältnisse im norddanubischen Raum immerhin bei einem Teil der Autoren zu weitaus entstellten Interpretationen der archäologischhistorischen Tatsachen im norddanubischen Gebiet geführt hat. Obwohl definitive Schlüsse erst dann gezogen werden können, wenn das gesamte Fundmaterial aus den geschlossenen Inventaren, das im Rahmen des Projektes Nr. 404/99/427 der Grantagentur ČR veröffentlicht werden wird, vorliegt, möchten wir wenigstens einige Teilergebnisse der neuen Forschung in einer kurzen Übersicht vorlegen.

Zu den wichtigsten Problemen der Forschung des sog. östlichen Reihengräberkreises gehören immer noch die Fragen der Chronologie des Fundstoffes, deren Lösung mit der historischen Interpretation des gesamten, im Donaugebiet angetroffenen frühmerowingischen Fundstoffes engstens zusammenhängt. Im Folgenden sollen vor allem die Fibelfunde behandelt werden, die im Zusammenhang mit weiteren charakteristischen Fundtypen eine wichtige Aussage hinsichtlich der chronologischen Abfolge einzelner Entwicklungsphasen im Mitteldonaugebiet gewähren.

Die Fibelchronologie der ostmerowingischen Reihengräberfelder ist schon früher von J. Werner [1] in seinem grundlegenden Werk behandelt worden. Unter anderem legt der Autor die Gedanken und Argumente dar, die für eine chronologische Gliederung des langobardischen Fundstoffes in drei Phasen sprechen, die norddanubische, pannonische und italische. Anhand der mehrheitlich vorläufigen Analysen versuchten später weitere Autoren die Fibelfunde und das Fundmaterial aus den Gräberfeldern im mittleren Donaugebiet wenigstens vorläufig zu erörtern [2]. Die sich weiter vermehrenden Funde und Befunde bzw. die letzten Erkenntnisse ermöglichen jedoch eine gewisse Umwertung der früheren Vorstellungen.

Insbesondere im westlichen, merowingischen Bereich hat die chronologische Forschung deutliche Fortschritte gemacht. Die meisten chronologischen Systeme schließen hier an die Gliederung von K. Böhner [3] an, wobei sie sich untereinander oft nur in Einzelheiten unterscheiden. Weil die Stufe I beim K. Böhner noch durch die andauernden spätkaiserzeitlichen Traditionen geprägt ist, wird mit dem Beginn der eigenständigen merowingischen Entwicklung erst mit der Stufe II, die ungefähr in den achtziger Jahren des 5. Jh. anfängt, gerechnet. Nach der vom älteren Gliederungsvorschlag Böhners ausgehenden und für den westlichen Bereich raumübergreifenden Chronologie von H. Ament [4] läßt sich die frühe Merowingerzeit bzw. die ältere Merowingerzeit bis zum Jahr 600 in drei Stufen gliedern, wobei die eigentliche Merowingerzeit mit der Epoche von Childerich beginnt (AM I 480-530, AM II 530-555, AM III 555-600).

In letzter Zeit hat sich die Basis für die chronologischen Untersuchungen erheblich erweitert und damit auch die Möglichkeit zur Modifizierung des schon früher entworfenen Entwicklungsbildes. Es wird darauf hingewiesen, daß es im Westen noch eine Übergangsphase zwischen dem späteströmischen Milieu und der frühesten merowingischen Stufe gab, die in dem neuerstellten Chronologiesystem als protomerowingisch bezeichnet werden

1 Werner 1962.

2 Bóna 1956; 1964; 1971; 1974, 1978; Tejral 1975; ders. 1990; Stein 1999 etc.

3 Böhner 1958, 25.

4 Ament 1977, 133 ff.

kann[5]. Es hat sich ebenfalls gezeigt, daß die I. Stufe von Ament einen beinahe zweimal längeren Abschnitt umfaßt, als die Stufe II und deshalb der Versuch um ihre Teilung in die Stufen Ament I früh und Ament I spät unternommen wurde [6]. Man bemühte sich weiter die für uns wichtige chronologische Scheide zwischen den Stufen II und III, die nach K. Böhner aber auch z. B. von B. Schmidt [7] in der Mitte der zwanziger bis dreißiger Jahre des 6. Jh. gesucht wurde, um eine Regelung der absolutchronologischen Daten zugunsten der früheren Datierung [8]. Für den mittleren Donauraum ist dann die neue Chronologie des südwestdeutschen Gebietes, die im Zusammenhang mit der Bearbeitung der reichhaltigen Nekropole von Pleidelsheim und unter Einbeziehung aller bislang zugänglichen Befunde von U. Koch ausgearbeitet wurde, nicht ohne Bedeutung [9].

Was die Situation nördlich der mittleren Donau anbelangt, hat sich noch weiter bestätigt, daß unter den Hinterlassenschaften aus der proto- und frühmerowingischen Perioden sich zwei im Grunde genommen nacheinander auftretende Kulturgruppen verfolgen lassen, die sich nicht nur durch ihr kulturelles Gefüge, sondern auch durch ihre Beigabensitten und etliche Erscheinungen im Bereich der magischen Vorstellungen (z. B. Schädeldeformationen) von einander klar unterscheiden. In der Chronologie von U. Koch gliedert sich die uns interessierende Zeitspanne in 5-6 Phasen, wobei sich die drei ersten (Phase 1 430-460, Phase 2 460-480, Phase 3 480-514) ungefähr mit den Entwicklungsperioden der vorlangobardischen Fundgruppe, deren Nekropolen und Siedlungen spätesten am Anfang des 6. Jh. aufhörten, decken. Mit der Phase 3 beginnt man in einer Serie neu angelegter Gräberfelder beizusetzen, die wegen ihrem Überschuß an frischer elbgermanischer, mit Hand geformter keramischer Ware mit dem Zuzug der elbgermanischen Stämme, darunter auch Langobarden vom Norden her, verbunden werden können.

Weil die meisten chronologischen Gliederungen bloß auf der Analyse der geschlossenen Grabkomplexe beruht, besteht hier immer noch die Gefahr einer gewissen chronologischen Entstellung, die mit möglichen, ganz unterschiedlichen Datierungen der Herstellungs- und Gebrauchszeit einerseits und der Zeit der Beisetzung der einzelnen Gegenstände andererseits zusammenhängt und von einer ganzen Reihe von Faktoren, wie z. B von der Zeit des Erwerbes der Gegenstände, ihrer Umlaufzeit bzw. dem Alter der Verstorbenen beeinflußt worden sein könnten [10]. Davon ausgehend werden hier die einzelnen Phasen oder Stufen nicht als geschlossene Zeitabschnitte, sondern als zeitlich sich weitgehend überlappende Entwicklungshorizonte betrachtet.

A. Die sog. vorlangobardische Gruppe der Gräberfelder

Das Fundmilieu der älteren Gruppe der Gräberfelder, das sich im gesamten Karpatenbecken gleichzeitig mit dem Prozeß der Herausbildung von donauländisch-barbarischen "gentes" bereits in der Zeit der hunnischen Vorherrschaft, vor allem aber in den Jahrzehnten danach entwickelte, schloß sowohl die ostgermanischen und reiternomadischen als auch die einheimisch-barbarischen Kulturtraditionen mit dem römisch-spätantiken kulturellen Erbe ein. An verschiedenen Stellen des Mitteldonauraumes tauchen mehr oder weniger kompakte Fundgruppierungen auf, die Veränderungen der bisherigen Siedlungsstrukturen andeuten [11].

Außer durch jene, mit der Herausbildung der lokalen Machtbereiche verbundenen, reich ausgestatteten Einzelbestattungen bzw. kleinen Gräbergruppen, unter denen die aufwendigen Frauengräber mit großen Silberblechfibeln oder die prächtigen Beispiele der donauländischen Kerbschnittarbeiten bzw. die fürstlichen, häufig prunkvollen Waffenbeigaben und andere reiche Austattung enthaltenden Männerbestattungen der Gruppe Blučina - Bešeňov - Valea lui Mihai - Apahida, im Vordergrund stehen, sind die neuen Siedlungsregionen in einigen Gebieten durch eine Reihe von Kleinfriedhöfen bzw. Siedlungstätten geprägt.

Derartige Körpergräberfelder wurden auch in Gebieten nördlich der Donau belegt. Mit zwei Ausnahmen, jener des Gräberfeldes von Nový Šaldorf mit 75 Bestattungen und Velatice mit 34 Gräbern, wurden bis zum zweiten Weltkrieg nur vereinzelte Gräber oder kleinere Gräbergruppen meist aus unfachgemäßen Grabungen bekannt [12]. Heutzutage verfügen wir schon über eine Serie von Kleingräberfeldern mit fast reihenweise angeordneten Gräbern und überwiegender W-O-Orientierung bzw. mit einer nur gering abweichenden Ausrichtung. Hierher zählen die Friedhöfe von Vyškov (etwa 30 Gräber, davon 17 mit erhaltenen Beiga-

5 Ament 1992, 40 ff; Siegmund 1998, 196 f., Phase 2; Teichner 1999, 130 ff., bes. 133 f.; Aouni 1998, 23 f., 34, Anm. 50.

6 Koch 2001; Siegmund wie Anm. 7; Stein 1999, 12 f.

7 Schmidt 1961, 14; s. auch Koch 1977, 16 f., die früheste Belegungsphase auf dem Gräberfeld von Schretzheim, Stufe 1 (525/35-545/50), frühere Datierung z. B. Menke 1987, 236 ff.

8 Martin 1989, 129 f., bes. 141; ders. 1993, 397 f.

9 Koch 2001.

10 s. auch Steuer 1977, 392 f.; Martin 1987, 278 f.

11 Tejral 2002, im Druck.

12 Ders. 1982.

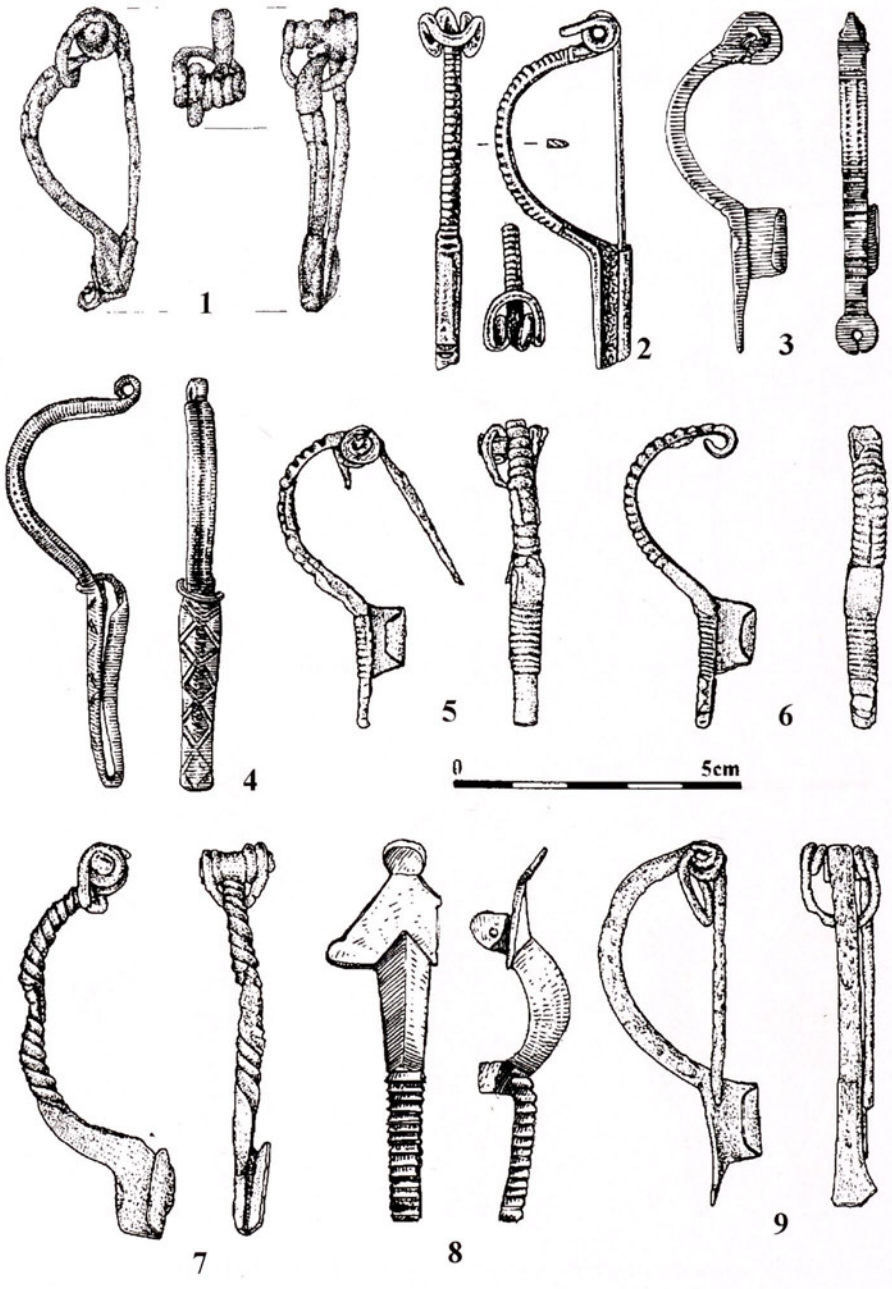


Abb. 1. Völkerwanderungszeitliche Armbrustfibeln und eingliedrige Fibeln der spätkaiserzeitlichen Tradition. 1 Schletz, Grab 7 (Fibel vom Typ Viminacium, nach H. Windl); 2 Břeclav-Líbivá, Grab 9 (br. eingliedrige Fibel mit festem Nadelhalter); 3 Nový Šaldorf, Gr. 6/23 (Fibel vom Typ Ozingell); 4 Sokolnice, Grab 1; 5-7, 9 Steinmandl (Typ Prag, Miltenberg, Rathewitz bzw. West Stow; nach E. Szameit); 8 Fibel mit geradem Fuß vom Typ Niederflorstadt/Wiesloch von Drösing-Hutmannsdorf.

ben)[13], Strachotín (21 Gräber) [14], Šaratice (wenigsten 35 Gräber aus dem 5. Jh.) [15], Břeclav-Líbivá (12 Gräber) [16], Schletz (13 Gräber in locker angelegten Gräbergruppen) [17], Mitterhof (11 Gräber) [18] etc. Dazu ist auch eine ganze Reihe von Einzelgräbern bzw. kleinen Gräbergruppen zu rechnen, wobei bei manchen sich nur schwer entscheiden läßt, ob es sich nicht um Reste einer größeren Nekropole handeln könnte. Ausgedehnte, jedoch zerstörte Nekropolen lassen sich nämlich an mehreren weiteren Fundstellen, wie in Otnice, Sokolni-

13 Ders. 1974.

14 Čižmář/Geislerová/Rakovský 1985.

15 Staňa 1956; 1966.

16 Macháček/Klanicová 1997.

17 Lippert 1968; Windl 1988; ders. 1996; ders. 1997; ders. in diesem Band.

18 Heinrich 1990.

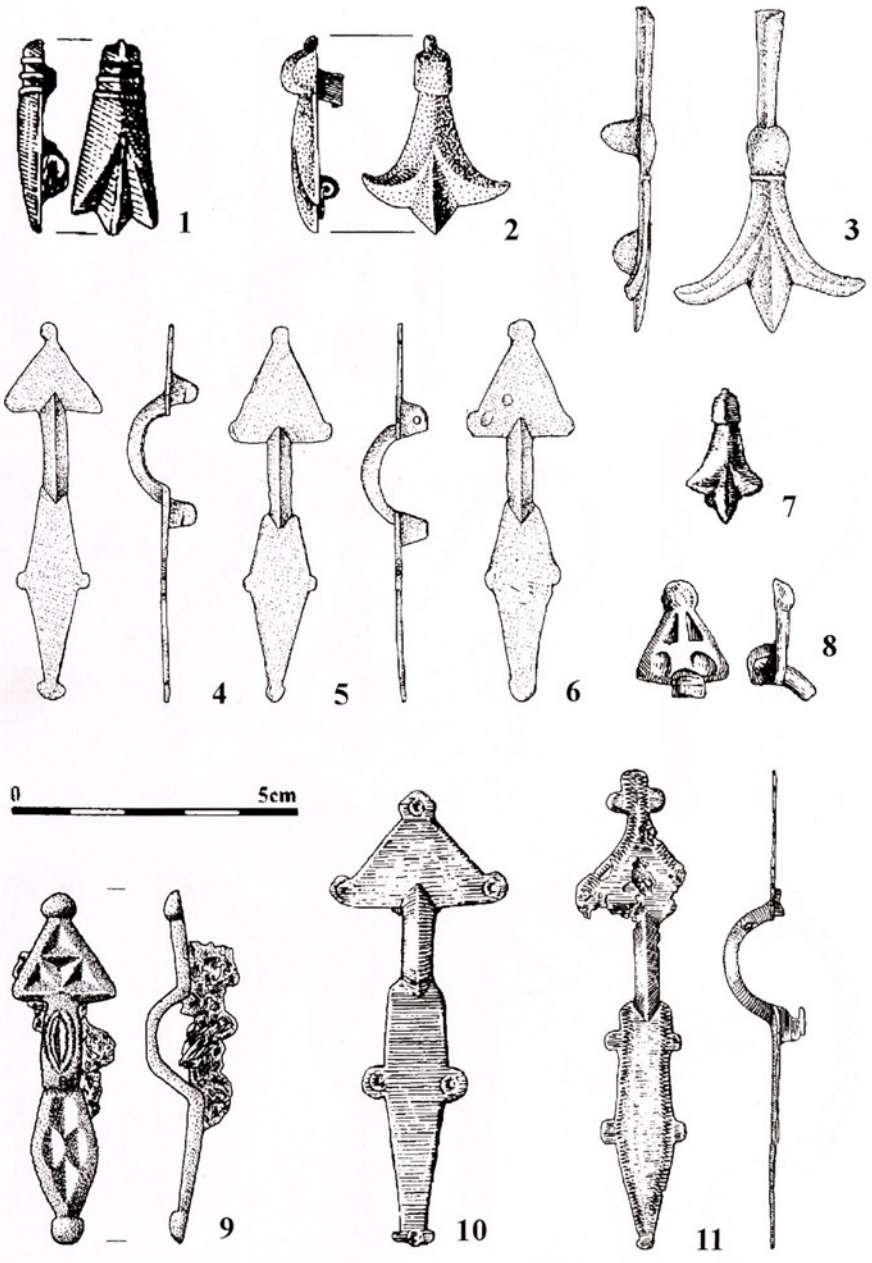


Abb. 2. Fibeln donauländischer Provenienz. 1-2 Ringelsdorf; 3-6 Steinmandl (nach E. Szameit); 7 Nový Šaldorf, Grab 9/23; 8 Katzelsdorf; 9 Mitterhof, Grab 3; 10 Smolín; 11 Vyškov.

ce, Brno-Černá Pole, Smolín etc., voraussetzen [19].

Auch aus der Südwest-und Südslowakei sind ähnliche Kleinnekropolen bekannt. Hierher gehört vor allem das leider gründlich ausgeraubte Gräberfeld von Bešeňov, das durch Münzfunde, die mit Theodosius II abschließen, datiert ist [20]. Die weiteren Beispiele von kleinen Friedhöfen dieser Art lassen sich z. B. auch von Čataj [21], Prša [22], Dvory nad Žitavou [23], aus der Umgebung von Nitra und von anderen Stellen anführen. Dazu sind auch einige kleine Gräberfelder oder Gräbergruppen in den anliegenden Teilen Nordungarns, wie in Letkés zu zählen [24].

Mehrere Überreinstimmungen lassen sich ebenfalls zwischen den norddanubischen und pannonischen bzw. weiteren, schon in der Ungarischen Tiefebene liegenden Gräberfeldern und Kleingräberfeldern, wie Környe, Keszthely, Hács-Béndek-

19 Tejral 1982, 199, 211, 215 mit einigen anderen Funden. Der neue Katalog aller Gräber aus dem Gebiet nördlich der Donau wird in Tejral 2002 vorbereitet.

20 Točík 1962, 188-192.

21 Unpubl., kurzer Bericht s. Zábojník 1997 - Spisy č.8.

22 wie Anm. 20, 198-202.

23 Pieta 1983.

24 Papp/Salamon 1978/79.

puszta, Szekszárd Palánk, Soponya, Mohács, Bački Monoštor u. a. feststellen [25], wobei jedoch gewisse lokale Unterschiede sowohl im Formengut als auch in der Chronologie der einzelnen Befunde berücksichtigt werden müssen.

Obwohl eine größere Anhäufung dieser Gräberfelder bisher vornehmlich in den Gebieten nördlich der Donau und am Boden Pannoniens verzeichnet werden kann, lassen die zerstreuten Reste ähnlicher Friedhöfe voraussetzen, daß auch in den östlichen Teilen Ungarns, bzw. in Westrumänien ähnliche Verhältnisse vorherrschten, jedoch das Bild durch die ungenügende Quellenlage stark entstellt ist. Auch die Gräberfelder in der Umgebung von Ártánd gehören hierher, wo auch während der zweiten Hälfte des 5. Jh. mit einer überwiegenden W-O-Orientierung weiter begraben wurde [26].

Der Grundcharakter des Fundmaterials, sowie einige Erscheinungen aus dem Bereich der geistigen Vorstellungen, besonders Schädeldeformationen, deuten auf eine gewisse kulturelle Einheitlichkeit der einzelnen Fundgruppierungen und auf ihre deutlichen gemeinsamen Affinitäten hin, die ihre Zugehörigkeit zum donauländisch-ostgermanischen Kulturkreis beweisen.

Wenngleich der beschränkte Umfang des Beitrages freilich nicht die hier angeschnittenen Fragen in allen Kulturbereichen berücksichtigen läßt, gibt es doch Anzeichen dafür, daß es sich in weiten Räumen Europas im zweiten Drittel und insbesondere in der zweiten Hälfte des 5. Jh. um ziemlich analog vollziehende und gemeinsam verflochtene Vorgänge handelte, die nicht nur zur Entstehung der analogen Friedhöfe und Kleingräberfelder in dem weiten Streifen vom alamannischen Westen bis zum Donauraum geführt hatten, sondern auch durch einen intensiven Güter- und Ideenaustausch zwischen östlichen und westlichen Gebieten geprägt waren. Entwicklungsmäßig ist nicht ohne Bedeutung, daß auch im alamannischen Südwestdeutschland mehrere Erscheinungsformen anzutreffen sind, die durch ostgermanisch-donauländische Komponenten stark beeinflußt wurden (artifizielle Schädelverformung, verschiedene Typen von Sachgütern, Fibeln, Keramik usw.).

Außer den Fibeln wird das Fundmilieu der behandelten Nekropolen durch mehrere weitere Typen des Kleininventars bestimmt. Es handelt sich um die einfachen, aus Bronze- oder Silber, seltener aus Eisen hergestellten Kleinschnallen mit ovalem Beschläg und Bügel, größeren bronzenen bzw. eisernen lyraförmigen Schnallen mit quergeripptem

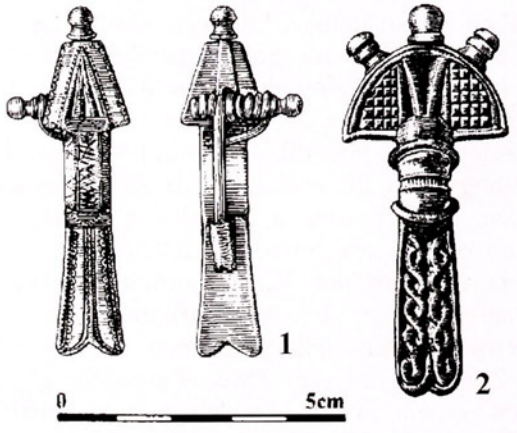


Abb. 3. Frühe Kerbschnittfibeln mit gespaltenem Fuß aus Mähren. 1 Blučina-Nivky, Grab; 2 Vyškov, Grab 17.

oder sogar tauschiertem Bügel und andere Sachgüter, wie verschiedene Varianten von Pinzetten, Taschenbeschlägen oder Feuerstählen etc. Eine besondere Rolle spielen in den Inventaren der behandelten Gräbergruppe die Schmucksachen und andere Beigaben der Frauengräber, die in den späteren, als langobardisch angesprochenen Gräberfeldern, nicht vorkommen. Dies betrifft inbesondere die charakteristischen Polyederohrringe, die in mehreren Varianten auftreten, einfachen Ohrringe mit Ösenverschluß, die Entsprechungen im provinzialrömischen Gebiet und in den Gräbern der Ungarischen Tiefebene besitzen, sowie in den frühesten Gräbern vereinzelt die konischen Schellenanhänger, scheibenförmigen Bernsteinperlen oder Anhänger, Perlenketten aus getupften und anderen für die Mitte des 5. Jh. bzw. für die Zeit danach charakteristischen Glasperlen [27]. Typisch sind die zweizeiligen Kämme mit einer geritzten Verzierung aus verschiedenartig angeordneten Motiven konzentrischer Kreise oder diagonal geteilter Felder, deren Form an die provinzialrömischen Vorläufer anschließt, relativ selten eiserne Armringe oder bronzene Handgelenksringe mit schwach verdickten und verzierten Enden und schließlich auch einige Stücke zerschlagener Rundspiegel östlich-nomadischer Art [28].

Die keramische Ware aus den Gräbern wurde ausschließlich auf der Drehscheibe verfertigt. Während in den früheren Entwicklungsphasen echte Murga-Keramik auftritt, handelt es sich später meistens um ihre verkleinerten Derivate, bikonische Schüsseln und kleine Vasen mit gegliederter Profilierung. Häufig sind Beispiele verschiedener Töpfe oder Krüge, die aus körnigem Ton auf der schnell-

25 Bóna 1960; 1964; 82 f.; Párducz 1949; Kiss 1983, 101-104; ders. 1996, 53-86; ders. 1995, 273-340; Erdély 1982 etc.

26 Mesterházy 1989; Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996; Istvánovits 2000, 198, Anm. 3, 203.

27 Mastykova 2001.

28 Zuletzt Anke 1998, 1. Teil, 124 ff.; Zusammenfassend Tejral 2002 (im Druck), s. auch Tejral 1982.

rotierenden Scheibe gefertigt sind und formenkundlich an spätantike Vorlagen anschließen, zu finden. In der überwiegenden Orientierung der Gräber, ihrer beinahe reihenweisen Anlage und im Grabbau können die Gräberfelder dieser Phase als Vorläufer oder Vorstufe der nachfolgenden Entwicklung und als protomerowingisch betrachtet werden. Insbesondere in späteren Entwicklungsphasen können wir gewisse Annäherungen an den frühmerowingischen Kulturbereich im Westen beobachten, die sich im Vorkommen etlicher gemeinsamer Erscheinungsformen erkennen lassen. Eher, als um eine "Merowingisierung", wie früher gemeint wurde, handelt es sich dabei um einen stadialen Entwicklungsprozeß, in dessen Folge ähnliche oder identische Fundtypen in verschiedenen Gebieten des frühmerowingischen Europas auftreten, wobei gemeinsame mediterrane Wurzeln nicht auszuschließen sind.

Die Fibelformen der "vorlangobardischen" Gräbergruppe

Unter den Fibeln nehmen in den Gräbern der vorlangobardischen Gruppe noch einige spätkaiserzeitlichen Typen oder ihre völkerwanderungszeitlichen Weiterbildungen eine relativ wichtige Stellung ein. Mehrmals treten die eisernen Armbrustfibeln oder Derivate der einteiligen Fibeln mit festem Nadelhalter (Abb. 1,2) oder mit umgeschlagenem Fuß auf (Abb. 1,4). Andererseits ist das Streben nach Anpassung an die modischen Neuerscheinungen, die sich um die Mitte des 5. Jh. durchzusetzen beginnen, ganz offensichtlich. Es kommen daher auch die charakteristischen frühmerowingischen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter (z. B. die westliche Form mit volutenförmigem Fußende vom Typ Ozingell aus dem Grab 6/23 von Nový Šaldorf)[29], sowie die Fibeln vom Typ Viminacium, die mehrere Entsprechungen im provinzialrömischen Donauraum besitzen, vor (Abb. 1, 1, 3)[30].

Für die Erkenntnis der hiesigen Formenskala unter den Fibeln ist der neue Fund von Steinmandl[31] äußerst wichtig, der als Depot eines Metallhandwerkers ungefähr in den siebziger Jahren des 5. Jh. vergraben wurde und somit das um die Mitte des 5. Jh. produzierte und verwendete Fibelspektrum im Gebiet nördlich der Donau manifestiert. Im Vordergrund stehen hier die Variationen der kleinen Blechfibeln vom Typ Bratei, die zusammen mit den etwas zierlicheren Gattungen des Typs Vyškov an mehreren Stellen des Donauraumes, darunter auch in Smolín (Mähren), anzutreffen sind (Abb. 2, 4-6, 10-11) [32]. An Ort und Stelle wurden auch die für diesen Zeitraum besonders charakteristischen Zikadenfibeln mit gekanteten Flügeln produziert, deren bronzene Halbfabrikate ebenfalls im Depot gefunden wurden (Abb. 2,1-3,7) [33].

Darüber hinaus kommt im Depot von Steinmandl auch eine ganze Reihe von überregionalen Fibelformen, wie die frühvölkerwanderungszeitlichen Armbrustfibeln vom Typ Prag, Miltenberg und wahrscheinlich auch Rathewitz, die in die Zeit um die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 5. Jh. zu datieren sind, vor (Abb. 1, 5-7, 9) [34]. Dasselbe gilt auch für den Fund der Fibel des Typs Sindelfingen, die wegen ihres unvollendeten Zustandes den berechtigten Verdacht aufkommen läßt, daß sie an Ort und Stelle hergestellt wurde und daß die mitteldonauländischen Herstellungszentren weiträumige Kontakte pflegten und dadurch fremde Modelle benützen konnten (Abb. 5, 5) [35].

Ungefähr ab dem zweiten Drittel des 5. Jh., aber vor allem in den Jahren nach der Mitte des 5. Jh. wurden die mit einfachem Dreieckkerbschnitt verzierten Fibeln vom Typ Prša-Levice getragen, die eine donauländische Form darstellen und außer dem Stück aus dem Grab 3 von Mitterhof (Abb. 2, 9) an der mährisch-österreichischen Grenze noch durch ein fragmentarisches Beispiel von Katzelsdorf vertreten sind (Abb. 2, 8) [36].

In das zweite Drittel und in die zweite Hälfte des 5. Jh. fallen auch die gegossenen Kerbschnittfibeln, die als Weiterentwicklung der Blechfibeln vom Typ Wiesbaden betrachtet werden können. Zu den frühesten, aber längere Zeit getragenen Fibeln zählen nicht nur die mit schwalbenschwanzförmigem Fuß und eingezapften Knöpfen auf der Randborte der hohlen Spiralplatte, wie jene aus dem Grab 17 von Vyškov (Abb. 3, 2), sondern auch

29 Werner 1955; Tejral 1976, 16, Abb. 1, 1-2; ders. 1982, Abb. 26, 2; 80, 1-2; Schulze-Dörrlamm 1986, 619 f., Abb. 27, 30; Droberjar/Turek 1997, 104, Abb. 9.

30 Velatice, zerstörte Gräber: Tejral 1982, Abb. 99, 8; Visegrád-Gizellamajor: Gróf 1992, Taf. VII; Klosterneuburg: Neugebauer/Maresch-Neugebauer 1986, 329, 330, Taf. 19, 10; 20, 2; Wien-Salvator-Gasse: Neumann 1965, Taf. 25, 3; Schletz: Windl 1997, 379 f., Taf. 1, 5012; Schulze-Dörrlamm 1986, 605 ff., Abb. 12-15.

31 Szameit 1997, 233 ff.

32 Ders. 240, Taf. 5, 1-3; Tejral 1974, 15 f., Abb. 5, 1; ders. 1982, 92 f., Abb. 40, 1; 93, 2 mit mehreren Parallelen aus dem Mitteldonauraum; Bierbrauer 1989, 141-160, mit weiteren Entsprechungen.

33 wie Anm. 31, 240, Taf. 5,4; weitere Beispiele aus dem norddanubischen Raum: Nový Šaldorf, Grab 9/23: Tejral 1982, Abb. 40,5; Ringelsdorf: Stuppner 1993, 523 f., Abb. 937, 939; Jedenspeigen: Allerbauer/Jedlicka 2001, 697, Abb. 937 etc.

34 Szameit 1997, 241, Abb. 5, 9-12; Schulze-Dörrlamm 1986, 600 ff.

35 Ders. 240 ff., Abb. 5, 5.

36 Werner 1959, 422 ff.; Holl 1983; Heinrich 1990, 94 f., Taf. 2; Abb. 7; Kiss 1996, 59; Stuppner 1990, 259 f., Abb. 1418.

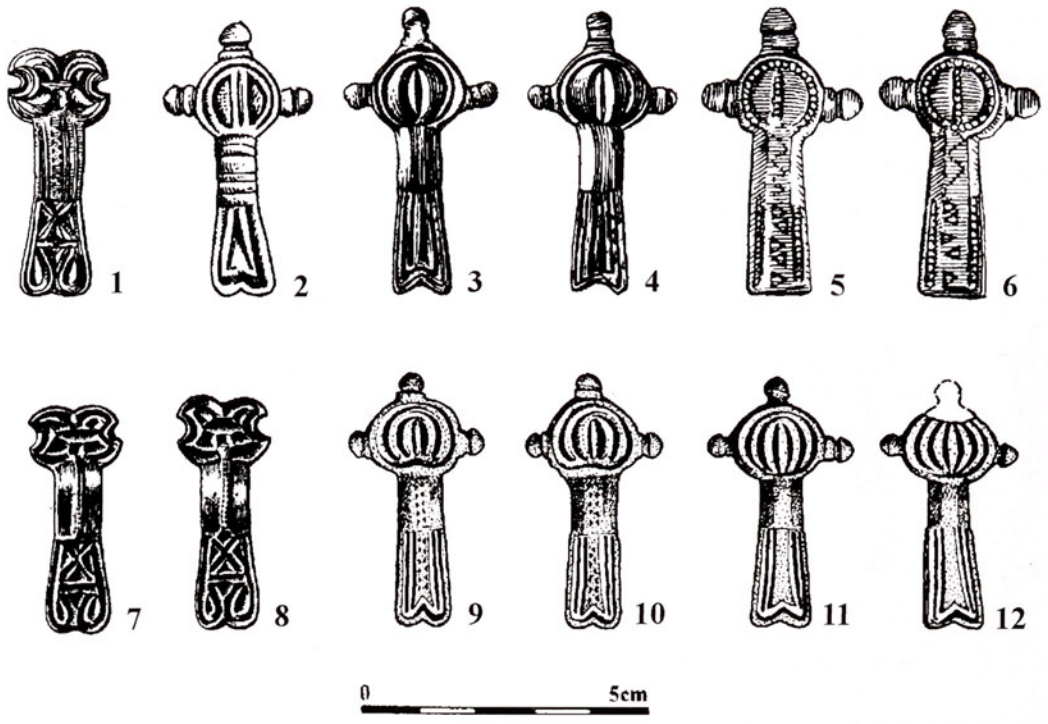


Abb. 4. Frühe Kerbschnittfibeln mit gespaltenem Fuß aus dem mittleren Donauraum. 1 Polkovice; 2 Ringelsdorf-Kuse; 3-4 Keszthely-Fenékpuszta, Grab 4; 5-6 Letkés, Grab 1; 7-8 Vyškov, Grab 1; 9-12 Hács-Béndekpuszta, Grab 19 u. 20 (nach A. Kiss).

die frühe Fibel mit Kerbschnitt und Armbrustkonstruktion aus dem Grab von Blučina (Abb. 3, 1) [37]. Schließlich sind hier auch die einfachen Derivate der Fibelgruppe mit schwalbenschwanzförmigem Fuß, die pannonischen Formen des Typs Béndekpuszta, die nördlich von Carnuntum leider nur aus Einzelfunden von Ringelsdorf und fragmentiert von Waidendorf im Marchtal bekannt sind, zeitlich anzusetzen (Abb. 4, 2-6, 9-12) [38].

Neben der Fibel mit schwalbenschwanzförmig gespaltener Fußplatte aus Carnuntum [39] (ungefähr vom Typ Jena-Lobeda), stehen vor allem die drei mährischen Exemplare mit gespaltenem Fuß und zangenförmig ausgeschnittener Spiralplatte aus dem Grab 1 von Vyškov und von Polkovice [40] im Vordergrund des Interesses. Oberflächlich betrachtet könnten sie als eine thüringische Formengruppe bezeichnet werden (Abb. 4,1,7-8). Außer dem Exemplar von einem unbekannten Fundort aus der Diergardtschen Sammlung [41] sind aber keine genauen Parallelen zu den mährischen Stücken, trotz gewisser gemeinsamer Merkmale, in dem thüringischen Formenbestand zu finden. Sowohl die formenkundlich am nächsten stehenden Fibeln, wie z.B. aus dem Grab 1 in Weimar-Cranachstraße, Artern, aus dem Grab 17 von Naumburg bzw. von Berlin - Rosenthal [42] oder aus dem Grab 3 von Praha-Podbaba [43], sowie eine Reihe der übrigen Beispiele, weisen alle unumstritten formal entwickeltere Züge auf, die sich außer anderem auch durch deutlicher ausgeschnittene Lappen der zangenförmigen Spiralplatte oder vereinfachte bzw. sogar anders konzipierte Kerbschnittmuster äußern. Darüber hinaus sind die meisten dieser Formen aufgrund der Aussage des Begleitsmaterials auch später zu datieren [44]. Das Vorkommen der drei relativ frühen Gattungen, die insofern identisch sind, als sie von einem gemeinsamen Modell abgeleitet werden können, läßt an eine lokale Werkstatt in Mähren denken. Auch das Fundmilieu, dem diese

37 Trňáčková 1970; Tejral 1974, 52 f. Abb. 3, 16, Taf. VII, 24; ders. 1982, 103 f., Abb. 38, 3; Abb. 39,4; Abb. 104, 11; Taf. XVIII, 3, 6; XIX, 24.

38 Stuppner 1990a, 260, Abb. 1429; Allerbauer/Jedlicka 2001, 705, Abb. 969.

39 Koch 1998, Teil 1, 27 f., Teil 2, 677 f., bes. 678, Nr. 17.

40 Tejral 1974, 41 f., Abb. 1, 1-2, Taf. II, 4-5; ders. 1982, 105 f., Abb. 90, 1, 105, 6-7, Taf. XIX, 1-2, XXI, 8.

41 Werner 1961, 23, Taf. 15, 67.

42 Schmidt 1961, 129, Taf. 38, m-q; Kühn 1967, Taf. V, 5, Taf. VII, 29, 31.

43 Svoboda 1965, 153, Taf. XLIII, 9.

44 Koch 1998, Teil 1, 399 f., Gruppe VII.3.1 "Bügelfibeln mit trapezoidem Fuß" Teil 2, 717-718, Fundliste 26; s. auch Grünewald 1988, 50, Taf. 45, A, 1-2; 124, 3-4.

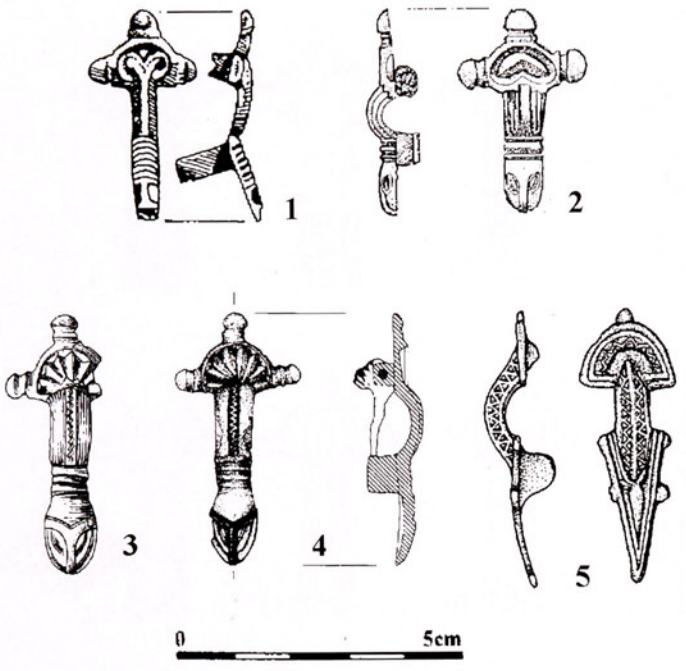


Abb. 5. Fibeln mit geradem Fuß. 1 Fibel vom Typ Niederflorstadt aus Drösing-Hutmannsdorf; 2 Schletz, Siedlungsobjekt (nach H. Windl); 3 Šaratice, Grab 12; 4 Schletz, Grab 11 (nach H. Windl); 5 Fibel vom Typ Sindelfingen aus Steinmandl (nach E. Szameit).

Stücke verhaftet sind (Polyederohrringe, zweizeilige Knochenkämme, verformte Schädel etc.) ist den späteren, sog. langobardischen Fundzusammenhängen eher fremd und durchaus dem Erscheinungsbild der vorlangobardischen Fundgruppe entsprechend [45]. Ein neues Licht auf die Probleme ihrer Entstehung könnte das Aufkommen der verwandten Fibelformen vom Typ Béndekpuszta mit sehr ähnlich umgestalteter Fußplatte im norddanubischen Gebiet werfen, deren relativ dichte Fundstreuung im mittleren Donauraum bzw. in Pannonien die Möglichkeit nicht ausschließt, daß es sich hier in beiden Fällen um eine lokale Variante der weit verbreiteten Kleinfibeln mit schwalbenschwanzförmigem Fuß handeln könnte [46].

Die Fibeln aus dem Grab 12 von Šaratice und aus dem Grab 11 von Schletz repräsentieren eine Variante der dreiknöpfigen Kleinfibeln mit gleichbreitem Bügel (Fibeln vom Typ Krefeld) [47]. Sie sind ebenfalls werkstattgleich und lassen zu Recht die Idee aufkommen, daß sie von einem Modell abgeleitet wurden (Abb. 5, 3-4). Das im Kerbschnitt ausgeführte Fächerornament auf der Spiralplatte, das mehrmals auf den Bügelfibeln donauländischer Provenienz auftritt und in seiner ursprünglichen, ausgeprägten Form sich auch auf den Spiralplatten des Fibelpaares von Zemun erkennen läßt [48], gibt Anlaß zur Vermutung, daß es sich ebenso um Produkte der, irgendwo zwischen Donau und dem alamannischen Bereich arbeitenden Werkstätten handeln könnte. Dem widerspricht das Vorkommen der, was die Größe und Ausführung anbelangt, sehr nahen Gegenstücke von Ditzingen bzw. von Heidenheim-Großkuchen und insbesondere aus dem der frühesten Belegungsphase angehörenden Grab 303 auf dem Gräberfeld von Straubing-Bajuwarenstraße [49], das in die Zeit nach der Mitte des 5. Jh. datiert wird. Ab der Mitte des 5. Jh. legt auch H. Windl die Zeitbestimmung der Fibel von Schletz fest, wenn auch aufgrund der Perlenkombination (Kombinationsgruppe B nach B. Sasse und C. Theune[50]) zu Recht eher an einen späteren Abschnitt gedacht werden kann.

Erwähnenswert ist eine weitere Fibel derselben Formengruppe, die aus einer in der Nähe der Gräber situierten Siedlung in Schletz ans Licht gekommen ist. Wegen ihrer Ausmaße läßt sie sich als Miniaturfibel bezeichnen und ihre halbrunde, mit drei mitgegossenen Knöpfen versehene Spiralplatte trägt die im alamannischen Bereich weit verbreiteten plastischen Linsenmotive (Abb. 5, 2). Ihre Datierung läßt ebenfalls mehrere Fragen offen. Die charakteristische keramische Ware, die aus dem Siedlungsobjekt, in dem die Fibel gefunden wurde und unter der die grauschwarz polierte Ware aus dem Kreis der Murga-Keramik herausragt, stammt,

45 Koch, wie Anm. 44, 402 nach dem Autor ist das Fibelpaar aus dem Grab 189 von Lavoye bereits in die Zeit um 500 oder kurz danach datierbar. In die Abschlußphase der vorlangobardischen Gräberfelder, d. h. in die Zeit um 500, gehören wohl auch die Stücke aus Mähren.

46 Papp/Salamon 1978/79, 85, Taf. 54, 1a-b; Erdély 1982, 66, Abb. 3, 2-3; Kaltofen 1984, 52; Kiss 1995, 308 f. s. auch Koch 1998, Teil 1, 27 ff. Bügelfibeln mit schwalbenschwanzförmigem Fuß, Teil 2, 677 f., Fundliste 2. Diese Formen sind schon in die Zeit um die Mitte des 5. Jh. datierbar. S. auch Pirling 1966, 164 f.; Böhme 1989, 770 f., Abb. 40.

47 Staňa 1956; Tejral 1982, 106 f., Abb. 40, 3, Taf. XX, 5; Windl 1997, 381, Taf. 5, 5082; zuletzt Koch 1998, Teil 1, 24 f., bes. 24; Heege 1987, 70 f., Abb. 29, 3, Abb. 30, 1-2.

48 Dimitrijević/Kovačević/Vinski 1962, 103, Taf. IV, 1 mit ält. Lit.; zur Ausbreitung des Fächerornaments: Heege 1987, 70 f.

49 Geisler 1990, 91, Abb. 5, 2.; ders. 1998, Taf. 93, 303.1; Plank, D./Markus, E. 1980, 266, Taf. 205, A. 4; Heege, wie Anm. 48, Abb. 29, 3.

50 Windl 1997, 381; Sasse/Theune 1996.

könnte den neuesten Untersuchungen nach mit der Datierung in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts übereinstimmen [51].

Unter Einbeziehung bestimmter seltener vorkommender, überregionaler frühvölkerwanderungszeitlicher Fundtypen, wie der kleinen Bügelfibeln der Formengruppe Niederflorstadt/Wiesloch, die bloß als Einzelfunde aus dem nördlichem Niederösterreich angeführt werden können (Abb. 1, 8) [52], rundet sich das Bild des Typenvorrats der weiterentwickelten mitteldonauländischen Phase ab, die in das mittlere Drittel bzw. in den früheren Teil der zweiten Hälfte des 5. Jh. eingesetzt und als Phase D_2/D_3, eventuell D_3 bezeichnet werden kann.

Ab dem mittleren Teil des 5. Jh. erscheinen auch die mit Spiralranken verzierten, für die donauländisch-ostgermanische Kultur besonders kennzeichnenden Dreiknopffibeln mit rhombischem Fuß und einfachem Endknopf. Das aus gutem Silber hergestellte Stück aus dem Grab 5 von Sokolnice mit an den Enden der Spiralachse sitzenden separaten Seitenknöpfen ist zu den frühesten zu zählen (Abb. 6, 7), obwohl es nach den Abnutzungsspuren längere Zeit in Verwendung stand. Ein weiteres, fragmentarisches Beispiel dieses Fibeltyps in Mähren wurde aus dem Grab von Moravské Knínice geborgen (Abb. 6, 6) [53]. Nördlich der mittleren Donau, einschließlich der Südwestslowakei, erscheinen auch weitere Varianten der donauländischen Dreiknopffibeln. Sie zeichnen sich durch das Dekor der eingerollten Spiralenden oder durch ein fächerartiges bzw. bogenartiges Dekor auf der Spiralplatte, mehrfachen Kerbschnittrhomben auf der Fußplatte und einfach gestaltetem Tierkopffuß aus. Mehrere Vergleichsstücke nicht nur aus dem Mitteldonauraum, sondern auch von der Krim und aus Italien manifestieren ihre allgemein ostgermanische Provenienz (Abb. 6, 1, 3-5, 9) .

Geringfügig spätere Beispiele dieser Art stammen z. B. aus der Fläche des Gräberfeldes von Sokolnice. Die halbkreisförmige Spiralplatte ist entweder durch Rankenmotive oder Fächer- bzw. Bogendekor geschmückt, die rhombische Spiralplatte trägt meistens Spiralranken im Vierpaß oder Varianten des Rautenmotivs (Abb. 6, 2, 8; Abb. 8, 5). Mehrheitlich können die donauländischen Dreiknopffibeln dieser Formgebung in die vorgerückte Phase D_3 bzw. in die Stufe SD 2 bzw. 3 nach U. Koch eingesetzt werden [55].

Eine ausgeprägte Erscheinung der Spätphase der vorlangobardischen Entwicklung stellen die häufig diskutierten Frauengräber mit entwickelten, ostgermanisch geprägten Fibeln vom Typ Mistřín, Černín bzw. Ladendorf in Niederösterreich, Tasov und Šlapanice dar [56]. Während diese, die meistens unfachmännisch ausgegraben wurden, bisher als Einzelgräber betrachtet wurden, weisen die neueren Entdeckungen von Schletz bzw. Nachgrabungen von Černín darauf hin, daß sie eher zu kleineren Grabgruppen gehört haben dürften, wo offensichtlich die Angehörigen einer Familie bestattet wurden [57]. Die hier sich befindlichen Bügelfibeln, die überwiegend auf den Schultern (Tasov, Schletz Grab 10, Wien-Salvator Gasse) als Peplosfibeln, z. Teil aber schon im Bereich des Beckens (Šlapanice, Mistřín) lagen (Černín, Ladendorf - unbekannt), zeigen auf der halbkreisförmigen Spiralplatte mit drei, häufiger fünf bis sieben profilierten, in einigen Fällen separat gegossenen und eingesteckten Knöpfen, eine ganze Skala jener Motive, die für die donauländischen bzw. ostgermanischen Herrstellungszentren besonders charakteristisch sind [58]. Wenngleich die Auswertung dieser Fibelgruppe eine weitere, eingehende Analyse erfordert, die an anderer Stelle durchgeführt werden soll, zeigt diese insbesondere durch das Fehlen der glas-bzw. granateingelegten Rundkapseln oder Vogelappliken auf der Fußplatte wichtige Eigenmerkmale, die sie von den übrigen, verwandten ostgermanischen Fibelformen unterscheidet.

Zu den ausgeprägtesten Fibeln der behandelten Fibelserie, die durch ihre späteren Gattungen sowohl im bajuwarischen als auch im alamannisch-fränkischen Fundmilieu einen gewissen Widerhall fanden, gehören die Fibeln der Formengruppe

51 Windl 1996, 586 f., Taf. 1, 4861.

52 Drösing: Stuppner 1990, 259, Abb. 1410. Ein Stück auch aus Carnuntum: Beninger 1930, 38, Taf. XVII, 4.

53 Tejral 1982, 93 f., bes. 96, Abb. 30, 2; 47, 5; 94, 6; 96, 2, Taf. XXII, 6; XXIV, 14; ders. 1997, 349, die ältere Annahme über den östlichen Ursprung dieses Typs, die auf den analogen Funden aus Kertsch beruht, ist heute nicht haltbar; weitere Parallelen Szekszárd Palánk, Gr. 217: Kiss 1996, 59, Abb. 7, 38-39; Abb. 15, 5-6; Acqasanta: Annibaldi/Werner 1963, Taf. 41, 4; Dabronc-Etvöspuszta: Sági 1984, 81 ff. Abb. 1-2; verwandte aber größere fünfknöpffige Variante von Beograd-Čukarica: Tatić 1958, 161 f., Abb. 1-8; Dimitrijević/Kovačević/Vinski wie Anm. 48, 117, Abb. 7-9, Taf. V, 1.

54 Kyjov: Tejral 1982, 202, Abb. 37, 3. In der Slowakei s. Cífer-Pác: Cheben/Ruttkay 1997, 89 f., Abb. 2, 1; Bernhardsthal: Adler 1995, 615, Abb. 945.

55 Tejral 1982, 102, Abb. 37, 1-2.

56 Tejral 1973; 1976, 25 ff., Abb. 3, 2-3, 5, 7, Abb. 5; Abb. 6; ders. 1982, 97 ff., 200, 204, 219, Nr. 10, 26, 44; Windl 1997, Taf. 1-3; ders. 1997a, 377 ff., Taf. 4.

57 Kovárník 1997, 45, Abb. 1; dazu noch Wien Salvatorgasse: Neumann 1965, Abb. 7, Taf. 24, 4; Windl in diesem Band.

58 Werner 1961; Bierbrauer 1971; ders. 1975, 85 ff.; Menke 1986; ders. 1987, 214 ff.; Tejral 1973 etc. Die östlichen Varianten hat letztlich Zaseckaja 1998 verarbeitet.

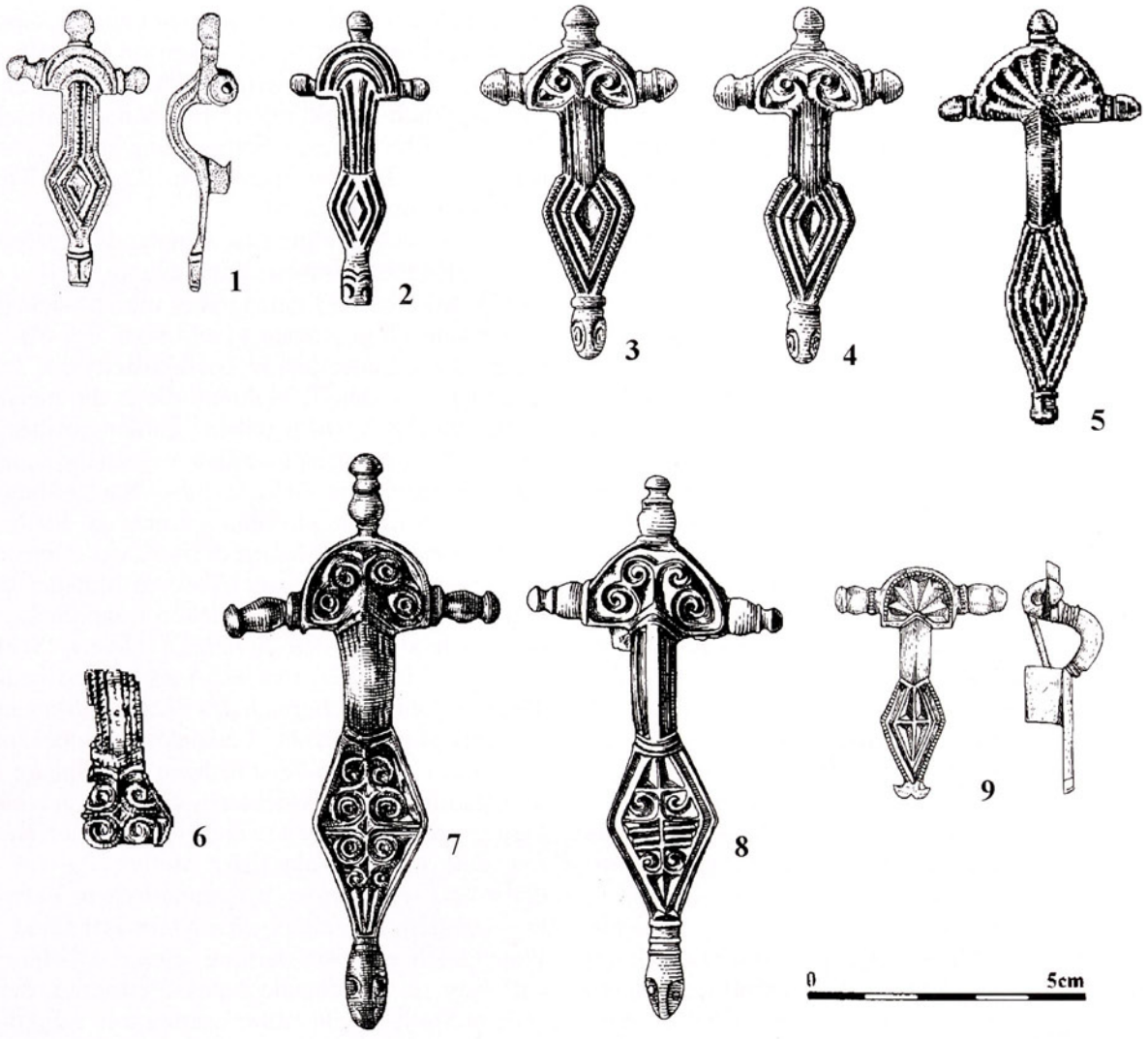


Abb. 6. Frühe donauländische Kerbschnittfibeln nördlich der mittleren Donau. 1 Cífer-Pác, Siedlungsobjekt; 2, 7-8 Sokolnice, Gräberfeld; 3-4 Veľký Pesek, Kindergrab; 5 Kyjov, Einzelfund; 6 Knínice u Boskovic, Körpergrab; 9 Bernhardsthal-Aulüssen, Einzelfund (nach A. Stuppner).

Mistřín. Sie zeichnen sich durch drei bis sieben kugelförmige Knöpfe auf der Spiralplatte aus, wobei recht problematisch ist, ob die Zahl der Knöpfe die Rolle eines chronologischen Anzeigers spielt. Die Hauptmerkmale sind jedoch vier rautenförmige Felder auf der Fußplatte, mit je vier rhombischen Buckeln, die an ein Gittermuster erinnern, ausgefüllt. Die Doppelvolute auf der Spiralplatte wird durch ein keilförmiges Gebilde in der Mitte ergänzt. Ein Y-förmiger Steg stilisiert Brauen und Nasenrücken des Tierkopfes (Abb. 7) [59].

Die dreiknöpfigen Stücke von Mistřín stellen eine singuläre Erscheinung dar (Abb. 7, 1-2). Das Fibelpaar von Schletz besitzt fünf Knöpfe, entspricht aber jenem aus Mistřín, nicht nur was die Formgebung und Verzierung, sondern auch die fast identische Formierung der Tierköpfe auf der Fußplatte betrifft (Abb. 7, 3-4) [60]. Beide Stücke aus dem schon längere Zeit bekannten Grab S 2 aus Wien-Salvatorgasse, deren Tierkopffuß weniger scharf gegliedert ist, zeichnen sich durch sieben stark profilierte Knöpfe aus (Abb. 7, 7-8) [61]. Die meisten westlichen Parallelen waren ursprünglich ebenfalls mit sieben Knöpfen versehen, wie die Fibel aus dem Grab 2408 aus Arcy-Saint-Restitue[62] oder die Beispiele aus den Gräbern 272 und 554 aus der bayerischen Nekropole von Altenerding (Abb. 7, 5-6) [63] bzw. aus dem Grab 36 von Kottenheim [64],

59 Zuletzt Koch 1998, Teil 1, 249 f., Teil 2, Fundliste 18, 704-705.

60 Windl 1997a, Taf. 4, 5124/1-2.

61 Neumann 1965, 121, Taf. 25, 4.

62 Koch 1998, 249 f., Taf. 36, 8.

63 Sage 1984, Taf. 33, 9; 74, 7; Taf. 189, 7; 193, 5; Bierbrauer 1985, 13, Abb. 4, 272, 554.

64 Ament 1976, 59, Taf. 7, 3.

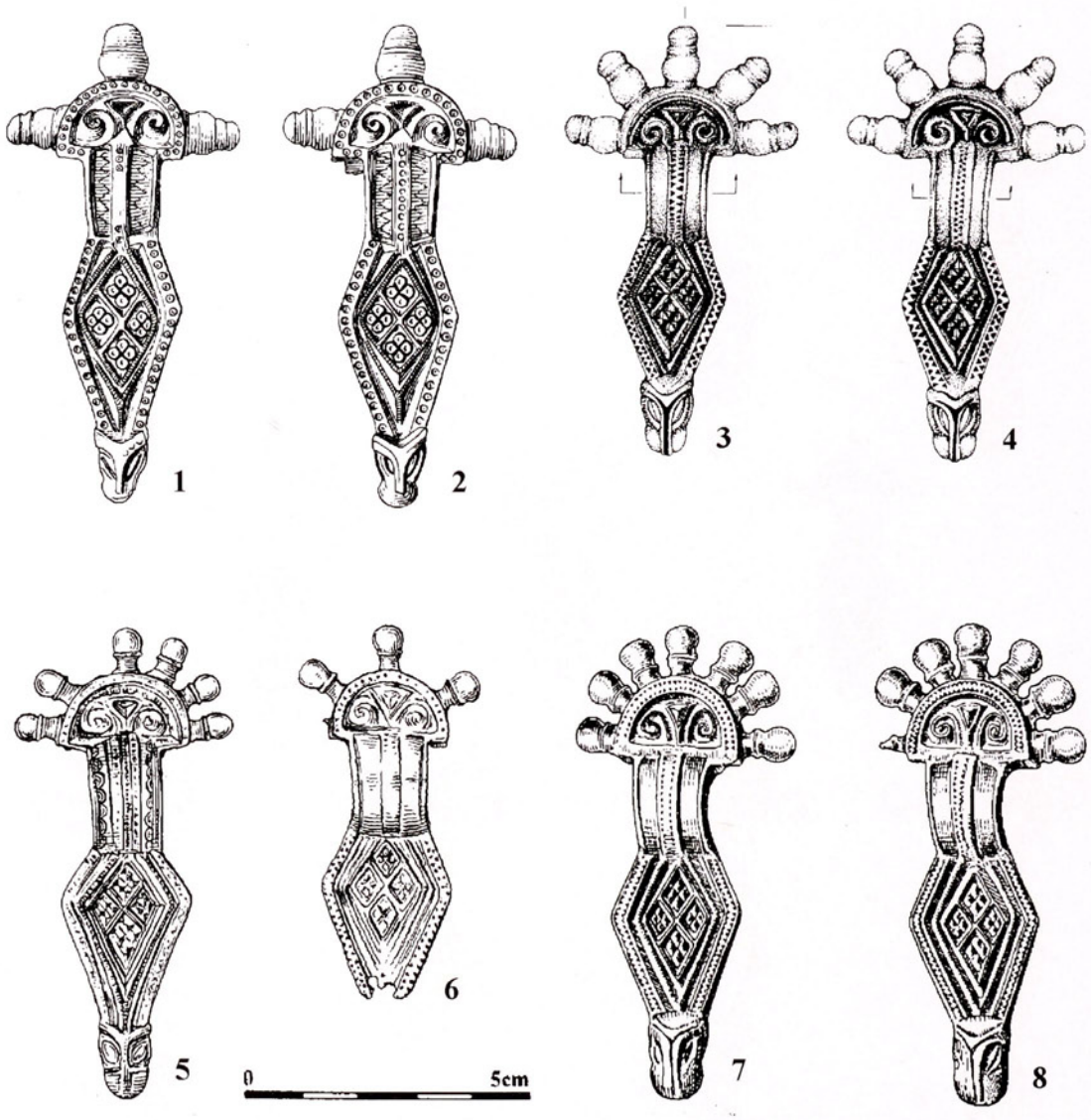


Abb. 7. Die Fibeln vom Typ Mistřín. 1-2 Mistřín, Körpergrab; 3-4 Schletz, Grab 10 (nach H. Windl); 5-6 Altenerding, Grab 554 und 272; 7-8 Wien-Salvatorgasse, Grab S 2.

bei denen sich 5 bis 7 Knöpfe erhalten haben. Es kann weiter auf die Verwandtschaft mit dem donauländisch-gepidischen Formenbestand hingewiesen werden, wo dieses Konzept des Kerbschnittdekors z. B. auf den Fibeln von Magyartés bzw. Hódmezövásarhely-Gorza Grab 94 bei den siebenknöpfigen Fibeln auftritt [65]. Ähnliche Formen sind auch aus Thüringen bekannt. Während die Fibel aus Mühlhausen, Städtische Kiesgrube, die wiederum nur 5 Knöpfe besitzt, im Grunde genommen eine schlechtere Ausführung des Typs Mistřín repräsentiert, läßt sich das Stück aus dem Grab 11 in Naumburg als eine örtliche Nachahmung betrachten [66]. Mit der Formengruppe Mistřín dürfen aber keinesfalls die vierknöpfigen Fibeln vomTyp Naumburg-Kölleda verglichen werden, die zwar unter der donauländischen Beeinflussung entstanden, aber eine für den thüringischen Bereich besonders charakteristische Form darstellen (s. weiter).

Während J. Werner [67] die Fibeln vom Typ Mistřín wegen des Fehlens der seitlichen Granatrundeln, die bei dem Großteil der ostgermanischen Bügelfibeln vergleichbarer Form üblich sind, als eine langobardische Erscheinungsform angesprochen hat, läßt schon die relativ weit zerstreute Verbreitung der verhältnismäßig wenigen genauen Parallelen keine gesicherte Zuweisung an die Lan-

65 Csallány 1961, Taf. 109, 3; 233, 8. Beide Stücke besitzen keine seitlichen Appliken und können daher mit den norddanubischen verglichen werden, wenn es sich auch offensichtlich eher um ihre späteren Nachläufer handelt.

66 Schmidt 1961, Taf. 31, g; ders. 1976, Taf. 77, 6.c/d, Taf. 115, 7.d.

67 Werner 1962, 68.

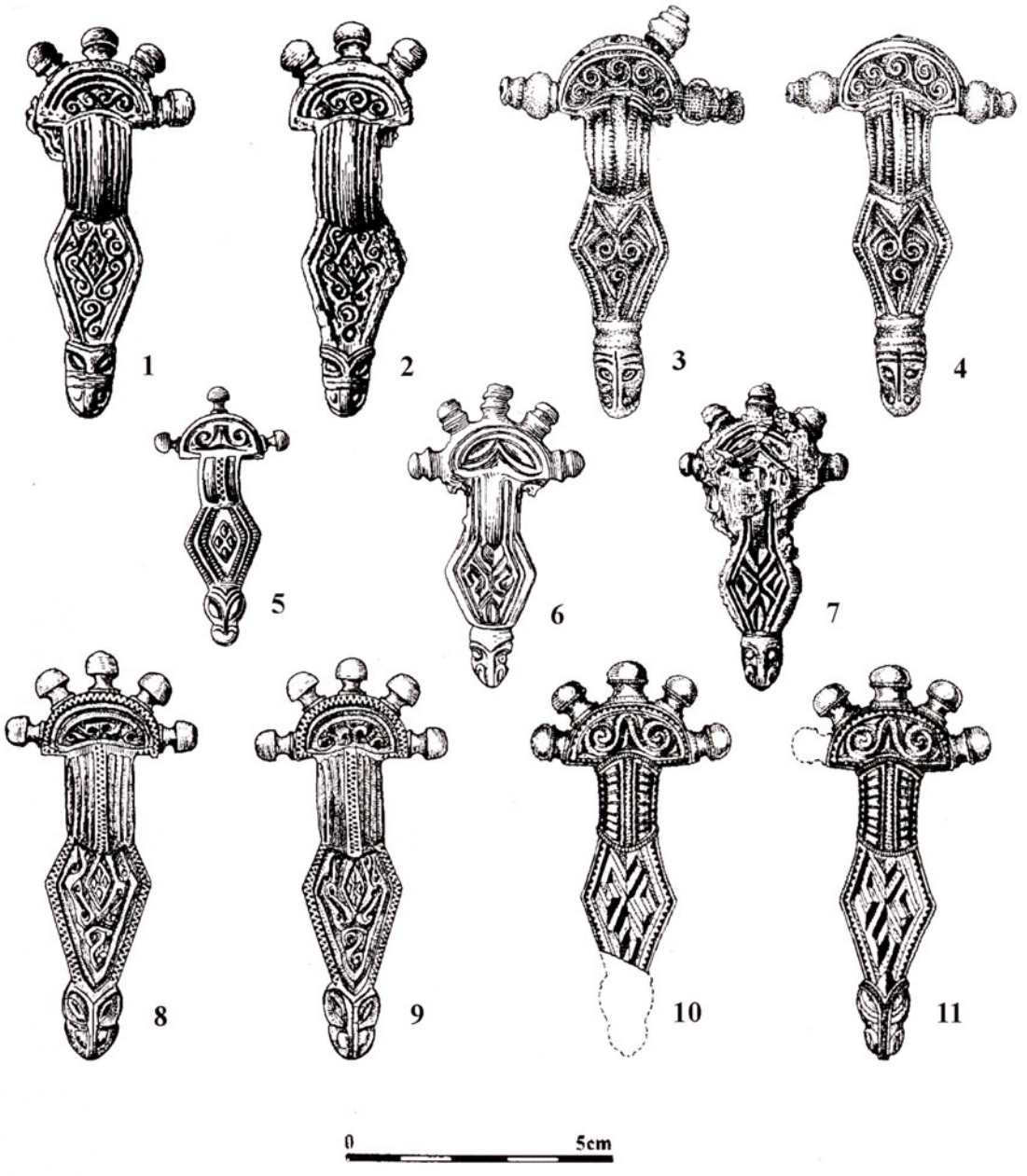


Abb. 8. Späte donauländisch-ostgermanische Fibelformen. 1-2 Černín, Körpergrab; 3-4 Ladendorf, Körpergrab (nach H. Windl); 5 Sokolnice, zerstörte Gräber; 6-7 Nový Šaldorf, zerstörtes Grab; 8-9 Aldingen, Grab 11 (nach H. Schach-Dörges); 10-11 Groß Harras, Körpergrab (nach H. Friesinger u. H. Adler).

gobarden zu [68]. Von vier Exemplaren aus zwei Gräbern auf dem bayerischen Gräberfeld in Altenerding abgesehen [69], verzeichnet ihre Verbreitungskarte eine deutliche Fundanhäufung im mittleren Donauraum bzw. nördlich der Donau. Die sechs aus Mähren, Niederösterreich und Wien angeführten Fibeln, davon zwei Paare der ganz seltenen drei - bzw. fünfknöpfigen Variante, verdienen besondere Aufmerksamkeit und könnten bei der Lösung der Fragen nach der kulturellen Zugehörigkeit und zeitlichen Einreihung des Typs eine große Hilfe darstellen.

Allein schon das Inventar des Grabes von Mistřín, in dem ein zweiseitiger Knochenkamm, eine silberne Ovalschnalle, ein silberner Armring mit leicht verdickten Enden, Glas - und vor allem Bernsteinperlen und ein Tonspinnwirtel gefunden wurden, fällt keinesfalls aus dem Rahmen eines für die ostgermanisch geprägten Gräber der zweiten Hälfte des 5. Jh. typischen Fundmilieus. Dem widerspricht übrigens auch das kulturelle Umfeld des Grabes 10 von Schletz nicht, das innerhalb einer Gräbergruppe mit einem für die zweite Hälf-

68 Koch 1998, 250.

69 Sage 1984, Taf. 33, 9; 189, 7; Taf. 74, 7; 193, 5; Bierbrauer 1985, 11 f., Abb. 4, 272, 554.

te des 5. Jh. klar ausgeprägten Inventar gefunden wurde [70]. Eine ähnliche Aussage ergibt sich aus der Gruppe von Bestattungen von Wien-Salvator-Gasse. Aus dem Fibelgrab allein stammen außer den Glasperlen auch Bernsteinperlen und eine faßförmige Chalzedonperle, während aus einer in unmittelbarer Nähe ausgegrabenen Bestattung S4 eine eiserne Fibel vom Typ Viminacium [71], die auch im Grab 7 von Schletz zutage kam und zu den charakteristischen Fundtypen der zweiten Hälfte des 5. Jh. im Donauraum zu zählen ist, stammt [72].

Geht man von den überblicksmäßigen Fundzusammenhängen aus und berücksichtigt man dabei die horizontal-stratigraphische Lage der Bestattungen von Altenerding, in der sich siebenknöpfige Fibeln vom Typ Mistřín befanden (Abschnitte A - C als Anfangsphasen der Belegung), scheint die absolutchronologische Einsetzung des Typs, übereinstimmend mit A. Koch, in die letzten Jahrzehnte des 5. Jh. bzw. in die Zeit um 500 am plausibelsten [73]. Der letztgenannte Autor schließt allerdings nicht aus, daß diese Fibeltypen östlichen Ursprungs im westlichen, merowingischen Bereich zu einem späteren Zeitpunkt ins Grab hätten gelangt sein können.

Jedoch auch die Fibeln aus den übrigen behandelten Frauengräbern, von denen ein Teil gewisse Affinitäten zum sog. gepidischen Formenbestand, der andere zu den ostgotischen Typen der I. Gruppe nach J. Werner oder V. Bierbrauer aufweist [74], zählen zu einer weit verbreiteten ostgermanischen Formengruppe, die nicht nur aus Mitteleuropa und vom Balkan, sondern auch aus dem Schwarzmeergebiet, insbesondere aus den bosporanischen Gräbern, gut bekannt ist [75]. In unserem Fall handelt es sich meistens um eine relativ heterogene Serie von mehrheitlich singulären Fibeltypen, die besonders im Gebiet nördlich von Carnuntum und Vindobona auftreten.

Von weiteren Beispielen zählen hierher die beiden silbervergoldeten Stücke aus dem Grab von Černín (Abb. 8, 1-2) [76]. Die Verzierungskonzeption der Fußplatte beider Fibeln, die sich vor allem durch das kleine, gegitterte Mittelfeld der Fußplatte, das von Spiralranken umgegeben ist, auszeichnet, ist an die älteren donauländischen Traditionen anzuschließen [77]. Ein vergleichbares gegittertes Mittelfeld besitzen später ihre verschiedenartig gearbeiteten, meistens ziemlich simplifizierten Nachfolger, nicht nur die späteren gepidischen Fibeln, sondern auch jene im ostgotischen Oberitalien und im merowingischen Westen [78]. Wegen ihrer chronologischen Zusammenhänge lohnt es sich, unter vielen anderen, das formal bereits fortgeschrittene Fibelpaar aus dem Grab von Graben-Neudorf hervorzuheben [79]. Es ist aber nicht einfach, genaue Entsprechungen zu den Fibeln von Černín zu finden. Erst in letzter Zeit wurde eine Parallele aus dem Grab 11 von Aldingen (Kr. Ludwigsburg) im alamannischen Bereich veröffentlicht (Abb. 8, 8-9) [80].

Die charakteristischen pilzförmigen Knöpfe auf der Spiralplatte, die eine Parallele auch auf der schon erwähnten ersten Fibel aus der Privatsammlung in Sokolnice besitzen (Abb. 8, 5), sind bei den Fibeln von Černín in die Randborte der hohlen Spiralplatte eingezapft und wurden separat gegossen. Einem ähnlichen Verfahren bei der Verwendung von separat gefertigten Knöpfen, obwohl von einer anderen, stark profilierten Form, begegnet man auch bei einem weiteren silbervergoldeten Fibelpaar aus dem Frauengrab von Ladendorf, das ebenfalls zur behandelten Gruppe der Frauengräber gehört (Abb. 8, 3-4) [81]. Die Affinitäten erweisen sich auch in der Formung der Tierköpfe auf der Fußplatte, die weniger detailliert ausgearbeitet und gegliedert, deren Nüstern jedoch durch winzige Buckeln angedeutet sind. Die Spiralplatte ist mit einer einseitigen Reihe von Spiralen oder Spiralranken verziert, die sich in ähnlicher Form an einigen späteren Fibeln der ostgermanischen Reihe mit gegittertem Rautendekor auf der Fußplatte wiederholen. Auf der Fußplatte der Fibel von Ladendorf, die unbestritten frühere Züge aufweist, befindet sich das Motiv der einfachen Spiralranken, das nur sehr selten auch auf einigen späteren Erzeugnissen verwendet wurde. In Pannonien läßt sich mit den Stücken von Ladendorf vielleicht die fragmentierte Einzelfibel aus dem Grab 5 von Hács-Béndekpuszta vergleichen [82]. Ihre Spiralplatte ist mit einer bloß aus drei Spiralwindungen bestehenden Reihe bedeckt. Ein Rest des winkeligen, in die Fläche der

70 Windl 1997.

71 Neumann 1965, Taf. 25, 3, links.

72 Windl 1997a, 379 ff., Taf. 1, 5012; s. auch Anm. 30.

73 Bierbrauer 1985, 11 f., Abb. 4, 272, 554; Abb. 10; Koch 1998, 251.

74 Werner 1961; Bierbrauer 1971; ders. 1975, 85 ff. sog. "ostgotische Bügelfibeln" s. auch Menke 1986, 239 ff; ders. 1987, 214 ff.

75 Kühn 1965, 94-101, Taf. 63-66; zuletzt Ajbabin 1990, 20 f.; Kazanski 1996; Zaseckaja 1998.

76 s. Anm. 57; Tejral 1973, 316 f., Abb. 7, 4-8; ders. 1982, 98 f., Abb. 32, 2, 4.

77 Kiss 1996, 64 f., Abb. 14.

78 Csallány 1961, 265 ff.; Bierbrauer/Osterhaus 1973, 94 f., bes. 97 f.; Bierbrauer 1975, 85-114; Menke 1987, 214 ff., Anm. 458; Koch 1998, Teil 1, 233 ff., Teil 2, Taf. 35-36.

79 Boosen 1986, 281 ff., bes. 301 f., Abb. 8.

80 Schach-Dörges 1987, Abb. 26, 5; Quast 1999, 115, Abb. 1, 2.

81 Windl 1997, 67 ff., Taf. 1.

82 Kiss 1995, 309 mit einer Liste 1 der "näheren und entfernten" Parallelen, Abb. 8, 7, Taf. 3, 5.

Fußplatte eingreifenden Feldes unter dem Bügel, der jenem auf den Fibeln von Ladendorf gleicht, schließt eine ähnliche Komposition der Kerbschnittverzierung auch auf der abgebrochenen Fußplatte nicht aus. Es fallen aber auch mehrere Affinitäten mit einem der Bügelfibelpaare aus Tortona in Oberitalien ins Auge, mit dem die Stücke von Ladendorf, außer ähnlichem, aber noch weiter vereinfachten Spiralrankendekor auf der Spiral- und Fußplatte, fast identische, separat gegossene und eingezapfte Knöpfe verbinden [83].

Mit separat gegossenen, diesmal wiederum pilzförmigen Knöpfen, die jenen von Černín fast genau entsprechen, war auch das Fibelpaar aus dem Frauengrab von Groß Harras (Abb. 8, 10-11) ausgestattet. Das Grab wurde in der Literatur mehrmals behandelt, sodaß nur wenig Neues zu besprechen bleibt. Aufgrund des sich auf der Fußplatte befindlichen Mäanderkerbschnittmusters, das eine Parallele auf einer Fibel aus dem münzdatierten Grab von Gračanica (Prägungen von Justinian 538-575) besitzt, wurde es von J. Werner in die Mitte des 6. Jh. datiert [84]. Hinsichtlich der übrigen Beifunde und der kulturell-historischen Gesamtlage im südmährisch-niederösterreichischen Raum scheint diese zeitliche Einsetzung sicher zu spät zu sein. F. Stein [85] hat neulich darauf hingewiesen, daß beide Fibeln zu den stilistisch frühen Fünfknopffibeln gehören und auch die übrigen, heute schon verschollenen Bestandteile des Inventars, vor allem der silberne Halsring, eine frühere Datierung zulassen.

Obwohl die Datierung aufgrund des nicht vorhandenen und unter unverläßlichen Umständen geborgenen Fundmaterials problematisch ist, kommt H. Windl [86] anhand der Analyse von einigen technologischen Einzelheiten und anderen Überreinstimmungen zu dem Schluß, daß die Fibeln von Groß Harras wahrscheinlich in einer Werkstatt, zusammen mit den Stücken aus dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Grab von Ladendorf (beide Fundstellen sind nur 20 km Luftlinie voneinander entfernt, dazwischen liegt die Fundstelle Schletz) hergestellt wurden. Ein chronologischer Unterschied der Herstellungszeit beider Fibelpaare ist freilich nicht ausgeschlossen. Dementsprechend besitzen die Spangen aus Groß Harras auch andere, eher spätere Züge.

Die scharfgeschnittene Gestaltung des Tierkopffußes mit schräggestellten Augen, die Nüstern in Dreieckform mit unten erweiterten Nasenflügeln, erinnert an die stark gegliederten Tierköpfe der mehrheitlich späteren Formen [87]. Andererseits läßt sich sicher, unter Berücksichtigung der übrigen Beigaben, die die Fibeln im Grab von Groß Harras begleiteten, vor allem des zerbrochenen nomadischen Spiegels mit Zentralöse, mit der Zugehörigkeit der Bestattung zu den relativ reichen ostgermanischen Frauengräbern rechnen, die sich gerade im späten 5. Jh. und in die Zeit um 500 im niederösterreichisch-südmährischen Raum im archäologischen Bild stark durchzusetzen beginnen. Diese Umstände lassen daher an eine in Frage kommende Herstellungszeit um 500 denken.

Dies gilt wahrscheinlich auch für beide aus dem zerstörten Grab auf dem Gräberfeld von Nový Šaldorf stammenden Fibeln (Abb. 8, 6-7) [88], deren Fußplatte ebenfalls einen Kerbschnittmäander in entsprechender Form trägt. Bei diesem Fibelpaar fallen einige entwickeltere Züge auf, die sich vor allem im Motiv zweier linsenförmiger Gebilde auf der Spiralplatte erkennen lassen und die mehrheitlich auf den späteren Fibelformen, sowohl des westmerowingischen als auch ostmerowingischen Kulturkreises, erscheinen. Der nur wenig gegliederte Tierkopf auf der Fußplatte stimmt jedoch andererseits mit den entsprechenden Ziergliedern auf den Fußplatten der Fibeln von Ladendorf bzw. aus Černín fast völlig überrein.

Die räumliche Nähe aller hier angeführter Fundstätten, denen die hier besprochenen Fibeln entstammen, nämlich die Gräber und Kleingräberfelder von Ladendorf, Černín, Groß Harras und Nový Šaldorf, die sich alle in einer gebietsmäßig beschränkten Region im südmährisch-niederösterreichischen Grenzzone befinden, ist augenfällig. Darüber hinaus könnte aufgrund der gemeinsamen Kerbschnittmotive und Zierelemente, die sich bei dieser Spangengruppe erkennen lassen, auf die mögliche Existenz einer irgendwo auf diesem Gebiet gelegenen und eine relativ bunte Skala von Fibelformen herstellenden Werkstatt geschlossen werden, deren Tätigkeit am wahrscheinlichsten in das letzte Viertel des 5. Jh. und in die Zeit um 500 einzusetzen wäre [89].

Nur wenig läßt sich an der Einschätzung des Fibelpaares aus dem Frauengrab von Šlapanice gegenüber den früheren Beurteilungen ändern (Abb. 9, 1-2)[90]. Die Komposition des Kerbschnittornamentes entspricht im Grunde Bierbrauers Variante Reggio Emilia-Gispersleben, deren

83 Bierbrauer 1973, 4 f., 17 f., Taf. 1, 3-4.

84 Beninger 1934, 102, 113, Abb. 55; Werner 1962, 67; Friesinger/Adler 1979, Abb. 21; Tejral 1973; ders. 1982, 101, Abb. 55.

85 Stein 1999, 47.

86 Windl 1997, 68.

87 Bott 1950, Taf. 1, 1; Werner 1962, Taf. 25, 8-9.

88 Tejral 1982, 101 f., Abb. 36, 1-2, Taf. XXIV, 2, 4.

89 Tejral 1973, 334; ders. 1982, 97 f., dazu auch Menke 1987, 214, bes. Anm. 458.

90 Tejral 1973, 314 f., Abb. 5, 5-6; 1982, 97 ff.; 219, Nr. 43, Abb. 31, 3, 6; Taf. XXII, 1-5.

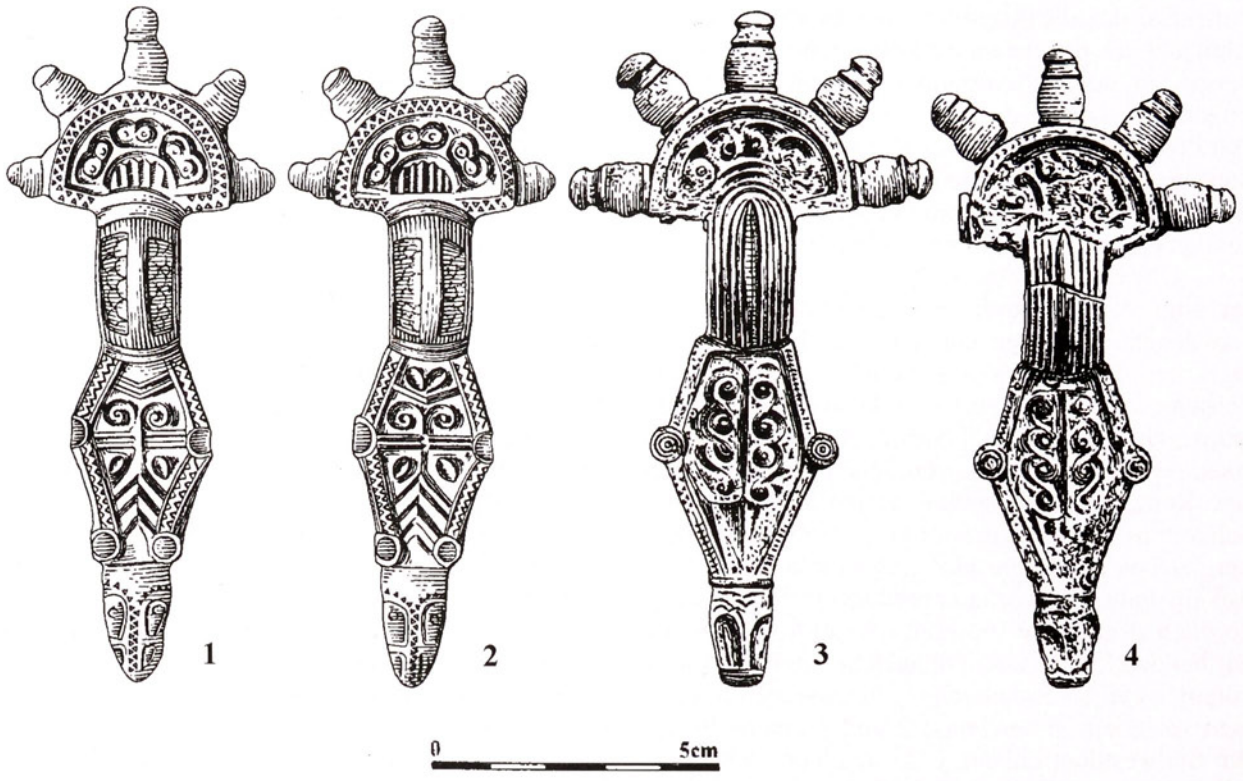


Abb. 9. 1-2 Šlapanice, Körpergrab; 3-4 Tasov, Körpergrab.

Datierung in die Zeit um das Jahr 500 sich auf den bekannten Schatzfund aus Reggio Emilia stützt [91]. In mehreren Arbeiten wurde daher darauf hingewiesen, daß es sich um eine ostgotische Form italischer Provenienz handeln könnte [92]. Obwohl sich die Frage nach der Herkunft des Fibelpaares beim heutigen Forschungsstand kaum befriedigend beantworten läßt, machen die Verhältnisse im norddanubischen Raum jedoch auch andere Interpretationen möglich [93]. Die altertümlichen Züge, besonders die noch verhältnismäßig sorgfältige Ausführung des Kerbschnittdekors, stellen sie in engen Zusammenhang mit der frühesten Schicht dieser Fibeln.

Die rautenförmige Fußplatte der Fibel aus Šlapanice zeigt ein Motiv zweier gegenüberliegender Ranken, getrennt an der breitesten Stelle durch zwei Querrippen. Die Verwendung dieser ursprünglichen Ornamentik, die sich in Mähren in einfacherer Ausführung auch auf einer der Fibeln aus Sokolnice und in ähnlicher Form auch auf dem rechteckigen blechgepreßten Beschläg der Schnalle aus dem Grab 41/23 von Nový Šaldorf wiederholt, läßt vermuten, daß es sich hier nicht unbedingt um einen Import handeln muß. Eher würden wir die Exemplare aus Šlapanice als späte Produkte heimischer Werkstätten interpretieren, aus denen auch die bereits erwähnten Stücke aus dem nur etwa 6 km entfernten Friedhof von Sokolnice hervorgingen.

Die Kerbschnittverzierung der Fibeln aus Tasov (Abb. 9, 3-4) reiht dieses Paar zu der Untergruppe, deren rhombische Fußplatte eine Stilisierung von Kerbschnittranken trägt, die in zwei vertikale Streifen gegliedert sind. Damit stehen die Fibeln Bierbrauers Variante Lörrach, Udine-Planis bzw. der III. Gruppe der ostgotischen Bügelfibeln aus dem Bosporus nach I. P. Zaseckaja nahe [94]. Genaue Parallelen haben wir allerdings nicht, und die Seitenverzierung in Gestalt von Raubvögeln am Unterteil der Fußplatte, die für die Fibeln der Gruppe Lörrach/Planis bzw. für die östlichen Beispiele typisch ist, fehlt hier. Analoge Kerbschnittmotive erscheinen auch auf weiteren Fibeln dieses Umkreises [95]. Die Anbringung des Kerbschnittor-

91 Werner 1961, 70f., Taf. 5; Schmidt 1961, Taf. 31, f; Bierbrauer 1971, 150 ff.; ders. 1975, 91f., 202, 304 ff., Taf. 32-35, Liste 3/Nr. 27.

92 Bierbrauer 1975, 91 ff.; 108 f., Abb. 12, Taf. 32-35; ders. 1991, 584 ff.; Stein, wie Anm. 78, 51.

93 Zur Diskussion Kaltofen 1984, 55; Menke 1986, 244 f., ders. 1987, 214 ff.; Bierbrauer 1991, 583, Anm. 186.

94 Kaltofen 1984, 54; Koch 1998, Teil 1, 228 ff.; Bierbrauer 1971, 152; ders. 1975, 89 ff.; Stein 1999, 51; Zaseckaja 1998, 405 f., 414 f., Abb. 3, 4-7, Abb. 6.

namentes, das die Kopfplatte der Fibel aus Tasov schmückt, hat dagegen nahe Entsprechungen in den Beispielen aus Bittenbrunn und Dunaföldvár in Ungarn [96]. Durch das schärfer nachgeschnittene Spiralrankendekor gehört das Paar aus Tasov am ehesten zu der frühen Schicht dieser Fibelgruppe und seine Datierung an die Wende des 5./6. Jahrhunderts scheint als sehr wahrscheinlich.

Obwohl an dieser Stelle nicht alle Fibelfunde der sog. vorlangobardischen Entwicklungsetappe berücksichtigt werden können [97] und die chronologischen Ergebnisse aus dem merowingischen Westen sich auf die Verhältnisse im Mitteldonauraum nicht immer leicht übertragen lassen, die Analysen des Fundmaterials, von denen die Fibeln nur eine Komponente darstellen, bieten gewisse Möglichkeiten eines weiträumigen chronologischen Vergleiches an. Dabei gibt sich klar zu erkennen, daß im Falle der vorlangobardischen Fundgruppe nördlich der Donau die meisten Leitformen nicht nur bei den Fibeln, sondern auch bei anderen Sachgütern, gewisse Entsprechungen und Synchronismen vor allem in der Phase 2 und 3 innerhalb der für Südwestdeutschland neu erstellten zeitlichen Gliederung von U. Koch oder in der Phase 2 bzw. im älteren Teil der Phase 3 des niederrheinischen Chronologieschemas von F. Siegmund finden [98]. Somit besteht nur wenig Zweifel darüber, daß der Schwerpunkt der Beisetzungen in den besprochenen Nekropolen in der sog. "vorlangobardischen" Etappe vor allem in der zweiten Hälfte des 5. Jh., spätestens aber in der Zeit um 500 und kurz danach, d. h. am Ende der Phase SD 3 nach V. Koch, liegt.

B. Die frühmerowingischen Gräberfelder mit elbgermanisch geprägter Keramik und verwandte Funde

Zum Abschluß des Fundhorizontes, der sich, wie schon angemerkt, mit der Phase SD 3 nach U. Koch vergleichen läßt, hörte das Fundmilieu der donauländisch-ostgermanisch gefärbten Kleingräberfelder und der dazugehörigen Siedlungen mit charakteristischer Drehscheibenware auf (etwa um 510, Zeit Chlodwigs). Teilweise gleichzeitig mit ihrer Spätphase erschienen im westlichen Mitteldonauraum neue Reihengräberfelder ebenfalls mit W-O orientierten Bestattungen, deren Formenbestand und Beigabensitte sich von den Kleinnekropolen der vorhergegangenen Phase durch mehrere Merkmale deutlich unterscheidet. Bis auf zwei höchst fragwürdige Fälle, die sicher als sekundäre Verwendung des Fundplatzes zu werten sind, wurden alle diese Bestattungsplätze an anderen Stellen, als die Kleinfriedhöfe der vorherigen Entwicklungsphase angelegt. Da keine oder nur geringe Spuren gemeinsamer Verbindungen zwischen den beiden Gräbergruppen bestehen, könnte ein Kontinuitätsbruch vorliegen. Zu den wichtigsten zählen die noch unpublizierten Gräberfelder von Lužice (120 Gräber), Holubice (111 Gräber), Šakvice (56 Gräber) und Čejkovice (38 Gräber) in Südmähren, sowie jenes von Hauskirchen (15 Gräber), die alle nach modernen Methoden ausgegraben wurden und daher über die Verläßlichkeit ihrer Grabungsbeobachtungen kaum Zweifel bestehen können [99].

Obgleich manches ihrer Ausstattungen den üblichen frühmerowingerzeitlichen Formenbestand fortführt, zeugt vor allem die handgemachte Keramik, die als rein elbgermanisch anzusprechen ist, vom einem Kulturwechsel. Auffallend ist dabei der geringe Anteil an Drehscheibenware, die auf den Gräberfeldern von Lužice und Šakvice nur 10-13 % betrug, in vielen weiteren fehlte die Drehscheibenkeramik gänzlich. Darüber hinaus handelt es sich dabei um Keramiktypen, die nicht einheimischer Provenienz sind (thüringische Schüsseln, frühmerowingische Knickwandschalen etc.). Diese Erscheinung, die im krassen Gegensatz zu der Situation in der vorlangobardischen Phase steht, zeugt schon allein von einem offensichtlichen Entwicklungsumbruch. Unter der handgemachten Ware treten hier die einfachen kumpfförmigen Gefäße, vor allem die kennzeichnenden Schalen eher bikonischer Formgebung mit geritzter und plastischer Verzierung, flache Rippen- bzw. Beutelgefäße etc. auf, deren Vorläufer, den letzten Untersuchungen nach, kaum im Formenbestand der donausuebischen Kultur der Spätkaiserzeit zu suchen sind. Die Mehrzahl der Formen hingegen war eher von der keramischen Entwicklung der breiteren nördlichen elbgermanischen Sphäre abhängig. Trotz ihrer zweifellosen Verwandtschaft mit dem keramischen Formenbestand der Körpergräberfelder in Thüringen und in Böhmen, besitzen manche

95 Miletić 1955, Abb. 1, Abb. 2, b-c; Csallány 1961, Taf. VIII, 3-4, Taf. CCVIII, 5-6; Mrkobrad 1980, Taf. XI, 3, 6 etc.

96 Csallány 1961, 237, Taf. CCIII, 3; Bierbrauer 1971, 153, Taf. 10, 3-4; ders. 1975, 95 ff, Taf. 70, 2; Koch 1998, Teil 1, 233 f., Teil 2, 703 f. Fundliste 18.

97 Z. B. die einfache frühe Vogelfibel aus dem Grab 17/54 von Šaratice: Staňa 1956, 66, Taf. 42 und weitere derartige Fibeln ohne Fundzusammenhänge aus dem nördlichen Niederösterreich, die Taubenfibel aus den gestörten Gräbern von Nový Šaldorf: Tejral 1982, Taf. 40, 2 etc.

98 Koch 2001, 70 f., Abb. 12-13; Siegmund 1998, 203 f., Niederrhein Phase 2 (440-485) und teilweise Phase 3 (485-530).

99 Das reichhaltige Fundmaterial aus den auf mährischem Territorium liegenden Nekropolen wird im Rahmen des Projektes der Grantagentur ČR in den nächsten zwei Jahren publiziert werden. Hauskirchen unpubl., s. Friesinger/Adler 1979, 46 ff., Abb. 11-14, Abb. 16 b; 18 d.

Formen ihre ausdrucksvollsten Entsprechungen in den Räumen nördlich von Magdeburg, in der Altmark, in den Gebieten östlich der Saale und sogar im Havelgebiet [100].

Auch über das übrige Inventar und vor allem die Grabsitten läßt sich heute, dank der neuen, größeren und gut ergrabenen Nekropolen, eine genauere Vorstellung machen. Was die Waffenbeigaben betrifft, treten hier vor allem die eisernen Spathen bzw. Äxte, Lanzen und Speerspitzen auf, ja sogar die mit Ango ausgestatteten Kriegergräber sind anzutreffen. Häufig lassen sich auch Schildbuckelbeschläge anführen, die mehrheitlich den merowingerzeitlichen Typen mit Spitzenknopf angehören.

Krasse Unterschiede können auch im Inventar der Frauengräber, sofern sie nicht beraubt wurden, beobachtet werden. Lassen wir den differenten Formenbestand der Fibeln aus dem Spiel, so stellt das absolute Fehlen der Polyederohrringe, die ein beliebter Schmuck der Frauen während der vorhergegangenen Periode waren und noch im 6. Jh. bei den Ostgermanen, aber auch Alamannen bzw. Thüringern ab und zu getragen wurden, eine markante Erscheinung dar. Es kommen aber andere neue Trachtteile bzw. Standessymbole, wie die silberbeschlagenen Gehängeriemen und Schlüsselanhänger, die vor allem im thüringischen Fundmilieu ihre Entsprechungen finden, auf. Die besonders später häufigen Zierscheiben, Schilddornschnallen, einseitigen Kämme, manchmal von auffällig großen Ausmaßen, Webschwerter (Holubice, Šakvice, Lužice etc.), merowingischen Glasperlen etc. runden das Bild einer Frauenausstattung, die mehrheitlich merowingisch geprägt ist und in den jüngeren Teil der Phase I und vor allem in die Phase II nach Ament eingesetzt werden kann, ab.

Die Fibelgruppe thüringischer Prägung aus den Oberflächenfunden

Bevor wir auf das Fibelmaterial aus den geschlossenen Grabkomplexen näher eingehen, steht es dafür, einige frühe Fibelfunde, die den thüringischen Formen recht nahe stehen, zu erwähnen, die an etlichen Fundstellen im nordöstlichen Niederösterreich getätigt wurden. Obwohl es sich meistens um die mittels Metallsuchgeräten entdeckten Oberflächenfunde handelt, womit ihre archäologisch-historische Aussage beschränkt ist, regt ihre dichte Konzentration im Raum entlang des Marchflusses zum Nachdenken an.

Zu den wahrscheinlich frühesten aus dem thüringischen Typenvorrat zählen die Klein- oder Miniaturfibeln mit zangenförmiger Spiralplatte und geradem, bzw. mäßig verjüngtem, quergeripptem Fuß mit Endknopf bzw. Rundkapsel. Während das Stück von Ringelsdorf (Abb. 10, 1) eine übliche beiderseits zangenartig ausgeschnittene Spiralplatte besitzt, hat dieser Teil bei der Fibel von Bernhardsthal bereits eine fast lappenartige Gestalt (Abb. 10, 6) [101]. Die Verbreitung derartiger, glatter Fibelformen liegt außerhalb Böhmens - wo das formal verwandteste Stück aus Grab 41 von Podbaba stammt[102]- vor allem im thüringischen Raum [103]. Weitere Fibeln sind in Südwestdeutschland verstreut [104], als südlichstes Beispiel in Mitteleuropa läßt sich jenes aus Novi Banovci anführen [105]. Datierungshinweise auf eine relativ frühe Phase der thüringischen Entwicklung ergeben sich aus dem Inventar des Grabes 10 von Rathewitz, in dem eine gleichartige Fibel von einer wahrscheinlich dem letzten Drittel des 5. Jh. angehörenden glatten Bügelfibel begleitet wurde [106]. Eine ähnlicke zeitliche Einsetzung ermöglicht auch das Grab 79 von Stößen, in dem ein Kamm mit dreieckigem Griff, eine Axt und die, die spätkaiserzeitlichen Formentraditionen aufweisende Keramik eine spätere Datierung, als die zweite Hälfte des 5. Jh., kaum zuläßt [107].

Eine etwas spätere Einordnung verdient andererseits eine Variante desselben Typs mit kerbschnittverzierter dreiseitig gelappter Kopfplatte, die in Drösing zutage kam (Abb. 10, 2) und deren bisher einzige bekannte Parallele in der Fibel von Hořín bei Mělník in Böhmen gesucht werden muß[108]. Der Fuß mit endständigem Rundell und Querrippung ähnelt den oben besprochenen Stücken, die Formgebung der Kopfplatte erinnert aber an die kerbschnittverzierten Beispiele der thüringischen Bügelfibeln mit ovalem Fuß und mäßig gelappter Spiralplatte, die noch unten behandelt werden. Die verwandten, jedoch mit zangenförmig ausgeschnittener Spiralplatte versehenen Fibeln des Typs Burladingen (nach H. Kühn) sind, außer von

100 S. z. B. Schmidt 1963; bes. 51, Abb. 1; Geisler 1962, 119 ff., Abb. 2; Mangelsdorf 1975, 147 f., Abb. 1; Geisler/Grebe 1983, 133 f., Abb. 5, 1; 7, 1; Taf. 21, 2. 4 etc.

101 Allerbauer 1991, 263, Abb. 1276; Allerbauer/Jedlicka 2001a, 695, Abb. 926.

102 Svoboda 1965, Taf. L, 9; ein Beispiel mit zusammen gebundenen, ornamental angedeuteten Lappen von Pnětluky: ibid. 257, Abb. 56, 5.

103 Schmidt 1961, 129, Taf. 38, a-b; Böhme 1996, 99 f. bes. 101, Abb. 9, Anm. 8.

104 Zuletzt Böhme 1996, 99 f., bes. 101, Abb. 9; Koch 1998, Teil 1, 389 f., Teil 2, 630,Taf. 50, 11, Fundliste 24 B, Karte 24.

105 Dimitrijević/Kovačević/Vinski 1962, 83, Abb. 12.

106 Schmidt 1961, Taf. 38a; ders. 1976, 111, Taf. 94, 4 f.; zur glatten Bügelfibel s. Voß 1991, 60 f., Abb. 6.

107 Schmidt 1970, 34, Taf. 30, 1.

108 Wie Anm. 102, Taf. LXXX, 8.

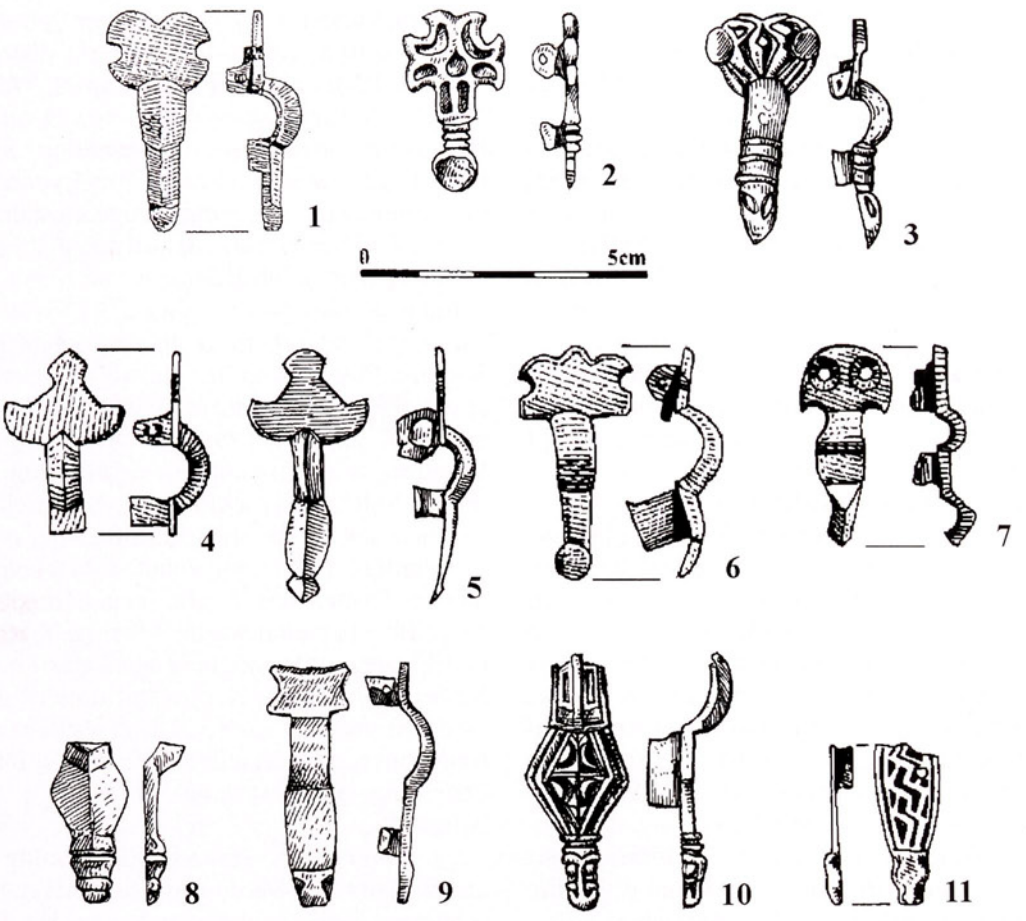


Abb. 10. Frühe thüringische Fibelformen und andere Typen aus den Einzelfunden. 1 Ringelsdorf (nach S. Allerbauer); 2, 8-9 Drösing (nach A. Stuppner); 3 Ringelsdorf-Kuse (nach A. Stuppner); 4 Ringelsdorf-Fünf Mahden (nach S. Allerbauer u. F. Jedlicka); 5 Ringelsdorf-Langfeld (nach F. Jedlicka); 6-7 Bernhardsthal (nach S. Allerbauer u. F. Jedlicka); 10 Ringelsdorf-Niederabsdorf (nach S. Allerbauer); 11 Drösing (nach A. Stuppner).

der namensgebenden Fundstelle, auch aus dem Grab 201 von Altenerding bekannt [109].

Schwerer lassen sich die übrigen glatten Bügelfibeln chronologisch beurteilen, die an den genannten Fundstellen ans Licht gekommen sind und meistens weniger übliche Sonderformen darstellen. Während die glatte Bügelfibel mit zangenförmiger Spiralplatte und mäßig ovaler Fußplatte mit einfach modelliertem Fußknopf von Drösing (Abb. 10, 9) [110] als eine Ableitung der relativ frühen Kerbschnittfibeln betrachtet werden kann, liegt der Fall bei der Fibel von Bernhardsthal, deren Spiralplatte mit geschlossenen Lappen und relativ breitem ovalem Fuß formenkundlich eher mit den späteren Fibeln des Types Straß verglichen werden können (Abb. 10, 7), anders[111] und ist eher in die vorgerückte erste Hälfte des 6. Jh. einzusetzen.

Bei weiteren glatten Fibeln aus dieser Gegend, nämlich bei der Fibel aus Ringelsdorf-Langfeld bzw. den identischen fragmentierten Stücken aus Ringelsdorf-Fünf Mahden und von Weidendorf (Abb. 10, 4-5) [112], kann sogar schwer entschieden werden, ob sie der Gruppe der sog. thüringischen Fibelformen überhaupt angehören. Ihre Spiralplatten mit zwei lappenförmigen Ausläufern an beiden Seiten und einem rhombischen an der Spitze, die im Grunde genommen der Spiralplatte eine dreieckige Form verleihen, lassen den Gedanken aufkommen, ob hier nicht eine gewisse Verwandtschaft mit den donauländischen Blechfibeln

109 Faßbender/Schiek 1957, 208, Taf. 31, A 11-12; Sage 1984, 69 f., Taf. 25, 201; Bierbrauer 1985, 13 f., Abb. 4; Koch 1998, Teil 1, 391.

110 Stuppner 1990, 259, Abb. 1411.

111 Allerbauer/Jedlicka 2001, 695, Abb. 92.

112 Jedlicka 1996, 733, Abb. 590; Allerbauer/Jedlicka 2001, 703, Abb. 945; dies. 2001a, 705, Abb. 968.

des Typs Vyškov besteht. Ähnliche Fibelgattungen, mehrheitlich Kleinfibeln, die formal den donauländischen Kleinfibeln nahe stehen, stammen ebenfalls aus der westlichen merowingischen Sphäre (Vicq Grab 697, Saint-Martin-de-Fresne), womit diese Typen eher als eine überregionale, noch in das 5. Jh. fallende Erscheinung angesprochen werden können[113].

Eine Sonderstellung nimmt unter den hiesigen Fibeln jedenfalls die mit Almandineinlagen versehene Bügelfibel von Bernhardsthal ein. Sie besitzt einen gleichbreiten, durch seitliche Querrippen verzierten Tierkopffuß, der mit einer eckigen Almandineinlage versehen ist [114]. Drei plane Almandineinlagen, die die Spiralplatte schmücken (ob es sich wirklich um Almandine oder bloß um rotes Glas handelt, muß erst überprüft werden), erinnern durch ihre Formgebung an stilisierte, nach unten beißende Vogelköpfe (Abb. 11, 2).

Diese Form besitzt keine genaue Entsprechungen in Thüringen. Die vereinzelten fast werkstattgleichen Parallelen mit Granateinlagen sind jedoch aus voneinander weit entfernten Gebieten Mitteleuropas bekannt. Das erste Gegenstück (offensichtlich handelt es sich um eine identische Fibel, die von A. B. Tóth als eine aus unbekanntem Fundort und im Musée des Antiquités Nationales in Saint-Germain-en Laye aufbewahrte Fibel angeführt wird)[115] stammt nach A. Koch von La Rue - Saint - Pierre (Dép Oise) in Frankreich (Abb. 11, 3)[116]. Bis auf geringfügige Details entspricht diese Fibel dem Stück von der Fundstelle Szarvas in südöstlichen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene, das von I. Bóna abgebildet und als gepidisch bezeichnet wurde (Abb. 11,1)[117]. Die Frage nach der genauen Herkunft dieses Typs läßt sich also wegen der Seltenheit der Funde und ihrer weiträumigen Streuung kaum entscheiden. Es muß aber auf ihre Affinitäten mit weiteren Bügelfibeln hingewiesen werden, die sich ebenfalls durch Glas- bzw. Almandineinlagen und einen gleichbreiten, gerippten Bügel auszeichnen, jedoch mit andersartig gestalteter Spiralplatte versehen sind. An erster Stelle ist die Fibel von Oradea in Westrumänien zu nennen (Abb. 11, 6) [118], die den Dreiknopffibeln mit halbkreisförmiger Kopfplatte angehört. Ihre relativ frühe Zeitstellung bezeugen die einfach verarbeiteten Knöpfe auf der Spiralplatte, die mit dem Fußknopf identisch sind und an die einfachen Knöpfe der frühen donauländischen Dreiknopffibeln erinnern (Sokolnice, Veľký Pesek) [119]. Andererseits, wie darauf auch A. Tóth hingewiesen hat, lassen sich gewisse formale und ornamentale Verbindungen zu den Fünfknopffibeln mit gleichbreitem Tierkopffuß nicht übersehen, für die neuerdings die Bezeichnung Fibeln vom Typ Eisleben/ Stößen geprägt wurde (Abb. 11, 5) [120]. Ihre Verbreitung beschränkt sich jedoch nicht nur auf Thüringen, wo sie anhand der Fundvergesellschaftung mit der Fibel vom Typ Rositz am wahrscheinlichsten in die frühe erste Hälfte des 6. Jh. eingeordnet werden können [121]. Vereinzelte Beispiele sind nicht nur aus Ostfrankreich und aus dem bayerischen Gräberfeld von Altenerding, wo sie aus dem ins ausgehende 5. Jh. datierbaren Gräberfelderabschnitt stammen [122], sondern auch aus Brigetio-Ószöny in Pannonien bekannt (Abb. 11,4)[123]. Somit deutet alles darauf hin, daß es sich hier nicht um eine spezifisch thüringische Form handelt, sondern zusammen mit den Fibeln aus Bernhardsthal und Szarvas bzw. aus Oradea am ehesten um ein Produkt einer nicht näher lokalisierbaren Werkstatt oder Werkstätten, die vielleicht sogar im mittleren Donauraum gearbeitet haben könnten [124]. Die Manier der kleinen planen Almandineinlagen auf der Spiralplatte der Fibelserie Bernhardsthal-Szarvas, die durch ihre zikadenartige Gestalt einerseits die donauländischen Grundlagen der Form ahnen lassen, andererseits aber als nach unten beißende Tiere interpretiert werden können, müssen eher als Ergebnis eines weiträumigen Ideenaustausches zwischen verschiedenen frühmerowingischen Kulturbereichen, darunter auch zwischen dem Mitteldonauraum und Thüringen, betrachtet werden, der später auch zur Herausbildung der ursprünglichen Ausprägung der thüringischen Fibeltypen geführt haben dürfte. Die Erklärung dieser Fibeln, die in einem gewissen Zusammenhang mit den Prunkfibeln vom Typ Wittislingen stehen könnten, als ein Niederschlag der migrierenden Völkergruppen scheint daher als weniger wahrscheinlich [125].

Als ausgesprochen thüringischer Typ wäre andererseits die kleine Fibel mit nach oben

113 Kazanski 1997, 285 f., Abb. 1, 4-6; Vallet 1997, 231 f., Abb. 10.

114 Allerbauer/Jedlicka 2001, 695, Abb. 931.

115 Tóth 1999, 261 f., Abb. 2.

116 Koch 1998, Teil 1, 396 f., Teil 2, 645, Nr. 485, Taf. 50, 16.

117 Csallány 1961, 107, Taf. CXCIII, 13; Bóna 1974, Abb. 37; zuletzt Tóth 1999, Abb. 1; Abb. 3, 1.

118 Harhoiu 1997, 182, Taf. C, 3, Fdst. Ziegelfabrik-Guttmann. Hier ältere Lit.

119 Tejral 1997, Abb. 28, 8-11, 13-14.

120 Koch 1998, Teil 1, 44, Teil 2, Taf. 3, 4.

121 Schmidt 1976, 237, Taf. 49, 2b; ders. 1970, Taf. 19, 3, c.

122 Koch 1998, Teil 1, 44 f., Teil 2, 624, Nr. 312, Taf. 3, 4; Sage 1984, 64, Taf. 23, 14; 187, 12; Bierbrauer 1985, 11 f., Abb. 4. In diesem Gräberfelderabschnitt befanden sich auch die Fibeln vom Typ Mistřín.

123 Eine verwandte Variante: Kiss 1981, 207, Abb. 7, 2. Vgl. Bott 1950.

124 S. auch Tóth 1999, 273.

125 Bott 1950.

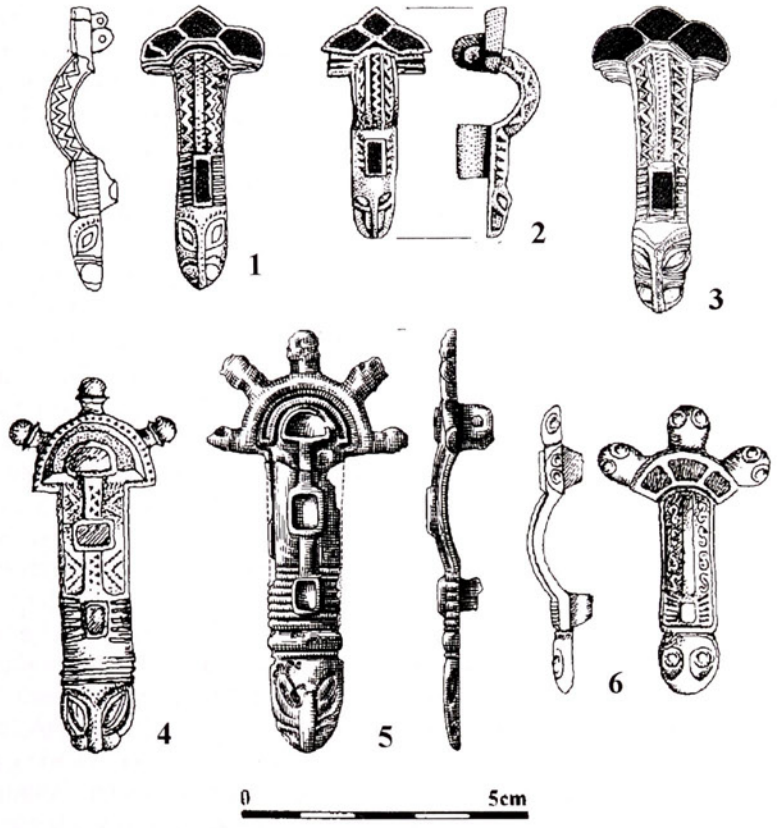


Abb. 11. 1 Szarvas (nach A. Tóth); 2 Bernhardsthal (nach S. Allerbauer u. F. Jedlicka); 3 La Rue-Saint-Pierre (nach A. Koch); 4 Brigetio (nach A. Kiss); 5 Stößen, Grab 49 (nach B. Schmidt); 6 Oradea (nach R. Harhoiu).

beißenden Tierköpfen aus Ringelsdorf-Kuse zu betrachten (Abb. 10, 3), die wegen ihrer Formgebung und ihrem engem Bügel zu den frühesten Gattungen dieser Form überhaupt zählt und die wohl schon in der späten zweiten Hälfte des 5. Jh. entstanden sein könnte [126].

Anzuschließen wäre hier noch die dreiknöpfige Kleinbügelfibel aus Ringelsdorf - Kuse [127], die trotz etwas abweichend formiertem Fußknopf unter die Fibeln des Typs Weimar/Arcy-Saint-Restitue einzuordnen ist und als das östlichste Beispiel von derartigen Fibeln angesehen werden kann (Abb. 5, 1).[128] Der zeitliche Rahmen ihres Vorkommens bewegt sich zwischen der Mitte des 5. Jh. und des frühen 6. Jh., schwerpunktmäßig gehören sie aber dem späten 5. Jh. an, womit sie sich mit dem frühesten thüringischen Formbestand im Mitteldonauraum zeitlich überlappen.

Von thüringischen Fibelformen stammen auch einige Fibelbruchstücke ab, von denen die Fußfragmente von Drösing und Ringelsdorf-Kuse als besonders erwähnenswert betrachtet werden müssen. Im ersten Fall ist es eine relativ noch schmale, ovale und durch ein geometrisches Kerbschnittflechband verzierte Fußplatte mit einfach verformtem Fußknopf (Abb. 10, 11) [129]. Alle formalen Merkmale des Bruchstückes scheinen davon zu zeugen, daß es sich um Reste einer relativ noch frühen Spange aus der Serie der thüringischen Zangen- bzw. Vogelfibeln handeln könnte, die ebenfalls in die Zeit um 500 oder kurz danach einzusetzen ist.

Das nächste Beispiel zeigt eine rhombische Fußplatte einer unverzierten, sog. glatten Bügelfibel mit einfach verarbeitetem Fußknopf, die von einer der frühen elbgermanischen glatten Fibeln stammen könnte, wobei sich freilich kaum entscheiden läßt, ob sie eine zangenförmige oder halbkreisförmige Spiralplatte besaß (Abb. 10, 8) [130].

Das dritte Bruchstück aus der Fundstelle Ringelsdorf-Kuse wird durch eine rhombische Fußplatte mit einer spezifischen Ausführung der Kerbschnittverzierung und des Fußknopfes repräs-

126 Stuppner 1991, 262, Abb. 1256.

127 Stuppner 1990a, 260, Abb. 1424.

128 Koch 1996, 323 ff., Karte Abb. 3; ders. 1998, 1. Teil, 381 ff., Teil 2, 713 f., Fundliste 24, Karte 24.

129 Stuppner 1993, 521, Abb. 911.

130 Stuppner 1990, 259, Abb. 1409.

sentiert (Abb. 10, 10) [131], deren nächste Entsprechungen auf den Fibeln aus dem Grab 2 von Oberwerschen [132] bzw. im Grab 85 von Szentendre in Pannonien [133] zu finden sind. Das Kerbschnittmotiv der gegenüberliegenden vier Halbbögen, das offensichtlich eine starke Vereinfachung der auf den donauländischen Bügelfibeln üblichen antithetisch gesetzten Spiralvoluten darstellt, wiederholt sich auch auf der Dreiknopffibel aus dem Grab 2 von Stehelčeves bei Kladno in Böhmen [134]. Die stark abgenutzte Spange schließt am engsten an die donauländischen Vorlagen an und legt die Vermutung nahe, daß es sich hier um ein unter dem donauländischen Einfluß entstandenes und in Böhmen verarbeitetes Vorbild für eine spätere thüringische Fibelform handeln könnte.

Fibelformen aus Gräberfeldern mit elbgermanischer Keramik

Anders als bei den oben besprochenen Einzelfunden, die für eine genauere Beurteilung der kulturellen Entwicklung nördlich der Donau weniger geeignet sind, liegt der Fall bei den Fibeltypen aus geschlossenen Fundzusammenhängen. Hier interessieren uns vor allem die Beispiele aus den neu angelegten Gräberfeldern mit handgemachter Keramik elbgermanischer Prägung, deren chronologische Aussage bei der Zeitbestimmung des bedeutsamen Epochenwechsels nördlich der mittleren Donau behilflich sein kann. Wichtig dabei ist, daß die meisten dieser Fibelformen gegenüber den donauländischen in mancher Hinsicht nicht nur klare formenkundliche Abweichungen aufweisen, sondern, und vor allem, einem deutlich anderen Fundmilieu verhaftet sind.

Wie die vorläufige typologisch-chronologische Analyse erkennen läßt, gliedern sich die Fibelfunde aus den elbgermanisch geprägten, ostmerowingischen Gräberfeldern des Mitteldonauraumes in einige Gruppen, die sich sowohl in typologischer bzw. stilistischer, als auch chronologischer Hinsicht in gewisser Weise von einander unterscheiden und die Entwicklung der hiesigen Fibelproduktion und ihre Veränderungen im Laufe der Zeit widerspiegeln.

Die frühe thüringische Stilgruppe

Die mit den thüringischen Erzeugnissen typologisch und technologisch identischen Formen kommen vornehmlich in den Inventaren einiger niederösterreichischer und südmährischer Gräberfelder vor. Vereinzelte Beispiele lassen sich auch aus pannonischen bzw. norischen Fundstellen nachweisen.

Häufiger sind frühe Varianten von sog. glatten, gegossenen Zangenfibeln vertreten. Aus den gesicherten Grabzusammenhängen zählen hierher die Stücke aus den Gräbern 1 und 86 von Maria Ponsee, die sich durch eine ovale Fußplatte auszeichnen (Abb. 12, 1-2, 4). Eine der Fibeln aus dem erstgenannten Grab wurde sogar mit einem einfachen Punzornament verziert [135].

Die mitteldonauländischen Beispiele aus den gesicherten Grabfunden können um das Stück aus dem Grab 29 von Tamási in Ungarn, das eine beinahe rhombische Fußplatte und zangenförmig ausgeschnittene Spiralplatte besitzt, weiter vermehrt werden (Abb. 12, 3)[136]. Obwohl die elbgermanischen glatten Bügelfibeln eine Anhäufung in Norddeutschland bzw. im unteren Elbgebiet aufweisen, sind die Varianten mit zangenförmiger Spiralplatte in verschiedenen Formen von Norddeutschland bzw. Thüringen bis Böhmen vertreten[137].

Die Datierung der einzeln, fernab des Hauptverbreitungsgebietes gefundenen "glatten" Fibeln, bleibt strittig, mehrheitlich können sie aber in Schmidt´s Stufe IIb eingereiht werden, was der Datierung des übrigen, frühen thüringischen Formenbestandes im Donauraum entspricht.

Von den älteren Funden der kerbschnittverzierten Kleinfibeln zählt hierher die Fibel mit nach unten beißenden Vogelköpfen und gleich breitem, quergeripptem Tierkopffuß aus einem der sechs Gräber von Tulln - Listhof, bereits am rechten Donauufer liegend (Abb. 12, 13)[138]. Das Stück findet in der Fibel von Grab 76 in Stößen, die von einer gleicharmigen Dreirundelfibel begleitet wurde, insofern seine genaue Entsprechung, als ein gemeinsamer Ursprung in derselben Werkstatt sehr wahrscheinlich ist (Abb. 13, 3-4)[139].

Wichtig unter den norddanubischen Fibelfunden ist insbesondere das Inventar des Grabes 76 in Lužice in Südmähren, in dem zwei charakteristische, formenkundlich frühe thüringische Fibeln zusammentrafen. Das erste Beispiel (Abb. 12,10) [140] wird durch eine kleine, kerbschnittverzierte Zangenfibel mit rhombischem Mittelfeld auf der Spiralplatte und mäßig ovalem Fuß mit vertikalen zickzackartigen Kerbschnittstegen verziert, repräsentiert. Die nächste Parallele ergibt sich aus dem

131 Allerbauer 1991, 263, Abb. 1275.

132 Schmidt 1961, Taf. 77, c-d.

133 Bóna 1988, 268 f., Abb. 84.

134 Svoboda 1975, 133 ff., Abb. 3, 10; 7.

135 Wie Anm. 135, Abb. 5, b-d; Adler 1976.

136 Bóna 1979, Taf. I, 3.

137 Schmidt 1961, Taf. 38, f, k; Voß 1991, 295 f., Abb. 3-4.

138 Friesinger/Adler 1979, 40, Abb. 5, e.

139 Schmidt 1970, 33, Taf. 29, 2, c. Ähnliche Fibeln auch von Radovesice: Svoboda 1965, Taf. LXX; Hemmingen und andere Fundstellen: Schmidt 1961, 128 f., Taf. 36, s-u.

140 Klanica 1989, 319 mit Abb. 2, 9.

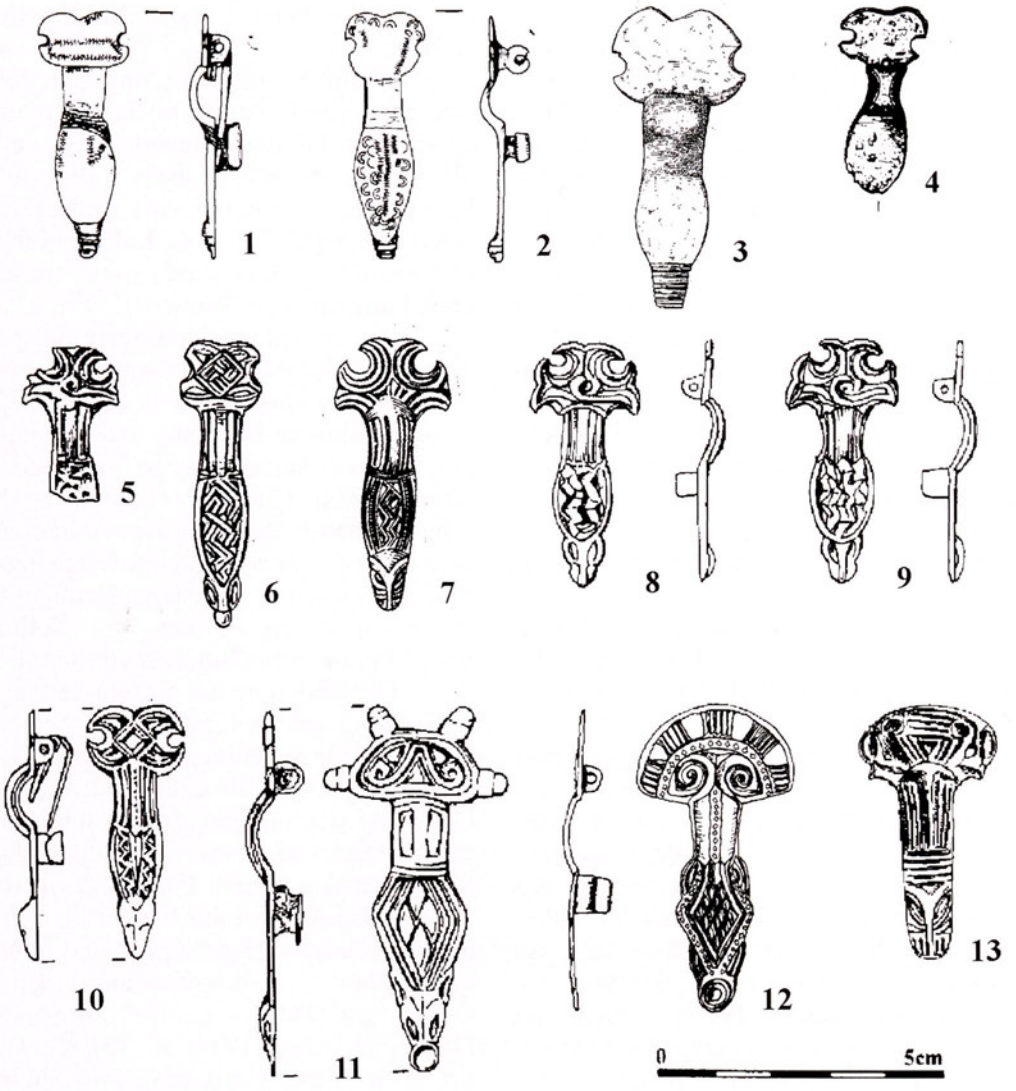


Abb. 12. Frühe thüringische Fibelformen aus den Gräberfeldern. 1-2 Maria Ponsee, Grab 86; 4 Maria Ponsee, Grab 1 (nach H. Adler); 3 Tamási, Gr. 29 (nach I. Bóna); 5 Plzeň-Doudlevce; 6 Tamási, Gr. 23; 7 Várpalota, Grab 13; 8-9 Borotice, Grab II/Hügel 27 (nach S. Stuchlík); 10-11 Lužice, Grab 76 (nach Z. Klanica); 12 Maria Ponsee Grab 34; 13 Tulln-Listhof.

Grab 60 von Stößen, in dem außer anderem auch eine weitere, frühe thüringische Form lag, nämlich eine Fibel mit nach oben beißenden Vogelköpfen und einem relativ schmalen, gleichbreiten Fuß (Abb. 13, 1-2) [141]. Die frühen typologischen Züge lassen sich bei diesem Stück auch an dem ganz einfach ausgeführten, endständigen Tierkopf erkennen, der eher bei den Bügelfibeln der zweiten Hälfte des 5. Jh. üblich war. Aus den langobardischen Gräbern des Mitteldonauraumes ist eine verwandte Abart der Zangenfibeln noch im Grab 23 von Tamási in Pannonien vertreten. Das eckige Flechtband auf der ovalen Fußplatte zählt zu einem charakteristischen Merkmal der thüringisch-langobardischen Fundgruppe und ist wahrscheinlich etwas später zu datieren (Abb. 12, 6) [142].

Die zweite Fibel aus dem Grab 76 in Lužice (Abb. 12, 11), die letzthin von F. Stein [143] irrtümlich als "donauländische Vierknopffibel" angesprochen wurde, stellt eine nicht nur form-sondern auch verbreitungsmäßig ausgeprägte thüringische Erscheinung dar (Typ Naumburg/Kölleda/Cutry), die zwar aufgrund donauländischer Anregungen entstanden sein könnte, an deren Fabrikation sich aber bereits thüringische Werkstätten beteiligt haben [144].

141 Schmidt 1970, 31 f., Taf. 24, 1, b.

142 Bóna 1979, 396.

143 Klanica 1989, Abb. 2, 6; Stein 1999, 46.

144 Schmidt 1961, 121, Taf. 31, 1; ders. 1970,70, Taf. 65, 1, c; 80, Taf. 79, 3, a; ders. 1973, 38 f., Abb. 6, h; ders. 1976, 94, Taf. 76, 1; Koch 1998, Teil 1, 188 f., Gruppe

Hinsichtlich der formalen Merkmale zeugt davon die spezifische Ausarbeitung des Tierkopfes am Fuß mit charakteristischen, spitzen Ohren und vor allem mit einem endständigen Rundel für Almandineinlage, was eine kennzeichnende Eigenart der thüringischen Fibelproduktion der Stufe IIb nach B. Schmidt darstellt (Abb. 13, 7).

Als thüringische Formen müssen freilich auch die paarigen Fibeln mit schnabelähnlichen Lappen auf der Spiralplatte und einem ovalen, mit einem eckigen Flechtband in Kerbschnittechnik verzierten Fuß aus dem Grab II/27 von Borotice in Südmähren angesehen werden (Abb. 12, 8-9) [145]. Sie lassen sich als eine frühe Variante der Fibeln mit dreiseitig gelappter Spiralplatte bezeichnen, die mehrere Entsprechungen in Böhmen und in Thüringen besitzen [146].

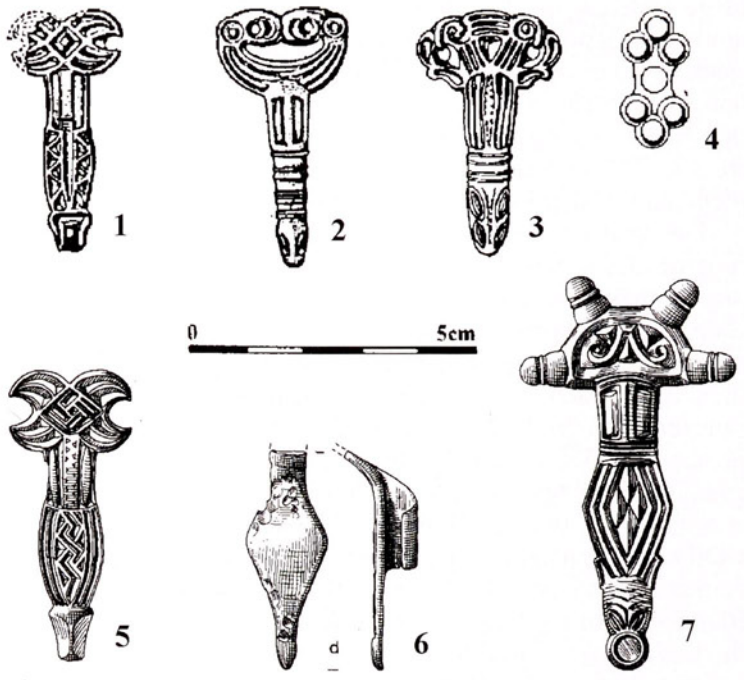


Abb. 13. Thüringische Parallelen zu frühen thüringischen Fibeln im mittleren Donauraum. 1-2 Stößen, Grab 60; 3-4 Stößen, Grab 76; 5-6 Osendorf, Grab 1; 7 Naumburg, Fdpl. 2, Grab 13 (nach B. Schmidt).

Auch diese Fibeln haben eine pannonische Parallele in der Fibel mit dreiseitig gelappter Spiralplatte aus dem Grab 13 von Várpalota, deren Legierung sogar verrät, daß sie bestimmt aus einer der thüringischen Werkstätten stammt (Abb. 12,7)[147]. Die formal noch fortgeschritteneren Fibeltypen der Gruppe Geisenheim/Villey-Saint-Étienne Grab 46, die die späteren, norddanubischen Formen vom Typ Straß mit verbundenen Lappen schon ankündigen, sind sowohl aus Mitteldeutschland als auch aus Böhmen bekannt und erfuhren eine deutliche westliche Verbreitung [148].

Das Vorkommen der thüringischen Fibeln bis Pannonien ist überraschend und könnte aussagen, daß die vom Norden her kommenden Bevölkerungsplittergruppen relativ früh auch einige Gebiete südlich der Donau erreicht hatten. Außer den schon besprochenen thüringischen Fibeln von Várpalota und Tamási ist darüber hinaus von einem unbekannten Fundort auch das Stück mit nach oben beißenden Vogelköpfen zu nennen [149]. Es ist wahrscheinlich auch kein Zufall, daß die schon erwähnte frühe kerbschnittverzierte Zangenfibel aus dem Grab 23 in Tamási zusammen mit weiterem thüringischen Formengut, und zwar thüringischen Drehscheibengefäßen gefunden wurde [150].

Im Donauraum vertreten noch den thüringischen Formenschatz die Fibeln vom Typ Rositz aus dem Grab 34 in Maria Ponsee, deren genaue Datierung ebenfalls eine Frage der Diskussion darstellt. Neuerlich wird mehrheitlich von der ersten Hälfte des 6. Jh. gesprochen, aber auch ein späterer Zeitansatz kann nicht ausgeschlossen werden (Abb. 12, 12) [151].

Zu den frühesten thüringischen S-Fibeln gehören vor allem die winzigen Formen mit quergeripptem oder längsgeripptem Körper, deren Anfänge schon in der zweiten Hälfte bzw. im letzten Drittel des 5. Jh. zu suchen sind. Die Formen mit quergeripptem Körper, die in zwei Varianten vorkommen und zwar die linksgerichteten mit geöffnetem Maul (Typ Stößen - Záluží) und die

Cutry/Naumburg/Kölleda, Teil 2, 698, Fundliste 15, Karte 15; Stein 1999, 46, Anm. 58.

145 Stuchlík 1991, 29, Abb. 7, 1, 3;

146 Nahe Parallelen z. B. Doudlevce: Svoboda 1965, Taf. LXVI, 6-7.

147 Bóna 1956, Taf. XXXIV, 10; Schmidt 1973, 40 f.

148 Schmidt 1961, Taf. 40, l-o, q-u; Svoboda 1965, Taf. XLII, 7; Kühn 1967, Taf. IV; VI, 20, VII, 25, 33 etc.; Koch 1998, Teil 1, 407 f., Teil 2, 719 f., Fundliste 26, C, Karte 26.

149 Vinski 1972-73, Taf. I, 7.

150 Bóna 1979, 396, Taf. I, 2; Taf. II, 1-2.

151 Adler 1976, Abb. 1, 1-2, 5; Friesinger/Adler 1979, 40, Abb. 5, f; Schmidt 1961, 126; Koch 1977, 50, 52; Koch 1998, Teil 1, 410 ff., Teil 2, 720 f., Fundliste 27, Karte 27; Koch 2001, 204, Abb. 89.

rechtsgerichteten mit geschlossenem Maul (Typ Naumburg-Mochov), treten sowohl in Thüringen, als auch in Böhmen auf [152]. Im Gebiet nördlich der Donau wurden sie in Mähren, bis auf ein modifiziertes Stück aus einem der Gräber von Šakvice (Abb. 14, 2), das der ersten Gruppe zugewiesen werden kann, bisher kaum nachgewiesen.

Die relativ- und absolutchronologische Einstufung des frühesten, deutlich thüringisch geprägten Formenbestandes aus neu angelegten norddanubischen Körpernekropolen, deren Zahl um weitere, weniger wichtige Beispiele noch vermehrt werden könnte, ergibt sich aus einigen wichtigen Fundkomplexen vornehmlich aus Thüringen und Böhmen, aber auch aus anderen Bereichen der frühmerowingischen Sphäre. Obgleich eine scharfe Grenze aufgrund der verschiedenen Umlauf- bzw. Herstellungszeiten der meisten Typen zwischen den einzelnen Phasen oder Horizonten, die sich stark überlappen, kaum gezogen werden kann, scheint doch eine gewisse chronologische Differenzierung des thüringischen Fundstoffes, wenn auch nicht sehr ausgeprägt, möglich. Die Anfänge der oben besprochenen thüringischen Fibelgruppe lassen sich in ihrem Heimat- und Entstehungsgebiet am ehesten im früheren Teil der Stufe Schmidt IIb verfolgen. Die Periode, in der sich der ausgeprägte thüringische Fundstoff zu entwickeln begann, ist in Mitteldeutschland durch starke Einflußnahme vom mittleren Donauraum her geprägt, die nicht nur durch die Einführung der östlichen Grabsitten, der Schädelverformungen, der östlichen Waffen und Anregungen zur Produktion der urwüchsigen Drehscheibenware mit Einglättverzierung, sondern auch durch das Einsickern der donauländischen Fibelmode zum Ausdruck kommen. In diesem Kulturmilieu wurden die typischen Eigenformen geschaffen, die später mit der nord-südverlaufenden Völkerbewegung zurück in den Donauraum gelangten.

Unter den Fibeln zählen zu den frühesten Formen die häufig mit rautenförmigem Fuß ausgestatteten, glatten elbgermanischen Blechfibeln, frühe Zangenfibeln mit gleichbreitem Fuß und Endknopf, frühe kerbschnittverzierte Zangenfibeln mit schwalbenschwanzförmigem bzw. trapezoidem Fuß, frühe Fibeln mit nach oben bzw. nach unten beißenden Vögelköpfen, schmalem Bügel und einfach gestaltetem Fußknopf, frühe S-Fibeln, almandinverzierte, gleicharmige Dreirundelfibeln und insbesondere die Nachahmungen der donauländisch-ostgermanischen Fibeln mit halbkreisförmiger Spiralplatte und rautenförmigem Fuß mit Tierkopf. Als ein ausgesprochener Import aus dem Süden muß in diesem Fundmilieu vor allem das Fibelpaar vom Typ Reggio Emilia - Šlapanice aus dem Grab von Gispersleben betrachtet werden [153].

Im Grunde genommen hat diese Entwicklungsphase in Mitteldeutschland den spätesten Horizont der Niemberger Fibeln, irgendwann im späten 5. Jh., abgelöst [154]. Die absolutchronologische Einordnung dieses Horizontes in die letzten Dekaden des 5. Jh. bzw. in die Zeit um 500 und das beginnende 6. Jh. läßt sich aus den münzdatierten Fundvergesellschaftungen, die analoge Formen aufweisen, ableiten [155].

Insbesondere in Thüringen treten auch weitere, für dieses Fundmilieu kennzeichnende Erscheinungsformen, die vornehmlich der Stufe IIb nach B. Schmidt entsprechen, auf. Hierher zählen die Beispiele der thüringischen Drehscheibenschalen und zweiseitigen Kämme oder Kämme mit dreieckförmigem Griff usw. [156].

Im norddanubischen Raum sind die Parallelen für die früheste Gruppe des thüringischen Formenbestandes neben den schon besprochenen, mit Metallsuchgeräten gewonnenen Einzelfunden, nur durch die Fibeln von Tulln-Listhof und aus Grab 76

152 Schmidt 1961, 131 f., Taf. 53, g; 57, A; Svoboda 1965, 159, Taf. XC, 7; XCIX, 8; LXIX, 8; LXVI, 3-4; LXX, 7; Zeman 1981, 133 mit Abb.; ders. 1990, 90, Abb. 35, 17, Taf. XXVIII, 2.

153 Zu den Leitfunden können z. B. diese Fundkomplexe zugezählt werden: Osendorf Grab 1 (Schmidt 1976, Taf. 50, 5); Stößen Grab 1 (Schmidt 1970, Taf. 5, 1); Stößen Grab 60 (ibid., Taf. 24, 1); Stößen Grab 68 (ibid. Taf. 27, 1); Stößen Grab 76 (ibid., Taf. 29, 2); Stößen Grab 79 (ibid., Taf. 30, 1); Weimar-Nordfriedhof Grab 55 (ibid. Taf. 88, 2); Weimar-Nordfriedhof Grab 67 (ibid., Taf. 91, 5); Gispersleben Grab 2 (ibid., Taf. 48, 2); Reuden Grab 6 (Schmidt 1961, Taf. 55); Obermöllern Grab 5 (ibid., Taf. 57); Naumburg, Schönb. Straße, Grab 11, (ibid., Taf. 68, a-o) und viele andere.

154 Letzthin Schulte 1997, 153 f.

155 Im Grab 14 von Mühlhausen wurde neben einer gleicharmigen Rundelfibel auch eine donauländisch beeinflußte Fibel vom Typ Douai gefunden, also ein Typ, der im Grab 689 von Vicq von einer als Anhänger benutzten Münze von Valentinian III begleitet wurde: Vallet 1997, bes. 234, Abb. 16. Die gleicharmige Dreirundelfibel vom Grab 2 in Gispersleben fand sich zusammen mit der Fibel vom Typ Šlapanice-Reggio Emilia, die in die Zeit um 500 münzdatiert ist. Die frühe Fibel mit nach unten beißenden Vogelköpfen, die formenkundlich dem Stück von Tulln nahe steht, lag im Grab 36 von Hemmingen mit einer donauländischen Bügelfibelform, die in Süddeutschland in die Phase 3 nach U. Koch datiert wird (2001, 49 f., bes. 72 f., Abb. 13; Müller 1976, 66 f., Taf. 9, C). Zu den almandinverzierten Kleinfibeln zuletzt Böhme 1986, 844 ff., Abb. 34; ders. 1988, 57 f., Abb. 1, E. 12-13; Koch 1996, 323 ff.; ders. 1998, 381 ff.; ders. 1998 a, 72 f., Abb. 2.

156 Schmidt 1961, 10 f., Taf. 53-69; Gruppe II b; ders. 1970, 86 f., Taf. 94, 4; 95, 2; Koch 2001, 72 f., SD-Phase 3/480-510, Abb. 13.

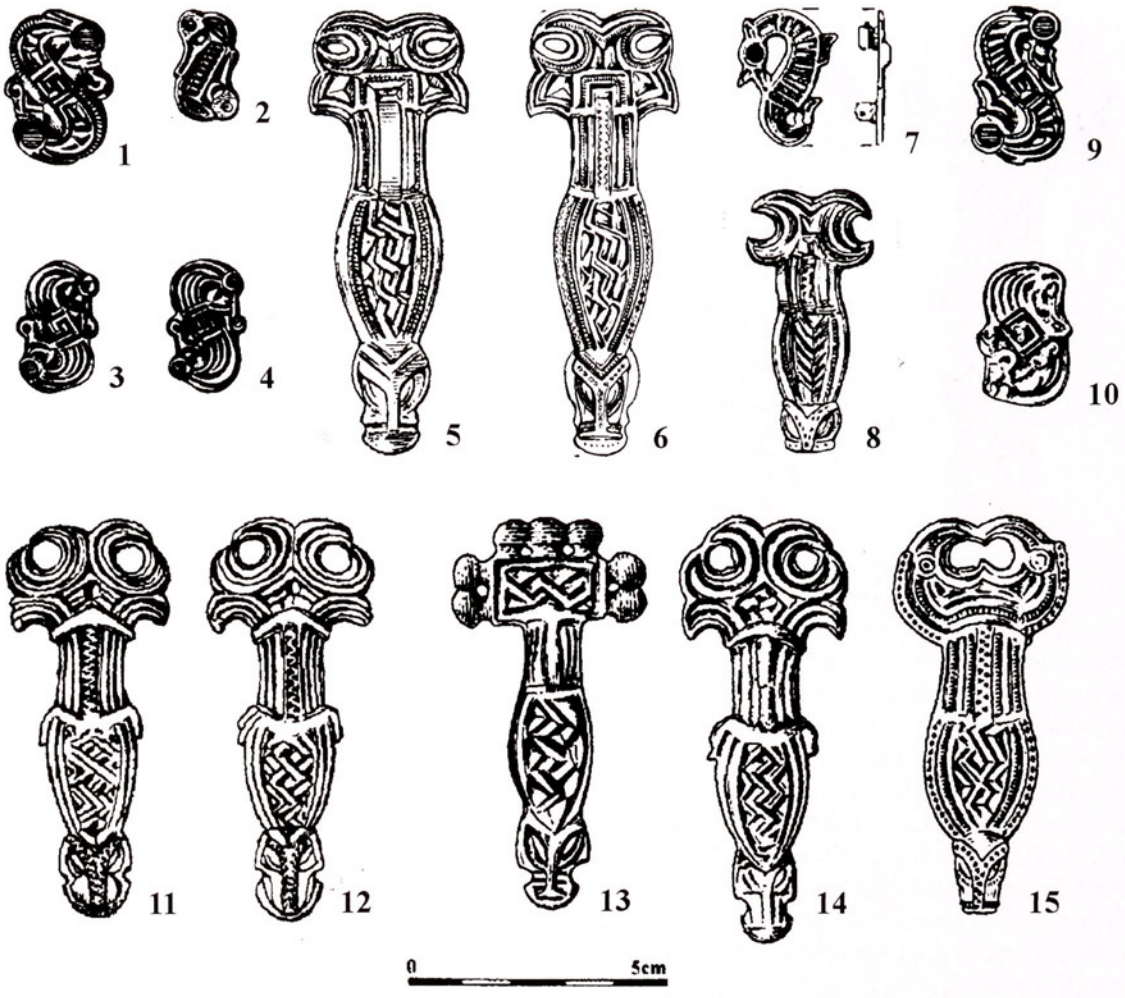


Abb. 14. Fibeltypen der norddanubischen Gruppe. 1 Klučov, Grab 18; 2 Šakvice, Grab 32; 3-4 Záluží-Čelákovice, Grab 26/XXI; 5-8 Lužice, Grab 54; 9 Holásky, Grab 1/54; 10, 13 Poysdorf, Grab 6, Bronzemodelle; 11-12 Holubice, Grab 95 (nach M. Čižmář); 14 Straß, Grab 9; 15 Lužice, Grab 18 (nach Z. Klanica).

von Lužice vertreten, wobei bei ihrer Datierung eher eine spätere, frühestens in die Zeit um oder kurz vor 500 fallende Einordnung bevorzugt wird.

Eine etwas spätere zeitliche Einsetzung verdienen die verschiedenen Varianten der thüringischen Fibelgattungen, die sich durch einen massiveren gleichbreiten Fuß und durch eine ovale, mit Mäanderkerbschnitt verzierte Fußplatte auszeichnen, zu denen angesichts ihrer typologischen Merkmale auch die Fibeln von Borotice gehören.

Außer den Fibeln mit dreiseitig gelappter Spiralplatte von Várpalota in Ungarn sowie jenen von Doudlevce und von Praha-Podbaba Grab III[157] etc. in Böhmen, zählen hierher z. B. auch die Fibeln von Streutdorf und Mühlhausen im thüringischen Bereich [158] bzw. jene aus dem Grab 454 von Altenerding, 477 und 610 von Straubing in Bayern usw. [159]. Weitere Beispiele dieser Art sind aus dem fränkischen Gebiet (Villey-Saint-Étienne 46, Paley Grab B) zu verzeichnen [160]. Aber sowohl die übrigen Fibeltypen thüringischer Provenienz, wie z. B. die Fibeln mit nach oben bzw. nach unten beißenden Vögelköpfen, als auch eine Reihe von Zangenfibeln müssen hier mit einbezogen werden[161].

Trotz der nicht immer sicheren Anhaltspunkte, die für die absolutchronologische Datierung des oben beschriebenen thüringischen Formenschatzes

157 Svoboda 1965, Taf. XLII,7; LXVI, 6-7.

158 Schmidt 1961, Taf. 40, m; Taf. 40, q-r.

159 Sage 1984, Taf. 74, 7-9; Taf. 192, 5-6; Geisler 1998, Taf. 213, 610.1.

160 Koch 1998, Teil 1, 407 f., Teil 2, 719 f., Fundliste 26, C, reiht diesen Typ zusammen mit den norddanubischen Fibeln vom Typ Straß - Holubice in eine Gruppe ein.

161 Z. B. Schmidt 1970, Taf. 116, 1. c-d; Schmidt 1976, Taf. 85, 2.b; Taf. 90, 1.c etc.; Zeman 1990, 84 f., Abb. 35, 13; 37, 23; Sage 1984, Taf. 42, 16-17; Taf. 146, 10-12; Taf. 185, 1-2; 186, 1-2; Bierbrauer 1985, 9 f., Abb. 5, 1237, 343.



Abb. 15. Fibelpaar aus dem Grab 95 von Holubice.

vorliegen und vor allem auf den münzdatierten Gräbern 80 und 84 von Weimar-Nordfriedhof mit Prägungen von Zeno (474-491) basieren, ist man heute zu der Schlußfolgerung gelangt, daß sich bei diesen Typen an einen Verbreitungsschwerpunkt vornehmlich im ersten Drittel des 6. Jh. denken läßt. Dabei ist freilich nicht auszuschließen, daß mehrere dieser Formen, insbesondere jene, die sich durch fortgeschrittene Merkmale, z. B. einen breiteren Bügel und einen charakteristisch gearbeiteten Fußknopf, dessen Tierkopf sich in der Regel durch deutlich betonte schrägstehende Augen auszeichnen, bereits in die vorgerückte Phase der Stufe AM I zu datieren sind und noch während der ersten Hälfte des 6. Jh. in Gebrauch waren, wobei ihre weite geographische Streuung, vor allem in westliche Richtung, mehrere Interpretationsversuche aufgelöst hat [162].

Die Gruppe der norddanubischen Fibeln

Von den späten thüringischen Bügelfibeln, insbesondere jenen, die z. B. in der ersten Belegungsphase des Gräberfelders von Schretzheim vertreten sind (Abb. 17, 10), ist nur ein geringfügiger Schritt zu den fortgeschrittenen Fibelformen, die für die norddanubischen Gräberfelder elbgermanischen Prägung besonders maßgebend sind. Hierher zählen die Fibeln, deren Großteil zwar vom thüringischen Formengut abstammt, jedoch entwickeltere typologische Merkmale und morphologische Elemente aufweist. Daneben taucht bei den Bügelfibeln eine Reihe von Innovationen auf, die allem Anschein nach nur bedingt von thüringischen Wurzeln abgeleitet werden können und sich eher im Donauraum bzw. im norddanubischen Gebiet herausgebildet hatten. Dementsprechend läßt sich bei diesen auch eine gewisse Einwirkung der donauländischen Werkstatttraditionen und Einflüsse fassen, die durch die Schaffung von verschiedenen Fibelvarianten mit halbkreisförmiger Spiralplatte zum Ausdruck kommen.

Die meisten Bügelfibeln tragen gemeinsame charakteristische stilistische Züge, die nicht zu übersehen sind. Die ovale Fußplatte ist mit einem eckigen, manchmal doppelzeiligen Flechtband im Kerbschnitt bedeckt, der Tierkopf ist besser ausgearbeitet und besitzt schrägstehende spitzovale Augen und kugelige, aufgeblasene Nüstern, oder die Nüstern sind durch mehrfache Querleisten gegliedert. Der Tierkopf wird häufig von einer Randborte umsäumt. Ebenfalls eine Neuerung stellen die tierkopfartigen Ausläufer beiderseits des Bügels dar.

Diese fortgeschrittenen stilistischen Merkmale weisen schon die Fibeln mit nach oben beißenden Vögelköpfen wiederum aus dem Grab 18 von Lužice auf, die direkt an die thüringischen Vorläufer anschließen, aber eine breite, ovale, mit eckigem Flechtband verzierte Fußplatte und einen charakteristisch ausgearbeiteten Tierkopf mit Y-förmigem, niellierten Brauen-Nasen-Steg besitzen (Abb. 14, 15; Abb. 16) [164].

Weiters lassen sich in die behandelte Gruppe die entwickelten donauländischen Varianten der Zangenfibeln mit dreiseitig gelappter Spiralplatte, die nach dem Beispiel aus dem Grab 9 in Straß als Typ Straß bezeichnet werden, einordnen (Abb. 14, 14) [165]. Von früheren Prototypen unterscheiden sich diese Fibeln durch längere, untereinander verbundene Lappen der Spiralplatte. Außer den genauen Parallelen, die neuerlich aus Grab 95 von Holubice stammen (Abb.14, 11-12; Abb. 15) [166], sind die paarigen, späten Stücke verwandter Art, aber mit einem rechteckigen Mittelfeld auf der Spiralplatte, aus Grab 54 von Lužice zu nennen (Abb. 14, 5-6)[167]. Auch die im selben Grab gefundene Zangenfibel gehört zu den direkten Fortführungen der älteren Formen (Abb. 14, 8). Ihre Fußplatte ist oval mit einem Fischgrätmuster im Kerbschnitt, also einem Motiv, das auf den Fibeln dieses Horizontes noch häufiger erscheint, wie z. B. auf den späten Zangenfibeln von Schwarzrheindorf oder von Písty bei Roudnice (Abb. 17, 7) [168]. Zur Datierung des Grabes 54 von Lužice trägt auch eine Tierfibel vom

162 Böhme 1986, 64 f., Abb. 9-12; ders. 1988; Koch 1998a, 72 f., Abb. 4.

163 Koch 1977, 49 f., Taf. 191, 6-7.

164 Klanica 1989, Abb. 2, 13.

165 Werner 1962, 65; Adler 1978, 33 f., Taf. 22, 7.

166 Čižmář/Geislerová/Rakovský 1981, Abb. 3, 8-9.

167 Klanica 1989, Abb. 2, 11.

168 Kühn 1967, 27, Taf. VI, 19; Svoboda 1965, 153 f., Taf. LXXX, 3.

Typ Herpes bei, die im westlichen, merowingischen Bereich noch innerhalb der ersten Hälfte des 6. Jh. einzusetzen ist (Abb. 14, 7) [169].

Entsprechende stilistische Züge sind auch auf dem Modell der Bügelfibel mit rechteckförmiger Spiralplatte aus dem Grab 6 von Poysdorf festzustellen (Abb. 14, 13) [170]. Diese Form, die einem geläufigen frühmerowingischen Typ mit der Bezeichnung "Goethes Fibel" angehört, wurde bereits ins erste bis zweite Drittel des 6. Jh. datiert [171]. Die flache, den Tierkopf umsäumende Randborte, die sich auch bei den Fibeln des Typs Straß aus Holubice wiederholt und weiter entwickelt bei mehreren, großen Fibeln der späteren, sog. pannonischen Phase erscheint, spricht dafür, daß die Formentwicklung der pannonischen Phase bereits nördlich der Donau begonnen hatte.

Unter den Bügelfibeln sollte das Fibelpaar aus Grab 27 von Lužice mit ganz eigentümlich konzipierten Spiralplatten erwähnt werden (Abb. 17, 4-6; Abb 18, 3-4) [172]. Die Fibelflächen sind mit schlaufenartigen Gebilden in Kerbschnittechnik bedeckt, die auf die Motivik der im I. Tierstil verarbeiteten Fibeln vom Typ Mödling - Weimar - Montale hinweisen (Abb. 20, 9) [173]. Was die Größe und Ausführung des tierkopfförmigen Fußendes betrifft, entsprechen jedoch diese Stücke völlig der stiltypologischen Einsetzung der anderen Formen dieses Fibelhorizontes und können als norddanubische Vorläufer der späteren pannonischen Formen angesehen werden.

Aufgrund der neusten C14 Daten hatte angeblich die 30 jährige Frau in dem schon pannonischen Grab 2 von Mödling-Leinerinnen "ihre Lebensmitte, ca. das 20. Lebensjahr, mit einiger Wahrscheinlichkeit vor 540 erreicht und wurde vielleicht um 550 beerdigt, eher aber schon früher"[174]. So scheint es, daß die Schlaufenornamentik, die sich auf den Fibeln an Mödling zeigt und die auch auf den Fibeln von Lužice auftritt, schon vor der Mitte des 6. Jh. bzw. in den Jahrzehnten um die Mitte des 6. Jh. verwendet worden war.

Eine wichtige Stellung unter den Bügelfibeln der behandelten Gruppe nimmt der Fibeltyp mit halbkreisförmiger Spiralplatte und ovalem Fuß ein, der an dieser Stelle nach dem böhmischen Fundort



Abb. 16. Fibelpaar aus dem Grab 18 von Lužice.

als Typ Radovesice bezeichnet wird (Abb. 17, 1-2). In Mähren besitzen diese Formen einen ausgeprägten Vertreter im Grab 28 von Holubice (Abb. 17, 3). Die Fibeln tragen alle charakteristischen Züge der norddanubischen Fibeln dieser Phase, insbesondere was die Formung des Tierfußes betrifft, dessen Tierkopf sich durch hoch gewölbte Wangen auszeichnet [175]. Sieben kugelförmige, separat gegossene Knöpfe sind an die Spiralplatte noch angenietet, was vielleicht auf die älteren donauländischen Traditionen hinweisen könnte [176]. Von vereinzelten Entsprechungen in weit entfernt gelegenen Gebieten, wie in Breny in Frankreich [177] und Cividale-Cella in Italien [178] abgesehen, zeigen die böhmisch-mährischen Funde eine gewisse Konzentration von Parallelen im norddanubischen Raum. Zusammen mit den verwandten Bügelfibeln aus Zvoleněves und Praha-Podbaba (Grab 1), die bis sechs bis sieben Knöpfe besitzen (Abb. 17, 8-9) [179], stellen diese Spangen eine Ausgangsform für die weitere formenkundliche Entwicklung dar, die schon mehrheitlich in Pannonien zur Geltung kommt.

169 S. Pilet in diesem Band. In SD-Phase 4 (510-530) Koch 2001, 46 (Code X 27), 75, Abb. 14.

170 Beninger 1966, 177 f., Taf. 5, 15-16.

171 Koch 1977, 51 mit Anm. 53 und älterer Lit. Taf. 12, 1-2; 190, 5-6; Knaut 1993, 50 (Poysdorf).

172 Klanica 1989, Abb. 2, 12.

173 Werner 1962, 69 f.; Stadler 1979, 38 d., Abb. 5, Abb. 8, 1, 3-5; zuletzt Bierbrauer 1993, 123; Koch 1998, Teil 1, 309 f. mit ält. Literatur.

174 Für den freundlichen Hinweis bin ich Herrn Kollegen P. Stadler zu Dank verpflichtet.

175 Svoboda 1965, 147, 272, Taf. LXXXIII, 6-7; zuletzt Blažek 1997, 12 f., Abb. 3, 2-3; Čižmář/Geislerová/Rakovský 1981, Abb. 3, 6.

176 Hier muß vor allem auf die Fibeln aus dem Schatzfund von Aquincum hingewiesen werden, die einige formenkundliche und technologische Merkmale der langob. Fibeln vorzeichnen; Bóna 1956, 196 f., 217 ff., Taf. XLVIII bis L; Tejral 1973, 331 f.

177 Zuletzt Koch 1998, Teil 1, 262 f., Teil 2, 705, Taf. 38, 5, Fundliste 19.

178 Fuchs/Werner 1950, 14, Nr. 11, Taf. 1, A 11; Bierbrauer 1993, 124 f.

179 Svoboda 1965, 147, 148, Abb. 56, 7; Taf. LXXIX, 10-11.



Abb. 17. Fibeltypen der norddanubischen Gruppe. 1-2 Radovesice (nach J. Blažek); 3 Holubice, Grab 28 (nach M. Čižmář); 4-6 Lužice, Grab 27 (nach Z. Klanica); 7 Písty; 8-9 Zvoleněves, Körpergrab; 10 Schretzheim, Grab 197 (nach U. Koch).

Darauf, daß die Fibelherstellung nördlich der Donau bereits relativ früh auch eigenständige Formen der S-Fibeln entfaltet hat, weist das weitere Modell aus dem Grab 6 von Poysdorf [180] hin (Abb. 14, 10). Es handelt sich um einen Typ mit Tierköpfchen mit geöffnetem Schnabel, meist abgesetzten spitzen Ohren und quadratischem, mäandergefülltem Mittelfeld, der als Typ Klučov-Holásky-Poysdorf bezeichnet wird und eine dominierende Stellung im norddanubischen Raum innehatte (Abb. 14, 1, 3-4, 9-10).

Letzthin hat sich gezeigt, daß dieser ausgeprägte Typ, der schon von J. Werner [181] als Typ Poysdorf angesprochen wurde, sich wohl in zwei grundsätzliche Varianten unterteilen läßt [182]. Während die Variante A, zu der bis auf die Fibeln von Rohrendorf, alle norddanubischen Stücke gehören, durch quergekerbten Hals, abgesetzte Ohren und/oder eingerollten Schnabel charakterisiert ist, zeichnet sich die Variante B durch einen längsgekerbten Hals und nicht eingerollten Schnabel aus.

180 Beninger 1966, 177 f., Taf. 5, 16.

181 Werner 1962, 77 f.

182 Von der Lohe 1994.

Ob alle chronologische Überlegungen von K. von der Lohe gültig sind, muß noch überprüft werden. Jedenfalls deuten die größte geographische Streuung der Var. A in dem böhmisch-mährischen Gebiet und die Belege ihrer Herstellung nördlich der Donau, zusammen mit dem sich durch die geöste Münze des oströmischen Kaisers Anthemius ergebenden Datierungshinweis aus dem Grab 26/XXI von Záluží, auf eine relativ frühe, ebenfalls teilweise in die erste Hälfte des 6. Jh. fallende Datierung [183].



Abb. 18. Fibeln aus dem Grab 27 von Lužice.

Aus der Sicht der Typologie als eine spätere Entwicklungsstufe (Var. B) kann das Paar der S-Fibeln aus dem Grab 21 von Rohrendorf angesehen werden (Abb. 19, 1-2) [184]. Davon zeugt außer dem degenerierten, rechteckigen Mittelfeld auch der stumpfe Schnabel, der sich ebenfalls bei den beiden silbervergoldeten S-Fibeln aus Šakvice erkennen läßt. Sie tragen auf dem gesamten Mittelteil ein perfekt ausgearbeitetes, zweizeiliges Flechtbandmuster (Abb. 19, 5-6). Eine entfernte Parallele zu diesen Stücken ergibt sich in dem Paar von S-Fibeln aus dem Grab 243 von Kranj [185], das aber einen anders formierten, gekrümmten Schnabel besitzt und sehr nachlässig aus vergoldeter Bronze verfertigt wurde. Für das Flechtband auf den Fibeln von Šakvice ergeben sich aber gewisse Affinitäten mit der Flechtbandverzierung auf drei kreuzförmigen Riemenverteilern aus dem Fund von Veszkény, dessen Datierung zwar noch diskutiert wird, ein Zeitansatz, der das zweite Drittel des 6. Jh. umfaßt, scheint jedoch am plausibelsten [186].

Das Exemplar aus Borotice mit mäanderähnlichem Kerbschnitt verziertem Mittelteil (Abb. 19,3) läßt sich, trotz gewisse Unterschiede, mit den Fibeln aus Grab 22 von Klučov [187] und von Kaisersteinbruch im Burgenland vergleichen (Abb. 19, 3) [188]. Die S-Fibel mit einfach gekrümmtem Schnabel aus Grab A von Šaratice, deren Mittelteil mit drei Almandineinlagen versehen war, kann J. Werner zufolge als norddanubische Ausgangsform der späteren pannonischen Varianten betrachtet werden (Abb. 20, 6) [189].

Die norddanubisch-pannonischen Übergangstypen und frühe pannonische Fibelformen

Den Anschluß an die vorhergegangene Entwicklung dokumentieren Formen, die bereits in der norddanubischen Phase gebräuchlich waren, aber im folgenden Zeitabschnitt noch fortleben und noch weiter entwickelt wurden.

Eine unmittelbare Fortsetzung der Fibeln vom Typ Radovesice/Breny ist durch die Fibeln von Praha-Podbaba [190], Schwechat [191], Fertöszentmiklós Grab 9 [192], Tamási [193], Weingarten [194], Schretzheim[195] etc., die mitgegossene Knöpfe, einen auffallend großen Tierkopffuß, im reduzierten Tierstil I durchgeführte Verzierungsmotive auf der Spiralplatte bzw. ein Flechtband auf der Fußplatte aufweisen, gegeben (Abb. 20, 8). Ihre mehrheitliche Verbreitung auf dem Boden Westungarns bzw. der ehemaligen Provinz Pannonien

183 Svoboda 1965, 287 f., Taf. XCIV.

184 Hampl 1965, 48, Abb. 11.

185 Stare 1980, 114, Taf. 74, 11-12.

186 Werner 1962, 94-104; Bóna 1976, 63 ff., Abb. 76-79; 81; Gömöri 1987, 105 ff.; Stein 1999, 56 aufgrund der formalen Parallelen im Grab 56 von Rommersheim datierte sie die Riementeiler von Veszkény in die frühe Phase der Stufe AM III.

187 Svoboda 1965, 247 f., Taf. LVIII.

188 Adler 1981, 267 f., Abb. 1-3.

189 Werner 1962, 76, Taf. 37, 16.

190 Svoboda 1965, Taf. XLIX, 9.

191 Seracsin 1936, 531, Abb. 12 (Grab 13); Werner 1962, 71 f., 168, Taf. 35, 1-2.

192 Tomka 1980, 14, 19, Abb. 8, 9-10.

193 Ibid. 19, Anm. 32, Abb. 10; Bóna 1979, Taf. I, 1.

194 Roth/Theune 1995, 217 f., Taf. 267, 7.

195 Koch 1977, 54 f., Taf. 191, 2 (Grab 513).



Abb. 19. Beispiele der S-Fibeln. 1-2 Unterrohrendorf, Grab 21; 3 Borotice (nach S. Stuchlík); 4 Klučov, Grab 22; 5-6 Šakvice, Grab 38.

(Schwechat, Fertöszentmiklós, Tamási) erlaubt zwar über diese Fibeln als über eine pannonische Form zu sprechen, anderseits könnte das Beispiel von Praha-Podbaba darauf hinweisen, daß sie sich schon im norddanubischen Raum herausgebildet haben könnten.

Als eine Weiterbildung der im Grunde genommen norddanubischen Fibeln vom Typ Poysdorf können auch die Fibeln mit rechteckiger Spiralplatte und zusammengewachsenen Knöpfen betrachtet werden, die J. Werner als Fibeln vom Typ Rácalmás-Keszthely genannt hatte [196]. Ihr gegenüber dem singulären Fund aus Italien häufigeres Vorkommen in Pannonien und das Fundmilieu des Grabes 33 von Szentendre, in dem solche Fibel mit anderen charakteristischen Beigaben zusammen gefunden wurden, deuten auf eine im Rahmen der pannonischen Entwicklung nicht allzu späte chronologische Einordnung dieses Typs hin[197].

Vom typologischen Standtpunkt aus gesehen können im pannonischen Typenvorrat als ebenfalls verhältnismäßig frühe Formen einige weitere Fibeltypen betrachtet werden, wenn auch ihre Gegenstücke noch in Oberitalien vereinzelt auftreten. Hierher zählen vor allem die Fibeln vom Typ Zálu-

196 Werner 1962, 69, 168, Fundliste 4, 1.

197 Fuchs/Werner 1950, 14, Taf. 2, A 9-10; Bierbrauer 1993, 124; Bóna 1970-1971, Abb. 10, Abb. 11.

ží Grab 5/1-Várpalota Grab 5, die noch durch Rankenmotive verziert sind (Abb. 20, 7) [198].

Dasselbe gilt wahrscheinlich für die Bügelfibeln der Form Světec (Schwatz) - Szentendre Grab 29 (Abb. 20, 10) [199]. Kennzeichnend für diese Fibeln ist das Tierornament auf der Spiralplatte und ein zweizeiliger Mäander - bzw. Flechtbandkerbschnitt auf der ovalen Fußplatte. Der Fußknopf läßt sich als eine weitere Entfaltung und Vergrößerung des älteren norddanubischen Motivschatzes betrachten. Trotz des vereinzelten Vorkommens der Fibeln dieses Typs in Italien wurde letzthin anhand der stilistischen Vergleiche ihrer Tierstilornamentik mit der Frühphase des nordischen Stils I auf eine frühere Datierung der ganzen Fibelgruppe hingewiesen, die schon in die sog. norddanubische Phase (vor 526/527) oder (eher) in die Frühzeit der sog. pannonischen Phase (526/527 - 568) nach der älteren Auffassung von J. Werner fällt [200]. Obgleich im engen norddanubischen Raum, d. h. in Südmähren und im nördlichen Niederösterreich, diese Formen im erhaltenen Zustand bisher nicht anzutreffen waren, läßt sich die Möglichkeit, daß sie hier getragen wurden, nicht ausschließen. Einige Anzeichen dafür ergeben sich aus dem Inventar des Grabes 55 von Lužice in Mähren, in dem außer anderen reichen Beigaben, auch eine S-Fibel mit Almandineinlagen und Raubvogelköpfen mit gekrümmtem Schnabel und längsgeripptem Körper gefunden wurde [201]. Die vier von der Spiralplatte einer nicht erhaltenen Bügelfibel abgefallenen pilzförmigen Knöpfe und drei dazugehörige separate Knopfansätze, die unbestritten von einer Fibel mit Zonenknöpfen herrühren, weisen durch ihre Formgebung relativ frühe Züge auf, die den Knöpfen der Fibeln des Typs Světec/Schwatz entsprechen könnten (Abb. 20, 1). Bei dieser Zuweisung ist jedoch Vorbehalt geboten und das Grab für sich, in dem ein geöster Triens von Justinian I und eine relativ entwickelte Schilddornschnalle lagen, verdient sicher frühestens in die Zeit um die Mitte des 5. Jh. eingeordnet zu werden.

Eine ähnliche relativ-chronologische Einstufung wäre auch für das schon oben besprochene Bügelfibelpaar aus dem Grab 2 von Wien-Mödling denkbar, dessen Flechtband - bzw. schlaufenartige Kerbschnittornamentik direkte vordanubische Vorlagen auf den Fibeln aus dem Grab 27 in Lužice besitzt (Abb. 20, 9). Darüber hinaus deutet die

198 Bóna 1956, Taf. XXVII, 1-2; Werner 1962, 40 f., 63, Taf. 2, 1-2; Bierbrauer 1993, 126, Taf. 4, 1-3.

199 Werner 1962, 69 f.; Svoboda 1965, 149, Taf. CX, 1; Bóna 1974, Taf. VII.; Lucca: Fuchs/Werner 1950, 13, Kat. Nr. A 78, 55; Taf. 2, A 7/8; Cividale: ibid. 14, Kat. Nr. A 18; Taf. 3, A 18; Bierbrauer 1993, 123, Taf. 8, 1-5.

200 Haseloff 1981, 676 f.; Koch 1998, 1. Teil 264.

201 Klanica 1989, 147 f., Abb. 2, 10.

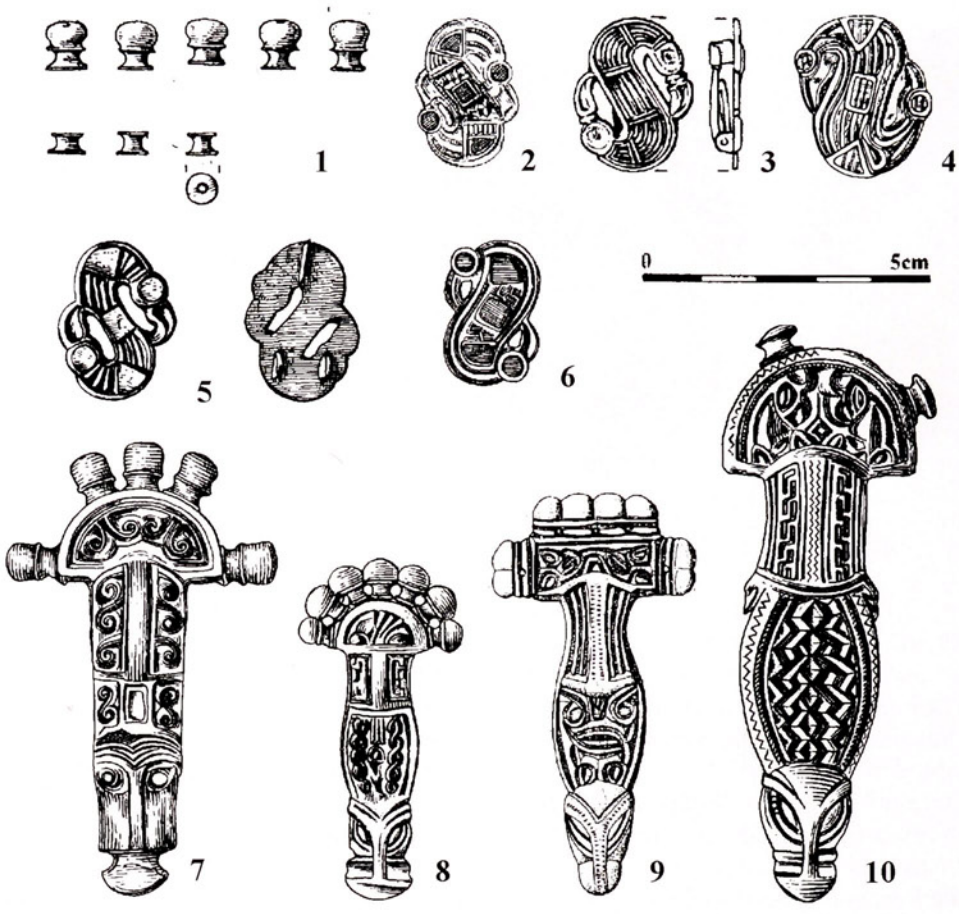


Abb. 20. Fibelformen der frühen pannonischen Gruppe bzw. die Übergangsformen. 1-2 Lužice, Grab 55; 3 Lužice, Grab 61 (nach Z. Klanica); 4 Maria Ponsee, Grab 77 (nach H. Adler); 5 Mušov, bronzenes Modell; 6 Šaratice, Körpergrab; 7 Záluží-Čelákovice, Grab 5/I; 8 Praha-Podbaba, zerstörte Gräber; 9 Mödling-Leinerinnen, Grab 2 (nach P. Stadler); 10 Světec.

gleichartige Verarbeitung der Fußknöpfe auf eine stilistische Verwandtschaft mit den Fibeln Světec/Schwatz - Szentendre Grab 29, hin.

Es läßt sich voraussetzen, daß sich auch unter den S-Fibeln eine Übergangsgruppe aussondern läßt, die aufgrund ihres Verbreitungsbildes sowie ihrer formenkundlichen Merkmale und Verzierungsweisen die norddanubische Entwicklungsphase mit dem späteren sog. pannonischen Typenvorrat zu verbinden scheint.

Hier ist vor allem die Fibel mit längsgekerbtem Körper und einem ebenfalls längsgekerbtem Mittelfeld aus dem Grab 61 von Lužice zu nennen (Abb. 20,3), deren norddanubisch-pannonische Verbindungen sich anhand der vollkommen analogen Fibelgattungen in Pannonien dokumentieren lassen [202]. Wichtig dabei sind die Funde aus den Gräbern 2 und 3 in Mohács. In der letztgenannten Bestattung wurde eine Frau, die im Alter von beinahe siebzig Jahren gestorben war, beigesetzt [203]. Daraus und aus den starken Benutzungsspuren, die auf der Fibel festgestellt wurden, wird geschlossen, daß die Fibel sehr lange getragen wurde und daß es sich noch um ein norddanubisches Produkt handelt. Vom Stück von Elstertrebnitz in Mitteldeutschland abgesehen [204], kann das Beispiel aus dem Grab von Lužice als weiteres Argument für die Frühdatierung derartiger Fibeln, die übrigens in Italien nur durch ein sehr degeneriertes und fragmentarisches Stück belegt sind, herangezogen werden [205].

Aus dem Gebiet nördlich der Donau sind die S-Fibeln mit Almandineinlagen bekannt, die gleichfalls als eine typisch pannonische Erscheinungsform angesehen werden. Das erste, linksgerichtete S-Fibelpaar mit Raubvogelköpfen mit gekrümmten Schnäbeln aus dem Grab 27 von Lužice trägt zwei rechteckige nebeneinanderstehende Almandinzellen in der Mitte des Fibelkörpers, deren Anbringung aus der Idee des rechteckigen Mittelfeldes bei den früheren Formen der S-Fibeln

202 Wie Anm. 201, Abb. 2, 5.

203 Kiss/Nemeskéri 1965, 95 ff., 108, Abb. 8.8.

204 Schmidt 1976, 163, Taf. 202, n.

205 Fuchs/Werner 1950, Taf. 32, B 3.



Abb. 21. Bronzenes Fibelmodell aus Mušov.

hervorgegangen sein könnte (Abb. 17, 5; Abb. 18, 1-2). Diese Fibeln wurden zusammen mit zwei Bügelfibeln, die mit Schlaufenornamentik verziert sind und gut dem Fundmilieu der späten norddanubischen Phase aus der Zeit um die Mitte des 6. Jh. entsprechen, gefunden [206].

Eine weitere mit Almandineinlagen verzierte S-Fibel stammt aus dem Grab 55, in dem auch der geöste Triens Justinians I lag (Abb. 20, 2). Es handelt sich um eine Variante der S-Fibeln, die in Pannonien, aber auch in einigen weiteren frühmerowingischen, insbesondere jedoch im alamannischen Bereich weit verbreitet ist und für die sich die Bezeichnung Fibeln vom Typ Schwechat/Pallersdorf-Bezenye eingebürgert hat [207]. Die Fibeln sind mehrheitlich rechtsläufig, aber es erscheinen auch linksläufige Varianten. Der Körper ist längsgerippt, mit drei Almandin- oder Glaseinlagen, dreieckförmig in der Körperbiegung und mit einer rechteckigen Mittelzelle versehen. Einlagen tragen auch die Augen des Raubvogelkopfes mit gekrümmtem Schnabel. Das Stück aus dem Grab von Lužice zeichnet sich durch einige Eigenheiten aus, die sich durch den ober- und unterhalb der Mittelzelle befindlichen Zickzacksteg und leicht gekerbte Kerbschnittleisten zu erkennen geben [208]. Mehrere Beispiele der Fibeln vom Typ Schwechat/Pallersdorf aus Pannonien, wie z. B. aus den Gräbern 1 und 4b von Várpalota [209], aus dem Grab 20 von Bezenye [210], Grab 10 von Tamási Gr. [211], Grab 2 von Schwechat [212], Grab 32 von Szentendre [213] überzeugen uns davon, daß sie in der Hauptphase der pannonischen Entwicklung häufig getragen wurden. In einem relativ frühen Fundmilieu befand sich dieser Typ im Grab 33 von Szentendre, wo er, zusammen mit einer Bügelfibel der Form Rácalmás-Keszthely und einer beschädigten und wieder reparierten Fünfknopffibel ostgermanisch-donauländischer Prägung lag [214].

Ebenfalls im Grab 85 von Szentendre, in dem eine 50-60 Jahre alte Frau beigesetzt wurde, fand man auch Fibeln mit den für die pannonische Phase untypischen Erscheinungsformen. Weil die frühesten Fibeln in diesem Fundkomplex, die thüringischen Nachahmungen der donauländischen Fünfknopffibeln, die eine genaue Entsprechung im Grab 2 von Oberwerschen besitzen, sicher bereits in das frühe 6. Jh. zu datieren sind, läßt sich daraus schließen, daß die betreffende Frau vielleicht schon in jugendlichem Alter, als sie sich dem Zug der Langobarden nach Süden angeschlossen hatte, diese Bügelfibeln erhielt. Die zweite S-Fibel, die zum üblichen, mit Schlaufenornamentik verzierten Typ von Várpalota zählt, zeugt nach I. Bóna davon, daß sie erst nach der Mitte des 6. Jh., vielleicht irgendwann in den sechziger bis siebziger Jahren gestorben war und in pannonischem Boden beerdigt wurde [215].

Weil die S-Fibeln des Typs Schwechat/Pallersdorf/Bezenye in Pannonien noch zahlreich belegt sind, aber nur vereinzelt in Italien vorkommen, wo der Typ Várpalota mit Schlaufenornamentik weit häufiger auftritt und demnach etwas jünger sein dürfte [216], läßt sich voraussetzen, daß sie ebenfalls noch im norddanubischen Raum entwickelt wurden. Auf festeren Boden gelangen wir bei der chronologischen Beurteilung dieser S-Fibeln dank dem neuesten Fund eines bronzenen Modells in der Katastergemeinde Mušov in Südmähren (Abb. 20, 5; Abb. 21). Die Vermutung, daß sie im Gebiet nördlich der Donau wirklich hergestellt und getragen wurden, läßt sich dadurch hundertprozentig bestätigen. Trotz der etwas variierten Quer- und Längsrippen auf dem Körper trägt Modell alle

206 Klanica 1989, Abb. 2, 7.

207 Werner 1962, 43 f., 76 f., 171, Fundliste 6, 3; Koch 1977, 65 f.; dies. 1980, 114, Anm. 31, Abb. 7; über das heutige Vorkommen im alamannischen Bereich s. Knaut 1993, 56; Bierbrauer 1993, 129, Abb. 6; neuerlich auch Rettner 1998, 121, Abb. 7 rechts, Anm. 18 mit westlichen Beispielen.

208 Klanica 1989, Abb. 2, 10.

209 Bóna 1956, Taf. XXVII, 3-4; Taf. XXXIII, 1-2.

210 Wie Anm. 209, Taf. XLV, 3.

211 Bóna 1979, Taf. VI, 2.

212 Seracsin 1936, 529, Abb. 8.

213 Bóna 1970/1971, Abb. 12.

214 Wie Anm. 212, Abb. 10, 2.

215 Bóna 1988, 63 f., 268, Taf. 84; Oberwerschen, Grab 2: Schmidt 1961, Taf. 77 mit Datierung in die Stufe IIIa.

216 Koch 1968, 35; dies. 1977, 66.

Merkmale der behandelten Gruppe, wie Raubvogelköpfe mit gekrümmten Schnäbeln. Anstatt der Almandin- oder Glaseinlagen sind an den entsprechenden Stellen erhöhte Flächen für die Aussparungen der Einlagezellen beim Abguß zu finden. Die beiden Achsenhalter auf der Rückseite sind freilich ohne Löcher [217].

Die pannonischen Fibelformen

Mit der vierten Fibelgruppe in den langobardischen Gräberfeldern des mittleren Donauraumes sind Formen verbunden, die einen Höhepunkt in der donauländisch-langobardischen Fibelentwicklung darstellen. Wenngleich die meisten Fibelformen der oben beschriebenen sog. frühen pannonischen Gruppe massiv weiterlaufen, sind die hier gemeinten Fibeltypen allem Anschein nach die spätesten und treten gleichmäßig in Pannonien und Oberitalien auf, wo auch ihre Weiterbildungen entstanden sind. Ohne auf die Problematik der pannonisch-langobardischen Fibelformen näher eingehen zu können und zu wollen, seien hier wenigstens die ausgeprägtesten Typen, die für die späteste Entwicklung der langobardischen Fibelmode im mittleren Donauraum maßgebend sind und letzthin von V. Bierbrauer [218] eingehender berücksichtigt wurden, kurz erwähnt.

Hierher gehören die Fibeln vom Typ Várpalota Grab 19 - Káposnálnyék Grab 1 mit zweizeiligem, flechtbandartigem Dekor auf der Kopf- und Fußplatte und in den Bügelfeldern nach innen gewandten, stilisierten kauernden Tieren [219], die Fibeln vom Typ Várpalota Grab 17 - Bezenye Grab 20 mit einem liegenden Kreuz auf der Kopfplatte, Stufenmäander auf dem Bügel und eckig verflochtenem, flechtbandartigem Muster auf der Fußplatte [220] bzw. Fibeln vom Typ Várpalota Grab 1 [221] und Fibeln vom Typ Szentendre Grab 54 mit den Bandschlingen auf der Fußplatte [222]. Die fortgeschrittenen Formen auf dem Boden Pannoniens präsentieren auch die Fibeln vom Typ Bezenye Grab 8 - Kajdacs Grab 2 - Tamási Grab 6 mit der Ornamentik des entwickelten Tierstils I verziert, die häufig Zonenknöpfe in Gestalt von Tierköpfen besitzen [223], die Maskenfibeln vom Typ Hegykö 18[224] und einige weitere Fibeltypen, wie jene vom Typ Szentendre Grab 56 mit Flechtbandmuster auf der Fußplatte [225] etc.

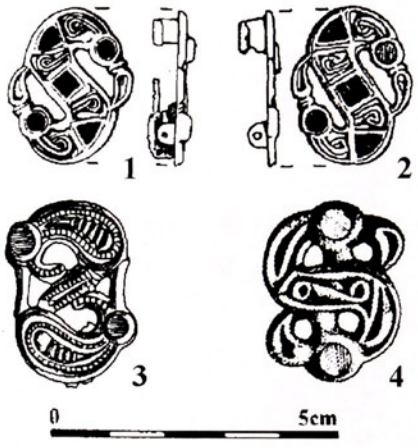


Abb. 22. Die Spätformen der S-Fibeln. 1-2 Lužice, Gräber 46 und 85 (nach Z. Klanica); 3 Velké Pavlovice, Körpergräber; 4 Hauskirchen, Grab 11 (nach H. Friesinger u. H. Adler).

Zu den charakteristischen S-Fibeln zählen z. B. die mit drei Almandineinlagen und Schlaufenornamentik im Kerbschnitt verzierten Fibeln vom Typ Várpalota, S-Fibeln, deren Körper mit eng nebeneinander stehenden Zellen, die mit planen Almandinen gefüllt sind, versehen ist, Paragraphenfibeln[226] u. a.

Neuere Forschungsergebnisse zeigen immer deutlicher, daß die meisten oben besprochenen Formen, die in Italien getragen wurden, sich im Großen und Ganzen schon in Pannonien herausgebildet hatten und als Innovation der mitteldonauländischen Werkstätten angesehen werden können. Wenn auch in Italien weiterentwickelt, wurden diese Fibelformen in der letzten Zeit mehrheitlich als einwanderungszeitlich bezeichnet und können somit in den Begriff "pannonisch-italische Stilgruppe" miteinbezogen werden[227].

217 Ein weiteres bronzenes Modell der Variante mit einer quadratischen Mittelzelle aber ohne dreieckigen Seitenfeldern vom Typ Klepsau Grab 23 s. Koch 1980, 115, Anm. 33, wurde in Carnuntum gefunden, s. Fitz 1987/88, Abb. 1, 1.

218 Bierbrauer 1993.

219 Bóna 1956, Taf. XXIX, 1-2, Taf. XI, 5; Werner 1962, 37 ff., 168, Fundliste Nr. 4, 3, 68; Bierbrauer 1993, 122, Taf. 2, 6-9 (Typ Várpalota Grab 19 - Testona, Nr. 3).

220 Bóna 1956, Taf. XXXV, 1-2; XLV, 1-2; Fuchs/Werner 1950, Taf. 1, A 6; Werner 1962, 38, Taf. 9, 1-2; Bierbrauer 1993, 126, Nr. 11.

221 Bóna 1956, Taf. XXVII, 1-2; Fuchs/Werner 1950, Taf. 3, A 19; Werner 1962, 38 f., Taf. 1, 1-2; Bierbrauer 1993, 126, Nr. 12.

222 Fuchs/Werner 1950, Taf. 7, A 36-38; A 40-41; Bóna 1976, Abb. 50; Bierbrauer 1993, 121 f., Taf. 1, 1-6, 9-10; 2, 1-5, Nr. 2.

223 Fuchs/Werner 1950, Taf. 8, A 44; Bóna 1956, Taf. XLV, 1-2; ders. 1974, Abb. 2; ders. 1978, Abb. 10; ders. 1979,Taf. I, 5; Bierbrauer 1993, 119 f., Abb. 4, Taf. 4, 4-6, Nr. 1.

224 Werner 1962, 70; Bóna 1970-1971, Abb. 15; ders. 1976, 59 f., Abb. 42-43; Bierbrauer 1993, 128, Taf. 7, 1-2.

225 Bóna 1970-71, 50, Abb. 8, 12-13; ders. 1974, Taf. VIII-IX; ders. 1976, Abb. 56.

226 Zuletzt Bierbrauer 1993, Taf. 9, 10-12, Taf. 10-11.

227 Bóna 1974, 242, 251; 1970-71, 50; Bierbrauer 1993, 105 f.

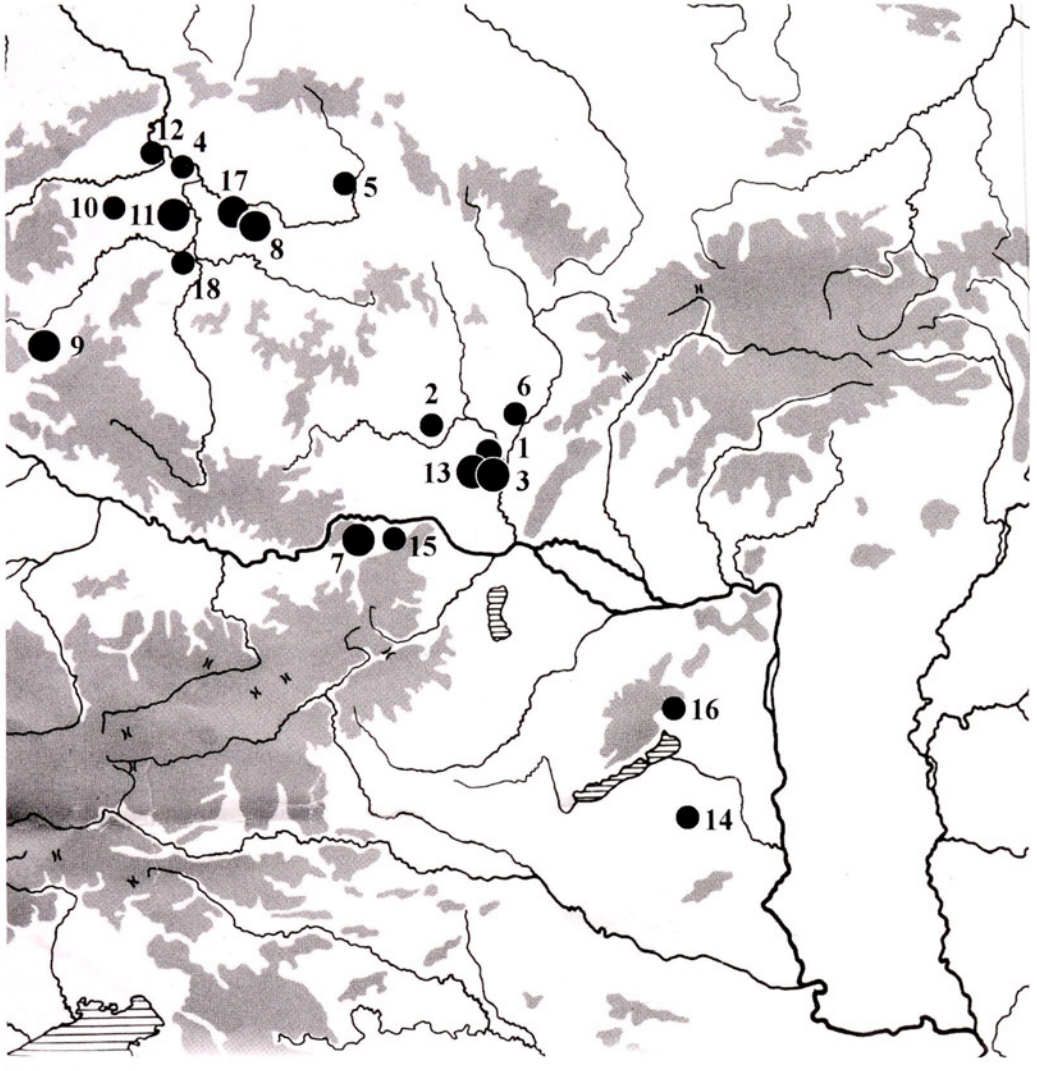


Abb. 23. Fundstellen mit Fibelformen der thüringischen Gruppe. Grösseres Kennzeichen - mehrere Fundstücke. 1 Bernhardsthal (A); 2 Borotice (CZ); 3 Drösing (A); 4 Hořín (CZ); 5 Lochenice (CZ); 6 Lužice (CZ); 7 Maria Ponsee (A); 8 Mochov (CZ); 9 Plzeň-Doudlevce (CZ); 10 Pnětluky (CZ); 11 Praha-Podbaba (CZ); 12 Radostice (CZ); 13 Ringelsdorf (A); 14 Tamási (H); 15 Tulln (A); 16 Várpalota (H); 17 Záluží-Čelákovice (CZ); 18 Závist (CZ).

Kehren wir zum Fundniederschlag der spätesten, pannonischen Phase der langobardischen Anwesenheit an der mittleren Donau zurück, so deutet, trotz der aus der bisherigen Fundüberlieferung hervorgehenden Unsicherheiten, das schwache Auftreten der ausgeprägten pannonischen Fibelformen im norddanubischen Gebiet darauf hin, daß der Schwerpunkt der langobardischen Entwicklung in ihrer Zeit mehrheitlich schon auf dem Boden Pannoniens lag. Daß hier die späten Spangen nicht gänzlich fehlen, dokumentieren einige Beispiele der S-Fibeln, die als typische pannonische Erscheinungsformen betrachtet werden können. An erster Stelle sind es die beiden S-Fibeln mit Almandineinlagen und Schlaufenverzierung vom Typ Várpalota, Grab 19, aus den Gräbern 46 und 85 von Lužice (Abb. 22, 1-2) [228] bzw. jene mit Diagonalvoluten im Mittelfeld aus dem Grab 13 von Hauskirchen (Abb. 22, 4) [229], die der S-Fibelvariante Várpalota-Vinkovci angehört. Hinzu kommt noch die Fibel vom Typ Sarching aus Velké Pavlovice, zu der die pannonischen Gegenstücke immer noch fehlen (Abb. 22, 3). Die italischen und die anderen merowingischen Funde weisen aber auf eine späte zeitliche Stellung dieser Fibeln hin, die in Mähren sicher die Abschlußphase der frühmerowingischen, elbgermanisch geprägten Gräberfelder anzeigen [230].

228 Klanica 1989, 143 f., Abb. 2,8.

229 Friesinger/Adler 1979, 55, Abb. 18, d; Werner 1962, 170 f., Fundliste 6.

230 Koch 1980, 114, Abb. 6; Heege 1987, 133 f., Abb. 49, 3-4; 53, 1-2; Bierbrauer 1993, 131 f., Abb. 7, Taf. 1, 7-8.

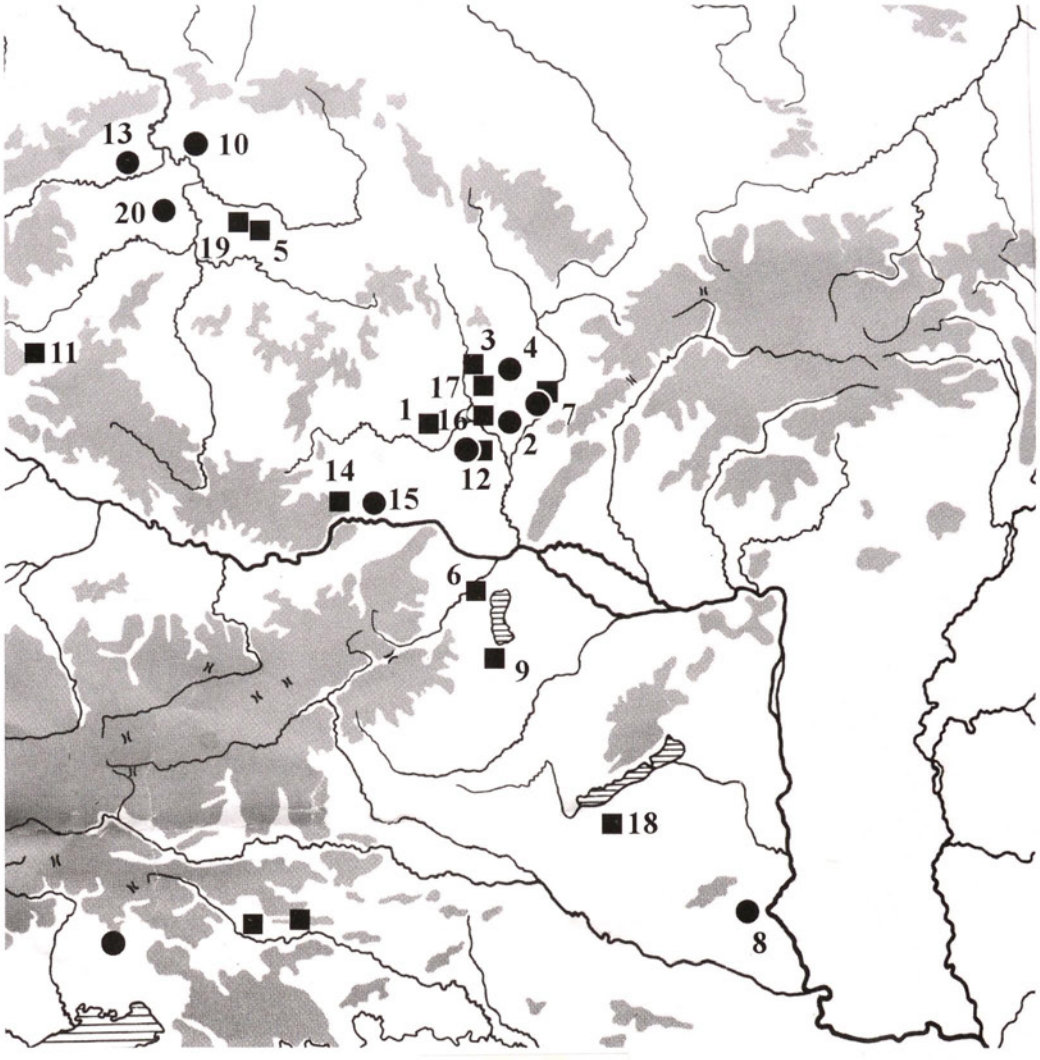


Abb. 24. Fundstellen mit Fibelformen der „norddanubischen" Phase. Volle Kreisen - Bügelfibeln; Vierecke - S Fibeln. 1 Borotice (CZ); 2 Čejkovice (CZ); 3 Holásky (CZ); 4 Holubice (CZ); 5 Klučov (CZ); 6 Kaisersteinbruch (A); 7 Lužice (CZ); 8 Mohács (H); 9 Nikitsch (A); 10 Písky (CZ); 11 Plzeň-Doudlevce (CZ); 12 Poysdorf (A); 13 Radovesice (CZ); 14 Rohrendorf (A); 15 Straß (A); 16 Šakvice (CZ); 17 Šaratice (CZ); 18 Vörs (H); 19 Záluží-Čelákovice (CZ); 20 Zvoleněves (CZ).

Zusammenfassung

Von dem etwas unterschiedlichen Fibelspektrum, das für das donauländisch - bzw. ostgermanisch-frühmerowingisch geprägte Fundmilieu der vorlangobardischen Gräber und Kleinfriedhöfe bestimmend ist, abgesehen, zerfallen die Fibelformen aus den Gräberfeldern mit einem deutlichen Überschuß an handgemachter Ware elbgermanischer Natur, die wohl den Langobarden zugeschrieben werden können, in einige entwicklungsmäßig bedingte chronologische Gruppen.

Die erste, als thüringisch angesprochene Fibelgruppe in den langobardischen Friedhöfen läßt sich formenkundlich, wie schon mehrmals erwähnt, verhältnismäßig gut mit dem Formengut der späten Stufe II (Schmidt Stufe IIb) oder in dem neuen für Südwestdeutschland erstellten System mit der Phase 3 nach U. Koch vergleichen. Die räumliche Verbreitung der Fibeltypen, die teilweise sicher noch thüringischer Provenienz sind, zeigt neben ihrer Massierung im Saalegebiet und in Böhmen, eine gewisse Streuung im norddanubischen Niederösterreich und den anliegenden Regionen Südmährens (Abb. 23).

Für die zweite Fibelgruppe aus den norddanubischen, elbgermanisch geprägten Nekropolen findet man zwar gewisse formenkundliche Affinitäten bzw. Entsprechungen unter dem Formenbestand der späten thüringischen Stufe IIIa nach B. Schmidt oder in der 1. Belegungsphase auf dem Gräberfeld von Schretzheim [231] bzw. in der Phase SD 4 und teilweise auch SD 5 nach der chronologischen Gliederung von U. Koch [232], ihr offenbares Überwiegen in Böhmen, insbesondere aber im norddanubisch-niederösterreichischen und südmährischen Raum,

231 Schmidt 1961, 13 f., Taf. 73; 76-77; Koch 1977, 49, bes. Taf. 48, 1-2; 191, 6-7.

232 Koch 2001, 75 f., Abb. 14-15.

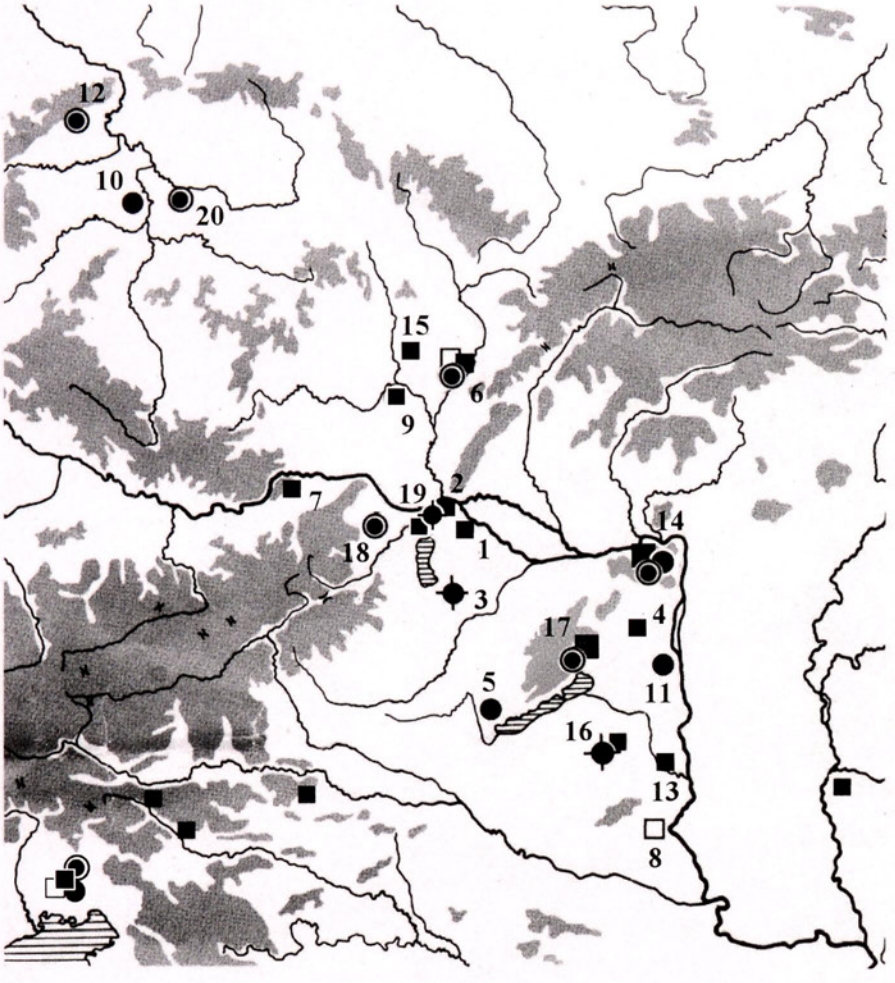


Abb. 25. Fundstellen mit Fibelformen der sog. Übergangsphase. Volle Kreise - Fibeln vom Typ Keszthely/Rácalmás; gekreuzte Kreise - Bügelfibeln vom Typ Schwechat/Podbaba; konzentrische Kreise - Bügelfibeln vom Typ Světec/Schwatz, Várpalota Grab 5/Záluží Grab 5/I und Wien-Mödling. Volle Vierecke - S - Fibeln vom Typ Schwechat/Bezenye (Pallersdorf); leere Vierekke - S - Fibeln vom Typ Mohács. Großes Zeichen - mehrere Fundstücke. 1 Bezenye - Pallersdorf (H); 2 Deutsch-Altenburg/Carnuntum (A), Modell; 3 Fertöszentmiklós (H); 4 Káposnálnyék (H); 5 Keszthely (H); 6 Lužice (CZ); 7 Maria-Ponsee (A); 8 Mohács (H); 9 Mušov (CZ), Modell; 10 Praha-Podbaba (CZ); 11 Rácalmás (H); 12 Světec (CZ); 13 Szekszárd (H); 14 Szentendre (H); 15 Šaratice (CZ); 16 Tamási (H); 17 Várpalota (H); 18 Wien-Mödling (A); 19 Wien-Schwechat; 20 Záluží-Čelákovice.

sowie die Belege der örtlichen Produktion (Poysdorf) erlaubt bei dieser Gruppe, übereinstimmend mit J. Werner, eher an ihre norddanubische Provenienz zu denken (Abb. 24)[233].

Es beginnt sich aber ein gewisser Übergangshorizont abzuzeichnen, welcher die Formen enthält, die die norddanubischen Fibelausrüstungen mit den pannonischen verbindet und sich in gewissem Maße mit der Phase SD 5 nach U. Koch parallelisieren läßt [234]. Außer den Belegen der Schlaufenornamentik auf den Fibeln, vermehren sich Anzeichen dafür, daß etliche Erscheinungsformen, die früher als pannonisch angesprochen wurden, wahrscheinlich schon im Siedlungsgebiet nördlich der Donau ihren Anfang genommen haben. Es läßt sich daher aller Wahrscheinlichkeit nach von einer norddanubisch-pannonischen Übergangsphase sprechen (Abb. 25).

233 Werner 1962, 72. Dies betriff auch einige Beispiele von Wirbelfibeln, wie aus dem Grab 10 von Straß oder Grab 4 von Poysdorf: Adler 1978, 34, Taf. 22, 12; Beninger 1966, 174, Taf. 1, 17; die jedoch auch in späteren Fundzusammenhängen auftreten: Seracsin 1936, 531, Abb. 12, links; s. auch Werner wie oben 78 f.

234 Wie Anm. 233, 54 f., 75 f., Abb. 15.

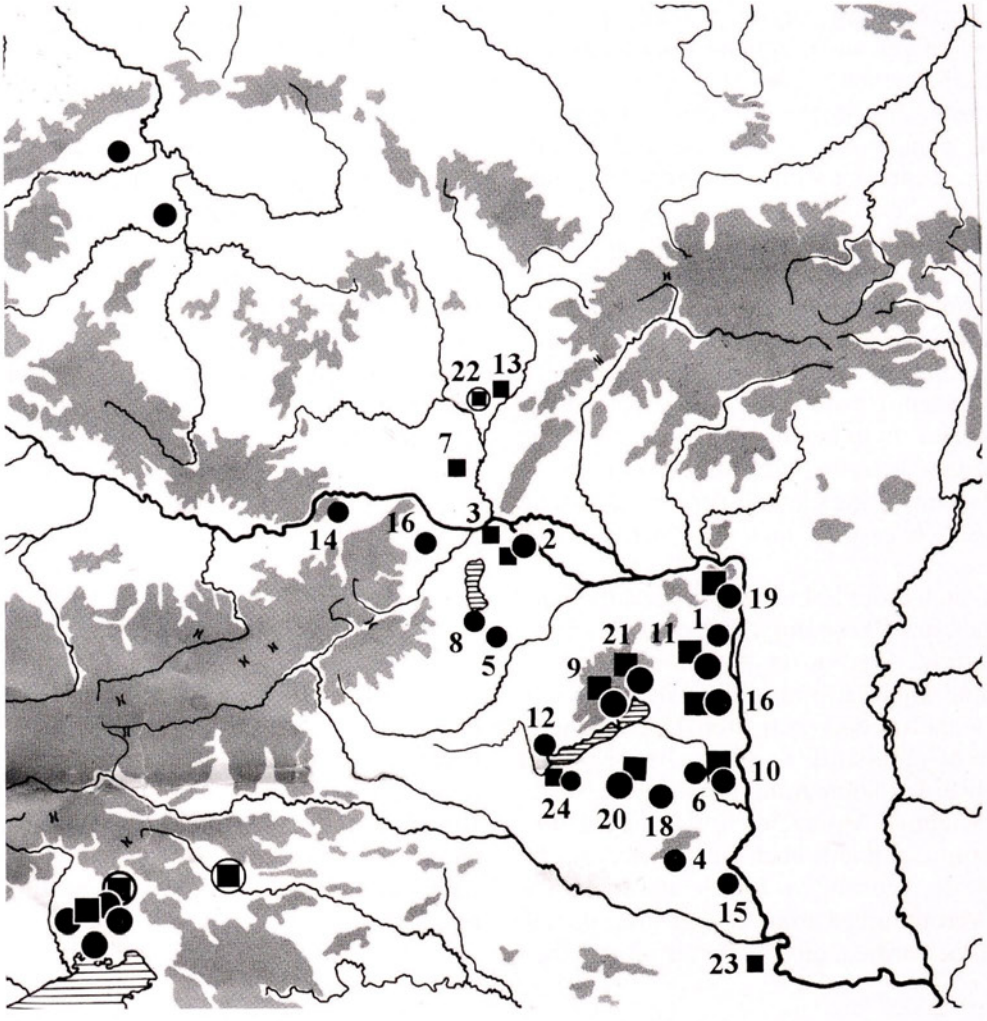


Abb. 26. Fundstellen mit Fibelformen der pannonisch-italischen Phase aus dem Gebiet nördlich von Carnuntum und aus Pannonien. Volle Kreise - Bügelfibeln; volle Vierecke S-Fibeln; Vierecke im Kreis - S-Fibeln vom Typ Sarching. Größeres Zeichen - mehrere Fundstücke. 1 Albertfalva (H); 2 Bezenye (H); 3 Deutsch-Altenburg/Carnuntum (A); 4 Cserkút (H); 5 Fertöszentmiklós (H); 6 Gyönk (H); 7 Hauskirchen (A); 8 Hegykö (H); 9 Jutas (H); 10 Kajdacs (H); 11 Káposnálnyék (H); 12 Keszthely (H); 13 Lužice (CZ); 14 Maria-Ponsee (A); 15 Mohács (H); 16 Perchtoldsdorf (A); 17 Rácalmás (H); 18 Regöly (H); 19 Szentendre (H); 20 Tamási (H); 21 Várpalota (H); 22 Velké Pavlovice (CZ); 23 Vinkovci (HR); 24 Vörs (H).

Bei dem Versuch, die absolutchronologische Einordnung der oben angeführten Phasen zu erstellen, gestalten sich die Verhältnisse jedoch schwierig. Es scheint nämlich, daß die absolutchronologischen Daten der behandelten Fibelgruppen, die auch für die einzelnen Phasen der langobardischen Entwicklung im Donauraum bestimmend sind, sich unter Berücksichtigung der neuen chronologischen Untersuchungen etwas früher, als in der älteren Literatur, ansetzen lassen. Die erste thüringisch geprägte Fibelgruppe fällt in das ausgehende 5. Jahrhundert, vor allem aber in die Zeit um 500, wenn auch mehrere Formen noch länger in Gebrauch geblieben sein könnten. Die Produktion der norddanubischen Fibeln dürfte schon in der Zeit irgendwann, aber nicht lange nach 500 begonnen und im Laufe der weiteren drei Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts angedauert haben, wobei die länger getragenen Stücke noch nach der Mitte des 6. Jh. in den Boden gelangt sein dürften [235]. Es hat den Anschein, daß mehrere Fundtypen der pannonischen Typenskala wahrscheinlich bereits vor der Mitte des 6. Jahrhunderts noch im norddanubischen Raum entwickelt wurden. Die absoluten Daten für diese Übergangsphase, die die Grundlage der pan-

235 In Italien treten die sog. "norddanubischen" Formen nur ausnahmsweise auf, meistens handelt es sich um entartete Stücke, die wohl von deutlich abgenutzten Modeln abgeleitet wurden: Fuchs/ Werner 1950, Taf. 1 : A 11, Taf. 2 : A 9 - A 10, Taf. 35 : B 57 etc.

nonischen Entwicklung ergibt, lassen sich den neueren Forschungen nach, irgendwann im zweiten Drittel des 6. Jh. suchen.

Erst darauf, weitgehend sich überlappend, folgt die sog. pannonische Phase, die in den italischen Befunden aus der Zeit der langobardischen Landnahme ihre Fortsetzung fand. Angesichts der auffälligen Verbreitungsschwerpunkte auf dem Gebiet der einstigen Provinz Pannonia (Abb. 26) und des starken Vorkommens in den Gräbern der langobardischen Immigrationsgeneration in Norditalien, kann diese Phase als pannonisch-italisch bezeichnet werden. Davon ausgehend möchten wir diese Fibelformen zwischen die Jahre 555-580 bzw. 600 einsetzen, was auch durch die weiträumigen synchronistischen Vergleiche mit dem Fundbestand der SD Phasen 6 bzw. 7 nach U. Koch gestützt wird[236].

Wenn auch diese Schlüsse nur vorläufig sind und die Fragen der Chronologie des ostmerowingischen Gräberfelderkreises im mittleren Donaugebiet einzig und allein aufgrund der Fibelanalysen, ohne einer weiteren eingehenderen Untersuchung des gesamten Fundstoffes, nicht befriedigend beantwortet werden können, liefern die Fibelfunde doch einige wichtige Ansätze nicht nur für die zeitliche Gliederung, sondern auch für die historische Auswertung des gesamten Fundmaterials. Wie schon die Verbreitungskarten angedeutet haben, können die Fibelformen, die für die einzelnen oben besprochenen Gruppen bestimmend sind, gleichzeitig als Leittypen für die aufeinanderfolgenden Phasen der langobardischen Entwicklung im Mitteldonauraum betrachtet werden.

Angesichts der verschiedenen, nicht selten längeren Gebrauchszeit von manchem Trachtzubehör müssen wir immer mit einem Retardieren und Weiterlaufen älterer Formen rechnen. Daher lassen sich freilich zwischen diesen, weitaus sich überlappenden Phasen der donauländisch-langobardischen Entwicklung, keine scharfen Grenzen ziehen. Nach dem heutigen Forschungsstand dürfen vorläufig folgende absolutchronologische Daten vorgeschlagen werden.

1. thüringisch geprägte Phase (480-530, Abb. 23).
2. norddanubische Phase (cca 510-550, Abb. 24).
3. Übergangsphase (530-570, Abb. 25).
4. pannonisch-italische Phase (555-580/590, Abb. 26).

Erst die neue Ausarbeitung und Veröffentlichung des gesamten langobardischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau, die in einer Publikationsreihe des Archäologischen Institutes ČR in Brno in den nächsten Jahren vorbereitet wird, kann die oben angesprochenen Chronologieansätze weiter untermauern, bzw. gewissermassen modifizieren.

Literaturverzeichnis:

Adler, H.

1976 *Das "feld" bei Paulus Diaconus.* In: Festschr. R. Pittioni (Wien 1976) 256ff.

1978 *Das langobardische Gräberfeld von Aspersdorf.* Fundber. Österreich 16, 1977 (Wien 1978) 7ff.

1981 *Eine langobardische Fibel aus Kaisersteinbruch, Burgenland.* Arch. Austriaca 65, 1981, 267ff.

1995 *KG Bernhardsthal, MG Bernhardsthal, VB Mistelbach.* Fundber. Österreich 33, 1994 (Wien 1995) 615.

Ajbabin, A. T.

1990 *Chronologija mogil'nikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii I (Simferopol 1990).

Allerbauer, S.

1991 *KG Ringelsdorf, VB Gänserndorf.* Fundber. Österreich 29, 1990 (Wien 1991) 263.

Allerbauer, S./Jedlicka, F.

2001 *Bernhardsthal, MG Bernhardsthal, VB Mistelbach.* Fundber. Österreich 39, 2000 (Wien 2001) 695.

2001a *KG Waidendorf, MG Dürnkrut, VB Gänserndorf.* Fundber. Österreich 39, 2000 (Wien 2001) 705.

Ament, H.

1976 *Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B 9 (Berlin 1976).

1977 *Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit.* Germania 55, 1977, 133ff.

1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis).* Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen (Wiesbaden 1992)1ff.

Annibaldi, G./Werner, J.

1963 *Ostgotische Grabfunde aus Acqasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche).* Germania 41, 1963, 354ff.

236 Koch 2001, 77 f., Abb. 16-17.

Anke, B.

1998 *Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts 1, 2.* Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 8 (Weissbach 1998).

Aouni, H.

1998 *Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich – die "einfachen Gürtelgarnituren".* Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 19ff.

Beninger, E.

1930 *Prähistorische, germanische und mittelalterliche Funde von Carnuntum und Umgebung.* Materialien zur Urgesch. Österreichs 4, 1930, 5ff.

1934 *Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergen. Ergebnisse der Bodenforschung* (Wien 1934).

1966 *Der Langobardenfriedhof von Poysdorf, NÖ.* Arch. Austriaca 40, 1966, 167ff.

Bierbrauer, V.

1971 *Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in der Raetia II.* Bayer.Vorgeschbl. 36, 1971, 131ff.

1973 *Ostgotische und ostgotenzeitliche Grabfunde von Tortona, Prov. Allesandria.* Boll. della Società Pavese di Storia Patria 70-71, 1973, 3ff.

1975 *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien.* Bibl. "Studi Medievali" 7 (Spoleto 1975).

1985 *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern und die bajuwarische Ethnogenese – eine Problemskizze.* Zeitschr. Arch. Mittelalter 13, 1985, 7ff.

1989 *Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa.* Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 141ff.

1991 *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien) – Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien.* Jahrb. RGZM 38, 1991, 541ff.

1993 *Die Landnahme der Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht.* In: Müller-Wille, M./ Schneider, R. (Hrsg.), Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters, Vorträge und Forschungen 41 (Sigmaringen 1993) 103ff.

Bierbrauer, V./Osterhaus, U.

1973 *Ein Frauengrab des frühen 6. Jahrhunderts aus Alteglofsheim, Ldkr. Regensburg.* Bayer. Vorgeschbl. 38, 1973, 94-100.

Blažek, J.

1997 *Die neuen und unbekannten Funde der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Nordwestböhmen.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 11ff.

Böhme, H. W.

1986 *Studien zu Gallien in der Spätantike.* Jahresber. des Röm.-Germ. Zentralmus., Forschungsinstitut für Vor- und Frühgesch., 1985 und 1986. Jahrb. RGZM 33, 1986, 844ff.

1988 *Les Thuringiens dans le Nord du royaume Franc.* In: Actes des VIIIe journées internat. d'archéologie mérovingienne de Soissons (19-22 juin 1986). Rev. Arch. Picardie 3/4, 1988, 57ff.

1989 *Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen.* Jahresber. des Röm.-Germ. Zentralmus., Forschungsinstitut für Vor- und Frühgesch., 1985 und 1986. Jahrb. RGZM 34, 1987 (1989) 770ff.

1996 *Kontinuität und Traditionen bei Wanderungsbewegungen im frühmittelalterlichen Europa vom 1.-6. Jahrhundert.* Arch. Inf. 19/1&2, 1996, 89ff.

Böhner, K.

1958 *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B 1 (Berlin 1958).

Bóna, I.

1956 *Die Langobarden in Ungarn. Die Gräberfelder von Várpalota und Bezenye.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 7, 1956, 183ff.

1960 *A soponyai germán temető – Das germanische Gräberfeld von Soponya.* Alba Regia 1, 1960, 165ff.

1964 *Die pannonischen Grundlagen der langobardischen Kultur im Licht der neuesten Forschungen.* In: Tagliaferi, A. (Hrsg.), Problemi della civiltà e dell'economia longobarda (Milano 1964) 71ff.

1970-71 *Langobarden in Ungarn. Aus den Ergebnissen von zwölf Forschungsjahren.* Arh. Vestnik 21-22, 1970-1971, 45ff.

1974 *I Longobardi e la Pannonia.* In: La civiltà dei Longobardi in Europa. Atti del convegno internazionàle (Roma 1974) 241ff.

1976 *Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken* (Budapest 1976).
1978 *Neue Langobardenfunde in Ungarn.* In: Problemi seoba naroda u Karpatskoj kotlovini (Novi Sad 1978) 109ff.
1979 *Die langobardische Besetzung Südpannoniens und die archäologischen Probleme der langobardisch-slawischen Beziehungen.* Zeitschr. Ostforsch. 28, 1979, 393ff.
1988 *Die Langobarden in Pannonien.* In: Busch, R. (Hrsg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien (Hamburg-Harburg 1988) 63ff.

Boosen, J. D.
1986 *Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe.* Fundber. Baden-Württemberg 10, 1986, 281ff.

Bott, H.
1950 *Ein frühlangobardische Bügelfibel aus Bayerisch-Schwaben.* In: Festschr. Reinecke (Mainz 1950) 26ff.

Cheben, I./Ruttkay, M.
1997 *Objekt aus der Völkerwanderungszeit in Cífer-Pác.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 89ff.

Čižmář, M./Geislerová, K./Rakovský, I.
1981 *The Contribution of Salvage Excavations to the Evidence of the Migration Period in Moravia.* In: Nouvelles archéologiques dans la République socialiste Tchéque (Prague-Brno 1981) 135ff.
1985 *Pohřebiště z doby stěhování národů ve Strachotíně.* Pam. Arch. 64, 1985, 285ff.

Csallány, D.
1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.).* Arch. Hungarica 38 (Budapest 1961).

Dmitrijević, D./Kovačević, J./Vinski, Z.
1962 *Seoba naroda – arheološki nalazi jugoslovenskog Podunavlja* (Zemun 1962).

Droberjar, E./Turek, J.
1997 *Zur Problematik der völkerwanderungszeitlichen Siedlungen in Böhmen (Erforschung bei Jenštejn, Kr. Praha-východ).* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 99ff.

Erdély, I.
1982 *Novyj mogilnik V v. v Kestchej-Fenekpuste – Ein neues Gräberfeld aus dem 5. Jahrhundert in Keszthely-Fenékpuszta.* In: Ambroz, A. K./Erdély, I. F. (Hrsg.), Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov (Moskva 1982) 64ff.

Faßbender, H./Schiek, S.
1957 *Burladingen (Kr. Hechingen).* Fundber. Schwaben 14, 1957, 207ff.

Fitz, G.
1987/88 *Feinschmiedemodelle des 5. und 6. Jhs. aus Österreich in privaten Sammlungen.* Röm. Österreich 15/16, 1987/88, 27ff.

Friesinger, H./Adler, H.
1979 *Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich.* Wiss. Schriftenr. Niederösterr. 41/42 (St. Pölten-Wien 1979).

Fuchs, R./Werner, J.
1950 *Die langobardischen Fibeln aus Italien* (Berlin 1950).

Geisler, H.
1962 *Urnengräber des 5. Jahrhunderts aus Möthlitz, Kr. Rathenow.* Ausgr. u. Funde 7, 1962, 119ff.
1990 *Neue archäologische Quellen zur frühesten Geschichte der Baiern: spätantike und frühmittelalterliche Gräberfeldern aus Straubing.* In: Friesinger, H./Daim, F. (Hrsg.), Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 2, Österr. Akad. Wiss. phil.-hist. Klasse Denkschr. 204, Veröff. Komm. Frühmittelalterforsch. 13 (Wien 1990) 89ff.
1998 *Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Katalog der archäologischen Befunde und Funde.* Internat. Arch. 30 (Rahden/Westf. 1998).

Geisler, H./Grebe, K.
1983 *Völkerwanderungszeitliche Körpergräber aus Ketzin, Kr. Nauen.* Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 17, 1983, 133ff.

Gömöri, J.
1987 *"Das langobardische Fürstengrab" aus Veszkény.* Anz. Germ. Natmus. (Nürnberg 1987) 105ff.

Gróf, P.
1992 *Népvándorlás kori vonatkozások egy késő római erőd és temető feltárásának kapcsán.* Nyíregyházi Jósa András Évk. 30-32, 1987-1989 (Nyíregyháza 1992) 129ff.
Grünewald, Ch.
1988 *Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben.* Materialh. Bayer. Vorgesch. A 59 (Kallmünz 1988).
Hampl, F.
1965 *Die langobardischen Gräberfelder von Rohrendorf und Erpersdorf, NÖ.* Arch. Austriaca 37, 1965, 43ff.
Harhoiu, R.
1997 *Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien.* Arch. Romanica I (Bucarest 1997).
Haseloff, G.
1981 *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Salin's Stil I.* Vorgesch. Forsch. 17 (Berlin 1981).
Heege, A.
1987 *Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen.* Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987).
Heinrich, A.
1990 *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, G. B. Laa an der Thaya, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 74, 1990, 85ff.
Holl, A.
1983 *Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus Burgenland.* Ann. Naturhist. Mus. Wien 85/A, 1983, 39ff.
Istvánovits, E.
2000 *Völker im nördlichen Theißtal am Vorabend der Hunnenzeit.* In: Bouzek, J./Friesinger, H./Pieta, K./Komoróczy, B. (Hrsg.), Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung, Festschr. J. Tejral. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 16 (Brno 2000) 197ff.
Istvánovits, E./Mesterházy, K./Nepper, I. M.
1996 *Hunnenzeitliche Gräber von Ártánd.* In: Daim, F./Stadler, T./Tarcsay, K. (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren (Eisenstadt 1996) 113ff.
Jedlicka, F.
1996 *KG Ringelsdorf, VB Gänserndorf.* Fundber. Österreich 34, 1995 (Wien 1996) 733.
Kaltofen, A.
1984 *Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa.* BAR Internat. Ser. 191 (Oxford 1984).
Kazanski, M.
1996 *Les Germains orientaux au Nord de la mer Noire peridant la seconde moitié du V. s. et au VI. s.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii V (Simferopol 1996) 324ff.
1997 *La Gaule et le Danube a l'époque des Grandes Migrations.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 285ff.
Kiss, A.
1981 *Funde aus dem 5.-6. Jahrhundert im Gebiet von Brigetio.* Folia Arch. 32, 1981, 191ff.
1983 *Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1983, 95ff.
1995 *Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert.* Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 36, 1995, 273ff.
1996 *Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk und der ostgotische Fundstoff in Pannonien.* Zalai Múz. 6, 1996, 53ff.
Kiss, A./Nemeskéri, J.
1965 *Das langobardische Gräberfeld von Mohács.* Janus Pannonius Múz. Évk. 1964 (Pécs 1965) 95ff.
Klanica, Z
1989 *Pohřebiště v Hodoníně-Lužicích.* Jižní Morava 25 (Brno 1989) 145ff.
Knaut, M.
1993 *Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösingen, Ostalbkreis.* Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. Baden Württemberg 48 (Stuttgart 1993).

Koch, A.
1996 *Ein bemerkenswerter Grabfund protomerowingischer Zeit aus Arcy-Sainte-Restitue (Dép. Aisne).* Arch. Korrbl. 26, 1996, 323ff.
1998 *Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich.* Monogr. RGZM 41, Teil I, II (Mainz 1998).
1998a *Fremde Fibeln im Frankenreich. Ein Beitrag zur Frage nichtfränkischer germanischer Ethnien in Nordgallien.* Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 69ff.

Koch, U.
1968 *Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal in Regensburg.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A 11 (Berlin 1968).
1977 *Das Reihengräberfeld bei Schretzheim.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A 13 (Berlin 1977).
1980 *Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein.* In: Atti del 6° Congresso internat. di studi sull'alto medioevo Milano, 21-25 ottobre 1978 (Spoleto 1980).
2001 *Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim.* Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).

Kovárník, J.
1997 *Gräber der Völkerwanderungszeit im Gebiet von Znojmo.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 45ff.

Kühn, H.
1965 *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz I* (Graz 1965).
1967 *Eine beachtenswerte Bügelfibel aus Geisenheim im Rheingau.* Nassau. Ann. 78, 1967, 26ff.

Lippert, A.
1968 *Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Schletz und Sigmundsherberg in Niederösterreich.* Germania 46, 1968, 325ff.

Lohe, K. von der
1994 *Eine langobardische S-Fibel von Vörs-Kerékerdő.* Somogyi Múz. Közl. 10, 1994, 23ff.

Macháček, J./Klanicová, E.
1997 *Die Gräber aus der Völkerwanderungszeit in Břeclav-Líbivá.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 57ff.

Mangelsdorf, G.
1975 *Spätvölkerwanderungszeitliche Funde aus dem Havelland.* Ausgr. u. Funde 20, 1975, 147ff.

Martin, M.
1987 *Beobachtungen an den frühmittelalterlichen Bügelfibeln von Altenerding (Oberbayern).* Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 269ff.
1989 *Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit.* Germania 67, 1989, 121ff.
1993 *Observation sur l' armement de l' époque mérovingienne précoce.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (dir.), L armée romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle. Mém. publ. par l' A. F. A. M. 5 (Condé-sur-Noireau 1993) 395ff.

Mastykova, A.
2001 *Amber beads with incised linear decoration in the Great Migration Period.* In: Istvánovits, E./Kulcsár, V. (ed.), Internat. Connection of the Barbarians of the Carpatian Basin in the 1st-5th centuries A. D. Proc. of the internat conference held in 1999 in Aszód and Nyíregyháza (Aszód-Nyíregyháza 2001) 341ff.

Menke, M.
1986 *Archäologische Befunde zu Ostgoten des 5. Jahrhunderts in der Zone nordwärts der Alpen.* Peregrinatio Gothica 7, Arch. Baltica 84/85 (Łódź 1986) 239ff.
1987 *Alemannisch-italische Beziehungen vom späten fünften bis zum siebenten Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen.* In: Beumann, H./Schröder, W. (Hrsg.), Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert, Nationes 6 (Sigmaringen 1987) 125ff.

Mesterházy, K.
1989 *Ethnische und Handelsbeziehungen zwischen der Weichselmündung und der Ungarischen Tiefebene in der römischen Kaiserzeit.* Peregrinatio Gothica 8, Arch. Baltica 86 (Łódź 1989) 186ff.

Miletić, N.
1955 *Nalaz srednjovekovnih fibula iz Rajlovca.* Glasnik Zemajlskog Muz. Sarajevo 10, 1955, 151ff.
Mrkobrad, D.
1980 *Arheološki nalazi seobe naroda u Jugoslaviji.* Font. Arch. Iugoslaviae III, Monogr. 6 (Beograd 1980).
Müller, F. H.
1976 *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg)* (Stuttgart 1976).
Neugebauer-Maresch, Chr./Neugebauer, W. J.
1986 *Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg.* Arch. Austriaca 70, 1986, 317ff.
Neumann, A.
1965 *Spital und Bad des Legionslagers Vindobona.* Jahrb. RGZM 12, 1965, 99ff.
Papp, L./Salamon, Á.
1978/79 *Gräber aus dem 5. Jh. in Letkés.* Mitt. Arch. Inst. Ungarn. Akad. 8/9, 1978/79, 85ff.
Párducz, M.
1949 *Népvándorláskori ház Mohácson.* Arch. Ért. 76, 1949, 85ff.
Pieta, K.
1983 *Pohrebisko z doby sťahovania národov v Dvoroch nad Žitavou.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 20, 1983,175ff.
Pilet, Chr.
2002 *Réflexions sur les fibules «S» découvertes en Normandie* (in diesem Band).
Pirling, R.
1966 *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 2 (Berlin 1966).
Plank, D./Markus, E.
1980 *Ditzingen Schöckingen (Kreis Ludwigsburg). 1.* Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 266.
Quast, D.
1999 *Auf der Suche nach fremden Männern – Die Herleitung der schmalen Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.* In: Fischer, Th./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 115ff.
Rettner, A.
1998 *Thüringisches und Fränkisches in Zeuzleben.* Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 113ff.
Roth, H./Theune, C.
1995 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). 1. Katalog der Grabinventare.* Forsch. u. Ber. Vor.- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 44/1 (Stuttgart 1995).
Sage, W.
1984 *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern.* Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 14 (Berlin 1984).
Sági, K.
1984 *Az ötvöspusztai V. századi sír.* Veszprém Megyei Múz. Közl. 17, 1984, 81ff.
Sasse, P./Theune, C.
1996 *Perlen als Leittypen der Merowingerzeit.* Germania 74, 1996, 187ff.
Schach-Dörges, H.
1987 *Römische und alamannische Spuren im Raum Remseck am Neckar.* Heimatkundliche Schriftenr. der Gemeinde Remseck am Neckar, Landschaft · Natur · Geschichte 7 (Remseck 1987) 26ff.
Schmidt, B.
1961 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland* (Halle 1961).
1963 *Kaiserzeitliche, völkerwanderungszeitliche und frühmittelalterliche Gräber bei Farsleben, Kr. Wolmirstedt.* Ausgr. u. Funde 8, 1963, 49ff.
1970 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil).* Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970).
1973 *Kunst und Metallwerkstätten bei den Thüringern der Völkerwanderungszeit.* Early Medieval Stud. 7, Antikvarisk Arkiv 54, 1973, 25ff.
1976 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil).* Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976).
Schulte, L. J.
1997 *Untersuchungen zu den Niemberger Fibeln.* Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 38, 1997, 135ff.

Schulze-Dörrlamm, E.
1986 *Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau.* Jahrb. RGZM 33, 1986, 593ff.

Seracsin, A.
1936 *Das langobardische Reihengräberfeld von Schwechat bei Wien.* Mannus 28, 1936, 521ff.

Siegmund, F.
1998 *Fränkische Funde vom deutschen Niederrhein und nördlich der Kölner Bucht* (Diss. Druck Köln 1998).

Stadler, P.
1979 *Das langobardische Gräberfeld von Mödling, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 63, 1979, 31ff.

Staňa, Č.
1956 *Nové nálezy na pohřebišti z doby stěhování národů v Šaraticích na Moravě.* Arch. Rozhledy 8, 1956, 26ff.
1966 *Nécropole de l'époque des migrations à Šaratice près de Brno (Moravie).* In: Investigations archéologiques en Tchécoslovaquie (Praha 1966) 212ff.

Stare, V.
1980 *Kranj nekropola iz časa preseljevanja ljudstev* (mit Vinski, Z., Ovrednotenje grobnih pridatkov und Kiszely, I., Antropološki pogled) (Ljubljana 1980).

Stein, F.
1999 *»Da erhoben sich die Langobarden aus ihren Sitzen und wohnten etliche Jahre in Rugiland«. Zu den Grenzen von Siedlungsräumen nach schriftlichen und archäologischen Quellen.* In: Haubrichs, W. u. a. (Hrsg.), Grenzen erkennen Begrenzungen überwinden. Festschr. Reinhard Schneider (Sigmaringen 1999) 35ff.

Steuer, H.
1977 *Bemerkungen zur Chronologie der Merowingerzeit.* Stud. z. Sachsenforsch. (Hildesheim 1977) 379ff.

Stuchlík, S.
1991 *Třináctá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo) – Dreizehnte Saison auf der Ausgrabung in Borotice (Bez. Znojmo).* Přehled Výzkumů 1988 (Brno 1991) 28ff.

Stuppner, A.
1990 *KG Drösing, VB Gänserndorf.* Fundber. Östereich 28, 1989 (Wien 1990) 259.
1990a *KG Ringelsdorf, MG Ringelsdorf-Niederabsdorf, VB Gänserndorf.* Fundber. Österreich 28, 1989 (Wien 1990) 260ff.
1991 *KG Ringelsdorf, VB Gänserndorf.* Fundber. Österreich 29, 1990 (Wien 1991) 262.
1993 *KG Ringelsdorf, OG Ringelsdorf-Niederabsdorf, VB Gänserndorf.* Fundber. Österreich 31, 1992 (Wien 1993) 523ff.

Svoboda, B.
1965 *Čechy v době stěhování národů.* Monumenta Arch. 13 (Praha 1965).
1975 *Dva hroby z doby stěhování národů ve Stehelčevsi u Slaného.* Pam. Arch. 66, 1975, 133ff.

Szameit, E.
1997 *Ein völkerwanderungszeitliches Werkzeugdepot mit Kleinfunden aus Niederösterreich. Ein Vorbericht.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 233ff.

Tatić, M.
1958 *Gotski grob iz Ostružnice.* Zbornik Radova Narod. Muz. I (Beograd 1958) 161ff.

Teichner, F.
1999 *Kahl am Main Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit.* Materialh. z. Bayer. Vorgesch. A (Kallmünz/Opf. 1999).

Tejral, J.
1973 *Kostrové hroby z Mistřína, Polkovic, Šlapanic a Tasova a jejich postavení v rámci moravského stěhování národů.* Pam. Arch. 64, 1973, 301ff.
1975 *K langobardskému odkazu v archeologických pramenech na území Československa.* Slovenská Arch. 23, 1975, 381ff.
1974 *Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren).* Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně III/2 (Praha 1974).
1976 *Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren.* Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně IV/2 (Praha 1976).

1982 *Morava na sklonku antiky.* Monumenta Arch. 19 (Praha 1982).

1987 *Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau.* In: Menghin, W./ Springer, T./Wamers, E. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. (Nürnberg 1987) 351-382, 550-552, 566-573.

1990 *K chronologii spon z langobardských pohřebišť v Podunají – Zur Chronologie der langobardischen Fibeln aus dem Donaugebiet.* In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník k 80. narozeninám Josefa Poulíka (Brno 1990) 231ff.

1997 *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321ff.

2002 *Studien zur Archäologie des mittleren Donauraumes im 5. Jahrhundert.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 22 (Brno im Druck).

Točík, A.

1962 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 9, 1962, 187ff.

Tomka, P.

1980 *Das germanische Gräberfeld aus dem 6. Jahrhundert in Fertöszentmiklós.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 32, 1980, 5ff.

Tóth, B. Á.

1999 *A szarvasi gepida fibula és köre. A szarvasi gepida leletek a Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményében.* Móra Ferenc Múz. Évk.- Stud. Arch. 5, 1999, 261ff.

Trňáčková, Z.

1970 *Hrob z období stěhování národů z Blučiny-Nivek.* In: Sborník Josefu Poulíkovi k šedesátinám (Brno 1970) 91ff.

Vallet, F.

1997 *Regards critiques sur les témoins archéologiques des Francs en Gaule du Nord à l'époque de Childéric et de Clovis.* Ant. Nat. 29, 1997, 219ff.

Vinski, Z.

1972/73 *O rovašenim fibulama Ostrogota i Tirinžana povodom rijetkog nalaza u Saloni.* Vjesnik Arh. Muz. Zagreb 3, Ser. 6-7, 1972-73, 177ff.

Voß, H.-U.

1991 *Das Fragment einer baltischen Armbrustprossenfibel von Seetz, Kr. Perleberg.* Ausgr. u. Funde 36, 1991, 295ff.

1991a *Neue völkerwanderungszeitliche Fibeln aus Brandenburg und Mecklenburg/Vorpommern.* Zeitschr. Arch. 25, 1991, 55ff.

Werner, J.

1955 *Bügelfibeln des 6. Jahrhunderts aus Domburg (Zeeland).* Ber. ROB 6, 1955, 75ff.

1959 *Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine.* Slovenská Arch. 7, 1959, 422ff.

1961 *Ostgotische Bügelfibeln aus bajuwarischen Reihengräbern.* Bayer. Vorgeschbl. 26, 1961, 68ff.

1962 *Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568 I, II* (München 1962).

Windl, H.

1988 *Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 72, 1988, 203ff.

1996 *Ein weiteres völkerwanderungszeitliches Grab in Schletz, VB Mistelbach, Niederösterreich.* Jahrb. Landeskde. Niederösterreich N. F. 62, 1. Teil, 1996, 149ff.

1997 *Weitere völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, MG Asparn an der Zaya, VB Mistelbach, Niederösterreich.* Fundber. Österreich 35, 1996 (Wien 1997) 377ff.

1997a *Ein frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Ladendorf, VB Mistelbach, NÖ.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 67ff.

2002 *Die Siedlung der Völkerwanderungszeit in Schletz, MG Asparn/Zaya, NÖ* (in diesem Band).

Zábojník, J.

1997 *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Čataj.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 78ff.

Zaseckaja, I. P.
1998 *Datirovka i proischoždenije pal'čatych fibul bosporskogo nekropolja rannesrednevekovogo perioda.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii VI (Simferopol 1998) 394ff.

Zeman, J.
1981 *Migration Period Burials at Lochenice, District of Hradec Králové.* In: Nouvelles archéologiques dans la République Socialiste Tchèque (Prague-Brno 1981) 132ff.
1990 *Pohřebiště z doby stěhování národů – Gräberfelder aus der Völkerwanderungszeit. Lochenice. Z archeologických výzkumů na katastru obce.* Praehistorica 16 (Praha 1990) 69ff.

PROBLEME DER FRÜHEN MEROWINGERZEIT IM MITTELDONAURAUM
Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno
19

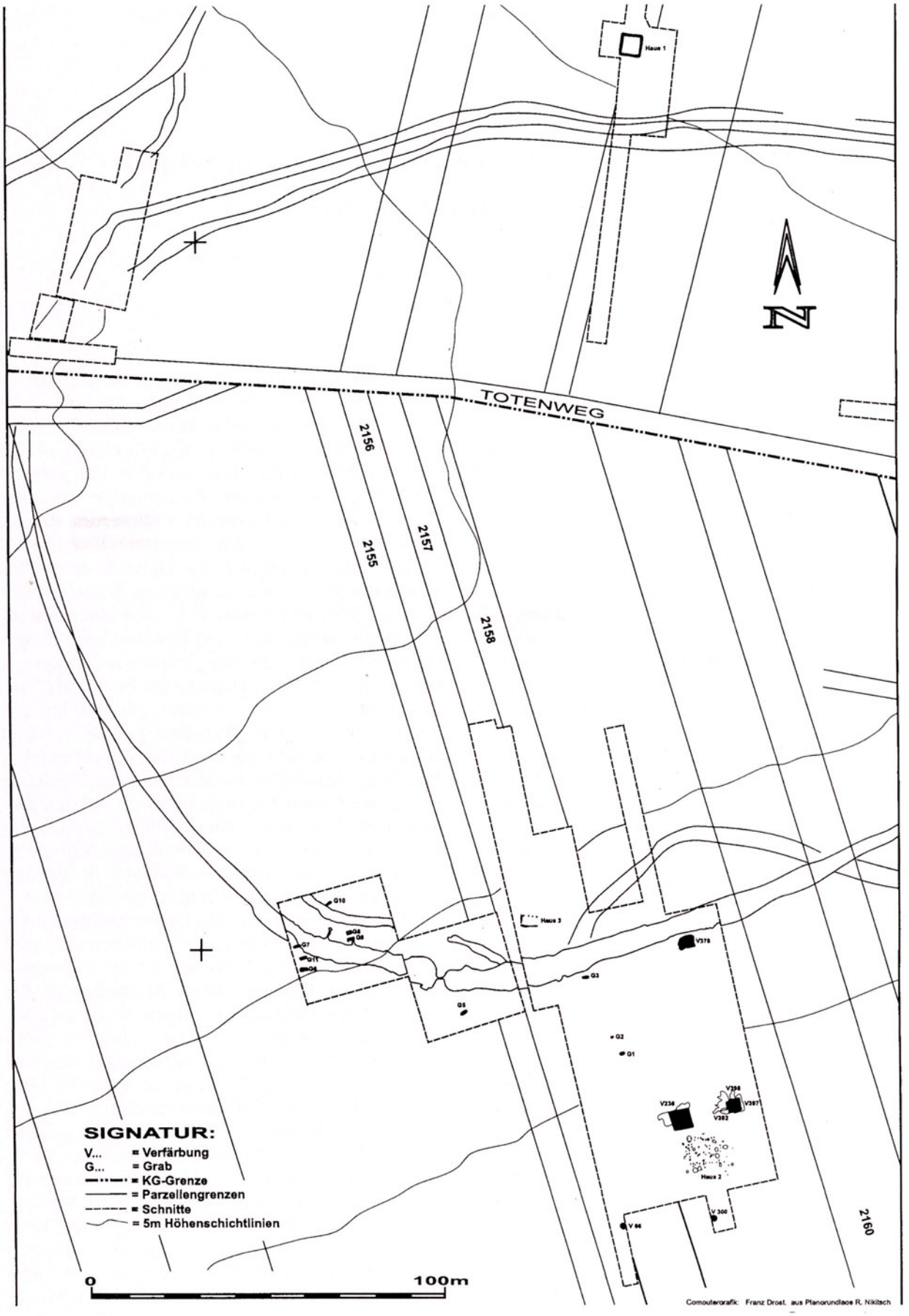
Die Siedlung der Völkerwanderungszeit in Schletz, MG Asparn/Zaya, NÖ.

Helmut J. WINDL

Im Zuge der großflächigen Untersuchungen im bandkeramischen Siedlungsareal an der Grenze der KG Asparn/Zaya und Schletz kamen immer wieder Befunde der Völkerwanderungszeit zu Tage, die einzeln schon vorgelegt worden sind, die Siedlung 1996 (Windl 1996a und b), die Gräber zuletzt 1997 (Windl 1997), doch wurde bisher kein Gesamtplan des Fundareals publiziert, was nun nachgeholt wird. Die Siedlung liegt hauptsächlich auf einem Südhang oberhalb des Schletzer Grabens, am Ost-West-orientierten, nach Oberleis führendenTotenweg, der seit dem Frühneolithikum begangen wird. Der Schletzer Graben, der bei starken Niederschlägen Wasser führt, ist heute reguliert. Zu Beginn des 19. Jhs. war er Gemeindeweide. Es ist anzunehmen, dass im Frühmittelalter in seinem Bereich Auwald bestand. Der Nordhang fällt zur Zaya ab, an deren Au, durch Begehung und Magnetprospektion erfasste, latène- und kaiserzeitliche Siedlungsobjekte anschließen.

Im Überblick zeigt sich nun eine interessante Verteilung der völkerwanderungszeitlichen Siedlungsobjekte, die zu weiteren Überlegungen Anlass gibt. Vom Nordhang des flachen Geländerückens ist bisher nur ein Objekt bekannt, das mit einiger Wahrscheinlichkeit unserem Zeithorizont zugeordnet werden kann, ein quadratischer Bau (Haus 1) von 6 m Seitenlänge. Befundet werden konnte ein Gräbchen, das entweder für das Fundament, eher aber zur Drainage gedient hatte. Stratigraphisch ist es jünger als die bandkeramischen Verfärbungen, die an dieser Stelle durch einen sekundären Verbraunungshorizont ausgelöscht und erst tiefer wieder sichtbar sind. Es enthielt winzige Fragmente von Drehscheibenkeramik. Wegen des quadratischen Grundrisses wäre hier ein turmartiger Bau in Schwellen- oder Blockbautechnik vorstellbar. In der Südfläche dominiert der Grundriss eines dreischiffigen Hallenhauses in Pfostentechnik (Haus 2), das in seiner östlichen Fortsetzung wegen Tiefpflügens und der Rigolgruben eines Weingartens nicht vollständig erfasst werden konnte. Es ist annähernd W-O orientiert. Die Länge der Giebelfront betrug 6,5 m. Diese Wand bestand aus einer Reihe von Doppelpfosten, deren äußere seichter eingegraben waren und in der Pflugsohle gerade noch erfasst werden konnten. Die Längswände bestanden aus einfachen Pfostenreihen. In einer Pfostengrube war ein verkohlter Pfostenrest (Eiche, vierkantig behauen) noch erhalten (Windl 1996a). In der Längsrichtung wird das Gebäude durch Pfosten gedrittelt, wie wir es auch von Wohnstallhäusern der römischen Kaiserzeit, mit ihrer Hauptverbreitung an der südlichen Nordseeküste, kennen (Brabandt 1993). In der Völkerwanderungszeit beschränkt sich dieser Haustyp auf Friesland (Zimmermann 1992) und wird sonst von einschiffigen Bauten abgelöst. Der derzeitige Forschungsstand erlaubt es aber nicht, für die Völkerwanderungszeit Hauslandschaften herauszuarbeiten. Das Schletzer Gebäude ist noch ein Einzelfall im mittleren Donaugebiet. Um dieses Haus gruppieren sich ein Keller (V 236) mit annähernd quadratischem Grundriss, zwei Sechspfostenhütten, V 397 mit reichem Fundmaterial (Windl 1996b) und V 378 mit kleinen Fragmenten von Drehscheibenkeramik und Webgewichten, sowie zwei Spinnwirteln, zwei zylindrische Gruben (V 66 und 300, V 300 möglicherweise ein Brunnen). Etwa 70 m oberhalb des dreischiffigen Hallenhauses, lagen die Reste eines weiteren Pfostenbaus (Haus 3) dessen Achse parallel zu der des Hallenhauses ausgerichtet war. Von ihm war neben einer Pfostenreihe noch die Ecke des Gräbchens einer Stabwand erhalten.

Westlich, teilweise etwas höher gelegen schliessen bisher 11 Gräber in sehr lockerer Streuung an die Siedlung an. Soweit sie datierbares Material enthielten, sind sie mit der Siedlung synchron. Das westlichste wurde bereits 1889 beim Aussetzen eines Weingartens entdeckt (Lippert 1968). Es ist durch eine freie Fläche von den Anderen getrennt und lag auch etwas nördlicher. Möglicherweise gehörte es zu einer eigenen kleinen Gräbergruppe. Es fällt auf, daß die näher bei den Sied-



Völkerwanderungszeitliche Siedlung und Gräber, Asparn/Schletz, Höhenschichtlinien in 5 m -Abstand.

lungsobjekten liegenden Bestattungen alle durch Beraubung gestört sind, während die weiter westlichen noch Edelmetallschmuck enthielten (Windl 1997). Aus diesem Faktum ist aber nicht unbedingt ein Hiatus in der Belegungsabfolge abzuleiten. 150 m südöstlich der Siedlung (nicht mehr auf dem Plan) kamen zwei völlig beraubte Bestattungen zu Tage. Auf Grund ihrer W-O-Orientierung und einer B-förmigen Eisenschnalle gehören sie wahrscheinlich zum selben Zeithorizont.

Nach der bisherigen Befundlage haben wir einen einphasigen Einzelhof vorliegen, der in der Zeit von der Mitte des 5. Jhs. bis zu dessen Ende, eher aber in seinem letzten Drittel bestand, möglicherweise Teil einer Weilersiedlung. Die beiden östlichsten Bestattungen und die aus dem Jahr 1889 könnten zu weiteren Höfen gehören. Bei einer geschätzten Siedlungsdauer von maximal 40 Jahren ergäben die 13 Gräber eine gleichzeitig lebende Population von 10 bis 20 Individuen, was mit der Einwohnerzahl eines Hofes in Einklang zu bringen ist. Bei der geringen Gräberzahl sind natürlich sowohl Abweichungen nach Oben als auch nach Unten möglich. Da es sich bei dem Gehöft offensichtlich um ein bäuerliches Anwesen handelt, sind die landwirtschaftlichen Nutzflächen in unsere Überlegungen einzubeziehen. In Hanglagen war es bis vor Kurzem üblich, die Anbauflächen oberhalb der Speicher anzulegen, um bei der Bringung der Ernte durch Nutzung der Schwerkraft Energie zu sparen. Ähnliche Motivation setzen wir auch für das Frühmittelalter voraus. Demnach müssten die Felder nördlich von Haus 3, vielleicht ein Speicherbau, und dem Grubenhaus (V378) gelegen sein. Das Areal mit den Gräbern könnte als Weidefläche genutzt worden sein. Die vorhandenen Tierknochen- und Kulturpflanzenreste sind noch nicht bestimmt. Sie könnten ein klareres Bild der Versorgung bringen. Immerhin fiel bei der anthropologischen Auswertung der Gräber 1 und 2 (Windl 1988) durch E.-M. Winkler (1988) auf, dass die beiden hier bestatteten Kinder (Infans II) zeitweise an Mangelernährung gelitten hatten. Ob dieser Mangel in Schletz auftrat, oder an einem anderen Wohnsitz, kann allerdings nicht gesagt werden.

Literaturverzeichnis:

Brabandt, J.

1993 *Hausbefunde der römischen Kaiserzeit im freien Germanien.* Veröff. Landesamtes arch. Denkmalpfl. Sachsen-Anhalt, Landesmus. für Vorgesch. 46, 1993.

Lippert, G.

1969 *Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Schletz und Sigmundsherberg in Niederösterreich.* Germania 46, 1969, 325 ff.

Windl, H.

1988 *Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 72, 1988, 203 ff.

1996a *Siedlungsspuren des 5. Jhs. in Schletz, BH Mistelbach, NÖ.* In: Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit. Arch. Konferenz des Komitats Zala und Niederösterreichs IV (Traismauer 1993), Zalai Múz. 6, 1996, 23 ff.

1996b *Ein bemerkenswertes Fundensemble des 5. Jhs. aus Schletz, VB Mistelbach, Niederösterreich.* Fundber. Österreich 34, 1995 (Wien 1996) 585 ff.

1997 *Weitere völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, MG Asparn a. d. Zaya, BH Mistelbach, NÖ.* Fundber. Österreich 1996 (Wien 1997) 377 ff.

Winkler, E.-M.

1988 *Völkerwanderungszeitliche Skelette aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 72, 1988, 207 ff.

Zimmermann, W. H.

1992 *Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktionen.* Probleme der Küstenforsch. im südlichen Nordseegebiet 19, 1992.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 80-86023-15-X
Copyright © 2002 by
Archeologický ústav AV ČR Brno
Gesamtherstellung: Druckerei Gloria
Rosice



SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU
AV ČR V BRNĚ
19 2002